



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum“

Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften im mittelalterlichen Österreich  
(Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts)

Verfasserin

Mag. Christiane Ulrike Kurz

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt  
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt  
Betreuer

A 092 312  
Geschichte  
Ao.Univ.-Prof. Dr. Georg Scheibelreiter

<b>Inhaltsverzeichnis</b>
---------------------------

Vorwort	9
I. Zur Begriffsdefinition, Forschungslage und Problematik der Spurensuche	15
II. Kriterien der Beweisführung	29
1. Bauliche Gegebenheiten – archäologische Befunde	29
2. Bildliche Darstellungen	35
3. Schriftliche Quellen	46
III. Doppelklöster in der Diözese Passau (gemäß deren Ausdehnung im 13. Jahrhundert)	55
<b>1. <u>Augustiner Chorherren / Chorfrauen</u></b>	<b>55</b>
<b>1.1. Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum Doppelkloster</b>	<b>55</b>
<b>1.2. Klosterneuburg</b>	<b>56</b>
1.2.1. Forschungslage	56
1.2.2. Geschichtlicher Überblick	57
1.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	63
1.2.4. Bildliche Darstellungen	66
1.2.5. Schriftliche Quellen	82



<b>1.3. Ranshofen</b>	124
1.3.1. Forschungslage	124
1.3.2. Geschichtlicher Überblick	124
1.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	126
1.3.4. Bildliche Darstellungen	127
1.3.5. Schriftliche Quellen	128
<b>1.4. Reichersberg</b>	133
1.4.1. Forschungslage	133
1.4.2. Geschichtlicher Überblick	133
1.4.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	134
1.4.4. Bildliche Darstellungen	135
1.4.5. Schriftliche Quellen	135
<b>1.5. St. Florian</b>	142
1.5.1. Forschungslage	142
1.5.2. Geschichtlicher Überblick	143
1.5.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	144
1.5.4. Bildliche Darstellungen	144
1.5.5. Schriftliche Quellen	144
<b>1.6. St. Georgen – Herzogenburg</b>	152
1.6.1. Forschungslage	152
1.6.2. Geschichtlicher Überblick	153
1.6.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	156
1.6.4. Bildliche Darstellungen	158
1.6.5. Schriftliche Quellen	162
<b>1.7. St. Leonhard am Forst</b>	166
1.7.1. Forschungslage	166
1.7.2. Geschichtlicher Überblick	166
<b>1.8. St. Pölten</b>	168

1.8.1. Forschungslage	168
1.8.2. Geschichtlicher Überblick	168
1.8.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	170
1.8.4. Bildliche Darstellungen	172
1.8.5. Schriftliche Quellen	172
<b>1.9. Suben</b>	182
1.9.1. Forschungslage	182
1.9.2. Geschichtlicher Überblick	182
1.9.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	184
1.9.4. Bildliche Darstellungen	184
1.9.5. Schriftliche Quellen	
<b>1.10. Waldhausen</b>	187
1.10.1. Forschungslage	187
1.10.2. Geschichtlicher Überblick	188
1.10.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	189
1.10.4. Bildliche Darstellungen	190
1.10.5. Schriftliche Quellen	190
 <b>2. <u>Prämonstratenser/Prämonstratenserinnen</u></b>	195
<b>2.1. Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum Doppelkloster</b>	195
<b>2.2. Geras – Pernegg</b>	196
2.2.1. Forschungslage	196
2.2.2. Geschichtlicher Überblick	197
2.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	198
2.2.4. Bildliche Darstellungen	199
2.2.5. Schriftliche Quellen	199

<b>3.    <u>Heilig Geist-Orden</u></b>	207
<b>3.1.   Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum           Doppelkloster</b>	207
<b>3.2.   Pulgarn</b>	207
3.2.1. Forschungslage	207
3.2.2. Geschichtlicher Überblick	208
3.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	209
3.2.4. Bildliche Darstellungen	210
3.2.5. Schriftliche Quellen	210
 <b>4.    <u>Benediktiner / Benediktinerinnen</u></b>	 213
<b>4.1.   Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum           Doppelkloster</b>	213
<b>4.2.   Altenburg</b>	215
4.2.1. Forschungslage	215
4.2.2. Geschichtlicher Überblick	215
4.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	217
4.2.4. Bildliche Darstellungen	218
4.2.5. Schriftliche Quellen	219
<b>4.3.   Göttweig</b>	224
4.3.1. Forschungslage	224
4.3.2. Geschichtlicher Überblick	224
4.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	226
4.3.4. Bildliche Darstellungen	228
4.3.5. Schriftliche Quellen	233
<b>4.4.   Kleinmariazell</b>	259
4.4.1. Forschungslage	259
4.4.2. Geschichtlicher Überblick	259

4.4.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	260
4.4.4. Bildliche Darstellungen	262
4.4.5. Schriftliche Quellen	262
<b>4.5. Kremsmünster</b>	270
4.5.1. Forschungslage	270
4.5.2. Geschichtlicher Überblick	270
4.5.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	271
4.5.4. Bildliche Darstellungen	272
4.5.5. Schriftliche Quellen	272
<b>4.6. Lambach</b>	274
4.6.1. Forschungslage	274
4.6.2. Geschichtlicher Überblick	274
4.6.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	275
4.6.4. Bildliche Darstellungen	276
4.6.5. Schriftliche Quellen	276
<b>4.7. Melk</b>	281
4.7.1. Forschungslage	281
4.7.2. Geschichtlicher Überblick	282
4.7.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	283
4.7.4. Bildliche Darstellungen	285
4.7.5. Schriftliche Quellen	290
<b>4.8. Seitenstetten</b>	294
4.8.1. Forschungslage	294
4.8.2. Geschichtlicher Überblick	294
4.8.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	295
4.8.4. Bildliche Darstellungen	296
4.8.5. Schriftliche Quellen	300

<b>5. <u>Dominikaner / Dominikanerinnen</u></b>	302
<b>5.1. Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum Doppelkloster</b>	302
<b>5.2. Tulln</b>	303
5.2.1. Forschungslage	303
5.2.2. Geschichtlicher Überblick	305
5.2.3. Bauliche Gegebenheiten – archäologische Befunde	310
5.2.4. Bildliche Darstellungen	313
5.2.5. Schriftliche Quellen	317
<b>5.3. Wr. Neustadt</b>	321
5.3.1. Forschungslage	321
5.3.2. Geschichtlicher Überblick	321
5.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	323
5.3.4. Bildliche Darstellungen	324
5.3.5. Schriftliche Quellen	327
<b>6. <u>Minoriten / Klarissen</u></b>	327
<b>6.1. Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum Doppelkloster</b>	327
<b>6.2. Dürnstein</b>	328
6.2.1. Forschungslage	328
6.2.2. Geschichtlicher Überblick	328
6.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	330
6.2.4. Bildliche Darstellungen	331
6.2.5. Schriftliche Quellen	335
<b>6.3. Laa a. d. Thaya</b>	336
6.3.1. Forschungslage	336
6.3.2. Geschichtlicher Überblick	337

6.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	338
6.3.4. Bildliche Darstellungen	339
6.3.5. Schriftliche Quellen	339
<b>6.4. Wien – St. Theobald</b>	340
6.4.1 Forschungslage	340
6.4.2. Geschichtlicher Überblick	340
6.4.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde	341
 <b>7. <u>Die Sondersituation der Zisterzienser und</u></b>	
<b><u>Zisterzienserinnen</u></b>	342
7.1. Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum Doppelkloster	342
7.2. Heiligenkreuz – St. Maria bei St. Niklas (Wien)	343
7.3. Säusenstein – Schlierbach	345
7.4. Zwettl – St. Bernhard	346
 IV. Zusammenfassung der Ergebnisse	349
 Literaturverzeichnis	354
 <b>Abkürzungen</b>	354
<b>Handschriftliche Quellen</b>	355
<b>Gedruckte Quellen</b>	355
<b>Sekundärliteratur</b>	359
 Zusammenfassung	396
Abstract	399
Lebenslauf	402

## Vorwort

*Ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum* heißt es in der *Vita Altmanni* (12. Jh.)<sup>1</sup> über den frühen Standort von Stift Göttweig. Wie an allen anderen Stellen, die auf ein Nebeneinander von Männer- und Frauenkloster hinweisen („Wohnsitz der Schwestern und Aufenthalt der Brüder“), sehen wir auch hier, dass es keinen eigenen Begriff für das so genannte „Doppelkloster“ gibt.

*Ut uterque sexus uno in loco salvetur* – „auf dass beiderlei Geschlecht an ein und demselben Ort zum Heile geführt werde“: So lesen wir es in der Chronik des schwäbischen Klosters Petershausen, um sogleich die Einschränkung zu erfahren: *ab invicem tamen sequestratus* – „selbstverständlich voneinander (räumlich) getrennt“. Damit sind Thematik und Problematik, denen sich die vorliegende Arbeit unter anderem widmet, bereits auf den Punkt gebracht: die Idealvorstellung eines Doppelklosters, in dem Männer (Mönche, Chorherren) und Frauen (Nonnen, Chorfrauen) gemeinsam leben und einander ergänzen, aber auch die Gefahr, die diese symbiotische Lebensweise birgt und die man so schnell erkannt hat, wie man diese Einrichtung gefördert, unterstützt und gutgeheißen hat. Dass es diese Entwicklung vor allem in Bayern, Baden-Württemberg und in der Schweiz gegeben hat, zeigen seit rund eineinhalb Dezennien Untersuchungen, die sich auf eine mehr oder weniger gute Quellenlage stützen können. Dass es in Österreich auch Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften gegeben hat, weiß man anhand einiger signifikanter Beispiele wie St. Peter in Salzburg oder Admont in der Steiermark; die diesbezügliche Situation in Niederösterreich ist erst seit einigen Jahren aufgrund von Ausstellungen und Tagungen Gegenstand

---

<sup>1</sup> Kap. 37; vgl. unten S. 226-227

großen Interesses geworden, das sich zusehends vor allem abgekommenen Stiften und Klöstern zuwandte, bei denen es sich oft um Frauenklöster handelt. „Die Beschäftigung mit abgekommenen Stiften und Klöstern hatte schon immer etwas besonders Anziehendes, oftmals auch romantisch Verklärtes an sich“, meinen die Herausgeber im Vorwort eines mit dieser Problematik sich beschäftigenden Sammelbandes von Untersuchungen zu einzelnen abgekommenen Klöstern in Niederösterreich<sup>2</sup>, um gleich darauf einschränkend festzustellen: „Die wissenschaftlich kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema ist jedoch meist alles andere als romantisch“ – dies vor allem deswegen, weil die Quellenlage nur in wenigen Fällen so günstig ist, dass eindeutige Beweise für die Existenz eines einstigen Frauenklosters neben einem heute noch bestehenden, in manchen Fällen freilich auch schon abgekommenen Männerkloster verfügbar sind.

Auf ein auf den ersten Blick so romantisches, doch bald sich als nicht in allen Einzelheiten immer gleich ergiebig heraustellendes Thema ließ ich mich vor allem auf Grund folgender Anregungen, Vorarbeiten und Interessen ein: Zunächst auf Grund meiner Beschäftigung mit den Chorherrenstiften Klosterneuburg und Reichersberg am Inn im Rahmen meiner Diplomarbeit<sup>3</sup>, bald aber auch auf Grund jener Anregungen, die ich während der Teilnahme an einigen Veranstaltungen, Exkursionen und Vorträgen des Diözesanarchivs St. Pölten erhielt, welche mich unter der bewährten Patronanz von dessen Leiter Dr. Thomas Aigner u. a. ins Chorherrenstift Herzogenburg, ins Zisterzienserkloster Lilienfeld oder ins Benediktinerkloster Altenburg geführt und auch mit der schon genannten

---

<sup>2</sup> Thomas AIGNER und Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 6 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 23), St.Pölten 2001, S.7

<sup>3</sup> Christiane KURZ: „Quia nobis ut fratribus est una fides et unus spiritus“. Die Geschichte der beiden Augustiner-Chorherrenstifte Reichersberg / Inn und Klosterneuburg (Anfänge bis ausgehendes 12. Jahrhundert) unter besonderer Berücksichtigung von Gerhoh von Reichersberg und seinen Brüdern. (GW Diplomarbeit Wien 2001)



Publikation „Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich“<sup>4</sup> bekannt gemacht hatten. Ein erstes Gespräch mit dem Betreuer meiner Arbeit, Herrn Univ. Prof. Dr. Georg Scheibelreiter, ergab, dass sich eine Untersuchung mit solchen abgekommenen Frauenklöstern im Rahmen einer Erforschung von Doppelklöstern in Niederösterreich als sinnvoll erweisen und ein weiterer Baustein in diesem derzeit recht aktuellen Forschungsbereich sein könnte. Ich fühlte mich darin auch durch mein Zweitfach Kunstgeschichte bestätigt, zumal die Beschäftigung mit Klosterbau und verschiedensten Bildquellen gerade bei der Untersuchung von Doppelklöstern notwendiger Bestandteil einer Beweisführung ist. Im Laufe der Arbeit schien es mir dann sinnvoll, den regionalen Bereich unter Einbeziehung von Oberösterreich auf den gesamten österreichischen Donaauraum auszuweiten, wobei sich bald herausstellte, dass in diesem Raum die Aufarbeitung des Problems Doppelkloster nur in Einzelfällen und in Ansätzen realisiert ist. Es ergab sich auch, dass manche Stifte und Klöster recht umfangreiche Darstellungen zulassen, andere wieder freilich nur spärliche und oft nur auf Hypothesen fußende. Denn nur selten gibt es ausreichend schriftliche Quellen mit Hinweisen auf ein neben dem Männerkonvent bestehendes Frauenkloster und somit auf ein Doppelkloster wie zuverlässige Angaben in Chroniken, Urkunden oder Nekrologien, noch seltener bildliche Darstellungen von Klosterfrauen. Archäologische Befunde auf Grund von Ausgrabungen, die sich ja gerade in Österreich wegen der hier weitest verbreiteten Barockisierung der Klosteranlagen als schwierig und nicht immer ergiebig erweisen, können ja dann bestenfalls eine zusätzliche Beschäftigung für die Existenz eines Frauenkonvents bringen: Das heißt, man muss zuerst wissen, dass ein solches höchstwahrscheinlich bestanden hat. Was die diesbezügliche

---

<sup>4</sup> Siehe Anm. 2

Literatur in Österreich, im Besonderen im Donauraum, betrifft, so gibt es hier nur wenig, was sich mit dem Doppelkloster als solchem beschäftigt;<sup>5</sup> man wird also hier vor allem auf Untersuchungen zurückgreifen müssen, die sich mit Frauenklöstern oder abgekommenen Klöstern oder mit beiden befassen. Spuren eines Frauenkonvents sind tatsächlich oft nur Spuren, nur selten finden sich Beweise sowohl in schriftlichen Quellen als auch anhand von Bildmaterial und – wie bereits betont – von baulichen Gegebenheiten auf Grund archäologischer Befunde. Glücklicher Einzelfall wird wohl jene berühmte Darstellung der „Congregatio religiosa temporibus Rilindis et Herradis“ des elsässischen Augustiner-Chorfrauenstiftes Hohenburg (Mont Sainte-Odile) bleiben, die wir im Sammelwerk von dessen Äbtissin Herrad von Landsberg (oder Hohenburg) mit dem Titel *Hortus deliciarum* finden: Auf einem Blatt des um 1180 entstandenen Werkes, dessen Original 1870 durch Kriegshandlungen in Straßburg verbrannte und nur aus älteren Aufzeichnungen von 1818 rekonstruierbar ist, sind die Äbtissin und sechzig Klosterfrauen mit namentlicher Nennung bildlich dargestellt.<sup>6</sup>

Zum Abschluss sei allen, die das Zustandekommen dieser Arbeit förderten, betreuten und ermöglichten, herzlich gedankt. Herr Univ. Prof. Dr. Georg Scheibelreiter, der Betreuer meiner Arbeit, war stets zu Besprechungen meiner Arbeit bereit und förderte sie durch Anregungen, Kritik und zahlreiche wertvolle Hinweise. Herrn Ass. Prof. Dr. Herwig Weigl habe ich für seine Beratung betreffend Sekundärliteratur zu danken, dem Leiter des Diözesanarchivs St. Pölten, Herrn Dr. Thomas Aigner, für Tipps und Anregungen zu niederösterreichischen Klöstern

---

<sup>5</sup> Siehe unten S.23ff. !

<sup>6</sup> Siehe Abb. 1! Vgl. Günter BERNT: Herrad von Landsberg. In: LexMA 4, col.2179. - Bruno REUDENBACH: Der „Hortus deliciarum“ der Äbtissin Herrad von Hohenburg. In: Krone & Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern (Ausstellungskatalog Bonn-Essen), München 2005, S.314 – 316 (Kat.Nr. 203a-d)

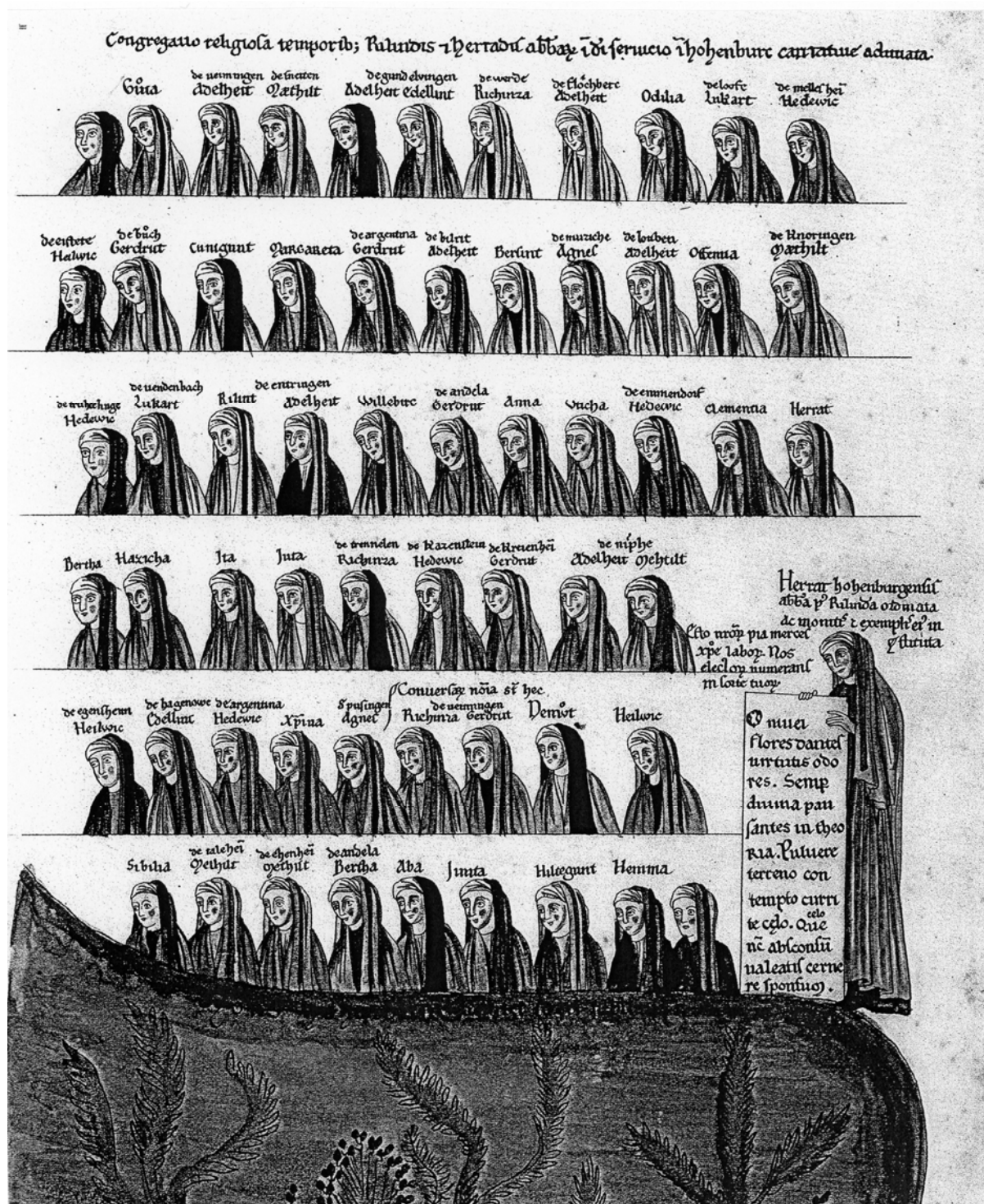


Abb. 1: Herrad von Landsberg (Hohenburg) und ihre Chorfrauen („Hortus deliciarum“)

und Klosterarchiven. Das Stiftsarchiv Klosterneuburg überließ mir Fotos zu einer Handschrift der Stiftsbibliothek, das österreichische Bundesdenkmalamt stellte mir Information zu Klöstern der noch nicht erschienenen Bände zu Oberösterreich (Inn-, Traun- und Hausruckviertel)<sup>7</sup> zur Verfügung.

---

<sup>7</sup> DEHIO Oberösterreich Bd. 3 und 4 sind derzeit in Bearbeitung

# I. Zur Begriffsdefinition, Forschungslage und Problematik der Spurensuche

Michel Parisse, der sich seit Jahrzehnten<sup>8</sup> eingehend mit dem Begriff des Doppelklosters auseinandersetzte, fasst den derzeitigen Wissensstand über den Begriff „Doppelkloster“ zusammen: „Der Begriff des Doppelklosters ist ein Gegenstand unablässiger Diskussionen, er kann in engerem oder weiterem Sinne verstanden werden. Das Doppelkloster umfasst eine Gemeinschaft von Männern und eine von Frauen, die am selben Ort leben, dieselbe Regel befolgen und derselben Autorität unterstehen.“<sup>9</sup> In seinem Aufsatz über Praxis und Begründung des Doppelklosters im Briefcorpus Abaelard-Heloise sagt Georg Jenal: „Unter den vielfältigen symbiotischen Formen, die sich im Laufe der Geschichte zwischen männlichen und weiblichen Religiösen ausbildeten, darf das Doppelkloster als eine der auffälligsten Erscheinungen gelten.“<sup>10</sup>

„Bekanntermaßen versteht man unter einem (verschiedengeschlechtlichen)<sup>11</sup> Doppelkloster einen Komplex, der

---

<sup>8</sup> Michel PARISSE: Recherches sur les formes de symbiose des religieux et religieuses au Moyen Age. In: Kaspar ELM und Michel PARISSE: Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiösen im Mittelalter (Berliner Historische Studien 18 = Ordensstudien VIII), Berlin 1992, S.9-11 sowie Artikel „Doppelkloster“, LexMA, Bd. 3, 1985, coll. 1257 – 1259

<sup>9</sup> LexMA, Bd.3, col. 1257

<sup>10</sup> Georg JENAL: Caput autem mulieris vir (I Kor.11,3), In: Archiv für Kunstgeschichte 76 (1994), S. 285.

<sup>11</sup> Der Ausdruck „Doppelkloster“ wird manchmal auch für zwei benachbarte Männerklöster, die unter einem Abt vereinigt sind, verwendet. Ein Beispiel wäre das Kartäuserkloster Gaming in NÖ: Herzog Albrecht II. von Österreich entschloss sich 1326 nach seiner durch Vergiftung entstandenen Lähmung, ein Doppelkloster für 2x12, also 24 Kartäusermönche zu gründen. – Wie weitgehend und „locker“ der Begriff „Doppelkloster“ bisweilen verwendet wird, zeigt ein Bildband über die Tiroler Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht (Wolfgang INGENHAEFF: Die Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht. Porträt eines Tiroler Doppelklosters, Schwaz 1993): Als das Kloster auf dem Georgenberg viermal niedergebrannt war, wurde 1705 auf einem der Abtei gehörenden Grundstück in Fiecht im Inntal ein Neubau errichtet; das alte Stift auf dem Berg blieb als Wallfahrtsort bestehen, ja als im Jahr 1797 das Klostergebäude in Fiecht vom Militär beschlagnahmt und zu einem Lazarett für 200 Mann umfunktioniert wurde, übersiedelte der Konvent für kurze Zeit wieder auf den Georgenberg. Aus rationellen Gründen also wurde ein Kloster verlegt. Im Mittelalter kam es gelegentlich aus umweltbedingten Gründen zur Verlegung von Klöstern und Stiften; so wurde das 1112 gegründete Chorherrenstift St. Georgen an der Traisen wegen der häufig auftretenden Überschwemmungen verlassen und

sowohl eine Frauen- wie eine Männergemeinschaft umschloss, welche einander zugeordnet waren und – wie auch immer in der Praxis verwirklicht – ihr asketisches Leben in unmittelbarer Nachbarschaft, aber strikt voneinander getrennt, führten“ – eine „Minimaldefinition“, so Jenal, „da die Geschichte der Doppelklöster eine breite Palette von unterschiedlichen Erscheinungsformen – bis hin zur Befolgung unterschiedlicher Regeln in den beiden Gemeinschaften (Gilbertiner) – kenne.“<sup>12</sup>

Doppelklöster waren oft im östlichen Mönchtum anzutreffen; sie entstanden aus der Notwendigkeit einer Kooperation von Männern und Frauen im wirtschaftlichen und religiösen Leben. So waren Mönche und Nonnen unter der Autorität eines einzigen Abtes sowie von Prioern und Priorinnen zusammengefasst und lebten jeweils klar voneinander getrennt, aber in räumlicher Nähe. Im Westen kam es durch die monastische Bewegung des heiligen Columban (gest. 615) zu einem Aufstieg des Doppelklosters, das in der Form – nach Parisse – jedoch nicht als echtes Doppelkloster, wie es im östlichen Mönchtum verbreitet war, gelten kann: Im gallo-fränkischen und im irischen Bereich des Frühmittelalters handelte es sich meist um Frauenklöster, denen Äbtissinnen vorstanden, während den zugeordneten Mönchen, bald Kanonikern und Weltpriestern, die geistlich-seelsorgerliche Betreuung oblag. Stephan Hilpisch nennt hier Klöster in Frankreich, Irland, England, Italien, Spanien, in Deutschland aber nur Kloster Heidenheim in der Diözese Eichstätt (8. Jh.).<sup>13</sup>

Von echten Doppelklöstern aber kann man erst ab dem 11./12. Jahrhundert sprechen. Es handelte sich in der Regel um Männerklöster,

---

an sicherer Stelle in Herzogenburg neu errichtet (vgl. unten S.120f.) – Freilich befinden wir uns beim Kloster St. Georgenberg-Fiecht bereits im Bereich der Neuzeit.

<sup>12</sup> JENAL S. 287 und Anm.4

<sup>13</sup> Stephan HILPISCH: Die Doppelklöster. Entstehung und Organisation (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens Heft 15), Münster/W.1928, S.50-51

bei denen das zugehörige Frauenkloster nur einen Annex bildete. Elsanne Gilomen-Schenkel kennt hier die Spezies der autonomen Doppelklöster: „Ein Kloster mit einer Frauen- und einer Männerkommunität am gleichen Ort unter einem gemeinsamen Oberen, die nicht einem zentralistischen Kloster- oder Ordensverband angehören.“<sup>14</sup>

Für Engelberg gibt es auch eine entsprechende Untersuchung von Rolf De Kegel. Er bringt das Problem „Doppelkloster“ auf den Punkt: „Von vielen Doppelklöstern wissen wir kaum mehr, als dass sie existiert haben, haben wir bloß den Hinweis auf die Existenz von *fratres* und *sorores*, und auch da ist Sorgfalt und Vorsicht geboten mit der Schlussfolgerung, dass ein Doppelkloster bestanden haben muss. In aller Regel war der Abt des Männerklosters Oberhaupt der Gemeinschaft. Folglich leitete keine *Abbatissa*, sondern eine *Magistra*, eine Meisterin oder eine Priorin, die Frauengemeinschaft. Die Hochblüte erlebte diese spezifische monastische Lebensform im 11. und 12. Jahrhundert. Die Reformbewegungen der Benediktiner, der Augustinerchorherren und Prämonstratenser, der Zisterzienser und Kartäuser übten eine große Anziehungskraft auf die Menschen aus.“<sup>15</sup> Das Doppelkloster ist – wie De Kegel feststellt – ein Charakteristikum der reformklösterlichen Bewegung. Besonders die Prämonstratenser haben zu Lebzeiten ihres Ordensstifters Norbert von Xanten die Institution des Doppelklosters geradezu propagiert. In seiner Untersuchung über Doppelklöster der Prämonstratenser in der Westschweiz<sup>16</sup> betont Ernst Tresp, dass für Norbert der Anstoß zur Einrichtung von Doppelklöstern von den Frauen selbst gekommen sei,

---

<sup>14</sup> Elsanne GILOMEN-SCHENKEL: Engelberg, Interlaken und andere autonome Doppelklöster im Südwesten des Reiches (11.-13.Jh.). In: Kaspar ELM und Michel PARISSE (Hrsg.), Doppelklöster 1992 ( wie Anm.7) S. 115

<sup>15</sup> Rolf DE KEGEL: Das Doppelkloster Engelberg – eine vergessene Form monastischen Zusammenlebens. In: StMOB 111 (2000), S. 348

<sup>16</sup> Ernst TREMP: Chorfrauen im Schatten der Männer. Frühe Doppelklöster der Prämonstratenser in der Westschweiz – eine Spurensicherung. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 88 (1994), S. 79-109

von den zahlreichen Witwen, Jungfrauen, aber auch verheirateten Frauen, die seinem Vorbild nacheifern wollten; er habe dem weiblichen Geschlecht den Zutritt zu seinem Orden uneingeschränkt gestattet. Dafür sei besonders Hermann von Laon (Hermann von Tournai) Zeuge, der im 3. Buch *Miracula* hervorhob, dass es Norberts besonderes Verdienst gewesen sei, in seine Klöster nicht nur Männer, sondern auch Frauen aufgenommen und diesen eine noch strengere Lebensweise als den Männern auferlegt zu haben. Deshalb sei, so Hermann von Laon, Norbert von Xanten einem Bernhard von Clairvaux vorzuziehen, weil er die Frauen nicht ausgeschlossen, sondern im Gegenteil ernst genommen habe.<sup>17</sup> Und damit haben wir eine der wenigen positiven Stellungnahmen zur Institution des Doppelklosters.

Rolf de Kegel weist auf zwei andere programmatische Verbindungen hin: In der Einleitung der Chronik des schwäbischen Benediktiner-Doppelklosters Petershausen heißt es: *Ubi hoc quoque notandum, quod devote mulieres pariter cum sanctis discipulis Deo militabant, et ideo hoc exemplo non est vituperabile, sed magis laudabile, si sanctimoniales femine in servorum Dei monasteriis recipiantur, ut uterque sexus, ab invicem tamen sequestratus, uno in loco salvetur.*<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> MGH SS XII, S.658f. „... Norbertus cum sexu virili etiam femineum ad conversionem suscipi constituit, ita ut etiam artiore et districtiore in eius monasteriis videamus esse conversationem feminarum quam virorum...“ („Norbert beschloss neben dem männlichen auch das weibliche Geschlecht zum Eintritt ins Kloster zuzulassen, so dass wir sehen, dass der Eintritt von Frauen in seine Klöster sogar straffer und strenger ist als der von Männern.“). Er führt dann weiter aus: „Feminis autem mox ut conversae fuerint perpetua deinceps lex manet, semper inter domus ambitum clausas retineri, nusquam ulterius progredi, nulli viro non modo extraneo sed nec germano aut propinquo loqui, nisi ad fenestram in ecclesia, duobus viris conversis cum viro exterius et duobus feminis cum illa interius residentibus, et quicquid dicitur audientibus.“ („Für die Frauen bleibt aber, sobald sie ins Kloster eingetreten sind, zunächst das immerwährende Gesetz, dass sie sich stets innerhalb der Mauern des Hauses eingeschlossen aufhalten, niemals weiter hinausgehen, mit keinem Mann, nicht nur einem fremden, sondern auch nicht mit einem blutsverwandten oder benachbarten sprechen, außer beim Fenster in der Kirche, während zwei Männer des Klosters bei dem Mann außerhalb und zwei Frauen bei jener innerhalb bleiben und all das, was gesprochen wird, mithören.“)

<sup>18</sup> Zitiert nach O. FEGGER: Chronik des Klosters Petershausen (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3), Lindau-Konstanz 1978, S. 24. Für die Übersetzung folgen wir mit DE KEGEL den Ausführungen TREMPs: „Dies muss festgehalten werden, dass die frommen Frauen gemeinsam mit den heiligen Jüngern Gott dienen; es ist deshalb nach diesem Beispiel nicht zu tadeln, sondern in höchstem Maße zu loben, wenn Nonnen in den



Auch in den *Acta Murensia* des Klosters Muri im Kanton Aargau wird hervorgehoben: *De consuetudine autem congregandi feminas, que hic jam multis annis viginti, nobis est exemplum vita sanctorum patrum, qui et ipsi feminas congregaverunt ob amorem Dei, quarum mansio et vita ita perfecta debet esse separata a monachis, ut nulla inter eas possit esse suspicio, sed a solo abbate et preposito, qui eis prelati fuerint, earum vita et religio ordinetur.*<sup>19</sup>

Freilich sind viele Doppelklöster so schnell, wie sie entstanden sind, auch wieder aufgelöst worden. Diese Entwicklung setzte bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts ein, wobei die Initiative meist vom Männerkloster ausging. Bernhard von Clairvaux warnte in einem Brief vor der großen Gefahr, die von den Klöstern der *cohabitatio virorum et feminarum* drohe.<sup>20</sup> Petrus Venerabilis verlangte als Abt von Cluny, dass eine Frauengemeinschaft mindestens zwei Meilen vom Männerkonvent entfernt sein müsse: *Statutum est, ne sanctimonialibus aut conversis mulieribus iuxta domos monachorum infra duas lengas ad minus habitatio concedatur. Causa instituti huius fuit, ne in quibus maxime cavendum est, contra apostolicum praeceptum locus diabolo daretur, sed ut cum fomite iniquitatis omnis eius etiam suspicio tolleretur. Impulit magis ad hoc instituendum quorundam temeritas, qui mulieribus sanctimoniam vel conversionem professis terrarum pecuniae gratia*

---

Klöstern der Diener Gottes aufgenommen werden, damit beiderlei Geschlecht, selbstverständlich in voneinander getrennten Räumlichkeiten, gemeinsam am selben Ort zum Heile geführt werde.“

<sup>19</sup> Zitiert nach M. KIEM: Das Kloster Muri im Kanton Aargau (Quellen zur Schweizer Geschichte 3), Basel 1883, S.35. Die Übersetzung lautet: „Was die Gewohnheit, Frauen zu sammeln, betrifft, die hier schon seit vielen Jahren zwanzig an der Zahl sind, haben wir als Beispiel das Leben der heiligen Väter, die ja selbst Frauen wegen der Liebe Gottes versammelten, deren Haus und Lebensweise so vollkommen getrennt sein muss von dem der Mönche, dass es unter ihnen keinen Argwohn geben kann, sondern dass allein vom Abt und Propst, die ihnen als Vorgesetzte gewählt wurden, ihr frommes Leben angeordnet wird.“ DE KEGEL macht darauf aufmerksam, dass sich beide Stellen um eine historische Argumentation bemühen: Sowohl beim *exemplum apostolorum* in der Petershausener Chronik als auch beim *exemplum patrum* in den *Acta Murensia* geht es um den Nachweis der urchristlichen Verankerung der Institution Doppelkloster.

<sup>20</sup> „...periculum, quod maxime ex virorum et feminarum cohabitatione non immerito timetur ab his, qui in schola Dei diu iam contra diaboli tentamenta luctati, propria experientia edocti decere possunt cum Apostolo...“ (Bernhard von Clairvaux, ep. 79, PL 182, 200 A: “die Gefahr, die besonders auf Grund des Zusammenwohnens von Männern und Frauen nicht unberechtigterweise gefürchtet wird von jenen, die in der Schule Gottes schon lange gegen die Versuchungen des Teufels ankämpften und auf Grund eigener Erfahrung mit dem Apostel sagen können . . .“)

*habitacula iuxta domos monachorum parare iam coeperant.*<sup>21</sup> Und um noch ein Beispiel zu nennen: In der *narratio* des Kapitelbeschlusses von 1273 des schwäbischen Doppelklosters Marchtal verkündete der Abt: *Nos Conradus praepositus de Martello cum universo conventu canonicorum nostrorum attendentes, quod mulierum nequitia superet omnes nequitias, quae sunt in mundo, et quod non est ira super iram mulieris, quodque venena aspidum et draconum sanabilia sunt homini et mitiora quam familiaritas mulierum, decrevimus pari consensu et communi consilio, saluti tam animarum quam corporum et etiam rerum in posterum providere volentes, ut aliquas de cetero sorores ad augmentum nostrae perditionis nullatenus recipiamus, sed eas quasi venenata animalia recipere evitemus.*<sup>22</sup>

Bereits rund hundert Jahre vorher, um 1180, richtete sich deshalb das Dekret *De sororibus non recipiendis* gegen die noch bestehenden Doppelklöster, dem gemäß keine Frauen mehr in ein Männerstift aufzunehmen seien: *Quoniam instant tempora periculosa et ecclesie supra modum gravantur, communi consilio capituli statuimus, ut amodo nullam sororem recipiamus. Si quis autem huius statuti transgressor extiterit, abbatia sua sine misericordia privetur.*<sup>23</sup> Somit wurde auch in

<sup>21</sup> Ed. Kassius HALLINGER, Corp. Christ. Cont. Med. 6, Siegburg 1975, S. 78 (Nr. 47): „Es wurde angeordnet, dass den Klosterfrauen und Konversen bei den Häusern der Mönche keine Wohnung gestattet werde, die weniger als zwei Meilen (rund 4 ½ km) entfernt ist. Grund dieser Einrichtung war, dass man sich in manchen Fällen nicht besonders davor hüten müsse, gegen die apostolische Lehre dem Teufel Gelegenheit zu geben, sondern dass mit dem Zündstoff Sünde auch jeder Verdacht dafür beseitigt werde. Zu dieser Einrichtung verleitet besonders die Unbesonnenheit einiger, die begonnen hatten, den Frauen, die sich zur Keuschheit bzw. zum Eintritt ins Kloster bekannt haben, als Dank für Land und Geld Behausungen bei den Häusern der Mönche zu verschaffen.“

<sup>22</sup> Nach R. DE KEGEL: Das Doppelkloster Engelberg, S. 351, Anm. 17: „Wir, Konrad, Vorsteher des Klosters Marchtal, und der ganze Konvent unserer Kanoniker erkennen, dass die Verdorbenheit der Frauen alle Verdorbenheiten in der Welt übersteigt und dass es keine Leidenschaft gibt, die größer wäre als die der Frau, und dass Drachen- und Schlangengift für den Menschen heilsamer sind und milder als der gemeinschaftliche Umgang mit Frauen, und haben also mit gleicher Meinung und gemeinsamem Beschluss entschieden, weil wir sowohl für das Seelenheil als auch für das Heil des Körpers und auch des Hab und Guts für die Zukunft Vorsorge treffen wollen, dass wir keinesfalls im Übrigen irgendwelche Schwestern zur Vergrößerung unseres Verderbens aufnehmen, sondern sie wie Giftschlangen (aufzunehmen) vermeiden.“

<sup>23</sup> Nach Bruno KRINGS: Das Ordensrecht der Prämonstratenser vom späten 12. Jahrhundert bis zum Jahr 1227. Der liber consuetudinum und die Dekrete des Generalkapitels. In: *Analecta Praemonstratensia* 69 (1993), S. 195-196 (Nr. 3): „Weil gefährliche Zeiten drohen und die Kirche über Gebühr belasten, haben wir durch gemeinsamen Kapitelbeschluss beschlossen, von jetzt an keine Schwester mehr aufzunehmen, Wenn sich

einem bald darauf gefassten Beschluss jede weitere Neugründung eines Frauenkonvents untersagt; Schwestern durften nur noch in bestehende Klöster aufgenommen werden: *Nulla soror de cetero recipiatur in ordine, nisi in locis illis, qui sunt ab antiquo recipiendis sororibus perpetuo deputata.*<sup>24</sup> Nach Ansicht von Bruno Krings resultierte dieser neuerliche Beschluss aus der Furcht vor einer wirtschaftlichen Schwächung der Männerstifte infolge der Gründung neuer Tochterklöster.<sup>25</sup>

Um wieder auf Doppelklöster in Österreich zurückzukommen: Wesentlich moderater und im Sinne der Klosterfrauen abgefasst erscheint uns ein Passus aus einer Urkunde, die Abt Johann Rohrmayer von Mariazell (gemeint ist Kleinmariazell - siehe unten S. 259 ff. - ) am 23. 8. 1435 als Visitor dem Kloster Millstatt in Kärnten gab; dort heißt es: *Postremo cum sancte Moniales fragilitate sint plus viris circumdate, propter quod soliciior cura eisdem necessario est adhibenda, eapropter ordinamus et omnino seriose volumus, quod eisdem in vite necessariis ita provideatur, quod deinceps non sit opus aliqua in antea de suis amicorum munusculis aut propriis laboribus pro se reponere quidquam vel reservare, sed omnia eis oblata vel per suos labores acquisita in communem singularum secundum ipsius domini abbatis dispositionem transeant usum. Ipse quoque dominus abbas omnino provideat, ubi sub perpetua clausura secundum constitutionem Bonifacii VIII. in capitulo periculoso teneantur nec non earundem habitationes in singulis earum locis diligencius reformatur prout necessitas earum exigit et requirit. Et ut brevius concludamus in omnibus observanciis in priori et nostra*

---

jemand als Übertreter dieses Beschlusses erweisen sollte, so soll er ohne Mitleid seiner Abtwürde enthoben werden.“

<sup>24</sup> „Keine Schwester soll übrigens in einen Orden aufgenommen werden, außer an jenen Orten, die von alters her ununterbrochen für die Aufnahme von Schwestern bestimmt sind.“ (FRINGS, S.196, Nr.5). Vgl. Bernhard BENEDIXEN: Einige Notizen zu den Anfängen des Doppelklosters Averbode im 12. Jahrhundert. In: *Analecta Praemonstratensia* 72 (1996), S.191

<sup>25</sup> Bruno KRINGS: *Das Prämonstratenserklöster Arnstein an der Lahn im Mittelalter 1139-1527* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 48), Wiesbaden 1990, S.337

*charta pro fratribus ordinatis in monasterium, maxime quoad puncta eis competencia per dominum abbatem exacte volumus observari.*<sup>26</sup>

Wir haben es somit beim Doppelkloster mit einer Institution zu tun, deren Erforschung uns immer wieder auf Probleme stoßen lässt. Die Gründe sind vielfältig:

- a. Es war eine mittelalterliche Institution von nicht langer Lebensdauer, die meist auf das 11. und 12. Jahrhundert beschränkt war; im 13. Jahrhundert wurde das Doppelkloster meist aufgegeben; entweder verschwand der eine Teil des Konvents oder er wurde wegverlegt – meist die Frauen – und die Klöster existierten von da an nur mehr als Männer- (oder auch als Frauen-) Klöster weiter. Dem Doppelkloster war also historisch gesehen ein Misserfolg beschieden.
- b. Ein ausdrücklicher Begriff in zeitgenössischen Quellen, der ein so genanntes „Doppelkloster“ bezeichnen würde, fehlt; wir sind also auf andere Indizien angewiesen.<sup>27</sup>
- c. Laut Elsanne Gilomen-Schenkel hat neben Quellenlage und Quellenproblematik auch die historiographische Tradition die

---

<sup>26</sup> Vgl. Otto EIGNER (wie Anm. 30), S. 418: „Da schließlich die ehrwürdigen Nonnen mehr als die Männer von Hinfälligkeit bedroht sind, weswegen notgedrungen größere Sorge für dieselben anzuwenden ist, deswegen also ordnen wir an und wünschen mit ganzem Ernst, dass für sie bei den Bedürfnissen des Lebens so gesorgt wird, dass es zunächst nicht nötig ist von kleinen Geschenken von Freunden oder eigenen Arbeiten für sich selbst etwas aufzubewahren oder aufzusparen, sondern dass alles, was ihnen dargebracht oder von ihnen durch eigene Arbeiten erworben wurde, zum allgemeinen Nutzen der einzelnen übergeht gemäß der Leitung des Herrn Abtes. Der Herr Abt selbst möge überhaupt dafür Sorge tragen, dass sie unter ständiger Klausur gemäß der Anordnung Bonifaz' VIII. im gefährdeten Domkapitel eingeschlossen gehalten werden und dass dabei ihre Wohnungen an den einzelnen Orten von ihnen sorgfältiger umgestaltet werden, je nachdem es ihre Bedürfnisse erfordern und verlangen. Und um es kürzer zusammenzufassen: Wir wollen, dass in allen Beachtungen in der früheren und in unserer Urkunde für die untergebrachten Brüder im Kloster der Frauen, besonders in den Punkten, die auf sie zutreffen, durch den Herrn Abt genau Sorge getragen wird.“

<sup>27</sup> Eine Ausnahme bildet hier wieder das Doppelkloster Engelberg: In einer päpstlichen Urkunde für Engelberg von 1422 ist die Bezeichnung „Doppelkloster“ ganz wörtlich aufzufassen: *monasterium, quod (...) duplicem conventum habet*. Vgl. dazu Rolf DE KEGEL: Am Anfang war das Doppelkloster – Der Frauenkonvent St. Andreas in Engelberg 1120 (?) bis 1615. In: Ders. (Hrsg.): Bewegung in der Beständigkeit. Zur Geschichte von St. Andreas / Sarnen Obwalden, Alpnach 2000, S.16 – Susan MARTI: Malen, Schreiben und Beten. Die spätmittelalterliche Handschriftenproduktion im Doppelkloster Engelberg, Zürich 2000, S.65, Anm 68

im Hochmittelalter zunächst weitverbreitete Doppelklosterorganisation aus dem historischen Bewusstsein verdrängt, beziehungsweise die Entstehung eines solchen verhindert.

- d. Urkunden und Verwaltungsakten sowie Chroniken geben somit so gut wie keine Auskunft, und wenn, dann nur verschlüsselt, wie etwa die Chronik von Petershausen zeigt.
- e. Nur von Quellen zum inneren Klosterleben ist eine Aussage über die Doppelklostereinrichtung zu erwarten, denn einen statuarischen Text zur Organisation von Doppelklöstern gibt es nicht. Ersatz bieten eine Art innerklösterlicher Quellen – die Nekrologien oder Totenbücher eines Doppelklosters.<sup>28</sup>

Doppelklöster in Österreich, vor allem in Niederösterreich, wurden erst im letzten Dezennium Gegenstand der Forschung. Viel früher setzte sich mit dem Thema freilich bereits marginal Ignaz Keiblinger im Rahmen seiner Untersuchung zum Benediktinerkloster Melk auseinander. Da es üblich gewesen sei, bei oder in der Nähe von Ordensgemeinden der regulierten Chorherren und Benediktiner auch Klöster für das weibliche Geschlecht zu errichten, sei eine Unterlassung dieser Gewohnheit beinahe nur als Ausnahme zu betrachten. Er nennt als Belege für die Chorherren Salzburg, Seckau, Gurk, Klosterneuburg, St. Pölten, Herzogenburg, St. Florian, Waldhausen, Ranshofen, Reichersberg, Suben, für die Benediktiner Melk, Göttweig, Seitenstetten, Kleinmariazell, Admont, St. Peter in Salzburg, Michaelbeuern.<sup>29</sup> Auch Otto Eigner ging im Rahmen seiner Untersuchung zur Geschichte von Kleinmariazell etwas näher auf Doppelklöster in Niederösterreich ein.

---

<sup>28</sup> Vgl. Elsanne GILOMEN-SCHENKEL (siehe Anm. 13), S. 124: „Die Totenbücher eines Doppelklosters müssten als echte prosopographische Quellen dessen speziellen Charakter widerspiegeln, dass nämlich Männer- und Frauengemeinschaft zusammen erst das Kloster bilden.“

<sup>29</sup> Ignaz KEIBLINGER: Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd. I., Wien 1867, S. 247 und Anm. 2

Im Kapitel über das Nonnenkloster zu Mariazell in Österreich meinte er zusammenfassend: „Es war Sitte in der Zeit der Klostergründungen, bei oder in der Nähe von Klöstern der regulierten Chorherrn (sic!) und Benedictiner auch für das weibliche Geschlecht Ordenshäuser, zumeist allerdings in recht bescheidenen Dimensionen, zu errichten, wie uns, um nur auf Niederösterreich hinzuweisen, die Nonnenklöster zu Klosterneuburg, St. Pölten, Herzogenburg, Melk, Göttweig, Seitenstetten und Altenburg beweisen. Auch beim Stifte Mariazell scheint ein kleines Frauenkloster bestanden zu haben.“<sup>30</sup>

Von einem kaum behandelten Phänomen spricht Brigitte Rath in ihrer Untersuchung zum Nonnenleben im mittelalterlichen Österreich; sie nennt die Doppelklöster in Melk, Göttweig, Seckau, St. Peter in Salzburg, Admont und Neustift bei Brixen.<sup>31</sup> Nach Rath werde den weiblichen Teilen dieser Klöster in der Geschichtsschreibung zu wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht, was nur zum Teil am geringen Quellenmaterial liege. Die Klöster hätten oft deswegen eine nur kurze Lebensdauer gehabt, weil die „Gefahren“, die vom engen räumlichen Zusammenleben von Männern und Frauen ausgingen, die Orden in Verruf hätten bringen können; als Beispiele nennt sie – ohne auf nähere Umstände einzugehen und Belege dafür zu bringen – Melk, Reichersberg und Herzogenburg.

Erst Friedrich Schragl gibt eine kurze Übersicht des Phänomens Doppelklöster in Niederösterreich und meint einleitend: „Doppelklöster in Niederösterreich. Das Interesse an abgekommenen Klöstern hält schon längere Zeit an. Ich erinnere an Gerhard Winners Buch ‚Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien‘ und an die Ausstellung der Niederösterreichischen Landesbibliothek unter dem Titel

---

<sup>30</sup> Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, S.357-358

<sup>31</sup> Brigitte RATH: Im Reich der Topoi. Nonnenleben im mittelalterlichen Österreich zwischen Norm und Praxis. In: L’homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 7 (1996), S.123

„Abgekommene Klöster in Niederösterreich“. Das Phänomen „Doppelklöster“ lässt sich nun auch in Niederösterreich beobachten.“<sup>32</sup> Und an anderer Stelle: „Benediktinerinnenklöster – benediktinische Doppelklöster waren an sich keine Seltenheit, doch sind sie in Niederösterreich kaum vertreten . . .“.<sup>33</sup> Das Interesse am Phänomen „Doppelklöster in Niederösterreich“ wurde wohl durch die Ausstellung „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ geweckt, die 1995 von der damals noch in Wien beheimateten Niederösterreichischen Landesbibliothek aus ihren Sammlungen erstellt und veranstaltet wurde.<sup>34</sup> Der nach Orden gegliederte Katalog geht kurz auf Geschichte, Kunst und Kultur des jeweiligen Klosters/Stiftes ein und gibt jeweils im Anschluss auch Hinweise und Literatur zu einem eventuell vorhandenen Frauenkonvent – nämlich immer unter dem Aspekt des Themas, dass das betreffende Kloster heute nicht mehr vorhanden ist.

Im selben Jahr ging Gerda Davy im Rahmen ihrer theologischen Dissertation über die Augustiner-Chorfrauen von Klosterneuburg<sup>35</sup> auf die Situation einiger Doppelklöster in Niederösterreich ein, wobei sie im Wesentlichen den Ausführungen Alfons Žáks<sup>36</sup> folgt. Die Arbeiten Andraschek-Holzers und Schragls boten neben der grundlegenden Arbeit von Žák eine wesentliche Unterstützung für die vorliegende Untersuchung. Oft nur mit kurzen Hinweisen, Vermutungen, Denkanstößen versehen, fordern sie dazu heraus, Näheres zu erkunden, einzelnen Spuren nachzugehen, sie zu ergänzen oder zu korrigieren. Und so möge sozusagen als Impuls für das Folgende die

---

<sup>32</sup> Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter. In: Thomas AIGNER und Ralph ANDRASCHKE-HOLZER (Hrsg.) (wie Anm. 2), S. 26

<sup>33</sup> Ebda S.29

<sup>34</sup> Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek (Sonder- und Wechselausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek 15), Wien 1995

<sup>35</sup> Gerda DAVY: Die Augustinerchorfrauen von Klosterneuburg und ihre Zeit, Diss.theol. Wien 1995, bes. S. 22-24

<sup>36</sup> Alphons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch. Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich, Wien-Leipzig 1911

kurze Zusammenfassung der Situation durch Georg Scheibelreiter stehen: „Viele Frauenklöster und -stifte, die sich in Symbiose mit Mönchskonventen befanden, sind heute vom Erdboden verschwunden und lassen sich nur - und auch das selten genug – durch schriftliche Quellen nachweisen (St. Lambrecht, Altenburg, Göttweig, St.Andrä an der Traisen). In den meisten Fällen muss ein archäologischer Befund zu Rate gezogen werden.“<sup>37</sup>

Die geographischen Grenzen der folgenden Untersuchung über Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften mögen durch jene der mittelalterlichen Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts gegeben sein, die den heutigen Bundesländern Oberösterreich, Niederösterreich und Wien entsprechen. Den Bereich der Diözese Passau soll die nebenstehende Karte<sup>38</sup> näher zeigen. Wie sich die alten Orden auf diesen Raum verteilten, zeigt die darauf folgende Abbildung.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Georg SCHEIBELREITER: Das Christentum im Spätantike und Mittelalter – von den Anfängen bis in die Zeit Friedrichs III. In: Herwig WOLFRAM (Hrsg.): Österreichische Geschichte: Geschichte des Christentums in Österreich von der Spätantike zur Gegenwart, Wien 2003, S. 120. Altenburg und Göttweig als Doppelklöster werden noch behandelt. Zu einem Frauenkloster bei/in St. Lambrecht in der Steiermark meint Alphons Žák: „Die Stiftung eines Nonnenklosters zu St. Martin in Greith bei St. Lambrecht durch den Grafen Marquard gehört in das Gebiet der Sage“ (ŽÁK, siehe Anm. 36, S.81); es gehört jedenfalls nicht mehr in den von uns zu untersuchenden Bereich. Dass das Augustinerchorherrenstift St. Andrá an der Traisen auch Chorfrauen beherbergte, lässt sich durch nichts belegen: Ob hier eine Verwechslung mit St. Georgen (bei Traismauer – siehe unten S. 112 ) vorliegt?

<sup>38</sup> Abb. 2

<sup>39</sup> Abb. 3 ; die Abbildung stellt einen Ausschnitt einer Übersichtskarte bei Georg SCHEIBELREITER (vgl. Anm. 37), S. 69 dar



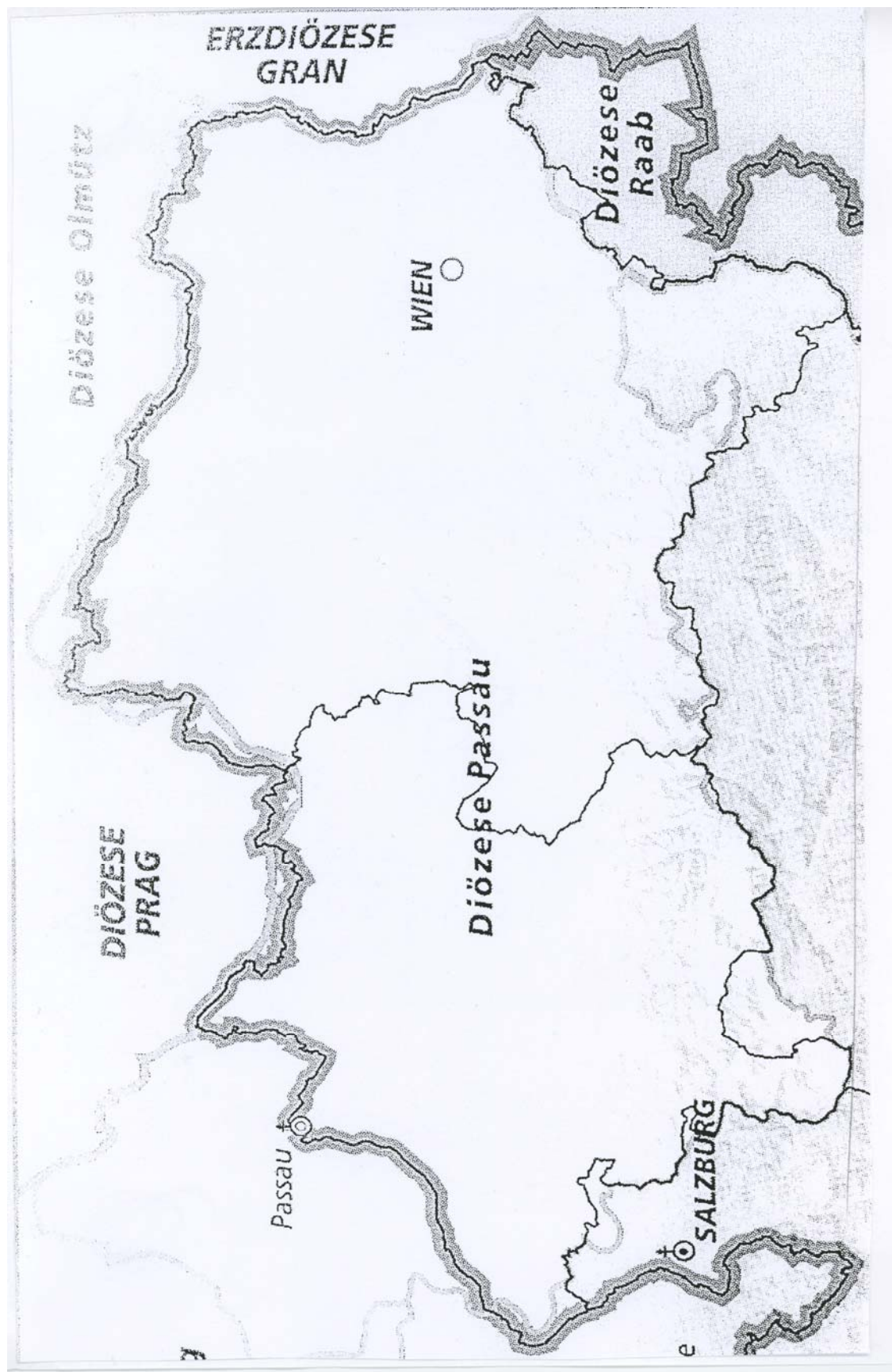


Abb. 2: Die Diözese Passau im 13. Jahrhundert

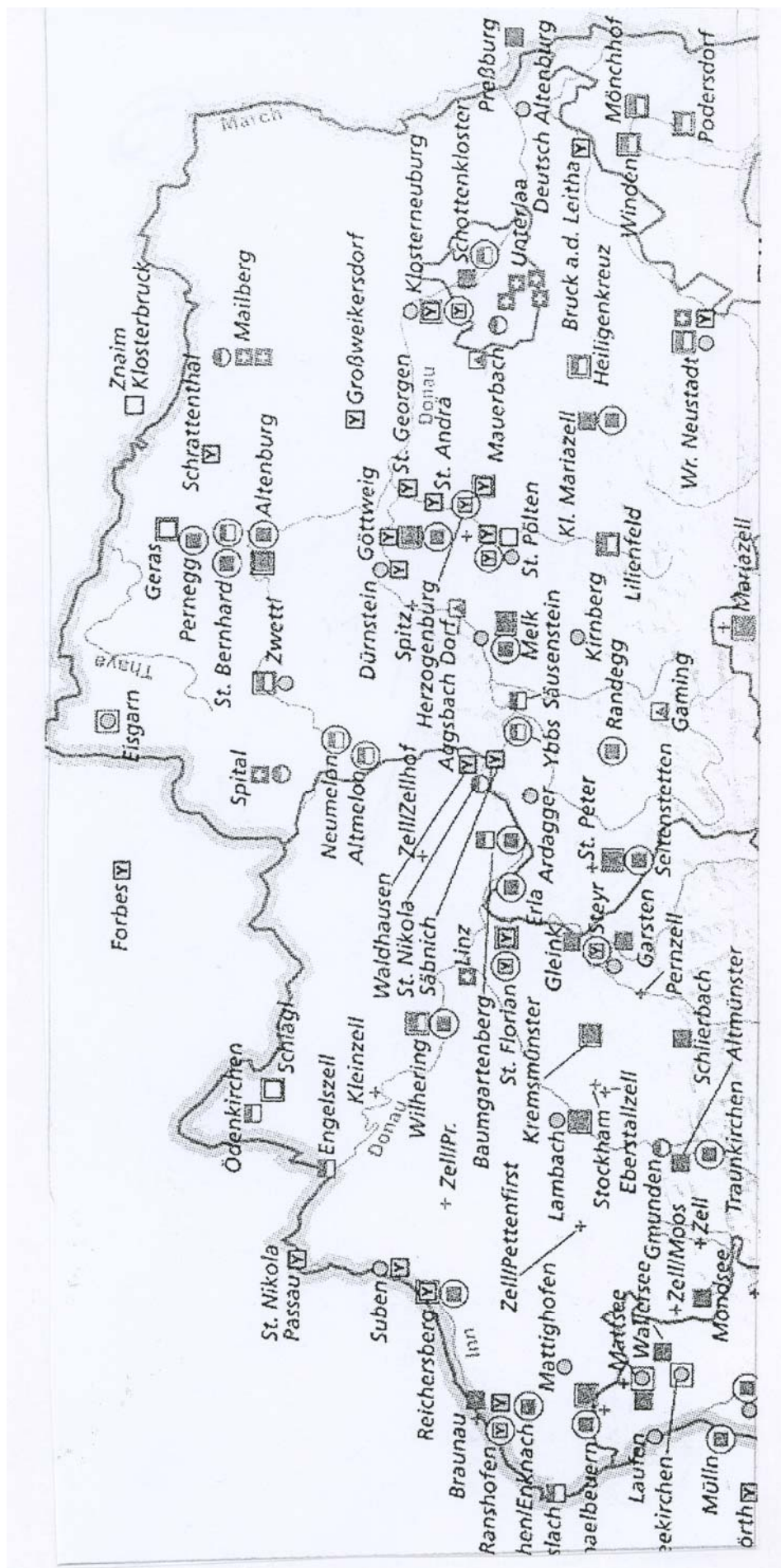


Abb. 3: Die alten Orden in der Diözese Passau

## II. Kriterien der Beweisführung

Nachdem also die Schwierigkeiten bei der Spurensuche nach Doppelklöstern dargelegt worden sind, gilt es nach möglichen Kriterien der Beweisführung Ausschau zu halten. Hier wären zunächst jene Hinweise zu nennen, die uns das Klostergebäude selbst liefert; diese sind heute freilich – wenn überhaupt – nur mehr spurenweise erhalten geblieben und für uns verwertbar. Aber auch bildliche Darstellungen – meist des klösterlichen Gebäudekomplexes aus einer Zeit, in der später abgebrochene Bauteile noch erhalten waren – oder solche, die weibliche Klostermitglieder wiedergeben oder zumindest auf sie hinweisen, können als Beweis dienen. Von besonderer Bedeutung für uns werden schließlich schriftliche Quellen sein.

### 1. Bauliche Gegebenheiten – archäologische Befunde

„Der Versuch, anhand von baulichen Verhältnissen der Gesamtanlage Anhaltspunkte zu gewinnen für den typischen Doppelcharakter der Gemeinschaft, führt nur zu bescheidenem Ergebnis. Der Grund hierzu liegt vornehmlich in dem Umstand, dass beinahe ausschließlich von der Anlage der Frauen-, kaum dagegen von derjenigen der Männergemeinschaft die Rede ist“, meint Georg Jenal.<sup>40</sup> Soweit dabei Details zu den Gebäuden und Räumlichkeiten der Frauengemeinschaft gegeben werden, sei zu erkennen, dass hier die Vorstellung von einer vollständigen Klosteranlage im Hintergrund steht, nicht anders, als sie etwa im Klosterplan von St. Gallen vorgesehen sei. So werden folgende Gebäude, Bereiche und Räume des Klosterkomplexes der Frauengemeinschaft in ep. 7 des Abaelard -

---

<sup>40</sup> Georg JENAL (siehe Anm. 10), S. 296

Briefkorpus erwähnt:<sup>41</sup> Kirche (*oratorium*), Klausur (*claustrum*, Mc. Laughin 246), *Scriptorium* (260), Schlafsaal (*dormitorium*), Speisesaal (*refectorium*), Küche (*coquina*, 246 u. 262), Krankentrakt (*domus infirmarum*, 261), Nutz- und Ziergarten (*hortus, viridarium*, 250 u. 262), Brunnen (*aqua*), Arbeitsräume (*loca, quibus quotidiana sorores exerceant opera*: 250), Mühle (*molendinum*), Backstube (*pistrinum*), Backofen (*furnus*: 250 u. 262), Vorratskammer (*Omnia ... quae ad victum ...pertinent ... apud ancillas ...congregabantur*: 259), Webe- und Spinnstuben (*Linum seu lanam excolet et colliget et totam curam telarum habebit. Filum et acum et forfices omnibus ministrabit*), Keller (*cellarius*), Bienenstöcke, Ställe (*cellaria ... curam habebit ... de apibus ... armentis et pecoribus*), Pforte (*porta*: 262). Da zahlreiche Tätigkeiten in bewusster Arbeitsteilung ausschließlich von den Frauen oder den Männern ausgeführt werden sollten, ist mit Unterschieden bei den Stallungen und Wirtschaftsgebäuden zu rechnen. Ferner sollten auch die Vorräte des Gesamtklosters in Gebäuden des Frauentraktes lagern, was eher die Vorstellung von zwei benachbarten, aufgrund der spezifisch doppelklösterlichen Arbeitsteilung aber nicht identischen, vielmehr partiell abweichenden Klosterkomplexen nahe lege. Ein deutliches Indiz für die Situation der Doppelgemeinschaft spiegle sich in der Anweisung zur Anlage des Krankentraktes innerhalb der Frauengemeinschaft: Dieser sollte so angelegt sein, dass der Priester, wenn er zur Spendung der Letzten Ölung gerufen wurde, beim Kommen und Gehen weder von den Frauen gesehen werden noch er selbst diese irgendwie zu Gesicht bekommen sollte; hier sei das Prinzip des Doppelklosters auch architektonisch strikt gewahrt: Nähe zu gegenseitiger Hilfe bei gleichzeitiger strikter Trennung im klösterlichen Tagesablauf, zur Vermeidung jeder Form persönlichen Kontaktes

---

<sup>41</sup> Jenal zitiert diesen Brief nach der Ausgabe von C.P. MC. LAUGHIN: Abaelard's Rule for Religious Women. In: Mediaeval Studies 18(1956), S. 242-292

zwischen den verschiedengeschlechtlichen Asketen. Für die Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern stellte bereits Irma Bühler Folgendes zu den – oft nicht eindeutig zu ermittelnden – räumlichen Verhältnissen von Mönchs- und Nonnenkloster fest: Meist hätten die Frauen ihre eigene Kapelle gehabt; bei den Klöstern Asbach, Ottobeuern, Weihestephan und Wessobrunn sei sie in der Nähe der Pfarrkirche gelegen, was ja auch in Bezug auf die Lage zur Mönchsklausur verständlich sei.<sup>42</sup> Franz Jacob Schmidt will eine doppelchorige Abteikirche – etwa die in Füssen – als Zeichen eines Doppelklosters auffassen: Der dem hl. Magnus geweihte Ostchor sei für die Mönche, der dem Apostelfürsten Petrus geheiligte Westchor für die Nonnen bestimmt gewesen.<sup>43</sup> Auch im bayrischen Kloster Mallersdorf könne man ähnliche Baulichkeiten vermuten: Mönche und Nonnen benutzten zwei Chöre derselben Kirche und die eines Adelsgeschlechtes.<sup>44</sup> Nach Hans Petermair, der sich mit der baulichen Anlage von Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten beschäftigte, war die Westempore aller Wahrscheinlichkeit nach der Nonnenchor, wofür sich Beispiele auch bei deutschen Doppelklöstern fänden.<sup>45</sup> Er verweist hier auf die Situation im Benediktiner-Doppelkloster Paulinzella, in dessen Kirche bei ihrer frühesten Fassung ein sehr bescheidener Platz für Nonnen unter dem Pultdach über dem etwa drei Meter tiefen Vorsprung des Portals vorgesehen war. Dieser Raum war über eine Wendeltreppe von außerhalb des Atriums her zugänglich und nach dem Schiff durch eine Bogenstellung auf kleinen Pfeilern geöffnet. Als später in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aus dem Atrium die Vorkirche wurde, gewann man im Obergeschoß einen bequemen Platz und einen

---

<sup>42</sup> Irma BÜHLER: Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern. In: Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte 3 (1928), S.202

<sup>43</sup> Franz Jakob SCHMIDT: Über Doppelklöster im Mittelalter (Beilage zur Augsburger Postzeitung 1900, Nr.43 u. Nr. 196)

<sup>44</sup> BÜHLER (siehe Anm.42), 4 (1929), S.224

<sup>45</sup> Hans PETERMAIR: Die bauliche Anlage der Stifte Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten und ihre baukünstlerischen Beziehungen im Mittelalter und in der Barocke (sic!). Diss. masch. TH Wien, 1934, S.52



breiten Chor für Nonnen. Das Pultdach wurde abgebrochen, das Dachanschlussgesims blieb seit jener Zeit unbenutzt und vor die hohen Fenster der alten Westfront der Kirche legte sich nun, zwischen Westfront und Turmbau eingebaut, das einschiffige Obergeschoß der Vorkirche.<sup>46</sup> Emporen im Westen der Kirche sind im Abendland seit romanischer Zeit nachgewiesen und durch alle Jahrhunderte realisiert worden. Sie dienen der Vermehrung der Sitzmöglichkeiten und zur Aussonderung bestimmter Gruppen. In der Ostkirche war sie auch Aufenthaltsraum für die Frauen, in Anlehnung daran aber auch in okzidental Nonnenkirchen. Sie wurden häufig als Westempore oder Nonnenempore ausgebildet.<sup>47</sup> So können also Westemporen in einem Kloster auch ein Indiz für ein ehemaliges Frauenkloster sein. Allgemeine Auffassung ist also, dass der Platz der Nonnen und Stiftsfrauen eine Empore am Westende der Kirche war, was offenkundig seit dem 12. Jahrhundert in Deutschland auch die Regel war – im Gegensatz zu Frankreich, der Schweiz und England, wo ebenerdige Frauenchöre üblich waren.<sup>48</sup> Als recht gut erhaltenes Beispiel für die architektonische Anordnung des Chores in einem Frauenstift beschrieben Carola Jäggi und Uwe Lobbedey die um 900 errichtete Stiftskirche St. Walpurga in Meschede (Westfalen), von der so viel Substanz nachgewiesen ist, dass sie in allen wesentlichen Zügen rekonstruierbar ist: Der erhöhte quadratische Chor diente den männlichen Klerikern zum Gottesdienst, während für den Frauenchor eine Empore im südlichen Querkanon mit Sicherheit zu erschließen ist. Die Überlegungen über die Lokalisierung des Frauenchors sind noch nicht abgeschlossen: Nach neuesten Erkenntnissen waren weder der emporenartige Raum im Hauptgeschoß des Westwerks noch die Langhousemporen der Ort des eigentlichen

---

<sup>46</sup> Vgl. Friedrich OSTENDORF: Die deutsche Baukunst im Mittelalter, Berlin 1922, S. 193

<sup>47</sup> Vgl. Georg BINDING: Empore. In: LexMA 3, col. 1896

<sup>48</sup> Vgl. Carola JÄGGI und Uwe LOBBEDEY: Kirche und Klausur. Zur Architektur mittelalterlicher Frauenklöster. In: Krone und Schleier (Ausstellungskatalog Bonn-Essen), München 2005, S.91

Frauenchors, der sich vielmehr nach dem räumlichen Zusammenhang mit dem unmittelbar anschließenden Ost-, also Dormitoriumstrakt auf der Empore im südlichen Querhausarm befand – dies sicher seit dem 12. Jahrhundert und höchstwahrscheinlich auch schon von Anfang an.<sup>49</sup> Gerade in Österreich – also in der hier zu untersuchenden Region – stehen wir hier vor großen Problemen: Klöster wurden im Laufe der Jahrhunderte vielfach umgebaut, nach kriegerischen Ereignissen und Bränden erneuert und präsentieren sich heute zumeist als weitläufige, prunkvolle barocke Anlagen; ihre mittelalterliche Entstehungsgeschichte ist oft nur mehr an der Kirche und einzelnen anderen noch erhaltenen Gebäudeteilen ablesbar.<sup>50</sup>

An dieser Stelle sollen die baulichen Gegebenheiten des von Klara Benešovská untersuchten Minoriten- und Klarissenklosters in Znaim kurz skizziert werden: Nachdem das Minoritenkloster zwischen 1226 und 1239 gegründet worden war, schlossen sich 1271 die Klarissen mit einer Neugründung an; der Bau des Frauenkonvents, der nach Prager Vorbild mit den Minoritenbrüdern eine gemeinsame Kirche haben sollte, bedingte eine Neuordnung der Disposition des Männerklosters, das sich an der Nordseite der Kirche befand, während der Klarissenkonvent an die Südseite angeschlossen wurde.<sup>51</sup> In einer nicht publizierten baugeschichtlichen Untersuchung befassten sich Dobroslav Lřbal und Emilia Holanová mit der Baugeschichte des Klosters.<sup>52</sup> Demnach forderten die Klarissen von den Minoriten ein Gartenstück zwischen dem neuen Chor und der Mauer zum benachbarten Judenghetto, weil sie für

---

<sup>49</sup> Vgl. Uwe LOBBEDEY, ebda S. 91-93

<sup>50</sup> Vgl. Christa FARKA: Zum Ausstellungsthema: Fundort Kloster. Klosterarchäologische Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. In: Fundort Kloster (Ausstellungskat.Altenburg), Horn 2000, S. 11.

<sup>51</sup> Klára BENEŠOVSKÁ: Das Minoriten- und Klarissenkloster in Znaim und seine mittelalterliche Gestalt. In: M.BLÁHOVÁ und Ivan HLAVÁČEK (Hrsg.): Böhmisches-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert. Österreich (einschließlich Steiermark, Kärnten und Krain) im Großreichprojekt Ottokars II. Premysl, König von Böhmen. Vorträge des internationalen Symposions vom 26. bis 27. September 1996 in Znaim, Prag 1998, S. 249-271

<sup>52</sup> Dobroslav LŘBAL und Emilia HOLANOVÁ: Minoritský klášter ve Znojmě, Sympo, Praha 1963, S.3 und S. 253.

den Fall eines Feuers einen Zufluchtsort benötigten. Deshalb wollten sie die Wand des Klarissenklosters vom vierten Chorpfeiler an direkt bis zu dieser Mauer verlängern. Auf dem Plan des Klosters von 1819 ist diese neu errichtete Mauer noch sichtbar. Das Zusammenleben von Männern und Frauen stieß also immer wieder auf Probleme, wie wir bereits oben aus den Forderungen von Petrus Venerabilis und vom Abt des schwäbischen Klosters Marchtal erfahren haben<sup>53</sup> und wie es sich bei den beträchtlichen Problemen zwischen Dominikanerkloster und Dominikanerinnenkloster Tulln zeigt.<sup>54</sup>

So spärlich wohl die Erkenntnisse aus diesem Bereich sind. Wo immer möglich, sollen archäologische Befunde aus Ausgrabungen, aber auch schriftliche Quellen zur Architektur von Doppelklöstern – etwa Beschreibungen in Chroniken - oder bildliche Darstellungen in topographischen Werken zur Beweisführung herangezogen werden. Eine Spurensuche wird besonders in dem hier zu untersuchenden Gebiet schwierig sein, da die zu behandelnden Klosteranlagen im Barockzeitalter tief greifende bauliche Veränderungen erfahren haben und somit etwaige Hinweise auf ein mittelalterliches Frauenkloster weitgehend verschwunden sind. So wurden etwa die Stifte Reichersberg zwischen 1625 und 1695, Waldhausen zwischen 1647 und 1680, Kremsmünster zwischen 1680 und 1720, St. Florian zwischen 1686 und 1744, Ranshofen zwischen 1697 und 1740, Klosterneuburg nach 1730, Herzogenburg zwischen 1714 und 1740, Geras zwischen 1736 und 1740, Melk zwischen 1700 und 1739, Göttweig zwischen 1719 und 1780, Altenburg zwischen 1730 und 1743, Seitenstetten zwischen 1718 und 1741, Kleinmariazell 1764/65 und Suben zwischen 1766 und 1770 von Grund auf neu errichtet.

---

<sup>53</sup> Siehe oben S. 19-20.

<sup>54</sup> Siehe unten S. 307 ff.



## 2. Bildliche Darstellungen

Zur Situation des Doppelklosters Engelberg konstatiert Rolf de Kegel: „Es ist nicht einfach, sich ein genaues Bild von den einzelnen Gebäuden zu machen, die zum Engelberger Frauenkloster gehörten. Bildquellen oder Pläne existierten keine. Einzig auf dem bekannten Merian-Stich aus dem Jahr 1642 erkennen wir die Ruinen eines Kirchleins mit gotischen Chorwänden, die Reste der nach dem Brand von 1449 neu errichteten Frauenkirche . . .“<sup>55</sup> Und später: „Engelberg als Doppelkloster hat auch in der Buchmalerei und auf Textilien seine Spuren hinterlassen...“ De Kegel nennt die Engelberger Pergamenthandschrift Nr.72 aus dem 3. Viertel des 13. Jahrhunderts; zu deren Beginn befindet sich eine große A-Initiale, in der Mitte steht



Abb. 4: Miniatur in der Benediktregel aus dem Doppelkloster Engelberg (Cod. 72).

<sup>55</sup> DE KEGEL (siehe Anm. 15), S. 357

„Abbas Waltherus“ mit dem Abtsstab in der Hand, rechts, den A-Balken umfassend, steht die Meisterin „Guot“.<sup>56</sup> Aus dem Bereich mittelalterlicher Textilien führt De Kegel ein wohl als Kelchvelum oder Korporale zur besonderen Verehrung der Eucharistie verwendetes liturgisches Textilerzeugnis mit einer Inschrift desselben Inhalts über Abt Waltherus und Magistra Maria an. Damit verwies De Kegel auf ein weiteres mögliches Indiz für ein Doppelkloster: auf Bildquellen in Stichen, Handschriften, auf Textilien und dergleichen.<sup>57</sup>

Eine Seltenheit wird jene bildliche Darstellung sein, wie sie vom Doppelkloster der Minoriten und Klarissen in Znaim erhalten ist.<sup>58</sup> Auf einer Abbildung im *Nucleus minoriticus* von A. Vrbczansky (1746) ist die

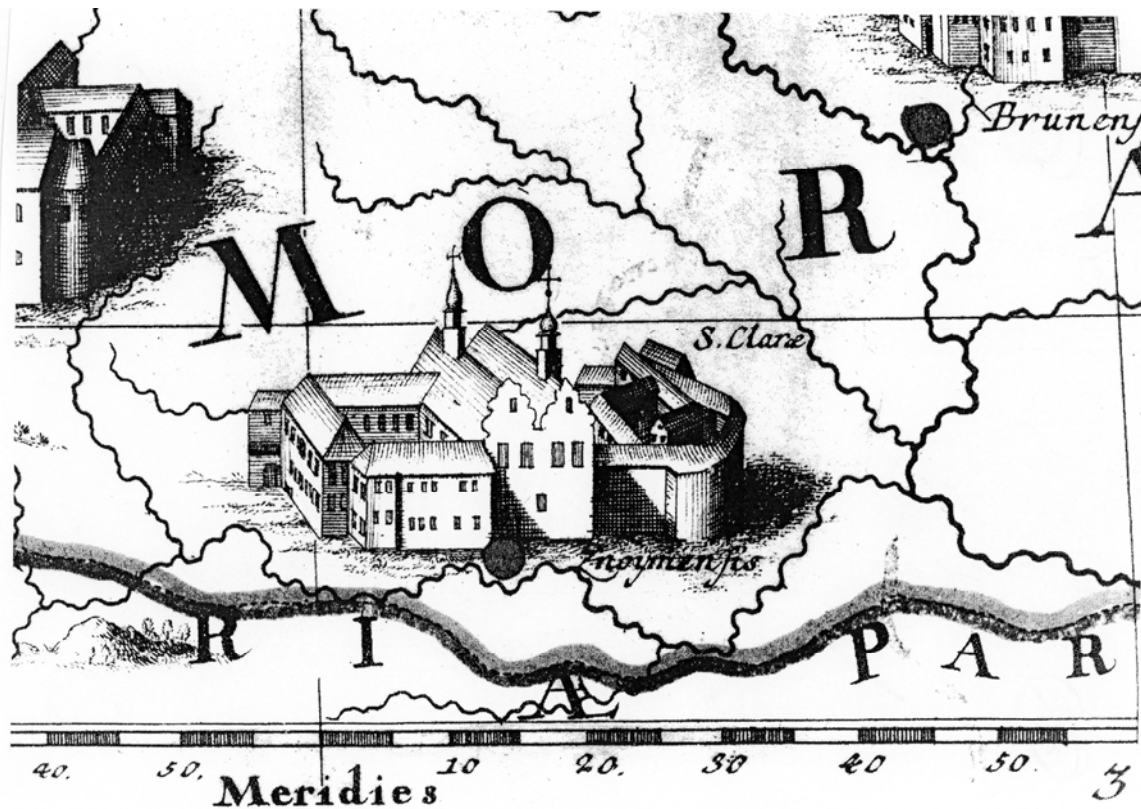


Abb. 5: Klarissen- und Minoritenkloster in Znaim in einer Darstellung von A. Vrbczansky (1746)

Kirche des Klarissenklosters mit dem Kloster der Klarissen im Süden (links) und dem Minoritenkloster im Norden (rechts) abgebildet; das

<sup>56</sup> Siehe auch: Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern (Ausstellungskatalog Bonn und Essen), München 2005, S. 327 (Nr. 221)

<sup>57</sup> DE KEGEL (siehe Anm. 15), S. 361-363

<sup>58</sup> Vgl. Klára BENEŠOVSKÁ (siehe Anm. 51), S.263 und 264

ursprünglich mittelalterliche Kloster hat hier bereits zwei neue Kirchenfassaden mit Volutengiebeln, von denen einer die Fassade des Hauptschiffs der Kirche abschließt, der andere die Fassade, hinter der sich im Erdgeschoß das südliche Seitenschiff der Kirche und der nördliche Flügel des Kreuzgangs der Klarissen und im Obergeschoß die zweischiffige Empore der Schwestern befinden.<sup>59</sup>

Gerade für den Bereich der bildlichen Darstellungen hat jüngst eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn und des Ruhrlandmuseums in Essen mit ausführlichem Katalog<sup>60</sup> aufmerksam gemacht. Susan Marti weist in diesem Zusammenhang auf die Benediktinerklöster Admont und Engelberg hin, wo der doppelklösterliche Charakter ungewohnt reiche materielle Spuren hinterlassen habe. Als Beispiele für Bildmaterial, das auf ein Doppelkloster hinweist, nennt sie eine Miniatur mit der heiligen Maria zwischen der Frau Guta aus Schwarzenhann und dem Chorherrn Sintram aus Marbach im Codex Guta-Sintram aus dem Doppelkloster Marbach-Schwarzenhann (Strassbourg, Bibliothèque du Grand Séminaire Ms.37, fol. 4r)<sup>61</sup> sowie eine ähnliche Miniatur aus demselben Codex, das Regularkanoniker mit Tonsur und Kanonissen links und rechts des heiligen Augustinus darstellt,<sup>62</sup> einen Miniaturzyklus mit Gebetstexten in einem wohl aus dem Doppelkloster Muri stammenden Codex (Sarnen, Bibliothek des Benediktinerkollegiums Cod.membr.83)<sup>63</sup>, eine Miniatur in einem Nonnenbrevier aus dem Doppelkloster Admont (Cod.18), die eine junge Braut im modischen

---

<sup>59</sup> Vgl. ebda. S.255

<sup>60</sup> Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern (siehe Anm. 6)

<sup>61</sup> Vgl. Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, ebda. S. 321-322 (Kat. Nr. 211)

<sup>62</sup> Abgebildet bei: Stephanie HAARLÄNDER: „Schlangen unter den Fischen“. Männliche und weibliche Religiösen in Doppelklöstern des hohen Mittelalters. In: Sigrid SCHMITT (Hrsg.): Frauen und Kirche. Mainzer Vorträge, Stuttgart 2002, S.52, Abb.1

<sup>63</sup> Vgl. Susan MARTI, Krone und Schleier, S. 323 (Kat.Nr.213)



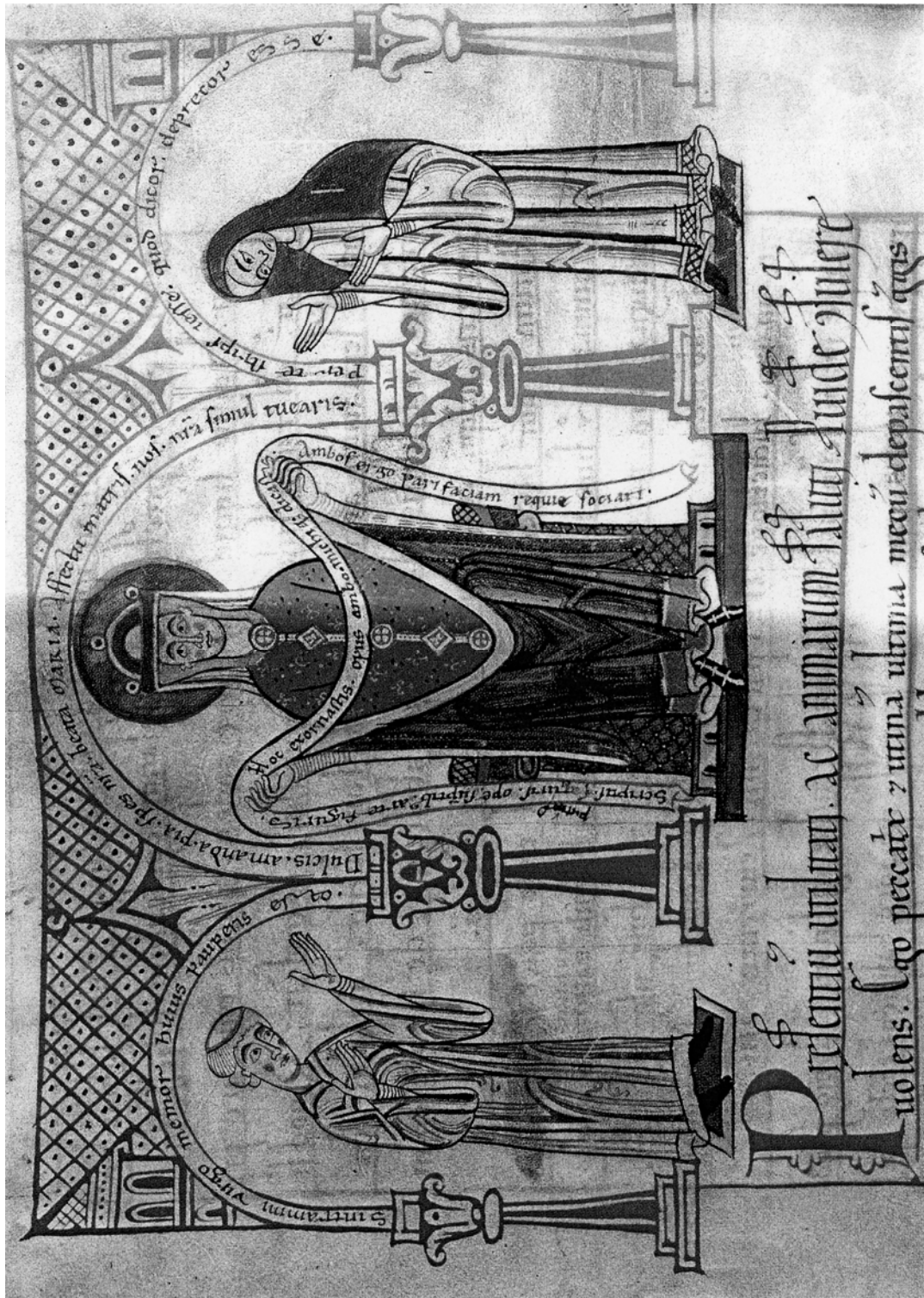


Abb. 6: Miniatur im Codex Guta-Sintram aus dem Doppelkloster Marbach-Schwarzenhann (Strassbourg, Bibliothèque du Grand Séminaire Ms 37)



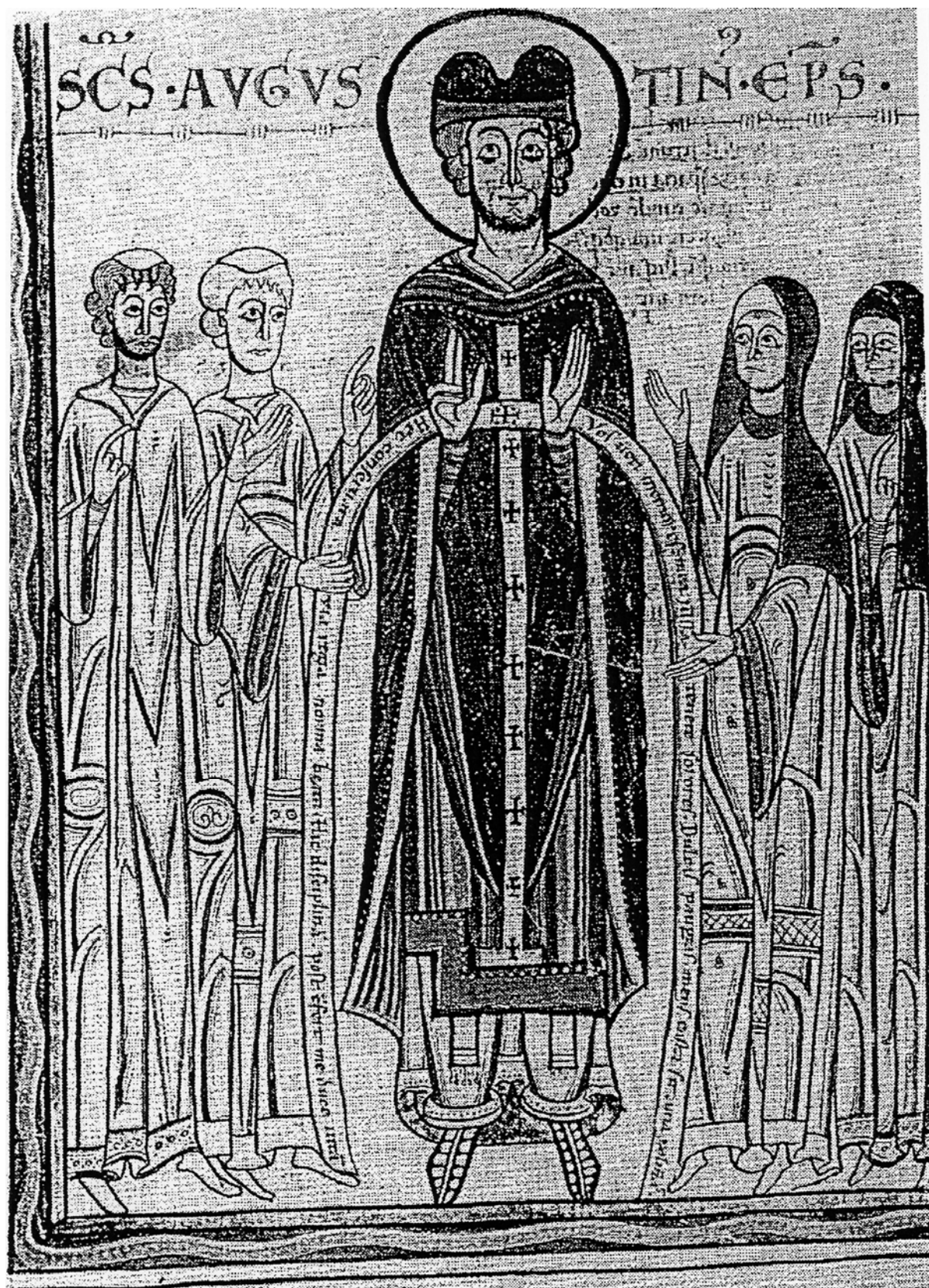


Abb. 7: Miniatur im Codex Guta-Sintram aus dem Doppelkloster Marbach-Schwarzenhann  
(Strasbourg, Bibliothèque du Grand Séminaire Ms37)

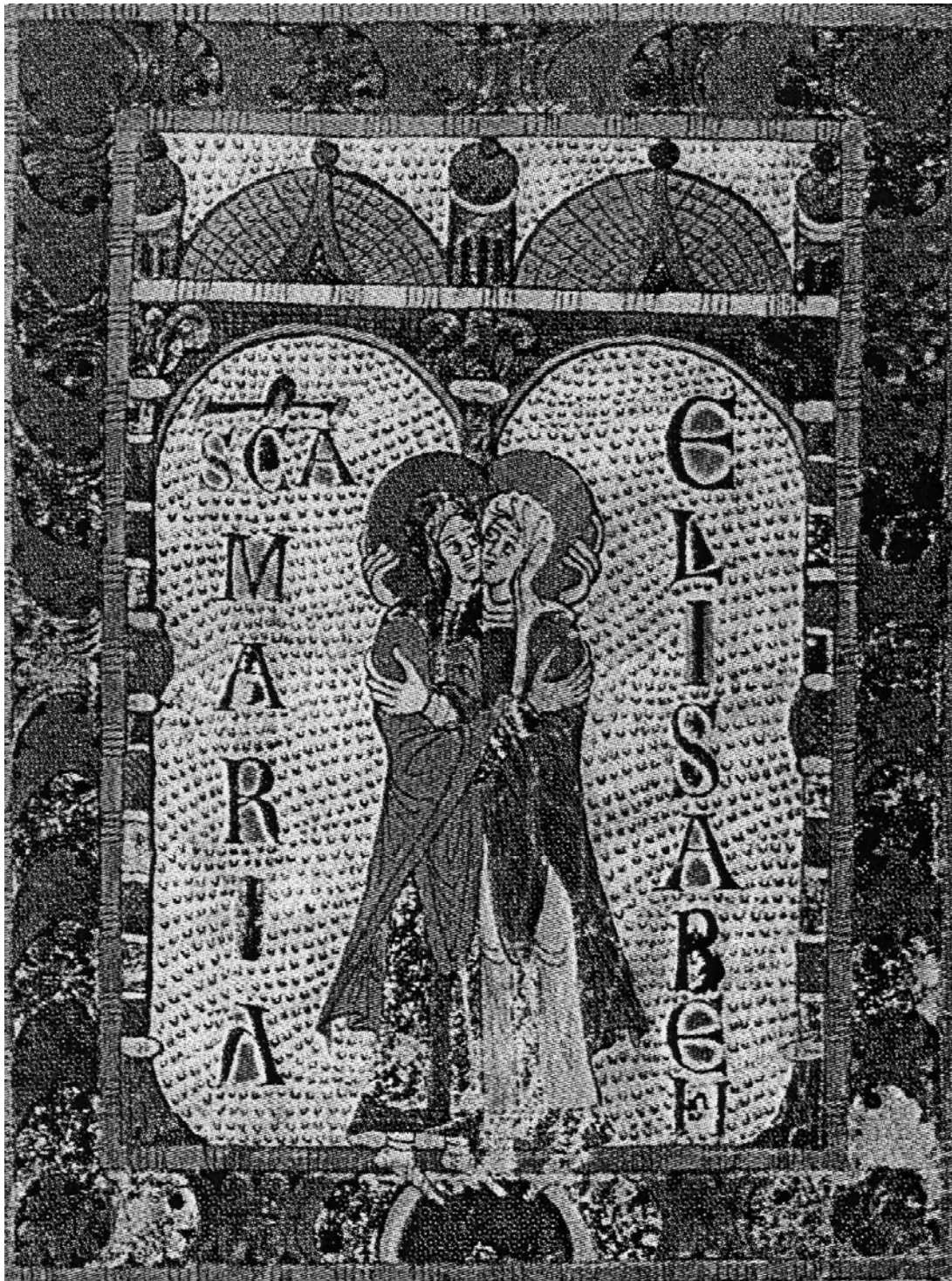


Abb. 8: Miniatur im Cod. membr. 83 der Bibliothek des Benediktinerkollegiums Sarnen





Abb. 9: Miniatur in einem Nonnenbrévier aus dem Doppelkloster Admont (Cod. 18)





Abb. 10: Chormantelschild aus Engelberg



Kleid darstellt, die von Christus mit dem Gestus der Eheschließung am Handgelenk gehalten wird und sich somit als Identifikation der zahlreichen adligen Frauen des Admonter Konvents mit Maria als Braut Christi anbietet<sup>64</sup>, sowie jener gestickte Chormantelschild aus Engelberg, auf dem der Abt und die Meisterin der doppelklösterlichen Gemeinschaft in einer gemeinsamen Inschrift repräsentiert sind.<sup>65</sup> Ein anderes interessantes Beispiel ist die Eingangsminiatur des Nekrologs von Stift St. Quirinus in Neuss (London, British Museum Add. Ms.15456, fol.2r), auf der im unteren Teil in Chorgewandung gekleidete betende Kanonissen und Kanoniker rechts und links neben einem mit dem Bahrtuch bedeckten Katafalk dargestellt sind.<sup>66</sup> Eine Darstellung mit ähnlicher Anordnung findet sich im Registerbuch des Salzburger Abtes Otto II. Chalhochsperger (1375-1414), Stiftsarchiv St. Peter in Salzburg Hs.A7,fol.1r: Der hl. Benedikt unterweist die Mönche und Nonnen des Doppelklosters auf dem Petersberg.<sup>67</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl. Stefanie SEEBERG, ebda. S.325 (Kat.Nr.217)

<sup>65</sup> Vgl. Susan Marti, ebda. S. 327-328 (Kat.Nr.222). Vgl. auch: DE KEGEL (siehe Anm. 15), 361-363

<sup>66</sup> Vgl. Jan GERCHOW und Susan MARTI, ebda., S. 179-180 (Kat.Nr.21)

<sup>67</sup> Vgl. Klaus SCHREINER, Seelsorge in Frauenklöstern – sakramentale Dienste, geistliche Erbauung, ethische Disziplinierung, ebda. S.55-56. - Heinz DOPSCH: Die Petersfrauen. In: St. Peter in Salzburg (Ausstellungskatalog 1982), Salzburg 1982, S.88 und S. 289 (Kat.Nr.207)



Abb. 11: Miniatur des Nekrologs von St. Quirinius in Neuss (London, British Library Add. Ms.15456)





Abb. 12: Federzeichnung im Registerbuch des Stiftsarchivs St. Peter in Salzburg (Hs.A7)

### 3. Schriftliche Quellen

In ihrer Untersuchung über Doppelklöster aus dem Umkreis der Helvetia Sacra kommt Elsanne Gilomen-Schenkel nach eingehenden Studien zum Schluss: „...dass jene Quellen, die üblicherweise zur Darstellung der Geschichte der hochmittelalterlichen Klöster herangezogen werden, nichts über ihre allfällige Einrichtung als Doppelkloster aussagen bzw. diese nicht berühren...Für eine solche Fragestellung geben die Urkunden und Verwaltungsakten keine und auch der zeitgenössische Chronist...nur verschlüsselt Auskunft. Nur von Quellen zum inneren Klosterleben ist eine Aussage über die Doppelklostereinrichtung überhaupt zu erwarten. Und hierin besteht für unsere Fragestellung...die folgenschwerste Quellenlücke, und zwar eine tatsächliche Lücke und nicht etwa ein Verlust. Es entstand kein statuarischer Text zur Organisation von Doppelklöstern . . . Es ist daher nicht möglich, ausgehend von normativen Quellen, Einblick in die spezifische Organisation der Doppelklöster zu gewinnen. Ersatz bietet eine Art innerklösterlicher Quellen, welche aus jener Zeit verbreitet überliefert sind und darüber Auskunft zu geben vermögen, nämlich die Necrologien. Die Totenbücher eines Doppelklosters müssten als echte prosopographische Quellen dessen speziellen Charakter widerspiegeln, dass nämlich Männer- und Frauengemeinschaft zusammen eben erst das Kloster bilden.“<sup>68</sup>

So stellen die Nekrologien auch für unseren Raum eine bedeutende, freilich in ihrer Aussage nicht immer absolut sichere und exakt zu interpretierende Quelle für die Existenz eines Frauenkonvents dar. Ein Nekrolog bildete oft zusammen mit einem Regeltext und einem

---

<sup>68</sup> Elsanne GILOMEN-SCHENKEL: Das Doppelkloster - eine verschwiegene Institution. Engelberg und andere Beispiele aus dem Umkreis der Helvetia Sacra. In: StMOB 101 (1990), S. 203-204. Ähnlich auch in: Dies.: Engelberg, Interlaken und andere autonome Doppelklöster im Südwesten des Reiches (11.-13.Jh.) (siehe Anm. 14), S.124-125

Martyrolog(ium) die Hauptbestandteile des Kapitelloffiziumsbuches, aus dem im Primkapitel ein Kapitel der Regel, die Tagesheiligen und die Verstorbenen<sup>69</sup>, deren man am betreffenden Tag gedachte, vorgelesen wurden.<sup>70</sup> Indiz für die Existenz eines Frauenkonvents neben einem Männerkloster ist nun entweder ein eigenes Nekrolog für das Frauenkloster<sup>71</sup> oder ein Nekrolog für das Männerkloster mit Eintragungen zu weiblichen Mitgliedern desselben Klosters. Weiters sind aber auch Nekrologien anderer Klöster, ob vom selben oder einem anderen Orden, auch über die Diözesangrenzen hinaus, heranzuziehen, da sie oft Namen von Nonnen/Chorfrauen enthalten, deren im Rahmen von Gebetsverbrüderungen<sup>72</sup>, bei liturgischen Handlungen, besonders beim Messopfer, gedacht wurde. Da die meisten Nekrologien - jedenfalls für unser Gebiet – (mittel)lateinisch abgefasst sind, sollen im Folgenden die wichtigsten neben die einzelnen Namen gesetzten Termini für weibliche Ordens- bzw. Klostermitglieder zusammengestellt werden, die freilich oft nicht exakt verwendet wurden und folglich oft nicht eindeutig zu interpretieren sind:

Terminus (Nekr.)	Übersetzung/Bedeutung	häufige Abkürzung
<i>abbatissa</i>	Äbtissin	abb <sup>a</sup>
<i>canonica, canonissa</i>	Kanonissin, Chorfrau <sup>73</sup>	can <sup>a</sup>
<i>consoror</i>	1) Mitschwester <sup>74</sup> 2) geistliche Schwester (also mit abgeschwächter Bedeutung der Vorsilbe con-)	consor.
<i>conversa</i>	Konversin <sup>75</sup> 1) Nonne (die in vorgerücktem Alter ins Kloster eingetreten ist, 2) Laienschwester	cv <sup>a</sup>

<sup>69</sup> Unter ihnen waren nicht selten auch Wohltäter(innen), durch die das Kloster begabt wurde; oft finden sich im Text genaue Angaben über Art und Wert der Begabung.

<sup>70</sup> Vgl. auch Joachim WOLLASCH: Necrolog. In: Lex MA Bd. 6, col.1078. Ähnlich ist die Zusammensetzung der Altenburger Handschrift AB15 E6, die eine Auflistung von Totegebeten, ein Nekrolog des Göttweiger Frauenklosters und eine Benediktinerregel für Nonnen enthält (siehe unten S. 237ff.).

<sup>71</sup> Etwa in Göttweig, siehe unten S. 240ff.

<sup>72</sup> Vgl. Karl SCHMID: Gebetsverbrüderungen. In: LexMA Bd. 4, col. 1161

<sup>73</sup> Vgl. auch Michel PARISSE: Kanonissen, LexMA Bd. 5, coll.907-908

<sup>74</sup> Meist konsequent für eine Nonne / Chorfrau aus einem anderen (verbündeten) Kloster verwendet. Vgl. dazu P. MEILE und P. DINTER. In: MLW Bd. 2, coll. 1606-1607

Terminus (Nekr.)	Übersetzung/Bedeutung	häufige Abkürzung
<i>famula</i>		fam <sup>a</sup>
<i>inclusa</i>	Klausnerin, Nonne <sup>76</sup>	
<i>laica(lis)</i>	Laienschwester, Konversin	l <sup>a</sup>
<i>magistra</i>	Leiterin, Äbtissin <sup>77</sup>	mag <sup>a</sup>
<i>monialis</i>	Nonne (Kurzform für sanctimonialis)	m <sup>lis</sup>
<i>professa</i>	Professin (Novizin, die die Ordensgelübde abgelegt hat) <sup>78</sup>	prof <sup>a</sup>
<i>sanctimonialis</i>	Nonne	sm <sup>lis</sup>
<i>soror</i>	(Ordens) Schwester, Nonne: siehe auch consoror	sor.
<i>virgo (religiosa)</i>	Klosterfrau, - schwester, Nonne	

Auffallend häufig kommt die Genetivfügung *congregationis nostrae* (c.n. oder n.c.) in Nekrologientexten als Genetivus possessivus (oder qualitatis) neben der Personsbezeichnung vor. Unter *congregatio* ist

<sup>75</sup> Vgl. dazu Heinz ANTONY, MLW Bd. 2, col. 1838, und Andreas RÜTHER, LexMA Bd. 5, coll. 1423-24: „Laienschwestern, um die Chorfrauen für den Gottesdienst freizustellen“: Im 11. Jahrhundert trat jener Typus der Konversen – etwa in Hirsau – auf; er umfasste auch Frauen, die ohne klerikale Weihen in begrenzter Askese lebten und der klösterlichen *familia* zugerechnet wurden; als laikale Gruppe im Klosterverband hatten sie einfache Verspechen abgelegt und führten zur Entlastung der Ordensgeistlichen praktische Arbeiten aus. Josef Wodka weist in seinem Aufsatz über das St. Pöltener Nekrologium darauf hin, dass die Ausdrücke „conversa“ und „monialis“ fließend gewesen zu sein scheinen. Er zeigt dies anhand einer Eintragung zu einer gewissen Irmgard: Während sie im St. Pöltener Nekrolog als „conversa“ genannt ist, scheint sie am gleichen Tag im Nekrolog von St. Andrä an der Traisen als „monialis“ auf. Vgl.: Josef WODKA: Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 36 (1964), S. 254

<sup>76</sup> Inkusen oder Reclusen waren Frauen, die sich freiwillig in eine an Kirchen, Stadtmauern oder Brücken angebaute Klausur einmauern ließen, um sich ganz dem religiösen Leben widmen zu können. Dies war immer wieder der Fall in Männerklöstern, wo vereinzelt Frauen als Büsserinnen, so genannte eingeschlossene Schwestern, lebten. Vgl. dazu Alphons Žák, Österreichisches Klösterbuch (siehe Anm.35), S.269, - A.B. MULDER-BAKKER. In: LexMA Bd. 5, coll. 426-427. – Fritz Peter KNAPP, Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters (=Geschichte der Literatur in Österreich 1), Graz 1994, S.117, bringt dazu eine Übersetzung aus dem „ordo inclusorum Baumburgensis“ (ed. M.RÄDER, Bavaria sancta III., München 1627, S. 117-118), einer Regel für Einsiedler aus dem Augustiner-Chorherrenstift Baumburg im Chiemgau: „Die Klausur, d.h. das Haus der Inkusen, soll aus Stein sein, Länge und Breite sollen 12 Fuß betragen und drei Fenster haben, eines am Chor, durch das er den Leib Christi empfangen soll, ein zweites gegenüber, durch das er die Nahrung erhalten soll, ein drittes, woher er Licht haben soll, das stets mit Glas oder Horn verschlossen sein soll . . .“

<sup>77</sup> Dazu im Zusammenhang mit der magistra Gertrud von Admont Karl BRUNNER, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert; Österreichische Geschichte 907-1156 (hrsg. v. H. WOLFRAM), Wien 1994, S. 280. „Magisterin oder Meisterin wurden oft Leiterinnen von Frauenkonventen genannt, die neben einem Männerkloster lebten und der geistlichen Autorität und oft auch der weltlichen Verwaltung des Abtes unterstellt waren.“

<sup>78</sup> Vgl. dazu Andreas RÜTHER: Profeß, LexMA Bd. 7, coll. 240-241

sowohl die religiöse Gemeinschaft (etwa durch Gebetsverbrüderung) als auch das konkrete Kloster, Stift (in der Metonymie) zu verstehen.<sup>79</sup>

Da nun Nekrologien im Lauf mehrerer Jahrhunderte angelegt, ergänzt und folglich von verschiedenen Händen entstanden sind, ist die Terminologie alles andere als einheitlich und konsequent. Dies zeigt sich noch deutlicher bei den Eigennamen, die oft innerhalb eines Nekrologs, noch häufiger bei Neuerungen in anderen Nekrologien mit Gebetsverbrüderung verschiedenste Lesarten aufweisen. Urban Küsters weist auf die Nomenklatur im Zusammenhang mit seiner Untersuchung von religiösen Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform des 11. und 12. Jahrhunderts hin: „Aus der Unterscheidung von *sanctimoniales* und *conversae* in den Nekrologien eine deutliche Scheidung, Abstufung oder sogar divergierende soziale Herkunft im Sinne von Chorschwestern und dauernden Laienschwestern (...) abzuleiten, ist wegen des schillernden Begriffs der *conversa* kaum möglich.“<sup>80</sup> Dafür bringt er Beispiele von Hennetschwil, Seon und Wessobronn mit unterschiedlicher Vorgangsweise bei der Bezeichnung.<sup>81</sup>

---

<sup>79</sup> Dazu Michel PARISSE (Kongregation, LexMA Bd. 5, col. 1298): „Die in den Nekrologien des 10.-12. Jh. häufig genannte Bezeichnung *monachus nostrae congregationis* konnte sowohl den Mönch eines Klosters als auch den einer Gruppe zusammengeschlossener Abteien charakterisieren.“ Eine Durchsicht der Belege für den betreffenden Artikel im Mittellateinischen Wörterbuch (Peter DINTER, MLW Bd. 2, coll. 1410-1413) bestätigt dies; hervorhebenswert erscheint jene Passage aus den Regesta Alsatie, wo das Frauenkloster Odilienberg (Mont Sainte-Odile) aus dem 10. Jh. als *congregatio superior* und das – ebenfalls von der heiligen Odilia gegründete – Kloster Niedermünster (Niedermunster) am Osthang des Mont Sainte-Odile als *congregatio inferior* bezeichnet wird. Vgl. dazu Florens DEUHLER und Jan WIRTH: Elsaß. Kunstdenkmäler und Museen (Reclams Kunstführer Frankreich Bd. II), 1980, S. 145-148 und 176. Das Problem des Begriffs *congregatio* hat bereits Irma BÜHLER (vgl. Anm.41, 4 (1929), S.1) kurz behandelt und mit Beispielen erläutert. Nur als einen Hinweis auf ein weibliches Mitglied des Klosters ließ Ignaz Keiblinger die Bezeichnung *nostrae congregationis* gelten; fehlte dieser Zusatz, würde auch nicht die Bezeichnung *soror nostra*, *consoror nostra* genügen, die nach Keiblinger Mitgliedern aller Stifte zukämen, die eine Verbrüderung miteinander geschlossen hätten. (Ignaz KEIBLINGER: Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd. I, Wien 1867, S. 250 und Anm.1, S.251): „Wollte jemand aus vorurteilsvoller Streitsucht einwenden wollen, dass unter *congregatio* hier nicht das einzelne Kloster, sondern der Verein aller zur Melker Congregation gehörigen Ordenshäuser zu verstehen sei, deren damaliges Bestehen also selbst aus unseren alten Totenbüchern bewiesen werden könne, so geben wir nur zu bedenken, dass die in demselben aufgezeichneten *Abbates nostrae congregationes* sämtlich nur Äbte von Melk sind, und wollen weiter kein Wort darüber verlieren.“

<sup>80</sup> Urban KÜSTERS: Formen und Modelle religiöser Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Hirsau. St. Peter und Paul 1091-1991, Teil II: Geschichte, Lebens- und Verfassungsreform eines Reformklosters, bearbeitet von Klaus SCHREINER, Stuttgart 1991, S. 207 – 208

<sup>81</sup> Ebda Anm. 109

Bei der Benützung von Nekrologien sind wir also mit folgenden Problemen konfrontiert:<sup>82</sup>

- Die Nennung der Herkunft bezieht sich nicht eindeutig auf das Kloster, sondern eher auf die Person.
- Der Wendung *consoror nostra* fehlt die Nennung des Klosters.
- Eine Person wird oft zu verschiedenen Jahrestagen mehrfach genannt; stimmen die Vornamen?
- Ein weiblicher Vorname/Name kommt ohne Begriffsbestimmung vor: Handelt es sich um eine Nonne/Chorfrau oder um eine (weltliche) Wohltäterin?
- Ist auf die Ortsbestimmung *ibidem* (bezogen auf die vorherige Nennung) stets Verlass?
- Ist die Nennung des Klosters genau genug bestimmt?<sup>83</sup>
- Die Schreibweise von Beinamen („Familiennamen“, Herkunftsbezeichnungen: *dicta...*) variiert oft stark.<sup>84</sup>

Gegebenenfalls sind neben Nekrologien auch andere schriftliche Quellen zur Beweisführung heranzuziehen. So erlauben Rechnungsbücher Rückschlüsse auf das Vorhandensein von Klosterfrauen – etwa durch spezifisch zuzuordnende Ausgaben. Natürlich sind Urkunden ein willkommenes Indiz für die Existenz eines Frauenkonvents. Auch Handschriften, die eindeutig Nonnen als Schreiberinnen oder Auftraggeberinnen zuzuweisen sind oder für einen Frauenkonvent geschrieben wurden – etwa Ordensregeln für Frauen – , gelten als eindeutiger Beweis. Ferner sind Ordensregeln und

---

<sup>82</sup> Als „Idealfall“ wäre die (ziemlich sichere) Wendung *soror nostra* für das eigene Kloster oder *consoror nostra* mit Nennung des verbrüdereten Klosters anzusehen.

<sup>83</sup> Z. B.: Beziehen sich in den Nekrologien zum Chorherrenstift Klosterneuburg die Bezeichnungen *ad sanctum Jacobum* und *ad sanctam mariam Magdalenam* stets auf die Klöster in Wien, das teils zur Klosteranlage hinzugesetzt, oft aber weggelassen ist? Siehe unten S. 121-122

<sup>84</sup> Als Idealfall wäre hier die möglichst identische Kombination „Vorname – Beiname“ in verschiedenen Nekrologien anzusehen



Bibliotheksordnungen für Nonnen als Indiz für die Existenz eines Doppelklosters heranziehbar. In seiner Untersuchung über mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Frauenklöster nennt Karl Christ auch Berührungspunkte zu bestehenden Männerklöstern. Zunächst bringt Christ ein interessantes Detail zum Orden der Gilbertiner und Gilbertinerinnen, der ja über seine Heimat England nicht hinausgegangen ist. Er stellt fest, dass zwischen beiden Teilen (Kanonissen und Kanoniker) ein Bücheraustausch bestand, der durch Drehfenster vor sich ging.<sup>85</sup> Christ geht im Folgenden näher auf die Bibliotheksordnungen von Humbertus de Romanis, dem fünften General des Dominikanerordens, und Johannes Meyer, einem Baseler Dominikaner des 15. Jahrhunderts,<sup>86</sup> ein. Meyer übersetzte 1454 Humberts *Instructiones de officiis ordinis* ins Deutsche und übertrug sie auf ein Frauenkloster der Dominikaner (*Buch der Ämter der Schwestern des Predigerordens*). Christ führt aus: „Nur wenig von Humberts Gesagtem übergeht er: den besonderen Dienstraum des Armarius, die Festsetzung von Öffnungs- und Dienststunden, die Ausgabe von Pergament an die Brüder für ihre Vorlesungen, Disputationen und Predigten. Das ist offenbar durch den bescheidneren Umgang der Bibliothek der Nonnen und die Andersartigkeit ihrer Pflichten bedingt. Die besondere Aufstellung der Konsultationsliteratur erübrigte sich nach Trennung der deutschen Nonnen- und der lateinischen Priesterbibliothek ...Die Trennung in eine deutsche Laien- und eine lateinische Priesterbibliothek, entsprechend der *Bibliotheca interior* und *exterior* der Klöster, der Konsultations- und Magazinbibliothek der Universitäten, ist im 15. Jahrhundert Klöstern eigentümlich, deren Insassen des Lateins

---

<sup>85</sup> Karl CHRIST: Mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Frauenklöster. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 59 (1942), S. 6

<sup>86</sup> Zu Johannes Meyer (1422/23) vgl. Manfred GERWING, LexMA Bd. 6, col. 592 und W. FECHTER: Meyer, Johannes . In: Die Deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, 2. Aufl. Bd. 6, coll. 474-489

mehr oder weniger unkundig waren.“<sup>87</sup> Denn nicht immer waren die Schwestern so gebildet wie etwa die Lehrmeisterin der Nonnen von Admont<sup>88</sup>, die selbst Gegenstand einer Vita, abgefasst von einer ihrer Nonnen, wurde, oder jene von Pernegg, die sich als Schreiberinnen mehrerer Handschriften verewigten, deren Entstehung ohne eine Bibliothek – auch mit lateinischen Texten – nicht möglich gewesen wäre.<sup>89</sup> Nicht so war es anscheinend bei den Dominikanerinnen, die Johannes Meyer mit folgenden Anweisungen unterstützen will: *Doch wo man hat von innen in dem closter die latinischen bücher, die mag man noch ordnung bysonder legen, und die tützschen bücher öch noch ordnung bysunder. Ist aber usswendig uff dem hoff des closters in der swestern priester husz ein sunder liberij mit latinischen bücheren, als denn bi etlichen clöstren gewonheit ist, se mögent die priester (andere Version: bichtvetter) des closters acht und flisz haben der selben liberij, doch also, das uber die . . . bücher derselben liberij sigen gutte zwifaltige oder drifaltige register ze latin und ze tüschtz. Und der selben register öch von innen haben die swestren, also das sie wessen, wie vil und waz bücher sie haben.*

In diesem Zusammenhang möge auch ein Zeugnis aus älterer Zeit erwähnt werden: Die Bücherliste der Diemut, die Nonne im benediktinischen Doppelkloster Wessobrunn in Bayern war; das Pergamentblatt, auf dem sich Eintragungen von der zweiten Hälfte des 11. bis ins beginnende 12. Jahrhundert befinden, wird heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München (CIm 22001d) aufbewahrt. Diemut trug hier Bücher ein, die sie kopierte; sie wurden über deren spirituelle und intellektuelle Bedeutung für die Nonnen und Mönche in

---

<sup>87</sup> CHRIST (vgl. Anm. 85), S. 21-22

<sup>88</sup> Zur magistra Gertrud vgl. Karl BRUNNER: Quae est ista, quae ascendit per desertum. Aspekte des Selbstverständnisses geistlicher Frauen im 12. Jahrhundert. In: MIÖG 107 (1999), S. 271-310. Ihre an einen Geistlichen, vielleicht den Abt des Männerklosters oder den Erzbischof von Salzburg gerichtete Vita ist ediert in den *Analecta Bollandiana* 12, S. 356ff.

<sup>89</sup> Siehe unten S. 200ff.

Wessobrunn hinaus auch dafür verwendet, gute Beziehungen zu führenden Kirchenmännern zu pflegen. Eine zweite, etwas jüngere Liste von Ditmuts Büchern hat sich in Clm 22059 (f. 72<sup>v</sup>) erhalten.<sup>90</sup>

Schriftliche Quellen als Belege für die Existenz eines Frauenkonvents neben einem Männerkloster können somit Handschriften sein, die sich Nonnen oder Chorfrauen als Schreiberinnen zuweisen lassen, ferner überhaupt theologische Schriften aus der Feder einer Ordensfrau. Doppelklöster boten einen fruchtbaren Rahmen für die Entstehung und Überlieferung von frühem volkssprachlichem Schriftgut; so wurden für die nicht immer lateinkundigen Frauen Ordensregeln übersetzt, Gebete glossiert und mit volkssprachlichen Anweisungen ergänzt sowie neue religiöse Dichtungen geschaffen.<sup>91</sup> Als Beispiele wären hierfür zu nennen: eine lateinisch-deutsche Benedikt-Regel aus dem Doppelkloster Zwiefalten (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek Cod. theol. et phil. 4 230), eine zweisprachige Benediktinerregel aus dem Doppelkloster Engelberg (Cod. 72), ein Brevier aus dem Augustiner-Doppelkloster Seckau (Graz, Universitätsbibliothek cod. 286), das „St. Trudberter Hohelied“, dem man allgemein Admont als Entstehungsort zuweist, die Millstätter Interlinearversion zum Psalter und zum Hymnar aus Admont (Wien, Österreichische Nationalbibliothek Cod. 2682).<sup>92</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. Alison BEACH. In: Krone und Schleier, S. 240 (Kat. Nr. 107). – Ders.: Women as Scribes. Book-Production and Monastic Reform in Twelfth-Century Bavaria (Cambridge Studies in Paleography and Codicology 10), Cambridge 2004, S. 40-49

<sup>91</sup> Vgl. Susan MARTI: Neuorientierung im Hochmittelalter. In: Krone und Schleier, S. 308

<sup>92</sup> Vgl. dazu die Katalogbeschreibungen von Hildegard Elisabeth KELLER. In: Krone und Schleier, S. 319-321 (Kat. Nr. 208), Nigel F. PALMER, ebda S. 320-321 (Kat. Nr. 209), Susan MARTI, ebda S. 325 (Kat. Nr. 218) und S. 327 (Kat. Nr. 221), Herrad SPILLING, ebda S. 326 (Kat. 220)



Abb. 13: Blatt 62<sup>v</sup> aus einem Nonnenbrevier aus dem Doppelkloster Seckau (Graz, Universitätsbibliothek Cod. 286)

### III. Doppelklöster in der Diözese Passau (gemäß deren Ausdehnung im 13. Jahrhundert)

#### **1. Augustiner–Chorherren/Chorfrauen**

##### **1.1. Die Rolle der Frau im Orden und seine Position zum Doppelkloster**

Die meisten Stifte der Augustiner-Chorherren im Hochmittelalter waren Doppelklöster, zumindest im Bereich der Rottenbacher und des Salzburger Reformkreises. Neben dem Kloster der Chorherren bestand fast immer ein Haus der Augustiner-Chorfrauen, das dem Propst des Herrenstifts unterstellt war. Die Chorfrauen standen unter der Leitung einer *magistra*, die in der Regel von den Chorfrauen gewählt, jedoch vom Propst bestätigt werden musste und diesem auch Rechenschaft schuldig war, lebten bei strenger Klausur in einem eigenen Haus innerhalb der Klosteranlage, doch blieben sie zumeist dem Männerkloster hierarchisch und ökonomisch unterstellt. Sie verrichteten das Chorgebet und besorgten Handarbeit in Form von Sticken von Paramenten. Oft fungierten diese Einrichtungen auch als Versorgungsanstalten für weibliche Mitglieder der Gründerfamilien. Freilich überdauerten viele aufgrund vielfältiger Schwierigkeiten nur selten das erste Jahrhundert nach ihrer Gründung; der Hauptgrund dafür war wohl die Unselbständigkeit dieser Klöster, die in allem den männlichen Stiften untergeordnet waren, was schon damals nicht

besonders attraktiv wirkte.<sup>93</sup> Was die Situation im österreichischen Donaauraum betrifft, fasst Stefan Weinfurter in seiner Untersuchung zur Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert zusammen: „Neben den Konversen bildete in den Stiften der regulierten Kanoniker im Salzburger Reformkreis jeweils ein *claustrum* für Regularkanonissen den dritten Beriech einer gesamten Stiftkongregation ...Bereits der Rottenbacher Reformkreis hatte das Institut des Doppelklosters für Männer und Frauen nebeneinander gefördert. In der Salzburger Reform wurden sie zur Regel.“<sup>94</sup>

## 1.2. Klosterneuburg

### 1.2.1. Forschungslage

Gerade in Klosterneuburg ist das Phänomen Doppelkloster bestmöglich erforscht: Die letzte zusammenfassende Untersuchung lieferte Gerda Davy mit ihrer Dissertation über die Klosterneuburger Augustiner-Chorfrauen.<sup>95</sup> Eingehend beschäftigte sich auch Heide Dienst mit den Chorfrauen in Klosterneuburg.<sup>96</sup> Nicht nur Nekrologien lassen viele Rückschlüsse auf die Existenz von Augustiner-Chorfrauen in Klosterneuburg zu, sondern auch Rechnungsbücher, die als Quellen für bauliche Tätigkeiten<sup>97</sup> und medizinische Behandlungen wie Aderlass

---

<sup>93</sup> Vgl. dazu Floridus RÖHRIG: Die Augustiner-Chorherren in Österreich. In: Ders. (Hrsg.): Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg 1997, S. 18. – Hubert SCHOPF: Augustiner-Chorherren. In: Peter DINZLBACHER u. James Lester HOGG: Kulturgeschichte der christlichen Orden, Stuttgart 1997, S. 41

<sup>94</sup> Stefan WEINFURTER: Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147) und die Regularkanoniker, Köln-Wien 1975, S. 290

<sup>95</sup> Gerda DAVY: Die Augustiner-Chorfrauen von Klosterneuburg und ihre Zeit. Diss.theol. Wien 1995

<sup>96</sup> Heide DIENST: Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XXVI), Wien-Köln 1990, S. 174-187

<sup>97</sup> Floridus RÖHRIG: Das kunstgeschichtliche Material aus den Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts, Teil I. In: Jahrbuch des Stifts Klosterneuburg NF 6(1966), S. 137ff.

und Schröpfen<sup>98</sup> dienen. In Klosterneuburg kommt noch die besondere Tatsache hinzu, dass neben dem Augustiner-Chorherrenstift zwei Frauenstifte in der Stadt – zum Teil zur selben Zeit – existierten: das Chorfrauenstift St. Maria Magdalena in der oberen Stadt und in unmittelbarer Nähe des Chorherrenstiftes (1133/40 – vor 1568) und das Chorfrauenstift St. Jakob in der unteren Stadt (1261 – 1432); rund 170 Jahre lang also gab es hier zwei Chorfrauenstifte!

### 1.2.2. Geschichtlicher Überblick

Über die Entstehung des Stiftes Klosterneuburg gibt es reiche Forschungsliteratur.<sup>99</sup> Markgraf Leopold III. von Österreich (1095-1136) gilt als Gründer des Stiftes – so geht es aus allen schriftlichen Quellen hervor. Freilich existiert keine Gründungsurkunde, denn der auf 1136 datierte so genannte Stiftsbrief wurde 1141 nachträglich verfasst. Das Kloster war ursprünglich ein Kollegium von Weltgeistlichen und wurde erst 1133 in ein Augustiner-Chorherrenstift umgewandelt. Wie aus einem Klosterneuburger Nekrolog hervorgeht, wurde das Stift auf einem Areal gegründet, das vorher im Besitz eines *Walther(us) com(es) de Chling* (Kling bei Wasserburg am Inn in Oberbayern) (*cuius fuit fundus iste*), ohne Angabe seines Sterbejahres. Als Kaiser Heinrich IV. (1056-1106) am 7. August 1106 starb – Markgraf Leopold war ursprünglich sein Parteigänger, trat aber im Dezember 1105 auf die Seite von Kaiser Heinrichs IV. Sohn, Heinrich V. (1106-1125) über – , zeigte sich der neue Kaiser für Leopolds Parteiwechsel erkenntlich, indem er ihn noch im selben Jahr mit seiner seit kurzem verwitweten Schwester Agnes

---

<sup>98</sup> Gerhard JARITZ: Aderlaß und Schröpfen im Chorfrauenstift Klosterneuburg (1445-1533). In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF 9(1975), S. 67-108

<sup>99</sup> Vgl. Richard PERGER: Klosterneuburg im Mittelalter. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur Bd 1: Die Stadt. Hrsg. von der Stadtgemeinde Klosterneuburg, wiss. Leitung: Floridus RÖHRIG, Gustav OTRUBA und Michael DUSCHER, Klosterneuburg o.J. (1992), S. 139-208, bes. S. 141-143; Quellenverzeichnis: S.16, Anm. 12

verheiratete und ihm vermutlich aus diesem Anlass auch Reichsgut in Österreich – darunter den oben genannten *fundus* Walthers von Kling in Klosterneuburg – übergab. Die älteste urkundliche Nachricht zur Entstehung des Stiftes ist eine Eintragung im Klosterneuburger Traditionsbuch aus dem Jahr 1108; sie besagt, dass Bischof Hermann von Augsburg, als er Kaiser Heinrich V. auf seinem Zug nach Ungarn begleitete, hier einige namentlich genannte Untertanen vorfand und sie auf deren eigenen Bitten dem Altar in der Nonnenkirche zu Neuburg schenkte. Floridus Röhrig, der die Möglichkeit offen lässt, dass die nicht datierte Eintragung im Traditionsbuch sich auch auf einen späteren Besuch des Bischofs beziehen könne, nimmt einen späteren Zeitpunkt der Stiftsgründung an:<sup>100</sup> Sollte die Schenkung Bischof Hermanns tatsächlich schon 1108 anzusetzen sein, so müsste man annehmen, dass sich der genannte Marienaltar nicht schon in einem fertigen Stift befunden habe – und am 12. Juni 1114 ließ Markgraf Leopold ja tatsächlich den Grundstein zur neuen Stiftskirche durch deren ersten Propst Otto legen. Dabei bliebe – so Perger – freilich die Frage offen, welche Funktion die Marienkirche vorher hatte.<sup>101</sup> Der Neubau der Stiftskirche dauerte über zwei Jahrzehnte; am 29. September 1136 wurde sie geweiht. Die Jahre vorher wurde das weltliche Kollegiatsstift von Markgraf Leopold an den Orden der Augustiner-Chorherren übergeben. Dafür werden mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Den Hauptanteil an der Änderung der Stiftung hatte nach Floridus Röhrig sicher Otto, der fünfte Sohn des Markgrafen und spätere Geschichtsphilosoph Otto von Freising. Er wurde im Alter von 14 Jahren zum Propst des Stiftes ernannt; als er aber während seines Studiums in Paris in den Bannkreis der kirchlichen Reformbewegung geriet und 1132

---

<sup>100</sup> Floridus RÖHRIG: Die Gründung des Stiftes Klosterneuburg. In: Der Heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol (Katalog der NÖ Landesausstellung 1985), S. 27-29

<sup>101</sup> PERGER (siehe Anm.99), S. 143



in den Zisterzienserorden eintrat, durchkreuzte er die Pläne seines Vaters, der ihn bereits als 14-Jährigen zum Propst von Klosterneuburg ernannt und ihn zum Bischof im Lande ausersehen hatte. Die Bischöfe werden schon seit längerer Zeit die Pläne Leopolds mit seinem Eigenstift Klosterneuburg misstrauisch betrachtet haben. Nach dem Ausscheiden Ottos sahen sie die Gelegenheit zum Eingreifen gekommen und hielten 1133 in Klosterneuburg eine kleine Synode ab, auf welcher beschlossen wurde, in Klosterneuburg die Augustinusregel einzuführen. Ein weiterer Grund könnte der Tod Bischof Hermanns von Augsburg (1133) gewesen sein, der gewisse Rechte an dem Klosterneuburger Kanonikerstift hatte. Er war als Anhänger des schismatischen Papstes von der päpstlichen Reformpartei, die im Augsburger Domkapitel durch Gerhoh von Reichersberg und seine Brüder repräsentiert wurde, heftig bekämpft worden.<sup>102</sup> Die Bischöfe schlugen Markgraf Leopold als geeigneten Propst von Klosterneuburg Hartmann, den Propst von Chiemsee und einstigen Chorherrn des Passauer Stiftes St. Nikola, vor, der aus dem weltlichen Stift ein Augustiner-Chorherrenkloster machen sollte. Leopold entließ die weltlichen Kanoniker und versorgte sie mit Pfründen, die Ordensleute holte er aus den Stiften St. Nikola, Chiemsee, Rottenbuch und aus dem Salzburger Domstift. Zur etwa gleichen Zeit, nämlich während der Amtszeit Propst Hartmanns (1133-1140), wurde von Agnes, der Gemahlin Leopolds, das Chorfrauenstift St. Maria Magdalena gegründet. Dazu Floridus Röhrig: „Nahezu alle Augustiner-Chorherrenstifte waren im Hochmittelalter Doppelklöster. So errichtete auch Propst Hartmann neben dem Herrenstift ein Kloster für Augustiner-Chorfrauen. . . Das Stiftungsgut soll aus dem Vermögen der Markgräfin Agnes gestammt haben.“<sup>103</sup> Dass Agnes an der Gründung des Chorfrauenstiftes beteiligt war, lässt sich aus zwei Tatsachen schließen:

---

<sup>102</sup> RÖHRIG (siehe Anm.100 ), S. 29-30

<sup>103</sup> Ebda S.31

Ihr Todestag wurde in diesem Kloster besonders feierlich begangen, auf den ältesten bildlichen Darstellungen erscheint Agnes stets mit einer kleinen Kirche auf dem Arm.<sup>104</sup> Da der österreichische Adel das Chorfrauenkloster zur heiligen Magdalena<sup>105</sup> als einen angenehmen Platz zur Versorgung seiner unanbringlichen Töchter betrachtete, drängte er manchmal durch allerhand Mittel den Konvent zu deren Aufnahme. So übergab etwa Heinrich von Schwarzbau dem Kloster das Erbteil seiner Tochter Adelheid, die im Kloster aufgenommen wurde<sup>106</sup>; Heinrich und Otto von Pölla schenkten, als ihre Mutter und ihre Schwester in das Kloster eintraten, die Güter Wolfsbach und Richershofen<sup>107</sup>; Otto von Plank bestimmte drei Lehen zu Velm für das Kloster, als seine Tochter Elisabeth hier eintrat<sup>108</sup>; Dietrich von Lichtenstein schenkte drei Lehen, eines in Baumgarten, zwei in Sierndorf, als seine Tochter Wirat aufgenommen wurde<sup>109</sup>; Rapoto von Lichtenstein widmete bei der Aufnahme seiner Tochter Kunze zwei Lehen in Poysdorf<sup>110</sup>; Herbord von Landegg gab für die Aufnahme seiner Tochter vier Lehen in Zwentendorf und Eisenhartsdorf<sup>111</sup>; Konrad von Rosenberg schenkte ein Gehöft in Bruderndorf, als seine Tochter Adelheid hier Stiftsfrau wurde<sup>112</sup>; Ulrich von Gaden gab seinen Besitz in Busendorf, als seine Töchter Herrat und Jutta aufgenommen wurden<sup>113</sup>; Ulrich von Schönkirchen gab drei Lehen zu *Zohensunsdorf*, zwei zu

---

<sup>104</sup> Vgl. Albert STARZER: Geschichte der landesfürstlichen Stadt Klosterneuburg, Klosterneuburg 1900, S. 388.

<sup>105</sup> Die Kirche war der hl. Maria Magdalena geweiht. Anders Franz MASCHKE: Die Klosterneuburger Madonna, ein Kultdenkmal der Chorfrauenkirche in Klosterneuburg. In: Unsere Heimat 19 (1948), S. 63: „Dem irrümlichen Magdalenenpatronat dürfte eine Verwechslung mit dem bekannten Wiener Chorfrauenkloster St. Magdalena vor dem Schottentor zugrunde liegen, die erst in nachmittelalterlicher Zeit, wahrscheinlich infolge falscher Zuweisung einiger auch im Klosterneuburger Totenbuch genannter Chorfrauen dieses Klosters entstanden ist.“ - In Urkunden finden sich Ausdrücke wie *apud sorores, claustrum dominarum in Newuburga, monasterium monialium/sanctimonialium in Newuburga*.

<sup>106</sup> Vgl. FRA IV 334

<sup>107</sup> Vgl. FRA IV 329

<sup>108</sup> Vgl. FRA IV 543.

<sup>109</sup> Vgl. FRA IV 401 u. 603

<sup>110</sup> Vgl. FRA IV 428

<sup>111</sup> Vgl. FRA IV 436

<sup>112</sup> Vgl. FRA IV 774

<sup>113</sup> Vgl. FRA IV 545

Erla, eine Wiese zu Riedendorf und einen Wald bei Melk, als seine Tochter Bertha hier eintrat<sup>114</sup>; als Albero von Pottendorf starb, zogen sich seine Töchter Gertrud und Mathilde hierher zurück, und ihre Mutter widmete den Besitz um Lanzendorf<sup>115</sup>.

Auch Witwen oder Frauen, deren Männer sich auf den Kreuzzug ins Heilige Land begeben hatten, zogen sich in dieses Kloster zurück und brachten Besitz ein.<sup>116</sup> Der Andrang war jedenfalls so stark, dass die Beschaffung des Lebensunterhalts immer schwieriger und das Frauenkloster geradezu eine Last für das Chorherrenstift wurde. In der Folge wandte sich dieses an die Kurie und Papst Innozenz IV. beschränkte die Aufnahme in das Chorfrauenstift mit einer Bulle vom 1.7.1253, sofern nicht die Kirche erweitert würde: *mandamus, quatinus . . . canonicarum numerum . . . statuas . . . nisi adeo ipsius ecclesiae ampliari contigerit facultates, quod in ea personarum numeris esset merito ampliandus . . .*<sup>117</sup> 54 Jahre später, am 1. Juli 1307, gegeben in Ebersberg, richtet Bischof Wernher von Passau ein Statut an den Propst Berchtold von Klosterneuburg: „ . . . *universas ac singulas moniales presentes atque futuras cuiuscumque sint religionis vel ordinis in quibus licet mundi partibus existentes sub perpetua clausura in suis monasteriis debere de cetero permanere . . . et districte mandamus, quatenus circa conventum Monialium vobis subiectarum mandata apostolica diligenter servaturi ex nunc in antea nullam de vestris emittatis vel exire sinatis monialibus . . . sine nostra licencia speciali . . .*“<sup>118</sup> Nach den Bestimmungen des Propstes Hartmann war der jeweilige Propst des

---

<sup>114</sup> Vgl. FRA IV 362

<sup>115</sup> Vgl. FRA IV 526

<sup>116</sup> Vgl. STARZER (siehe Anm.104 ), S. 389-390

<sup>117</sup> FRA II/10, Nr. 8: „... wir ordnen an, ... dass man die Zahl der Kanonissen festsetzt, falls es nicht gelingt, die Mittel der Kirche selbst so zu vergrößern, dass in ihr die Zahl der Personen mit Recht zu vergrößern ist.“

<sup>118</sup> FRA II/10, Nr. 114: „... dass alle und einzelne Klosterfrauen in der Gegenwart und in der Zukunft, von welchem Orden auch immer, wo immer sie auf der Welt leben, in ununterbrochener Klausur in ihren Klöstern für die Zukunft verbleiben müssen, und verordnen wir streng, dass ihr bezüglich des Konvents der euch unterstellten Klosterfrauen die apostolischen Weisungen sorgfältig befolgt und von jetzt an keine von euren Klosterfrauen wegschickt oder fortziehen lasst ohne unsere besondere Erlaubnis . . .“

Chorherrenstiftes der oberste Vorsteher des Frauenstiftes, der einen seiner Chorherren zum *custos dominarum* (Frauenpfleger) ernannte und dem die Verrichtung des Gottesdienstes und die geistliche Leitung der Frauen oblagen. Er konnte nach Belieben den Chorfrauen eine *magistra* (Meisterin, Oberin) geben. Neben der *magistra* hatte das Nonnenkloster auch eine Dechantin, eine Novizenmeisterin, eine Gusterin (*custos ecclesiae*, also Mesnerin), eine Sängerin, eine Regiererin oder Wochnerin, die im Chor eine Woche lang vorbeten musste, eine Kellnerin, eine Gewandmeisterin, eine Siechenmeisterin, eine Kirchenmeisterin und eine Gärtnerin. Alle diese Frauen durften in Ausübung ihres Amtes und in Gegenwart zweier Schwestern im Hof des Klosters mit den männlichen Arbeitsleuten sprechen und sogar mit dem Wissen des Propstes auch außerhalb der Klostermauern ihre Geschäfte betreiben; sie führten im Hof des Klosters über ihre Untertanen Buch, verkauften ihre Weine und legten dem Propst Rechnung<sup>119</sup>; Magistra und Dechantin unterlagen beide der Bestätigung des Propstes.

Auf der heutigen Parzelle Martinstraße 56 in der so genannten Unteren Stadt stand um 1195/1216 ein Gotteshaus zum hl. Jakob, vielleicht auch schon ein Kloster.<sup>120</sup> Am 28. Juni 1261 schenkte das Chorherrenstift Klosterneuburg ein ihm gehöriges Grundstück bei St. Jakob den dortigen Frauen, was darauf hindeutet, dass diese Frauengemeinschaft 1261 nicht erst gegründet wurde, sondern bereits bestand und in diesem Jahr erst der Augustinerregel unterworfen wurde. Im Urkundenbuch heißt es: „*ut ecclesia in Neuuburga . . . ubi congregatio dominarum Deo devotarum existit, que ad honorem sive laudem beati Jacobi apostoli est fundata, sive de novo fundanda,*

---

<sup>119</sup> Vgl. FRA X, 235

<sup>120</sup> Vgl. PERGER (wie Anm.99), S. 188. - Alfons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch (siehe Anm. 35), S. 268

*congruis honoribus frequentetur*“.<sup>121</sup> Außerdem widmet ein Bürger namens Dietrich Schifer 1342 Legate einerseits zu „den Frauen“ (gemeint ist das Magdalenenkloster), andererseits nach St. Jakob:<sup>122</sup> Das Kloster hatte freilich nicht allzu langen Bestand: 1394 mussten Güter verkauft werden, bei einer Visitation 1422 gab es nur mehr vier Schwestern, 1432 stand es leer und ging ins Eigentum des Chorherrenstiftes über, 1451 wurde es den Franziskanern übergeben. Kirche und Kloster wurden mehrmals zerstört, am radikalsten durch die Türken 1683. Nach der Aufhebung des im Barockstil neu erbauten Klosters 1784 wurde eine Zuckerraffinerie in der Kirche untergebracht. 1828 wurde der Bau vom Mechitaristen-Orden erworben und 1830 von Joseph Kornhäusl umgebaut. Nach der Übersiedlung des Konvents nach Wien 1873 wurde der Bau von der Gemeinde Wien erworben und 1880 zum Wiener Waisenhaus umgebaut (heute Heim der Stadt Wien für Kinder und Jugendliche).<sup>123</sup>

### 1.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

In der ehemaligen Klosterkirche des Augustiner-Chorfrauenklosters St. Maria Magdalena, die – wie gesagt – unter Propst Hartmann 1133 errichtet, um 1300 gänzlich erneuert und unter Propst Leopold Hintermayr 1324 geweiht wurde, befindet sich heute das Kardinal-Piffl-Haus (Schiefergarten Nr.1). Nachdem die Kirche 1722 entweiht und zu einem Getreidespeicher mit Presshaus im Untergeschoß umgebaut worden war, kam es 1911 zu einer Umgestaltung in ein Vereinshaus für katholische Vereine und zur

---

<sup>121</sup> Vgl. FRA II/10, Nr. 56: „dass die Kirche in Neuburg ..., wo eine Kongregation von Gott ergebenen Frauen besteht, die zur Ehre und zum Lob des heiligen Apostels Jakob gegründet wurde oder neu zu gründen ist, mit geeigneten Ehren besucht werde.“

<sup>122</sup> Vgl. FRA II/10, Nr. 301

<sup>123</sup> Vgl. DEHIO – Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs (Niederösterreich südlich der Donau = Teil 1), Horn-Wien 2003, S. 1057-1058

Schaffung eines Theatersaals.<sup>124</sup> 1961 zogen stiftliche Arbeiter quer über die Terrasse des so genannten Junioratsgartens einen etwa 50 Meter langen Kanalgraben vom Presshaus bis zum Abbruch zu den Donauauen; die dabei angeschnittenen Mauerreste und archäologisch interessanten Schichten wurden von Herta Ladenbauer-Orel untersucht.<sup>125</sup> Vom ursprünglich zweischiffigen Kirchenraum mit flachem Chorschluss ist nur mehr die äußere Hülle erhalten, innen erinnert nichts mehr an die ursprüngliche Funktion als Kirche. In der Kirche stand einst die „Klosterneuburger Madonna“, eines der schönsten Werke österreichischer Plastik um 1300; sie erlitt arge Schäden, als die Kirche nach dem Aussterben des Chorfrauenstiftes 1568 als Schuppen verwendet wurde. Heute befindet sie sich im Lapidarium des Stiftes.<sup>126</sup> Auf dem Areal des ehemaligen Chorfrauenklosters St. Jakob befindet sich heute das Heim der Stadt Wien für Kinder und Jugendliche (Martinstraße 56/58). Vom mittelalterlichen Baukörper ist seit dem Neubau nach der Zerstörung durch die Türken 1683 nichts mehr erhalten. Es gab in diesem Barockbau noch einen erhöhten gotischen Chor, wie eine alte Ansicht in Placidus Herzogs *Cosmographia Austriaco – Franciscana* (Köln 1740) beweist; nach der Aufhebung des Klosters 1783 wurde eine Fabrikshalle (Zuckerraffinerie) in der Kirche eingerichtet und diese schließlich zur Gänze abgetragen.<sup>127</sup> Heute steht an jener Stelle ein dominierend über der Donau gelegener, mehrfach veränderter Vierflügelbau um quadratischen Hof, unter Einbeziehung älterer Substanz um 1830 (Joseph Kornhäusl) entstanden, von Umfassungsmauer und weitläufigem Garten umgeben.<sup>128</sup>

---

<sup>124</sup> Vgl. ebda. S.1050 und 1088

<sup>125</sup> Vgl. Johannes Wolfgang NEUGEBAUER: Die Urgeschichte im Klosterneuburger Raum. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur Bd. 1 (wie Anm. 99), S. 30. Ferner Hertha LADENBAUER-OREL: Eine urnenfelderzeitliche Siedlungsanlage im Stift Klosterneuburg. In: Jahrbuch des Stifts Klosterneuburg NF 2(1962), S. 159ff.

<sup>126</sup> Vgl. Floridus RÖHRIG: Klosterneuburgs Kunst im Mittelalter, ebda, S. 319 und 321

<sup>127</sup> Ebda S. 333

<sup>128</sup> Vgl. DEHIO-Handbuch (wie Anm.123), S. 1057-1058 und S. 1086

Schema des Stiftscomplexes und seiner Umgebung  
unter Verwendung des Planes von Allio (1730) gezeichnet von  
Wälder Brauneis

Baubestand des 12. bis 17. Jahrhunderts

- 1 Stiftkirche
- 2a Kapitelsaal
- 2b Erweiterung von 1405
- 2c Nikolauskapelle (1837 abgebrochen)
- 3 Brunnenhaus (heute Agnuskapelle)
- 4 Wehinger-Kapelle
- 5 Altes Refektorium (heute Lapidarium)
- 6 Alte Pforte
- 7 Dechanten (1837 abgebrochen)
- 8 Neues Refektorium von 1508 (heute Augustinus-Saal)
- 9 Capella speciosa über frühmittelalterlicher Kapelle
- 10 Ostwand des Palas (um 1200)
- 11 „festes Haus“
- 12 Äußerer Stiftsberg
- 13 Schmiedehof
- 14 Schützkasten von 1670 (heute Stiftekeller)
- 15 Sebastiankapelle (1799 teilweise abgetragen)
- 16 Gotischer Kapitelsaal und Kreuzgang, aus  
St. Bernhard bei Horn 1961 übertragen
- 17 Blindstadel mit Tausendeckel
- 18 Ziegelhof (1834 abgebrochen)
- 19 Wehrturm, ehem. stiftliche Rüstkammer
- 20 Gotische Einfahrt mit Sitznischen
- 21 Gästetrakt (später Schule, heute Stiftsarchiv)
- 22 Alte Prälaten mit Thomaskapelle
- 23 Marmellier-Palast von 1618
- 24 Pfistersteige
- 25 Pfistererei (Bäckerei)
- 26 Alte Holzmühle und gotischer Torweg
- 27 Tändlerhaus (1841 abgebrochen)
- 28 Ehem. Chorfrauenkirche Maria Magdalena (heute  
Kardinal Pfiff-Haus)
- 29 Münstingkeller

Barocker Stiftsneubau von Allio

Umriss der unausgeführten Teile

Späterer Ausbau durch J. Kornhäusel  
30 Sakristeitrakt von 1891

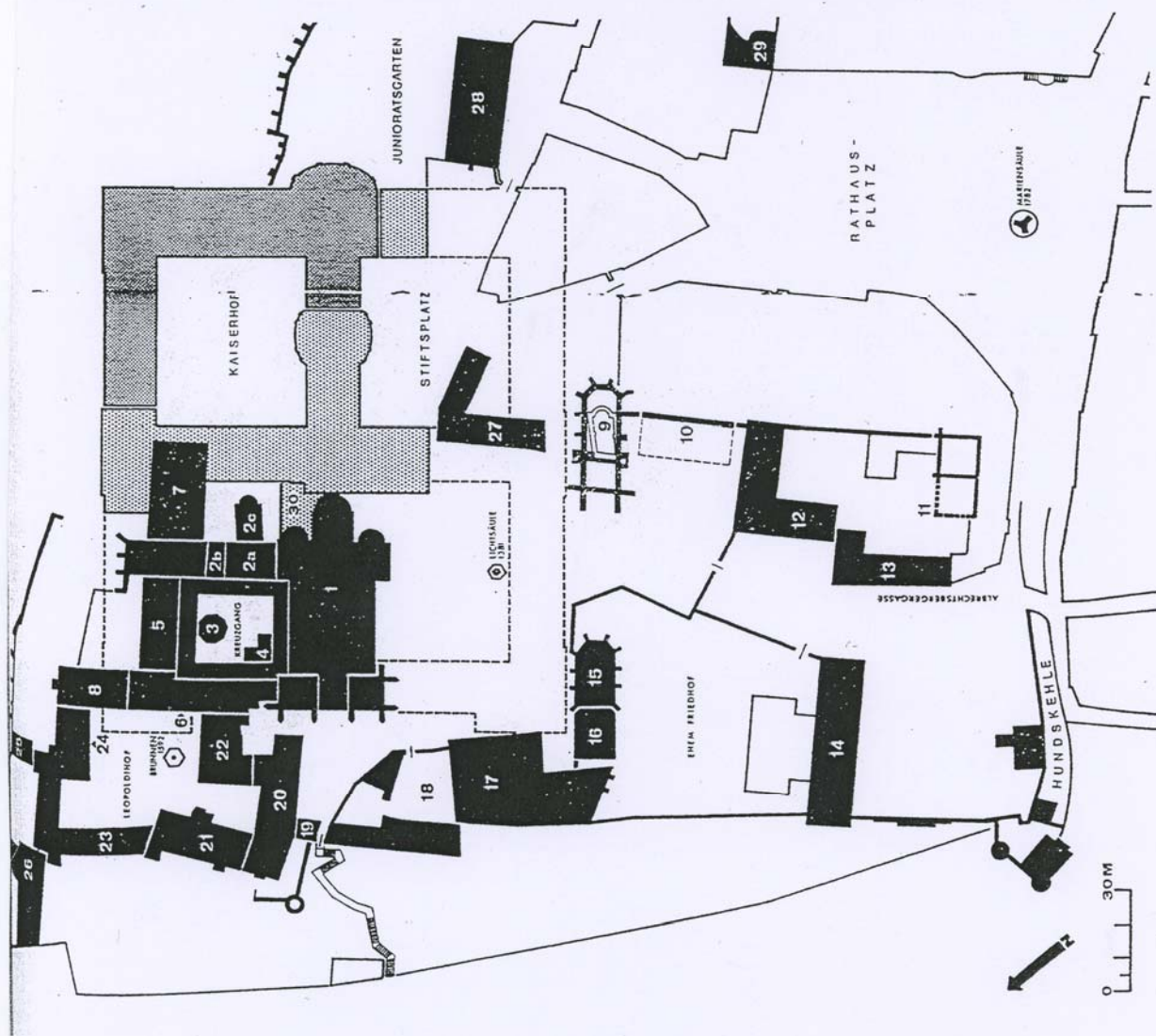


Abb. 14: Schema des Klosterneuburger Stiftscomplexes (Nr. 28: Chorfrauenkirche St. Magdalena)

#### 1.2.4. Bildliche Darstellungen

Das Chorfrauenkloster St. Maria Magdalena ist deutlich sichtbar auf einem Kupferstich Johann Martin Lerchs, der im Stiftsmuseum Klosterneuburg zu sehen ist. Das Blatt (49,1 x 64,5 cm), ein Vogelschaubild des Stiftes Klosterneuburg, ist Propst Christoph Matthei gewidmet, dessen Porträt und Wappen rechts oben angebracht sind; da Matthei 1687 infuliert wurde und Lerch 1693 starb, muss die Abbildung zwischen 1687 und 1693 entstanden sein. Laut Bildlegende befindet sich die Kirche des Frauenklosters („Sacellum S.Marie Magdalene“) im linken Drittel des Bildes, in der Mitte mit dem davor liegenden Schiefergarten.<sup>129</sup> Auch auf zwei einander ähnlichen Darstellungen ist diese Kirche deutlich erkennbar: auf je einem Stich Georg Matthäus Vischers (1672) und Johann Martin Lerchs (1683), bei Letzterem als Schauplatz der Türkenbelagerung.

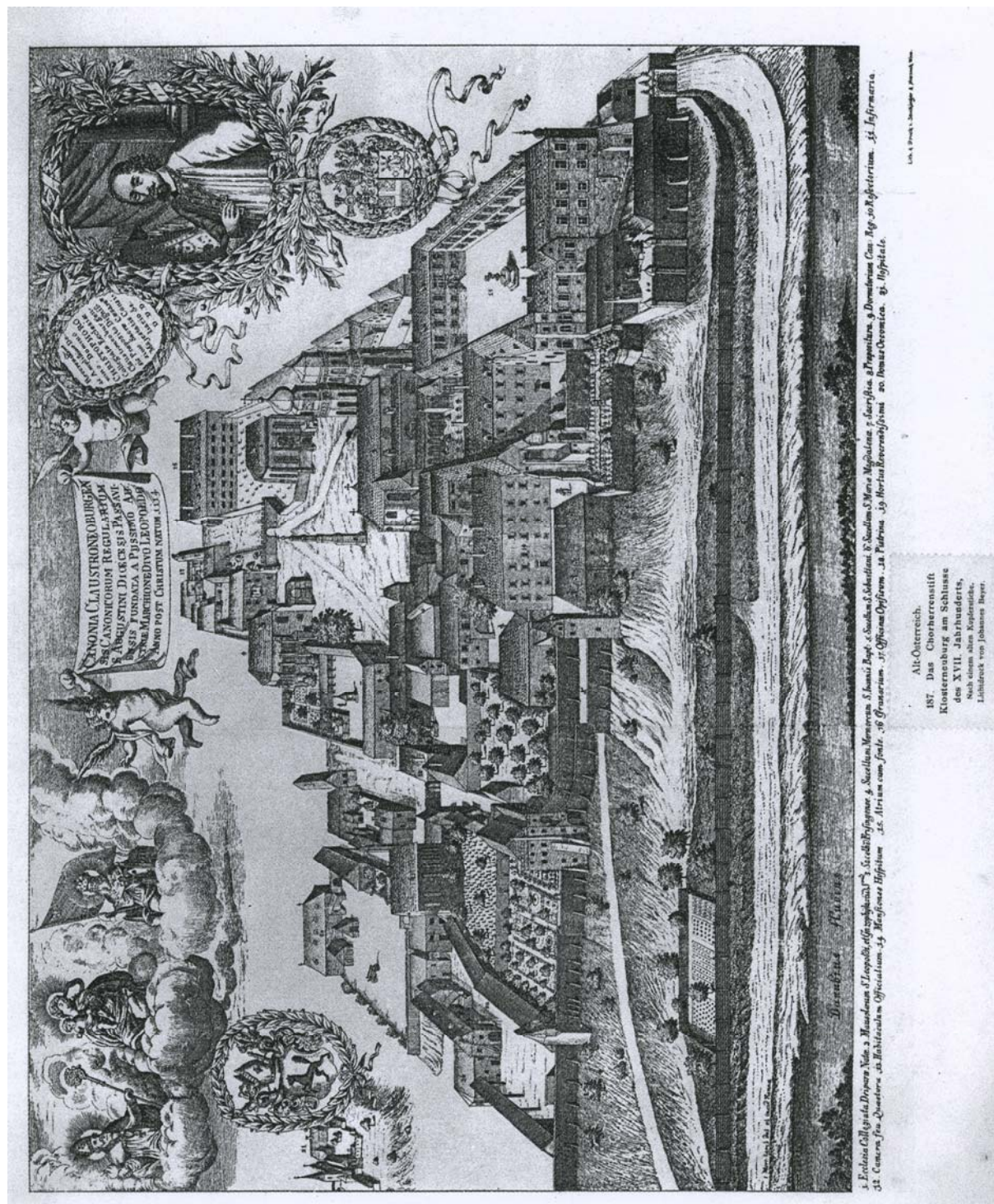
Als bildliche Darstellung von Klosterneuburger Chorfrauen verdient ferner eine Initiale in der noch näher zu besprechenden Klosterneuburger Handschrift CCI 955 besondere Bedeutung: Die Statuten der Chorfrauen sind 8<sup>v</sup> mit einer figürlichen Deckfarbeninitiale von der Hand des so genannten Regula-Meisters ausgeschmückt; die Lombarden und der Fleuronnéeschmuck wurden vom selben Florator eingesetzt, der auch die Klosterneuburger Handschrift CCI 48 mit deutschen Predigten des Nikolaus von Dinkelsbühl verziert hat. Die nur blass erhaltene Initiale zeigt im Buchstaben D eine Gruppe weiß gekleideter betender Chorfrauen, die Ranken der Initiale umschließen das Wappen des Propstes Simon Haindl (1451-1465).<sup>130</sup>

---

<sup>129</sup> Vgl. Ralph ANDRASCHEK-HOLZER: Das Bild vom Kloster, Ansichten niederösterreichischer Ordenshäuser von 1470 bis 1800 (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs Bd. 13 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt Bd. 30), St. Pölten 2004, S. 35-36 (Abb. 13); S. 116-117 (Abb. 46-47)

<sup>130</sup> Vgl. Alois HAIDINGER: Verborgene Schönheit. Die Buchkunst im Stift Klosterneuburg (Ausstellungskatalog Klosterneuburg/Wien 1998), S. 57 (Kat. Nr. 74)







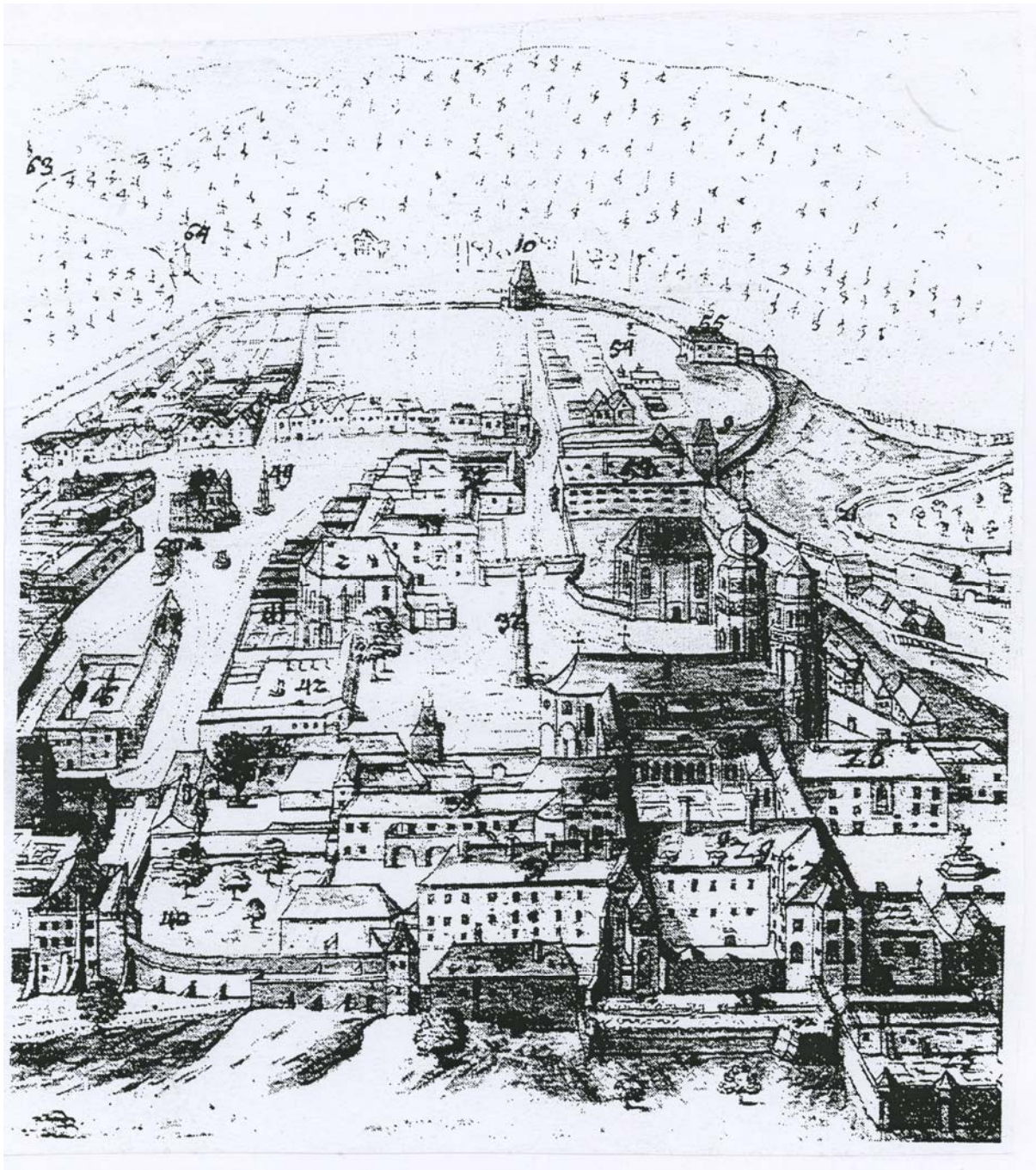


Abb. 16: Federzeichnung nach dem Kupferstich von J. M. Lerch (vgl. Abb. 15)



CLOSTER NEYBURG

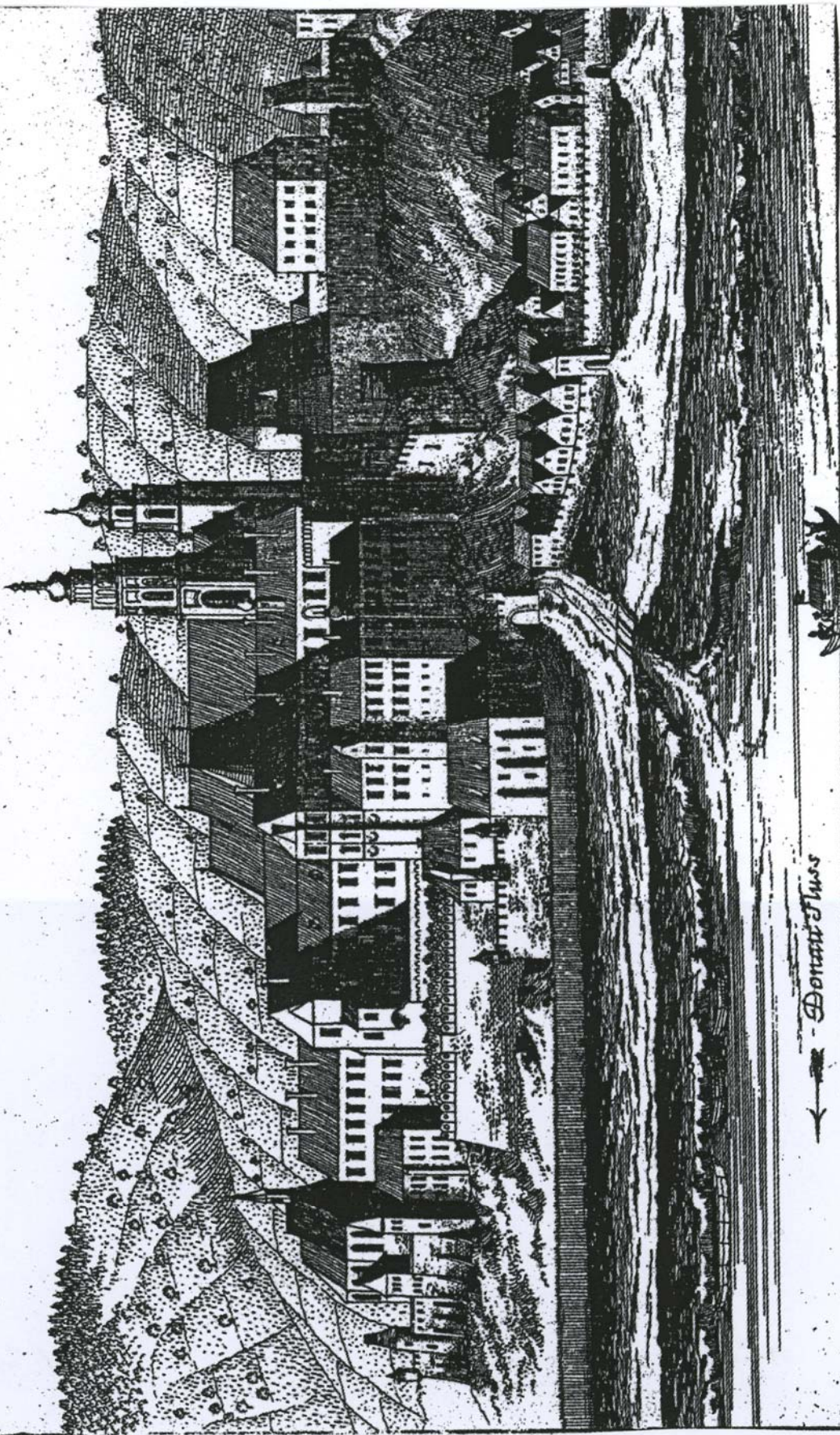


Abb. 17: Chorherrenstift Klosterneuburg (Stich von G. M. Vischer, 1672)



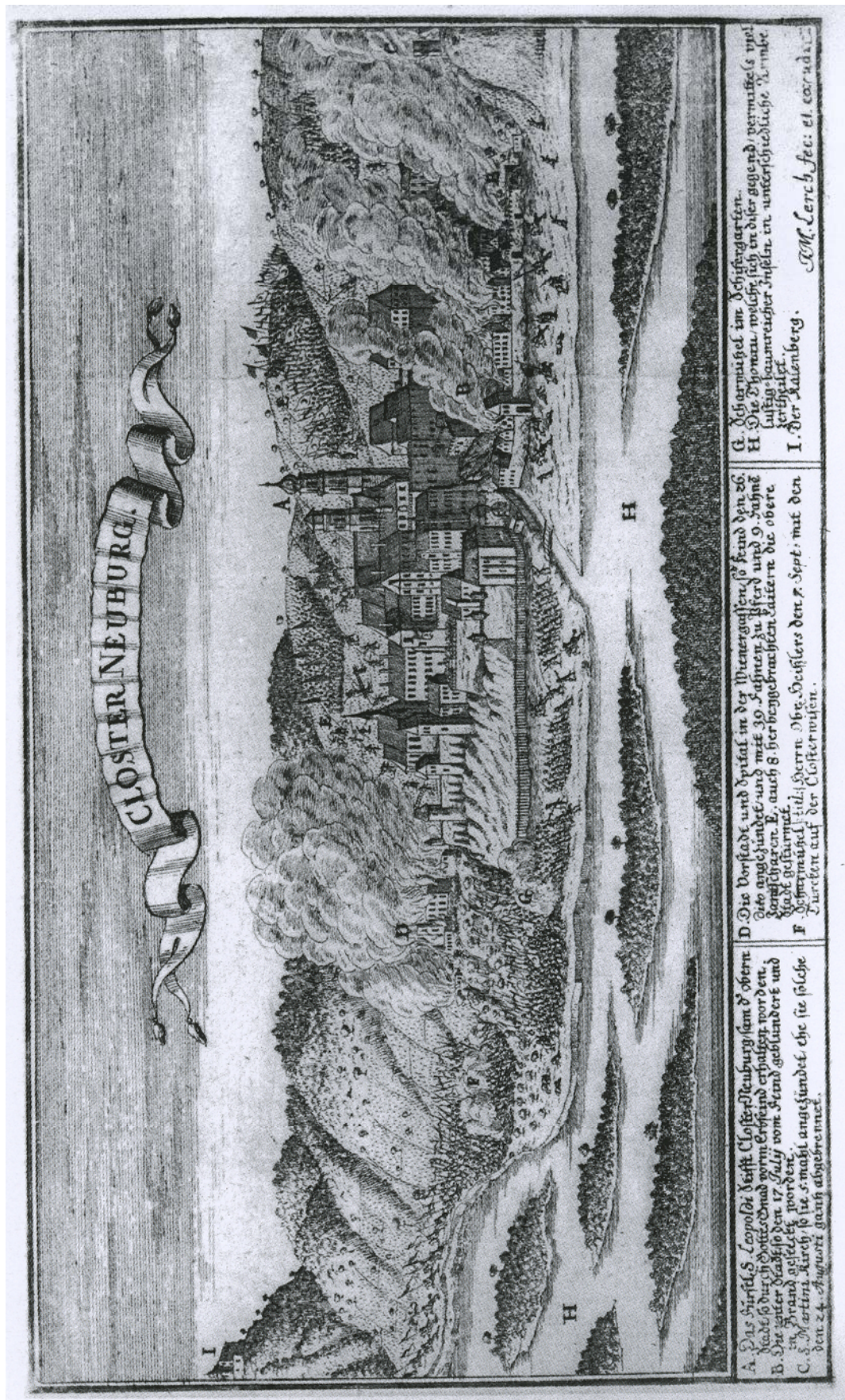


Abb. 18: Chorherrenstift Klosterneuburg (Stich von J. M. Lerch, 1683, als Schauplatz der Türkenbelagerung)



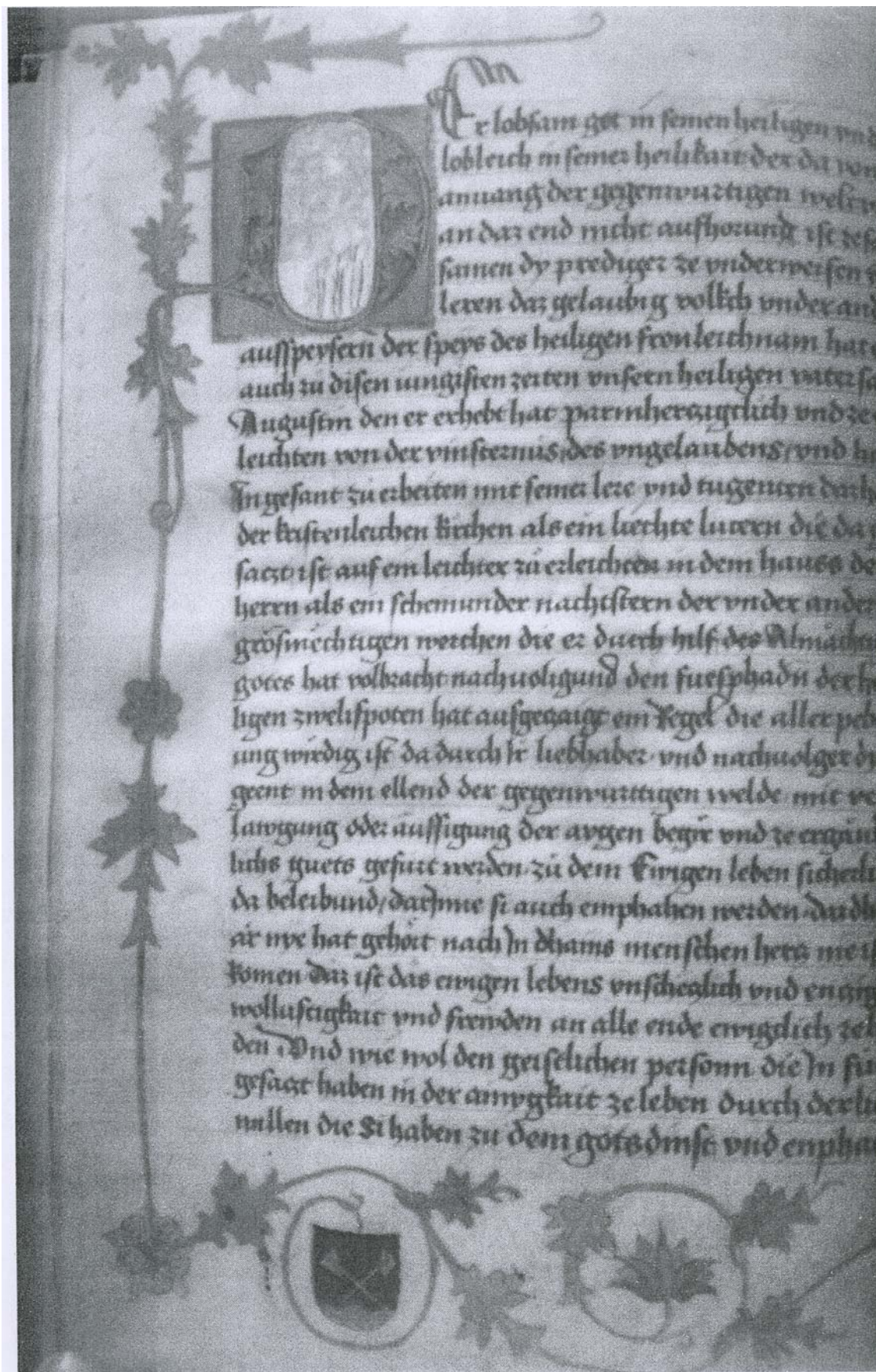


Abb. 19: Initiale in der Klosterneuburger Hs. CCI 955, 8<sup>v</sup>

Außerdem gehören hierher auch zwei Grabsteine mit Inschriften: Im Nordostflügel des Kreuzgangs befindet sich eine 2 m hohe und 90 cm breite Grabplatte mit Umschrift; es handelt sich um das Grabdenkmal der Äbtissin Anna Mitterndorfer<sup>131</sup> mit folgender Inschrift: *Anno domini MCCCCLVII Kl. Januarij. Obiit nobilis ac religiosa dñā Anna Mitterndorferinn. Magistra sctr. Monialiū. Cujus anima felicit. Requiescat in pace.*<sup>132</sup> Der zweite Grabstein bezieht sich auf die Chorfrau Agnes Ewustalerin, von Gerda Davy als letzte Meisterin bezeichnet.<sup>133</sup>

Ein gewisser Stellenwert als Bildquelle kommt auch all jenen Darstellungen zu, die Leopolds Gemahlin Agnes als Stifterin, oft naturgetreu, oft aber auch nur mit der stilisierten Kirche des Frauenklosters in der rechten Hand zeigen. Die Reihe beginnt bei einem der gotischen Glasfenster, die aus dem mittelalterlichen Kreuzgang stammen und um 1330/35 unter Propst Stephan von Sierndorf (1317-1335) geschaffen wurden. Die wenigen erhaltenen Fenster waren bis 1774 in situ, wurden in der Folge im Archiv und in der Bibliothek deponiert und 1837 in die vier großen vierbahnigen biedermeierlichen Rundbogenfenster in der Südostwand der Leopoldskapelle eingesetzt. Im Nordflügel des einstigen Kreuzgangs enthielt das einstige Fenster VI eine Darstellung der Markgräfin Agnes mit der Inschrift MARCHIONISSA MISERERE MEI DEVS S(ECUNDUM) M(AGNAM) M(ISERICORDIAM) T(UAM). Trotz des Fehlens einer namentlichen Bezeichnung der Markgräfin dürfte es sich hier um Agnes handeln, worauf vor allem das Kirchenmodell des Chorfrauenstiftes in ihrer Hand deutet; freilich befindet sich heute anstelle der Seitenwand des Kirchenmodells ein

---

<sup>131</sup> Zur Magistra siehe unten S. 93, 113, 114, 116, 117, 120. Vgl. DEHIO (wie Anm. 123), S. 1028

<sup>132</sup> „Im Jahr des Herrn 1457 an den Kalenden des Januar starb die vornehme und fromme Herrin Anna Mitterndorferin, Meisterin der frommen Nonnen, deren Seele glückselig ruhe in Frieden.“ Abb. aus: Gerda DAVY (siehe Anm. 95), Abb. 11

<sup>133</sup> Vgl. DAVY, Abb. 15



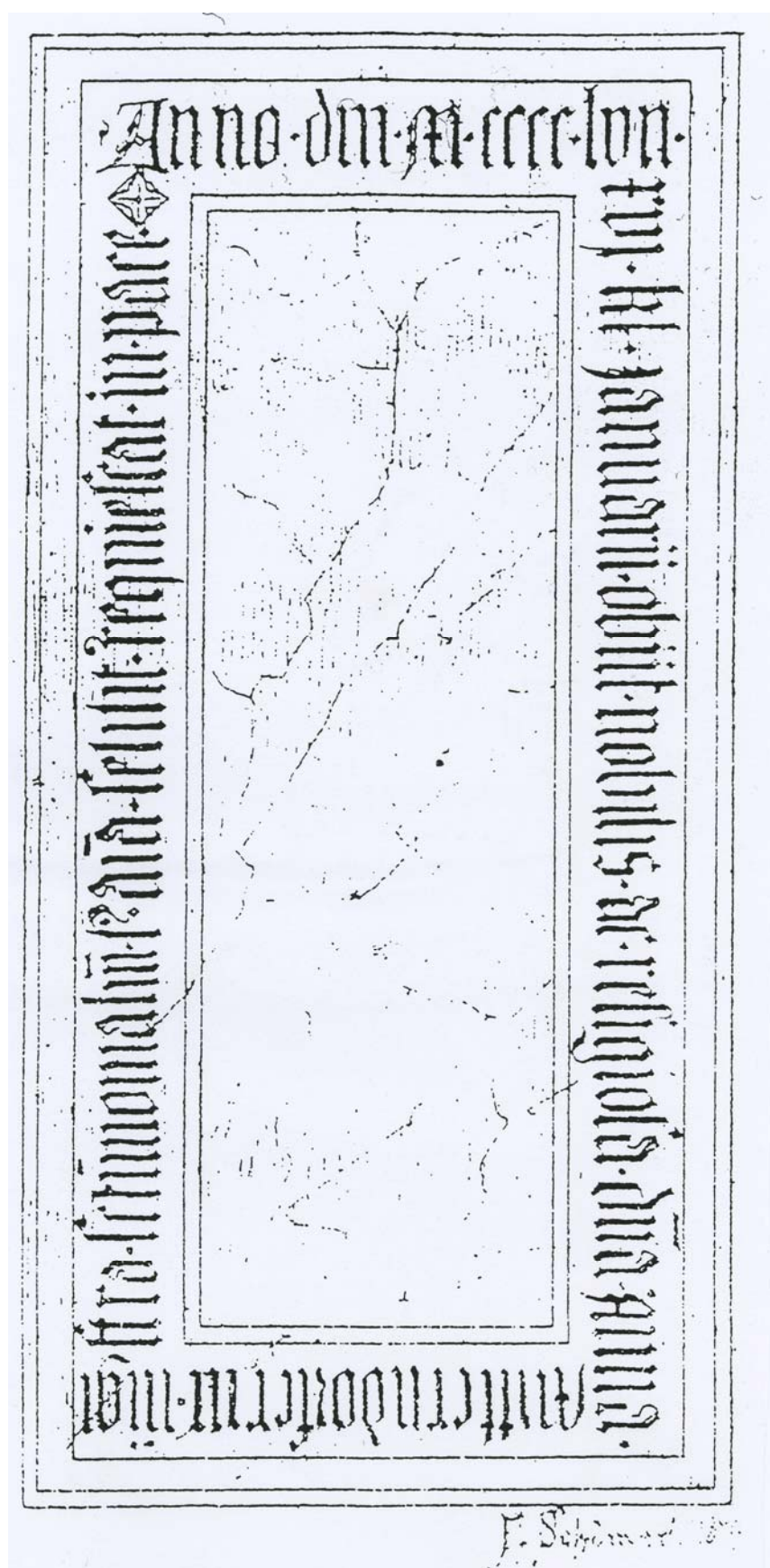


Abb. 20: Grabmal von Anna Mitterndorfer im Nordostflügel des Klosterneuburger Kreuzgangs





Abb. 21: Grabmal von Agnes Ennstaler im Nordostzflügel des Klosterneuburger Kreuzgangs





Abb. 22: Glasfenster in der Klosterneuburger Leopoldskapelle mit Darstellung von Leopolds Gemahlin Agnes



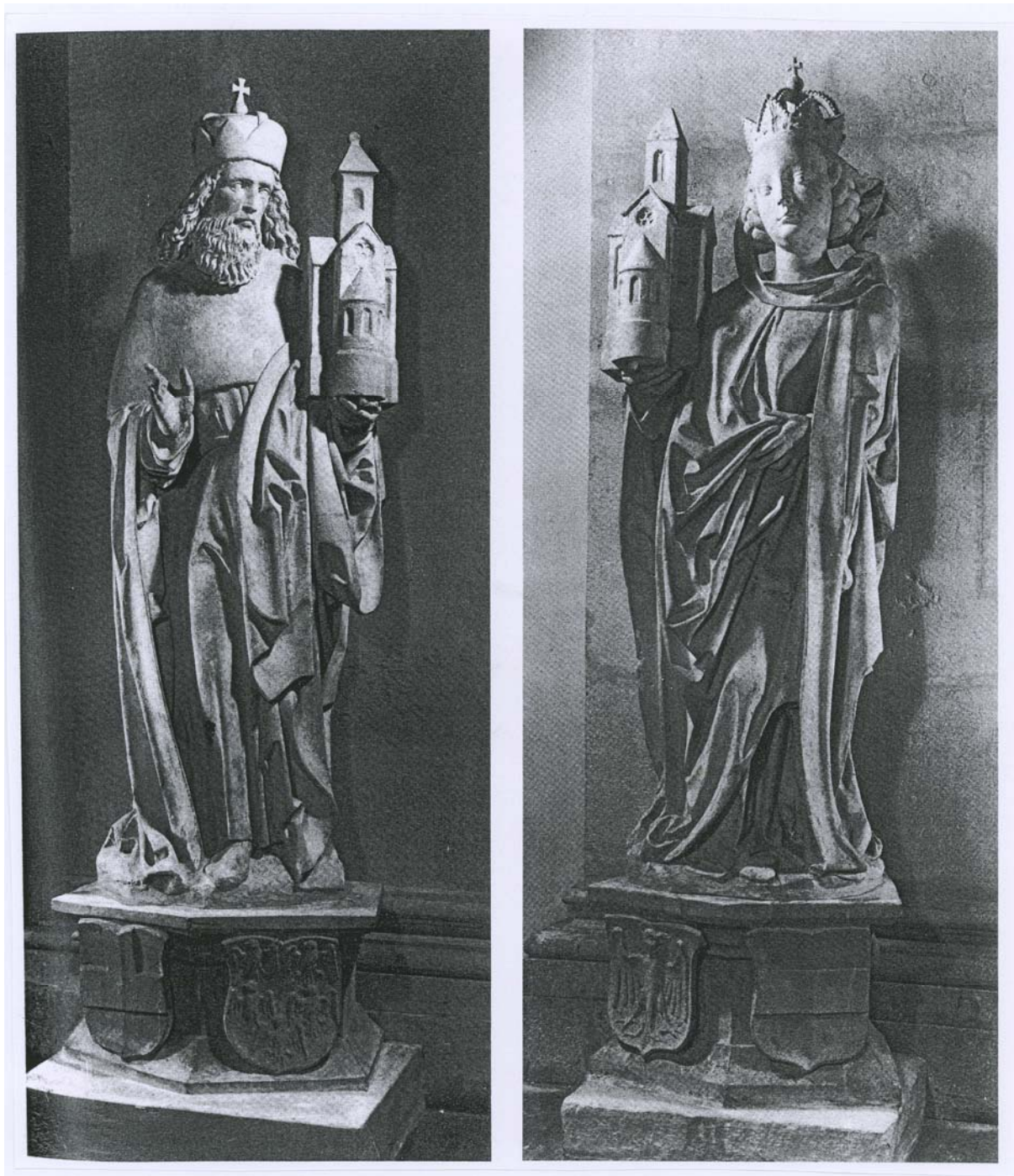


Abb. 23: Sandstein-Statue von Leopolds Gemahlin Agnes (neben dem Hl. Leopold) im Stiftsmuseum Klosterneuburg



Abb. 24: Altarbild H. Müllers aus der Schlosskapelle Stoitzendorf (1619, heute Stiftsmuseum Klosterneuburg)





Abb. 25: Gemälde H. Müllers (?), Agnes (und im Original links Leopold) darstellend (Stiftsmuseum Klosterneuburg)

Flickstück. Heute ist dieses Fenster das zweite in der Leopoldskapelle.<sup>134</sup>

Im Stiftsmuseum Klosterneuburg befindet sich eine überlebensgroße Sandstein-Statue, die ein unbekannter österreichischer Bildhauer um 1470 schuf; sie stand als Gegenstück zu einer Statue des hl. Leopold auf dem Nordturm der Klosterneuburger Stiftskirche und ist dort heute durch eine neugotische Figur ersetzt. Agnes trägt in der rechten Hand ein Modell, die die Klosterneuburger Chorfrauenkirche bedeutet.<sup>135</sup>

Aus der Schlosskapelle Stoitzendorf stammt ein Altarbild, das dem kaiserlichen Kammermaler Heinrich Müller zugeschrieben werden kann. Das 1619 geschaffene Bild – jetzt im Stiftsmuseum – zeigt das Stifterpaar Leopold und Agnes; während der Markgraf ein Modell der Stiftskirche trägt, hat Agnes ein Modell der ehemaligen Chorfrauenkirche in der rechten Hand<sup>136</sup>. Wahrscheinlich vom selben Maler stammt ein Ölgemälde, das um 1620 entstand und ebenfalls im Stiftsmuseum aufbewahrt ist; es ist wieder das Gegenstück zu einer Darstellung des hl. Leopold und zeigt Agnes wieder mit dem Kirchenmodell der ehemaligen Chorfrauenkirche im Zustand um 1620.<sup>137</sup>

Vom Frauenkloster St. Jakob kennen wir drei Darstellungen. Eine schuf Matthäus Merian auf seinem Panorama des Donautals mit Blick auf Klosterneuburg und Korneuburg von etwa Nordwesten aus; ganz links im Bild findet sich Kloster St. Jakob. 1740 entstand ein Kupferstich Franz Leopold Schmitners: Er zeigte unten die Donau-, oben die Landseite des Klosters, wobei das Ordenshaus im Wesentlichen auf

---

<sup>134</sup> Vgl. DEHIO (wie Anm. 123) S. 1032. Ferner: Eva FRODL-KRAFT: Gotische Glasmalereien aus dem Kreuzgang in Klosterneuburg. (Klosterneuburger Kunstschatze 3), Klosterneuburg 1963, S. 41 (Nr. 18) sowie S. 31 (Fig. 7) und Farbtafel 5.

<sup>135</sup> Vgl. Hannsjörg UBL. In: Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol (Ausstellungskatalog Klosterneuburg 1985), S. 170 (Nr. 69)

<sup>136</sup> Vgl. ebda S. 153-154 (Kat.Nr. 37) und Abb. 19

<sup>137</sup> Vgl. ebda. S. 217-218 (Kat.Nr. 161) und Abb. 21



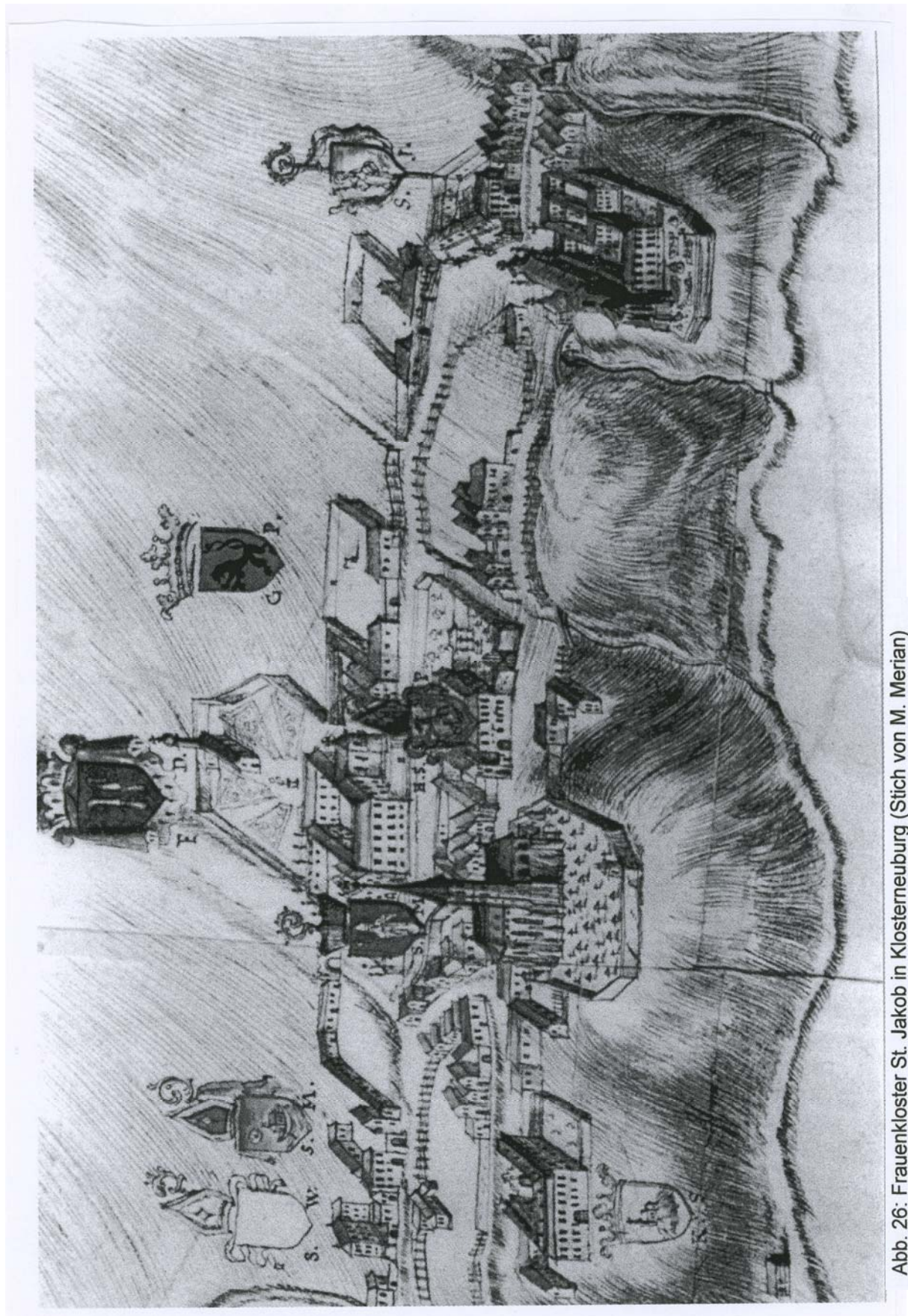


Abb. 26: Frauenkloster St. Jakob in Klosterneuburg (Stich von M. Merian)





Abb. 27: Frauenkloster St. Jakob in Klosterneuburg (Kupferstich von F. L. Schmitner, 1740)

Quadrum, Kirche, Garten und den Eingangsbereich beschränkt ist. Sein Stich dürfte die einzige Ansicht sein, welche das Kloster zur Zeit seines Bestehens als alleinigen Abbildungs-Gegenstand auserkoren hat. Die dritte Abbildung stammt aus der Zeit um 1780: ein Panorama des Donauufers von Nußdorf bis Greifenstein (Stiftsarchiv Klosterneuburg), auf dem rechts vorne St. Jakob zu sehen ist.<sup>138</sup>

#### 1.2.5. Schriftliche Quellen

Wie wohl bei keinem anderen Kloster des zu besprechenden Gebietes ist die Situation der schriftlichen Quellen im Klosterneuburger Maria-Magdalena-Stift besonders günstig. Wir können hier im Wesentlichen den Forschungen von Gerda Davy<sup>139</sup> folgen, die die verschiedensten schriftlichen Quellen zur Existenz dieses Frauenklosters in Klosterneuburg zusammentrug. Seit den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts sind Nachrichten über Eintritte in das Chorfrauenstift überliefert – damit auch die Nachricht über dessen Existenz. Freilich gibt keine Gründungsurkunde, keine Weihenotiz Aufschluss über die Anfänge des Maria-Magdalena-Stiftes. In der Papsturkunde von 1253 wird der Begriff *canonicae* verwendet, in Klosterneuburger Quellen ist immer nur von *sorores* oder *dominae* die Rede. Unsere Informationen über die Klosterneuburger Chorfrauen des 12. Jahrhunderts sind bestimmt durch die Eigenart der Quellengattungen wie Traditionsnotizen, Nekrologien.<sup>140</sup>

---

<sup>138</sup> Vgl. ANDRASCHKE-HOLZER (wie Anm. 129) S. 54-55 und 171-172 (Abb. 101,102)

<sup>139</sup> Gerda DAVY: Die Augustiner-Chorfrauen von Klosterneuburg und ihre Zeit. Diss. theol. Wien 1995, S.25ff

<sup>140</sup> Siehe H. DIENST (wie Anm. 96 ), S. 174-175



Zunächst finden wir in der *Vita beati Hartmanni episcopi Brixensis* Hinweise, dass bereits unter Hartmann die Chorfrauen bestanden. In seiner Biografie heißt es: . . . *et quod ab infantia sive per hominum sive per occultam inspirationem didicerat, fratribus et sororibus predicabat... rara erant fratribus cum sororibus salutationes et colloquia*; anlässlich der Berufung zum Bischof nach Brixen wird gesagt: *subito molesto rumore turbata sunt gaudia, fratribus et sororibus contristatis pro ista insperata mutatione*.<sup>141</sup>

Von einiger Bedeutung ist auch die Klosterneuburger Augustinus-Sammelhandschrift CCI 20 aus dem 12. Jahrhundert, die fol. 178<sup>r</sup> die eigenhändige Signatur *Albertus Saxo custos librorum et dominarum* enthält. Dieser Albertus Saxo von Hunoldsberch, dem heutigen Hundisberg bei Magdeburg, ist 1289 als Oberer des Chorfrauenstiftes urkundlich fassbar.<sup>142</sup> Derselbe Albertus Saxo ist auch – hier handelt es sich freilich um eine bildliche Darstellung – auf einem der schon genannten noch erhaltenen gotischen Glasfenster des ehemaligen Klosterneuburger Kreuzgangs zu sehen: Auf dem Maßwerk von Fenster VIII lautet die Umschrift um den heiligen Augustinus: + CVM – VNIGENITO – FILIO – TUO – ET – SP(IRIT)V – S(AN)C(T)O – VN(US) – ES – DEV(S) + ALBER(US) – SAXO – DECANVS. Albertus Saxo ist vielleicht in seiner Eigenschaft als Aufseher des Frauenklosters in die Reihe der Bildnisse im Kreuzgang aufgenommen worden, die sonst ausschließlich Pröpste darstellen.<sup>143</sup>

Einen hervorragenden Platz nimmt hier der Klosterneuburger Codex CCI 955 ein; datiert auf das Jahr 1458, enthält er - in deutscher

<sup>141</sup> „... und was er von Jugend an durch Eingabe der Menschen oder durch verborgene Eingabe erfahren hatte, predigte er den Brüdern und Schwestern“; „selten hatten die Brüder mit den Schwestern Grußkontakt und Gespräche“; „plötzlich wurden durch ein verdrießliches Gerücht die Freuden gestört, Brüder und Schwestern waren bestürzt wegen jener unerwarteten Änderung.“ Vgl. VITA Beati Hartmanni, ed. Anselm SPARBER (Schlern- Schriften 46), Innsbruck 1940, S. 43-44

<sup>142</sup> Vgl. Andreas TOMASCHEK. In: Die Zeit der frühen Habsburger. Döme und Köster 1279-1379 (Ausstellungskatalog Wr. Neustadt), Wr. Neustadt 1979, S. 379-380 (Kat.Nr. 147)

<sup>143</sup> Vgl. Eva FRODL-KRAFT: Glasmalereien. In: Gotik in Österreich (Ausstellung Krems a.d. Donau), Krems 1967, s. 191 (Kat. Nr. 130). Sowie vorher: Dies.: Gotische Glasmalereien (wie Anm. 135) S. 46 (Nr. 35)

Sprache – die Ordensregel des Hl. Augustinus für Frauen (vol. 1<sup>v</sup>-7<sup>r</sup>) und die Statuten (nebst einigen Addidamen) des Chorfrauenstiftes St. Magdalena (8<sup>v</sup>-43<sup>r</sup>).<sup>144</sup>

Eine weitere diesbezüglich beachtenswerte Klosterneuburger Handschrift ist CCI 1153 aus dem Jahr 1475 mit einer deutschen *epistula ad moniales claustrum, in quo soror eius praeposita erat* auf den Seiten 55v-62<sup>r</sup>.<sup>145</sup>

Umfangreich ist das Material, das Heide Dienst in ihren Recherchen zu den Chorfrauen im Klosterneuburger Maria-Magdalena-Stift aus Klosterneuburger Traditionsnotizen – aber auch aus Klosterneuburger Codices – zusammentrug.<sup>146</sup> Auch in den Handschriften CCI 22 (105<sup>r</sup>, 147<sup>r</sup>) und CCI 237 (67<sup>r</sup>) wird Albertus Saxo als *custos librorum et dominarum* genannt.<sup>147</sup> Als älteste der Traditionsnotizen ist jene zur soror Adelheid hervorzuheben, die zwei Allode (Güter aus dem Familienerbe) gab (1141-47). Weitere Beispiele sind eine Kunigunde von Tresdorf, die um 1184/95 alles, was sie in Tresdorf besaß, und sich selbst „als lebendiges Opfer“ an die Klosterneuburger Gemeinschaft gab, und eine Mathilde von Loiben. Dienst, die auch eine Karte zu „Herkunft und Besitz der Chorfrauen von Klosterneuburg bis 1195“<sup>148</sup> liefert, meint abschließend: „ . . . bildete die Gemeinschaft der Frauen eine zwar einseitig bestimmte, aber doch

---

<sup>144</sup> Zu dieser Handschrift siehe: H. PFEIFFER- B. CERNIK: *Catalogus codicum manu scriptorum, qui in bibliotheca canonicorum regularium s. Augustini Claustroneoburgi asservantur*, Bd. V(hschr.), S. 462-463. – G. SCHMIDT. In: *Die Gotik in Niederösterreich*, Wien 1963, S. 109 (Nr. 123). – Alois HAIDINGER. *Katalog der Handschriften des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg I*. (Veröffentlichungen d. Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Bd. 2/1, Wien 1983, S. 177, Sigle A. – Ders.: *Verborgene Schönheit. Die Buchkunst im Stift Klosterneuburg* (Katalog zur Sonderausstellung 1998 Stiftsmuseum Klosterneuburg), Klosterneuburg /Wien 1998, S. 57-58 (Kat. Nr. 74 und Abb. 80). – Dorothea WEBER: *Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus*, Bd. VI/2 (Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter, Heft XII) Wien 1993, S. 150

<sup>145</sup> Vgl. WEBER (wie Anm. 144), S. 152

<sup>146</sup> DIENST (wie Anm. 96)

<sup>147</sup> Vgl. Alois HAIDINGER, *Katalog der Handschriften* (wie Anm. 144), S. 48

<sup>148</sup> Dienst (wie Anm. 96), S. 185

repräsentative Auswahl aus den Familien des einheimischen Adels, besonders der babenbergischen Ministerialität.“<sup>149</sup>

Klosterneuburg bietet – wie schon erwähnt – auch andere informative Quellen zur Existenz eines Frauenkonvents: Rechnungsbücher, die vom Chorfrauenstift jedoch nur zeitweise geführt wurden und nicht vollständig sind, denn für viele Bedürfnisse des Frauenstiftes wurde vom Herrenstift gesorgt.<sup>150</sup>

Floridus Röhrig sah die Klosterneuburger Rechnungsbücher nach kunstgeschichtlichen Notizen<sup>151</sup> durch, die solche Hinweise geben:

**1324** ista die (23.IX.) consecrata est ecclesia dominarum<sup>152</sup>

**1371** Item pro diversis stucturis hic et in claustro

dominarum, pro lingnis (sic!) et pro precio carpentarii et pro refectione molendini 47 tal. 27 den. (Rb 1/1, fol. 2<sup>v</sup>)

Item pro structura in claustro dominarum et in stuba hospitum et in curia lignorum et in domo ad Sanctam Chunegunden 20 tal. 3 sol. 26 den.<sup>153</sup>

**1374** Pro structura et pertinenciis ad structuram hic et in claustro dominarum 23 tal. 3 sol. 13 den.

Item pro reformacione baculi 4 tal. 7 sol. 18 den.

Item pro structura in claustro dominarum et in ambitu 2 tal. 6 sol. 29 den.

Item pro structura in claustro dominarum et in dormitorio et in coquina 2 tal. 3 sol. 2 den.<sup>154</sup>

---

<sup>149</sup> Ebda S. 186

<sup>150</sup> Vgl. Floridus RÖHRIG: Die materielle Kultur des Chorherrenstiftes Klosterneuburg unter besonderer Berücksichtigung der Aussage von Rechnungsbüchern. In: Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters (Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 3 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse Sitzungsberichte 367), Wien 1980, S. 218.

<sup>151</sup> Floridus RÖHRIG (wie Anm.150).

<sup>152</sup> An diesem Tag wurde die Kirche der Chorfrauen geweiht.

<sup>153</sup> Ebenso für verschiedene Bauwerke hier und im Frauenkloster, für Holz und für die Entlohnung des Zimmermanns und die Wiederherstellung der Mühle 47 Talente 27 Denare. Ebenso für den Bau im Frauenkloster, in der Gaststube, im Hof des Bretterholzes und im Haus zu St. Kunigunde 20 Talente, 3 Solidi, 26 Denare.

<sup>154</sup> Für den Bau und die Bauvorbereitung hier und im Frauenkloster 23 Tal., 3 Sol. und 13 Den. Ebenso für den Bau im Frauenkloster und im Kreuzgang 2 Tal. 6 Sol und 29 Den. Ebenso für den Bau im Frauenkloster und im Dormitorium und in der Küche 2 Tal 3 Sol und 2 Den.

**1375/76** Item pro edificiis ex parte dormitorii dominorum et cloace et refectione tectus claustrum dominarum et super Sanctum Spiritum et Chantkiet et domunculi cappellani, et carpentarius pro precio absque lignis receptis ab Heinrich flötzer Passagio 72 tal. 7 sol. 23 den.<sup>155</sup>

**1377** Item pro muro scilicet pheyler in claustrum dominarum facit 31 tal. 7 sol. 4 den.<sup>156</sup>

**1378** Notandum pro structura claustrum dominarum in toto facit 51 tal. 3 sol. 26 den.<sup>157</sup>

**1415** Orgelmaister: Item pro necessariis irch leimb messendret rete lestlen 12 sol.

Item von zwain positifen und pedal zu renoveren und ain positif new im frauen kloster 18 tal. Tringkgelt 14 den., ainem knaben 3 sol.

**1418/19** Auf daz pau im froun kloster:

Item auf daz refent umb 4 fert kalich per 10 sol. summa 5 tal.

Item umb 5 krewcz venster per 12 sol. summa 8 tal.

Item umb 2 schwäbische venster 1 tal.

Item umb 4 tausent ziegel summa 3 tal. 6 sol.

Item pro labore 10 tal. 24 sol.

Item umb die rem 3 tal.

Item die zu beslahen 14 sol.

Item umb die gleser 14 tal.

Item umb holcz ob den verstern 1 tal.

Item umb eysnein stangen 1 tal. 10 den.

Item dem sant fürer 5 sol. 10 den.

Item umb ziegelfuren 60 den.

Item ze verwerffen und phosten seczen und den hertt 13 sol. 2 den.

Item in daz unter sumer refent umb gleser 7 tal.

---

<sup>155</sup> Ebenso für Bauten auf Seiten des Dormitoriums der Herren und der Latrine und für die Wiederherstellung des Daches des Frauenklosters . . .

<sup>156</sup> Ebenso für die Mauer bzw. den Pfeiler im Frauenkloster macht . . .

<sup>157</sup> Zu berechnen für den Bau im Frauenkloster macht im Ganzen . . .

Item dem tischer und slosser 13 sol. 12 den.

Summa 57 tal. 6 sol. 28 den.

Item pro organo primo in clauastro monialium 4 tal.<sup>158</sup>

**1419/20** Item die glass im chrainczgang und im frawncloster zu pessern, zwie ze lötten summa 7 tal. 6 sol. 12 den.

**1420/21** Generalia ad claustrum dominarum:

Item umb glas in krewczgang ze machen 3 ½ tal. 15 den.

Item zu dem newen organisten und den diennern 9 sol. 26 den.

Item umb pücher und malen daz refent 8 tal. 6 den.

Item dem glasser umb 4 stukch in der grossen stuben und indem gewelb 3 tal.

Item die glas im chrewczgang auszenemen und inzeseczen, den knechten tringelt 7 sol.<sup>159</sup>

**1422** Nota dem czimmerman: Vonn der neuen padstuben in dem fraunchloster cze machen und cze dekchen, item maister Hainreichen 20 tag per 10 den. facit 5 sol. 50 den., item denn gesellen 75 tagberch per 16 facit 4 tal. 7 sol. 19 den.

1461/62

**1480** Item umb silber und gold in das frauncloster 1 tal. 9 den. (Rb 1/7, fol. 331<sup>r</sup>)

Item umb rot, plab, grün und praun seydn in das frauncloster 2 tal. 4 sol. 15 den. (ebd.)

**1492** Item de constructione sarcophagi quo ad sacramentum Corporis Christi dedi virginibus ad Sanctam Maram Magdalenam 3 tal. 7 sol. (Rb 5/6, fol 8<sup>v</sup>)<sup>160</sup>

---

<sup>158</sup> Ebenso für die Hauptkirchorgel im Frauenkloster.

<sup>159</sup> Allgemeine Ausgaben für das Frauenkloster.

<sup>160</sup> Ebenso betreffs der Errichtung eines Sarkophags, den ich für das Sakrament des Leibes Christi den Frauen zu St. Maria Magdalena gab.

Gerhard Jaritz zog Klosterneuburger Rechnungsbücher für die Jahre 1445-1533 heran, um die Aderlass- und Schröpfungsgewohnheiten der Chorfrauen dieses Klosters aufzuzeigen; im Anhang seiner Untersuchung edierte er auch einen Aderlasskalender der Chorfrauen aus dem Jahr 1474.<sup>161</sup> Die Rechnungen beziehen sich auf Leistungen des Baders – ein Berufsstand, der bei den Klosterneuburger Chorherren zum Gesinde des Hauses zählte – wie Verabreichung von Arzneien und Salben, Behandlung von Kopfschmerzen, Hand-, Finger- und Beinleiden, Anlegen von Verbänden und Ziehen von Zähnen. Namentlich genannt werden:

**1451** (Rb 31/1): Von erst Aubey ging 7d

Item der Aubeygin und der Pirpemmerin 21d

Item der Eyczingerin 7d

Item der Pirpemmerin czaderlassen 7d

**1452** (Rb 31/1): Der Pirpemmerin 10d

Umb semel 7d

Der Ainbeigin 8d

Der Pirpemmerin zu lasen 16d

**1453** (Rb 31/1) Von der Hautsuechserin 28 d.

Von der Christlein 7d

Von der Fronerin 7d

Der Pirpemmerin 20d

Der Hantschuesterin 7d

Der Fronnerin 7d

**1502** Item die Pellendarfferin 3 ader

---

<sup>161</sup> JARITZ (wie Anm. 98), S. 105-108. (Der Kalender befindet sich im Stiftsarchiv Klosterneuburg, in dem auch die von Jaritz herangezogenen Rechnungsbücher 31/1-8 liegen. Rechnungen für die Jahre 1495-1508 sind in der HS 424 des Niederösterreichischen Landesarchivs in St. Pölten enthalten.



Item die Henndlin 1 ader  
Item die Ursula 2 ader  
Item die Katerina 3 ader  
Item die Magdalena 2 ader  
Item die alt Lexerin 1 ader  
Item die lang Dorothea 2 ader  
Item die Gustrin 2 ader  
Die Dorothea 1 ader  
Item die Lexsnerin 3 ader  
Item die Fronica 2 ader  
Item die Schiedlin 4 ader  
Item die Zaunerin 2 ader  
**1505** Item die Pellendorferin 1 ader  
Item die Hendlin 4 ader  
Item die Syczenpergerin 3 ader  
Item die Ibserin 3 ader  
Item die Anna 2 ader  
Item die Barbra 1 ader  
Item die Jegrin  
Item die Leichserin 2 ader  
Item die Fronica 1 ader  
Item die Muestingerin 6 ader  
Item die Katerina.  
Item die Marigreta 2 ader  
Item die Dorothea 2 ader  
Item die Magdalena 2 ader  
Item die Lucya 1 ader  
Item die Hyerssin 2 ader  
Item Ellisabet 2 ader

Item die Cristina 2 ader  
Item die Eyssenreichin 3  
Item die Zawnerin 1 ader  
Item die Cristina 1 ader  
Item die Schiedlin 5 ader  
Item die Prewerin 1  
Item die Beatrix 2 ader  
Item die Pergerin 1 ader  
Item die Weibell 2 ader  
Item die Ellisabet 3 ader  
**1507** Item die junckfraw Pelntorferin 1 ader gelesen  
Item die junckfraw Handlin 3 ader gelesen  
Item die junckfraw Siczenpergerin 3 ader gelesen  
Item die junckfraw Ursula 2 ader gelesen  
Item die junckfraw Anna 1 ader gelesen  
Item die Warbara ader gelesen  
Item die Jägerin ader gelesen  
Item Leixnerin 5 ader gelesen  
Item die Fronica 3 ader gelesen  
Warbara 4  
Margret 1  
Thorotea 2  
Lucia Goltaterin 4  
Thorothe Hiersin 2  
Elisabet 2  
Cristina 3  
Margret Eysnreichin 2  
Elisabet Pergerin 1  
Warbara 1

Fronica ader gelasen  
Margret Zaunerin ader gelasen  
Maretll ader gelasen  
Thorote Preuerin 2  
Weatrix 3  
Kleuberin 1  
Stinnin 2  
Warbara  
Die Els nit mer  
Peludorfferin ader gelasn  
Die Händlin 2  
Die Sitznenpergerin 1  
Die Ursula 1  
Die Anna, Regine stant in pate 1 ader gelasen  
Die Warbara ader gelasen  
Die Jägerin ader gelasen  
Item die Fronica 1  
Die Warbara Wiextingerin 2  
Die Magret 2  
Die Tortha 1  
Die Lucia 4  
Die Fogltrefferin 3  
Die Elisabet 3  
Die Critina 3  
Die Eisnreichin 1  
Die Pergerin 1  
Die Barwara 2  
Die Fronica ader gelasen  
Die Zawnerin ader gelasen

Die Maretl ader gelasen

Die Prewerin 1 ader gelasen

Die Weatrix 1

Die Klewberin 4

Stinnin 2

Alte Warbara ader

Die Ansgerrin ader

**1517** Item maister Christoff pader umb erczney

von wegen jwnckfraw Prewerin und Katherina fraw techantinn 2 tl. d.

**1520** Item von der Khaterina Retin hannt und

hawbt zw hayln dem Hanns Khugl 2 B. 26 d.

**1521** Item von der Eysnreichin pain zw haylen

facit 2 B. 20d

Item von der Plandl ffynger und der Leixnerin pain facit 1. 4B.d.

**1522** Item maister Hanns Kkugl von der Leixnerin

Pain erczen 1 tl. 12 d.

Item maister Jorig pader von 12 wochen der Leixnerin pain puntn und

salben hat geben 2 tl. 2B. d und ain facilet

**1523** Item der Cristina Schmidin von irem

payn zw hailln dem Hans Klungl geben 2 tl d.

Item der Madalena Passawerin czwei czend außprochen 1B. 2d.

**1526** Item maister Hanns Khugl von der

Weatrigxs zw hayln geben 5tl.d.

Item von der Weatrigxs schaden 2 aufftan und

zw in ganngen 14 tag 2tl. d.

**1532** Item dem maister Hanns pader peczaldt von der

jwnckfraw Madalen vagen 6B. 12 d.

In diversen Annalen wird die Existenz des Klosterneuburger Frauenklosters erwähnt. So heißt es etwa im *Auctarium Garstense*: *Niuwenburg cenobium sanctimonialium a rege Hainrico et Chunigunde imperatrice est constructum in sede olim episcopali, ad Danubium. A Berga non nullum distat.*<sup>162</sup> Die *Annales Admontenses* berichten: *Niwenburgense cenobium a rege Heinricho et Chunigunde imperatrice constructum est et monialibus institutum.*<sup>163</sup> Und die *Annales sancti Rudberti Salisburgenses* überliefern: *Niwenburc monasterium monialium rex et regina construunt.*<sup>164</sup>

Gerda Davy stellt eine Liste folgender Mitglieder des Frauenklosters zusammen, die in Stiftsurkunden von 1368 bis 1535 genannt sind<sup>165</sup>:

1368. Chlar die Schretenpergerin.

1374. Frau Breidt von Eberstorf, oblaymaisterinn.

1406. Hedwigis, Decanissa.

1416. Chunigund die Holzhaimerinn, Maisterinn.

1436. Agnes Wildinn, Magistra.

1437. Chunigund Holczhamerinn, Magistra, erscheint in dieser Würde schon 1426 in Vig. Coenae Dom.

1444. Catharina de Hartheim.

1445. Anna Mitterndorfferin, Maisterinn, † 1457. begraben in der Agnescapelle.

Baserinn, † 1445.

Aynweiginn.

Barbara Grassin oder Grasserin, † 1452.

<sup>162</sup> MGH SS IX, 567, 11-12: „Das Frauenkloster Neuburg wurde von Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde auf dem ehemaligen Bischofssitz errichtet; es liegt an der Donau, nicht weit vom Berg entfernt.“

<sup>163</sup> Ebda 574, 25-26: „Kloster Neuburg wurde von Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde errichtet und für Schwestern eingerichtet.“

<sup>164</sup> Ebda. 772, 30-31: „Das Frauenkloster Neuburg errichten Kaiser und Kaiserin.“

<sup>165</sup> DAVY, S. 52-55. Sie folgt darin Maximilian FISCHER: Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, Wien 1815, s. 292-297 (zu Urkunde Nr. CCCIII).

Margreta, † 1474.

Pyrpemerinn.

Wolffenreuterinn, † 1469.

Vrslein, † 1450.

Vrsula Pachmüllerinn, † 8. April 1466.

Wenigna Eyezingerinn, † 28. August 1465.

Erlacherinn, † 1452.

Martha Eysnerinn, † 12. Dec. 1473.

Lechinn.

1447. Scheblinn, † 1454.

1448. Christlein.

1449. Magdalena, † 1449. Gartnerinn.

1450. Margaretha Frudnerinn, auch Fronnerinn, † 25. Jun. 1471.

1450. Balburg.

1451. Chyemaisterinn, eigentlich Chyennastinn, † 1453.

1452. Magdalena Hantschusterinn, † 1489, 16. April.

1453. Martha Harerinn, auch Harderinn.

Barbara Vtendorferinn, † 10. Dec. 1466.

Strasserinn, † 1473.

1454. Pachstelezin, † 1471.

1458. Eyzingerinn, Magistra.

1460. Pelndorferinn. Dorothea, † 1473. Martha. Händlinn.

1461. Schauflantin. Farsterinn. Vrslein, † 1467.

1463. Strasserinn, Magistra. Aynweigin, Dechantin, † 1466. Barbara Hechtin.

1465 Salome, † 1465. Margaretha, † 1465.

1466. Margaretha pierpawmerinn, Magistra, † 1469.

1467. Helena Ruberinn, ao. 1480. Magistra.

1470. Hachenbarterinn.

1471. Scholastica, † 18. Sept. 1482, als Meisterinn.  
 1472. Dorothea Kumpferpergerinn, † 30. August. 1477.  
 1473. Elisabeth, Ottilia, † in demselben Jahre.  
 1474. Ypserinn. Edlingerinn. Agnes Hartnerinn, Sacristeymaisterinn.  
 1475. Margaretha Händlinn, magistra, † eodem anno. Barbara Jägrinn.  
 Magdalena Hantschuster.  
 1476. Margaretha Vogelriederinn, Magistra, † 28. Nov.  
 1480. 1501 Helena Ruberinn, Maisterinn des frawen-klosters zu  
 1481. Klosterneuburg auf dem perg. D. Jutta, Magistra. D. Agnes  
 Hartnerinn, Magistra.  
 1486. Apollonia.  
 1488. Catharina, Magistra. Barbara fürstenfelderinn. Czawnerinn.  
 1492. Hädwig.  
 1496. Helena, Conversa, † 16. Sept. eiusdem ann. Katharina Radnerinn,  
 Magistra.  
 1501. Brigida.  
 1505. Margaretha, Magistra, † 28. Nov. Eiusdem anni.  
 Katharina Claude, † 18. Aug. eiusdem anni.  
 Pellndorferinn.  
 Margaretha Hendlin, Conversa, † 25. Mai 1510.  
 Barbara Syezenpergerinn, † 31. Mai 1513.  
 Ibserinn.  
 Anna Mandling, † 2. Apr. 1508.  
 Barbara Neuhauserinn.  
 Jegerinn.  
 Leuchsnerinn.  
 Fronica Krexenstabin.  
 Barbara Mustingerinn (erscheint schon 1494).  
 Katherina.



Margaretha Gaunerinn.

Dorothea Gausenatin.

Magdalena Wegweytin, alias Weytwegnin.

Lucya Gollaterinn, später Maisterinn.

Dorothea Hyerssin.

Elisabeth Aygnerinn.

Cristina Wintherinn.

Schredlin.

Prewerinn.

Beatrix Asantin, alias Osantin.

Eysenreichin.

Czawnerinn.

1506. Barbara Kreyeschuserin, vidua Wolfgangi Kreyeschuster, Mater Domini Pauli.

1507. Vrsula Ipserinn.

Dorothea Räffenfoglin, † 7. Dec. 1515.

Fronica Kärtelspergerinn.

Maretl.

Kleuberinn.

Dorothea Steinin.

Kaysserinn.

Dorothea Preunerinn.

1508. Kunigundis. Euphemia.

1509. Benegentia Domina Johanna de Polhaim Comitissa, † 10. Aug. eiusd. Anni.

Vrsula Biestin. Hedwigis Muelbacherinn. Barbara Ritterfelderinn de Vienna, † 30. Mart. eiusd. anni.

1515. Vrsula, † 24. Nov. eiusd. anni. Katharina Raderinn, Obriste Maisterinn, † 27. Apr. 1517.

1515. Katherina stainerinn, Techantin.  
Dorothea Gausenstadlin.  
Barbara Aschawerinn, Conversa, † 24. Oct. 1521.  
Barbara Waltzhofferinn.  
Elisabeth Wachtauffin.  
Agnes Wachtauffinn.  
Juliana Wisentin, † 18. Oct. 1521.  
Rosina Mälssinn.  
Dorothea Ernwergerinn.  
Dorothea Prewerinn.  
1517. Lucia Gollaterinn, Magistra, † 26. Mai 1535.  
1521. Katharina Stainerinn, Techantin, † 30. Juni 1524.  
Barbara Jegerin.  
Margret Leixnerin.  
Barbara Wigxstingerin (Müstingerinn).  
Margret Ainhauserin.  
Ells Aignerinn.  
Dorothea Gaulnstadlin.  
Cristina Wintherinn.  
Margret Eylreichin (Eysenreichin).  
Warbara Neuhauserinn, † 4. Mai 1532.  
Fronica Karlspergerin.  
Warbara Althauserin.  
Warbara Khaeczlin.  
Agnes Wachtauffin.  
Magdalena Wegweyserin.  
Ells Polackhin.  
Juliana Wisentin.  
Rosina Mölssin.

Katherin Lanczhueterinn.  
Cristina Schmidin.  
Dorothea prewerin.  
Weatrix Osantin.  
Magdalena Passauerin.  
Appolonia Khirschmairin.  
Margaretha von Diernstain.  
1525. Barbara Wiegxstingerin (Müstingerin), Techantin.  
Zwischen Lucia Gollaterin, Maisterin.  
1525 und Barbara Wiegstingerinn, Techantin.  
1533. Warbara Jägerinn.  
Margret Alnhauserinn.  
Ells Aignerin, die lateinisch.  
Margret Eysenreichin.  
Agnes Polackhin.  
Magdalena Wegweitin.  
Elisabeth Pollackhinn.  
Katerina Lanczhueterin.  
Magdalena Ledrein.  
Apollonia Khirschmayrin.  
Marusch, Amanyn, Köchin.  
1535. Barbara Wiegxsterin (Müstingerin) Decana.  
Barbara Jägerinn.  
Margaretha Aufmhauserinn.  
Margaretha Eysemaicherinn.  
Elizabetha Aygnerinn.  
Agnes Polakhin.  
Magdalena Schulmaisterinn.  
Elizabeth Polackhin.

Katharina Lantzhuetterinn.

Magdalena Passawerin.

Appolonia.

Margaretha Junior.

Magdalena Münsterin, Magistra, † 12. Sept. 1543.

Von älteren Urkunden, die das Chorfrauen-Stift zur hl. Magdalena betreffen, seien hervorgehoben:

Eine päpstliche Bulle vom 1. 7. 1253, gerichtet an den Propst des Klosters, durch die Papst Innozenz IV. die Aufnahme in das Kloster beschränkt; unter anderem heißt es hier: *Dilectarum in Christo filiarum N. Magistre et conventus ecclesie sancte Marie de Nynmburch ordinis sancti Augustini Pataviensis diocesis supplicationibus inclinati...mandamus...certum Canoniarum numerum auctoritate apostolica statuas in eadem . . .*<sup>166</sup>

Ein Statut des Passauer Bischofs Wernher, gegeben am 1.7.1307 zu Ebersberg, trägt Propst Berthold von Klosterneuburg auf, Sorge zu tragen, *universas ac singulas moniales presentes atque futuras cuiuscumque sint religionis vel ordinis in quibuslibet mundi partibus existentes sub perpetua clausura in suis monasteriis debere de cetero permanere . . .*“<sup>167</sup>

Am 20. 2. 1330 gibt Bischof Albert von Passau als Nachfolger Wernhers Propst Stephan die Vollmacht zur Durchführung des Statutes vom Jahr 1330, am 27. 2. 1330 bestätigt Bischof Albert das Statut Stephans und des Kapitels von Klosterneuburg, das den Personalstand des Chorfrauenstiftes betrifft. Es heißt hier u. a.:...*numerus sororum seu*

---

<sup>166</sup> „Von den Bitten der geliebten Tochter in Christus, der Meisterin und des Konvents der Kirche zur hl. Maria in Neuburg vom Orden des hl. Augustinus in der Diözese Passau bewogen . . . ordnen wir an . . ., eine bestimmte Anzahl von Kanonikerinnen in demselben durch die apostolische Autorität festzusetzen.“ – (Vgl. DAVY A-22)

<sup>167</sup> „ . . . dass alle Nonnen sowie jede einzelne in der Gegenwart und in Zukunft, welchem Orden sie auch angehören, in welchen Teilen der Welt auch immer sie sich aufhalten, in ständiger Klausur in ihren Klöstern für die Zukunft verharren müssen . . .“

*Sanctimonialium nostrarum longe ultra primevam institutionem earum adeo est effrenatus, quod tante multitudini providere non sufficimus in vestibus et expensis.*<sup>168</sup>

Besonders ergiebig sind natürlich die Nekrologien. Von den für Klosterneuburg relevanten Nekrologien sind zunächst die *Monumenta Necrologica Claustroneoburgensia*<sup>169</sup> heranzuziehen, in denen Chorfrauen (von St. Magdalena<sup>170</sup>) genannt sind.

Jan.: (2) IV non. Margareta soror nostra conversa Cristina conversa soror nostra

(3) III non. Alheidis conversa soror nostra, Gertrudis conversa, Dorothea conversa soror nostra, Elizabeth Tannoczlin laica

(4) II non. Mahtilt monialis

(6) VIII id. Alheidis soror nostra conversa, Gertrudis soror nostra conversa, Helena de Reinchenstain conversa soror nostra, Chunigundis laica

(7) VII id. Agatha Conversa, dedit predium Trebistorf

(8) VI id. Gertrud laica, Ob. Barbara Khreyczschusterin mater domini Pauli consoror nostra

(9) VI id. Dymuedis conversa soror nostra

(10) IV id. Perchta conversa soror nostra

(13) id. Ursula dicta Merswancherinn, conversa soror nostra

(14) XIX kal. Helena soror nostra conversa

(16) XVII kal. Margareta von Weytmonialis, soror nostra, Margaretha Schoibenraiszinn soror nostra obiit circa anno domini 1503

(18) XV kal. Hedweich conversa, soror nostra

---

<sup>168</sup> „Die Zahl unserer Schwestern oder Nonnen ist weit über ihre Instruktion der ersten Jahre so hinausgewachsen, dass wir für eine solche Menge zu sorgen in Kleidung und Kostenaufwand nicht mehr im Stande sind.“

<sup>169</sup> MGH Nocr. V, 3 - 78 .

<sup>170</sup> Nur manchmal wird das Maria-Magdalena-Kloster namentlich genannt.

- (19) XIV kal. Jutta conversa, soror nostra
- (20) XIII kal. Benedicta, Chunigundis conversa, sorores nostrae, Juditta monialis, Alheidis laica
- (22) XI kal Agnes laica, Jenta laica
- (23) X kal. Elizabeth conversa soror nostra
- (24) IX kal Gertrudis conversa soror nostra
- (25) VIII kal. Ob. Barbara Waltzhofferinn, professa nostri monasterii, Alheidis laica, dedit beneficia Chungesprun
- (26) VII kal. Wilwirsch conversa, soror nostra
- (27) VI kal. Perhta conversa soror nostra
- (28) V kal. Geisla conversa soror nostra, Anna conversa soror nostra
- (29) IV kal. Irmgart inclusa soror nostra
- (31) II kal. Chunegundis, Alheidis de Parow conversae, sorores nostrae
- Febr. : (1) kal. Gertrudis conversa soror nostra, Ursula Weikharslagerin, consoror nostra obit anno (14)55
- (2) IV non. Mehtildis conversa soror nostra
- (3) III non. Obiit Anna Lebin soror nostra etc. (14) 53
- (4) II non. Benedicta conversa, hec dedit Ellinget Odenbrunne, Dorothea conversa soror nostra hic professa, Hyllburch conversa
- (6) VIII id. Jutta conversa soror nostra
- (7) VII id. Sophia conversa
- (8) VI id. Himzila conversa
- (9) V id. Uta conversa, soror nostra, Dorothea Schottrin soror et monialis monasterii nostri
- (10) IV id. Benedicta conversa soror nostra
- (12) II id. Agnes Gweltlin conversa soror nostra monasterii nostri Regina Chiennastin soror et monialis monasterii nostri, Elizabeth soror nostra monialis huius monasterii.
- (13) id. Jutta conversa soror nostra

(15) XV kal. Wazila conversa nostra nostra, Elisabeth Ayschlin, laica, consoror nostra

(16) XIV kal. Mehtildis conversa soror nostra

(18) XII kal. Benedicta conversa soror nostra

(19) XI kal. Margareta conversa soror nostra

(21) IX kal. Chunegundis conversa soror nostra

(25) V kal Werndrudis conversa, Gertrudis conversa soror nostra

(26) IV kal. Jutta, Alheidis conversae, sorores nostrae

(28) II kal. Margaretha conversa, soror nostra, Dorothea Sweinpekchin soror nostra

Mart: (3) V non. Brigida conversa, soror nostra monasterii huius civitatis 1504

(4) IV non. Engelhilt conversa, Liukardis conversa, sorores nostrae, Margareta Chlaunnerin conversa soror nostra

(5) III non. Chunegundis magistra, conversa, soror nostra

(7) non. Alheidis conversa, soror nostra

(8) VIII id. Mehthildis conversa soror nostra

(10) VI id. Geisla conversa, soror nostra, Katherina soror nostra

(11) V id. Gotelint conversa soror nostra, Christina conversa soror nostra

Magdalena Scholastica soror nostra et professa in monasterio virginum 1542

(13) III id. Pertrissa conversa soror nostra, Hemma soror nostra conversa, Geisla conversa soror nostra, Christina monialis, Reihltza soror nostra

(15) id. Obiit Margretha Pachmuellerin soror nostra

(16) XVII kal. Alheidis conversa, soror nostra

(18) XV kal. Sophia, Hiltburgis conversae, sorores nostrae

(19) XIV kal. Jutta conversa, soror nostra



(20) XIII kal. Feronica, Agnes, Cristina soror nostra monialium huius monasterii dominica oculi anno domini 1530

(22) XI kal. Barbara Waserin, soror nostra

(26) VII kal. Margareta conversa, soror Agnes conversa soror nostra

(27) VI kal. Geisla conversa soror nostra

(29) IV kal. Jutta conversa soror nostra

(30) III kal. Gerbich conversa, soror nostra, Juta conversa, soror nostra, Barbara Ritterfelderinn ex Wienna nostril monasterii soror 1510

Apr. (1) kal. Brigida Weyngarterin, professa ad S.

Magdalenam, soror nostra

(2) IV non. Obiit Anna, soror nostra anno 1508

(3) III non. Rilitza, Tuta conversa, sorores nostrae

(4) II non. Alheidis conversa soror nostra, Ofmia conversa soror nostra

(5) non. Geisla conversa soror nostra

(6) VIII id. Agnes Weiderinne conversa soror nostra

(7) VII id. Alheidis conversa soror nostra

(8) VI id. Magareta conversa soror nostra, Diemundis conversa soror nostra

ob. Ursula Pachmilnerin, monialis soror nostra, Eufemia professa apud S.M. Magdalenam, Sabina Falckhin soror nostra anno 1522, Constancia, Eugenia apud S.M(agdalenam)

(9) V id. Uta conversa soror nostra, Chunegundisi conversa soror nostra

(10) IV id. Alheidis conversa soror nostra

(11) III id. Barbara conversa soror nostra, Obiit Walpurgis conversa nostra soror anno domini (1)468

(12) II id. Katherina conversa soror nostra

(13) id. Alheidis conversa soror nostra, Herradis conversa soror nostra, Alheidis conversa soror nostra

- (14) XVIII kal. Alheidis conversa soror nostra, Petrisa conversa soror nostra
- (15) XVII kal. Petrisa conversa soror nostra, Elena conversa soror nostra etc.
- (16) XVI kal. Anna conversa soror nostra, Magdalena Hantschuesterin conversa soror nostra (14)89
- (19) XIII kal. Offmia conversa soror nostra, Sophia conversa soror nostra
- (20) XII kal. Jutta conversa soror nostra
- (21) XI kal. Alheidis de Radonu, soror nostra, Hunna conversa soror nostra, Veronica conversa soror nostra
- (22) X kal. Diemudis conversa soror nostra
- (24) VIII kal. Jutta conversa soror nostra, Rihza conversa soror nostra
- (25) VII kal. Adelheidis conversa soror nostra
- (26) VI kal. Petrisa conversa soror nostra
- (27) V kal. Gerdrudis conversa, Dyemuedis de Chranichperkh conversa soror nostra, Katherina Scheinbechin conversa soror nostra
- (28) IV. kal. Imma conversa soror nostra, Reiza conversa soror nostra
- (30) II kal. Alheidis conversa soror nostra
- Mai (2) VI non. Margareta conversa soror nostra, Chunegundis conversa soror nostra
- (3) V non. Christina conversa soror nostra, Chunegundis conversa, Selint conversa, sorores nostrae
- (5) III non. Alheidis conversa soror nostra, Obiit Khaterina soror nostra Lantzhuterinn 1544
- (7) non. Alheidis conversa soror nostra, Obiit nobilis et honesta matrona Barbara, Allenstainerinn, consoror nostra anno 1510
- (8) VIII id. Wilwirsch conversa soror nostra
- (10) VI id. Geisla, Mehtildis, Adla conversae, sorores nostre
- (11) V id. Margareta conversa soror nostra

- (12) IV id. Ebesa, Perhta conversae, sorores nostrae
- (13) III id. Reihtza conversa, magistra, soror nostra, Agnes conversa, soror nostra
- (15) id. Christina, Chunegundis conversae, sorores nostrae, Obiit Elizabeth soror nostra
- (16) XVII kal. Chunegundis conversa soror nostra, Mehtildis conversa soror nostra, Agnes Hasslawerin, monialis nostri monasterii, Elyzabeth Eyssalerin conversa soror nostra
- (17) XV kal. Chunegundis de Hintberch conversa soror nostra, Agnes conversa soror nostra
- (18) XV kal. Wilwurgis, Juta, conversae, sorores nostrae
- (20) XIII kal. Tuta conversa soror nostra, Anno (14)69 obiit Katherina Wolfreyterin, monialis nostri monasterii
- (23) X kal. Margaretha Schuelerin soror nostra laycalis 1506
- (24) IX kal. Obiit Hedwigis decanissa, soror nostra anno domini (1)406
- (25) VIII kal. Juta conversa soror nostra, Liukardis conversa soror nostra, Juta conversa soror nostra
- (26) VII kal. Elizabet conversa soror nostra, Lucia Gollatherin magistra et soror, Hester soror nostra (et professa ad S. Mariam Magdalenam Viennensem), canonicarum nostrarum obiit 26. Maii anno etc. 1535
- (27) VI kal. Katherina Stainprecherin, consoror nostra
- (29) IV kal. Alheidis conversa, soror nostra, Benigna velata apud S.M(ariam) Magda (lenam)
- (30) III kal. Chunigundis conversa soror nostra
- (31) II kal. Obiit Barbara Sitzenpergerin 1513 professa in monasterio monialium, Petronella soror nostra laicalis professa apud S. M(ariam) Magda(lenam)
- Juni (2) IV non. Perhta conversa soror nostra

- (5) non. Gerdrudis, Elizabet conversae, sorores nostrae, Ursula monialis soror nostra
- (6) VIII.id. Chunegundis conversa soror nostra
- (8) VI id. Gerdrudis conversa soror nostra, Adala conversa soror nostra
- (12) II id. Otila conversa soror nostra
- (13) id. Mehtildis soror nostra
- (16) XVI kal. Chunsa conversa soror nostra
- (17) XV kal. Alheidis conversa soror nostra (2x!), Hadmut conversa soror nostra
- (18) XIV kal. Alheidis, Chunegundis conversae, sorores nostrae
- (21) XI kal. Jutta conversa soror nostra, Anna Gesslerin soror nostra
- (22) X kal. Anna de Egenburga conversa soror nostra
- (23) IX kal. Theodora ducissa Austrie et Stirie soror nostra (Nota colore rubro scripta)
- (24) VIII kal. Mehtildis conversa soror nostra
- (25) VII kal. Salome conversa soror nostra anno domini 1471 obiit nobilis virgo Margaretha, Fronacherin soror nostra sanctimonialis monasterii Newnburgensis
- (29) III kal. Elizabet, Alheidis conversae, sorores nostrae
- (30) II kal. Katherina soror nostra 1524
- Juli (4) IV non. Perhta conversa soror nostra
- (5) III non. Obiit Crescencia monialis ad S.Mariam Magda(lenam)
- (7) non. Chunegundis conversa, Anna Erlacherin monialis soror nostra
- (9) VII id. Margaretha conversa soror nostra
- (13) III non. Perhta conversa soror nostra
- (14) II non. Petrissa conversa soror nostra, Jutta laica soror nostra
- (17) XVI kal. Jutta conversa soror nostra, Obiit virgo Margaretha Gleichsnerin 1528

- (18) XV kal. Katherina Puchlin monialis monasterii nostri
- (20) XIII kal. Heilka conversa soror nostra, Obiit Margaretha Sanctimonialis soror nostra
- (22) XI kal. Mehtildis conversa soror nostra, Brigida conversa soror nostra
- (26) VII kal. Alheidis conversa soror nostra
- (27) VI kal. Alheidis conversa soror nostra, Irmgardis conversa soror nostra, Margareta conversa soror nostra
- (28) V kal. Alheidis conversa soror nostra (2x!)
- (30) III kal. Reihtza, conversa soror nostra
- (31) II kal. Chunegundis conversa soror nostra, Geisla, conversa soror nostra
- Aug.: (2) IV non. Alheidis conversa soror nostra
- (3) III non. Gerdrudis conversa soror nostra
- (5) non. Elizabet conversa soror nostra, Chunegundis Zinzedorfferin monialis et soror nostra
- (7) VII id. Chunigundis conversa soror nostra
- (8) VI id. Wilburgis conversa soror nostra
- (9) V id. Sophya conversa soror nostra, Barbara Reyttlerin soror nostra obiit anno domini etc. (14)37
- (10) IV id. Jutta magistra soror nostra, Agnes Harderin olim magistra dominarum, consoror nostra (14)81
- (11) III id. Rihtza conversa soror nostra
- (15) XVIII kal. Perhta conversa soror nostra, Christina conversa soror nostra
- (16) XVII kal. Alheidis conversa soror nostra
- (17) XVI kal. Agnes conversa soror nostra, Magdalena monialis, soror nostra, Anna Chreyerin, soror nostra, Agatha Keserin apud S.M(ariam) Magdalenam 1528, anno 77 mortuus (sic!)

- (18) XV kal. Alheidis conversa soror nostra, Obiit Katherina clauda soror nostra monialis 1505
- (20) XIII kal. Mehtildis conversa soror nostra, Elizabet conversa soror nostra
- (21) XII kal. Jutta conversa soror nostra, Elizabet conversa soror nostra, Elizabet Holezhaimin monialis monasterii nostril
- (22) XI kal. Perhta conversa soror nostra
- (23) X kal. Benedicta conversa soror nostra, Offmia conversa soror nostra, Barbara Hechlin soror nostra obiit anno (14)73, Anna soror nostra obiit anno(14)79
- (24) IX kal. Chunigundis conversa soror nostra
- (25) VIII kal. Obiit domina Katherina olim magistra dominarum nostri monasterii anno domini etc. 1486 Schawinflantin
- (26) VII kal. Geisla conversa soror nostra, Alheidis conversa soror nostra
- (27) VI kal. Alheidis conversa soror nostra
- (28) V kal. Linhardis conversa soror nostra, obiit Wenigna Eycingerin soror nostra professa nostri monasterii
- (29) IV kal. Petrisa Ruedwinna conversa soror nostra
- (30) III kal. Dorothea soror nostra dicta Kunnstpergerin 14(77) Sept. (2) IV non. Perhta conversa soror nostra (2x)
- (4) II non. Perhta conversa soror nostra  
Irmgardis conversa soror nostra
- (5) non. Elizabet conversa soror nostra
- (9) V id. Lucia, Perpetua, Soffia, Felicitas, Judith ex monasterio s. Marie Magdalene
- (10) IV id. Obiit Katherina monialis professa huius monasterii
- (11) III id. Elysabet conversa soror nostra, Margareta Grailin conversa et soror nostra

- (12) II id. Mehthildis conversa soror nostra, Chunegundis Graewbin soror nostra, Obiit magistra Magdalena Minsterin huius monasterii a. 1543 in vigilia exaltacionis s. crucis
- (13) id. Anna Ty . . . .(vac.) monialis soror nostra
- (15) XVII kal. Richkardis conversa soror nostra, A. salutis 1492 obiit Helena conversa soror nostra
- (17) XV kal. Iuta conversa soror nostra, Chunigundis Kranpergerin soror nostra
- (18) XIV kal. Virgina conversa soror nostra, Iuta inclusa, soror nostra Diemundis laica, famula nostra
- (19) XIII kal. Diemut conversa soror nostrae congregationis, Obiit Ursula Eybnstainerin soror nostra laycalis
- (20) XII kal. Agnes conversa soror nostra, Anastasia soror nostra
- (21) XI kal. Sophia conversa soror nostra, Margaretha laica soror nostra
- (22) X kal. Mehtildis conversa soror nostra, Wirat conversa, decana, soror nostra
- (24) VIII kal. Benedicta conversa soror nostra
- (25) VII kal. Chunegundis magistra, soror nostra
- (27) V kal. Virgina conversa soror nostra
- (28) IV kal. Christina conversa soror nostra, Agnes conversa soror nostra dicta Haewslerin
- (29) III kal. Gerdrudis, Chunegundis, Alheidis conversae, sorores nostrae, Anna conversa soror nostra, Margaretha Edlingerin sanctimonialis, consoror nostra (14)81, Radigundis Doepplin magistra monasterii S. Mariae Magdalene
- (30) II kal. Anna dicta Rinerschirchin conversa soror nostra, Obiit domina Margaretha Pirpawerin magistra monialium, bona matrona, anno (14)69

Oct.: (1) kal Geisla conversa soror nostra, Anno domini 1381 obiit Anna dicta Raererin conversa soror nostra

(3) V non. Warbara conversa nostra

(4) IV non. Alheidis conversa soror nostra

(5) III non. Irmgardis conversa soror nostra

(6) II non. Margareta conversa soror nostra, Magdalena Weikhartslagerin conversa soror nostra, Anna conversa soror nostra

Es folgt Rasur: Dorothea soror nostra anno etc. (15)21

(7) non. Dorothea Taussenstaedlin conversa soror nostra anno etc. (15)21

(8) VIII id. Otilia soror nostra obiit anno etc (14)82

(9) VII id. Irmgardis soror nostra dediit quicquid habuit in Polan, Agnes conversa soror nostra, Reytzka Si(zen)starfferin monialis ecclesie Salczburgensis, soror nostra, Warbara conversa soror nostra

(11) V id. Wilwiris conversa soror nostra

(12) IV id. Chunegundis conversa soror nostra

(13) III id. Chunegundis conversa soror nostra

(14) II id. Omnya (forsan corrig: Offmya) conversa soror nostra, Anna filia Gerungi militis sor.u.

(15) id. leuta Pibbrinna conv.sor.u.

(16) XVII kal. Tuota conversa soror nostra, Geisla conversa soror nostra

(18) XV kal. Elysabet conversa soror nostra

(19) XV kal. Domina Agnes Ewstalerin magistra monialium ecclesie Seccoviensis, soror nostra; Barbara Egkerin conversa soror nostra de Seccovia; Colombina soror nostra monasterii S. Marie Magdalene

(21) XII kal. Anna virgo senex, que servata kastitate, obiit sub anno domini 1411 plena dierum, Katherina Smolerin conversa soror nostra, Ursula Prankkerin conversa, soror nostra



- (22) XI kal. Gerdrudis de Waigersberch soror nostra dedit 3 beneficia Minestäl
- (25) VIII kal. Perhta conversa soror nostra, Anna Holczhaymeryin soror nostra, Eufrosina conversa soror nostra professa ad S.Jacobum in Vienna
- (29) IV kal. Katherina conversa et soror nostra, Anna Tentscherinn conversa soror nostra de Gurck.
- (30) III kal. Affra Enczestarfferin conversa soror nostra
- (31) II kal. Elyzabet conversa soror nostra
- Nov. (1) kal. Alheidis, Chunegundis, conversae, sorores nostrae, Chunigundis Holczhaimerinn magistra, dominarum 1435 bona matrona
- (2) IV non. Obiit Agnes Wildin magistra in clauströ monialium anno domini 1436
- (3) III non. Alheidis conversa soror nostra, Elizabet soror nostra, Agnes Wildin magistra, soror nostra obiit anno domini etc. (14)36
- (4) II non. Benedicta soror nostra, Heberlint conversa soror nostra, Agnes conversa professa in monasterio S.Magdalene
- (5) non. Elizabet Starkantin soror nostra
- (6) VIII. id. Appolonia Hobenbarterin professa in nostro monasterio obiit (14)81
- (8) II id. Otilia conversa soror nostra, Obiit Elizabeth Strasserin Sanctimonialis, soror nostra anno etc. (14)73
- (10) IV id. Elysabet conversa soror nostra
- (11) III id. Martha sanctimonialis, soror nostra(14)87
- (12) II id. Chunigunt conversa soror nostra
- (13) id. Frideroun, soror nostra
- (14) XVIII kal. Ina conversa soror nostra
- (15) XVII kal. Tuta conversa soror nostra, Margaretha Wilhalsmawrin magistra dominarum in clauströ monialium, soror nostra

- (16) XVI kal. Agnes soror nostra magistra Pawngarterin
- (17) XV kal. Gerbirck conversa soror nostra
- (18) XIV kal. Perchta conversa soror nostra, Obiit Elizabeth Aycznerin  
conversa soror nostra professa huius monasterii anno 1535
- (23) IX kal. Alheidis conversa soror nostra, Geisla conversa soror  
nostra, Tueta soror nostra
- (24) VIII kal. Chunegundis conversa soror nostra  
Margaretha Haendlin senior professa soror nostri monasterii 1515
- (25) VII kal. Obiit domina Magdalena Farsterin olim magistra  
dominarum (14)75  
Margaretha Haendlin grandior natu nostri cenobii virginum vestalium  
8.kal. Decembris concessit deo et nature a. 1545
- (26) VI kal. Mehthildis conversa soror nostra, Maecze monialis, soror  
nostra ecclesie Seccoviensis anno etc. (14)36
- (27) V kal. Cristina professa in nostro monasterio obiit anno (14)81 etc.
- (28) IV kal. Ob. Margareta olim magistra virginum, soror nostra anno  
1501
- (29) III kal. Agnes conversa soror nostra  
Dec.: (1) kal Chunegundis conversa soror nostra, Hadmut conversa  
soror nostra
- (4) II non. Gerdrudis de Heimburch conversa soror nostra
- (5) non. Alheidis conversa soror nostra, Elizabeth Pachstelczin  
conversa soror nostra, professa huius monasterii
- (6) VIII id. Liukardis, Jutta, conversae, soroēs nostrae
- (7) VII id. Domina Anna Haebichin  
Dorothea Raeuffenvoglin professa soror nostra 1515
- (8) VI id. Pechta conversa soror nostra
- (9) V id. Alheidis conversa soror nostra

- (10) IV id. Mehtildis conversa soror nostra, Barbara Uettendorfferin sanctimonialis huius ecclesiae a. (14)64
- (11) III id. Ita conversa soror nostra, Sophya conversa soror nostra
- (12) II id. Obiit Martha Eysnerin sanctimonialis, sor. u. a. (14) 73.
- (13) id. Barbara Syedingerin conversa, soror nostra, Margaretha Hymmelbergerinn de Gurck conversa, soror nostra, Balpurga professa apud S. M(ariam) Magd(alenam)
- (14) XIX kal. Domina Magdalena professa apud M(ariam) Magd(alenam) 1516
- (15) XVIII kal. Brigida conversa soror nostra, Magdalena conversa soror nostra
- (16) XVIII kal. Hadwigis conversa soror nostra, Mehtildis conversa soror nostra
- (17) XVI kal. Perhta de Polan conversa soror nostra
- (18) XV kal. Anno domini etc. (14)57 obiit domina Anna Mittendorferin magistra dominarum in Newnburga Claustali.
- (19) XIV kal. Chunigundis conversa soror nostra, Katherina conversa, soror nostra, Dorothea Gabrerin conversa soror nostra
- (21) XII kal. Heilwic conversa, soror nostra
- (23) X kal. Juta conversa soror nostra
- (24) IX kal. Chunza magistra, conversa, soror nostra, Helena Stainpeckhin conversa soror nostra
- (25) VIII kal. Agnes conversa soror nostra
- (26) VII kal. Alheidis conversa soror nostra
- (27) VI kal. Agnes dicta Sunwergerin magistra dominarum, soror nostra Sabina aput S.M(ariam) Magd(alenam) professa ibidem
- (29) IV kal. Gerdrudis conversa, soror nostra

Im *Necrologium canoniae ad S. Hippolytum*<sup>171</sup> sind folgende Klosterneuburger Chorfrauen aufgelistet:

- Jan. (13) id. Agnes sanctimonialis de Newnburga, consoror nostra  
Febr.(19) XI kal. Anna monialis de Newnburga, consoror nostra  
(24) VI kal. Anna monialis Newnburgensis, consoror nostra  
Mai (22) XI kal. Dorothea conversa ibidem (Neunburga)  
(23) X kal. Margareta Offierin, Martha Harderin, Magdalena Handschusterin, sanctimoniales de Newburga, consorores nostrae, (14)99  
(24) IX kal. Margaretha Handlin monialis in Neuburga, consoror nostra, Barbara ibidem consoror nostra  
(27) VI kal. Barbara de Newburga monialis et consoror nostra  
Juli (7) non. Helena Ruberin sanctimonialis de Newnburga, consoror nostra  
II kal. Margaretha olim magistra monasterii Newburgensis, consoror nostra  
Aug. (27) VI kal. Benigna monialis de Newburga et consoror nostra  
(30) III kal. Hedwigis, Martha, Walpurgis, Katherina et Margaretha, sanctimoniales professae in Neuburga, necnon Elizabeth et Martha, consorores nostrae  
Sept. (5) non. Scolastica de Newnburga monialis, consoror nostra  
Oct. (11) V id. Anna sanctimonialis Newburga, consoror nostra (14)52  
Nov. (13) id. Elizabeth monialis de Newnburg, consoror nostra  
Dec. (28) V kal. Anna Mitterndorferin monialis ibidem (Newnburga) et consoror nostra (an anderer Stelle – 18. 12.)

---

<sup>171</sup> MGH Nocr.V, 473-550.

Im *Necrologium Mariaecellense*<sup>172</sup> sind folgende Klosterneuburger Chorfrauen genannt:

- Febr.: (16) XIV kal. moniales Katherina, Feronica, Dorothea, de Neuburga Claustali
- Mart. (12) IV id. Margaretha monialis de Neuburga
- April (11) III id. Egel soror Walpurgis monialis in Neuburga  
XII kal. Katharina monialis in Neuburga  
(23) IX kal. Hedwidis monialis de Neuburga
- Mai (26) VII kal. Margaretha monialis de Neuburga et due converse de eodem monasterio  
(31) II kal. Soror Hester de S. Maria Magdalena
- Juli (25) VIII kal. Helena monialis de Neuburga Claustali
- Aug (3) III non. Soror Eufrosina de S. Maria Magdalena  
(4) II non. Margaretha monialis de Neuburga
- Sept. (5) non Scolastica et Otilia, sorores de Neuburga
- Oct. (17) XVI kal. Martha monialis de Neuburga  
(18) XV kal. Magdalena monialis de Neuburga
- Nov. (8) VI id. Elizabeth monialis de Neuburga
- Dez. (12) II id. Martha monialis de Neuburga  
(30) III kal. Dorothea conversa monasterii sanctimonialium in Neuburga Claustali

Im *Necrologum monialium Gottvicensium*<sup>173</sup> sind folgende Klosterneuburger Nonnen genannt (wobei die Zuweisung nicht immer klar ist: *nostrae congregationis*):

- April (2) IV non. Walpurgis soror de Neuburga

---

<sup>172</sup> MGH Nocr. V, 128-150.

<sup>173</sup> MGH Nocr. V, 450-471.

- Mai (8) VIII id. Hadwigis decana de Claustalie Neuburga  
 (11) V id. Katerina de Newburga soror  
 Juni (6) VIII id. Katherina soror in Nuburga Claustali  
 (8) VI id. Margareta soror de Newburga  
 (17) XV kal. Birgida soror in Nueburga Claustali  
 (25) VII kal. Anna monialis in Newburga Claustali  
 Aug. (1) kal .Soror Margareta de Newurga  
 (10) IV id. Agnes soror de Newburga Claustali  
 (13) id. Margaretha monialis in Newburga Claustali  
 (19) XIV kal. Anna Mitterndorfferin soror nostre congregationis  
 (nur!!)  
 Oct. (20) XIII kal. Scolastica, Ottilia, sorores de Neuburga  
 (29) III kal. Felicitas soror ad San Mariam Magdalenam  
 Dec. (12) II id. Martha soror de Newburga

Im *Necrologium monasterii S. Nicolai Pataviensis*<sup>174</sup> sind folgende Klosterneuburger Chorfrauen verzeichnet:

- Jan. kal.1 Anna Mulnerinn sanctimonialis ibidem (Newburga Claustali)  
 II non. 4 Margaretha Salczerin sanctimonialis ibidem (Newburga Claustali)  
 VIII id. 6 Agnes Scheblerinn sanctimonialis monasterii sancte Marie in Newburga Claustali  
 Mai VI kal. 27 Barbara Grössin sanctimonialis monasterii sancte Marie in Newburga Claustali obiit:  
 Juni non. 5 Ursula Gartnerin sanctimonilis sancte Marie in Newburga Claustali

---

<sup>174</sup> MGH Nocr. IV, 130-169.



- IV id. 10 Domina Elizabet, Dorothea, Juliana, Barbara, Rosina virgines et professe in Newburga Claustrali
- Juli non. 7 Anna Erlacherin sanctimonialis sancte Marie in Newburga Claustrali
- XII kal. 21 Martha Harderin, Magdalena Hautschuesterin sanctimoniales ibidem (Newburga Claustrali)
- Aug. XVII kal. 16 Magdalena Haydlin sanctimonialis monasterii sancte Marie in Newburga Claustrali
- XIV kal. 19 Anna Mitterdorfferin de Newburga Claustrali
- Sept. VIII id.6 Anna Thyemin sanctimonialis monasterii sancte Marie in Newburga Claustrali
- Oct. XII kal. 21 Scolastica et Otilia sanctimoniales ibidem (Newburga Claustrali)
- VII kal. 26 Domina Wernharda Saezenpergerin sanctimonialis in Newburga Claustrali
- Nov. XVII kal. 15 Margaretha Wildensmauerin sanctimonialis ecclesie beate Marie in Newburga Claustrali
- XVI kal. 16 Obierunt in Newburga Claustrali sorores Brigida et Katherina ibidem
- Dec. II id. 12 Martha Eisnerin, Elizabeth Strasserin, Margaretha sorores professe ibidem (Newburga Claustrali)
- XVII kal. 16 Domina Catharina, Dorothea, Margaretha, Ursula, Veronica, Margaretha sanctimoniales in Newburga Claustrali

Klosterneuburger Chorfrauen in den *Necrologica Cremifanensia*<sup>175</sup>:

B Mai VI kal. 27 Barbara sanctimonialis in Newburga

---

<sup>175</sup> MGH Necr. IV, 197-238.

- V kal. 28 Elyzabeth, Anna, Anna sanctimoniales ibidem  
(Newburga)
- Aug. XIV kal. 19 Anna sanctimonialis ibidem (Newnburga)
- Nov. II kal. 30 Margaretha, Barbara, Anna, Magdalena, Anna,  
Ursula sanctimoniales in Newburga.

*Necrologia Monasterii S. Floriani*<sup>176</sup>:

- G Jan. id. 13 Agnes monialis Naviburgii Claustralis, consoror nostra
- Mart. IV id. 12 Diemudis, Margaretha Pachmillnerin  
Newnburgenses, Margartha, consorores nostre
- Jul. XII kal. 21 Dorothea, Katherina, Cristina, Agnes Handlin  
monialis Newnburgensis consorores
- Aug. kal. 1. Margaretha Pierpamberin magistra monialium  
Newburgensium
- XIII kal. 20 Ursula, Margaretha, Elizabeht, Katherina,  
Elisabet, Maria, Margaretha, Magdalena moniales  
Newburgenses consorores nostre
- Sept. id. 13 Margaretha Alltpeckhin, Anna monialis  
Newburgensis consorores nostre

Klosterneuburger Chorfrauen im *Liber confraternitatum Seccoviensis*<sup>177</sup>  
*Niwenburch*:

Judita decana

Gerdrudis conversa

Gerdrudis conversa. Uta conversa

Gisila conversa Mahthilt conversa Antonia conversa

---

<sup>176</sup> MGH Necr. IV, 259-325.

<sup>177</sup> Monumenta Necrologica Seccoviensia (MGH Necr. II/1, 356-402)

Chunigunt conversa Judita conversa Jut conversa  
 Alheit conversa Gerdrudis conversa de Tumprunnen  
 Christina conversa Gedrudis conversa  
 Benedicta conversa Salome conversa Chunigunt conversa  
 Irmgart inclusa  
 Wilburgis conversa Wirat conversa  
 Mahthill conversa  
 Chunigunt conversa  
 Margareta 12/13.

Klosterneuburger Chorfrauen im *Necrologium Seccoviense*<sup>178</sup>:

- Jan. (13) id. Agnes Scheblerin monialis soror nostra de Newunburga  
 Mart. (28) 5. kal. Anna monialis et magistra soror nostra,  
 (omnes) de Newunburga anno (14)59  
 (30) 3. kal. Marthe Harderin, Magdalene Hantschuesterin  
 sanctimonialium consororum nostrarum de Newnburga  
 claustrali  
 Apr. (11) 3 id. Elizabeth monialis soror nostra, Anna conversa soror  
 nostra, Anna monialis soror nostra, hii (sic!) omnes de  
 Newnburg  
 Mai (16) 17 kal. Maechth(i)l(t) conversa soror nostra de  
 Neuwenbuerch  
 Jul (1) kal. Barbara Hecklin magistra, Martha Osnerin, Elisabeth,  
Margaretha, sorores nostre . . . omnes de Nuunburga anno  
 (14)74.  
 Aug. (6) 8 id. Benigna monialis soror nostra de Newnburga a. (14)70  
 13 kal. Maechthilt conversa de Nevenburch soror nostra

<sup>178</sup> MGH Nocr. II/1, Berlin 1904, 356-402.

- (25) 8. kal. Barbara monialis soror nostra de Newnwurga anno  
(14)67
- Sept. (1) kal. Gisila conversa de Nevwenburch
- (16) 16 kal. Anna monialis soro nostra de Newburga
- Oct. (1) kal. Scolastica, Otilia moniales, ex Chlasternewnburga
- Nov. (19) 13 kal. Regina, Christina, Margareta et Elizabet moniales . . .  
de Neuburg
- (29) 3. kal. Margaretha Wildenstainer, Barbara Waserin . . . Anna  
Tyemin, Vrsula Gartnerin, Magdalena Haydern, Anna  
Erlacherin, hii omnes de conventu Newnburgensi claustrali

Richard Perger bringt eine Liste der Vorsteherinnen von St. Maria  
Magdalena – ohne Anspruch auf Vollständigkeit: <sup>179</sup>

Helene Ressinger 1343

Anna von Sierndorf 1400

Kunigunde Holzhaimer 1416, 1426, 1437

Agnes Wild 1436

Anna Mitterndorfer 1445, 1457

Benigna von Eitzing 1458,1460

N. Strasser 1463

Margarete Bierbaumer 1466/67, 1469

Margarete Heindl 1475

Margarete Vogelrieder 1476

Helene Rueber 1479/80

Scholastika 1482

Katharina Radner 1486, 1496, 1515

---

<sup>179</sup> PERGER (wie Anm.99 ), S. 187.

Während nun in den bisher zitierten Quellen Klosterneuburger Chorfrauen entweder im eigenen Nekrolog mit „soror nostra“, selten mit Nennung des St. Maria-Magdalenen-Klosters, in fremden mit Ortsangaben oder manchmal mit dem Hinweis auf das Kloster St. Maria-Magdalena genannt sind, ist die Situation beim zweiten Klosterneuburger Frauenkloster, St. Jakob, schon schwieriger, da wir meist an einen Bezug auf das Wiener Kloster St. Jakob an der Hülben denken müssen; das Problem liegt darin, dass manchmal die Angabe *Vienne, in Wienna* oder Ähnliches fehlt und wir mit einer Zugehörigkeit zum Klosterneuburger Kloster St. Jakob rechnen müssen, was vor allem für das Klosterneuburger Nekrolog gilt. Dort sind folgende Chorfrauen so genannt:

Jan.10	IV id. Magdalena ad S.Jaco(bum)
24.	IX kal. Zophia, Rosina, professe in monasterio Sancti Jacobi
Mai 15	id. Anastasia Goelssin, professa apud Sanctum Jacobum
Aug. 5	non. Obiit magistra Elizabet ad S.Jacobum anno 1523
Sept. 21	XI kal. Ursula Pruckhnerin in monasterio sancto Jacobo (15)21

Im St. Pöltener Nekrolog sind dies folgende Nennungen:

Jan. 9	VI id. Swester Benigna Eybenstainerin de Sancto Jacobo et consoror nostra
22	XI kal. Katherina de Sancto Jacobo consoror nostra 1(4)89
Febr. 8	VI id. Dorothea Stauderin monasterii Sancti Jacobi consoror nostri
Mart. 12	IV id. Appollonia Steirerin de Sancto Jacobo consoror nostra
23	VIII kal. Appolonia monialis ex monasterio sancti Jacobi, consoror nostra
Mai 3	V non. Johanna de Sancto Jacobo consoror nostra



Juni 12      II id. Natalia Hannreichstainerin de S. Jacobo et consoror  
 nostra  
 Juli 25      VIII kal. Sibilla monialis de S. Jacobo consoror nostra  
 Aug. 5      non. Scolastica monialis de Sancto Jacobo et consoror  
 nostra; Martha monialis de S. Jac. et consoror nostra; Martha ybidem et  
 consoror nostra  
 Sep. 10      IV id. Sabina de Sancto Jacobo consoror nostra  
 Oct. 27.    VI Kal. Erntraut Syczenpergerin de Sancto Jacobo et  
 consoror nostra  
 Nov. 12      II id. Elizabet monialis de Sancto Jacobo, consoror nostra  
 18            XIV kal. Aurelia Ramungin, Cleoca, Sabina Chienbergerin,  
 moniales ex monasterio sancti Jacobi et consororess nostre  
 Dec. 13      id. Appolonia, Anna, Margareta, moniales de Sancto Jacobo,  
 consororess nostre  
 25            VIII kal. Pingnesa ad Sanctum Jacobum consoror nostra.

Meist eindeutig ist die Zuweisung im *Necrologium monialium  
 Gottvicensium*, wo die Frauen entweder mit der Angabe  
 (Kloster)Neuburg oder St. Maria Magdalena in Wien oder St. Jakob in  
 Wien versehen sind:<sup>180</sup>

Mai 30 III kal. Martha soror ad Sanctum Jacobum  
 Juni 16 XVI kal. Anna soror de Sancto Jacobo  
 Nov. 24 VIII kal. Radigundis Sitzenpergerin soror ad Sanctum Jacobum

Bei Urkunden freilich ist die Quellenfrage für St. Jakob eindeutig.  
 Gerda Davy führt hier folgende Beispiele an, die in ihren für unser  
 Thema relevanten Teilen zitiert seien. Der Anfang des Stiftsbriefes vom

---

<sup>180</sup> Auf das Problem von Verwechslungen zwischen St. Magdalena in Klosterneuburg und Wien machte bereits  
 Franz MASCHEK, S.63, aufmerksam (siehe oben S.60, Anm. 105).

28.6.1261 lautet. *Nos. Nicolaus Dei gratia Prepositus et Conventus Niumburgensis Ecclesia Ad congnicionem omnium presencium et futurorum presens scriptum intuentibus Volumus pervenire, quod de communi consilio et Assensu omnium fratrum Aream nostram Apud sanctum Jacobum sitam Santimonialibus ibidem Domino ut speramus devote servire volentibus perpetua munere contulimus possidendam...*<sup>181</sup>

Aus dem Jahr 1295 haben wir einen Ablassbrief für das Chorfrauenstift St. Jakob, in dem es heißt: *Cupientes igitur, ut ecclesia in Neunburga pataviensis diocesis, ubi congregatio dominarum deo devotarum existit, que ad honorem sive laudem beati Jacobi Apostoli est fundata sive de novo fundanda, congruis honoribus frequentetur,...*<sup>182</sup>

Ein späterer Beleg ist eine Urkunde, die bestätigt, dass Hans von Mailberg der Nonne Margaretha zu Jakob und ihrer Schwester Christina ein halbes Pfund Pfennige jährlicher Einkünfte verkauft (7.3.1339):

„ . . . der erbern vrown vren Margreten der nunnen ze sand Jacob . . . “<sup>183</sup>

Im Testament Dietrichs des Schiefers von Klosterneuburg, der beide Klosterneuburger Frauenklöster begabt, heißt es: „ . . . Vmb zway tuech, daz ein tuech schol man geben hincz frewn, daz ander schol man mein herrn geben . . . Und zway phunt phennig hincz den Frown. So khan ich geschafft hincz Sant Jacob funf phunt phennig.“<sup>184</sup>

---

<sup>181</sup> „Wir, Nikolaus, von Gottes Gnaden Propst, und der Konvent der Kirche von Neuburg wollen, dass denen, die das vorliegende Schriftstück einsehen, zur Kenntniss aller gegenwärtigen und zukünftigen Dinge kommt, dass wir durch gemeinsamen Beschluss und mit Zustimmung aller Brüder unser beim Hl. Jakob gelegenes Grundstück den Nonnen, die ebendort dem Herrn, wie wir hoffen, ergeben dienen wollen, durch ein ewig gültiges Geschenk zum Besitz übertragen . . .“ (Stiftsarchiv Klosterneuburg B7/2; vgl. G.DAVY, A-7.2 – A-7.3)

<sup>182</sup> „Da wir also wünschen, dass die Kirche in Neuburg in der Passauer Diözese, wo es eine Gemeinschaft von Gott ergebenen Frauen gibt, die zur Ehre und zum Lob des hl. Apostels Jacobus gegründet wurde bzw. neu zu gründen ist, mit den ihr zukommenden Ehren häufig besucht wird . . .“ (Davy A 23.1-2)

<sup>183</sup> Vgl. DAVY A27.1-2

<sup>184</sup> Man sieht hier die Differenzierung: Unter „frewn“, „frown“ sind die Chorfrauen von St. Magdalena gemeint, jene von Sankt Jakob nennt er unter Bezeichnung dieses Klosters

### 1.3. Ranshofen

#### 1.3.1. Forschungslage

Eine umfassende Monographie zu diesem Kloster liegt uns mit einer philosophischen Dissertation von Hubert Schopf vor.<sup>185</sup> Auch hier ist - wie diesbezügliche Untersuchungen zeigen - die Existenz eines Doppelkloster seit langem eindeutig erwiesen.<sup>186</sup> Wie zum Großteil der regulierten Chorherrenstifte des Salzburger Regularkanonikerkreises gehörte auch in Ranshofen neben dem Chorherren- und Konversenkloster auch ein eigenes Regularkanonissenkloster zum Gesamtkomplex des Stiftes.<sup>187</sup> Er verweist dabei auf die Untersuchungen Stefan Weinfurters<sup>188</sup>.

#### 1.3.2. Geschichtlicher Überblick

In Ranshofen – das heute zur Stadtgemeinde Braunau gehört – war schon im 11. Jahrhundert ein Säkularkanonikerstift eingerichtet, das jedoch während des Investiturstreits wieder zerfiel. Die Einführung der regulierten Chorherren im Jahr 1125 dürfen wir als bereits vollzogen ansehen, da vom 30. Juli 1125 eine Urkunde von Herzog Heinrich IX. dem Schwarzen erhalten ist, in der dieser Zehnte und Güter *in usum*

---

<sup>185</sup> Hubert SCHOPF: Die Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn im Mittelalter (1125-1426), Diss.phil. Innsbruck 1985.

<sup>186</sup> Vgl. etwa Othmar HAGENEDER: Ranshofen. In: Karl LECHNER: Handbuch der historischen Stätten Österreichs I. Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1985, S. 26.

<sup>187</sup> Vgl. SCHOPF (wie Anm. 185), S. 86.

<sup>188</sup> Stefan WEINFURTER: Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106-1147) und die Regularkanoniker (Kölner Historische Abhandlungen 24), Köln-Wien 1974, S. 290-291.

*fratrum christo famulancium sub regula sancti augustini übergab.*<sup>189</sup> Die Gründung des Stiftes muss also kurz vorher, vielleicht noch im Jahr 1125, vor sich gegangen sein. Die Vollendung des Stiftes fiel in die Regierungszeit seines Nachfolgers, Heinrichs X. des Stolzen, der 1135 bei der Einweihung des Stiftsneubaus anwesend war. Die Chroniken des Stiftes aus dem 16. und 17. Jahrhundert bezeichnen Erzbischof Konrad I. von Salzburg als den eigentlichen Initiator der Regulierung Ranshofens. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war das Stift wegen der fortdauernden Kriegswirren am Rand des Ruins. In jene Zeit fällt die Amtsperiode des Ranshofeners Propstes Konrad I. (1276-1308). Als besonders großartige Leistung wird ihm die Wiedererrichtung des Frauenkonvents angerechnet. Ranshofen war zwar als Doppelkloster gegründet worden, doch ist in den Quellen aus dem ersten Jahrhundert kaum etwas darüber zu hören, ausgenommen bei der Weihe im Jahr 1135, wo es heißt, dass zwei Gebäude, eines für die Chorherren und das andere für die Chorfrauen, geweiht wurden. Die Führung des Chorfrauenkonvents unterstand einer *magistra*, über die aber der Propst des Chorherrenstiftes die Aufsicht ausübte. Aus dem 12. Jahrhundert sind eine Adelheid, eine Berta und eine Gertrud als Vorsteherinnen bezeugt. Der Frauenkonvent dürfte in den Wirren des 13. Jahrhunderts untergegangen sein. Erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts, nachdem sich das Stift wirtschaftlich, geistlich und personell wieder konsolidiert hatte, ging Propst Konrad I. an die Wiederherstellung eines Frauenklosters, das vom Chorherrenstift abhängig war, und er gab ihm am 25. 11. 1296 Statuten. Dieser Frauenkonvent sollte zwischen drei und sechs Mitglieder umfassen, die nach der Augustinerregel leben sollten. Die hauptsächliche Tätigkeit der Chorfrauen bildete neben der

---

<sup>189</sup> „zum Nutzen der Brüder, die Christen dienen, unter der Regel des hl. Augustinus“. Vgl. SCHOPF, S. 18 und Rudolf Wolfgang SCHMIDT: Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und Geschichte. In: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg, Linz 1984, S. 140-141.

Handarbeit das Gebet.<sup>190</sup> Betrachtet man die Herkunft der Chorfrauen, so lässt sich feststellen, dass es sich besonders um Frauen aus dem Ministerialenstand der näheren Umgebung handelte. Das neu eingerichtete Frauenstift spielte jedoch keine bedeutende Rolle mehr, wie die immer spärlicher werdenden Nennungen von Chorfrauen beweisen. Für das Chorherrenstift erfolgten 1444 und 1452 nach dem Vorbild des bairischen Stiftes Indersdorf Reformen; 1624 wurde mit dem Neubau des Stiftsgebäudes begonnen, der 1651 abgeschlossen war. Nach Plünderungen des Klosters 1742 durch österreichische, um 1805 und 1809 durch französische Truppe wurde das Stift 1811 unter bayrischer Regierung aufgehoben.

### 1.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Über die Lage des einstigen Frauenklosters von Ranshofen gibt uns eine aus Anlass der Achthundertjahrfeier (1699) erschienene Jubiläumsschrift Aufschluss:<sup>191</sup> „Bey erster Stifftung ist auch ein Chor-Jungfrauen-Closter gegen Nidergang<sup>192</sup> erhebt worden“. Schiffmann ortet das Wohngebäude der Frauen bei der Pfarrkirche, der einstigen Stiftskirche St. Pankraz, mit der es wohl baulich verbunden war, weil es laut Jubiläumsschrift „neben der Nordseiten“ des Stiftes gelegen gewesen sei.

---

<sup>190</sup> Vgl. SCHOPF (wie Anm.185 ), S. 36-37, 59-61, 86-89.

<sup>191</sup> Erschienen 1699 in Augsburg, zitiert nach Konrad SCHIFFMANN. Die Baugeschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen. In: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 5/1(1908), S. 13-14.

<sup>192</sup> also gegen Westen.

### 1.3.4. Bildliche Darstellungen

Nehmen wir eine unbezeichnete Radierung von 1779<sup>193</sup> als Orientierungsgrundlage, so muss man nach Schiffmanns Ausführungen das Frauenkloster am nordwestlichen Ende des Konventgartens vermuten.

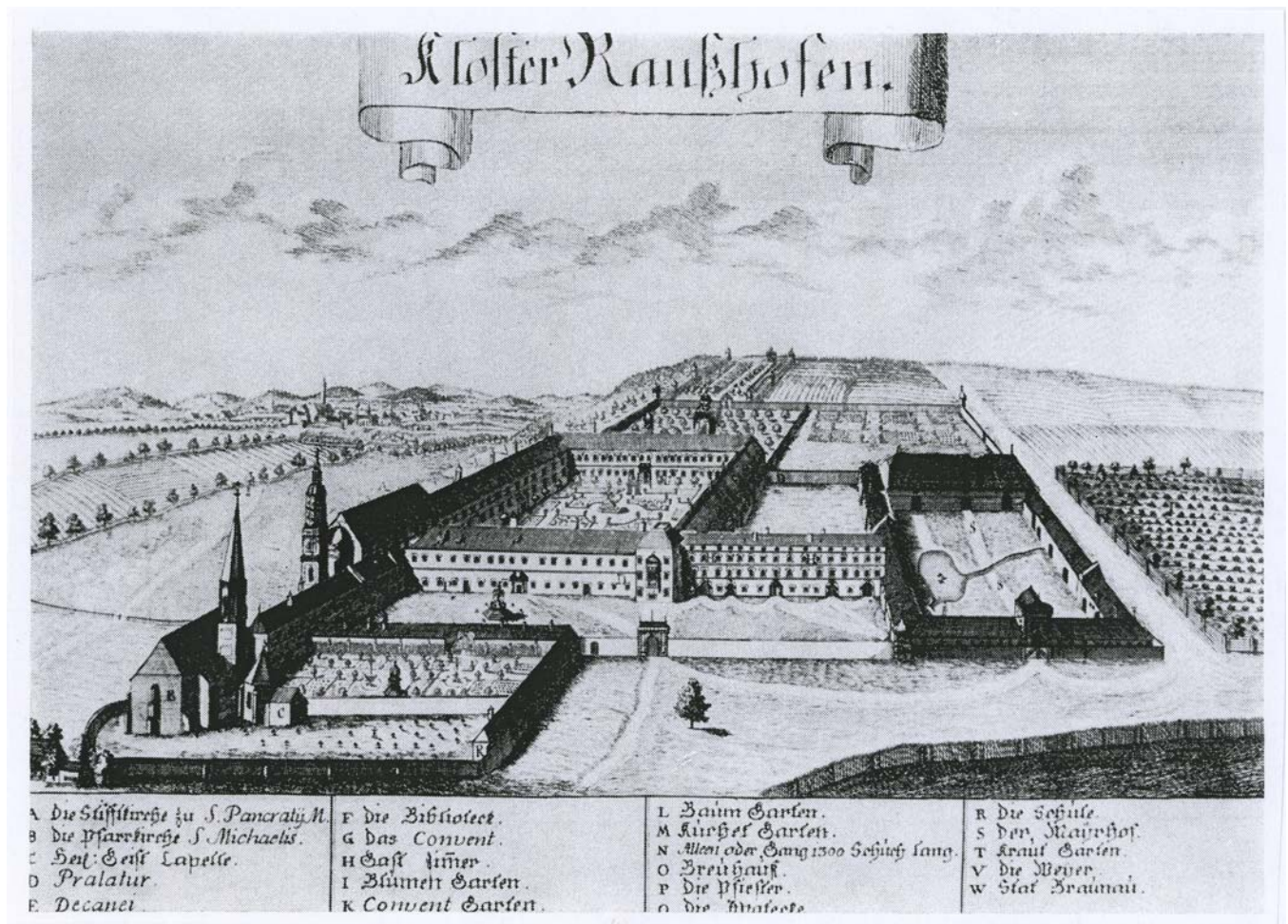


Abb. 28: Chorherrenstift Ranshofen (unbezeichnete Radierung 1779)

<sup>193</sup> Abgebildet bei Adelheid SCHMELLER-KITT: Klöster in Österreich (Dome-Kirchen-Klöster 18), Frankfurt am Main 1965, S. 137, Abb. 49.



### 1.3.5. Schriftliche Quellen

Zu den bedeutendsten Quellen des Stiftes zählt das *Antiquarium Ranshovianum*, eine bis 1634 reichende Stiftchronik, die der Chorherr Hieronymus Mayr 1651 fertigstellte; sie ist nur handschriftlich erhalten und befindet sich als Hs 137 (Musealarchiv) im Oberösterreichischen Landesarchiv Linz. Der sogenannte Traditionskodex von Ranshofen liegt gedruckt vor.<sup>194</sup> Diese beiden Quellen liefern uns Eintragungen zu Ranshofener Chorfrauen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, die Hubert Schopf alphabetisch reihte:

Adelheidis: conversa, filia domini Raffoldi de Blankenbah, ca. 1150  
de Plankenbach, conversa gest. Oktober, 12./1.H.13. Jh.

Adelheidis: conversa, soror nostra, Cameraria, 12. Jh.

Cameraria conversa gest. September, 12./1. H. 13. Jh.

Adelheidis: de Hutte, conversa gest. Jänner, 12./1. H. 13. Jh.

Adelheidis: filia Sibotone de Mermos, ca. 1190

De Mermos, conversa gest. Mai/Juni, 12./1. H. 13. Jh.

Adelheidis: de Julbach, conversa gest. November/Dezember, 12./1.  
H.13. Jh.

Adelheidis: soror nostra, Magistra, 12./13. Jh.

Conversa, soror nostra, Magistra gest. Oktober, 12./1.H.13. Jh.

Adelheidis: nepos Gotefridi, ca. 1900

Adelheidis: de Meinharting, conversa gest. Mai/Juni, 12./1.H.13. Jh.

Adelheidis: de Willehard, conversa gest. Juli, 12./1.H.13.Jh.

Adelheidis: de Chalba, conversa, soror nostra gest.  
November/Dezember, 12./1.H.13. Jh.

Pertha: conversa, soror nostra gest. Februar, 12./1.H.13.Jh.

---

<sup>194</sup> Konrad SCHIFFMANN: Der Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn. In: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 5/2 (1908), S. 1-130

Perthä: soror nostra, Magistra, 12./13. Jh.  
 soror nostra, Magistra gest. März, 12./1.H. 13.Jh.  
 Chunegund: conversa, soror nostra gest. Jänner, 12./1.H.13.Jh.  
 Chunegund: de Ura, conversa gest. Juli, 12./1.H.13.Jh.  
 Elena: conversa, soror nostra gest. Jänner, 12./1.H.13. Jh.  
 Gertrudis: filia Gertrudis de Hutte, ca. 1130  
 de Hutta, soror nostra, Magistra, 12./13. Jh.  
 de Hutta, Magistra+Jänner, 12./1.H.13. Jh.  
 Gertrudis: de Rottenbuch, conversa, soror nostra, 12./13. Jh.  
 de Raiterbuch, conversa gest. Juli, 12./1.H.13.Jh.  
 Gertrudis: de Strubing, conversa gest. September, 12./1.H.13.Jh.  
 Gertrudis: de Oberndorf, conversa gest. September, 12./1.H.13.Jh.  
 Hettel: ca. 1150<sup>195</sup>  
 Heilka: de Ottling, conversa gest. Oktober, 12./1. H. 13. Jh.  
 leuta: conversa, 1297, Oktober 16  
 Conversa, 1307, September 6  
 Luikardis: conversa de Lozenkirchen, ca. 1175  
 De Chrielibuch, conversa gest. März/April, 12./1.H.13.Jh.  
 Mathildis: de Helpfaue, conversa gest. September, 12./1.H.13.Jh.  
 Mathildis: de Rore, conversa, soror nostra gest. Juli, 12./1.H.13.Jh.  
 Mechild: de Jahensdorf, conversa gest. Oktober, 12./1.H.13.Jh.  
 Offemia: de Rore, conversa August, 12./1.H.13.Jh.

Im *Codex traditionum* sind folgende Hinweise auf Chorfrauen in Ranshofen zu finden:<sup>196</sup>

---

<sup>195</sup> Siehe aber unten Anm.197

<sup>196</sup> Bei dem von SCHOPF unter den Frauen angeführten Namen „Hettel“ handelt es sich freilich um einen männlichen Namen.

*Omnibus Christi fidelibus notum esse cupimus, quod ego Hettel in infirmitate laborans voluntatem habui, si infirmitatem presentem evaderem, secularem reliquere vitam. Et Die gratia feci me Fratrem in ipsa infirmitate et Domino et S. Pancratio dedi predium meum, in loco, qui dicitur Cunzmaning, et predium, quod est in loco Kintach, et mancipia (Wir wünschen, dass allen Christgläubigen bekannt ist, dass ich, Hettel, der ich an einer Krankheit litt, den Wunsch hatte, falls ich der gegenwärtigen Krankheit entkommen sollte, das weltliche Leben zu verlassen. Und mit Gottes Gnade machte ich mich zum Bruder in eben dieser Krankheit und gab dem Herrn und dem heiligen Pankrazius mein Gut an jenem Ort, der Cunzmaning heißt, sowie ein Gut, das im Ort Linthach liegt, ferner mein Gesinde.)<sup>197</sup>*

Nr. 49 (1130)/53:

*Notum sit ecclesie, quod Gertrudis, vidua Wichardi de Hutte, cum filiam suam Gedrudim traderet in monasterium feminarum in Ranshoven, obtulit pro illa partem predii sui, quod habuit in Biczelingen, . . .*<sup>198</sup>

Nr. 71 (1150)/79:

*Notificamus ecclesie, posterorum videlicet tradendum memorie, qualiter predium in Lintahe situm ecclesie s. Pancracii a filiabus Domini Raffoldi de Blankenbak est potestativa manu traditum in die, qua Adelheidis, soror earum, seculum relinquens intravit inibi claustrum conversarum.*<sup>199</sup>

Nr. 119 (1175)/156:

*Notum sit omnibus christifidelibus, qualiter quedam matrona honesta Luikardis, nomine de ministerialibus regni, cum in claustrum feminarum*

---

<sup>197</sup> Vgl. SCHIFFMANN, S. 3 (8): An anderer Stelle (60, an.1140, Nr. 67) wird ein Hettel als Zeuge genannt mit dem Verweis, dass Codex B die Variante „Ulrich Heitel“ habe. – SCHIFFMANN, S. 23.

<sup>198</sup> „Der Kirche sei bekannt, dass Gertrudis, die Witwe Wichards von Hutte, als sie ihre Tochter Gertrud ins Frauenkloster in Ranshofen gab, für jene einen Teil ihres Gutes gab, das sie in Bichelingen besaß.“ – SCHIFFMANN, S. 19.

<sup>199</sup> „Wir geben der Kirche kund, nämlich um es der Nachwelt mitzuteilen, dass das Gut in Lintach der Kirche des hl. Pancratius von den Töchtern des Herrn Raffold von Blankenbach mit dazu bemächtigter Hand übergeben wurde an jenem Tag, an dem Adelheidis, ihre Schwester, das weltliche Leben verließ und dort in das Kloster der Konversen eintrat.“ (SCHIFFMANN, S. 27).

*apud nos se transferret, tradidit super altare s. Pancratii mart. tale predium, quale habebat in Uberachen, molendinum videlicet vicinum nostro molendino, quod itidem (=ibidem) antea nos habebamus.*<sup>200</sup>

Nr. 162 (1190)/36:

*Notum sit omnibus christifidelibus, qualiter Gotefridus, quondam prepositus Ducis in Otingen, cum se ad domum s. Pancratii sub regulari vita victurum transtulisset, adduxit simul nepotes suos Fridericum et Adelheidem sub eadem regula enutriendos, quos et nos in fraternitatis consortium recepimus.*<sup>201</sup>

Nr. 164 (1190)/41:

*Scriptis mandare curamus, qualiter Siboto de Mermos, dum filiam suam Adelheidem regulari disciplina enutriendam in domo s. Pancratii tradiderit, s. Marie Virgini duo mancipia simul Ulricum et Gotefridum potestativa manu tradidit super altare eiusdem martiris in proprietam et ad serviendum Deo et Fratribus illic Deo militantibus.*<sup>202</sup>

Nr. 172 (1215)/55:

*In Christo nomine notum sit omnibus christifidelibus, qualiter quedam nobilis matrona Irmgardis dicta habens duas filias virgines, quas Christo desponsare cupiebat, adduxit eas ad locum Ranshoven, ubi religio vigeat, et eas communi vite associans simul cum iis curtem suam in Pazenswanch super altare s. Pancratii tradidit in proprium per manus*

---

<sup>200</sup> „Allen Christgläubigen sie kundgetan, dass eine ehrwürdige Dame namens Luikardis von königlichem Ministerialen(geschlecht), weil sie sich ins Frauenkloster bei uns begab, über den Altar des hl. Märtyrers Pankrazius jenes Gut schenkte, welches sie in Überach hatte, nämlich eine Mühle, die unserer Mühle benachbart ist, die wir schon vorher ebendort besaßen.“ (SCHIFFMANN, S. 48)

<sup>201</sup> „Allen Christgläubigen sei kundgetan, dass Gotefrid, einst Propst des Herzogs in Otingen, weil er sich zum Haus des hl. Pankraz begeben hatte, um unter der Ordensregel zu leben, zugleich seine Enkel Friedrich und Adelheidis mitbrachte, damit sie unter derselben Regel aufgezogen werden, die auch wir in die Gemeinschaft der Bruderschaft aufgenommen haben“ (SCHIFFMANN, S. 78)

<sup>202</sup> „Wir lassen schriftlich vermerken, dass Siboto von Mermos, als er seine Tochter Adelheidis im Haus des Hl. Pankraz untergebracht hatte, um sie nach der Ordensregel aufziehen zu lassen, der Jungfrau Maria zwei Knechte, Ulrich und Gottfried, mit ermächtigter Hand über den Altar desselben Märtyrers in das Eigentum übergeben hat sowie dazu, Gott und den Brüdern, die dort Gott dienen, zu dienen“ (SCHIFFMANN, S. 80)

*Domini Chunradi de Prunowe, qui est ministerialis regni, ad quem eadem traditio rite pervenerat.*<sup>203</sup>

Nr. 177 (1215)/ 66-67:

Hier geht es um die Schenkung einer „Hube in villa Retenpach“ durch den königlichen Ministerialen Heinrichs de Johannstorf; zum Abschluss heißt es: *„Nos vero carnalem sororem eius in sororem spirituales et consortium in clastro feminarum recepimus.“*<sup>204</sup>

In einer Urkunde vom 8.6.127 sind die Statuten des Klosters festgelegt. Hier heißt es: *Converse vero Sorores nostre idem facient et si non sint literate, dicant LX Pater noster et totidem Ave Maria*<sup>205</sup>. Eine Urkunde vom 25.11.1296 handelt von der Wiederherstellung eines Frauenkonvents in Ranshofen, nachdem es in der Mitte des 13. Jahrhunderts eingegangen war; hier ist die Rede von Propst Konrad, der bestimmt: *...clastrum dominarum prope monasterium de novo duximus erigendum et observationem regularem abolitam in eodem ad vigorem pristinum reducere cupientes statuimus, ut in ipso clastro perpetuo VI sorores et non plures, inter quas una per loci Prepositum ceteris prefici debeat in magistram . . .*<sup>206</sup>

---

<sup>203</sup> „Im Namen Christi sei allen Christgläubigen kundgetan, dass eine vornehme Dame namens Irmgardis, die zwei jungfräuliche Töchter hat, welche sie mit Christus verloben wollte, zum Ort Ranshofen führte, wo die Gotteserfucht blühte, und sie dem gemeinsamen Leben zuführte, zugleich mit ihnen gab sie auch ihren Hof in Pazenswanch über dem Altar des hl. Pankraz ins Eigentum durch die Hände des Herrn Konrad von Braunau, der Ministeriale des Reiches ist, an welchen dieselbe Schenkung gesetzmäßig gelangt war.“ (SCHIFFMANN, S. 85; da die zwei Töchter nicht namentlich genannt sind, fehlt diese Quelle in der Aufstellung SCHOPFs.)

<sup>204</sup> „Wir aber haben seine leibliche Schwester als geistliche Schwester in die Gemeinschaft im Frauenkloster aufgenommen.“ – (SCHIFFMANN, S. 88).

<sup>205</sup> UBLOE III, Nr. 508 (S.468): „Unsere Laienschwestern werden (sollen) dasselbe tun, und wenn sie nicht schriftkundig sind, sollen sie sechzig Paternoster und ebenso viele Ave Maria beten“.

<sup>206</sup> UBLOE IV, Nr. 274 (S.247). Vgl. dazu SCHIFFMANN, S. 14. – „Wir haben in Betracht gezogen, dass der Frauenkonvent nahe dem Kloster von neuem errichtet werde und mit dem Wunsch, den aufgehobenen regulären Gottesdienst daselbst zur alten Frische zurückzuführen, beschlossen, dass in eben diesem Kloster künftighin 6 Schwestern und nicht mehr (leben), von denen eine als Magistra (Meisterin) an Stelle des Propstes an die Spitze der übrigen zu stellen ist.“

## 1.4. Reichersberg

### 1.4.1. Forschungslage

Bereits bei Alfons Žák finden wir den Hinweis auf die Existenz eines Doppelklosters.<sup>207</sup> Da unter dem berühmtesten Reichersberger Abt, Gerhoch von Reichersberg (1132-1169), auch ein Nonnenkloster errichtet wurde, ist besonders die eingehende Gerhoch-Literatur von Peter Classen<sup>208</sup> hierzu zu Rate zu ziehen, wo die Existenz eines Doppelklosters zumindest am Rande erwähnt wird. Eine Übersicht über das Chorherrenstift bringt Gregor Schaubert.<sup>209</sup>

### 1.4.2. Geschichtlicher Überblick

Nach Peter Classen sei „eine fast fünfzigjährige leidvolle Geschichte bereits hinter dem Stift gelegen und zu Gerhochs Zeiten in den verschiedenen Fassungen der Annalen nicht ohne Widersprüche aufgezeichnet worden.“<sup>210</sup> Als seine Begründer um 1084 gelten ein Wernher und seine Gemahlin Dietburga, Schwester des Erzbischofs Gebhard von Salzburg; als deren Sohn bald verstarb, wandelten sie ihre Burg in ein Kloster um, welches Ereignis bildlich in einem Stiftergrabstein in einer Seitenkapelle der Stiftskirche, einer Reliefplastik aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, dargestellt wurde. Konrad I., Erzbischof von Salzburg, berief den ersten nachweisbaren Propst, Berwinus, aus Sachsen und weihte 1126 die Stiftskirche. Die Blüte seiner Geschichte erlebte das Kloster unter seinem dritten Propst,

---

<sup>207</sup> ŽÁK S. 35-36 und S.268.

<sup>208</sup> Vor allem die Monographie: P. CLASSEN: Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie. 1960, bes. S. 68 ff

<sup>209</sup> Gregor SCHAUBER: Reichersberg. In: Floridus RÖHRIG (Hrsg.): Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, 1997, S. 261-335.

<sup>210</sup> CLASSEN, S. 67.



Gerhoch (1132-69). Das Konverseninstitut, das die Chorherren den Bräuchen der Mönche, vor allem der Hirsauer, nachgebildet hatten, wurde auch in Reichersberg eingeführt, als eine besondere Aufgabe galten die Handarbeit und die Sorge für Gebäude und Güter des Stiftes. 1138 konnte Bischof Roman von Gurk in Gegenwart des Erzbischofs das Reichersberger Frauenstift weihen. Mit der Erweiterung zum Doppelkloster war der innere Ausbau Reichersbergs abgeschlossen.<sup>211</sup> Das Frauenkloster wurde jedoch bereits 1447 aufgelöst. Als 1624 ein Brand das gesamte Stiftsgebäude in Schutt und Asche legte, blieb nur das Archiv erhalten. 1625-1628 erfolgte der barocke Wiederaufbau. Als 1803-16 die Auflösung drohte, wurde 1816 der Fortbestand des Stifts durch ein kaiserliches Dekret gesichert.

#### 1.4.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

„Einige hundert Meter vom Stift entfernt entstand ein Nonnenkloster, dessen Kirche 1138 durch Bischof Roman von Gurk in Anwesenheit des Erzbischofs Konrad die Weihe erhielt“, heißt es vage bei Gregor Schaubert.<sup>212</sup> Etwas genauer liest es sich bei Karl Lechner: „1138 schuf er (Gerhoch) bei der 1820 abgebrochenen Liebfrauenkirche am Friedhof ein Frauenkloster . . .“<sup>213</sup> Da Anfang Mai 1624 ein Großbrand die gesamte mittelalterliche Klosteranlage vernichtete, sind die Spuren eines Frauenklosters spärlich. Man ging an die „Abbrechung der alten Meyer, als dess alten gewesten Convents und ganzen Schlafhauses, darbey auch die Dechantey, halber Creitzgang und unsser Frauen Cappellen“ – wie es in der Prälaturrechnung vom April

---

<sup>211</sup> Vgl. ebda S.70. Siehe auch Karl REHBERGER: Die Gründung des Stiftes Reichersberg und Propst Gerhoch. In: 900 Jahre Stift Reichersberg (Ausstellungskatalog Reichersberg), Linz 1984, S. 87.

<sup>212</sup> SCHAUBER (wie Anm. 209), S. 264.

<sup>213</sup> Karl LECHNER: Handbuch historischer Stätten Österreichs. 1 Donauländer und Burgenland, 1985, S. 94.

1625 heißt.<sup>214</sup> Die hypothetische Rekonstruktion der mittelalterlichen Anlage nach Günther Kleinhanns und Gregor Schaubert<sup>215</sup> gibt lediglich über die Lage des einstigen Männerkonvents Aufschluss.

#### 1.4.4. Bildliche Darstellungen

Folgen wir den Darstellungen Karl Lechners und Gregor Schaubers, so können wir anhand eines Kupferstiches von Ulrich Kraus (1688) und einer wohl ihm folgenden unbezeichneten Radierung (1779) sowie eines Kupferstichs von I..B. Carl (um 1800) das ehemalige Frauenkloster links unten bei der ehemaligen Liebfrauenkirche annehmen, die ja hier noch vor ihrem Abbruch 1820 zu sehen ist.

#### 1.4.5. Schriftliche Quellen

Hier gibt es zunächst eine Lagebeschreibung in der Chronik von Magnus von Reichersberg (Ende 12. Jh.), wo es heißt: *Monasterium sanctimonialium sub regula sancti Augustini viventium ipse primus in eodem loco constituit, eiusque obtentu ipsa earum ecclesia, quam a fundamentis ipse construxit, dedicata est a venerabili Romano Gurcensi episcopo presente archiepiscopo Chaonrado, anno Domini 1138, animabus sanctis quas aggregaverat, iam tunc inibi velut in arcam ingressis et aforis clausis, ad honorem Dei et sanctae Mariae perpetuae virginis, cui idem monasterium dedicatum est. Ibi ergo illae felices animae inchoati operis cupientes consummare effectum, prestolantur nunc ut veniente sponso, apertis ianuis summi regis perducantur in thalamum regis aeterni, pro mundi contemptu stolas candidatas et*

---

<sup>214</sup> Vgl. SCHAUBER S. 319 und DEHIO - Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs: Oberösterreich, hrsg. von Erwin HAINISCH-Kurt WOISETSCHLÄGER, Wien <sup>4</sup> 1958, S. 251.

<sup>215</sup> Vgl. SCHAUBER, S. 317, Abb. 14.

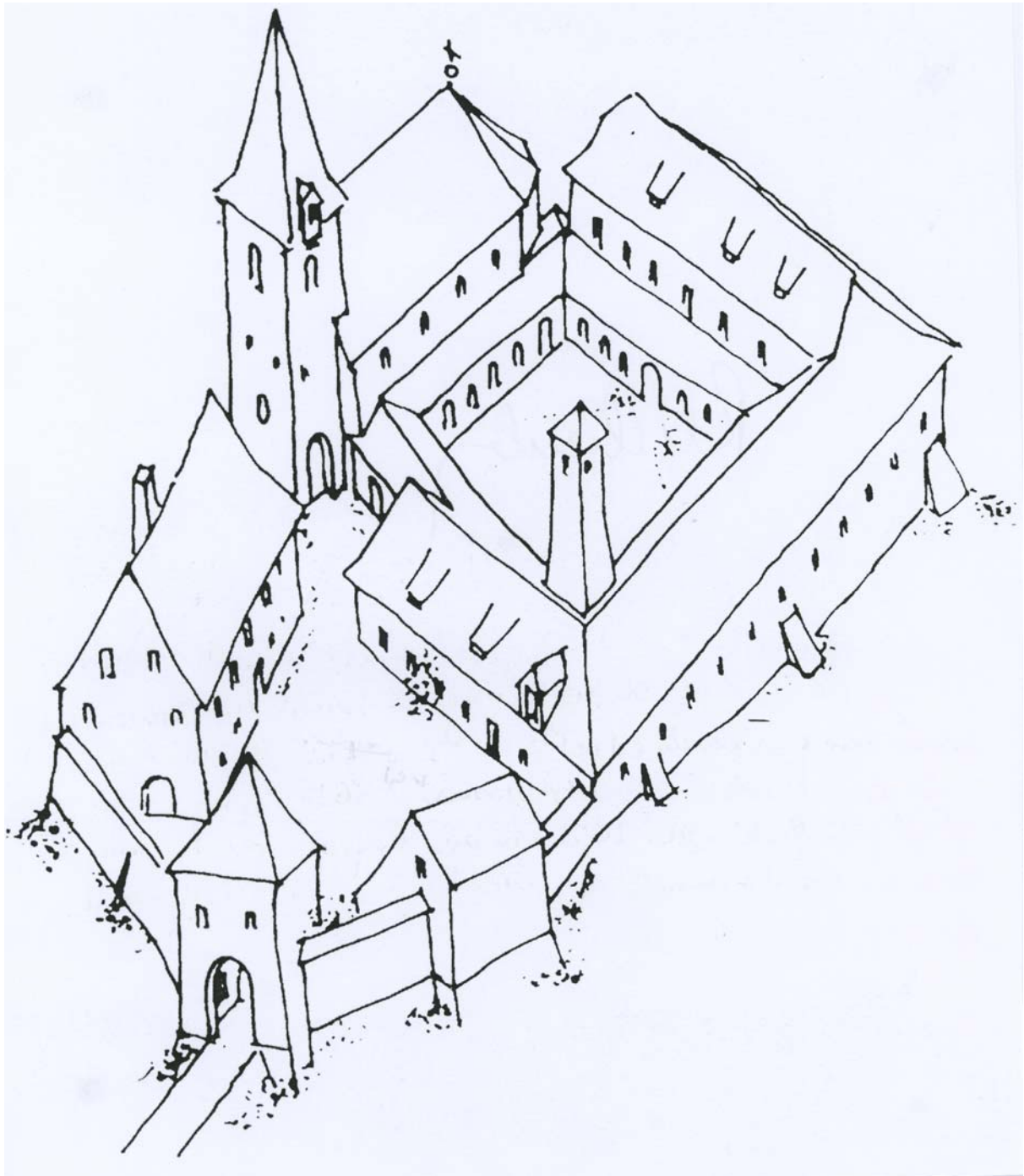
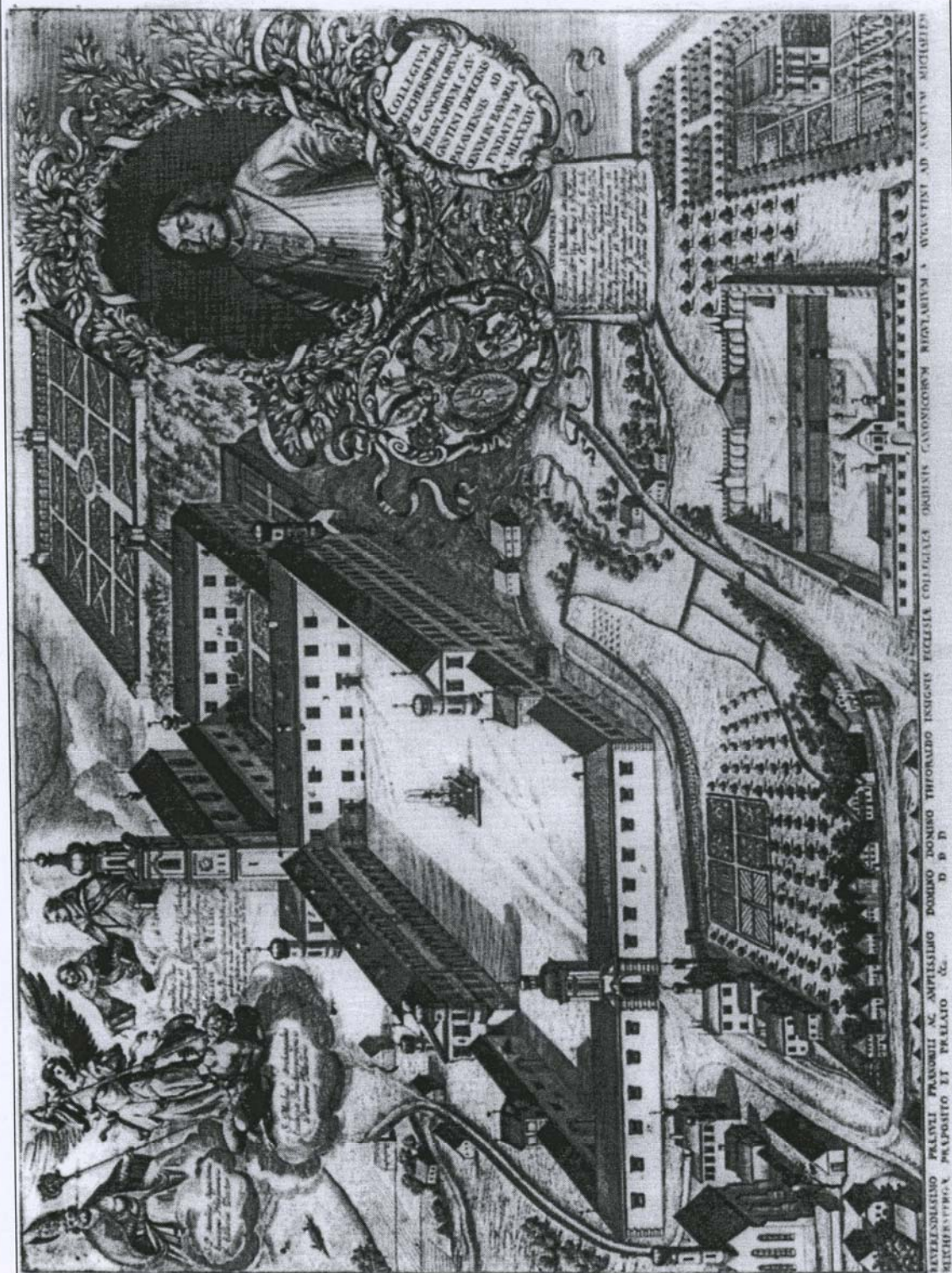


Abb. 29: Hypothetische Rekonstruktion der mittelalterlichen Anlage von Stift Reichersberg





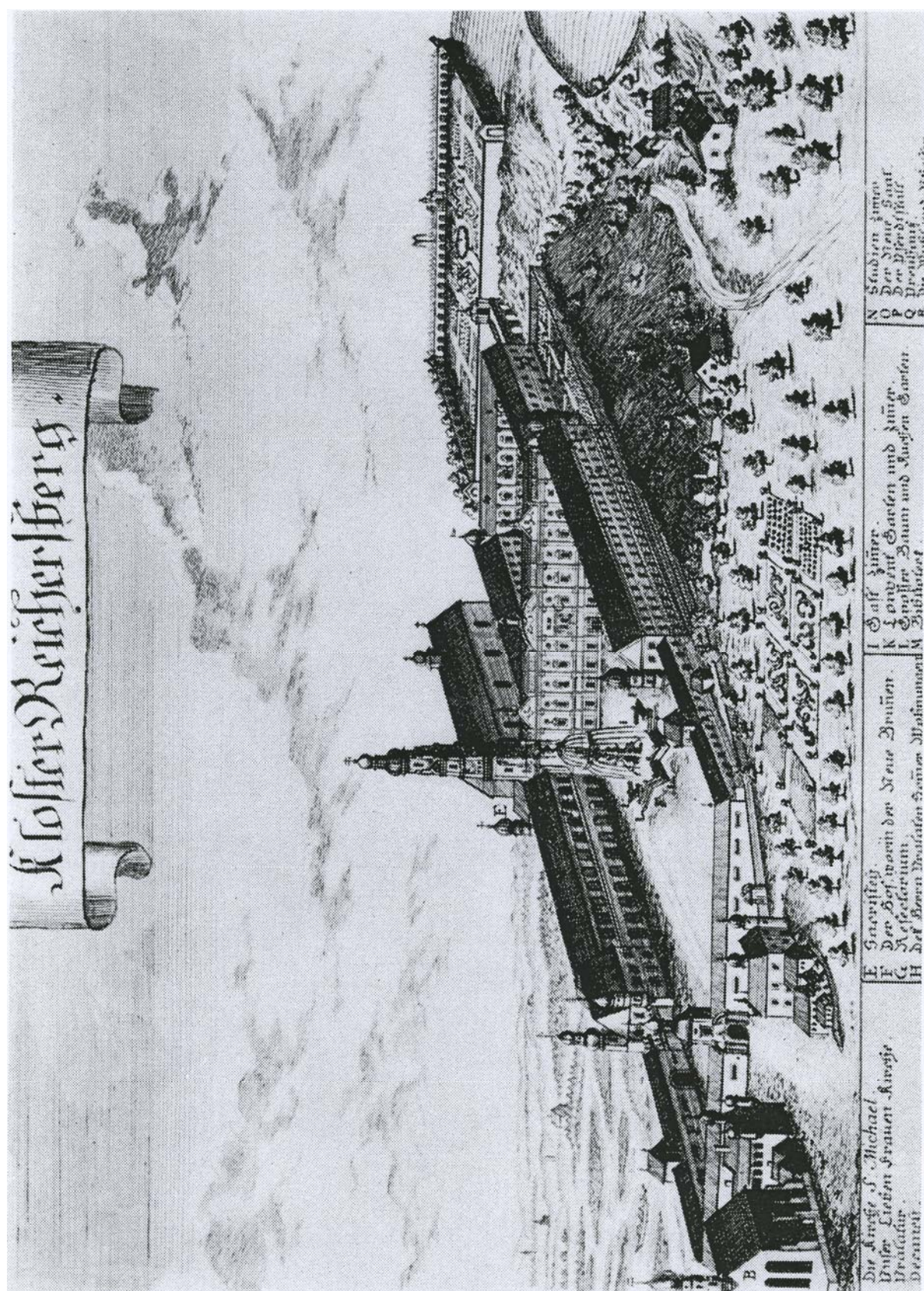


Abb. 31: Chorherrenstift Reichersberg (unbezeichnete Radierung 1779)



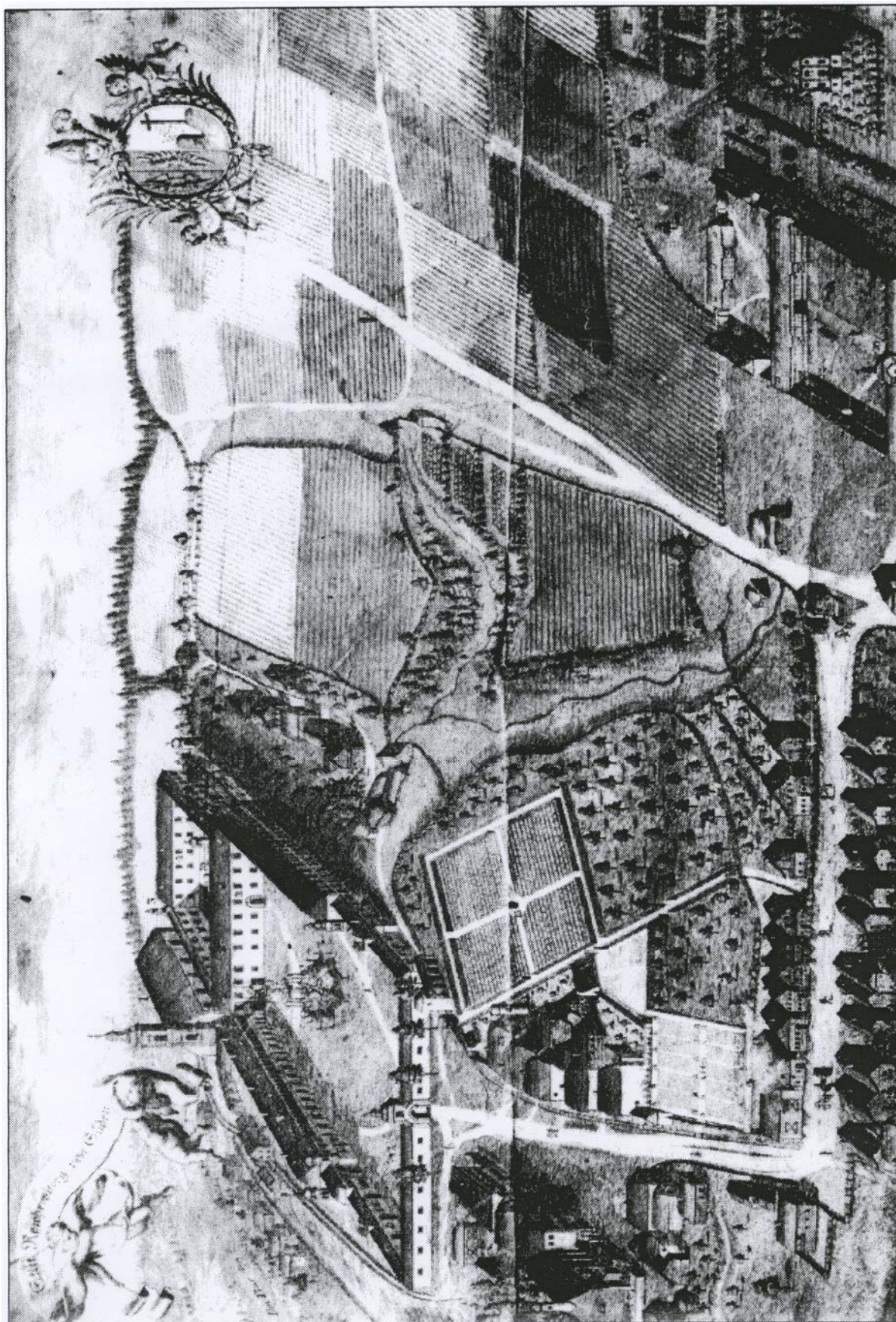


Abb. 32: Chorherrenstift Reichenberg (Kupferstich von I. B. Carl, um 1800)



*splendidas coronas accepturae cum ceteris consodalibus suis, quae illuc ex ipso tempore congregatae sunt, quasque similiter Dominus virginitatis honore dicavit, quarum non parvum numerum ipse bonus pastor moriens reliquit, inter quas quaedam erant filiae nobilium et nominatorum virorum, et filiae duae principis unius de nobilissimis ac maximis regni principibus.*<sup>216</sup>

Auf die Existenz des Reichersberger Frauenklosters weist – so Peter Classen<sup>217</sup> Gerhochs Bruder Arno von Reichersberg an einer Stelle in seinem *Scutum canonicorum* hin, wo er meines Erachtens freilich eher allgemein von Chorherrenklöstern spricht: . . . *ut in eo non solum virorum, sed et mulierum agmina, in suis terminis convenienti, clausura distincta, cohabitent.*<sup>218</sup>

Da der alte (mittelalterliche) Bibliotheksbestand dem Brand von 1624 zum Opfer gefallen ist, gibt es vom alten Buchwesen und der im Kloster gepflegten Buchkunst nur wenige Zeugnisse. Von den insgesamt 172 Handschriften, die in einem 1595 im Auftrag des Kurfürsten Maximilian angelegten Bibliothekskatalog verzeichnet sind, blieben nur wenige erhalten, die heute weitgehend im Stiftsarchiv aufbewahrt werden – so etwa die sogenannten „Gerhoch-Codices“ aus dem 12. Jahrhundert. Eine für unseren Bereich interessante Handschrift ist in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt (Cod. Ser. n.

---

<sup>216</sup> Magnus von Reichersberg, Chronik, ed. W. WATTENBACH, MGH Script. XVII, 1861, S. 493, lin. 50-S.494, lin. 5 (‐Das Kloster der Nonnen, die unter der Regel des heiligen Augustinus leben, errichtete er (sc. Gerhoch von Reichersberg) selbst an derselben Stelle, und im Hinblick darauf wurde ihre Kirche, die er von Grund auf selbst erbaute, eingeweiht vom ehrwürdigen römischen Bischof von Gurk unter Beisein von Erzbischof Konrad im Jahr des Herrn 1138, als die heiligen Seelen, die er versammelt hatte, bereits damals ebendort gleichsam in eine Zelle eintraten und von außen abgeschlossen waren, zu Ehren Gottes und der heiligen ewigen Jungfrau Maria, der dieses Kloster geweiht ist. Dort harren nun daher jene glücklichen Seelen des begonnenen Werkes mit dem Wunsch Erfolg zu erringen, dass sie bei Ankunft des Bräutigams und offenen Toren des höchsten Königs geleitet wurden ins Brautbett des ewigen Königs, bereit, für die Verachtung der Welt die weiße Stola und strahlende Krone anzunehmen mit ihren anderen Gefährtinnen, die dort seit eben der Zeit versammelt sind und die der Herr in gleicher Weise zur Ehre der Jungfräulichkeit bestimmte, von denen eine nicht geringe Anzahl der gute Hirte selbst bei seinem Tode zurückließ, unter denen einige Töchter von adeligen und namhaften Männern waren und zwei Töchter von einem der vornehmsten und größten Fürsten des Reiches“ (gemeint ist Graf Engelbert von Halle).

<sup>217</sup> P. CLASSEN, S. 70, Anm. 18.

<sup>218</sup> „ . . . dass darin nicht nur Scharen von Männern, sondern auch von Frauen – getrennt in einer Klausur, die ihren Grenzen gebührt – beisammen wohnen.“

2958); es handelt sich um ein lateinisches Brevier für das Nonnenkloster Reichersberg aus der Zeit um 1170, das auch in Reichersberg verfasst wurde und somit als Beweis für die Existenz eines Augustiner-Chorfrauenklosters heranzuziehen ist.<sup>219</sup>

Ein weiteres diesbezügliches Dokument ist ein Brief Gerhochs von Reichersberg an einen Frauenkonvent, der bei P. Classen als Nr. 160 der Regesten verzeichnet ist<sup>220</sup>. Der ziemlich weit verbreitete Traktat – es gibt Handschriften in Admont (579, 602), München (CIm 2586, 14348), Lilienfeld (134), Posen (Bibl. Raczyński QU II H d 18); ein Reichersberger Codex ist verloren – entstand um 1160. Die Empfängerinnen sind, so vermutet Classen – die Kanonissen von Reichersberg. Vielleicht sind auch die bei Classen unter 162 und 163 verzeichneten Briefe an Reichersberger Kanonissen gerichtet – so mutmaßt jedenfalls D. von der Eynde.<sup>221</sup>

Als weitere Quelle kann wohl auch das *Necrologium Seccoviense*<sup>222</sup> herangezogen werden, das folgende Eintragungen zu Seckauer Chorfrauen aus Reichersberg bzw. zu Reichersberger Chorfrauen enthält:

Jan. 28 5 kal. Anna Egckerin de Reichersperg

Mart. 13 3 id. Osanna Rader soror nostra de Reychersperc

Mai 10 6 id. Dorothea monialis soror nostra de Reychersperg

Jul. 28 5 kal. Nobilis domine Katherine Reygherin de Salzburg et obiit ex laicalis fraternitate monasterii Reichersperg soror nostra Margaretha Perrenzerin et Johannes Vokka obierunt ex laycali fraternitate cenobii Rei(chersperg)

---

<sup>219</sup> Vgl. Otto MAZAL und Franz UNTERKIRCHER: Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, "Series Nova" Teil 2/1 ( Museion N.F. IV/2,1), Wien 1963, S. 493 – 440.

<sup>220</sup> CLASSEN, Nr. 160, S. 403-404.

<sup>221</sup> D. u. O. VAN DER EYNDE – P. RIJMESDAEL: Gerhohi praepositi Reichersbergensis Opera inedita (Spicilegium pontificii Athenaei Autoniani 8-10) 1955-56, Nr. 135 (S. 288) und Nr. 29 (S. 199).

<sup>222</sup> Monumenta Necrologica Seccoviensia. In: MGH Necr. II/1, Berlin 1904, S. 356-402.

Nov. 6.8 id. Anna Smantzhauserin . . . omnes confratres nostri (sic!) de Reichersperg

Im Nekrologium des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg (Salzburg) ist folgender Hinweis auf den Reichersberger Nonnenkonvent zu finden:

Mai: 3 V non.: Gerdrudis, Agatha moniales<sup>223</sup>

## **1.5. St. Florian**

### **1.5.1. Forschungslage**

Bezüglich eines Doppelklosters in St. Florian gibt es lediglich das Indiz des Necrologiums mit den diesbezüglichen Eintragungen. Alfons Žák gibt den Hinweis: „Wahrscheinlich bald nach 1071 entstanden, soll gegen Mitte des 14. Jahrhunderts in ein Spital umgewandelt worden sein.“<sup>224</sup> Ein kurzer Hinweis findet sich auch in einem geschichtlichen Überblick zum Kloster im Österreichischen Chorherrenbuch.<sup>225</sup>

---

<sup>223</sup> Vgl. G.E. FRIESS: Das Necrologium des Benedictiner-Nonnenstiftes der heiligen Erentrudis auf dem Nonnberge zu Salzburg. In: Archiv für österreichische Geschichte 71 (1887), 1-109. In einer Anmerkung zu Agatha meint Friess: „zu Reichersberg 12. Jh.“.

<sup>224</sup> ŽÁK (wie Anm. 36), S.268.

<sup>225</sup> Ferdinand REISINGER - Katharina BRANDES: St. Florian. In: Floridus RÖHRIG (Hrsg.), Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg-Wien 1997, S. 340.

### 1.5.2. Geschichtlicher Überblick

Die Anfänge des Stiftes St. Florian reichen in die Antike zurück. Der Legende nach entstand eine Kirche über dem Grab des hl. Florian, der als Amtsvorsteher des römischen Statthalters in Lauriacum 304 für sein Bekenntnis zu Christus gemartert worden war: Grabungen in der Gruft der Stiftskirche brachten den Nachweis eines bis in die Römerzeit zurückreichenden Baukontinuums. Der Gründer des Stiftes ist nicht bekannt; man nimmt an, dass sich am Begräbnisplatz des hl. Florian eine Priestergemeinschaft angesiedelt hat; Bauteile seit dem Ende des 8. Jahrhunderts setzen den Bestand eines Klosters voraus. Als 1002 das Stift eine Schenkung Kaiser Heinrichs II. erhielt, war St. Florian ein Kloster weltlicher Chorherren. 1071 führte Bischof Altmann von Passau die Regel des hl. Augustinus ein; in jener Zeit wurden die Kirche neu gebaut und das Kloster erweitert. Im 13. Jahrhundert lebte hier die Klausnerin (inclusa) Wilbirg<sup>226</sup> 41 Jahre lang in einer Zelle bis zu ihrem Tod am 11. Dez. 1289. Als am 15. Jni 1291 die neue Kirche von Bischof Weinhard von Passau geweiht wurde, lebten im Stift 24 Priester, drei Diakone, mehrere Professkleriker und Laienbrüder und einige Mitglieder des Frauenordens des hl. Augustinus<sup>227</sup>, von einem eigenen Haus mit Chorfrauen ist nirgends die Rede.

---

<sup>226</sup> Siehe unten S. 150, 152.

<sup>227</sup> Vgl. Lothar ECKHART - Franz LINNINGER: St. Florian. In: Karl LECHNER: Handbuch der historischen Stätten Österreichs Bd. 1, Stuttgart 1985, S. 101. - Ferdinand REISINGER und Katharina BRANDES: St. Florian. In: Floridus RÖHRIG (Hrsg.): Die bestehenden Stifte der Augustinger-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg-Wien 1997, S. 337-340.

### 1.5.3. Bauliche Gegebenheiten – archäologische Befunde

Der erste überlieferte Kirchenbau stammt aus dem späten 11. Jahrhundert. Er wurde 1235 durch Brand zerstört, sogleich aber wieder neu aufgebaut; erhalten sind davon lediglich die Krypta. Der Kern der Mauern des Langhauses und seines Turmes ist gotisch und stammt aus den Jahren 1235- 91. Es ist somit aus dem Mittelalter von Kloster und Stiftkirche fast nichts erhalten.<sup>228</sup>

### 1.5.4. Bildliche Darstellungen

Im Mittelalter bot das Stift etwa das Bild, das der Stich von Matthias Merian 1656 festhält; freilich ist er nicht ganz korrekt, denn damals stand das südliche frühbarocke unter Propst Leopold Zehetner erbaute Konventsgebäude bereits. Zwei weitere Darstellungen bieten der Stich Georg Matthäus Vischers (1674) und die ihm folgende Abbildung in der Topographie Florianis von Carl Anton Weiß (1743).

### 1.5.5. Schriftliche Quellen

Eine wichtige Quelle für St. Florian stellt die in der Hs. 101a des Stiftsarchivs überlieferte sogenannte Kirchweihchronik dar: Zum 15.6.1291 finden wir folgende für die Existenz eines Frauenklosters relevante Beschreibung: *Sic ergo dies Illor in die servicio laudabiliter continuantur per penitencium introductionem, per ecclesie consecracionem, per sanctmonialium velacione, ut ex hiis insignibus*

---

<sup>228</sup> Vgl. DEHIO Oberösterreich (wie Anm.214), S. 264-265.



*S.<sup>t</sup> Florian.*

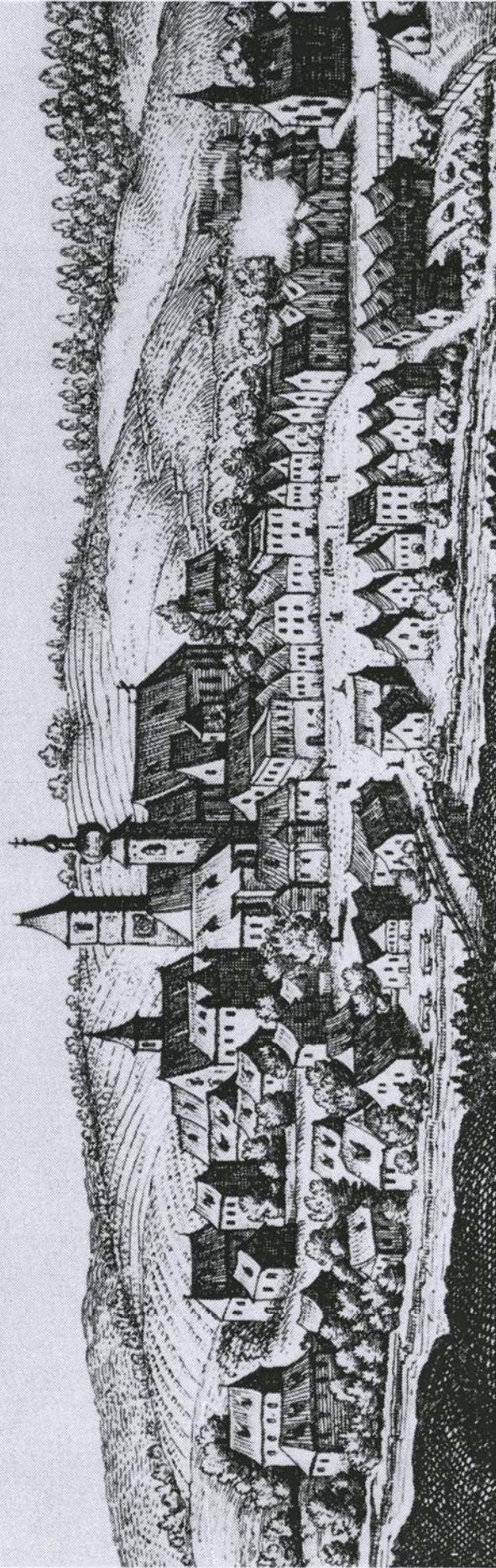


Abb. 33: Chorherrenstift St. Florian (Stich von M. Merian, 1656)



# CLOSTER FLORIAN

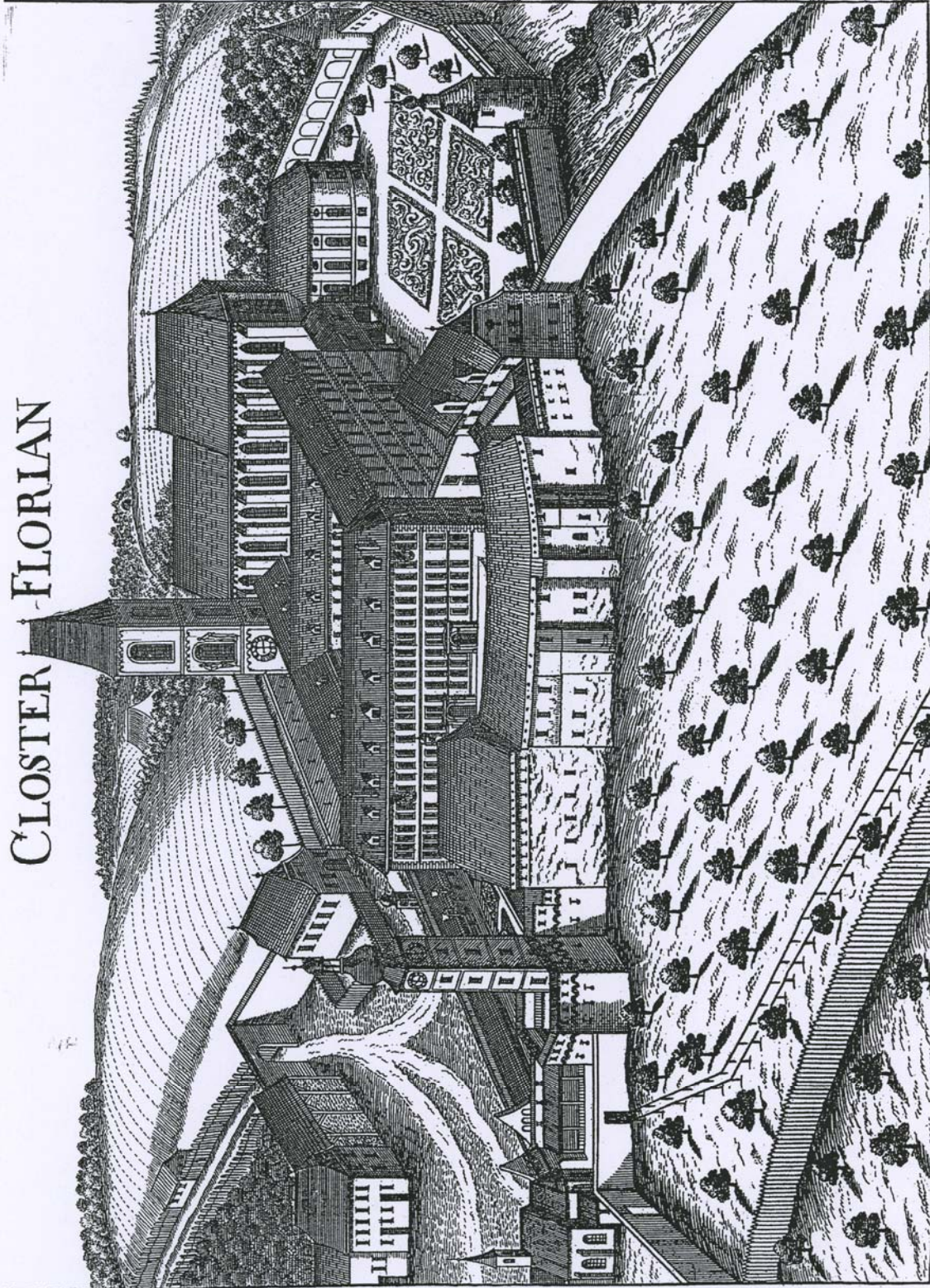


Abb. 34: Chorherrenstift St. Florian (Stich von G. M. Vischer, 1674)



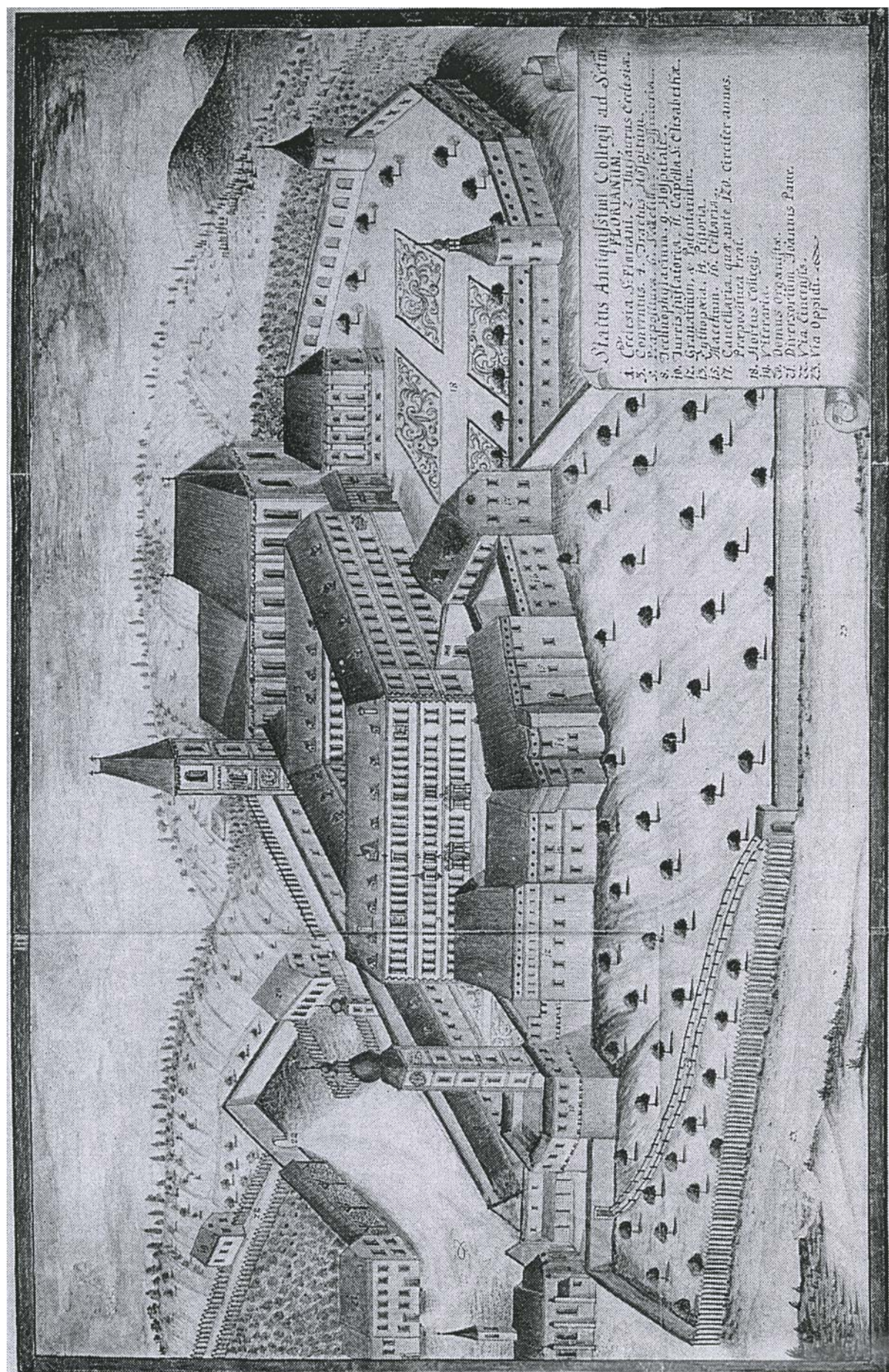


Abb. 35: Chorherrenstift St. Florian (Darstellung von C. A. Weiß, 1743)



*spiritualibus, pue circa dedicacionem dominus fieri procuravit, fama vel memoria eiusdem dedicacionis semper postea celebrior haberetur.*<sup>229</sup>

Erwähnt sei hier außerdem eine Urkunde vom 15.6.1398, in der Propst Stephan von St. Florian zwei Jahrtage für seine Schwester anordnet: „und darumb stiftten und orden wir zwen ewig jartäg ain unsrer swester junkchfrawn Annen; ob sy uns überlebt, so sol man sey legen in unser chapellen für unser Frawn grab und sol irn iartag begen bey ierm lemtigen und auch hinnach mit vigilig und selmess in aller der mass als unsrer charprueder eynem . . .“<sup>230</sup> Obwohl es sich um eine leibliche Schwester handelt, spricht wohl einiges dafür, dass man in ihr auch ein Mitglied des Frauenkonvents annehmen darf.

Die Nekrologien von St. Florian<sup>231</sup> nennen folgende Chorfrauen:

B Febr. III non. Heilwich soror nostra

II non. Elysabeth soror nostra

II id. Helwich soror nostra

XVI kal. Gisil soror nostra

XIII kal. 17 Irmgart p.m. soror nostra, Wentha, Helka sorores nostre

VIII kal. 22 Perthia soror nostra

IV kal. 26 Tuota soror nostra

Mart: kal. 1 Gisila soror nostra

VI non. 2 Dietrat soror nostra

II non. 6 Irgardis de Rorbach soror nostra

Id. 15 Mathilt soror nostra

XV kal. 18 Chunigunt soror nostra

---

<sup>229</sup> „So also werden vier Tage im Gottesdienst rühmlich ohne Unterbrechung verbracht durch die Einführung der Büsser, durch die Weihe der Kirche, durch die Einsetzung der Priester und durch die Entgegennahme des Schleiers von Seiten der Nonnen, dass aus diesem geistlichen Zeichen, die der Herr (Abt) bezüglich der Einweihung besorgen ließ, die ruhmvolle Erinnerung an diese Einweihung künftighin stets als berühmt galt.“

<sup>230</sup> Vgl. Erich TRINKS: UBLOE 11, Linz 1941-56, Nr. 797.

<sup>231</sup> MGH Necr. IV, 259-325.

XIV kal. 19 Mathilt soror nostra  
XIII kal. 20 Rickkart soror nostra  
VIII kal. 25 Haziga soror nostra  
VII kal. 26 Ita soror nostra  
III kal. 30 Irmgart soror nostra  
II kal. 31 Rihza soror nostra  
Apr. kal. 1 Chunigunt soror nostra de Algerstorf  
IV non. 2 Christina soror nostra  
III non. 3 Gisila soror nostra  
II non. 4 Liuphilt soror nostra  
V id. 8 Richilt soror nostra  
Juni XVI kal. 16 Germuot soror nostra  
XIII kal. 19 Willibirgis magistra soror nostra  
XII kal. 20 Richilt inclusa nostra  
Jul. III non. 5 Diepurch soror nostra  
VI id. 10 Vastrat soror nostra p.m.  
IV id. 12 Hemma soror nostra  
III id. 13 Alheit soror nostra  
Aug. VI id. 8 Alheit soror nostra  
id. 13 Richilt soror nostra  
XIX kal. 14 Goldrun soror nostra  
XV kal. 18 Perthia soror nostra  
CSept. Non. 5 Bertha soror nostra  
VI id. 8 Goldrun soror nostra  
IV id. 10 Jutta soror nostra Haziga soror nostra  
XI kal. 21 Hiltigart soror nostra  
III kal. 29 Adalheit soror nostra  
Dec. XIX kal. 14 Irmingart soror nostra  
XVI kal. 17 Regilint soror nostra



XV kal. 18 Öthegeba soror nostra  
XVI kal. 19 Suanehilt soror nostra Gebirgis soror nostra  
XII kal. 21 Hazicha soror nostra  
XI kal. 22 Hiltigart soror nostra  
VI kal. 27 Richhart soror nostra  
D Mart. id. 15 Agnes de Lonstorf soror nostra  
Mai VI non. 2 Perihtha soror nostra  
Juni XVI kal. 16 Diemudis de Patnanger soror nostra  
Juli XIV kal. 19 Alhaidis senior, soror nostra  
Aug. II kal. 31 Reglindis uxor sua (Eppo de Winnberch, frater noster),  
soror nostra  
Oct. XVII kal. 16 Jeutta inclusa, soror nostra  
Nov. XII kal. 12 Methildis socia inclusa, soror nostra  
Dec. III id. 11 Wilbirgis inclusa, soror nostra  
XVI kal. 17 Reglint soror nostra  
F Apr. III kal. 29 Hailbirgis soror nostra  
Mai VI non. Perchta soror nostra Alhaidis soror nostra  
VII id. Diemundis soror nostra

Im *Fragmentum Necrologicum Monasterii S. Floriani*<sup>232</sup> sind vier  
Chorfrauen genannt:

Oct. XIV kal. 19 Gogelinna soror nostra  
XIII kal. 20 Azala soror nostra  
IX kal. 24 Machtildis soror nostra  
VIII kal. 25 Haziga soror nostra

Das Necrologium von St. Pölten enthält folgende Einträge:

---

<sup>232</sup> MGH Necr. IV, 787-788.

Jan.21.XII kal. Perchta de Sancto Floriano consoror nostra

Mart. 28 V kal. (Sigismundus, Rupertus, Johannes,) Ursula de Sancto Floriano, laici et confratres nostri

Sep. 8 IV id. Margaretha de Sancto Floriano consoror nostra

9 V id. Margaretha de Sancto Floriano consoror nostra

Das Necrologium von Klosterneuburg enthält den Eintrag:

10 IV id.: Martha Pantrah, Katharina Doleatrix confratres (sic!) ad Sanctum Florianum 1505.

Im Nekrolog von St. Andrä an der Traisen findet sich folgender nicht sicher als Beweis heranzuziehender Eintrag:

Nov. 29 III kal. Commemoracio confratrum et sororum et omnium benefactorum ecclesie nostre in Sancto Ypolito, in Sancto Floriano, in Walthusa, in Seccovia, in Campo Lilyarum et in Paumgartemperg.

Schließlich finden sich auch im *Necrologium Seccoviense*<sup>233</sup> folgende Einträge:

Apr. 24. 8 kal. Katherina kramerin laicalem fraternitatem habens in monasterio S. Floriani soror nostra

Sept. 12.2. id. Margareta, Margaretha sorores nostre de eodem (Sancto Floriano)

Dec. 27.6. kal. Margaretha soror nostra de Sancto Floriano.

---

<sup>233</sup> MGH Nocr.II/1 (Necrologia Germaniae Dioc. Salisb.), 356-435.

Eine besonders bedeutende Position im Rahmen der schriftlichen Quellen nimmt die Lebensbeschreibung der seligen Wilbirgis von St. Florian durch den St. Florianer Augustinerchorherrn Einwik Weizlan (1240/45-1313) ein. Als ihr Beichtvater stellte er um 1295 die Klausnerin (inclusa) von St. Florian als mystische Heilige dar, die etwa die Niederlage Přemysl Ottokars gegen Rudolf I. voraussagte. Wilbirg starb hier am 11. 12.1289, was auch das Nekrolog D vermerkt.<sup>234</sup> Die Vita wurde 1715 von Bernhard Pez ediert, sie ist im St. Florianer Codex XI/271 (Abschrift aus dem 15. Jahrhundert) überliefert.<sup>235</sup>

## **1.6. (St. Georgen-) Herzogenburg**

### **1.6.1. Forschungslage**

Von Friedrich Schragl in seine Übersicht über niederösterreichische Doppelklöster<sup>236</sup> aufgenommen, ist das Kloster in dieser Hinsicht nur wenig erforscht. Am umfassendsten ist wohl Wolfgang Hans Payrichs Diplomarbeit, der aber auf ein Frauenkloster nur an wenigen Stellen eingeht.<sup>237</sup> Ein kurzes Kapitel widmete dem Frauenkloster Werner Sandner in seiner Dissertation zur Geschichte des Chorherrenstiftes von 1244-1513.<sup>238</sup>

---

<sup>234</sup> Siehe oben S.150

<sup>235</sup> Vgl. Die Suche nach dem verlorenen Paradies (Ausstellungskatalog Melk), St. P.2000, S. 420 (Kat.Nr. 2.5.11)

<sup>236</sup> SCHRAGL (wie Anm. 32), S. 27

<sup>237</sup> Wolfgang Hans PAYRICH: Das Stift Herzogenburg. Die 875jährige Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Georgen-Herzogenburg von 1112-1987, theol. Diplomarbeit (masch.) Linz 1987.

<sup>238</sup> Werner SANDNER: Das Augustinerchorherrnstift (sic!) Herzogenburg von 1244-1513, Diss. masch.philol. Wien 1967, S. 78-80

### 1.6.2. Geschichtlicher Überblick

Laut Gründungsurkunde vom 18. August 1112 (Stiftsarchiv Herzogenburg) stiftete der Passauer Bischof Ulrich I. (1092-1121) ein Eigenkloster für Augustiner-Chorherren bei seiner Kirche St. Georgen am linken Traisenufer, an der damaligen Mündung des Flusses in die Donau. Das Stift lag in der Nähe des heutigen Dorfes St. Georgen; in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Traisenmündung wegen des Kraftwerkbaues in Altenwörth einige Kilometer donauabwärts verlegt.<sup>239</sup> Bischof Ulrich sandte nach St. Georgen wahrscheinlich aus dem Domkapitel von Passau oder aus dem reformierten Stift St. Nikola bei Passau oder aus Rottenbuch Chorherren. Letzteres ist wohl unwahrscheinlich, da viele Klöster zu dieser Zeit den Geist der Gregorianischen Erneuerung von Rottenbuch übernahmen und auch Kleriker aus diesem Stift für ihren Neuanfang bekamen. Da Bischof Ulrich erst 1111 das Stift St. Nikola bei Passau<sup>240</sup> restaurierte bzw. wiedererrichtete und von Rottenbuch aus besiedeln ließ, wohin die vertriebenen Kanoniker von St. Nikola geflüchtet waren, sind wahrscheinlich die ersten Chorherren, die nach St. Georgen gesandt wurden, von Rottenbuch gekommen. Vielleicht war der eine oder andere auch aus St. Nikola.<sup>241</sup> Erster Propst des Stiftes war ein Wisinto I. (1112-1117) - sein Name ist urkundlich nicht belegbar, ebenso wissen wir nichts über die Errichtung des Stiftsgebäudes unter ihm. Sein Nachfolger Raffoldus (1117-1130) dürfte den Bau des Stiftes fortgesetzt haben. Anlässlich seines Besuches in Österreich um 1150 wollte der Passauer Bischof Konrad, ein Sohn des hl. Leopold, das Kloster St. Georgen mit der noch offenen Stiftung des Walter von Traisen

---

<sup>239</sup> Vgl. PAYRICH ( wie Anm. 238), S. 3, Anm. 11.

<sup>240</sup> So Alfons ŽÁK in seinem „Österreichischen Klosterbuch“, S. 32.

<sup>241</sup> Vgl. PAYRICH (wie Anm.237 ), S. 3, Anm. 11.

vereinigen und den Konvent nach St. Andrä an der Traisen verlegen, wo nach Walters Wunsch ein Stift für regulierte Chorherren hätte entstehen sollen. Mit Hilfe einer – damals ja oft praktizierten – Urkundenfälschung erreichte man am 30.12.1160 die Gründung des Stiftes St. Andrä an der Traisen, über das der Propst von St. Georgen die Aufsicht und Verfügungsgewalt hatte. Die Gegenseite – Otto III. von Rechberg–Lengbach, der eine eigenständige Gründung in St. Andrä anstrebte – bewirkte durch einen 1185 erstellten päpstlichen Schutzbrief, dass St. Andrä selbstständig und Otto III. weiterhin Vogt dieses Klosters blieb. Stift Andrä an der Traisen, in unmittelbarer Nähe von St. Georgen–Herzogenburg gelegen, war zeit seines Bestehens ein Konkurrent zum Nachbarstift. Erst Kaiser Joseph II. ließ 1783 St. Andrä dem Stift Herzogenburg einverleiben und schließlich 1787 auflösen.<sup>242</sup> Bereits unter dem dritten (Ludger, ca. 1130-1140) und vierten Propst (Hartwig, 1148-1160) war St. Georgen von den Hochwassern der Donau bedroht. Es kam zur vom oben genannten Passauer Bischof Konrad veranlassten Entsumpfung der ungesunden Umgebung durch den Bau eines Wassergrabens und zu Schenkungen an das Kloster, um dessen wirtschaftliche Situation zu verbessern.

Unter den späteren Schenkungen unter Propst Wisinto II. (1191-1204) ist ein Stiftsbrief von 1201 hervorzuheben, der ein Frauenkloster in St. Georgen voraussetzt (Stiftsarchiv Herzogenburg 19); es ist von *fratres* und *sorores* die Rede. In einer späteren Urkunde (um 1230) werden die Schwestern Kunigunde und Ehrentraud von Zebing als Kanonissinnen von St. Georgen genannt (Stiftsarchiv 20). Die Schwesterngemeinschaft war nicht sehr groß, hatte nur geringes Vermögen und stand wahrscheinlich unter der Leitung des Propstes.<sup>243</sup>

---

<sup>242</sup> Ebda S. 13-17.

<sup>243</sup> Ebda. S. 19.



Unter Propst Engelschalk (1242-1267), dem zwölften Propst von St. Georgen, kam es zur Übersiedelung des Klosters an seinen heutigen Standort, nach Herzogenburg. Die häufigen Überschwemmungen durch die Donau machten das Stift zeitweise zur Insel. Der Strom hatte durch Versandung sein Bett derart verändert, dass er das früher an seinem Ufer gelegene Stiftsgebäude allmählich in seinen Strombereich gezogen hat. Die hohen Schirmmauern waren schon zum Teil unterwaschen und drohten in den Strom zu stürzen. Die Ökonomiegebäude waren zur Hälfte eingestürzt und in der Donau begraben, der andere Teil war von tiefen Rissen durchzogen; das Stift war vom festen Land getrennt und zur Insel geworden. So soll der Zustand ausgesehen haben, als Bischof Rudiger von Passau im November 1243 das Stift besuchte.<sup>244</sup> Dieser wurde nun zum Retter und zweiten Gründer des Stiftes, indem er per Übertragungsurkunde vom 19. März 1244 (Stiftsarchiv 38) die Verlegung des Stiftes nach Herzogenburg veranlasste. Die Chorfrauen machten die Übersiedelung nach Herzogenburg mit. Ihre Kirche und ihr Konventsgebäude lagen im Norden der Stiftskirche. Sie hatten weder eine eigene Vorsteherin noch eigenes Vermögen, sondern erhielten ihren Unterhalt aus der Abtei der Chorherren zugewiesen. Propst Wolfker von Wielandstal (1288-1310) versprach, jeder Chorfrau einen Lammpelz und ein paar Filzschuhe alle zwei Jahre, 10 Ellen leinernen Tuches und ein Paar Sommerschuhe alljährlich reichen zu lassen. Die Urkunden, die Schenkungen an die Chorfrauen betreffen, reichen bis 1385. Das Aussterben des Chorfrauenkonvents ist wohl für die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts anzunehmen. Im Nekrolog von St. Pölten sind ab 1337 nur mehr acht Chorfrauen genannt.<sup>245</sup>

---

<sup>244</sup> Vgl. Friedrich SCHMOLK: Kurze Geschichte des Augustiner-Chorherren-Stiftes zum heiligen Georg in Herzogenburg. In: Sebastian BRUNNER: Ein Chorherrenbuch, Wien 1883, S. 205.

<sup>245</sup> Vgl. SANDNER (wie Anm.238), S. 79.

### 1.6.2. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Was das ursprüngliche Augustiner-Chorherrenstift in St. Georgen an der Traisen betrifft, so gibt es hier keine erhaltenen Baureste mehr. Das ehemalige Stift befand sich in der heutigen St. Georgener-Gasse in einem nördlichen Stadtteil von Traismauer, am Ende der Kremser-Straße.<sup>246</sup>

Im neu errichteten Stiftsbereich von Herzogenburg befand sich das Frauenkloster mit romanischer Kirche einst nordwestlich der heutigen Stiftskirche. Die alte Klosteranlage – um den rechteckigen Kreuzgang gelagerte Konventgebäude südlich der im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts fertig gestellten Stiftskirche und die entlang des Mühlbaches östlich des heutigen Stiftes gruppierten Wirtschaftsbauten und das nordwestlich der Kirche gelegene Kloster der Kanonissinnen mit romanischer Kirche – wurde kontinuierlich bis in das 17. Jahrhundert erweitert und verändert.<sup>247</sup> Reste des Chorfrauenstiftes ragten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Emmerichshof – dem äußeren Stifts-oder Klausurhof - gegen das heutige Kriegerdenkmal vor und wurden als Keller benutzt.<sup>248</sup> Im Zuge des Neubaus durch Jakob Prandtauer, Joseph Munggenast und Johann Bernhard Fischer von Erlach kam es zum Abriss der alten Anlage, weshalb es auch hier keine erkennbaren baulichen Reste des Frauenklosters mehr gibt. Die Legende auf der Stiftansicht in der Prälatur von 1716 bezeichnet die

---

<sup>246</sup> Vgl. DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs (Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 2), Horn-Wien 2003, S.2373.

<sup>247</sup> Ebda Bd. 1, S. 780.

<sup>248</sup> Vgl. SANDNER (siehe Anm. 238), S. 78.

romanische Kapelle und die anschließenden Gebäude als „Kirche und Kloster deren Canonissinnen.“<sup>249</sup>

Leonore Pühringer-Zwanowetz, die sich mit der Baugeschichte Herzogenburgs und dessen bildlicher Darstellung vor der Barockisierung beschäftigte, weist auf eine große selbstständige Kapelle auf dem Friedhof hin, die drei Altäre und eine Westempore hatte und als alte Barbara-Capeln bezeichnet wurde, die ursprünglich wohl eine Marienkapelle gewesen sein musste. Diese Marienkapelle, die den gleichen polygonalen Chorschluss wie die Stiftskirche hatte, dürfte nach den Einzelheiten ihres Grundrisses etwa gleichzeitig mit dem Ostteil der Stiftskirche im 14. Jahrhundert erbaut worden sein. Laut Pühringer-Zwanowetz werde die Annahme, dass diese Kapelle ursprünglich für die Chorfrauen bestimmt gewesen sei, durch den Nachweis einer weiteren, in den Quellen als „Sacellum Beatae Mariae Virginis“ bezeichneten und an der Südseite der Stiftskirche zu suchenden Marienkapelle gestützt. Dieses Marien-„Sacellum“ findet sich z. B. in einem Bericht über den großen Brand von 1512, aus dem sich schließen lässt, dass sie sich an der Südseite der Kirche befunden habe; darin heißt es nämlich, das Feuer sei aus dem Dormitorium, also aus einem Trakt des an die Südseite der Kirche angrenzenden Konventgebäudes der Chorherren, auf das Mariensacellum übergesprungen, habe dort die Orgel vernichtet und von innen das mit Ziegeln gedeckte Dach in Brand gesteckt.<sup>250</sup>

---

<sup>249</sup> Vgl. Hans PETERMAIR: Die bauliche Anlage der Stifte in Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten und ihre baukünstlerischen Beziehungen im Mittelalter und in der Barocke (sic!), Diss. masch. TH Wien, 1934, S. 31

<sup>250</sup> Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ: Zur Baugeschichte des Augustinerchorherrenstiftes Herzogenburg. In: Gerhart EGGER: Stift Herzogenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten 1982, S. 56-57.

### 1.6.3. Bildliche Darstellungen

Was den ursprünglichen Standort des Klosters, St. Georgen an der Traisen, betrifft, so sagt das vorhandene Bild über die Existenz eines Frauenklosters nichts aus. Vom Aussehen des ersten Ordenshauses existiert keine authentische Ansicht, was spätere Zeiten jedoch nicht gehindert hat, es „retrospektiv“ abzubilden: Im Stift bewahrt man ein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammendes Gemälde auf, welches einen Gebäudekomplex in Berglage vor dem Hintergrund eines Fließgewässers zeigt. Abgesehen von der wohl kaum zu weit hergeholten Annahme, dass hier eine Jerusalem-Darstellung Pate gestanden sein könnte, welche für die Abbildung der grandiosen Kuppel-Architektur verantwortlich war, fühlt man sich eher an eine Stadt als an ein Sakralensemble erinnert.<sup>251</sup>

Vom Stift Herzogenburg liegt vielleicht eines der frühesten erhaltenen Beispiele für eine Klosterabbildung vor. Die im Stiftsarchiv (Planarchiv 250) aufbewahrte Zeichnung aus dem frühen 18. Jahrhundert überliefert offensichtlich eine ältere Vorlage aus dem späten 16. Jahrhundert (1591/96), eine verlorene Rotelbuch-Ansicht.<sup>252</sup> Eine weitere – schematische - Darstellung des vorbarocken Stifts wurde wieder entdeckt auf Seite 56 einer barocken Handschrift des Stiftsarchivs Heiligenkreuz (ohne Signatur), Georg Stobls *Mitropolis* (1689); hier wird der Klosterkomplex von Norden her gezeigt.<sup>253</sup> Ein Stich aus dem 17. Jahrhundert scheint aus ungefähr derselben Sicht gefertigt worden zu sein. Das Gebäude der Chorfrauen hat man sich in

---

<sup>251</sup> Vgl. ANDRASCHKE-HOLZER ( wie Anm. 129), S. 18 und S. 84 (Abb. 14).

<sup>252</sup> Ebda. S. 25 und S. 97 (Abb. 27) und Ralph ANDRASCHKE-HOLZER und Christine OPPITZ: Historische Klosteransichten Herzogenburgs und Dürnsteins – neu entdeckt. In: Unsere Heimat 74 (2003), S. 335-336 (Abb.1)

<sup>253</sup> Ebda., S. 338 (Abb.3)



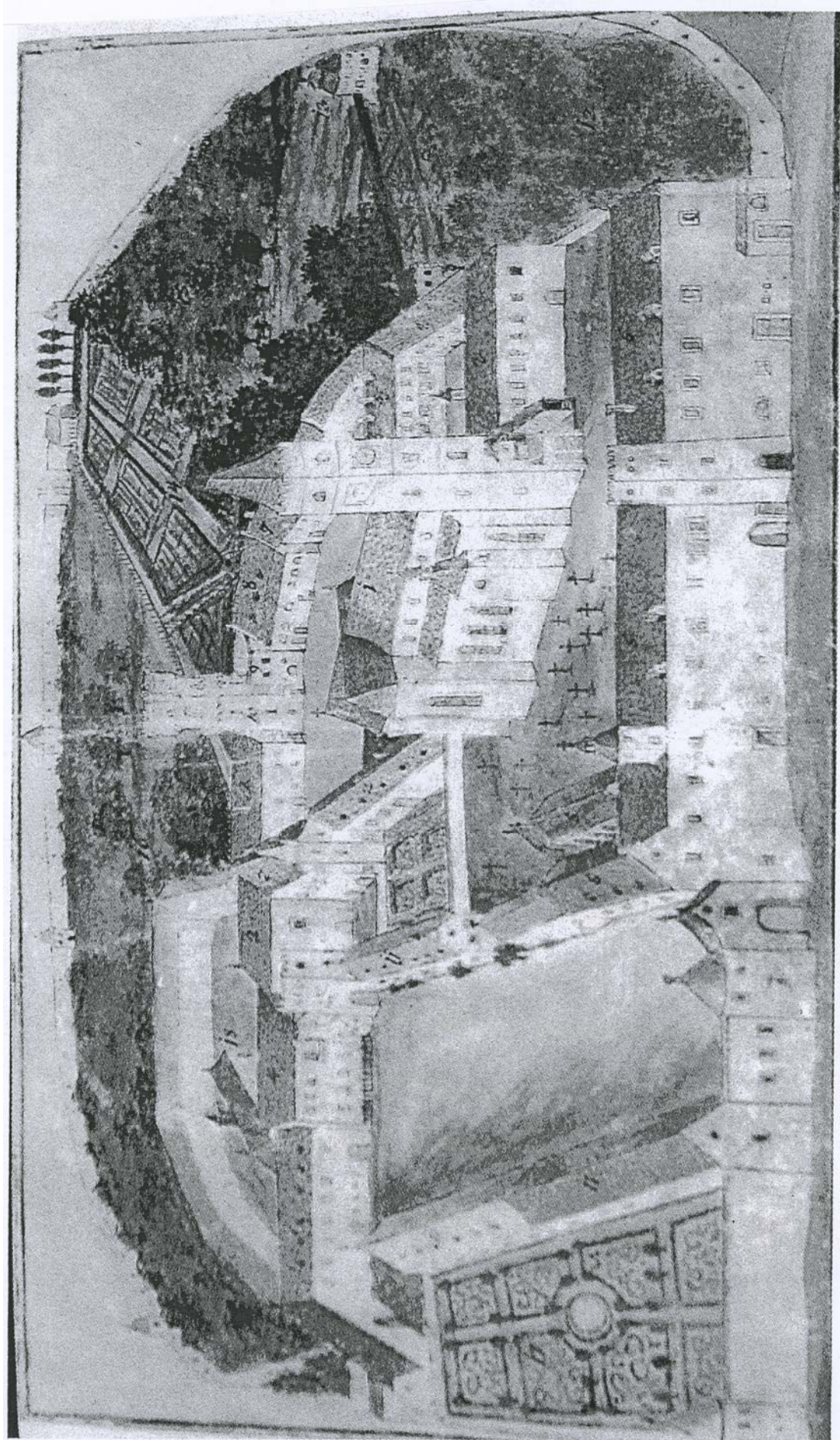


Abb. 36: Chorherrenstift Stift St. Georgen-Herzogenburg (Zeichnung nach einer verlorenen Rotelbuch-Ansicht)



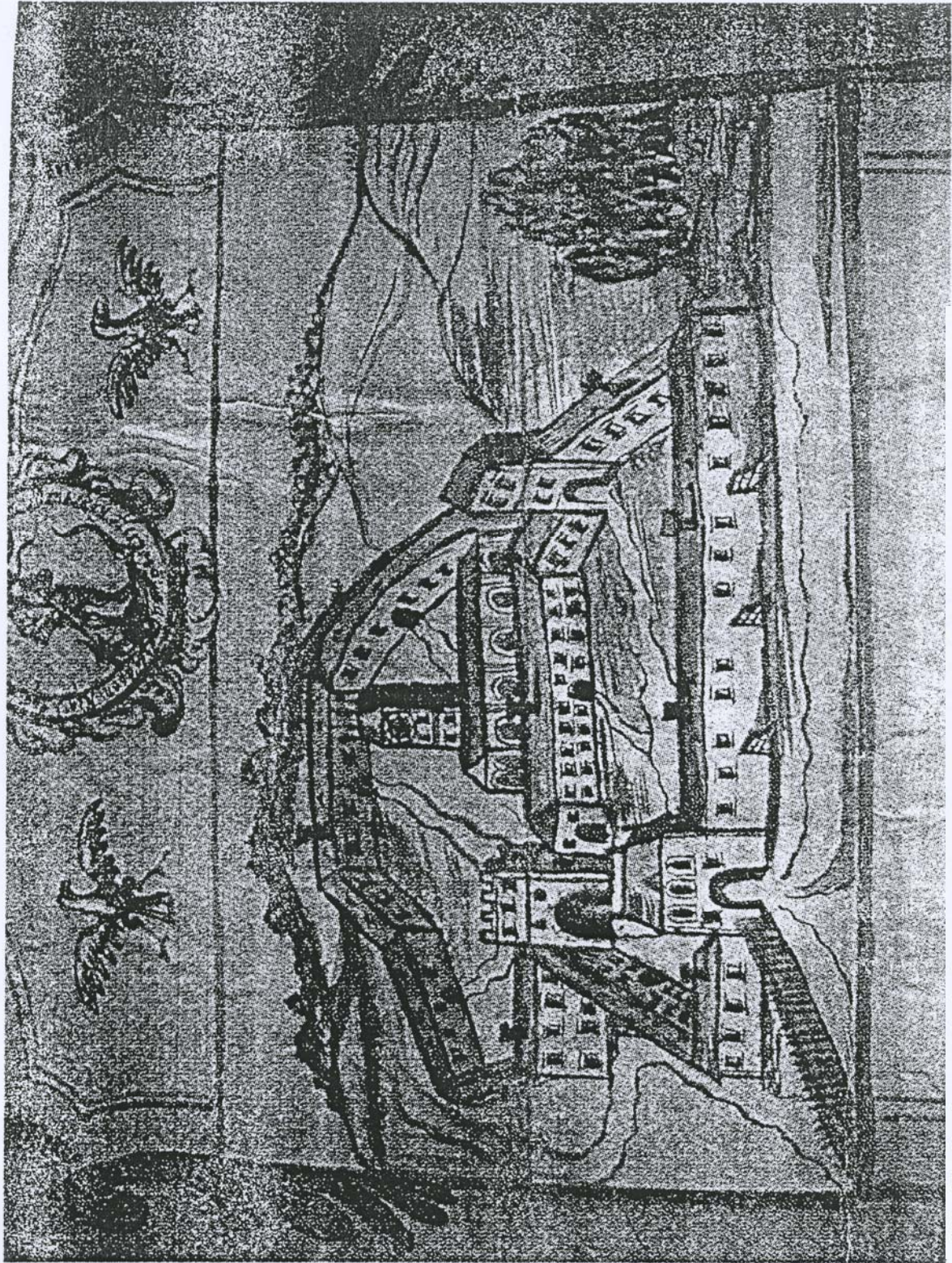


Abb. 37: Chorherrenstift St. Georgen-Herzogenburg (schematische Darstellung in Georg Strobls „Mitropolis“, 1689)



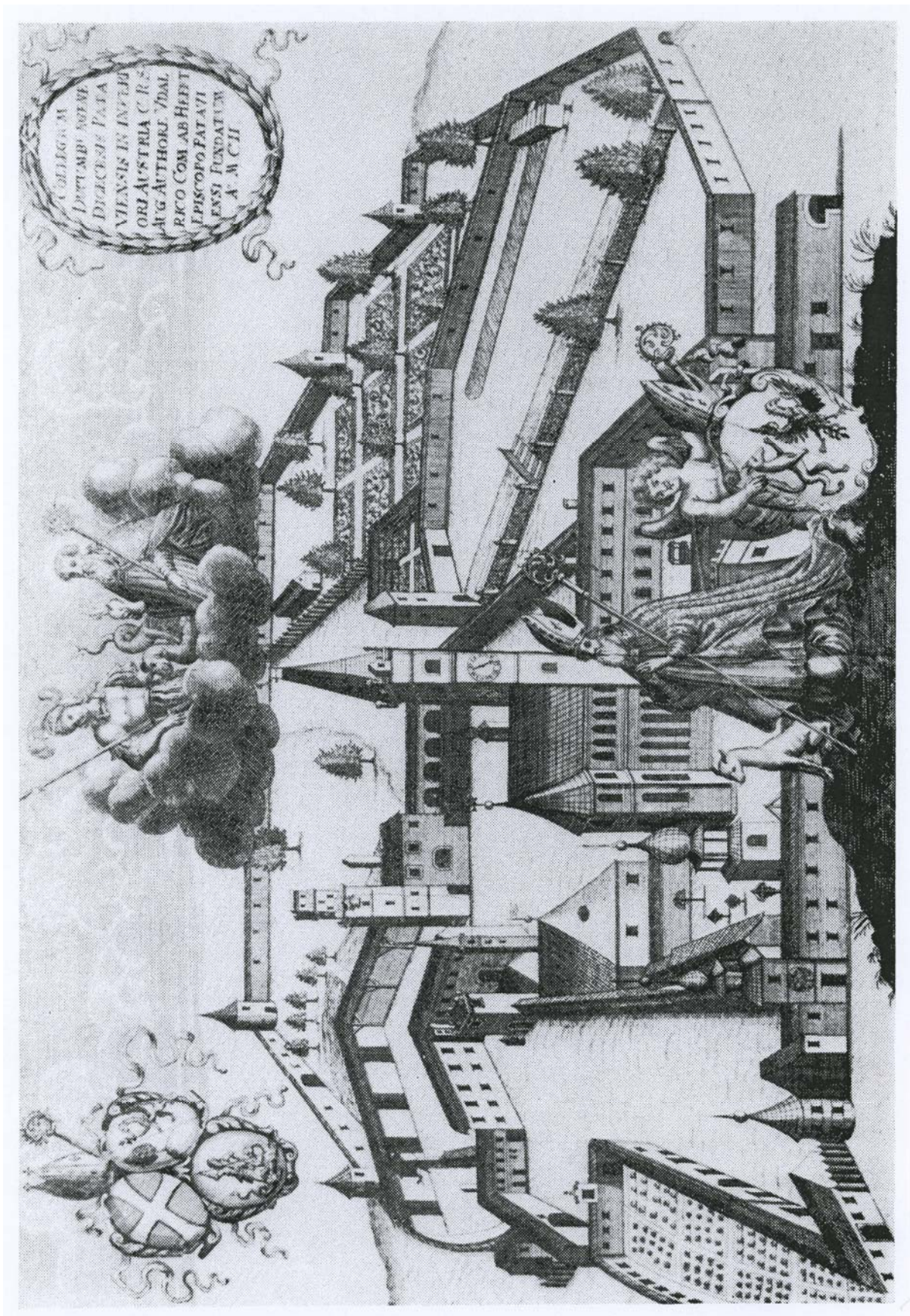


Abb. 38: Chorherrenstift St. Georgen-Herzogenburg (unbezeichneter Stich aus dem 17. Jahrhundert)



unmittelbarer Nähe der Stiftskirche vorzustellen – auf der ersten Abbildung dahinter, auf der zweiten davor, auf der dritten daneben, nämlich im äußeren Stifts-oder Emmerichhof.

#### 1.6.4. Schriftliche Quellen

Das Nekrolog des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg<sup>254</sup> enthält folgende Eintragungen mit Bezug zum Chorfrauenstift:

Febr. (10) IV id. Reverenda virgo Margaretha Rulantis monialis

Mai (5) III non. Virgo Catharina Gravenwerderin monialis

Juni (17) XV kal. Ignoto die: sorores germanae vocatae Fieslingerin, moniales in Herzogenburg

Aug. (15) XVIII kal. Virgo Agnes Totzenbeckin

Sept. (18) XIV kal. Virgo Catharina Hagennauerin

(19) XIII kal. Virgo Anna Sozzerin conversa

Im *Necrologium Canoniae ad S. Hippolytum*<sup>255</sup> sind folgende Chorfrauen von Herzogenburg genannt:

Ianuarus (29) IV kal. Sophia conversa de Herczenburga, soror nostra

Februar (10) IV id. Margaretha dicta Ruelantin de Herczogburga monialis, consoror nostra

April (6) VIII id. Tueta conversa de Herczowurga, consoror nostra

Mai (5) III non. Katherina dicta Gravenwerderin monialis de Herczoburga, consoror nostra

Julius (29) IV kal. Christina monialis de Herczogwurga, consoror nostra

Aug. (7) VII id. Margareta conversa de Herzogenburga, consoror nostra

(15) XVIII kal. Agnes Toczenpekchin de Hercogwurga consoror nostra

---

<sup>254</sup> MGH Necr. V, S. 428-433.

<sup>255</sup> MGH Necr. V, S. 473-550.

Sept. (15) XVII kal. Agnes conversa de Herczogenwurga, consoror nostra

(18) XIV kal. Katherina dicta Hagennawerin de Herczowurga consoror nostra

(19) XIII kal. Anna dicta Sozzerin conversa in Herczowurga, consoror nostra

Oct. (12) IV id. Katherina de Herczoburga consoror nostra

(24) IX kal. Hedwigys de Herczogenburga consoror nostra

Nov. (4) II non. Agnes de Herczongwurga conversa et soror nostra

Das *Necrologium monialium Gottvicensium* enthält zwei Einträge:<sup>256</sup>

Nov. (26) VI kal. Helena de Herzoburga soror nostrae congregationis

(27) V kal. Elena de Herczoburga nostrae congregationis

Im *Necrologium monialium S. Mariae Magdalенаe Vindobonensium* heißt es:<sup>257</sup>

Nov. (24) VIII kal. Sw. Barbara ein layswester von Herczogenburg im (14) 96. jar.

Das *Necrologium monasterii S. Nicolai Pataviensis*<sup>258</sup> nennt folgende Chorfrauen:

Jan. XV kal. 18 Margaretha sanctimonialis Herczogenburch

Juli IV kal. 29 Christina sanctimonialis in Herczogenburga consoror nostra obiit

Aug. XIX kal. 14 Agnes dicta Goczenpekchin sanctimonialis in Herczogenburga soror nostra

---

<sup>256</sup> MGH Nocr. V, S. 450-471.

<sup>257</sup> MGH Nocr. V, S. 285-291.

<sup>258</sup> MGH Nocr. IV, 130-169.

Sep. XIV kal. 18 Katherina dicta Hagenawerin sanctimonialis  
Hercogenburgensis

XIII kal. 19 Anna dicta Sezzerinn conversa ecclesie Herczogenburgensis

Nov. VIII id. 6 Agnes conversa ecclesie Herczogenburgensis

Schließlich heißt es im *Necrologium Seccoviense*:<sup>259</sup>

Apr. (7), 7 id. Tuta monialis soror nostra de Herczogenburg

Sept. (18), 14 kal. Katherina monialis soror nostra de Hercogenburg

Oct. (16), 17 kal. Agnes Toczenpechynn, Christina, omnes . . . persone  
de Herczogenwerg

Werner Sandner bringt am Ende seiner kurzen Untersuchung zum  
Frauenkloster in Herzogenburg eine Namensliste nach den Nekrologen  
von Seckau, St. Pölten und Herzogenburg, „über deren ebenso  
hypothetischen wie fragmentarischen Charakter“ er sich im Klaren  
ist“:<sup>260</sup>

Sophia

Margarete Rulantin

Tuta Baldenhagerin

Katharina Gravenverderin

Anna und N. Fisslinger

Christina

Agnes Totzenpeckin

Katharina Hagenauerin

Anna Sozzerin

Die Kanonissen des Stifts werden erstmals anlässlich einer  
Jahrtagsstiftung der Witwe Petrissa von Gnonendorf 1201 genannt. Um

---

<sup>259</sup> MGH Necr. II/1, S.356-435.

<sup>260</sup> SANDNER (siehe Anm.239 ), S. 80.



1230 übergab Tuta von Zöbing ihren Schwestern Kunigunde und Ehrentraud, den ersten namentlich bekannten Chorfrauen, zwei Lehen in Nodendorf und vier Lehen in Kollersdorf, die nach deren Tod an den Konvent fallen sollten.<sup>261</sup>

Außerdem gibt es sechs Urkunden, die sich auf das Chorfrauenstift von Herzogenburg beziehen. Die erste (XXXVI) ist am 25. Mai 1307 in Herzogenburg ausgestellt: Propst Wolfker von Herzogenburg verspricht, eine von Friedrich dem Fisslinger, seinem Schwager, für dessen zwei Töchter und die übrigen Kanonissen von Herzogenburg gemachte Stiftung getreu zu erfüllen:“ . . . daz wier mit verdachtem mvēt unsers conventes hern Fridreichts des Fisslinger zwo Thochter in unsern orden in unser vrowenchloster enphangen haben . . . daz wir gelobt haben, daz wier vnsern vrowen in unserm vron chloster vnsern Swestern iegleicher geben schullen einen lembreinen pelz, und zwen geviltzet suech (sic!) zu zwain iaren, und zehen ellen leinens thveches und zwen sumver svech all iav . . .“

Am 24. April 1313 stifteten Hartwich der Löchler und seine Frau Gertraud zur ewigen Beleuchtung der Schlafräume der „erbern vrawen“ ein Gut in Ludmersfeld. Am 19. 11. 1313 bestimmte Weichhard von Radlberg, 1 ½ Pfund Gülte für die Chorherren und ein halbes Pfund Gülte für die Kanonissen. Am 6. 1. 1353 sah eine Schenkung des Wildung von Wildungsmauer eine Pfründenaufbesserung für Kanoniker und Kanonissen vor. Sein Bruder Johann von Wildungsmauer hatte eine Verfügung gleicher Art bereits am 16.10. 1352 getroffen. Am 5. 3. 1385 vermachte eine Jungfrau Klara aus Wien den Kanonissen nach ihrem Ableben eine Fleischbank in Herzogenburg. Zu nennen ist noch eine Notiz in einem Dienstverzeichnis der Küsterei; sie lautet: *Nota cande*

---

<sup>261</sup> Vgl. ebda., S. 78.

*que dentur dominis in purificatione debent habere III palmos et I policem in longitudine sed dominarum tantum II palmos.*<sup>262</sup>

## **1.7. St. Leonhard am Forst**

### **1.7.1. Forschungslage**

Nur spärlich sind die Auskünfte über ein Augustiner Chorherren- und Chorfrauenstift in St. Leonhard am Forst. Im 5. Band der Topographie von Niederösterreich wird über eine derartige geplante Klostergründung kurz berichtet.<sup>263</sup> Gerhard Winner gibt einen kurzen Hinweis in seiner Monographie zu St. Leonhard am Forst.<sup>264</sup> Im Ausstellungskatalog „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ heißt es: „Wohl im Zusammenhang mit der geplanten Gründung eines Männerklosters dürfte man an die Errichtung eines Frauenkonvents gedacht haben; da jedoch in den schriftlichen Zeugnissen nur von den Nonnen die Rede ist, stellte die ältere Forschung fest, es handelte sich hier um die letzten drei Angehörigen des Nonnenklosters St. Leonhard.“<sup>265</sup>

### **1.7.2. Geschichtlicher Überblick**

Die erste Erwähnung der Pfarre St. Leonhard fällt auf den 27. August 1160: Bischof Konrad von Passau schloss mit den Grafen Konrad von Peilstein und seinen Söhnen Konrad und Siegfried einen

---

<sup>262</sup> „Vermerk: Kerzen, die den (Chor)herren am Tag Mariae Reinigung (=2. Febr.) gegeben werden mögen, sollen 3 Hand- und einen Daumenbreit lang sein, bei den Frauen aber nur 2 Handbreit“. Diese Notiz und die anderen Urkunden wurden bei Werner SANDNER zitiert nach: Wilhelm BIELSKY: *Catalogus canonicorum Reg. S. Augustini in Ecclesia collegiata ad S. Georgium Hegemonopoli*, Wien 1858.

<sup>263</sup> Topographie von Niederösterreich Bd. 5, Wien 1903, S.775-789.

<sup>264</sup> Gerhard WINNER: *St. Leonhard am Forst*, St. Pölten 1975, S.3.

<sup>265</sup> Vgl. Ralph ANDRASCHKE-HOLZER (wie Anm.34), S. 14-15.

Vertrag, der unter anderem besagt, dass nach dem Tod des Grafen – solange die beiden Söhne das Erbe ungeteilt hätten – dem älteren die *petitio*<sup>266</sup> zustehen, sobald sie aber teilten, dem jeweiligen Inhaber der Burg Peilstein, nach ihrem Tod aber dem ältesten Erben zufallen solle. Sollten sie aber zu St. Leonhard ein Kloster nach der Regel des heiligen Augustin oder des heiligen Benedikt errichten wollen, könnten sie mit der Zustimmung des Bischofs rechnen. Die Peilsteiner überließen der Passauer Kirche einen Hof, genannt *villicatio in Sigenheim*. Es wird dabei nicht gesagt, ob es sich um ein Kloster für Männer oder für Frauen handeln soll. Tatsächlich bestanden hat ein Nonnenkloster, was wir zum ersten Mal einer Notiz des babenbergischen Hubbuches ottokarischer Redaktion entnehmen können. Dort heißt es von der Gräfin Euphemia von Peilstein, dass sie einen Hof in Grimmeck bis an ihr Lebensende (etwa 1235) *fecit monialibus ad Sanctum Leonhardum*.<sup>267</sup> Freilich wäre auch möglich, dass man ohne vorhergehende Gründung eines Männerklosters gleich ein solches für Chorfrauen oder Benediktinernonnen gestiftet hätte.<sup>268</sup> Im DEHIO-Handbuch „Niederösterreich südlich der Donau“ finden wir den Vermerk: „möglicherweise Errichtung eines Augustiner-Chorherrenklosters geplant (1188 Probst - sic! - genannt) . . . 1410 urkundlich Frauenkapelle.“<sup>269</sup>

---

<sup>266</sup> D. i. die Rechtsvergünstigung für eine Person, die sich mit der Bitte um Beurkundung zu ihren eigenen Gunsten an einen Urkundenaussteller wendet.

<sup>267</sup> „Sie errichtete (ihn) für die Klosterfrauen zu Sankt Leonhard“ (Notizenblatt V, 377, Abs.3)

<sup>268</sup> Topographie (siehe Anm.263 ), S. 778.

<sup>269</sup> DEHIO- Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Bd.2, Horn – Wien 2003, Bd. 2, S. 1929.

## 1.8.St. Pölten

### 1.8.1. Forschungslage

Recht ausführlich behandelt Friedrich Schragl die Situation des Doppelklosters von Augustiner-Chorherren und Chorfrauen in St. Pölten: Wir wissen von dessen Existenz vor allem von Nennungen im Nekrolog von St. Andrä an der Traisen.<sup>270</sup> Schragl stützt sich hier auf die Untersuchungen Josef Wodkas zum Nekrologium des Chorherrenstiftes St. Pölten.<sup>271</sup> Schragl untersuchte bereits 1981 die Geschichte des Stiftes<sup>272</sup> und 1985 die Kirche zur hl. Margareta des Kanonissinnenklosters im Rahmen seines Aufsatzes über die mittelalterlichen Sakralbauten St. Pöltens.<sup>273</sup> Einen ersten Hinweis bot bereits Otto Eigner in seiner Abhandlung über Mariazell in Österreich: „Die Entstehung des Frauenklosters zu St. Pölten ist unbekannt, es bestand bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts . . .“<sup>274</sup>

### 1.8.2. Geschichtlicher Überblick

Das St. Pöltener Stift ist wahrscheinlich das älteste Niederösterreichs. Es wurde um 760 von zwei fränkischen Adeligen – der Legende nach von den Brüdern Adalbert und Otkar – als Benediktinerkloster gegründet, von Tegernsee besiedelt und dem hl. Hippolytus geweiht, um 1020/1030 in ein Weltpriesterkollegiatstift umgewandelt und nach 1080 durch Bischof Altmann von Passau zu

---

<sup>270</sup> Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter (wie Anm. 32), S. 27-29.

<sup>271</sup> Josef WODKA: Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten als Geschichtsquelle. In: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 36 (1964), S. 253-254.

<sup>272</sup> Friedrich SCHRAGL: Kirchen und Kapellen im mittelalterlichen St. Pölten. In: Juste. Pie. Fortiter. Festschrift zum Jubiläumsjahr 1981 für Bischof Franz Žák. St. Pölten-Wien 1981, S. 153-155.

<sup>273</sup> Ders.: Geschichte des Stiftes St. Pölten. In: Heinrich FASCHING (Hrsg.): Dom und Stift St. Pölten und ihre Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1985, S.16-49

<sup>274</sup> Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, S. 357, Anm 3.

einem Augustinerchorherrenstift gemacht. Seine erste Nennung freilich findet sich erst 976 in einer Urkunde Kaiser Ottos II. für Bischof Pilgrim von Passau als Eigenkloster des Bischofs unter dem Namen *Treisma ad monasterium sancti ypoliti*. Aus den Rechtsansprüchen der Abtei Tegernsee ergibt sich, dass St. Pölten ein ehemaliges Tegernseer Eigenkloster war. Nach der Stiftsgeschichte des Propstes Müller von Prankenheim (1688-1715) habe Papst Zacharias bereits um 746 das Kloster bestätigt. Die ältesten Nachrichten finden sich in der älteren *Passio S. Quirini* (Ende 9. Jh.), wo *duo germani fratres Adalpertus et Otkarius, viri famosi atque laudis enormis* genannt sind, von einer Gründung St. Pöltens jedoch noch keine Rede ist. In den *Quirinalia* des Metellus (um 1150) und der davon abhängigen *Passio S. Quirini* des Mönches Heinrich heißt es, dass die beiden Brüder auch andere Klöster gegründet haben, darunter eines des heiligen Hippolytus, das nur St. Pölten sein kann, wenn es *in Norica provincia* liegt. Über den Zeitpunkt der Gründung des St. Pöltener Klosters gehen nun die Meinungen weit auseinander; am ehesten scheint die Annahme, das Kloster sei nach dem Awarenfeldzug Karls des Großen (791) gegründet worden, zuzutreffen. Nach Schragl ist es wahrscheinlich um 800, jedenfalls vor 828 gegründet worden. Er fasst die Motive für die Gründung zusammen: „ Die Abtei Tegernsee war an den Awarenfeldzug mit eigener Mannschaft beteiligt. Nach der Aachener Klosterliste von 817 war sie neben Mondsee die reichste Abtei Bayerns, und die beiden Klöster waren auch allein verpflichtet *dona et militiam facere* . . . Bei diesen Feldzügen vergab Karl der Große das eroberte Gebiet als Königsgut an die mitwirkenden weltlichen und geistlichen Großen. So dürfte auch Tegernsee in St. Pölten Besitzungen erlangt haben. Im 11. Jahrhundert wurde das alte Kloster als Kollegiatsstift für Weltpriesterkanoniker reorganisiert. Es kam bald zur Reform des Klosters durch Altmann, der



das St. Pöltner Kloster wahrscheinlich mit Chorherren aus St. Nikola bei Passau besiedelte. Bereits im 12. Jahrhundert bestand ein Konversenhaus für Frauen. 1224 wird erstmals eine *domus sororum* erwähnt. In diesem Jahr übergab Konrad von Uttendorf mit seiner Frau Alheidis einen Weingarten zu Uttendorf an den Altar der Apostelfürsten Petrus und Paulus, des glorreichen Märtyrers Hippolyt und des Protomärtyrers Stephanus zum Gebrauch der dortigen Brüder. Propst Marquart bestätigt dafür, dass nach dem Ableben Konrads die Witwe Adelheid im Haus der Schwestern wohnen könne und dort mit Speise und Kleidung versorgt werden solle. Die Schwesterngemeinschaft wird auch in einem Bestätigungsbrief vom 4. Mai 1286 erwähnt, den Propst Eberhard für eine Stiftung des Pfarrers Otto von Kapellen ausstellte. Bei dieser Schwesterngemeinschaft bestand lange Zeit wohl keine Kirche. Erst am 16. 12. 1302 stiftete Bertha von Wasserburg, Witwe des Irnfried von Puchberg, zwei Pfund auf dem Meierhof zu Gerersdorf, „auf sand Margareten altar und auf sand Margareten chappell der vrown chloster datz Sand Poelten zu einem ewigen liecht dem selben altar und der selben vorgenannten chappeln.“ Schragl vermutet, dass das Frauenkloster nach dem Stiftsbrand von 1436 nicht mehr aufgebaut worden oder aus uns unbekannten Gründen abgekommen ist.<sup>275</sup> Das Chorherrenstift wurde 1784 durch Kaiser Joseph II. aufgelöst.

### 1.8.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Von der Lage des Frauenklosters wissen wir heute sehr wenig. Friedrich Schragl geht in seiner Untersuchung zu den „Kirchen und

---

<sup>275</sup> SCHRAGL (wie Anm.272), S.153-154

Kapellen im mittelalterlichen St. Pölten“<sup>276</sup> auch der Frage nach, wo ein St. Pöltner Chorfrauenstift gelegen sein könnte. Allem Anschein nach habe bei der Schwesterngemeinschaft (von einer *domus sororum* ist seit 1224 die Rede) bisher keine Kirche bestanden. Erst 1302 liegt dafür die erste Nachricht vor: Es handelt sich um die Margarethenkapelle an der Nordseite des Domplatzes neben der ehemaligen Hoftaverne<sup>277</sup>; die Kirche wird im 14. und 15. Jahrhundert noch mehrfach genannt, während über das Kloster keine Nachricht mehr vorliegt. Vielleicht ist das Kloster nach dem Stiftsbrand von 1436 nicht mehr aufgebaut worden oder aus uns unbekannten Gründen abgekommen. Die Kirche aber blieb noch einige Zeit in Funktion: Sie wurde mit den anderen im Stiftsbereich gelegenen Kirchen im Jahr 1438 rekonziliert. Beim großen Stadtbrand von 1474 brannte das Dach der Margarethenkapelle ab. 1483 soll sie neu eingeweiht worden sein, doch dürfte sie spätestens nach dem Brand von 1512 abgekommen sein. Propst Müller kennt in seiner Stiftsgeschichte<sup>278</sup> nicht mehr die genaue Lage. Seines Wissens soll sie dort gestanden sein, wo Propst Fünfleutner 1650 die Stiftstaverne habe erbauen lassen. Das wäre jener Gebäudeteil, der an den Durchgang vom Domplatz in die Grenzgasse nach Osten zu anschließt. Schragl will die Margarethenkapelle aufgrund des Hinweises bei Müller-Maderna und obiger Ausführungen östlich des heutigen Ausgangs vom heutigen Domplatz in die Grenzgasse festlegen. Bei der Bautätigkeit unter Propst Fünfleutner wurden die Kapelle und das dann nach Westen anschließende Haus in die Hoftaverne einbezogen. Daher habe – so Schragl – mit ziemlicher Sicherheit der gotische Portalrest an der Nordseite des Domplatzes mit dieser Kapelle oder dem Kloster der

---

<sup>276</sup> SCHRAGL ( wie Anm.272), S. 146-167. Vgl. auch: Ders.: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter, S. 27-29.

<sup>277</sup> Vgl. Heinrich FASCHING: Dom und Stift St. Pölten und ihre Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1985, Figur 3.

<sup>278</sup> Christopherus MÜLLER de PRANKENHAIMB und Albrertus de MADERNA: Historia Canoniae Sandi Hippolytanae in II partes divisa, Vindobona 1779.

Chorfrauen zu tun.<sup>279</sup> Hervorgehoben sei hier noch, dass der so genannte Frauenhof, der im Bereich der Hofstatt und der Ranzonigasse lag (also östlich der gesamten ehemaligen Klosteranlage und des Konventgartens) nichts mit dem Frauenkloster zu tun hat, sondern der alte Fronhof des Passauer Bischofs war. Im Dehio-Handbuch ist unter der Beschreibung des Binderhofes, wo etwa unser Frauenkloster zu lokalisieren wäre, kein Hinweis zu finden.<sup>280</sup>

#### 1.8.4. Bildliche Darstellungen

Hier gibt es zwei bemerkenswerte Darstellungen mit derselben Ansicht: ein relativ kleinformatiges Aquarell von 1653 und einen Kupferstich von Georg Matthäus Vischer (1672), der eine Umarbeitung des Aquarells oder einer ähnlichen Darstellung ist.<sup>281</sup> Das ehemalige Chorfrauenstift hat man sich in der Höhe des Gebäudetraktes in der linken Bildmitte vorzustellen, dort wo bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Margarethenkapelle gestanden ist.

#### 1.8.5. Schriftliche Quellen

Sehr umfangreich ist das Nekrolog der Augustiner-Chorherren und Chorfrauen von St. Pölten.<sup>282</sup> Josef Wodka geht in seiner Behandlung des St. Pöltner Totenbuches<sup>283</sup> auch etwas genauer auf die weiblichen Konversen in St. Pölten ein, deren Anzahl nach Ausweis des Nekrologs

---

<sup>279</sup> Vgl. SCHRAGL (wie Anm.272), S. 153-55.

<sup>280</sup> DEHIO-Handbuch . Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 2, Horn-Wien 2003, S. 1985.

<sup>281</sup> Vgl. auch Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, Das Bild vom Kloster (siehe Anm.129 ), S. 40 und S. 131-132 (Abb. 61 und 62)

<sup>282</sup> MGH Necr. V, 473-550.

<sup>283</sup> Josef WODKA: Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 36(1964), S. 244-268.

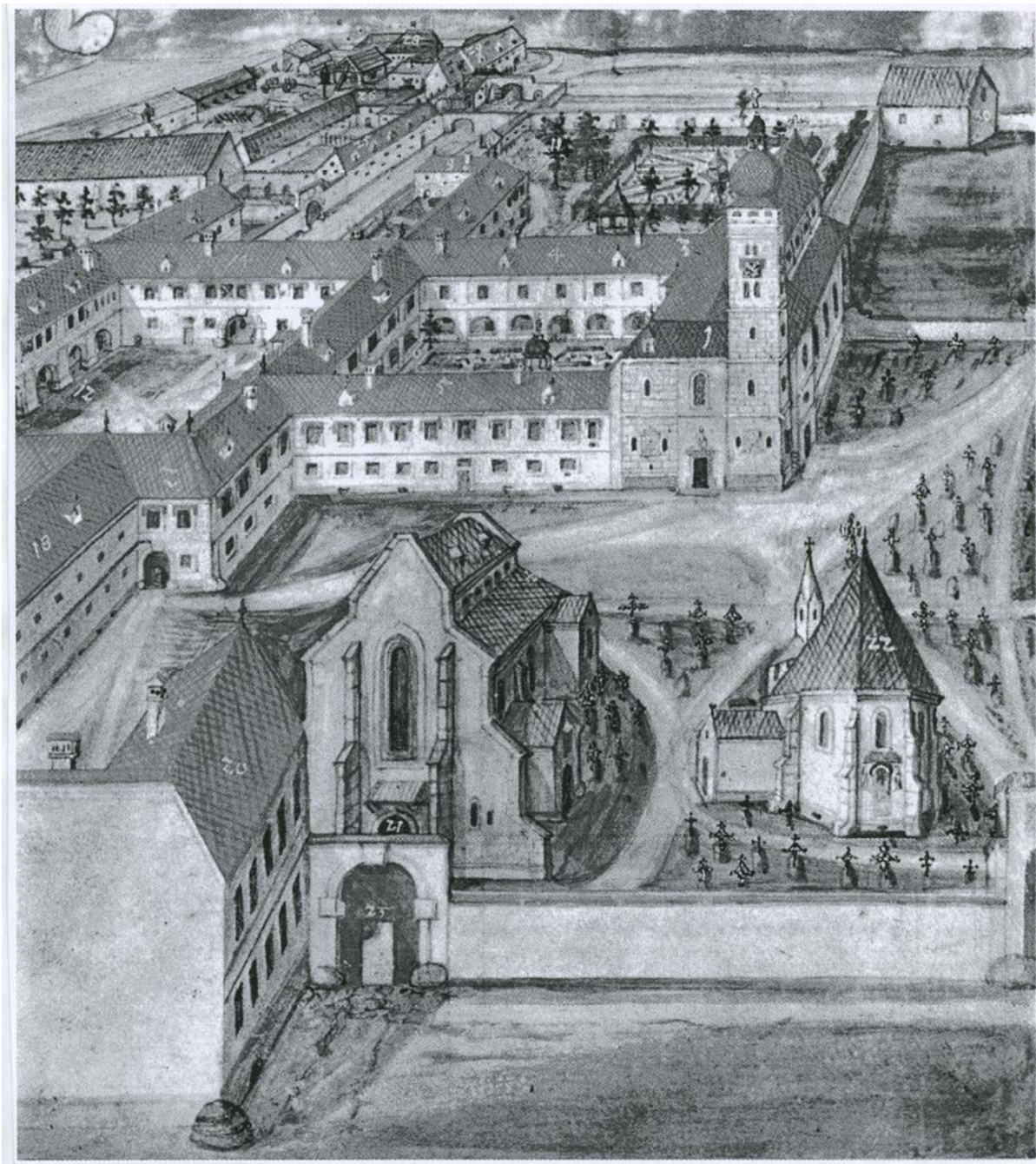


Abb. 39: Chorherrenkloster St. Pölten (Aquarell von 1653)



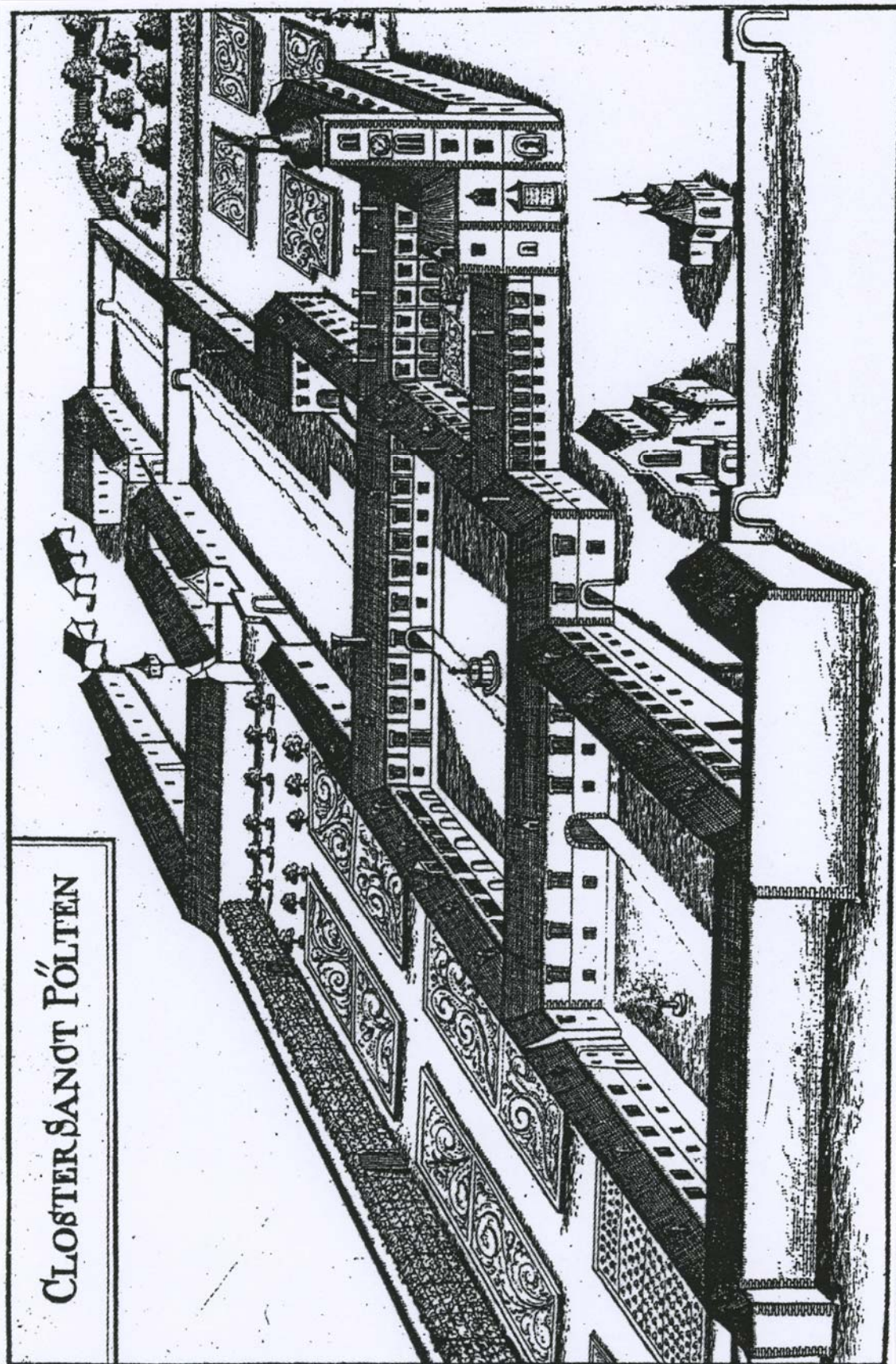


Abb. 40: Chorherrenkloster St. Pölten (Kupferstich von G. M. Vischer, 1672)



mit 85 Gliedern etwas geringer als die der männlichen (mit 104) war, davon gleichfalls 10 aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Waren es Angehörige des Frauenklosters, das neben dem Chorherrenstift bestand? Die dem 14. Jahrhundert angehörigen Monialen Gerdrud Tzwentendorfferinna (III 14) und Margareta (V 12) waren sicher Insassinnen des Frauenklosters; doch scheinen die Ausdrücke *conversa* und *monialis* fließend gewesen zu sein, wie das Beispiel der gleichfalls dem 14. Jahrhundert angehörigen Chunigund (IV 18) beweist, die *monialis, conversa et soror nostra* genannt ist.<sup>284</sup>

Folgende weibliche Mitglieder des St. Pöltner Stiftes sind in diesem Nekrolog genannt:<sup>285</sup>

- Jan. 2. IV.non. Iacutta conversa et soror nostra
- 9. V. id. Chunegundis conversa et soror nostra
- 14. XIX kal. Katherina Frechin soror nostra
- 16. XVII kal. Liupurch conversa et soror nostra
- 17. XVI kal. Mehtildis conversa et soror nostra
- 21. XII kal. Richkardis soror nostra
- 22. XI kal. Chunegundis conversa et soror nostra
- 24. IX kal Gerdrudis conversa et soror nostra
- 27. VI kal. Wilbirgis conversa et soror nostra
- Febr. 1. kal. Machtildis conversa et soror nostra
- 3.III non. Ymma conversa et soror nostra
- 5. non. Wentla conversa et soror nostra
- 6. VIII id. Fridunis conversa et soror nostra
- 9. V id. Erndrudis conversa et soror nostra
- 10. IV Id. Mehtildis conversa et soror nostra

---

<sup>284</sup> Ebda, S. 253-254. Vgl. hierzu auch unsere Ausführungen oben S.48 und Anm. 75

<sup>285</sup> Bei einigen Nennungen freilich kann es sich aufgrund der Herkunftsangabe (Secovia, Gottwico, Kremsmunster, Vienna) auch um die betreffenden Klöster handeln.

11. III id. Christina Tuenglin soror nostra  
 13. id. Wilbirgis conversa et soror nostra  
 Sibilla de Wienna soror nostra a. (14)34  
 20. X kal. Engilradis conversa et soror nostra  
 21. IX kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 27. III kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 Mart. 5. III non. Hailka conversa et soror nostra  
 9. VII id. Alhaidis conversa et soror nostra  
 11. V id. Chunegundis soror nostra Ymma soror nostra Richhardis soror  
 nostra Anna Goldsmydin soror nostra  
 14. II id. Gerdrudis Tzwentendorfferinna monialis et soror nostra  
 16. XVII kal. Agnes de Lostorf soror nostra  
 20. XIII kal. Tueta, conversa et soror nostra Piemundis laica  
 22. XI kal. Engelradis conversa et soror nostra  
 24. IX kal. Chunegundis conversa et soror nostra  
 25. VIII kal. Rickhardis conversa et soror nostra  
 Sophia conversa et soror nostra  
 27. VI, kal. Geppa conversa et soror nostra  
 29. IV kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 Apr. 1. kal. Geppa soror nostra  
 8. VI id. Alhaidis monialis et soror nostra  
 11. III id. Engelradis conversa et soror nostra  
 Barbara dicta Vaschangin soror nostra (14)49  
 14. XVIII kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 Irmgardis conversa et soror nostra  
 17. XV kal. Gedrudis conversa et soror nostra  
 Herradis conversa et soror nostra  
 18. XIV kal. Christina conversa et soror nostra  
 Chunegundis monialis, conversa et soror nostra

22 X kal. Chunegundis conversa et soror nostra  
 23. IX kal. Mehtildis soror nostra  
 Katherina Zuksbertin soror nostra  
 29 III kal. Regenpurch conversa et soror nostra  
 30 II kal. Chunegundis conversa et soror nostra  
 Mai 2 VI non. Margretha Cingulatrix soror nostra  
 3 V non. Mehtildis conversa et soror nostra  
 10 VI id. Reichilt conversa et soror nostra  
 12 IV id. Margareta monialis et soror nostra  
 13 III id. Hilkundis de Secovia soror nostra  
 14 II id. Christina soror nostra Gertrudis conversa et soror nostra  
 15 id. Engelradis conversa et soror nostra  
 21 XII kal. Waltrat soror nostra  
 22 XI kal. Elyzabeth dicta Ffalkynn soror nostra, que dedit nobis 20 XX  
 A. d. (14)38  
 25 VIII kal. Adelsint conversa et soror nostra  
 Chunegundis de Secovia conversa et soror nostra  
 26 VII kal. Gisla conversa et soror nostra  
 27 VI kal. Hedwigis conversa et soror nostra  
 28 V kal. Perchta conversa et soror nostra  
 31 II kal. Katherina conversa et soror nostra  
 Juni 2 IV non. Haedwigis conversa et soror nostra  
 29 III kal. Gedrudis conversa Secoviensis et soror nostra  
 30 II kal. Metza conversa et soror nostra  
 Juli 1 kal. Martha conversa de Gottwico et soror nostra  
 3 V non. Dorothea Ryederin soror nostra  
 4 IV non. Diemundis soror nostra  
 6 II non. Chunegundis conversa et soror nostra  
 7 non. Margaretha conversa et soror nostra

Elizabeth de Krembsmunster conversa et soror nostra  
 8 VIII id. Chunegundis soror nostra  
 Margaretha relictā domini Andree de Ror., soror nostra a. 1445  
 12 IV id. Perchta conversa et soror nostra  
 16 XVII kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 22 XI kal. Hailka soror nostra  
 29 IV kal. Anna dicta Salczmanin soror nostra  
 31 II kal. Elyzabeth conversa et soror nostra  
 Aug.: 3 III non. Gedrudis conversa et soror nostra  
 7 VII id. Irngardis conversa et soror nostra  
 8 VI id. Gedrudis conversa et soror nostra  
 14 XIX kal. Gisla conversa et soror nostra  
 24 IX kal. Irngardis conversa et soror nostra  
 31 II kal. Haitzka conversa et soror nostra  
 Sept. 3 III non. Margaretha virgo, soror nostra  
 5 non. Methildis conversa et soror nostra  
 9 V id. Perchta soror nostra  
 Gedrudis de Secovia conversa et soror nostra  
 10 IV. id. Perchta soror nostra  
 11 III id. Mehthildis soror nostra  
 17 XV kal. Magdalena Wegerinn soror nostra, que pro recreatione  
 conventus dedit 1 picarium argenteum et cuilibet conventualium  
 professorum 1 sarcocinum de pamo italico (14)77  
 21 XI kal. Agnes mater domini praepositi et soror nostra 1453  
 23 IX kal. Dorothea Wochenswanczynn de Wienna soror nostra  
 27 V kal. Perchta soror nostra  
 28 IV kal. Katherina Sumerin soror nostra  
 Okt. 3 V non. Christina soror nostra  
 9 VII id. Trauta conversa et soror nostra

10 VI id. Gedrudis laica, oblatio 30 q. Chune Gundis conversa et soror nostra  
 11 V id. Perchta conversa et soror nostra  
 13 III id. Barbara dicta Pernnerin vel Roererin soror nostra  
 14 II id. Elizabeth fidelis famula nostra  
 17 XVI kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 20 XIII kal. Tueta conversa et soror nostra  
 21 XII kal. Alhaidis conversa et soror nostra  
 Alhaidis conversa et soror nostra  
 27 VI kal. Gedrudis soror nostra  
 31 II kal. Agnes conversa de Secovia, soror nostra  
 Elisabeth soror nostra 1455  
 Nov. 1. kal. Dorothea dicta Pothameryn soror nostra, que dedit nobis domum, que vendita est pro 40 fl(orenis)  
 3 III non. Diemudis conversa et soror nostra  
 4 II non. Agnes de Herczongwurga conversa et soror nostra  
 6 VIII id. Gedrudis conversa Secoviensis et soror nostra  
 9 V id. Gedrudis conversa et soror nostra Matza conversa et soror nostra  
 10. IV id. Alhaidis conversa et soror nostra  
 11. III id. Diemundis laica, oblatio 24&  
 16. XVI kal. Gedrudis conversa de Sekovia, soror nostra  
 17. XV kal. Gerota conversa et soror nostra  
 18. XIV kal. Anna monialis professa monasterii Gotbitensis, soror nostra  
 19. XIII kal. Hailka conversa et soror nostra Diemndis conversa et soror nostra  
 23. IX kal. Irngardis conversa et soror nostra  
 24. VIII kal. Gedrudis conversa et soror nostra  
 25. VII kal. Gerwigis conversa de Secovia, soror nostra



27. V kal. Mehtildis conversa et soror nostra Diemudis laica, oblata 75 &  
 Dez.: 4 II non. Dorothea soror nostra  
 6.VIII id. Wentla monialis  
 13. id. Gerbirgis soror nostra Chunegundis conversa et soror nostra  
 14. XIX kal. Babara virgo Hallerin (14)<sup>81</sup>  
 17 XVI kal. Diemuedis consutrix (=„Schneiderin“), conversa et soror  
 nostra  
 18 XV kal. Trauta conversa et soror nostra  
 19 XIV kal. Chunegundis de Secovia, conversa et soror nostra  
 20 XIII kal. Gedrudis conversa et soror nostra  
 21 XII kal. Perchta conversa et soror nostra  
 23 X kal. Chunegundis conversa et soror nostra  
 24 IX kal. Mehtildis conversa et soror nostra  
 27 VI kal. Gedrudis conversa et soror nostra  
 28 V kal. Mehthildis conversa et soror nostra  
 31 II kal. Gisla soror nostra

Im *Necrologium Canonicae ad Sanctam Andream*<sup>286</sup>, dem Totenbuch des 1160 gegründeten und 1783 aufgelassenen Augustinerchorherren-Stiftes St. Andrä an der Traisen<sup>287</sup>, sind folgende Chorfrauen aus St. Pölten genannt:

Mart. 4. IV non. Benedicta Zehendtnerin de S. Ypolito soror nostre congregationis ob. a. (15)14.

Aug. 7. VII id. Irmigart monialis de S. Ypolito (Herkunft rubriziert über der Zeile)

Sept. 26. VI kal. Adlheit monialis Y po (liti)

---

<sup>286</sup> MGH Necr. V, 347-363.

<sup>287</sup> Näheres siehe unter Herzogenburg, S.154

Nov. 29 III kal. Commemoracio confratrum et sororum et omnium benefactorum ecclesie nostre in sancto Ypolito, in Sancto Floriano, in Walthusa, in Secovia, in Campo lilyam et in Paumgartenperg.

Dez. 7. VII id. Ita monialis Sancti/po(liti)

Das *Necrologium Mariacellense* enthält folgenden Eintrag:

Jan. 13. id. Margaretha Engelhardin laica . . . de Sancto Yppollito.

In den *Necrologia Cremifanensia* heißt es:<sup>288</sup>

B. Jan. XIX kal 14. Brigida sanctimonialis ibidem (Sancto Ypolito)

Das *Necrologium Seccoviense* hat die Nennungen:<sup>289</sup>

Jul. (30) 3 kal. (Johannes), Catherina, Ursula, Elisabeth confratres et sorores nostri omnes de S. Ypolito a. (14)68

Sept. (24), 8 kal. Hae persone sortite sunt confraternitatem monasterii s. Yppoliti: . . . Petronella, Netrix

Oct. (27) 6 kal. Chuonegundis conversa de S. Ypolito soror nostra

Nov. (30) 2 kal. Elizabeth, Anna, Katherina sorores nostre, omnes de S. Ypolito, a. d. (14)61

Josef Wodka weist auf vereinzelte Nennungen des St. Pöltner Chorfrauen-Stifts im Urkundenbereich hin:<sup>290</sup> So schenken etwa Konrad von Uttendorf und seine Frau Alheidis 1224 einen Weingarten an das Chorherrenstift, wofür sich Propst Marquard bereit erklärt, Alheidis, falls sie nach dem Tod ihres Mannes ins Kloster eintreten werde, *in domo sororum nostrarum* Aufnahme, Unterhalt und Kleidung zu bieten.<sup>291</sup> Am 16. 12. 1302 wird eine Margaretenkapelle im Frauenkloster (*sand*

---

<sup>288</sup> MGH Nocr. IV, 197-238.

<sup>289</sup> MGH Nocr. II, 2, 403-435.

<sup>290</sup> Josef WODKA (wie Anm. 271), S. 253-254, Anm. 24.

<sup>291</sup> St. Pöltner UB I 40, (Nr. 26).

*Magreten chapell des vrown chloster*) erwähnt<sup>292</sup>, die an jenem Tag anscheinend geweiht wurde.

## 1.9. Suben

### 1.9.1. Forschungslage

Während Alfons Žák in seinem Klosterbuch vermutet, das einzelne Chorfrauen, die in Suben vorkommen, nur Büsserinnen (sogenannte eingeschlossene Schwestern, *sorores inclusae*) gewesen sein dürften<sup>293</sup>, betont Stefan Weinfurter in seiner Untersuchung zu Erzbischof Konrad I. von Salzburg und den Regularkanonikern, dass auch bei Stiften, von denen wir keine schriftliche Nachricht über die Einrichtung eines Frauenkonvents besitzen, die Existenz solcher dennoch anzunehmen sei, wie gerade das Beispiel Suben zeige.<sup>294</sup> Weinfurter beruft sich dabei auch auf eine kurze Erwähnung eines Doppelklosters bei Franz Xaver Pritz in dessen Geschichte des Chorherrenstiftes Suben<sup>295</sup>. Fritz Dworschak versucht die Existenz anderwärtig zu belegen.<sup>296</sup>

### 1.9.2. Geschichtlicher Überblick

Mit Ranshofen und Reichersberg bildet Suben die eindrucksvolle Reihe der oberösterreichischen Innklöster. Graf Heinrich I. von Formbach-Neuburg hatte zwei Töchter, Himiltrude und Tuta, welche

---

<sup>292</sup> St. Pöltner UB I 206 ff. (Nr. 169 f.).

<sup>293</sup> Alfons Žák: Österreichisches Klosterbuch, S. 269.

<sup>294</sup> Stefan WEINFURTER: Salzburger Bistumsreform und die Bischofspolitik im 12. Jahrhundert, Köln-Wien 1975, S. 291.

<sup>295</sup> Franz Xaver PRITZ: Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherrenstiftes Suben. In: 16. Bericht über das Museum Francisco – Carolinum, Linz 1856, S. 64.

<sup>296</sup> Fritz DWORSCHAK: Neunhundert Jahre Stift Suben am Inn. In: Oberösterreichische Heimatblätter 6 (1952), S. 303 und 306.

bedeutende Besitzungen an beiden Ufern des Inn besaßen; wo sich heute die Klostersiedlung erstreckt, stand damals eine Burg der Grafen von Formbach-Neuburg mit der Kirche zum hl. Lambert. Tuta (etwa 1020-80) war in zweiter Ehe vermutlich mit einem Angehörigen des ungarischen Königshauses verheiratet; eine Inschrift zu Füßen einer Tuta-Statue in der ehemaligen Stiftskirche aus dem frühen 15. Jahrhundert lautet (mit falscher Jahreszahl): *Tuta e stirpe regia Hungaria fundatrix obiit anno MCXXXVI*. Um 1050 gründete sie hier ein Kollegiatsstift, dessen Chorherren zunächst unter einem Propst namens Hartwih standen. Tutas Enkel Altmann, 1124-29 Bischof von Trient, war einziger Erbe bedeutender Besitzungen in Krain, Kärnten und im Pustertal (aus Tutas erster Ehe). Indem er damit die wirtschaftliche Basis von Suben sicherte, gilt er als dessen zweiter Gründer. Er festigte auch dessen religiösen Bestand, mit der Bestimmung, hier Augustiner-Chorherren einzusetzen, jedoch mit der Beschränkung, die Pröpste von Salzburg aus zu ernennen. Erster selbstgewählter Propst war Leonhard I. Huetter (1474-1493). Barockisiert wurde die Stiftsanlage unter Propst Gregor II. Raißauer (1696-1720), der Kirchenumbau erfolgte unter Ildefons Schalkhammer (1763-1767) und dem letzten Propst, Wilhelm II. Weber (1767-1784). Am 4.5.1784 wurde das Stift aufgelöst. 1809 kam es zur Einrichtung eines französischen Militärlazaretts. 1855 wurde das Gebäude zu einer Strafanstalt umgewandelt, während man die ehemalige Stiftskirche zur Pfarrkirche der Ortsgemeinde Suben umfunktionierte.<sup>297</sup>

---

<sup>297</sup> Zur Geschichte des ehemaligen Stiftes siehe: Franz Xaver PRITZ (wie Anm. 295), S. 5-65. – Otto WUTZEL: Suben. In: Karl LECHNER, Handbuch der historischen Stätten Österreichs I.: Donauländer und Burgenland, Stuttgart 1985, S. 122-123.

### 1.9.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Lediglich der Turm der heutigen Pfarr- und ehemaligen Stiftskirche St. Marien weist romanische Fensterreste und romanische Werksteine auf, die als Reste des einstigen Klosterbaus anzusehen sind. Sie ist also - im Gegensatz etwa zu Reichersberg – in ihrem spätgotisch-barocken Mauerwerk als Wohnhaus heute noch erhalten. Laut Fritz Dworschak dürften mit Sicherheit in die Zeit Bischof Altmanns von Trient jene Denkmäler verlegt werden, die aus dem ersten Turmgeschoß erhalten blieben, in dem man den Westchor der Stiftskirche erkannt hat. Er öffnete sich gegen das Mittelschiff in einer von Säulen getragenen Bogenstellung; eine dieser Stützen aus Granit wird heute im Stadtmuseum von Schärding aufbewahrt. Und dieser Chor darf – wie andere Beispiele zeigen – als Aufenthaltsort für die Laienwelt, vor allem für die Frauen gelten.<sup>298</sup>

### 1.9.4. Bildliche Darstellungen

Die Titelvignette von Johann Franck aus dem Jahr 1687 zeigt Stift Suben vor dem Neubau, der 1696 begonnen wurde. Links sieht man den Gasttrakt und vor dem Kirchturm die Marienkapelle mit ihrem Türmchen – wohl jene Stelle, wo das einstige Frauen-Stift anzunehmen ist. In der Literatur zu Suben ist immer wieder von Nonnendarstellungen die Rede, die auf die Existenz eines Frauenklosters hinweisen würden<sup>299</sup>.

---

<sup>298</sup> Vgl. Fritz DWORSCHAK (wie Anm. 296), S. 302-303 und Kurt WOISETSCHLÄGER, Justus SCHMIDT und Benno ULM, DEHIO-Handbuch Oberösterreich, Wien 1958, S. 339

<sup>299</sup> Siehe oben, S. 182



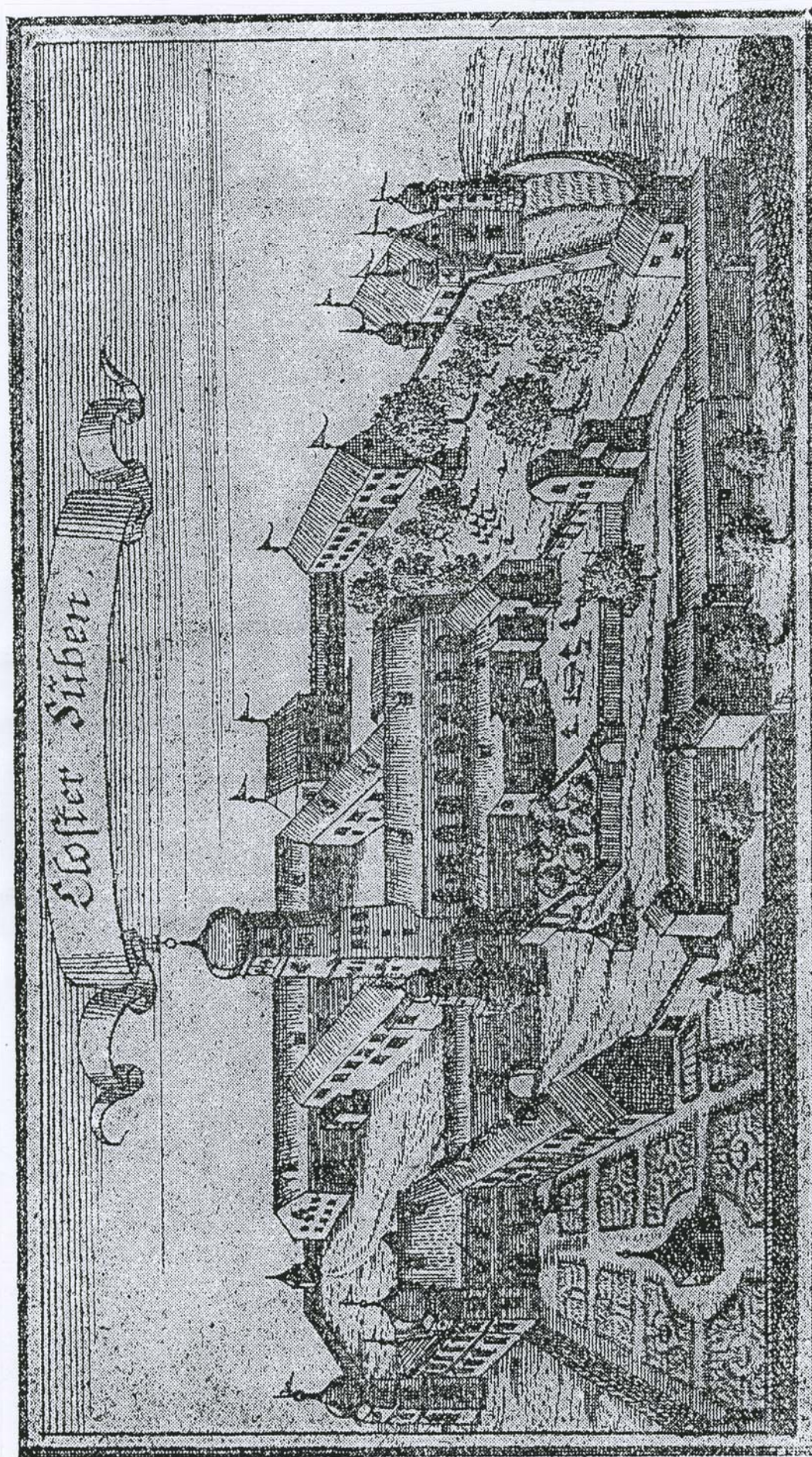


Abb. 41: Chorherrenkloster Suben (Titelvignette von J. Franck, 1687)



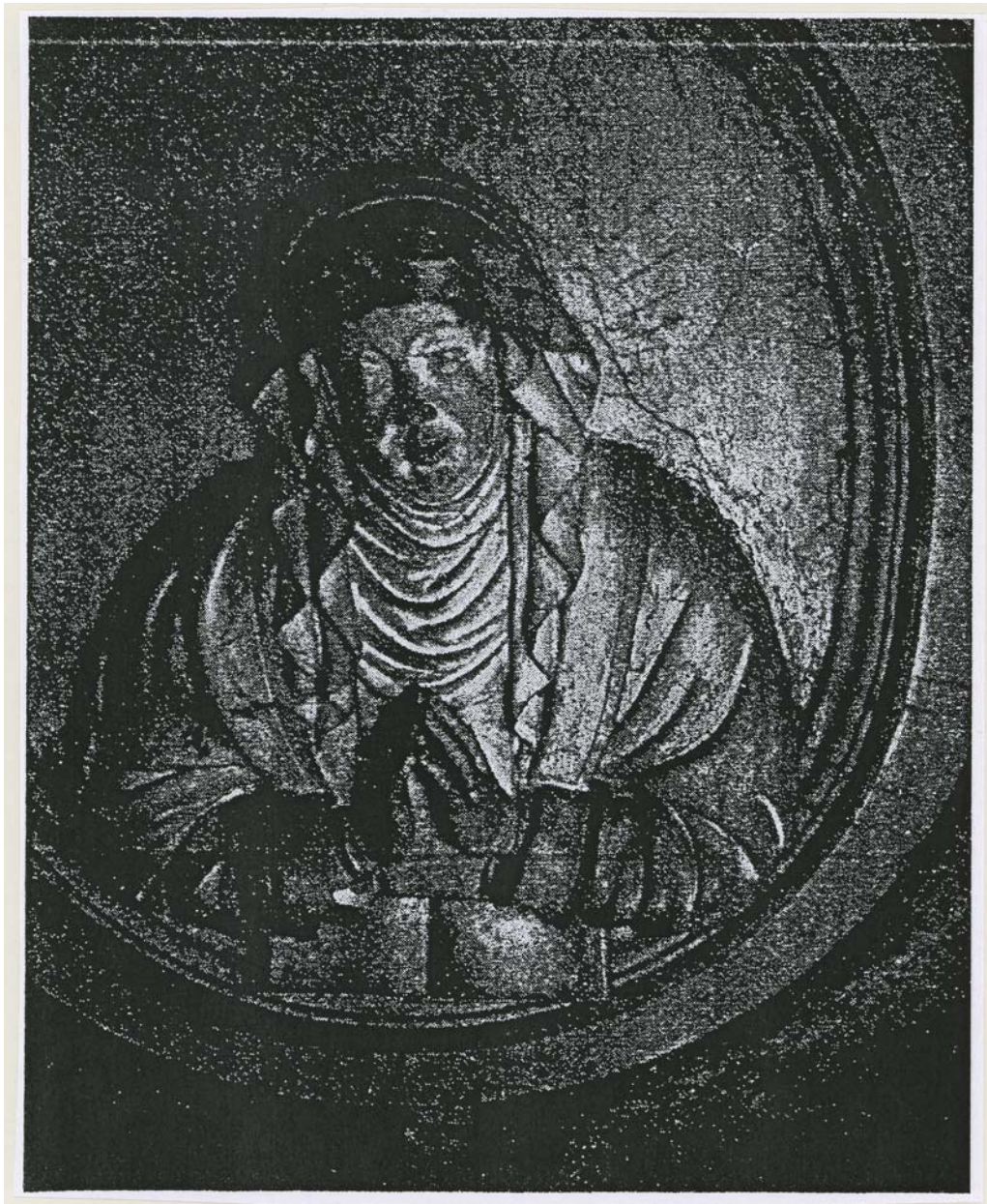


Abb. 42: Stukkorelief im Stadtmuseum Schärding, wohl eine Vertreterin der großen Orden darstellend (fälschlich als Chorfrauen von Suben gedeutet)

Im Stadtmuseum Schärding sind vier Stukkoreliefs erhalten, die betende Frauen in Ordenstracht darstellen. Diese Nonnendarstellungen dürften aber laut Fritz Dworschak nicht als Porträts „einstiger Äbtissinnen des Subener Frauenstiftes“ gedeutet werden, auch stammten sie nicht aus dem ehemaligen „Frauenchor“. Wahrscheinlich handle es sich bei den

weiblichen Darstellungen um die Vertreterinnen der großen Orden, die der Ergänzung durch vier männliche Gegenstücke bedurften.<sup>300</sup>

#### 1.9.4. Schriftliche Quellen

Das ehemalige Stiftsarchiv von Suben muss als verschollen gelten: Nach der Übergabe durch Napoleon I. an den bayrischen General Fürst Wrede ist es, unbekannt wann, verloren gegangen.<sup>301</sup> Nur einige Fundations-, Privilegien und Freiheitsbriefe des Klosters von 1124-1659 sind noch im Hauptstaatsarchiv München erhalten, die noch einer Durchsicht bedürfen. Nekrologische Vermerke bzw. Urkunden fehlen.

### 1.10. Waldhausen

#### 1.10.1. Forschungslage

Von Alphons Žák wird Waldhausen – wie Dürnstein und Suben – nur erwähnt: „ . . . kommen einzelne Chorfrauen vor, dürften jedoch nur Büsserinnen (so genannte eingeschlossene Schwestern , *Sorores inclusae*) gewesen sein.“<sup>302</sup> Im Dehio-Handbuch<sup>303</sup> findet sich ein kurzer Hinweis auf ein Doppelkloster. In der Literatur lässt sich sonst kein Indiz für ein Doppelkloster in Waldhausen finden; lediglich einige wenige Eintragungen in diversen Nekrologien können als Beweis für die Existenz eines einstigen Chorfrauenklosters angesehen werden.

---

<sup>300</sup> Fritz DWORSCHAK (wie Anm. 296), S. 306 und Abb. 8b.

<sup>301</sup> Ebda., S. 317.

<sup>302</sup> Alfons ŽÁK, Österreichisches Klosterbuch, S. 269.

<sup>303</sup> DEHIO-Handbuch Oberösterreich: Mühlviertel, Horn-Wien 2003, S. 929.

### 1.10.2. Geschichtlicher Überblick

Ähnlich wie bei einigen anderen österreichischen Klöstern – etwa bei St. Georgen-Herzogenburg oder bei Altmelon-St. Bernhard<sup>304</sup> befand sich wahrscheinlich auch beim Kloster Waldhausen die ursprünglich gegründete Stiftung an anderer Stelle. Freilich nicht weit entfernt, in ihrer Burg Säbnich im Ortsgebiet der Marktgemeinde Sarmingstein im Strudengau, wurde 1147 von Otto von Machland, der mit Jeuta von Peilstein in kinderloser Ehe verheiratet war, ein Chorherrenstift gegründet. Vor 1162 wurde das Stift taleinwärts in das nahe Waldhausen verlegt, wo es möglicherweise bereits um 1138-1144 eine ältere Regularkanonikergemeinschaft gegeben hatte, die von Heimo, einem Bruder Gerhochs von Reichersberg, geleitet wurde. Heimo wurde – vielleicht wegen Differenzen mit Passau – abgezogen und gehörte später wahrscheinlich dem Konvent von Klosterneuburg an<sup>305</sup>. Franz Xaver Pritz gibt das rauhe Klima auf der Höhe des Säbnicher Felsvorsprungs als Grund für die Verlegung des Stifts an.<sup>306</sup> Ausschlaggebend war wohl der bessere topographische und wirtschaftliche Standort, der zudem auch günstigere Bedingungen für die Seelsorge brachte. Vielleicht sahen sich die Chorherren auch wegen eines gewissen Raummangels auf der Burg Säbnich gezwungen, eine neue Ansiedlung zu errichten.<sup>307</sup> Stift Waldhausen wurde von Augustiner Chorherren aus Wetterhausen in Bayern besiedelt. Nach seiner

---

<sup>304</sup> Siehe unten S. 346-347

<sup>305</sup> Vgl. Karl BRUNNER, Herzogtümer und Marken (Österreichische Geschichte 907-1156, hrsg. von Herwig WOLFRAM), Wien 1994, S. 251. – Vgl. dazu das von Peter CLASSEN: Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie, Wiesbaden 1960, S. 341-342 angeführte päpstliche Mandat vom 27.1. 1144, welches in einem Admonter und zwei Reichersberger Handschriften überliefert ist. Darin befiehlt Papst Cölestin II. Gerhochs Bruder Heimo, den Gerhoch auf Anweisung des Papstes Innozenz nach Waldhausen (=St. Maria de Silva curie?) gesandt, dann aber wieder zurückgerufen hatte, wieder dorthin zu schicken.

<sup>306</sup> Franz Xaver PRITZ: Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulierten Chorherren des hl. Augustinus zu Waldhausen im Lande ob der Enns. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 9 (1856)

<sup>307</sup> Vgl. Hubert MÜLLER: Gründungs- und Wirtschaftsgeschichte des Augustiner-Chorherren-Stiftes Waldhausen O.Ö. bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Diss. phil. (masch.), Innsbruck 1959. - Gerhard Julius NICKL: Stift Waldhausen, Diplomarbeit an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung, Linz, 1999, S. 6-7.

Zerstörung durch die Hussiten (1428 und 1432) wurde das Kloster unter Propst Martin I. (1443-1457) wieder hergestellt. Mit den finanziellen Belastungen zur Abwehr der Türken und mit der Reformation begann ein Abstieg des Klosters. 1566 gab es bei einer Klostervisitation nur mehr fünf Chorherren. Unter Propst Hermann Parthenreuter (1577-1612) erholte sich das Stift wieder, unter Propst Laurenz Voss (1647-1680) wurde es barockisiert. 1792 wurde das Stift aufgehoben.<sup>308</sup>

### 1.10.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Vom ursprünglichen Standort des Klosters, der heutigen Ruine Säbnich in Sariningstein, zeugen nur mehr geringe Überreste des einstigen Rundturmes.<sup>309</sup> Eine andere Hypothese sieht den Burgstall des nahen Ortes Gloxwald „auf Grund der Struktur und der Lage – 1 km nördlich der Burg Sariningstein und 4 km südlich des Klosters Waldhausen“ als Lagestelle von Stift Säbnich.<sup>310</sup> Was das ursprüngliche Stiftsgebäude von Waldhausen betrifft, so sind selbst vom Neubau unter Propst Voss aus dem 17. Jahrhundert nur mehr der westliche Flügel mit mächtigem Torturm sowie die ehemalige Stiftskirche (1650/60) erhalten.<sup>311</sup> Da die Gebäude angeblich baufällig waren, wurden große Teile abgebrochen; das meiste des aus dem Abbruch gewonnenen Baumaterials wurde abtransportiert und zum Bau der Franzensburg im kaiserlichen Schloss Laxenburg bei Wien verwendet (1798-1801). Zu jener Zeit kam auch ein Brunnen von Waldhausen in den Prälatenhof von Stift Melk. Von der ehemaligen Klosteranlage nordwestlich der Kirche wurden 2002 die hoch- und spätmittelalterlichen Teile freigelegt;

---

<sup>308</sup> Vgl. Georg GRÜLL: Waldhausen. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich I, Stuttgart 1985, S. 130-131.

<sup>309</sup> DEHIO-Handbuch Oberösterreich, Wien 1958 S. 295 und DEHIO-Handbuch Oberösterreich: Mühlviertel, Horn-Wien 2003, S. 743.

<sup>310</sup> Vgl. DEHIO-Handbuch 2003, S. 937.

<sup>311</sup> ebda, S. 358-359.



nördlich der Kirche befand sich somit das ehemalige Konventsgebäude mit einem quadratischen Kreuzhof.<sup>312</sup>

#### 1.10.4. Bildliche Darstellungen

Ein Stich von Georg Matthäus Vischer (1672) sowie eine aquarellierte Tuschfederzeichnung von Wolfgang Joseph Schnepfl (1753) zeigen das Stift noch vor dem Abbruch großer Teile. Einen ähnlichen Zustand bietet eine Radierung aus der Zeit um 1820.<sup>313</sup>

#### 1.10.5. Schriftliche Quellen

Zunächst finden wir in einer Urkunde einen deutlichen Hinweis auf ein Doppelkloster in Waldhausen: Als Diepold, Bischof von Passau, etwa 1190 Besitzungen des Klosters im Lungau an das Domkapitel von Salzburg verkauft, heißt es an einer Stelle: *Hiis ita peractis contigit, quibusdam fratribus et sororibus Waldhusensibus predictam vendicionem displicere, quia asserebant, predia illa precio minus iusto vendita fuisse addique sibi aliquid debere.*<sup>314</sup>

---

<sup>312</sup> ebda, S. 933.

<sup>313</sup> Abgebildet bei Adelheid SCHMELLER-KITT: Klöster in Österreich, 1965, S. 136, Abb.51.

<sup>314</sup> Vgl. UBLOE 2. Bd, Wien 1856, CCLXXXVII, S. 420. „Daraufhin kam es dazu, dass einigen Brüdern und Schwestern von Waldhausen der oben genannte Verkauf missfiel, weil sie behaupteten, dass jene Güter zu einem zu wenig gerechten Preis verkauft worden seien und ihnen noch etwas dazugegeben werden müsse.“

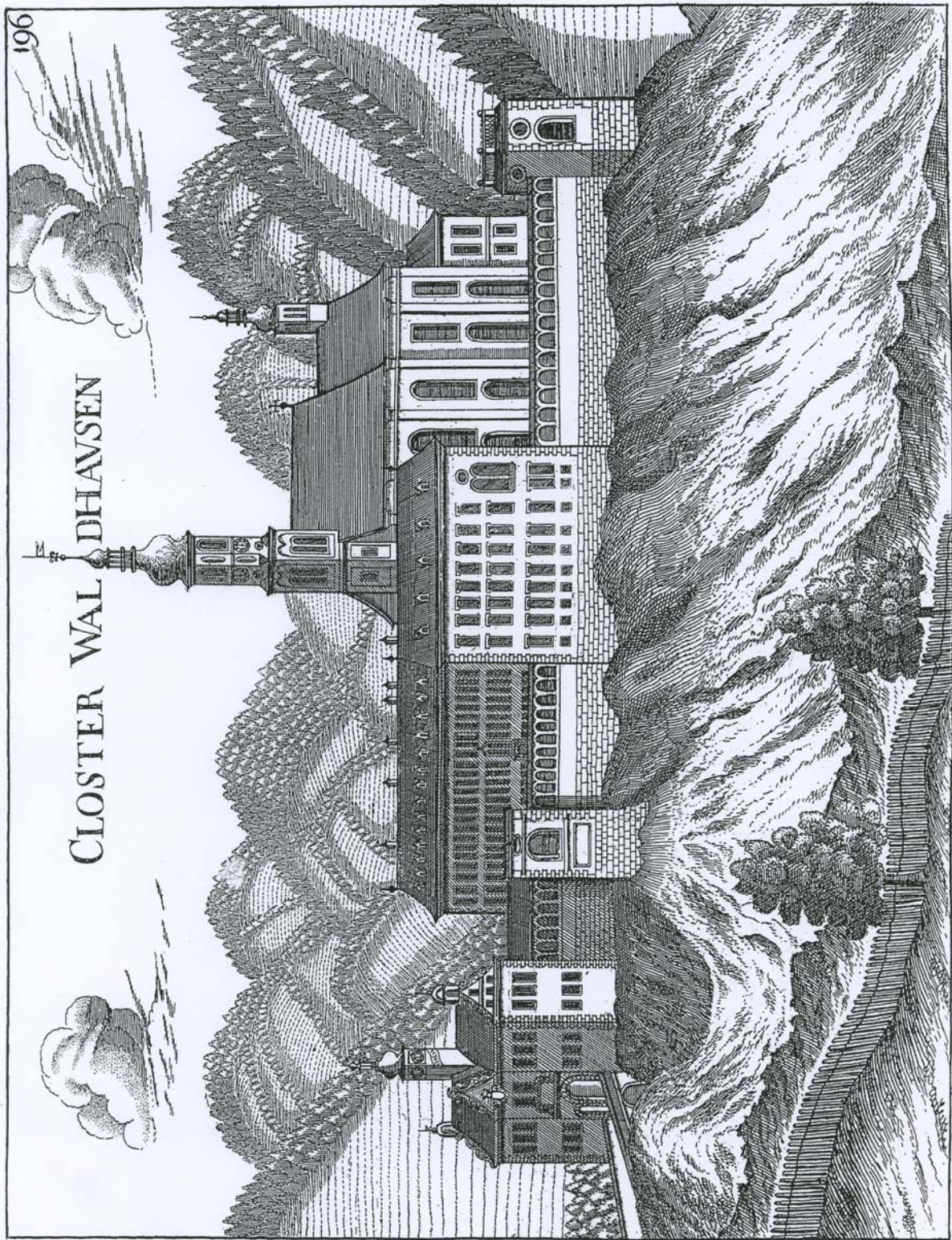


Abb. 43: Chorherrenstift Waldhausen (Stich von G. M. Vischer, 1672)



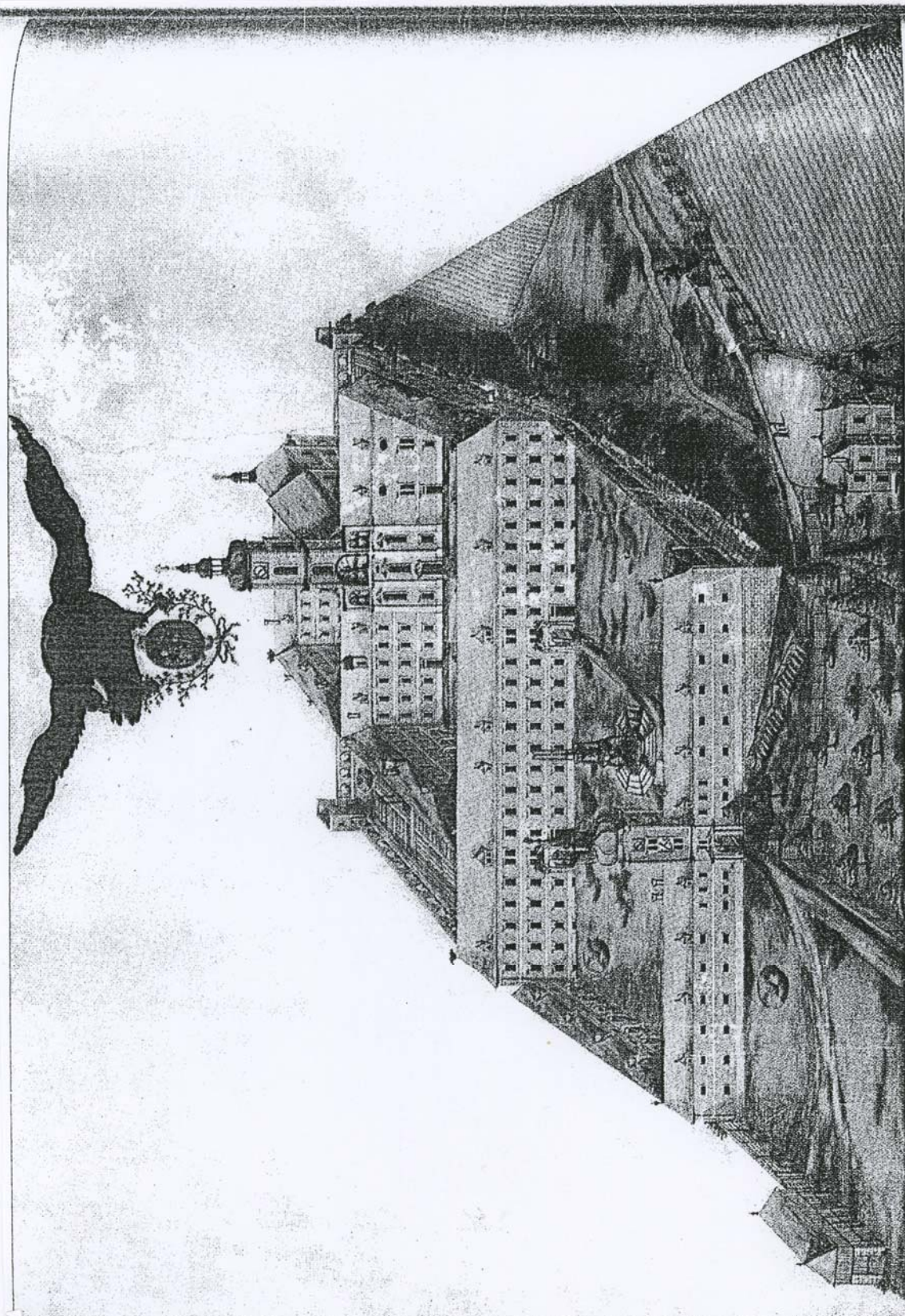


Abb. 44: Chorherrenstift Waldhausen (aquarellierte Tuschfederzeichnung von W. J. Schnepfl, 1753)



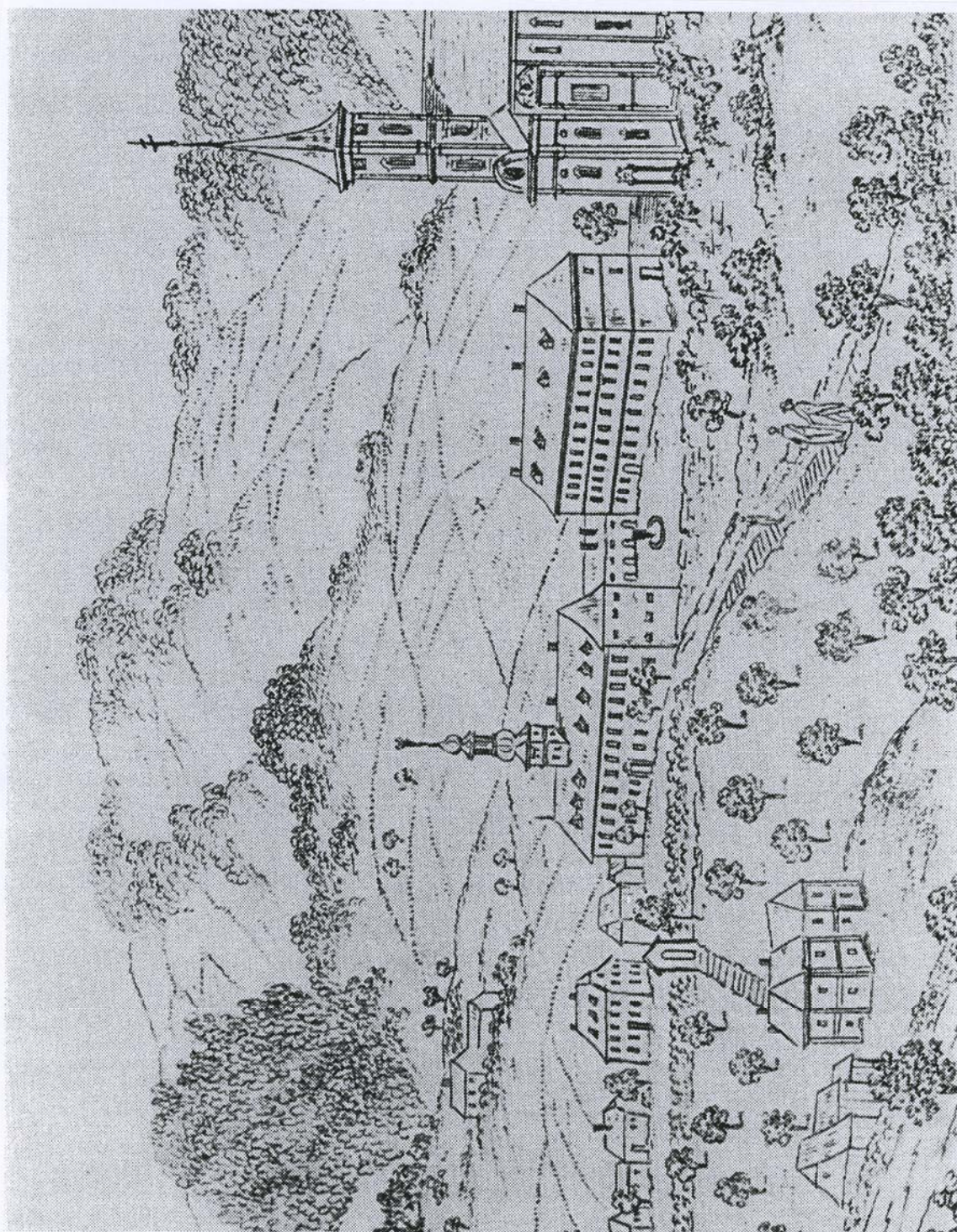


Abb. 45: Chorherrenstift Waldhausen (Radierung, um 1820)



Im *Necrologium canoniae ad S. Hippolytum*<sup>315</sup> ist ein weibliches Mitglied von Waldhausen angeführt:

Mai: (22) XI kal. Elyzabeth conversa in Walthausen et consoror nostra

Das *Necrologium Seccoviense*<sup>316</sup> enthält folgenden Eintrag zu Waldhausen:

Nov. (8) 6 id. Heydwigerin Stobierin, sorores nostre (sic!), omnes de monasterio Walthausen a. (14)69.

Im *Necrologium Canoniae ad Sanctum Andream*<sup>317</sup> ist folgender diesbezüglicher Eintrag zu finden:

Nov. (29) III kal. Commemoracio confratrum et sororum et omnium benefactorum ecclesie nostre in So. Ypolito, in So. Floriano, in Walthusa, in Secovia, in Campo lilyarum et in Paumgartenperg.

---

<sup>315</sup> MGH Nocr. V, 473-550.

<sup>316</sup> MGH Nocr. II/2, 403-435.

<sup>317</sup> MGH Nocr. V, 347-363.



## **2. Prämonstratenser / Prämonstratenserinnen**

### **2.1. Die Rolle der Frauen im Orden und dessen Position zum Doppelkloster**

Beim Prämonstratenserorden ist das Grundprinzip der Spiritualität die *communio*, die Einbindung eines jeden Mitglieds in die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft der Mitbrüder bzw. Mitschwestern. Sie wird, da man ihr größten Wert beimisst, bei der Profess zusammen mit den drei klassischen Gelübden der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams eigens genannt.<sup>318</sup> Hermann von Tournai sagt um 1140/42 in seinem hagiographischen Werk *De miraculis S. Mariae Laudunensis*, es sei Norberts von Xanten, des Ordensgründers, besonderes Verdienst gewesen, in seine Klöster nicht nur Männer, sondern auch Frauen aufgenommen und diesen eine noch strengere Lebensweise als den Männern auferlegt zu haben. Und trotz dieser Strenge und Entsagung strömten die Frauen in Scharen zu Norberts Klöstern. Es handelt sich dabei nicht nur um bäuerliche und sozial niedriggestellte Schichten, sondern auch um vornehme und reiche Frauen<sup>319</sup>. Nach Schätzungen von Hans-Martin Klinkenberg wurden im 12. Jahrhundert mehr als hundert Abteien zunächst als Doppelklöster gegründet.<sup>320</sup> Aufgrund diverser Schwierigkeiten wurde seit 1140 wieder die Trennung der ursprünglich räumlich unter einem Dach angesiedelten Prämonstratenserinnen und Prämonstratenser betrieben, wobei meist der weibliche Zweig angesiedelt wurde, den man entweder weiterhin als

---

<sup>318</sup> Vgl. Ludger HORSTKÖTTER: Prämonstratenser. In: Peter DINZELBACHER und James Lester HOGG (Hrsg.): Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1997, S. 316.

<sup>319</sup> Vgl. Ernst TREMP: Chorfrauen im Schatten der Männer. Frühe Doppelklöster der Prämonstratenser in der Westschweiz – eine Spurensicherung. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 88 (1994), S. 84-85.

<sup>320</sup> Hans - Martin KLINKENBERG: Die Verbreitung der Prämonstratenser. In: Großer Historischer Weltatlas, 2. Teil, München 1970, Karte zu S. 81.

Teil des eigenen Klosters unter Leitung eines Priors oder als Tochterkloster des verbliebenen Männerklosters unter Leitung eines Propstes ansah. Es kam auch vor, dass man das Doppelkloster durch Aussterbenlassen des weiblichen oder männlichen Zweiges in ein Männer- bzw. Frauenkloster umwandelte.<sup>321</sup> Doch scheint die Auflösung der Doppelklöster im deutschen Reich weniger rigoros durchgeführt worden zu sein, als das in Frankreich oder generell in Westeuropa der Fall war, wo man grundsätzlich gegen die Frauenkonvente – doppelklösterliche und assoziierte – vorging. Ja, es wurden hier sogar vereinzelt neue Frauenklöster gegründet; einige Doppelklöster blieben bestehen.<sup>322</sup> Jüngst bewies eine Untersuchung von Ingrid Ehlers-Kisseler, wie vorsichtig man angesichts der bestehenden Quellenarmut sein müsse, wenn man hieb- und stichfest prämonstratensische Doppelklöster nachweisen will; der überwiegende Teil der Stifte nämlich sei schon als Frauen- oder Männerstift gegründet worden, nur ein geringer Teil seien von Anfang an Doppelklöster gewesen.<sup>323</sup>

## **2.2. Geras – Pernegg**

### **2.2.1. Forschungslage**

Wie in Klosterneuburg ist auch die Situation des Doppelklosters Geras-Pernegg im Waldviertel recht gut erforscht. Die gründlichste Zusammenfassung der etwa seit 100 Jahren bestehenden eingehenden Beschäftigung mit der Materie bietet Ralph Andraschek-Holzers

---

<sup>321</sup> Ludger HORSTKÖTTER: Prämonstratenser,-innen. In: LexMA VII, München 1999, col. 148.

<sup>322</sup> Vgl. Bruno KRINGS: Die Prämonstratenser und ihre Schwestern. In: Cistercienser Chronik 103 (1996), S. 47.

<sup>323</sup> Ingrid EHLERS-KISSELER: Die Anfänge der Prämonstratenser im Erzbistum Köln. In: Rheinisches Archiv 137 (1997), 279.

Untersuchung.<sup>324</sup> Alfons Žák hatte sich einst eingehend mit der Gründungsgeschichte dieses Doppelklosters beschäftigt und dazu auch die Nekrologien der beiden Stifte ediert.<sup>325</sup> Isfried Franz schrieb 1947 eine Geschichte der beiden Klöster.<sup>326</sup> Letzter Höhepunkt der Auseinandersetzung mit den beiden Klöstern war die Ausstellung „Grenzenlos-zeitenlos. 850 Jahre Prämonstratenser Geras – Pernegg“ im Jahr 2003, die jedoch leider keinen Niederschlag in einem begleitenden Katalog gefunden hat.

### 2.2.2. Geschichtlicher Überblick

Stift Geras wurde wahrscheinlich 1153 vom Grafen Ulrich II. von Pernegg als Doppelkloster – zusammen mit dem dazugehörigen etwa 10 km entfernten Frauenkloster in Pernegg – gegründet. Die für Geras bestimmten Chorherren kamen aus dem Kloster Selau (Zeliv) in Böhmen (um 1145 als Benediktinerkloster gegründet), das 1149 unter der Führung von Abt Gottschalk mit deutschen Chorherren aus Steinfeld in der Eifel besetzt worden war. Von Selau abhängig war das Kloster Launiowitz (Louňovice pod Blaníkem), in das Chorfrauen aus Dünawald in der Eifel gekommen waren. Und dem Kloster Launiowitz entnahm Abt Gottschalk um 1153 Chorfrauen für die Neugründung Pernegg. So war also das Doppelkloster Selau-Launiowitz 1149 vom Doppelkloster Steinfeld-Dünawald, etwa fünf Jahre später Geras-Pernegg von Selau-Launiowitz besiedelt worden. Unter dem geistlichen

---

<sup>324</sup> Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Der Geras-Pernegger deutsche Psalter aus dem 15. Jahrhundert. Text, Untersuchung und kulturgeschichtliche Beurteilungen (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 19), St. Pölten 1994.

<sup>325</sup> Alfons ŽÁK: Zur Gründungsgeschichte der Prämonstratenserstifte Geras und Pernegg. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF XXV (1891), S. 3-51. – Ders.: Das Frauenkloster Pernegg. Ebda. NF XXXI (1897), S. 259-306, XXXIII (1899), S. 134-270, XXXIV (1900), S. 228-342, XXXV (1901), S. 171-302. – Ders.: Die Totenbücher der Stifte Geras und Pernegg. Ausgabe und Erläuterungen. In: Jahrbuch für Landeskunde Niederösterreichs NF IX (1910), S. 225-304 und XI (1912), S. 136-253.

<sup>326</sup> Isfried FRANZ: Geschichte der Waldviertler Klosterstiftung Geras-Pernegg, o.J. (unveränderter Nachdruck der Publikation von 1947).

Vorgesetzten Propst Mandevin wurde die Doppelstiftung bezogen. Der ursprüngliche Plan des Stifters war die Gründung eines Doppelklosters, in dem zwei Konvente, einer von Männern, einer von Frauen, nur durch die Kirche getrennt, lebten. Da jedoch das Generalkapitel in Prémontré schon 1137 solche Doppelklöster aufgegeben und örtliche Trennung verlangt hatte, änderte Ulrich II. von Pernegg den Plan, beließ die Chorfrauen in Pernegg und errichtete in Geras ein Chorherrenstift. In seiner Stiftsgeschichte vermutet Isfried Franz aufgrund von Beobachtungen der Bauanlage von Geras, dass man das Doppelkloster zunächst in Geras erbaute, bevor das Frauenkloster nach Pernegg verlegt wurde., während aus einem Schutzbrief Herzog Friedrichs II. des Streibaren von 1242 hervorgeht, dass das Chorherrenstift ursprünglich in Pernegg errichtet, dann aber nach Geras verlegt wurde.<sup>327</sup> Pernegg war durch einen Propst dem Männerkonvent in Geras zugeordnet, an der Spitze des Frauenklosters stand eine *magistra*, später *priorissa*. Die Pröpste von Pernegg blieben durch lange Zeit in gänzlicher Abhängigkeit vom Mutterstift. Als 1585 der Chorfrauenkonvent in Pernegg ausgestorben war, wurde das Kloster 1586 durch Chorherren aus Geras wieder besiedelt,<sup>328</sup> 1783 jedoch aufgehoben.

### 2.2.3 Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Für die ursprüngliche Absicht in Geras selbst ein Prämonstratenser–Doppelkloster zu errichten, würde nach Isfried Franz

---

<sup>327</sup> Isfried FRANZ (wie Anm. 326), S. 14: „Mitten in den Bau des Doppelklosters hinein, mag die Ordensvorschrift gefallen sein, Doppelklöster im engen Sinn nicht mehr zu errichten. Darum musste der Pernegger seinen ursprünglichen Plan aufgeben und das Doppelkloster räumlich trennen“. Wie auch immer : Die Ordensvorschrift von 1137 kann keinesfalls in den Bau des Doppelklosters um 1153 gefallen sein.

<sup>328</sup> Vgl. Karl LECHNER, Handbuch Historische Stätten Österreich Bd. 1, Stuttgart 1985, S. 262.

die Bauanlage in Geras sprechen. Noch heute sei – trotz jahrhundertelanger Umbauten – eine Konzeption als Doppelkloster deutlich erkennbar. Er weist vor allem auf die Klosterkirche, eine romanische Basilikaanlage hin, die lang, schmal und hoch sei, einst mit einer einfachen Balkendecke und rohen, unregelmäßigen Bruchsteinen. Er stellt sich die Kirche turmlos (der Turm wurde erst 1656 erbaut) vor, mit Schindeln gedeckt und einem Dachreiter. Links an die Kirche fügte sich die „Quadratur“, der quadratische offene Kreuzgang mit den Zellen, dem 12. Jahrhundert entsprechend ebenerdig. Vor einigen Jahrzehnten fand man bei Grabungen rechts von der Kirche Fundamente, die das ehemalige Vorhandensein einer zweiten Quadratur beweisen, den „Frauenflügel“. Dieser erste Klosterbau wurde bereits 1176 von den Böhmen sehr stark zerstört. Zwischen 1225 und 1230 ließ man deshalb den ohnehin kaum bewohnten Frauenflügel in seinen Trümmern liegen, errichtete dann auf seinem Areal den Klostergarten mit dem vorgelagerten ehemaligen Dorffriedhof. So entstand die unsymmetrische Bauanlage, die sich heute noch dem Beschauer darbietet. Einer notwendigen Vergrößerung des „Herrenflügels“ seien dann spätere Generationen nachgekommen.<sup>329</sup> Man hat sich Klostergarten und ehemaligen Friedhof dort vorzustellen, wo sich südlich des Stiftsgebäudes der heutige Konventgarten Richtung Osten erstreckt und in der Südwestecke des Konventgartens ein gotischer Rundturm mit spitzbogigen Fensteröffnungen und Zinnenaufsätzen steht und wo heute eine 1984/85 errichtete Aufbahrungshalle von Gustav Peichl zu sehen ist.<sup>330</sup>

Sucht man in Pernegg nach Spuren des ehemaligen Frauenklosters, so findet man Reste des mittelalterlichen Stifts im Bereich des Kreuzgangs. Das ehemalige Stiftsgebäude wird heute als

---

<sup>329</sup> Vgl. FRANZ (wie Anm. 326), S.15.

<sup>330</sup> Vgl. DEHIO-Handbuch, Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990, S. 261.



Pfarrhof und Jugendherberge genutzt.<sup>331</sup> In den Jahren 1994-1996 fanden – ausgehend von einer massiven Adaptierung und Neubautätigkeit – bauarchäologische Untersuchungen im Kloster statt.<sup>332</sup>

#### 2.2.4. Bildliche Darstellungen

Zu Stift Geras und Stift Pernegg kennen wir für den für uns relevanten Zeitraum je eine Darstellung von Georg Matthäus Vischer (1672).<sup>333</sup> Man hat sich einen geplanten Frauentrakt in Geras nach den Ausführungen von Isfried Franz auf dem Bild rechts von der Stiftskirche vorzustellen.

#### 2.2.5. Schriftliche Quellen

In seinen Ausführungen über den Geras–Pernegger Psalter<sup>334</sup> betont Ralph Andraschek – Holzer, dass Chorfrauen von Pernegg in diesem Zusammenhang von Interesse seien, weil mit ihnen die wenigen erhaltenen Handschriften der mittelalterlichen Bestände von Geras / Pernegg verbunden werden. Er benutzt hier eine diesbezügliche Arbeit von Milo Hans Ambros<sup>335</sup>, wo mehrere Chorfrauen als Schreiberinnen von Handschriften genannt sind: so etwa eine Schwester

---

<sup>331</sup> Vgl. ebda. S. 866.

<sup>332</sup> Vgl. dazu Christa FARKA: Zum Ausstellungsthema: Fundort Kloster. Klosterarchäologie der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich (Fundberichte aus Österreich. Materialhefte Reihe A, Heft 8), Ausstellungskatalog Altenburg 2000, S. 30-31 und S. 152. – Werner KITLITSCHKA u.a.: Altbau – Neubau – Revitalisierung. In: 10 Jahre. Beispiele aus der Denkmalpflege 1986-1996 (Denkmalpflege in Niederösterreich 17), Wien 1996, S. 49.

<sup>333</sup> Vgl. ANDRASCHEK-HOLZER, Das Bild vom Kloster, S. 34, S. 109 und S. 112. (Abb.39 und 42)

<sup>334</sup> Ralph ANDRASCHEK-HOLZER: Der Geras-Pernegger deutsche Psalter aus dem 15. Jahrhundert. Text, Untersuchung und kulturgeschichtliche Beurteilungen (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 19), St. Pölten 1994, S. 219.

<sup>335</sup> Milo Hans AMBROS: Kulturelles Leben im Stift Geras vor 1783. Theologische Hausarbeit, Oberhöflein 1970.

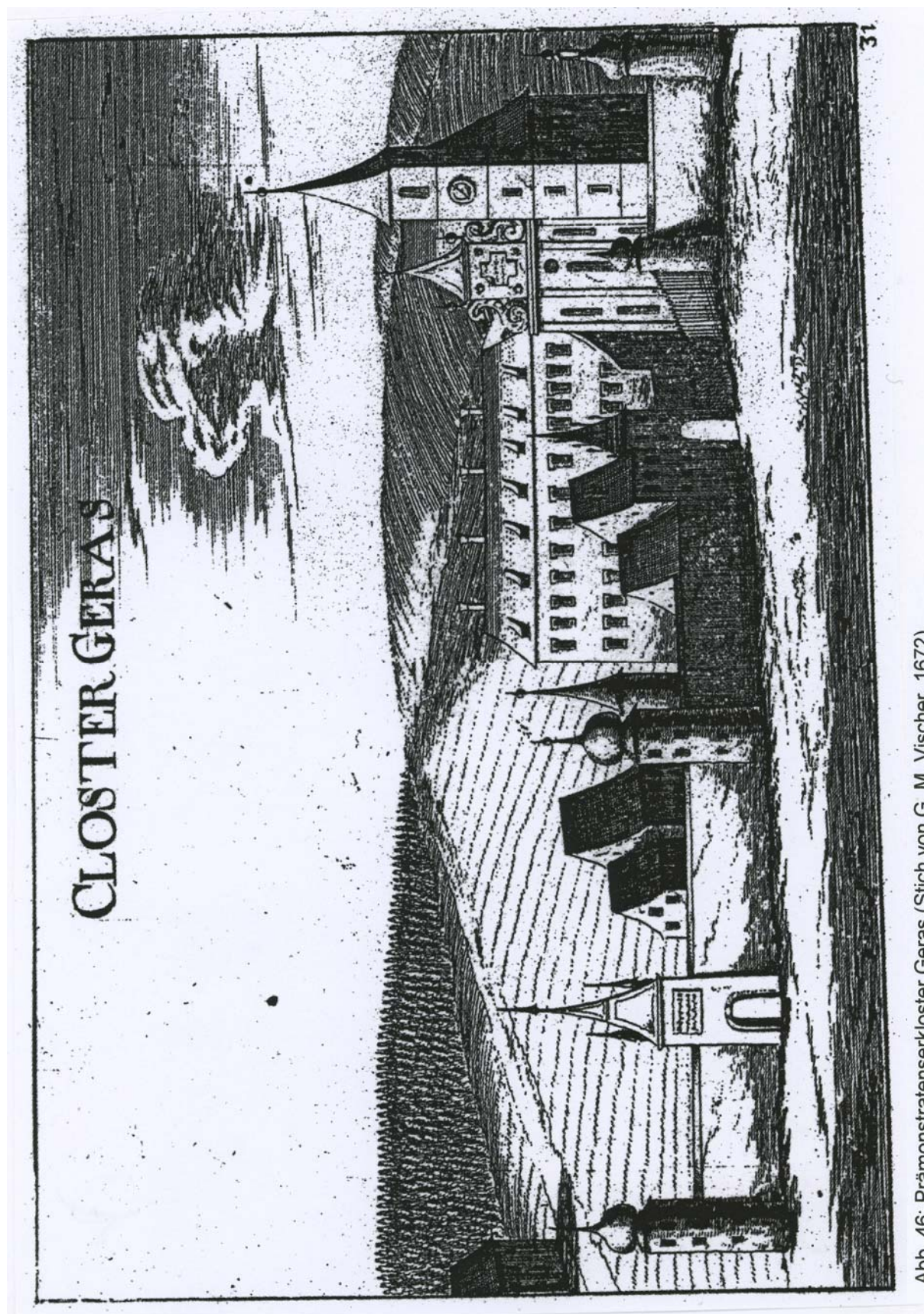


Abb. 46: Prämonstratenserkloster Geras (Stich von G. M. Vischer, 1672)



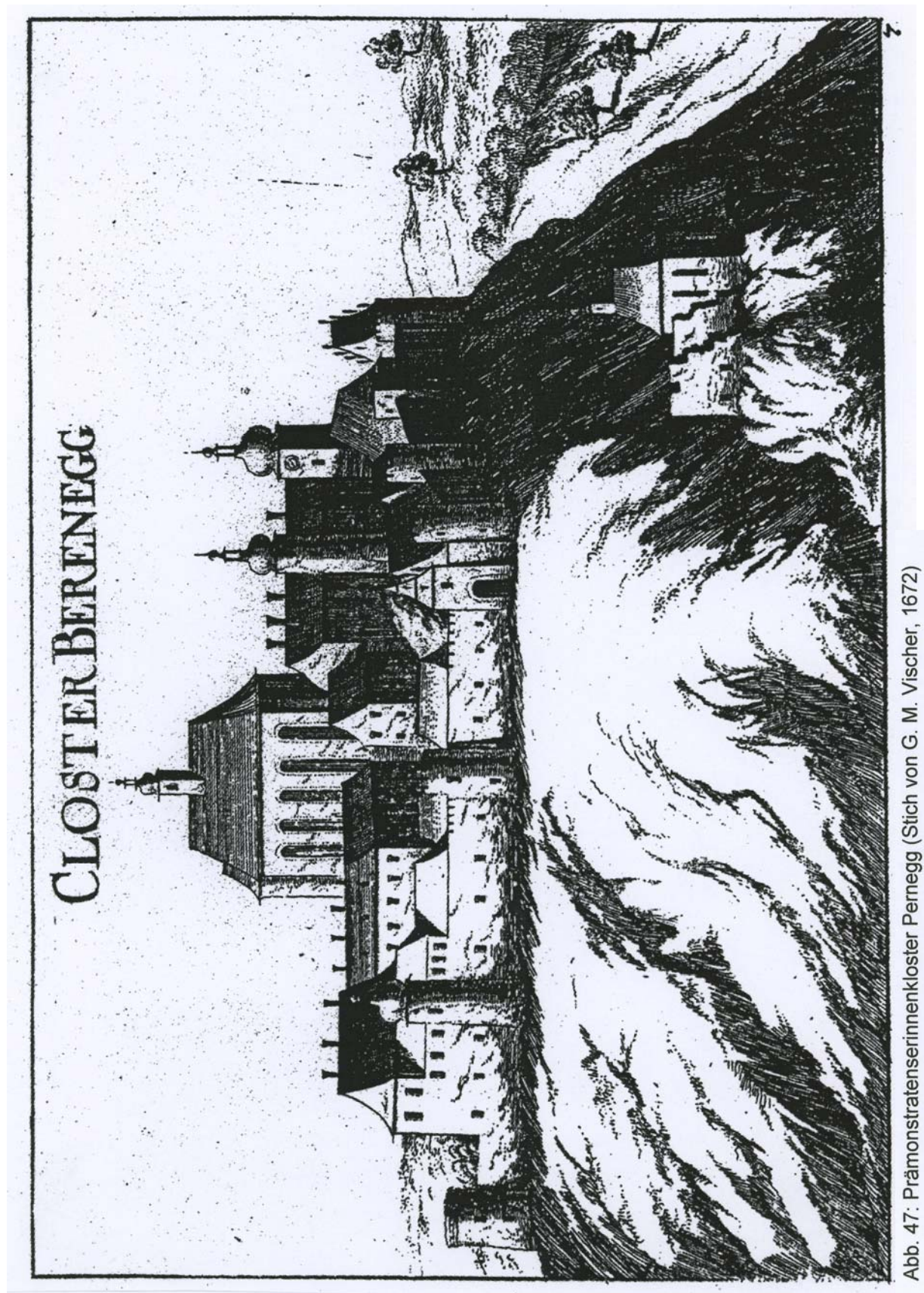


Abb. 47: Prämonstratenserinnenkloster Pernegg (Stich von G. M. Vischer, 1672)

Ludmilla, die Predigten des Wiener Universitätsprofessors Georg von Giengen ab– bzw. aufschrieb, eine Schwester Barbara, welche einen Teil des Altenburger Codex AB15B16 schrieb, die Chorfrau Margareta Preis(in), Schreiberin des zweiten Teils des Altenburger Codex AB 15B16<sup>336</sup>. Dass auch die Geraser Hs. 9, der Geras-Pernegger deutsche Psalter, selbst im Frauenstift Pernegg entstand, ist ziemlich wahrscheinlich; die Verwendung namentlich des übersetzten Psalters in Frauenklöstern wird von der Forschung immer wieder hervorgehoben. „Jedenfalls war die Bibel in den Frauenklöstern sowohl in deutscher wie in lateinischer Sprache in zahlreichen Exemplaren vorhanden, was im Zusammenhang mit der gegenständlichen Handschrift, für welche man zumindest die Verwendung in einem Frauenkloster annehmen kann, vielleicht nicht ohne größere Bedeutung ist.“<sup>337</sup> An anderer Stelle weist Andraschek-Holzer auf eine weitere Handschrift aus dem ehemaligen Prämonstratenserinnenstift Pernegg hin, auf den Altenburger Codex AB15B16 von 1479 mit einem der zwei verbreiteten Vitaspatrum – Texte.<sup>338</sup> Die in der Stiftsbibliothek Geras aufbewahrte Hs. 4 mit Jahrespredigten des Nikolaus von Dinkelsbühl wurde zwar von einem Priester, Leonhart Winter, Kaplan von Pernegg, 1459 geschrieben, enthält aber in der Widmung (fol. 269v) folgenden Eintrag: „zw besunderm wolgefallen dienst und gueter lieb der erwierdigen geistlichen frawn Ludmille priorin zu Pereneck des wol wierdig und iren geistlichen swestern N.doselibst . . .“<sup>339</sup>

---

<sup>336</sup> Siehe auch Klaus KLEIN: Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters im Benediktinerstift Altenburg NÖ. In: Ralph ANDRASCHKE-HOLZER (Hrsg.): Benediktinerstift Altenburg 1144-1994 (StMOB Ergänzungsband 35), St. Ottilien 1994, S. 220.

<sup>337</sup> ANDRASCHKE-HOLZER: Der Geras-Pernegger deutsche Psalter (wie Anm. 324), S. 165

<sup>338</sup> Ebda, S. 216.

<sup>339</sup> Franz LACKNER: Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich (Datierete Handschriften in niederösterreichischen Archiven und Bibliotheken bis zum Jahre 1600, Text, = Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich VIII), Wien 1988, S. 79 (Kat.Nr.1).

Ein bedeutendes Zeugnis stellt das *Necrologium Canoniarum Perneccensium* dar, das folgende Eintragungen von Chorfrauen enthält:<sup>340</sup>

Febr.: 3. III non. Margareta Kaltenbergerin professa Pernecensis

20. X. kal. Euphemia comitissa de Pernegg, fundatrix.

Mart. 4 IV non. Domina Anna benefactrix Gerasena

Virgo Margareta Freisinger professa Pernecensis

23. X. kal. Susanna abbatissa ad Sanctum Bernardum

Apr. 23. IX kal. Euphemia de Eitzing 1499 (uxor Georgii de Eitzing, obiit eodem die a. 1501)

25. VII. kal. Iudith priorissa Neoreischensis 1427

Mai 12. IV id. Virgo Margaretha Mauwerbergerin, priorissa ad Coeli Portam Viennae, quae dedit monasterio Gerasaro 19 pro anniversario

18. XV. kal. Anna abbatissa ad Sanctum Bernardum (ob circa a. 1350)

Jun. 1. kal. Virgo Margareta Preisin, quae multa volumina scripsit caractere egregio in monasterio Pernecensi

Aug. 13. id. B. Gertrudis abbatissa Aldenbergensis ordinis Praemonstratensis (obiit a. 1257)

31. II kal. Agnes Zausinger professa Pernecensis

Oct.: 29. IV. kal. Venerabilis Ricuvera prima canonissa ordinis Praemonstratensis 1136

Nov. 22 X kal. Voislava b. Hroznatae sor. 1227

23. IX kal. Virgo Christina a. Christo, quae beata dicitur

---

<sup>340</sup> MGH Nocr. V, 562-567. Der Herausgeber, Adalbert F. FUCHS, übernahm nur Eintragungen bis 1499 und hielt sich dabei an die Publikationen von Alfons ŽÁK: Die Totenbücher der Stifte Geras und Pernegg. In: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF. IX (1910), S. 223-224 und NF XI (1912), S. 136-253. Žáks Edition ist freilich eher eine Kompilation aus dem Necrologium (Stiftsbibliothek M.a.28, heute Stiftsarchiv AG 3/2) mit Kommentar im Text.



Nachdem Ambros Josef Pfiffig eine weitere Nekrologhandschrift (M.a. 29, heute Stiftsarchiv AG 3/4) aus der Zeit um 1700 gefunden hatte, publizierte er eine Edition des *Obitorium Canoniae Gerusanae*<sup>341</sup>, das weit mehr ältere Eintragungen enthält als das von Žák benützte Necrologium. Darin finden sich folgende Eintragungen zu Pernegger Chorfrauen - die unseren Zeitraum und unseren regionalen Bereich betreffenden Eintragungen mögen hier angeführt werden:

- 1. Jan. Religiosa virgo Margaretha, soror nostra in Pernek
- 6. Jan. Religiosa virgo Barbara, suppriorissa in Pernek
- 7. Jan. Religiosa virgo Anna Florina in Pernek
- 8. Jan. Religiosa virgo Dorothea, soror nostra in Pernek
- 13. Jan. Religiosa virgo Catharina, soror nostra in Pernek
- 16. Jan. Religiosa virgo Anna, soror nostra in Pernek
- 17. Jan. Religiosa virgo Anna, soror nostra in Pernek
- 26. Jan. Religiosae virgines Affra, Margaretha, Anna, sorores nostrae
- 7. Febr. Juditha, soror nostra in Pernek
- 11. Febr. Religiosa virgo Catharina, soror nostra in Pernek
- 23. Febr. Religiosa virgo Martha, soror nostra in Pernek (AG 3/2 conversa et soror nostra)
- 4. März Religiosae virgines Maria et Anna, sorores nostrae in Pernek
- 28. März Religiosa virgo Catharina Schwartzingerin, professa Pernecensis
- 16. April Religiosa virgo Anna, soror nostra in Pernek
- 8. Mai Religiosa virgo Dorothea, professa Pernecensis
- 6. Juni Religiosa virgo Anna, priorissa in Pernek
- 15. Juni Religiosa virgo Agnes, soror nostra (?)
- 17. Juni Religiosa virgo Agnes, soror nostra (?)
- 18. Juli Religiosa virgo Hedwigis, soror nostra (?)

---

<sup>341</sup> Ambros Josef PFIFFIG: *Obitorium Canoniae Gerusanae* (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 1), Wien 1980.

11. Sept. Religiosa virgo Ursula, professa in Pernek
17. Okt. Religiosae virgines Agnes, Martha, Barbara, sorores nostrae (?)
9. Nov. Religiosa virgo Barbara, priorissa in Pernek
5. Dez. Religiosa virgo Sophia, soror nostra (?)
6. Dez. Religiosae virgines Elisabetha et Christina, sorores nostrae (?)
9. Dez. Religiosa virgo Catharina, soror nostra (?)
10. Dez. Religiosa virgo Catharina (1590 ? Catharina de Zysserlin, professa et priorissa Pern.), priorissa Pernecensis
23. Dez. Anno 1585 Religiosa virgo Rosina Achingerin, ultima monialis in Pernek [AG 3/2 Achingerinn., Žák Achingerin (Aichinger)]

### **3. Heilig-Geist-Orden**

#### **3.1. Die Rolle der Frauen im Orden und seine Position zum Doppelkloster**

Der Heilig-Geist-Orden ist einer der Hospitalorden, die seit der Zeit der Kreuzzüge meist aus geistlichen Gemeinschaften an einzelnen Hospitälern entstanden; ihre Mitglieder legten oft neben den drei Gelübden ein weiteres, das der Krankenpflege und Armensorge, ab und unterwarfen sich meist der Augustinusregel. Ausgangspunkt des Heilig-Geist-Ordens war eine von Guido von Montpellier um 1180 gegründete Hospitalgemeinschaft. Im 14. und 15. Jahrhundert gehörten rund 740 Häuser im gesamten christlichen Europa zum Orden.<sup>342</sup> Die Ordensbrüder wurden von Priesterbrüdern und Hospitalschwestern unterstützt, die zunächst gemeinsam mit den Brüdern tätig waren, aber seit dem 13. Jahrhundert eigene Konvente bildeten.<sup>343</sup> Während die Brüder vor allem das mittelalterliche Spital verwalteten und als geistliche Führer agierten, waren die Schwestern für die Betreuung, Versorgung und Behandlung des Kranken zuständig.

#### **3.2. Pulgarn**

##### **3.2.1. Forschungslage**

Zum ersten Mal eingehend behandelt wurde dieses Kloster bei Steyregg vom St. Florianer Chorherrn Jodok Stülz.<sup>344</sup> Weitere und

---

<sup>342</sup> Vgl. Jürgen SARNOWSKY: Hospitalorden. In: Peter DINZELBACHER u. James Lexter HOGG (Hrsg.): Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1997, S. 194.

<sup>343</sup> Kaspar ELM: Heilig-Geist-Orden. In: LexMA Bd.4, München 1999, coll. 2028-2029.

<sup>344</sup> Jodok STÜLZ: Geschichte des Klosters des heiligen Geist-Ordens zu Pulgarn. In: Fünfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebst der zweiten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1841, S.60-110.

neuere Untersuchungen sind nur knapp gehalten, so etwa von Alfons Žák in seinem „Österreichischen Klosterbuch“<sup>345</sup>, von Karl Gutkas im Rahmen eines Aufsatzes zur Ausstellung „Renaissance in Österreich“, wo wir den Hinweis finden: „Aber auch das Doppelkloster des Heiligengeistordens zu Pulgarn . . . zählte zum Prälatenstand“<sup>346</sup>, oder von Georg Grüll im „Handbuch der historischen Stätten“.<sup>347</sup> Sonst ist dieses Doppelkloster weitgehend unerforscht.

### 3.2.2. Geschichtlicher Überblick

Pulgarn war das einzige Kloster des Heilig-Geistordens im Gebiet des heutigen Österreich. Der Orden – ein Spitalorden nach der Regel des heiligen Augustinus – wurde im 12. Jahrhundert in Montpellier gegründet. In Wien ließ er sich zwischen 1208 und 1211 nieder, nachdem ihn Herzog Leopold VI. und sein Kaplan und Arzt, Gehard Pfarrer zu Felling, hierher geholt hatten. Ihr erstes Haus stand außerhalb des Kärntnertores und bestand bis zur Belagerung der Stadt durch die Türken (1529). Hundert Jahre später, im Jahr 1303, errichtete Margaretha von Falkenberg, die Witwe Ulrichs II. von Kapellen, in Erfüllung des letzten Wunsches ihres Gemahls bei Steyregg ein Spital zur Verpflegung bedürftiger Personen. Mit ihrem Sohn Janns fasste sie zehn Jahre später den Entschluss, ihre Stiftung dem Orden des heiligen Geistes in Wien auf ewige Zeiten einzuverleiben. Bestätigt wurde dies in einer zu Pottenstein am 28. Juli 1313 ausgestellten Urkunde. 1315 wurde das Kloster dem Heilig-Geist-Orden in Wien einverleibt. Am 25. März 1328 übergab dann Janns von Kapellen mit seiner Gemahlin

---

<sup>345</sup> Alfons ŽÁK, Österreichisches Klosterbuch, S. 20-21 und S. 267.

<sup>346</sup> Karl GUTKAS: Die Stände Österreichs im 16. Jahrhundert. In: Renaissance in Österreich (Ausstellungskatalog Schallaburg), 1974, S. 390.

<sup>347</sup> Georg GRÜLL: Pulgarn. In: Karl LECHNER (Hrsg.): Handbuch Historische Stätten Österreich, Bd.1, S. 89: „Durch weitere Zuwendungen der Kapeller und Falkenberger zwischen 1313 und 1342 entstand aus dem Spital ein Klösterlein des Ordens für Frauen und Männer.“

Kunigunde und seinen Söhnen Ulrich und Eberhart dem Orden vierzig Pfund Einkünfte zur Stiftung eines Klosters des heiligen Geistordens von Schwestern und Brüdern. Um 1330 erfolgte der Bau eines – heute nicht mehr erhaltenen – eigenen Frauenklosters auf der Anhöhe am rechten Ufer des Reichenbaches. Die erste Meisterin dieses Klosters war Agnes von Falkenberg, die ihr ganzes Erbe dem Kloster einbrachte. Am 25. Mai 1332 wies Janns von Kapellen dem Kloster zum Unterhalt von acht Frauen wieder vierzig Pfund an. Der Stift- und Übergabebrief von Agnes von Falkenberg wurde am 15. Juni 1341 ausgefertigt, mit dem Ziel, dass zu den schon vorhandenen vier Priestern noch zwei weitere und noch vier Frauen erhalten werden können. Meister Irnfried vom Haus zum heiligen Geist in Wien bewilligte am 23. April 1342 den Schwestern die freie Wahl ihrer Meisterin, die wiederum einen der Brüder zum Pfleger oder Schaffer ernennen kann. Das in der Reformationszeit eingegangene Kloster (Männerkloster) ist heute im Besitz des Chorherren-Stiftes St. Florian.

### 3.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

„In Pulgarn befanden sich einst zwei abgesonderte Kirchen und zwei abgesonderte Klostergebäude, als es noch dem Orden des heiligen Geistes angehörte. Das obere auf einer kleinen Anhöhe gelegene Gebäude bewohnten die Frauen, das untere die Priester und die Armen. Jenes ließ man nach dem Aussterben der Frauen nach und nach verfallen und zu Grunde gehen. Schon bei der Übergabe Pulgarns an die Jesuiten (1609) lag ein Teil in Trümmern. Das untere Kloster brannte 1591 nieder, wurde aber wieder hergestellt.“ So die kurze Beschreibung



der Anlage durch Jodok Stülz.<sup>348</sup> Spital und Männerstift waren in der Ebene im gleichnamigen Dorf und das Frauenstift samt der Kirche auf der rechten Seite des Reichenbaches auf einer Anhöhe gelegen.<sup>349</sup> Während also vom Frauenkloster nichts mehr vorhanden ist, finden wir noch Reste des Männerklosters, die 1994-99 restauriert wurden.

### 3.2.4. Bildliche Darstellungen

Die einzige ältere Darstellung des Klosters Pulgarn stammt von Georg Matthäus Vischer aus dessen 1673 erschienener Topographie von Oberösterreich. Sie zeigt somit nur das nach dem Brand von 1591 wiederhergestellte Männerkloster im Tal.

### 3.2.5. Schriftliche Quellen

Erwartungsgemäß spärlich sind hier Nekrologieneinträge. In den *Necrologia Cremifanensia*<sup>350</sup> finden wir folgenden Eintrag, der zwar ohne genaue Ortsbezeichnung erfolgt, sich aber wohl – schon auf Grund der geographischen Nähe – auf Pulgarn beziehen wird:

B Mai XVII kal. 16. Agnes, Agnes sanctimoniales ad sanctum spiritum.

Eindeutig sind Hinweise aus dem Bereich der Urkunden. Bereits am 25. 3. 1328 übergibt Rapoto von Falkenberg „dem Gottshaus zu Pulgarn unnd dem ordtenn des hailligen geistes denn frauen desselben Ordenns mit allem nutz unnd Recht jnnzehaben ebigelich alss annder guett“ und wenig später auch „dennen Priestern desselben Ordens.“<sup>351</sup>

---

<sup>348</sup> STÜLZ (wie Anm.344), S. 94.

<sup>349</sup> Vgl. Georg GRÜLL (wie Anm.347), S.89.Vgl. auch DEHIO-Handbuch Oberösterreich : Mühlviertel, Horn-Wien 2003, S. 875-76.

<sup>350</sup> MGH Necr. IV, 197-238.

<sup>351</sup> Vgl. UBLOE Bd. 5, Wien 1868, Nr. 509.

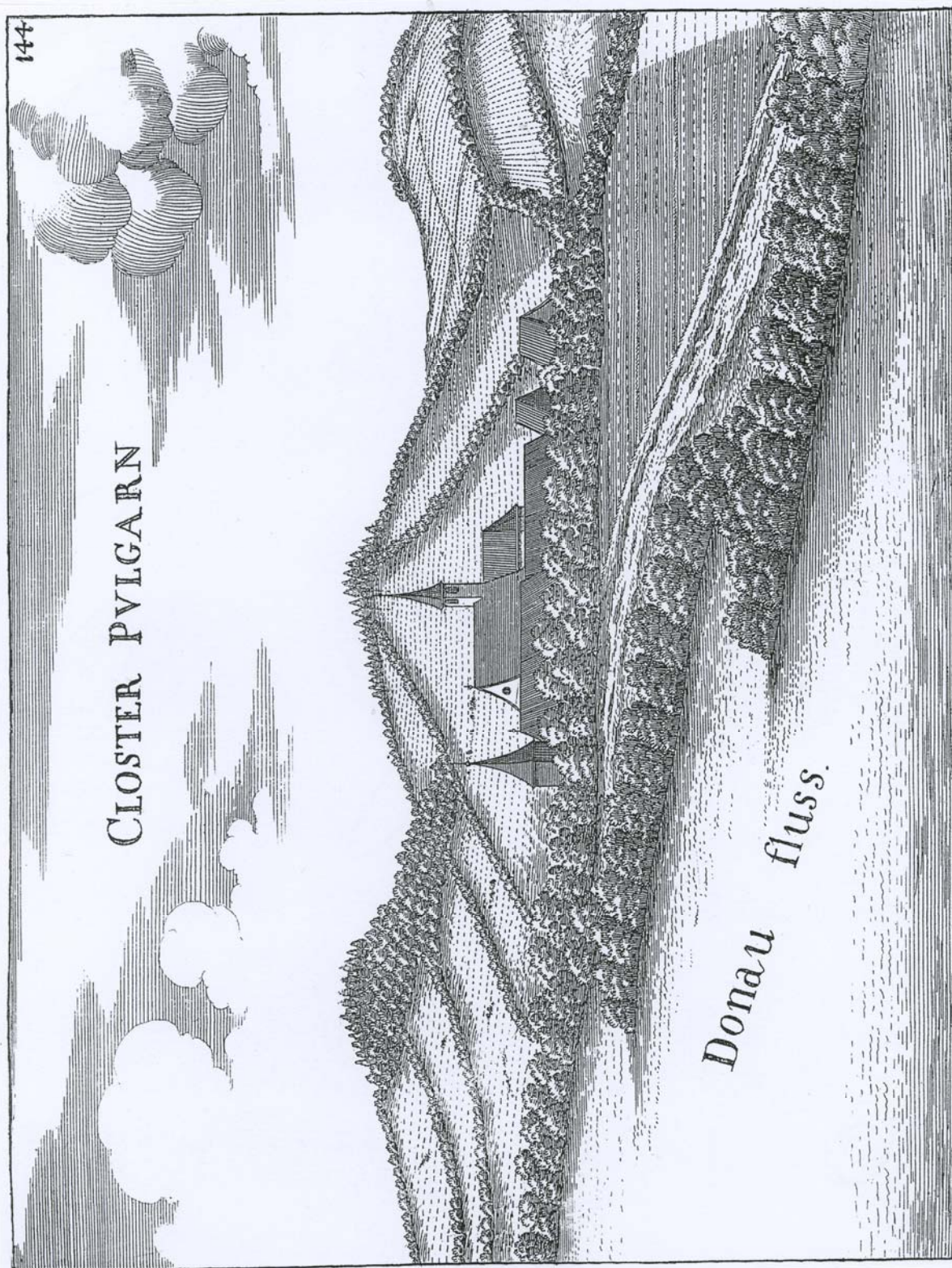


Abb. 48: Heilig-Geist-Kloster Pulgarn (Männerkloster im Tal) (Stich von G. M. Vischer, 1673)

Am 25.3. 1332 stiftet Janus von Capellen „dem Gottshauss zu Pulgarn ordten des heilligen Geists mit allem dem Recht, als wier es jnnegehabt haben, davon man haben soll acht frauen desselben ordens also.“<sup>352</sup> Etwa zeitgleich sind zwei weitere Urkunden aus dem späten 14. Jahrhundert; am 5. 6. 1389 heißt es: “Dyetmar der Holczer verkauft dem erbern geystlichen herrn hern Christan, zu den zeiten prior zu Pullgarn, seine wiz gelegen in Goriger pharr pey der Gusen . . .“;<sup>353</sup> am 1. 4. 1393 finden wir den Eintrag: „ Alber der Stadler gibt und macht unser lieben swester frawn Agnesen der Stadlerin der maisterin zu Pulgaren unser guet ze Praitenwald . . .“<sup>354</sup>

---

<sup>352</sup> Vgl. UBLOE Bd. 6, Wien 1872, Nr. 50.

<sup>353</sup> Ebda, Bd. 11, Linz 194-1956, Nr. 195.

<sup>354</sup> Vgl. UBLOE Bd. 10, Linz 1933-39, Nr. 718.

## **4. Benediktiner / Benediktinerinnen**

### **4.1. Die Rolle der Frauen im Orden und dessen Position**

Was Irma Bühler für die bayerischen Doppelklöster gesagt hat, gilt auch für andere geographische Räume: „Die Benediktiner-Doppelklöster haben in der Gesamtheit des Ordens durch den Mangel an einheitlicher Organisation weder Hemmung noch Förderung gefunden, sie waren Privatangelegenheiten des Einzelklosters.“<sup>355</sup> Es scheint, dass sich bei den Benediktinerabteien wegen des Fehlens straffer Verbandsstrukturen und verbindlicher Statuten eine Art Windschatteneffekt ergeben hat, der den Doppelklöstern zu einem gewissen Schutz gereichte. Frauengemeinschaften wurden zwar auch hier verlegt, doch bestand keine Verpflichtung dazu.<sup>356</sup> Während bei anderen – neuen – Orden aufgrund der stark zentralisierten Organisation versucht wurde, mit strengen Klausurbestimmungen Frauenklöster in engster Verbindung mit Männerklöstern dem Orden einzugliedern und diese Versuche oft scheiterten, scheinen Äußerungen gegen Benediktiner-Doppelklöster selten gewesen zu sein. Die Frauenkonvente als Anhängsel der Mönchsklöster hatten in der Gesamtheit des Ordens überhaupt keine Stellung, da sie rechtlich und wirtschaftlich vom Mönchskloster abhingen. Die Regel der Nonnen wird nirgends eigens erwähnt, sie folgten der Benediktinerregel des Mönchsklosters. Die Frauenkonvente der Benediktiner waren keine zweckvollen Gründungen, sie wuchsen zur Zeit besonders starken religiösen Interesses – abgesehen von den seltenen Fällen, wo eine Stiftung vorliegt – neben und hinter dem

---

<sup>355</sup> Irma BÜHLER: Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern. In: Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte 3 (1928), S. 206. – Vgl. Rolf DE KEGEL: Das Doppelkloster Engelberg – eine vergessene Form monastischen Zusammenlebens. In: StMOB 111 (2000), S. 355.

<sup>356</sup> Vgl. DE KEGEL, ebda S. 354.

Mönchskloster und verschwanden ebenso still wieder.<sup>357</sup> Während der hochmittelalterlichen Klosterreform entstanden vor allem im deutschen Südwesten unter dem Einfluss von Cluny und Hirsau zahlreiche Frauenkonvente bei Männerklöstern; in diesen Doppelklöstern erfuhren die Frauen nicht nur seelsorgerliche Betreuung und persönlichen Schutz, sondern auch wirtschaftliche Sicherheit.<sup>358</sup> Der Tatsache, dass Benediktiner-Abteien einen recht hohen Autonomie – Status hatten, verdankt eine Reihe von Doppelklöstern, bis an die Schwelle der Neuzeit, ja sogar darüber hinaus ihre Existenz. Rolf de Kegel nennt hierfür als Beispiele die bayerischen Klöster Prül, Benediktbeuren und Holzen, das Kloster Schönaue in der Provinz Limburg, die österreichischen Klöster Ossiach, Millstatt, Göttweig, St. Peter in Salzburg und Admont, das niederländische Kloster Klarwaater sowie Engelberg in der Schweiz, die bis ins 15., ja 16. und beginnende 17. Jahrhundert bestanden.<sup>359</sup> In seiner Abhandlung über religiöse Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform fasst Urban Küsters zusammen: „Anders als in den Kanonissenstiften . . . ist der Frauenkonvent hier keine rechtlich weitgehend selbständige Körperschaft mit einer Äbtissin an der Spitze, sondern dem Abt des Gesamtklosters in temporalibus und in spiritualibus unterstellt.“<sup>360</sup>

---

<sup>357</sup> Vgl. BÜHLER: Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 3 (1928) , S. 199 und 205-206.

<sup>358</sup> Vgl. Werner RÖSENER: Haushalt und Gebet – Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismus. In: Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern (Ausstellungskatalog Bonn-Essen), München 2005, S. 81.

<sup>359</sup> Rolf DE KEGEL: Vom „ordnungswürdigen Übelstand“? Zum Phänomen der Doppelklöster bei den Prämonstratensern und Benediktinern. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22 (2003), S. 61-62.

<sup>360</sup> Urban KÜSTERS: Formen und Modelle religiöser Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Hirsau. St. Peter und Paul 1091-1991, Stuttgart 1991, Teil II, S.211.



## 4.2. Altenburg

### 4.2.1. Forschungslage

Hier gibt es nur Indizien für ein Frauenkloster. Es ist nach Friedrich Schragl eher unwahrscheinlich, dass der an sich kleine Konvent noch ein Frauenkloster ernähren konnte.<sup>361</sup> Nur kurz – in einer Fußnote – geht Friedrich Endl in seiner 1890 erschienenen Baugeschichte des Stiftes auf ein Frauenkloster ein: „ . . . dass einst in Altenburg mit dem Mönchskloster ein Nonnenkloster . . . verbunden war.“<sup>362</sup> Auch Otto Eigner erwähnt Altenburg in seiner „Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich“ nur mit dem Hinweis, dass das Altenburger Frauenkloster urkundlich nicht nachweisbar sei.<sup>363</sup> Ebenso spärlich und knapp sind Aussagen von Hans Petermair<sup>364</sup> und Gerhard Seebach<sup>365</sup>, die sich der Baugeschichte des Klosters widmeten. Im Ausstellungskatalog „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ schließlich heißt es, ein ehemaliges Frauenkloster im Stiftsbereich habe baulich noch nicht nachgewiesen werden können.<sup>366</sup>

### 4.2.2. Geschichtlicher Überblick

Gründung und Bau des Klosters Altenburg begannen um 1138/39. Vermutlich noch von Graf Gebhard von Poigen wurde damals eine Gründungsurkunde ausgestellt, die jedoch nicht erhalten ist. Lediglich

---

<sup>361</sup> Vgl. Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Stättmittelalter (wie Anm.32), S. 29.

<sup>362</sup> Friedrich ENDL: Kurze Übersicht über die Baugeschichte des Benediktinerstiftes Altenburg. In: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereins zu Wien 26 (1890), S. 198, Anm. 3.

<sup>363</sup> Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, S. 358, Anm. 1.

<sup>364</sup> Hans PETERMAIR: Die bauliche Anlage der Stifte in Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten und ihre baukünstlerischen Beziehungen im Mittelalter und in der Barocke (sic!), Diss. masch. TH Wien, 1934, S. 14.

<sup>365</sup> Gerhard SEEBACH: Zur Baugeschichte des Stiftes Altenburg. In: Hanna EGGER u.a.: Stift Altenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1981, S. 37.

<sup>366</sup> Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich, S. 27 – 28.

der so genannte lateinische Brief des Bischofs Reginbert von Passau ist erhalten, eine Urkunde vom 26. Juli 1144, die in Krems ausgestellt wurde und die Gründung einer Mönchszelle nach der Regel des hl. Benedikt durch Hildburg, verwitwete Gräfin von Bonige, betrifft. Die ersten Mönche, zwölf an der Zahl, sollen aus Stift St. Lambrecht in der Steiermark gekommen sein. Um 1188 kam wahrscheinlich die Vogtei über das Kloster an Herzog Leopold V. Gertrud, die Nichte Friedrichs II., des Streitbaren, stellte am 6.2.1251 in Wien eine Urkunde aus. Sie schenkte dem Kloster Altenburg die unter ihrem Patronatsrecht stehende Pfarre Röhrenbach als Ersatz für die vielen Schädigungen (*dampna et dispendia*), die ihr 1250 verstorbener Mann, Markgraf Hermann von Baden, im Zuge der Auseinandersetzungen mit den Herren von Maissau, Untervögten des Klosters, dem Kloster zugefügt hatte. Um 1260, spätestens 1265 begann man unter Abt Ulrich mit groß angelegten Bauarbeiten, in deren Verlauf die Kirche, alle Klostergebäude und die Gästetrakte erneuert wurden. Unter Abt Walchun (1290-1296) dürften die großen Bauunternehmungen stagniert haben, sie wurden erst unter Abt Seifried I. (1297-1319) fortgeführt. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfahren wir über den Personalstand des Klosters, dass es neben Abt und Prior zehn Priester, vier Diakone und zwei „Letzner“, wohl Lektoren gab (von Nonnen ist also nicht die Rede). 1307 wurde der Bau eines Spitals abgeschlossen, durch das dem Kloster eine gewaltige Bürde auferlegt werden sollte. Große Schenkungen wurden dem Kloster ab 1314 durch Rapot und Heidenreich, Burggrafen von Gars, zuteil. Ende des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrhundert brach eine Zeit der Katastrophen an: 1300 vernichtete ein Großbrand große Teile des Stifts, 1427 verwüsteten die Hussiten das Kloster derart, dass nur der Taubenschlag und einige Hausgeräte übrig blieben, wie wir aus dem um 1430 verfassten Bericht *Damna Monasterii Altenburgensis*

erfahren; auch viele wertvolle Urkunden und Handschriften fielen dem Klostersturm zum Opfer. Zwischen 1474 und 1484 geriet das Kloster immer wieder in enge Bedrängnis durch Streifzüge von Viktorin von Böhmen, dem Sohn König Georgs von Podiebrad. Mit der Reformation kam die nächste Prüfung für Altenburg; nach dem Tod von Abt Gallus (1552) wird das Kloster als „ein Stainhauffen“ bezeichnet. Erst unter Abt Kaspar Hofmann (1583-87) konnte sich das Kloster erholen, die Klostergebäude wurden restauriert.<sup>367</sup> Nachdem 1645 die Hauptanlagen erneut vernichtet worden waren, wurden die Klostergebäude seit dem 17. Jahrhundert unter den Äbten Leiß, Boxler und Much durchgreifend verändert und barockisiert.

#### 4.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Als äußerst spärlich muss man archäologische Hinweise auf ein Frauenkloster in Altenburg ansehen. So wird ein Abriss der mittelalterlichen Anlage 1651 und 1657 erwähnt; das alte Klostergebäude wurde aufgegeben und eingeebnet und dadurch der Bauplatz für ein monumentales Konventsgebäude südlich der Kirche geschaffen.

Ausgehend von neueren Untersuchungen kann man die Zellen der Altenburger Inklusen an der Kirchenmauer vermuten.<sup>368</sup> Vielleicht ist das Klostergebäude im gotischen Abthaus Seifrieds I. zu suchen.<sup>369</sup> Dieses

---

<sup>367</sup> Vgl. Hanna EGGER: Kurz gefasste Geschichte der Benediktinerabtei Altenburg vor dem Barockneubau (1144-1648), In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich (Ausstellungskatalog Altenburg 2000 = Fundberichte aus Österreich. Materialhefte Reihe A, Heft 8), S. 48-56. Siehe ferner: Gregor SCHWEIGHOFER: Die Geschichte des Stiftes Altenburg. In: Hanna EGGER, Gerhart EGGER, Gregor SCHWEIGHOFER und Gerhard SEEBACH (Hrsg.): Stift Altenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1981, S. 6-35.

<sup>368</sup> Hans PETERMAIR (wie Anm. 364 ), S. 14. und Gerhard SEEBACH: Zur Baugeschichte des Stiftes Altenburg. In: Hanna EGGER u.a. (wie Anm. 367), S. 36.

<sup>369</sup> Vgl. Friedrich ENDL ( wie Anm.362), S. 198.

Abthaus im Süden der Anlage wurde um 1300 erbaut; Obergeschoß und Kapelle wurden um 1500 verändert, das Erdgeschoß und Teile des ersten Obergeschoßes mit vorspringender Kapelle sind noch erhalten. Links davon befinden sich drei spätmittelalterliche Keller sowie ein Trakt aus der Zeit um 1300, vielleicht die Klosterschule.<sup>370</sup> Nach Hans Petermair könnte man analog zu St. Florian die Andachtskapelle der Nonnen im Chorschluss hinter dem Hochaltar suchen.<sup>371</sup> Freilich konnte ein ehemaliges Frauenkloster im Klosterbereich bisher baulich nicht nachgewiesen werden.

#### 4.2.4. Bildliche Darstellungen

Folgen wir den Vermutungen, dass das Abtshaus im Osten der Anlage mit dem einstigen Klostergebäude der Altenburger Nonnen ident sein könnte, was nach dem archäologischen Befund und den getroffenen Ergänzungen wahrscheinlich ist, so können wir zur besseren Vorstellung wieder bildliche Darstellungen der Altenburger Klosteranlage zu Rate ziehen: Auf einem Stich Georg Matthäus Vischers (1672) ist dieses Gebäude rechts des Stifts an der Klostermauer, hoch über dem Kamp deutlich wahrzunehmen; die Ansicht zeigt die Südseite des Stiftes. Eine Ostansicht gibt eine Rotelbuch-Darstellung Bernhard Mayrs von 1681 wieder, eine Südansicht stammt vom selben Künstler. Beide befinden sich in einem Codex der Stiftsbibliothek (AB 7D 30).<sup>372</sup> Auch auf späteren Ansichten aus Nordosten von Georg Ignaz von Metzburg (um 1794), Franz Mugerauer (1844) und Honorius Burger – Josef Sedlaczek (1862) ist dieses Gebäude noch – mehr oder weniger deutlich – zu

---

<sup>370</sup> Vgl. Johannes TUZAR und Martin KRENN: Untersuchungen im Benediktinerstift Altenburg NÖ. In: 1144-1994. Benediktinerstift Altenburg (StMOB 35. Ergänzungsband), St. Ottilien 1994, S. 86. – DEHIO-Handbuch, Niederösterreich nördlich der Donau, S. 20.

<sup>371</sup> Hans PETERMAIR, (wie Anm. 364), S. 14.

<sup>372</sup> Vgl. Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, Das Bild vom Kloster, S. 27, 36, 95 (Abb. 25) und S. 98 (Abb. 28).

erkennen.<sup>373</sup> Ausgehend von Berhard Mayrs Abbildung von Süden schuf Friedrich Endl 1890 eine Umzeichnung, die das Abthaus im Zustand der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts rekonstruieren soll.<sup>374</sup>

#### 4.2.5. Schriftliche Quellen

Wie schon erwähnt, sind schriftliche Quellen als Beweis für die Existenz eines Frauenklosters in Altenburg äußerst spärlich. Unter Bezugnahme auf Ignaz Keiblinger und handschriftliche Aufzeichnungen von Hieronymus Pez bringt Friedrich Endl folgendes Zitat aus dem Altenburger Necrologium zum 21. Jänner (ohne Jahresangabe):<sup>375</sup>  
Methildis, soror nostrae congregationis, que dedit nobis tria beneficia in Chrems.

---

<sup>373</sup> Ebda. S. 62-64 und S. 196-198 (Abb. 126-128).

<sup>374</sup> Vgl. Gerhard SEEBACH: Zur Baugeschichte des Stiftes Altenburg: Stift Altenburg . Studien zur Baukunst der Benediktiner im Mittelalter, Diss (masch.) Wien 1986, Bd. II, S. 11, Abb. 8; S. 13, Abb. 10; S.314, Abb. 471.

<sup>375</sup> Friedrich ENDL (wie Anm.362), S. 198, Anm. 3. - Ignaz KEIBLINGER: Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk, Bd. I, Wien 1867, S. 249, Anm.1



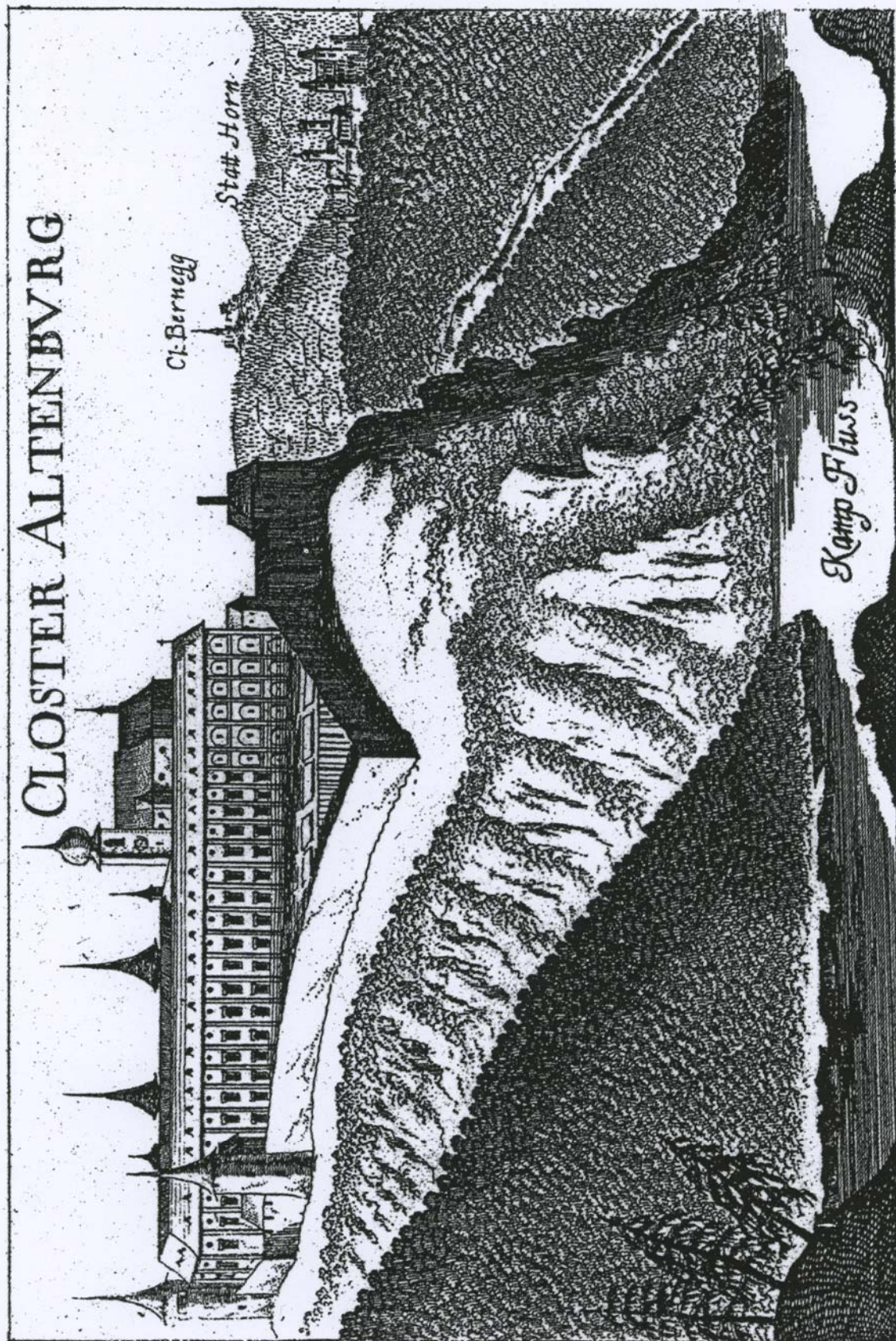


Abb. 49: Benediktinerstift Altenburg (Stich von G. M. Vischer, 1672)



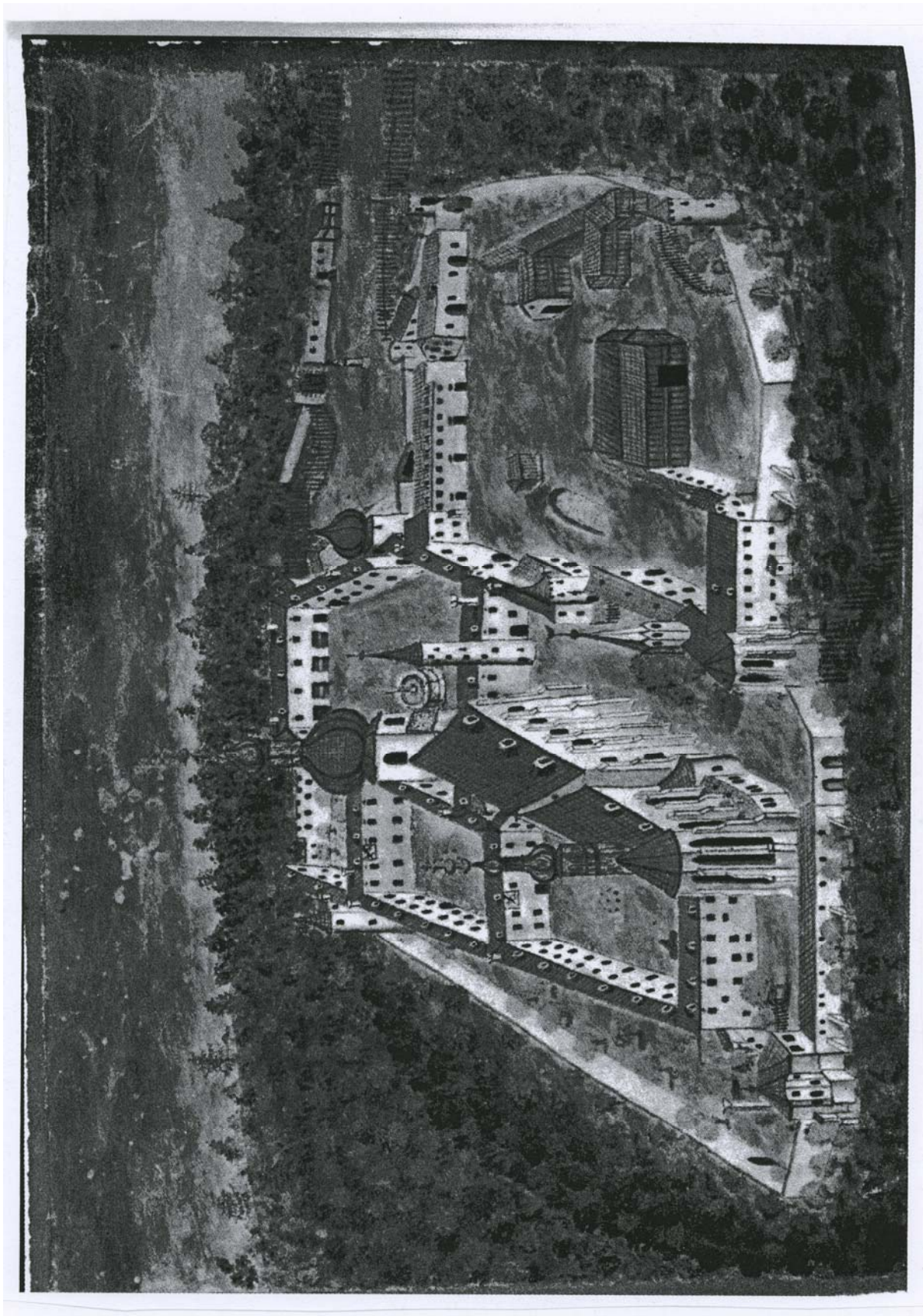


Abb. 50: Benediktinerstift Altenburg von Osten (Rotelbuch-Darstellung von B. Mayr, 1681)



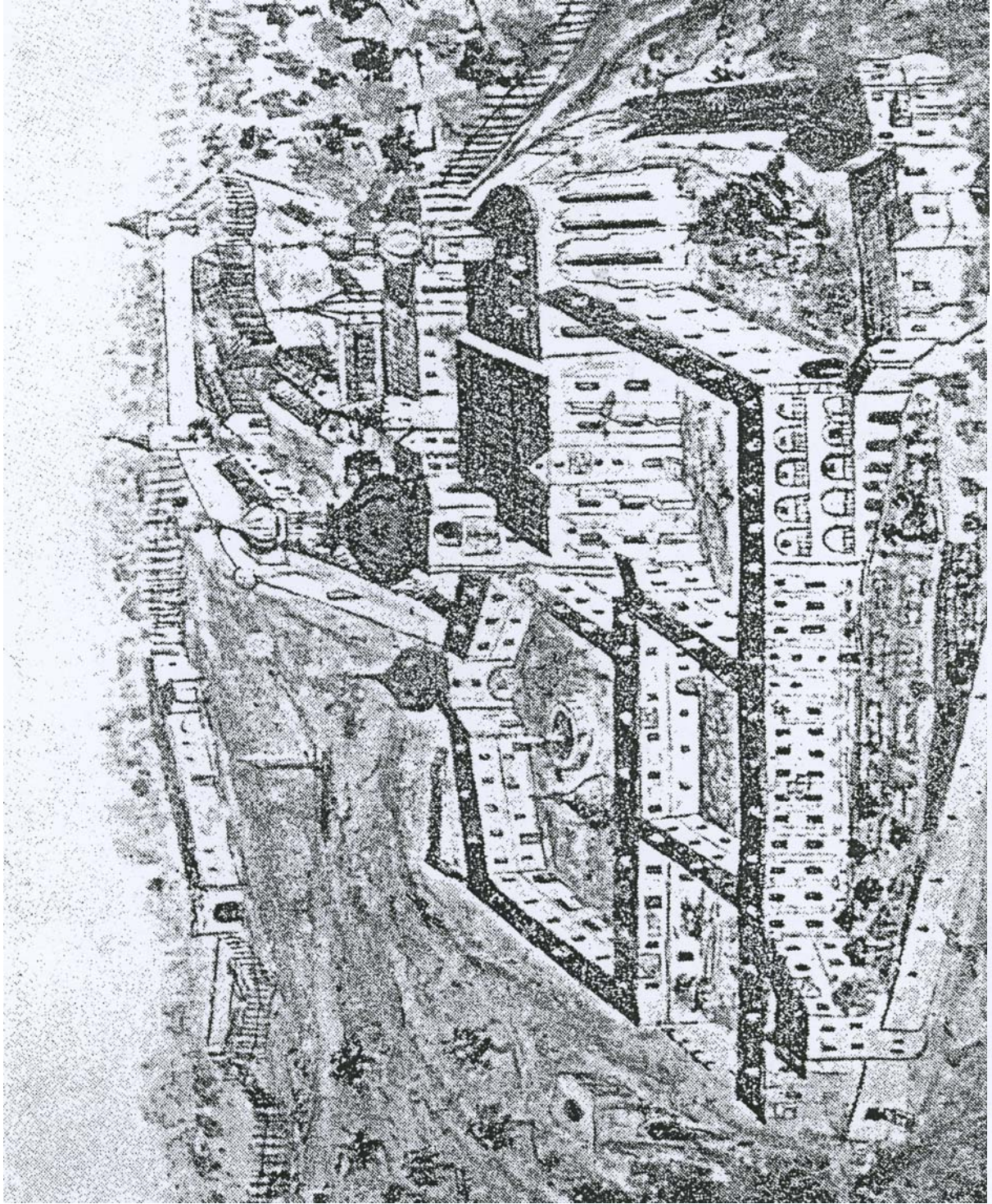


Abb. 51: Benediktinerstift Altenburg von Süden (Rotelbuch-Darstellung von B. Mayr, 1681)



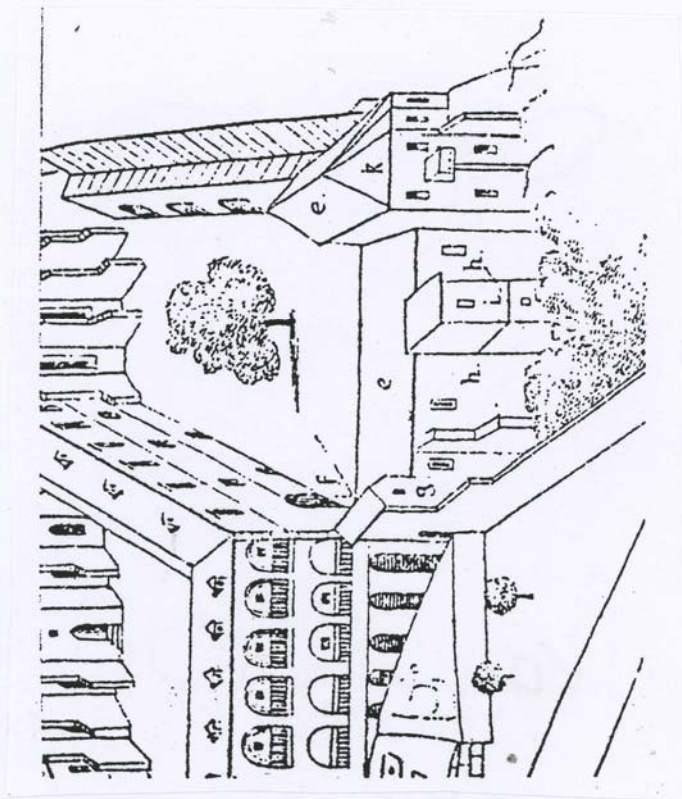
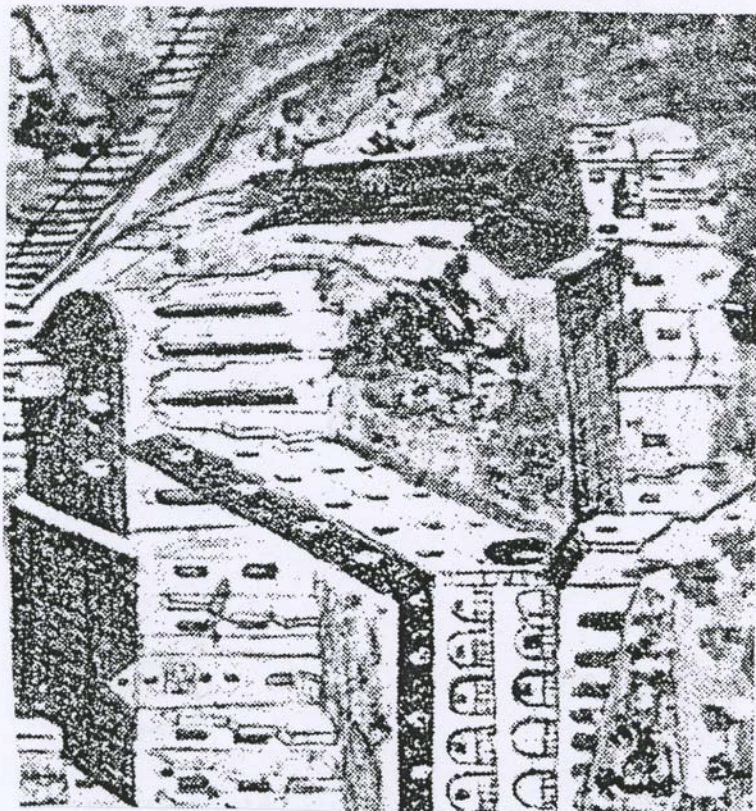


Abb. 52: Benediktinerstift Altenburg: Abtshaus (Zeichnung von F. Endl nach Abb. 53)

### 4.3. Göttweig

#### 4.3.1. Forschungslage

Recht gut erforscht ist die Rolle des Frauenklosters in Göttweig. Erste Hinweise finden sich in Alfons Žáks „Österreichischem Klosterbuch“ und in Otto Eigners „Untersuchung zur Geschichte von Mariazell in Österreich“.<sup>376</sup> In jüngster Zeit gab es eingehende Forschungen zu diesem Kloster: Von Ralph Andraschek-Holzer gibt es mehrere Untersuchungen<sup>377</sup> nach Vorarbeiten von John E. Crean, der die in einer Altenburger Handschrift erhaltene Benediktinerregel in einer Version für Schwestern edierte.<sup>378</sup> In Göttweig gibt es also auf Grund mehrerer Texte in der Altenburger Hs. AB 15 E 6 („Pflichten der Göttweiger Laienschwestern“, Nekrolog im Göttweiger Frauenkonvent, Regel der Göttweiger Benediktinerinnen mit Miniaturen) deutliche Hinweise auf ein Frauenkloster. Eine abschließende Zusammenfassung findet sich wieder in Friedrich Schragls Übersicht.<sup>379</sup>

#### 4.3.2. Geschichtlicher Überblick

Die Gründung des Stiftes Göttweig ging schrittweise vor sich: Um 1070 begann Bischof Altmann von Passau (1065-1091) mit dem Bau einer Erentrudiskirche auf dem Berg von Göttweig; im Oktober 1072

---

<sup>376</sup> Alfons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch, S. 68-70 und S. 276 – Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, S.357, Anm.6. Auch Friedrich REISCHL: Erloschene Klöster in Österreich, Wien 1918, S. 93-95, befasst sich kurz mit dem Göttweiger Frauenkloster.

<sup>377</sup> Ralph ANDRASCHEK-HOLZER: Aus niederösterreichischen Klosterbibliotheken: Der Codex Altenburgensis AB 15 E6 (Göttweig 1505) in der historischen und philologischen Forschung. In: Unsere Heimat 64 (1993), S.4-12. – Ders.: Die Pflichten der Göttweiger Laienschwestern: Cod. Altenb. AB 15 E6 (Göttweig 1505), fol.9v-12r. In: MIOG 102 (1994), S. 172-178.- Ders.: Frauenklöster des Mittelalters in neuer Sicht: Neue Aspekte zu Geschichte und Kultur des Göttweiger Nonnenkonvents. In: StMOB 106 (1995), S.101-120.

<sup>378</sup> John E. CREAN: The Altenburg Rule of St. Benedict. A 1505 High German Version Adapted for Nuns (Regulae Benedicti Studia. Supplementa 9), St. Ottilien 1992.

<sup>379</sup> Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter, S. 29-30. Die beiden Abbildungen (4 und 5) enthalten die fehlerhafte Quellenangabe Cod. AB 15E11 (statt AB15E6).



wurde sie samt ihrem Marienaltar geweiht. Sie stand auf einem erhöhten Felsen neben einer Fremdenherberge, die zu den Hauptaufgaben der Regularkanoniker gehörte – und Göttweig war ja zu Beginn ein Augustiner–Chorherrenstift! Die eigentliche Stiftskirche wurde etwas unterhalb auf flachem Gelände gebaut; sie wurde 1083 geweiht, bestehende Klostergebäude wurden verschönert und erweitert.<sup>380</sup> Kaum aber war Altmann nach seinem Tod am 8.8. 1091 durch den Salzburger Erzbischof Thiemo in der Marienkirche von Göttweig beigesetzt worden, als ein Teil der Chorherren offenen Widerstand gegen die strenge Ordenszucht übte. Daraufhin wandte sich der satzungstreu gebliebene Teil unter Göttweigs zweitem Propst, Konrad, mit päpstlicher Bewilligung und bischöflicher Zustimmung der Reformbewegung des Benediktinerklosters Cluny in Burgund zu. Hartmann, Prior der Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwald, wurde erster Benediktinerabt von Göttweig, mit ihm zogen 1094 18 Benediktiner hierher: Die Umwandlung in ein Benediktinerstift war vollzogen. Unter den Mönchen, die hierher kamen, waren auch Berthold, der spätere erste Abt von Garsten in Oberösterreich, und Wirnto, der Abt des bayerischen Klosters Formbach wurde. Es entstanden eine Klosterschule, eine Bücherei, ein Fremdenhospital und ein klösterlicher Krankenraum. Abt Hermann I. gründete um 1100 bald im Tal bei der damals zur Erinnerung an das Mutterstift erbauten Kirche des heiligen Blasius eine Siedlung für Nonnen, die auch Wirkungsstätte der Inklusin Ava gewesen sein könnte.<sup>381</sup> Unter Hartmanns Nachfolger Nanzo (1114-1125) wurden Mönche an die ca. 1115 gegründete Abtei Seitenstetten entsandt. Das gegründete Frauenkloster wurde wegen seiner

---

<sup>380</sup> Vgl. Floridus RÖHRIG: Das Augustiner-Chorherrenstift Göttweig. In: 900 Jahre Stift Göttweig (Ausstellungskatalog), Göttweig 1983, S.1-7.- Vor ihm: Adalbert FUCHS: Das Benediktinerstift Göttweig. Seine Gründung und Rechtsverhältnisse im Mittelalter, Salzburg 1917, S.11. – Vgl. auch Ludwig KOLLER: Abtei Göttweig. Abriss seiner Geschichte und Kulturarbeit. Göttweig 1953.

<sup>381</sup> Siehe dazu unten S.233! Vgl. auch Clemens Anton LASHOFER: Die Profess des Benediktinerstiftes Göttweig von seiner Gründung bis zur Gegenwart (1083-1981), Diss. masch. Salzburg, Göttweig 1981, S. 5.

unsicheren Lage um 1200, spätestens aber im 14. Jahrhundert auf den Berg verlegt und fand dort innerhalb des Stiftsgebäudes einen Platz. Unter Abt Friedrich II. (1385-1398) zählte man 24 Klosterfrauen (1386). Es gab anfangs eine Erziehungsanstalt und eine Schule für Mädchen. Da die Nonnen keine eigenen Einkünfte hatten, musste der Abt für ihren Unterhalt und die Erhaltung der Baulichkeiten sorgen. Details über die weitere Entwicklung liefert Ralph Andraschek-Holzer in seiner Untersuchung zum Göttweiger Nonnenkonvent, auf die bei der Behandlung der schriftlichen Quellen näher eingegangen werden soll.<sup>382</sup> 1557 kam es zur Auflösung und Überstellung des Konvents ins Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn. Die Priorin Susanne Lieberring und sechs Schwestern verließen ihr Kloster, nachdem die Zustände dort in disziplinärer und wirtschaftlicher Hinsicht untragbar geworden waren; eine Nonne namens Ursula wurde in das Zisterzienserinnenkloster bei Ybbs gebracht. Die letzte der Göttweiger Nonnen starb 1582. Bald ging auch Kloster St. Bernhard mit dem Tod der letzten Nonne 1586 ein und wurde dem Wiener Jesuitenkolleg übergeben.<sup>383</sup>

#### 4.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Das Göttweiger Frauenkloster befand sich ursprünglich am Fuß des Berges, auf dem das heutige Stift Göttweig steht, nämlich dort, wo der wie das Stift zur Gemeinde Furth gehörende Ort Kleinwien liegt. In der *Vita Altmanni* aus dem 12. Jahrhundert heißt es *Septima in radice montis in honore sancti Blasii dedicata iuxta rivulum praeterfluentem*

---

<sup>382</sup> Ralph ANDRASCHEK-HOLZER: Frauenklöster des Mittelalters in neuer Sicht (wie Anm. 377), S. 107-111.

<sup>383</sup> Vgl. auch Robert BREITSCHOPF: Kurzer historischer Überblick über die Schicksale des Frauenklosters zu Göttweig. In: StMOB 17 (1896), S. 491-493.

*posita, ubi et est habitatio sororum et mansio fratrum in pistrino servientium.*<sup>384</sup> Es handelt sich bei Kleinwien um ein kurzes Straßendorf im Graben des Fladnitzbaches mit der Filialkirche des hl. Blasius, die zur Erinnerung an das Göttweiger Mutterkloster St. Blasien im Schwarzwald errichtet wurde. Die Häuser Nr. 3, 4, 5 und 6 an der Abzweigung der Klostergasse von der Avastraße sind wahrscheinlich als Bereich eines Frauenklosters anzusehen, das um 1100 gegründet und etwa hundert Jahre bestand, ehe es auf den Berg verlegt wurde. In Nr. 4 sieht man freigelegte Fragmente mittelalterlicher Steingewändefenster sowie ein gotisches Spitzbogenportal im Dachgeschoß (15. Jh.) zum Haus Nr. 5. An die vier Häuser schließt sich als Nr. 7 der sog. „Ava-Turm“ an, der nach lokaler Tradition als Standort der Klause von Frau Ava, der ältesten bekannten deutschen Dichterin (gest. 1127) und vielleicht Mutter des Göttweiger Abtes Hartmann.<sup>385</sup> 2004 wurde die kleine Kirche von St. Blasien renoviert und archäologisch untersucht: Die ursprünglich romanische Vorgängerkirche wurde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgerissen, um sie wurde der gotische Neubau hochgezogen.<sup>386</sup>

Das Kloster wurde nun aus diesem Tal auf den Göttweiger Berg verlegt und zwar in unmittelbare Nähe des Mönchsklosters. Im Südwesten des heutigen Stiftes befindet sich erhöht freistehend die spätromanische Erentrudis- / Sebastianskapelle, die ab 1200 Zentrum jenes Frauenklosters war. Heute als Aufbahrungshalle genützt, steht sie auf den Fundamenten eines Baus aus dem 11. Jahrhundert, der 1910 wieder entdeckt und restauriert<sup>387</sup> und 1962 – 1965 ergraben wurde. Bei einem Brand 1608 war vor allem die Kirche des ehemaligen

---

<sup>384</sup> Siehe unten S. 234, Anm. 393.

<sup>385</sup> Siehe DEHIO-Handbuch Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 1, S. 987-989.

<sup>386</sup> Vgl. Martin KRENN, Doris SCHÖN und Jasmin WAGNER: Rettungsgrabungen in Kirchen. In: Archäologie (Denkmalpflege in NÖ 32), St. Pölten 2005, S. 31-32.

<sup>387</sup> Vgl. Alfons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch, S. 276.

Frauenklosters stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei den Grabungsarbeiten fand man 1964 im Westen der Sebastianskapelle eine romanische Saalkirche mit geradem Chorabschluss, bei der es sich vermutlich um die 1072 geweihte Kirche der hl. Erentrudis handelt. Der an dieser Stelle errichtete um 1200 zu datierende Bau wurde Mittelpunkt des Göttweiger Nonnenklosters.<sup>388</sup>

#### 4.3.4. Bildliche Darstellungen

Was den Standort der spätromanischen Erentrudis- / Sebastianskapelle als des einstigen Zentrums des Augustiner – Chorfrauenklosters auf dem Berg betrifft, sind vor allem zwei alte Abbildungen für uns einigermaßen aufschlussreich: eine aus einem Rotelbuch von 1669, die wahrscheinlich auf 1532 zurückgeht, und ein Stich von 1683; beide weisen deutliche Entsprechungen auf, stellen Vogelschau – Abbildungen des Abteiberges und dessen Umgebung von Norden her dar und sind äußerst detailfreudig und realitätsnah.<sup>389</sup> Bemerkenswert sind ferner eine Radierung des 17. Jahrhunderts, die dieselbe Ansicht bietet<sup>390</sup>, sowie ein Stich von Matthias Merian.

In der noch näher zu besprechenden Altenburger Handschrift Cod. AB 15 E 11 aus dem Jahr 1505 sind zwei Initialen für unser Thema bemerkenswert und aufschlussreich: Eine Miniatur auf fol 119r zeigt eine Äbtissin, die vom hl. Benedikt rechts und der hl. Scholastika links flankiert ist, eine weitere auf fol. 121r stellt Nonnen bei Gebet und Arbeit dar, im Hintergrund ist eine schematische Darstellung des Klosters zu

---

<sup>388</sup> Vgl. G. MELZER: Fundberichte aus Österreich 8 (1961/65), S. 57. - Gertrud MOSSLER: Archäologische Untersuchungen im Bereich des Stiftes Göttweig, Niederösterreich. In: 900 Jahre Stift Göttweig (Ausstellungskatalog) Göttweig 1983, S. 102. - Christa FARKA: Zum Ausstellungsthema Fundort Kloster. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich (Ausstellungskatalog Altenburg), Horn 2000, S. 13-14 mit Abb. 4 und 5 und S. 144-145.

<sup>389</sup> ANDRASCHKE-HOLZER, Das Bild vom Kloster, 2004, S. 25 - 30 und S. 96 (Abb.26) und S. 99 (Abb. 29).

<sup>390</sup> Vgl. Adelheid SCHMELLER-KITT: Klöster in Österreich, Frankfurt/Main 1965, S. 46 (Abb.14)



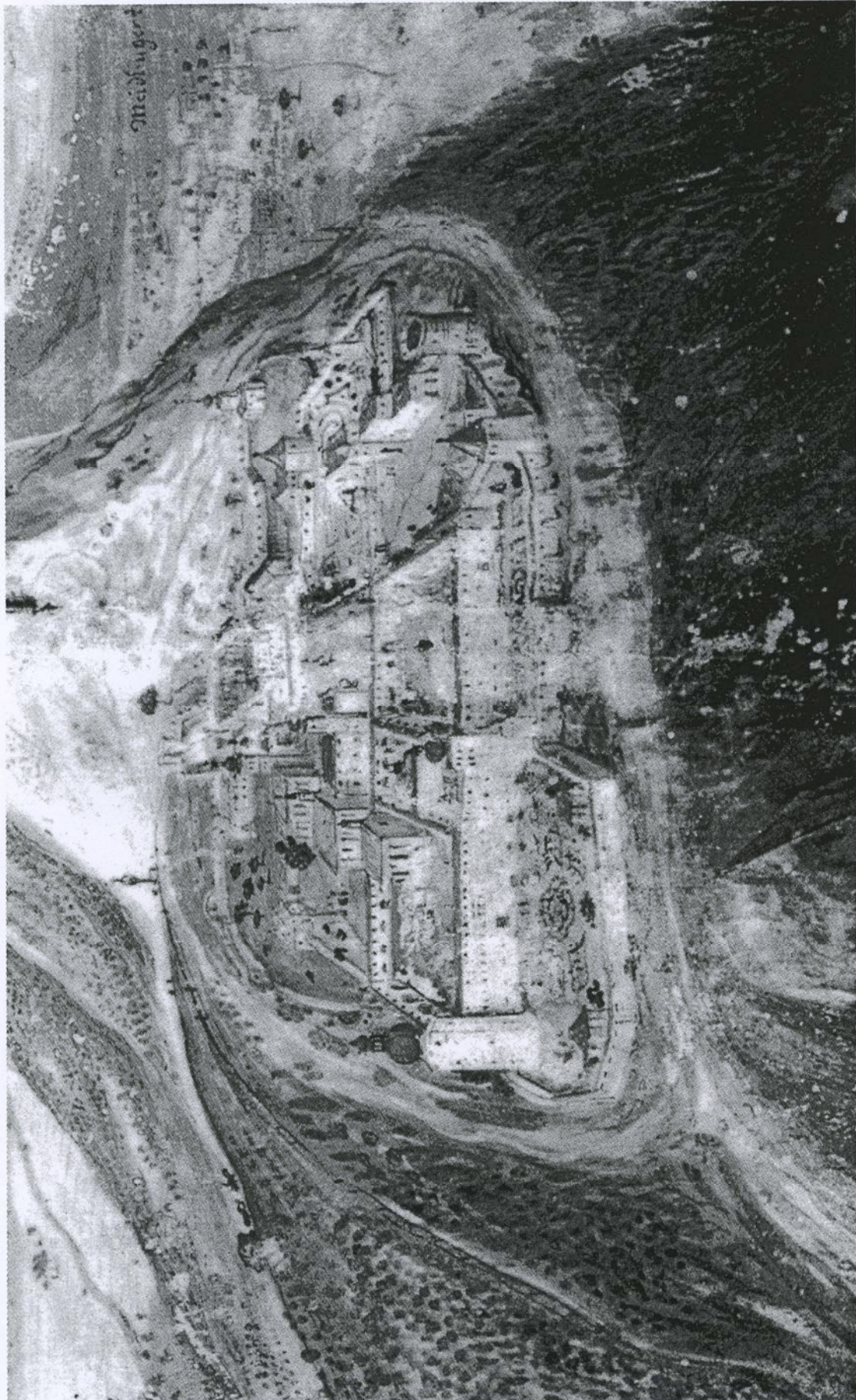


Abb. 53: Benediktinerabtei Göttweig (Rotelbuch 1669)



*Mons Ierum Gollroigense!*

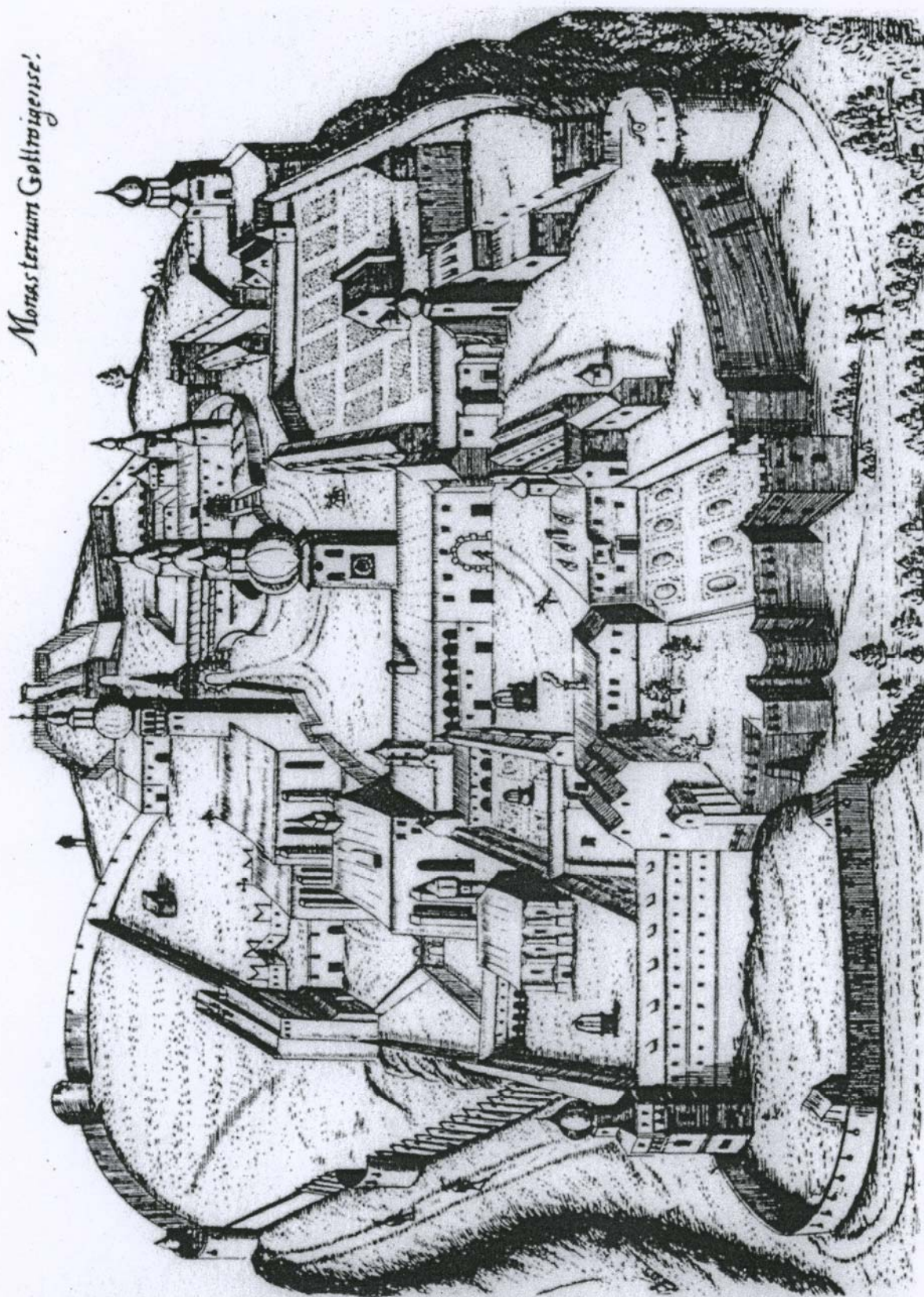


Abb. 54: Benediktinerabtei Göttweig (Stich von 1683)



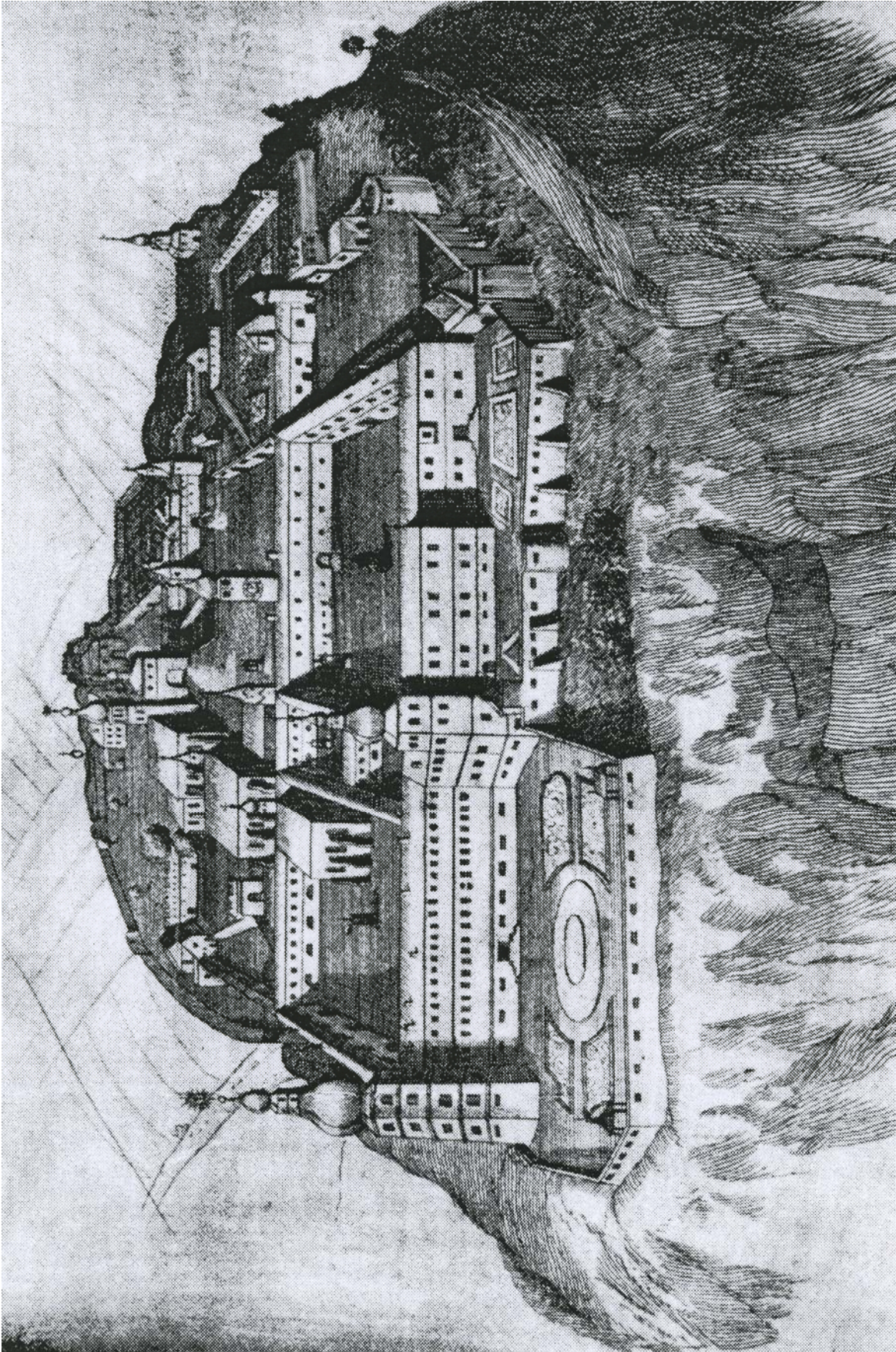


Abb. 55: Benediktinerabtei Göttweig (unbezeichnete Radierung, 17. Jahrhundert)



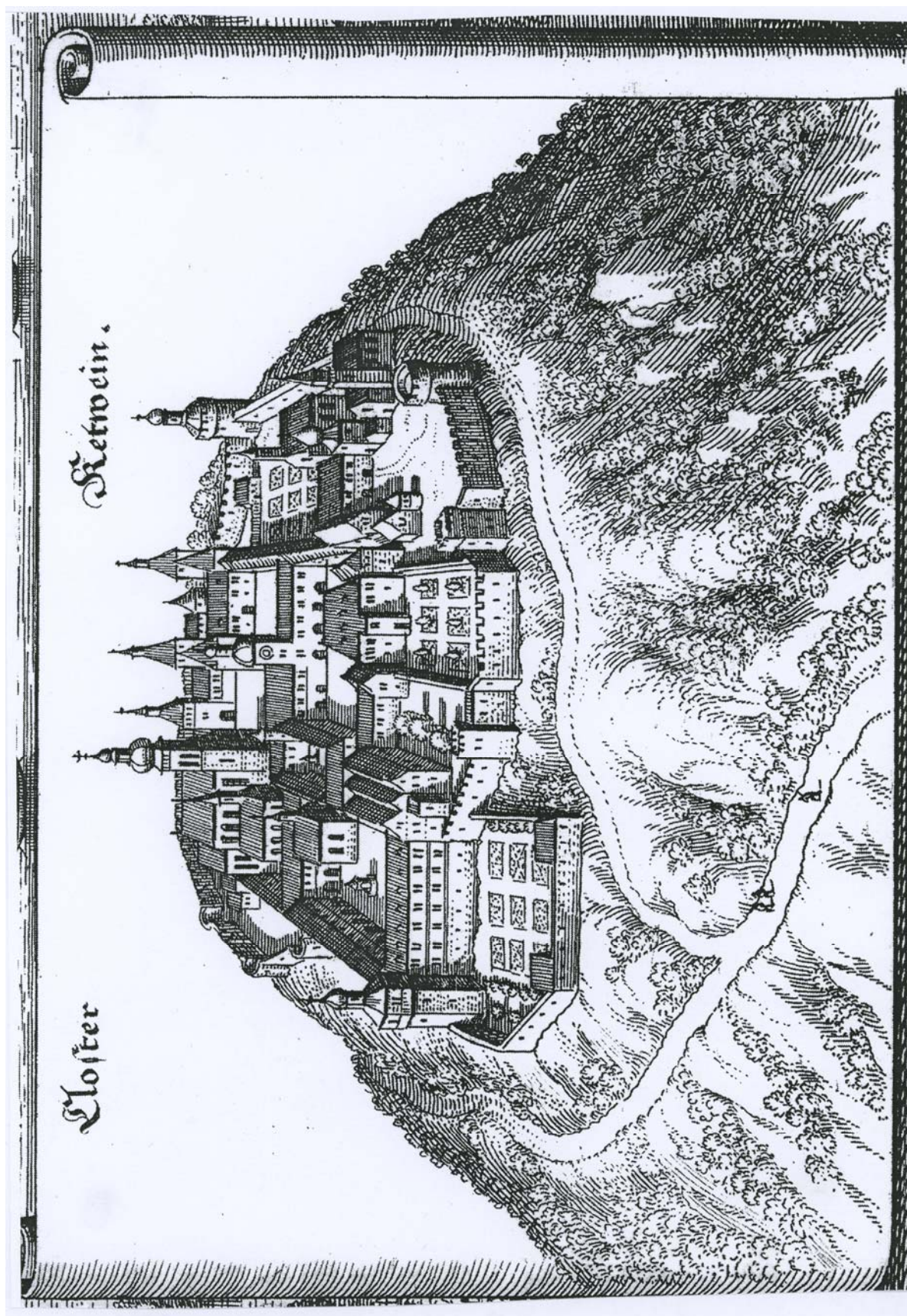


Abb. 56: Benediktinerabtei Göttweig (Stich von M. Merian, 1656)

sehen.<sup>391</sup> Außerdem gibt ein Blatt im Göttweiger Rotelbuch einen Hinweis auf den Frauenkonvent. Eines der 18 unter der Signatur J/1/43 im Stift aufbewahrten Blätter, die unter Abt Sebastian Eder (1669-1672) durch Matthäus Mannagetta 1669 restauriert und ergänzt wurden, zeigt drei Personen: links den hl. Berthold mit Fischattribut, in der Mitte den hl. Benedikt mit Buch und Glas, rechts dessen Schwester, die hl. Scholastika, mit Buch und Taube, im Hintergrund sieht man eine bergige Landschaft mit Stadtvedute und Klosteranlagen. Scholastika wird hier sicher infolge des Göttweiger Frauenklosters mitabgebildet sein.<sup>392</sup>

#### 4.3.5. Schriftliche Quellen

Wie in Klosterneuburg ist die Situation der schriftlichen Quellen in Göttweig sehr ergiebig. Zunächst besitzen wir in der aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden *Vita Altmanni episcopi Pataviniensis* eine Nachricht über das erste Göttweiger Frauenkloster: *Septima (sc.ecclesia) in radice montis in honore sancti Blasii dedicata, iuxta rivulum praeterfluentem posita; ubi et est habitatio virorum et mansio fratrum (sic!) in pistrino servientium.*<sup>393</sup>

Eine besondere Rolle im Zusammenhang mit dem Göttweiger Frauenkloster spielt die älteste bekannte deutschsprachige Dichterin, die *Ava inclusa*, die sich als Witwe und vermutlich nach Eintritt ihrer beiden Söhne in das Kloster Melk diesem ebenfalls anschloss. Ihr Tod wird in den Annalen von Melk und anderen Chroniken zum Jahr 1127 notiert.

---

<sup>391</sup> Vgl. Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter (wie Anm. 32), S. 28 (Abb. 4) und S. 30 (Abb. 5)

<sup>392</sup> Vgl. Benedikt WAGNER: In: 900 Jahre Stift Göttweig 1083-1983 (Ausstellungskatalog 1983), Göttweig 1983, S. 42 (Kat. Nr.26).

<sup>393</sup> VITA Altm. 37, ed. W. WATTENBACH, MGH SS. XII, 1856, S. 237 lin. 36-38: "Die siebente (Kirche) am Fuß des Berges ist zu Ehren des hl. Blasius geweiht, an einem vorbei fließenden Bach gelegen; hier befinden sich die Wohnstätte der Schwestern (Nonnen) und die Wohnung der Brüder, die in der Bäckerei arbeiten". Zur Überlieferung siehe Floridus RÖHRIG: Das Augustiner-Chorherrenstift Göttweig (Kat.Nr.1-8). In: 900 Jahre Stift Göttweig (wie Anm. 375), S. 12-17.





Abb. 57: Miniatur in der Altenburger Handschrift AB 15 E 11: Göttsweiger Nonne





Abb. 58: Miniatur in der Altenburger Handschrift AB 15 E 11: Göttweiger Nonne





Abb. 59: Göttinger Rotelbuch von 1669 mit den Heiligen Berthold, Benedikt und Scholastika

Eine sehr alte Lokaltradition verbindet sie mit Göttweig<sup>394</sup>. Die Lokaltradition von Göttweig bezeichnet sie als Mutter des Priors Hartmann von St. Blasien, der 1094-1114 Abt in Göttweig war.<sup>395</sup> Mit Hilfe ihrer beiden Söhne und der übrigen Klostergemeinschaft eignete sie sich die nötige Bildung an und gab sie ihnen in Form volkssprachlicher, zur Tischlektüre bestimmter Gedichte wieder zurück.<sup>396</sup> Sie schrieb die einen Zyklus bildenden bibelepischen Texte „Johannes“ (446 Kurzverse), das „Leben Jesu“ (2418 Kurzverse), „Antichrist“ (118 Kurzverse) und „Das Jüngste Gericht“ (406 Kurzverse). Sie sind in der berühmten Vorauer Handschrift (Vorau, Bibliothek des Augustiner – Chorherrenstifts Cod. 276) aus der Zeit vor 1190 enthalten; die Handschrift ist seit der Vernichtung der sogenannten Görlitzer Handschrift im Zweiten Weltkrieg der einzige Textbeleg für Avas Dichtungen. „Vermutlich konnte sie an der Tageszeitenliturgie der Klostergemeinschaft von ihrer an die Kirche angebauten und durch ein Fenster verbundenen Einzelzelle aus unmittelbar teilnehmen.“<sup>397</sup>

Von den Handschriften ist vor allem ein Codex – aufbewahrt in der Bibliothek des Benediktinerstiftes Altenburg – heranzuziehen, AB 15 E6 (alte Signatur AB 6C6). Geschrieben 1505 auf Pergament, enthält die Handschrift folgende wahrscheinlich von einem Göttweiger Mönch für die Nonnen des Konvents geschriebenen und unseren Bereich betreffenden Texte: Auffmerckung was die swestern sulln petten fur die totten in sonnderhait und auch in der gemain (8v-9v), Von den tagczeiten und gepet der layswestern (9v-12r), Nekrolog des Göttweiger Frauenklosters (118v-128v), Benediktinerregel für Nonnen (119v-

---

<sup>394</sup> Siehe oben S. 225

<sup>395</sup> Vgl. Benedikt WAGNER: Göttweig und die Gründung des Stiftes Seitenstetten. In: 900 Jahre Stift Göttweig, S. 44

<sup>396</sup> Vgl. Fritz Peter KNAPP: Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters (Geschichte der Literatur in Österreich 1), Graz 1994, S. 118

<sup>397</sup> Vgl. Fritz Peter KNAPP: Die Rolle des Stiftes Melk in der Entwicklung der mittelalterlichen Literatur. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk), Melk 1989, S. 423. Zur Zuweisung Melk siehe unten S. 293

157r).<sup>398</sup> Die Handschrift kam im Zuge der Translation der letzten Benediktinerinnen von Göttweig nach St. Bernhard (8.5.1557). Endl vermutet, dass bereits in der Zeit vor 1580 Göttweiger Handschriften nach Altenburg kamen, dessen Äbte einige Male als Kommissäre in St. Bernhard fungierten. Nachdem jedoch der Todestag der letzten Äbtissin von St. Bernhard, Cordula Gruber, 1582 eingezeichnet worden war, dürfte es wahrscheinlich sein – so Endl –, dass ein Verwalter des bereits verwaisten Klosters die Codices nach Altenburg brachte, um sie vor Verschleppung zu sichern.

Ralph Andraschek-Holzer befasste sich genauer mit dem zweiten für uns interessanten Text, der die Gebets- und Kommunionspflichten der Göttweiger Laienschwestern enthält.<sup>399</sup> Er liefert dazu eine Edition der Seiten 9v-12v, die ziemlich detaillierte Vorschriften bringen. Nach einer Vorbemerkung beginnt der Hauptteil auf 10r, der eine Auflistung der jeweils vorgeschriebenen Pflichten enthält. So heißt es, die Schwestern sollten ein *Pater noster* und ein *Ave Maria* sprechen und danach nach einem Kreuzzeichen das *Gloria patri* sprechen: *Deus in adiutorium meum intende. Domine ad adiuvandam me festina. Gloria patri et filio et spiritu sancto. Sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen Alleluia (Laus tibi domine rex eterne*

<sup>398</sup> Zur Handschrift siehe Gregor SCHWEIGHOFER: Die Handschriften des Stiftes Altenburg (Sonderkatalog Nr.1), Altenburg ( masch.) 1956. – Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Aus niederösterreichischen Bibliotheken: Der Codex Altenburgiensis AB15 E6 (Göttweig 1505) in der historischen und philologischen Forschung. In: Unsere Heimat 64 (1993), S. 4-12. – Ders.: Die Pflichten der Göttweiger Laienschwestern: Cod. Altenb. AB 15E6 (Göttweig 1505), fol 9v-12v, MIÖG 102 (1994), S. 172-178. – Ders.: Frauenklöster des Mittelalters in neuer Sicht: Neue Aspekte zur Geschichte und Kultur des Göttweiger Nonnenkonvents, StMOB 106 (1995), S. 101-120, bes. 113ff.- John E. CREAN: The Altenburg Rule of St. Benedict. A 1505 High German Version Adapted for Nuns (Regulae Benedicti Studia Supplementa 9), St. Ottilien 1992. – Klaus KLEIN: Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters im Benediktinerstift Altenburg /NÖ. In: 1144-1994. Benediktinerstift Altenburg (StMOB 35. Ergänzungsband), 1994, S. 221-222. – Ralph ANDRASCHKE-HOLZER. In: Die Suche nach dem verlorenen Paradies (Ausstellungskatalog Melk), St. Pölten 2000, S. 384 (Kat.Nr. 2.214). - Floridus RÖHRIG: Necrologium des Frauenklosters zu Göttweig. In: 900 Jahre Stift Göttweig 1083-1983. (Ausstellungskatalog Göttweig), 1983, S. 35 (Kat.Nr. 24). - Christine TÖPPER: Der heilige Altmann, Bischof von Passau und Gründer des Klosters Göttweig (Kat.N.9-24), Ebda S. 33 (Nr. 24: Nekrolog) - Zuerst: Friedrich ENDL: Eine Handschrift aus dem Benediktinerinnen-Kloster zu Göttweig im Stift Altenburg, StMOB 19 (1898), S. 264-271. – Robert BREITSCHOPF: Eine Handschrift aus dem Benediktinerinnen-Kloster zu Göttweig. Ebda. 17 (1896), S. 488-490.

<sup>399</sup> Siehe oben Anm. 398: Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, Die Pflichten der Göttweiger Laienschwestern.



*glorie*). Darauf folgt eine deutsche Übersetzung des *Gloria patri*: „Item vor der Meten und nach der Complet für das Trivaltig gepet das dy Chorswestern sprechen zw der heiligen Trivaltigkeit sullen sy sprechen...“ Sie sollen zu der Metten 33 *Pater noster* und ebenso viele *Ave Maria* sprechen, danach je 15 *Pater noster* und *Ave Maria*, genauso viele zur Vesper, zu der Prim je neun *Pater noster* und *Ave Maria*. Am Karfreitag sollen sie je 50 *Pater noster* und *Ave Maria* sprechen. Zuletzt heißt es noch, wenn die Laienschwestern nur je 10 *Pater noster* und *Ave Maria* zu sprechen hätten, dann sollten sie nach jedem *Pater noster* und *Ave Maria* *Requiem eternam* sprechen. Am Stifterjahrtag des Klosterstifters sollten sie je hundert *Pater noster* und *Ave Maria* sprechen. Wird ein Abt begraben, so solle jede Schwester je 100 *Pater noster* und *Ave Maria* sprechen, wird eine Priorin oder eine *Celleraria* bestattet, so sollen 10 Stunden je 50 *Pater noster* und *Ave Maria* gesprochen werden. War der Verstorbene (Abt, Priorin oder eine andere Konventschwester) „ubertrefflich und vast nucz gewesen dem Chloster in geystlichen oder in czeitlichen dingen“, so kann der Konvent die Anzahl der Gebete erhöhen. Umgekehrt könne die Zahl vermindert werden, wenn der Verstorbene / die Verstorbene nur kurz im Amt war. Später heißt es „Item die Layswestern in iren tagzeiten hallten den Chorswestern ggleich cerimoni. Das ist außwendig gepor mit maygen, knyen, stehen, siczen.“

Auf eine weitere schriftliche Quelle weist – freilich in anderem Zusammenhang – Gerhard Jaritz<sup>400</sup> hin: Im Jahr 1452 gestattet Papst Nikolaus V. den Benediktinerinnen von Göttweig den Genuss von Fleischspeisen an drei Tagen in der Woche außerhalb der

---

<sup>400</sup> Gerhard JARITZ: Zur Sachkultur österreichischer Klöster. In: Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters (Internationaler Kongress Krems a.d. Donau 18. bis 21. Sept. 1978) (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 3 = Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 367), Wien 1980, S. 150.

Fastenzeit.<sup>401</sup> *priorissa et moniales dicti monasterii propter fragilitatem sexus, quamvis regula instituta, sub quibus degetis, id prohibeat, tribus vicibus in ebdomada quadragesimalibus temporibus exceptis singulis annis carnibus vesci et illis uti possitis.*<sup>402</sup>

Eine sehr aufschlussreiche Quelle ist das in dieser Handschrift enthaltene *Necrologium monialium Gottvicensium*.<sup>403</sup> Das Necrologium des Frauenkonvents beginnt am 11. Mai (f.118r), f.119r folgt die Benediktsregel, beide Texte scheinen von einem Göttweiger Mönch für die Nonnen geschrieben worden zu sein. Der Göttweiger Codex 897 (rot) von 1762 enthält eine Abschrift der Handschrift. Der Beginn des Necrologiums bis zum 10. Mai ist dem Göttweiger Codex 29 entnommen:

Folgende Chorfrauen werden genannt:

Ianuaris:

kal. Wentila soror nostrae congregationis conversa

VIII. id. Barbara Gruenbaldin soror nostrae congregationis

VI. id. Magdalena conversa, soror nostrae congregationis. Christina, Katherina, laice.

V.id. Iudita soror nostrae congregationis

IV. id. Hadwig soror nostrae congregationis

III. id. Chunigund soror nostrae congregationis

Id. Adilheyd, Beatrix, Chunigund, sorores nostrae congregationis

XIX. kal. Mathild, Erndrud, laice

XVIII. kal. Adilhayd laica

XVI. kal. Margareta, Anna, sorores nostrae congregationis

---

<sup>401</sup> F.FUCHS: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig (FRA II 15), 1895, Bd. 2, S. 436, Nr. 1379)

<sup>402</sup> „dass ihr, die Priorin und die Klosterfrauen des genannten Klosters, wegen der Schwäche des Geschlechtes, obwohl es die Regel, unter der ihr lebt, verbietet, dreimal pro Woche mit Ausnahme der Fastenzeit in den einzelnen Jahren Fleisch essen und dies verwenden könnt“. Vgl. dazu auch Brigitte RATH: Im Reich der Topoi. Nonnenleben im mittelalterlichen Österreich zwischen Norm und Praxis. In: L’homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 7 (1996), S. 130 und Anm. 27.

<sup>403</sup> MGH Necr. V, 450-471.

XIV. kal. Agnes soror nostrae congregationis  
 XIII. kal. Christina laica.  
 XI. kal. Mathild soror nostrae congregationis  
 IX. kal. Elizabet, Margareta, laice.  
 VIII. kal. Iuliana Lobnsteinin soror nostrae congregationis Ob. Agnes  
 Riegerin priorissa, tunc temporis soror a. 1520  
 VII. kal. Iuditha soror nostrae congregationis  
 VI.kal. Gisila, Chunigundis, laice.  
 V. kal. Gerdrud, Chunigundis, laice.  
 IV.kal. Gerdrudis, Gisila, sorores nostrae congregationis  
 III. kal. Luta soror nostrae congregationis  
 II. kal. Gisila soror nostrae congregationis  
 Februarius:  
 Kal. Dorothea, Elizabeth, sorores nostrae congregationis  
 IV.non. Margareta laica.  
 III. non. Sophia soror nostrae congregationis  
 II. non. Heylka, Kunigundis, sorores nostrae congregationis  
 Non. Eufrosina soror nostrae congregationis  
 VIII. id. Richisa, Wilbirgis, sorores nostrae congregationis Kunigund ad  
 Sanctum Iacobum Wienne.  
 VII. id. Iudita soror nostrae congregationis Barbara Ryetentalerin soror  
 nostrae congregationis  
 VI.id. Dyemuet, Margareta, sorores nostrae congregationis  
 V.id. Perth, Margareta, sorores nostrae congregationis, Margaretha  
 conversa de Leus soror nostrae congregationis  
 IV. id. Adilhaydis, Cunigundis, laice.  
 III. id. Perth soror nostra  
 II. id. Perth soror nostrae congregationis  
 Id. Margareta, Anna, laice.

XVI. kal. Margareta, Katherina, sorores nostrae congregationis  
 XV. kal. Wilbirgis soror nostrae congregationis Dorothea laica.  
 XIV. kal. Kunigundis, Christina, laice.  
 XIII. kal. Adilhaydis, Elena, sorores nostrae congregationis  
 XII. kal. Dorothea soror nostrae congregationis  
 XI. kal. Ursula Rueberin soror nostrae congregationis  
 X. kal. Elizabeth laica.  
 IX. kal. Dorothea Suessin soror nostrae congregationis  
 VIII. kal. Kunigund, Mathildis, laice.  
 VII. kal. Anna Rueberin laica, Regina Risin laica.  
 VI.kal. Ursula Pruknerin  
 V.kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 III. kal. Anna Kytzpuechlerin soror nostrae congregationis  
 II. kal. Wilbirgis soror nostrae congregationis Eufrosina soror nostrae  
 congregationis  
 Martius:  
 Kal. Salome laica.  
 V.non. Barbara Iorig Weberin von Furt  
 IV. non. Agnes soror nostrae congregationis Benedicta Zehendtnerin de  
 Sancto Ypolito soror nostrae congregationis ob.a.1514.  
 III. non. Elizabeth laica.  
 VIII. id. Mathildis soror nostrae congregationis Rosina von Egemurck  
 soror nostra laica  
 VII. id. Cecilia Grashoferin, olim priorissa, soror nostrae congregationis  
 VI.id. Cecilia olim priorissa, soror nostrae congregationis  
 IV.id. Christina soror nostrae congregationis  
 III. id. Perthä laica  
 II. id. Kunigundis soror nostrae congregationis a.1521.  
 Id. Margaretha soror nostrae congregationis



XVI. kal. Eufemia Martschawerin soror nostrae congregationis Lucia  
 Velleprunerin soror nostrae congregationis

XIV. kal. Kunigundis soror nostrae congregationis

XIII. kal. Barbara soror nostrae congregationis Anna Aellingerin soror  
 nostrae congregationis

XII. kal. Margareta, Anna, sorores nostrae congregationis

XI. kal. Margaretha, Anna, sorores nostrae congregationis Gertrudis,  
 Katherina laice

IX. kal. Modesta Pilgramin soror nostrae congregationis

VII. kal. Dorothea Kastnerin soror nostrae congregationis

IV. kal. Ursula Schtuban von Lunz laica, Margareta Millnerin laica

Aprilis:

IV. non. Adlhaydis soror nostrae congregationis, Walburgis soror de  
 Neuburga

III. non. Barbara, Margareta, laice, Clara soror nostrae congregationis

II. non Mathildis, Margaretha, sorores nostrae congregationis  
 non Anna Bösnprunerin Parsenbrunerin soror nostrae congregationis

VII id. Elizabeth, Agnes sorores nostrae congregationis

VI. id. Adilhaydis soror nostrae congregationis

IV. id. Katherina, Anna, laice

XVIII. kal. Ursula Redlerin soror nostrae congregations, Kunigundis  
 seniorissa nostrae congregationis

XVI. kal. Agnes soror nostrae congregationis

XV. kal. Katherina, Anna, Cristina, sorores nostrae congregationis

XIII. kal. Walpurgis soror nostrae congregationis

XI. kal. Ob. Barbara Schwablmairin laica.

X. kal. Cristina, Iudita, sorores nostrae congregationis

IX. kal. Gerdrudis, Agnes, sorores nostrae congregationis Agnes laica

VIII. kal. Margaretha laica

VII. kal. Wentila Graffenwerderin soror nostrae congregationis Anna  
Dampeierin soror nostrae congregationis de Schwaz

VI.kal. Mathildis soror nostrae congregationis

V.kal. Elizabeth, Margaretha, sorores nostrae congregationis,  
Margaretha novicia de Ens.

IV. kal. Hadwigis soror nostrae congregationis, Cristina, ludita, laice.

II. kal. Ventila Gravenberderin soror nostrae congregationis

Maius:

Kal. Cristina, Gisila, sorores nostrae congregationis Anna Ewargassin  
soror nostrae congregationis

VI.non. Wilbirg soror nostrae congregationis Margaretha Hofferin laica.  
a. (15)15

V.non. Chunigundis conversa soror nostrae congregationis

IV. non. Mathildis soror nostrae congregationis

III. non. Gisila laica.

non. Ursula de Saltzpurga conversa, Gertrudis laica.

VI.id. Mathildis soror nostrae congregationis Hedwidis<sup>404</sup> ducissa  
Bohemie, que largita est plura bona, videlicet possessiones

V.id. Mathildis soror nostrae congregationis Barbara Passenprunerin  
soror nostrae congregationis, Margareta laica.

II. id. Brigida soror nostrae congregationis

id. Agnes soror nostrae congregationis

XVI. kal. Matildis soror nostrae congregationis

XIV. kal. Barbara soror nostrae congregationis

Bassenprunerin<sup>405</sup>.Katherina Hyldermayerin a. (15)38

---

<sup>404</sup> Der Herausgeber weist hier darauf hin, dass es sich bei der Schwester Hedwidis vielleicht um Gerbirgis, die Schwester Markgraf Leopolds III. und Gemahlin Herzog Borivojs von Böhmen handelt, die nach dem Tod ihres Gemahls im Jahr 1124 im Nonnen-Kloster am Fuß des Göttweiger Berges nahe der Kirche St. Blasien den Schleier genommen hatte.

<sup>405</sup> *Corrig.* Parsenprunerin

XIII. kal. Perchta soror nostrae congregationis, Eustochium de  
 Scherding soror nostrae congregationis  
 XII. kal. Agnes soror nostrae congregationis  
 XI. kal. Ewfemia soror nostrae congregationis  
 X. kal. Chunigundis soror nostrae congregationis conversa.  
 IX. kal. Hithart soror.  
 VIII. kal. Adilhaidis soror Benedicta, Sophia, sorores nostrae  
 congregationis  
 VI.kal. Wiliburgis soror nostrae congregationis  
 V. kal. Elizabeth soror nostrae congregationis  
 III. kal. Margareta soror nostrae congregationis  
 II. kal. Adilhaidis soror nostrae congregationis Christina laica  
 Iunius:  
 kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 IV.non. Margareta, Benedicta, sorores nostrae congregationis  
 III. non. Matildis, Wentila, sorores nostrae congregationis  
 II. non. Christina soror nostrae congregationis  
 Non. Heylka soror nostrae congregationis  
 VII. id. Iuditha soror nostrae congregationis  
 VI.id. Gerdrudis soror nostrae congregationis. Margareta conversa.  
 V.id. Elizabeth conversa.  
 IV. id. Chunigundis soror nostrae congregationis  
 III. id. Chunigundis soror nostrae congregationis  
 II. id. Mathildis, Elizabet, laice.  
 XVIII. kal. Mathildis, Elizabet, sorores nostrae congregationis  
 XVII. kal. Elizabet Hornpechin soror nostrae congregationis, Maria soror  
 nostrae congregationis, Estra Lieberin uxor Thome  
 XVI. kal. Anna soror de Sancto Iacobo.  
 XIV. kal. Helena soror nostrae congregationis

XIII. kal. Benedicta soror nostrae congregationis

XII. kal. Helena soror nostrae congregationis, Cristina soror nostrae congregationis

XI. kal. Richisa soror nostrae congregationis

X. kal. Anna Gaysbergerin mater abbatis Bartholomei. Agnes avia eiusdem.

IX. kal. Otilia Wildenhagerin soror nostrae congregationis

VIII. kal. Chunigundis soror nostrae congregationis

VII. kal. Chunigundis soror nostrae congregationis

VI.kal. Barbara, Iuliana, converse nostrae congregationis

V.kal. Mathildis de Charlesteten soror nostrae congregationis Margaretha.

IV. kal. Gerdrudis de Weissenperg.

III. kal. Petrissa soror nostrae congregationis

II. kal. Gerdrudis soror (nostrae congregationis).

Iulius:

kal. Helena Redleryn soror nostrae congregationis

V.non. Mathildis soror nostrae congregationis

IV. non. Scolastica Ridlerin olim priorissa nostrae congregationis

Non. Petrissa soror nostrae congregationis, Barbara Hoferin seniore de Salczpurga nostrae congregationis

VIII. id. Margareta. Ursula Hagerin soror nostrae congregationis laica.

VII. id. Leukardis conversa soror nostrae congregationis

VI.id. Margareta soror nostrae congregationis, Margareta Praytenfelderin

V.id. Rogel magistra, soror nostrae congregationis, genandt Tzincendorfferin

IV. id. Chunigundis soror nostrae congregationis

III. id. Gerbirchk soror nostrae congregationis

Id. Elizabet monialis Kaetherina soror nostrae congregationis.



XVI. kal. Margareta, genandt Chelkingerin (Zelkingerin), soror nostrae congregationis, Margareta Geringeryn. Magdalena soror nostrae congregationis, Fraw Elisabeth

XV. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis

XIV. kal. Adilheidis soror nostrae congregationis

XIII. kal. Gisila soror nostrae congregationis, Anna Hawgin soror nostrae congregationis

XII. kal. Agnes de Kuetzpuechel novica nostrae congregationis

XI. kal. Affra soror nostrae congregationis

X. kal. Perthia soror nostrae congregationis

VIII. kal. Katerina Varsthueberin van Steir

VII. kal. Kunigildis soror nostrae congregationis

VI.kal. Alma Zinserin laica.

V.kal. Adilheydis soror nostrae congregationis

II. kal. Katherina novica, soror nostrae congregationis, 1521

Augustus:

kal. Hadwigis soror nostrae congregationis, maisterin.

IV.non. Gerdrudis, Perthia, sorores nostrae congregationis

II. non. Gisila soror nostrae congregationis. Chunigundis conversa soror nostrae congregationis 1548. Obiit Appollonia Riegerin priorissa, alte frau, nostrae congregationis.

VII. id. Chunigundis soror nostrae congregationis. Elizabeth Frelichin soror nostrae congregationis

VI. id. Scolastica Steiernpergerin de Schwacz.

V.id. Katerina de Ladendorff soror nostrae congregationis

Id. Cristina de Stain soror nostrae congregationis a. 1515.

XIX. kal. Chunigundis soror nostrae congregationis

XVIII. kal. Chunigundis soror nostrae congregationis

XVII. kal. Anna soror nostrae congregationis

XVI. kal. Iudita soror nostrae congregationis.  
 XIV. kal. Anna Mitterndorfferin soror nostrae congregationis  
 XIII. kal. Elizabet soror nostrae congregationis conversa.  
 XII. kal. Cristina soror nostrae congregationis, Katerina laica  
 X. kal. Benedicta soror nostrae congregationis, Iuliana Zimerlin conversa  
 nostrae congregationis  
 IX. kal. Gerdrudis Haslpekin soror nostrae congregationis  
 VIII. kal. Lyegardis soror nostrae congregationis, Benigna Puechlerin  
 soror nostrae congregationis, Barbara Rattaleryn laica.  
 VII. kal. Petronella soror nostrae congregationis  
 VI. kal. Anna soror nostrae congregationis Fronacherin. Margaretha  
 Schueczin laica.  
 V. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 IV. kal. Anna Voytin soror nostrae congregationis, Eufrosina ob. seniora  
 nostrae congregationis  
 III. kal. Elizabeth laica, Elizabeth Sibenburgerin. Walpurg Kolnprunnerin  
 II. kal. Cecilia soror nostrae congregationis  
 September:  
 Kal. Barbara, Margareta, sorores nostrae congregationis  
 IV. non. Margaretha soror nostrae congregationis  
 non. Margaretha soror Salczpurge  
 VIII. id. Soror Margaretha Pestlerin nostrae congregationi adiuncta  
 VII. id. Adilheydis soror nostrae congregationis  
 II. id. Katerina soror nostrae congregationis, Erendrudis Kelnerin soror  
 nostrae congregationis, Elizabeth Iacobin laica  
 XVIII. kal. Anna laica.  
 XVII. kal. Ursula soror nostrae congregationis  
 XVI. kal. Benigna Artogin.

XV. kal. Gerdrudis laica soror nostrae congregationis, Scolastica Pfarpurckerin

XI. kal. Wilbirgis soror nostrae congregationis, Magdalena Lerochin soror nostrae congregationis

X. kal. Margaretha Geringerin senior et olim priorissa nostrae congregationis

IX. kal. Walpurgis Semani soror nostrae congregationis; Rosina Amsteterin uxor Leopoldi Weyerhoffer

V.kal. Petrissa soror nostrae congregationis

IV. kal. Cecilia Zwetlerin soror nostrae congregationis

III. kal. Gerdrudis, Margaretha, sorores nostrae congregationis

II. kal. Iuditha soror nostrae congregationis, Dorothea Ramlerin laica.

October:

Kal. Katerina Schlingenfueslin soror nostrae congregationis

VI.non. Anna Fraelin soror nostrae congregationis

V.non. Anna Steckin soror nostrae congregationis

IV. non. Chunigundis soror nostrae congregationis

III. non. Agnes Potingerin soror nostrae congregationis

VIII. id. Margagareta (sic!) soror nostrae congregationis

VII. id. Margareta, Agnetis (sic!), sorores nostrae congregationis. Sabina Weindlin von Schwacz soror nostrae congregationis

VI.id. Elizabeth, Barbara, laice, sorores nostrae congregationis

V.id. Agatha soror nostrae congregationis

IV. id. Helena soror nostrae congregationis

II. id. Gerdrudis, Adilheydis, laice, sorores nostrae congregationis

Id. Anna, Anastasia, sorores nostrae congregationis

XVII. kal. Wilbirgis laica, soror nostrae congregationis, Anastasia Schuestlin soror nostrae congregationis

XVI. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis

XV. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 XIII .kal. Erndrudis soror nostrae congregationis  
 XII. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 XI. kal. Anna Sneckenrewterin soror nostrae congregationis  
 IX. kal. Iuditha soror nostrae congregationis  
 VIII. kal. Kunigundis laica soror nostrae congregationis  
 V.kal. Perchta soror nostrae congregationis  
 IV. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 II. kal. Benedicta soror nostrae congregationis  
 November:  
 kal. Anna Kraftin soror nostrae congregationis  
 IV.non. Chunigundis soror nostrae congregationis  
 III. non. Adilheydis soror nostrae congregationis, Barbara Weinaeplin  
 laica.  
 II. non. Richisa soror nostrae congregationis  
 VIII. id. Chunigundis soror nostrae congregationis  
 IV.id. Eufemia soror nostrae congregationis  
 III. id. Hadwigis Feyertagerin laica, Erndrudis soror nostrae  
 congregationis. Hedwigis Raidlin soror nostrae congregationis  
 II. id. Adilheydis soror nostrae congregationis  
 Id. Wilbirgis, Brigida, sorores nostrae congregationis  
 XVII. kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 XVI. kal. Mathildis soror nostrae congregationis  
 XIII. kal. Elizabeth soror nostrae congregationis  
 XI. kal. Iudita laica.  
 VIII. kal. Mathildis soror nostrae congregationis, Radigundis  
 Sitzenpergerin soror ad Sanctum Iacobum  
 VI.kal. Chunigundis soror nostrae congregationis  
 V.kal. Iudita, conversa nostrae congregationis



II. kal. Mathildis soror nostrae congregationis

Dezember:

Gerdrudis soror nostrae congregationis

III. non. Chunigundis soror nostrae congregationis

Non. Agnetis (sic!) soror nostrae congregationis, Margaretha Planchin  
laica.

VII. id. Agnetis (sic!) soror nostrae congregationis

VI.id. Dorothea soror nostrae congregationis

V.id. Anna Froesligerin laica.

III. id. Chunigundis, Perth, sorores nostrae congregationis

II. id. Gerdrudis soror nostrae congregationis

XIX. kal. Scolastica soror nostrae congregationis

XV. kal. Dorothea Pilgreminn soror nostrae congregationis

XII.kal. Chunigundis soror nostrae congregationis

X. kal. Perth soror nostrae congregationis

IX. kal. Adilheidis laica

VIII. kal. Iudita laica. Margaretha Grashoferin soror nostrae  
congregationis.

VI.kal. Williburgis soror nostrae congregationis

V.kal. Chunigundis soror nostrae congregationis

IV. kal. Gerdrudis laica.

III. kal. Adilhaidis laica.

II. kal. Adilhaidis soror nostrae congregationis

Im Nekrolog von Klosterneuburg gibt es folgende Eintragung von  
Göttweiger Nonnen:

Jan.: (2) IV non. Margaretha soror nostra in Gotwico

(5) non. Katherina conversa soror nostra in Chotwico

(16) XVII kal. Hedwigis, senior in Gottwey

Hadwigis minor, Elizabeth, Rosina, conversae in Gottweig  
 (17) XVI kal. Item soror Scolastica de Chottwic  
 (27) VI kal. Iuliana professa Gotwicensis velata  
 (30) III kal. Helena et Anna moniales eiusdem monasterii  
 (=Gotwicensis.)  
 Febr.: (4) II. Non. Margareta monialis professa in Gottwico  
 (6) VIII id. Anna soror nostrae in Gotwico  
 (17) XIII. kal. Margaretha conversa in monasterio Gotwicensi  
 Mart: (10) VI. id. Katherina, Wendela, Affra ibidem (Göttw.) sorores  
 nostre  
 (16) XVII. kal. Ursula monialis in Gottwico  
 (25) VIII. kal. Elizabeth soror nostra et professa in monasterio virginum  
 Gotwicensi  
 April (5) non. Katherina soror nostra in Gotwico  
 (15) XVII kal. Ob. religiosa virgo Eufemia et monialis Gotwicensis  
 Juli (22) XI. kal. Barbara soror et professa eiusdem monasterii (=Göttw.)  
 Aug. (16) XVII. kal. Ob. Magdalena professa in Goetwico a. 1512  
 (22)XI kal. Anna Hangin monialis monasterii Gotwicensis  
 Sept. (22) X kal Gerdrudis Harchpekchin monialis in Gottbico  
 (24) VIII kal. Benigna Puchlerin monialis in Gottbico  
 Oct.: (14) II. id. Ob. Anastasia professa monasterii Gotbicensis  
 Nov.: (8) VI. id. Item soror Wilburgis de Chotwico  
 (19) XIII. kal. Erndrudis monialis monasterii Gotwicensis  
 (27) V. kal. Dorothea, Anna, Margareta sorores nostre professe in  
 Gottwico  
 Dec.: (6) VIII. id. Soror Dorothea de Chottwico  
 (28) V. kal. Helena monialis monasterii Gotwicensis

Im *Necrologium Mariaecellense* sind folgende Frauen genannt:

Jan. (5) non. Katherina monialis de Gottwico  
(25) VIII. kal. Agnes priorissa de Gottwico  
Febr. (17) XIII. kal. Margareta conversa de Gottwico  
(22) VIII. kal. Anna monialis ex Gottwico  
(28) II. kal. Ewfrosina soror de Gottwico  
Mart: (1) kal. Cecilia monialis ex Gottwico  
(4) IV. non. Benedicta monialis in Gottwi(co)  
(16) XVII. kal. Eufemia monialis de Goettwico  
(24) IX. kal. Modesta monialis de Gottwico  
April (3) III non. Clara monialis ex Gottwico  
Mai (2) VI non. Margaretha Hofferin ibidem in Gottwico laica  
Juni (4) IV non. Scolastica monialis in Gottwico  
(6) II non. Martha conversa de Gottwico  
(17) XVI kal. Magdalena monialis in Gottwico  
(20) XIII kal. Anna monialis in Gottwico  
(24) IX. kal. Gerdrudis monialis in Gottwico  
Aug.: (14) XIX. kal. Chunigundis monialis de Gottwico  
(21) XII. kal. Elizabet conversa in Gottwico  
Sept. (24) VIII. kal. Margaretha Geringerin monialis in Gottwico  
(26) VI. kal. Walpurga monialis de Gottwico  
Nov. (19) XIII. kal. Erndrudis monialis de Gottwico  
Dec. (28) V. kal. Helena monialis de Gottwico

Das *Necrologium Canoniae ad S. Hippolytum* hat folgende Einträge:

Jan. (2) IV non. Margaretha de Gottwico monialis, consoror nostra  
(5) non. Katherina monialis de Gottwico consoror nostra

(10) IV. id. Beata monialis monasterii Gotwicensis, consoror nostra

(13) id. Magdalena de Patavia conversa in Chotwico, consoror nostrae congregationis

(15) XVIII kal. Scolastica de Gottbigo consoror nostra

(18) XV. kal. Dorothea monialis de Goettbigo, consoror nostra

Febr. id. (13) Anna de Gottwico monasterio et consoror nostrae

Mart (1) kal. Ewfrosina de Gottwico consoror nostra

(2) VI. non. Benedicta monialis in Gottwico, consoror nostra

(3) V. non. Katherina monialis de Goettwico

(10) VI. id. Cecilia monialis de Gottwico, consoror nostra

(16) XVII kal. Eufemia monialis de Gotwico, consoror nostra

Anna monialis de Codbino, consoror nostra

(24) IX kal. Modesta monialis de Gottwico, consoror nostra, 1503

April (2) IV non. Dorothea conversa monasterii Gotwicensis et consoror nostra

(4) II non. Katherina monialis de Gottwico, consoror nostra

(21) XI kal. Cecilia monialis de Gottwico et consoror nostra

Mai (4) IV non. Barbara monialis de Gotwico, consoror nostra

(11) V id. Barbara de Goetbico consoror nostra

(20) XIII kal. Ewstochium sanctimonialis in Guottwico, consoror nostra

(25) VIII. kal. Katherina de Gotwico consoror nostra

Juni (4) IV non. Scolastica Reglerin monialis de Gotwico, consoror nostra

Juli (9) VII id. Margaretha monialis de Gottwico, consoror nostra

Dorothea ibidem consoror nostra

(16) XVII kal. Anna de Gottwico monialis, consoror nostra

(20) XIII kal. Anna Hangynn de Gotwico monialis, consoror nostra

(21) XII kal. Helena monialis de Goetbico, consoror nostra

Aug. (14) XIX kal. Chunegundis monialis de Gotwico, consoror nostra



(20)XIII kal. Chunegundis monialis de Gotwico, consoror nostra  
 (21) XII kal. Elizabeth conversa de Gotwico et consoror nostra  
 (24) IX kal. Gerdrudis Haselpeckin, Benigna Puechlerin de Godbico, moniales et consororess nostre  
 (30) III. kal. Anna Foytin, Margareta de Onaso, moniales de Gotwico, consororess nostre  
 Sept. (26) VI. kal. Walpurgis monialis de Gottwico, consoror nostra  
 Nov. (6) VIII. id. Anna de Goetbico monialis, conversa nostra  
 (13) id. Wilbirgis monialis de Goettbigo, consoror nostra

Im *Necrologium Altenburgense* werden folgende Nonnen genannt:

Jul (19) XIV kal. Adelhaidis soror Gottwicensis  
 (20)XII kal. Gisila, Anna Hangin, sorores Gottwicenses  
 (22) XI kal. Affra soror Gottwicensis  
 (23) X kal. Perhta soror Gottwicensis  
 (26) VIII kal. Benigna, Gertrudis sorores Gottwicenses  
 Aug. (1) kal. Hadwigis soror Gottwicensis  
 (4) II non. 1548 Appolonia Riegerinn priorissa Goetwicensis  
 (7) VII id. Elizabetha Froehlichin, Cunigunda, sorores Gottwicenses  
 (13) II id. 1515 Christina de Stein, soror Cottwicenses  
 (16) XVII kal. Anna soror Gottwicensis  
 (19) XIV kal. Anna Mittendorfferin soror Gottwicensis  
 (22) XI kal. Christina soror Gottwicensis  
 (23) X kal. Iuliana Zimerlin conversa Gottwicensis  
 (24) IX kal. Gertrudis Halbeckin soror Gottwicensis (corr.: Haselbeckin)  
 (25) VIII. kal. Benigna Puechlerin, soror Gottwicensis  
 (26) VII kal. Petronella soror Gottwicensis  
 (29) IV kal. Anna Voytin soror Gottwicensis  
 (30) III kal. Walpurga soror Gottwicensis

(31) II kal. Caecilia soror eiusdem (Göttw.)  
 Sept. (7) VII id. Adilhaidis soror Gottwicensis  
 (22)X kal. Margaretha Geringerin soror et olim priorissa ibidem (Göttw.)  
 (28) IV kal. Ottilia soror Gottwicensis  
 Oct. (5) III non. Agnes Petingerin soror Gottwicensis  
 (9) VII id. Elisabetha soror Gottwicensis  
 (16) XVII kal. Anastasia soror Gottwicensis  
 (26) VII kal. Cunigundis soror Gottwicensis  
 Nov. (12) II id. Adilhaidis soror Gottwicensis  
 (24) VIII kal. Mathildis soror Gottwicensis  
 (26) VI kal Helena soror Gottwicensis  
 (30) II kal. Mathildis soror Gottwicensis

In den *Monumenta Necrologiae monasterii campi Liliorum*<sup>406</sup> gibt es folgende Nennungen:

Jan.: 27. VI kal. Iuliana monialis in Gotwico  
 Febr. 17. XIII kal. Margaretha conversa in Gotwico

Das *Necrologium Canoniae ad Santam Andream*<sup>407</sup> hat eine Nennung:  
 Aug. 2 IV non. Methhilth sanctimonialis in Chotwich

Im *Necrologium monasterii S. Nicolai Pataviensis*<sup>408</sup> sind folgende Nonnen genannt:

Jan. VI id. 8 Magdalena conversa in Götewico  
 März VI id. 10. Cecilia sanctimonialis in Götewico  
 V id 11. Thorothea sanctimonialis Getwicensis

---

<sup>406</sup> MGH Nocr. V, 366-424.

<sup>407</sup> MGH Nocr. V, 347-363.

<sup>408</sup> MGH Nocr. IV, 130-169.

XV. kal. 18 Domina Lucia et Domina Anna sanctimoniales ac professe  
monasterii sanctimonialium in Gotwico – Domina Margarita Hofferin  
soror laycalis eiusdem monasterii

Juni VIII id. 6. Domina Khaterina sanctimonialis Gotwicensis

Aug. kal. 1. Soror Cristina sanctimonialis et professa in Gotwico. Soror  
Susanna sanctimonialis et professa ibidem

IX kal. 24 Domina Gerdrudis Haselpeckhin sanctimonialis in Götbeich  
soror nostra

VIII kal. 25 Domina Benigna Puechlerin sanctimonialis in Gotbeich soror  
nostra

VI kal. 27 Margareta sanctimonialis Gotwicensis Petronella  
sanctimonialis ibidem

Sept. VI kal. 26 Walpurgis sanctimonialis ibidem (Göttw.)

IV kal. 28 Soror Ballpurgis sanctimonialis in Gotwico professa

III kal. 29. Domina Magdalena Lerchin sanctimonialis Gotwicensis

Dec. VIII kal. 25 Barbara Bruenbalderin sanctimonialis in Götweickh

VI kal. 27 Magdalena conversa ibidem (Goetwico)

Die entsprechenden Einträge in den *Necrologia Cremifanensia*<sup>409</sup> lauten:

B Jan. IV non. 2 Margareta sanctimonialis in Choedwico

IV kal. 19 Scolastica, Wilbirgis, Dorothea professe et sanctimoniales  
ibidem (Chödbico)

Mart. XI kal. 22. Chunigundis et Katherina sanctimoniales ibidem  
(Chodwico)

Apr. II non. 4 Katherina sanctimonialis in Chodwico

Mai IV id. 12 Barbara sanctimonialis in Choedwico

Jul. VII id. 9 Margaretha sanctimonialis in Choedwico

---

<sup>409</sup> MGH Nocr. IV, 197-238.

Aug. XVIII kal. 15 Petronella Kogel, Cecilia sanctimoniales ibidem  
(Choetwico)

Oct. id. 15. Anna sanctimonalis in Choedwico

Der *Liber confraternitatum Seccovens*<sup>410</sup> hat folgende Einträge:

Chodevvich: Adala conversa Adelheit conversa Mahthilt conversa

Wazicha conversa Richiza conversa, Adelh(eit), Gerbirch sanctimonalis

Benedicta monialis

Chunza monialis Tiuta conversa Iudita conversa

Richinza conversa Brigida monialis Elena conversa

Perhta monialis

Elena monialis 12

Schließlich sei das *Necrologium Seccoviense*<sup>411</sup> zitiert:

Mart. (10) 6 id. (Lucas) nec non moniales Katerina, Bendela, Affra,  
omnes de monasterio beate Marce (sic!) virginis in Gottwico.

Jul. (4) non. Scolastica Riglerin soror nostra et ob ex laicali fraternitate  
monasterii Gotwico

Aug. (21) 12 kal. Elizabeth Guersin professa et monialis apud  
monasterium Chotwici

(22) 11kal. Iuliana monialis monasterii Gotvicensis soror nostra

---

<sup>410</sup>Monumenta Necrologia Seccoviensia (MGH Necr. IV, 356-402)

<sup>411</sup>MGH Necr. II/2, 403-435.



## **4.4. Kleinmariazell (Mariazell in Österreich)**

### **4.4.1. Forschungslage**

Obwohl unser Wissensstand über ein Benediktiner-Doppelkloster in Kleinmariazell eher bescheiden ist, hat dieses Kloster recht bald das Interesse der Wissenschaft geweckt. Otto Eigner geht in seiner Monographie über die Geschichte dieses aufgehobenen Benediktinerklosters<sup>412</sup> genauer auf das Phänomen der niederösterreichischen Doppelklöster im Allgemeinen und auf das Nonnenkloster in Mariazell im Besonderen ein. Sonst hat diese Frage nur geringes Interesse gefunden, da die Quellenlage einfach zu schlecht ist.<sup>413</sup>

### **4.4.2. Geschichtlicher Überblick**

Mariazell in Österreich oder im Wienerwald, heute zur Unterscheidung von Mariazell in der Steiermark Kleinmariazell genannt, geht auf die Brüder Heinrich und Rapoto von Schwarzenberg-Nöstach zurück, die 1134 die Gründung dieses Benediktinerklosters planten. Dies erregte den Unmut von Markgraf Leopold III., der sich auf altes Erbrecht berief und die Gründung selbst vornahm, wie aus dem Stiftsbrief vom 2. 2. 1136 hervorgeht. Noch im selben Jahr kamen sechs Mönche unter der Führung von Abt Azelin aus Niederaltaich in Bayern hierher. Heinrich von Schwarzenberg trat als Laienbruder ins Kloster ein, sein Bruder Rapoto schloss sich einem Kreuzzug an. 1137 kam es zur ersten Schenkung durch Markgräfin Agnes, die zwei Weingärten stiftete.

---

<sup>412</sup> Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, S. 337-372.

<sup>413</sup> „Ein Nebenkloster für Nonnen wird im 13. Jahrhundert erwähnt“, heißt es bei Alfons ŽÁK (Österreichisches Klosterbuch, 1911, S. 94 und 276).

Es folgten Schenkungen durch Bischof Konrad von Passau, Herzog Heinrich II. Jasomirgott und andere, sodass das Kloster zu Besitz in der Umgebung des Klosters, aber auch im Triestingtal, in Nöstach oder Inzersdorf an der Traisen kam. 1250 wurde das Kloster zum ersten Mal zerstört, als Bela IV. von Ungarn hier einfiel. 1256 war das Kloster bereits wiederhergestellt, es wurde vom Passauer Bischof Otto von Lonsdorf eingeweiht. Im 13. Jahrhundert waren Mariazeller Mönche historiographisch tätig, worauf ein Annalenkodex hinweist. 1529 von den Türken zerstört, konnte das Kloster achtzig Jahre später von Vitus Perckhover (1606-1616) aus dem Wiener Schottenkloster wieder seiner Bestimmung zugeführt werden, doch 1683 wurde es noch einmal von den Türken gebrandschatzt. Im 18. Jahrhundert begann die großzügige Barockisierung unter Jakob Pach aus Kremsmünster. Am 4. 10. 1782 wurde Kleinmariazell von Josef II. aufgehoben und mit Stift Melk vereinigt.<sup>414</sup>

#### 4.4.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Da die Klosteranlage im Laufe der Jahrhunderte sukzessive zerstört und abgebrochen wurde (1454 durch die „Ungarischen Brüder“, 1529/32 im Zuge der Türkeneinfälle, 1603 durch Brand, 1782 Aufhebung und Abbruch von Kloster-/ Pfarrkirche und Karner, 1824 Versteigerung des Klostergebäudes, 1843 Abbruch des Nordflügels des Kreuzganges, 1964 weitgehender Abbruch der desolaten Klosteranlage), sind wir bei der Lokalisierung des Klosters und insbesondere eines Frauenkonvents auf schriftliche Quellen angewiesen. Laut einer nur handschriftlich

---

<sup>414</sup> Vgl. Otto EIGNER (wie Anm. 412), S. 1-75; Gerhard WINNER. In: Handbuch Historische Stätten I., S. 352-353 und Thomas AIGNER: Auf den Spuren von Mariazell in Österreich, Altenmarkt 1991, S. 1-5.

verfassten Untersuchung des Melker Geschichtsforschers Ignaz Franz Keiblinger über „Mariazell in Österreich“ sollen die Nonnen einst in der Nähe der St. Michaels-Kapelle, eines sehr kleinen uralten Rundgebäudes, gewohnt haben.

Diese Kapelle ist wohl mit dem ehemaligen Karner auf dem nahen Friedhof gleichzusetzen, welcher neben der einstigen Pfarrkirche St. Thomas im Norden der Klosteranlage, die einst mit der jüngeren Stiftskirche (der späteren Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt) durch einen Verbindungstrakt angebunden war, gestanden sein soll. Die Kirchen St. Thomas und St. Michael wurden nach der Aufhebung des Klosters 1782 abgebrochen. Dazu Thomas Aigner in seiner Untersuchung über das Kloster zwischen Reformation und Aufklärung: „Die Pfarrkirche St. Thomas und die Kapelle St. Michael dürften bei der Aufhebung entweder schon ziemlich ruinös gewesen sein oder überhaupt nicht mehr bestanden haben. Es ist möglich, dass diese beiden Gotteshäuser schon unter Abt Jacob Pach wegen Baufälligkeit abgerissen worden waren. Wenn nicht, dann fielen sie mit Sicherheit in den Jahren nach der Aufhebung der Spitzhacke zum Opfer. Der östlich anschließende Friedhof blieb jedenfalls noch bis ca. 1810 in Betrieb.“<sup>415</sup> Nicht mehr Aufschluss zur Lage eines Frauenkonvents geben die detaillierten Grabungsberichte im Katalog zur Ausstellung „Fundort Kloster“.<sup>416</sup>

---

<sup>415</sup> Thomas AIGNER: Mariazell in Österreich. Eine Klostergemeinschaft zwischen Reformation und Aufklärung (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 2 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 19), St. Pölten 1998, S. 284.

<sup>416</sup> Vgl. Christa FARKA: Zum Ausstellungsthema: Fundort Kloster. Klosterarchäologie der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes (Fundberichte aus Österreich. Materialhefte Reihe A, Heft 8), Wien 2000, S. 17-19 (Nr. 12). Ferner Marina KALTENEGGER: ebda. S. 142-143 (Nr. 4.3). Auf die Lage der St. Michaels-Kapelle, also wohl des ehemaligen Karners, wird hier nicht eingegangen, lediglich auf etwa 300 Bestattungsfunde aus der Zeit um 1200.

#### 4.4.4. Bildliche Darstellungen

Die bildliche Überlieferung ist bei Kleinmariazell vergleichsweise spärlich. Es gibt einen Stich von Georg Matthäus Vischer (1672). Folgt man den Mutmaßungen Ignaz Franz Keiblingers und dessen Lokalisierung des Frauenkonvents in der Nähe der St. Michaelskapelle, so lässt sich dieses Gebäude auf Vischers Stich, der ja ein Jahrhundert vor dem Abbruch der Kirchen St. Thomas und St. Michael entstanden ist, recht gut ausmachen: Das „sehr kleine uralte Rundgebäude“ befindet sich links neben der heutigen Pfarrkirche St. Thomas, die mit der späteren Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt durch einen Verbindungstrakt verbunden war. 1699 entstand ein Kupferstich von N. Schlegel mit der Ansicht des Klosters, die sich kaum von der Darstellung bei Vischer unterscheidet, um 1730 ein Ölgemälde aus der Zeit des Abtes Ildephons mit einer ähnlichen Darstellung.<sup>417</sup>

#### 4.4.5. Schriftliche Quellen

Das Necrologium von Kleinmariazell ist im Codex 921 der Melker Stiftsbibliothek (ff. 113-138) überliefert.<sup>418</sup> Es reicht von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert und enthält folgende Hinweise auf die Existenz eines Frauenklosters:

Jan. (7) VII. Id. Obierunt Irgardis, Margareta laicae (duo nomina super loco raso scripta sunt: ed.)

(9) VI Id. Perchta laica

---

<sup>417</sup> Siehe Thomas AIGNER (wie Anm. 415), S. 208-209, Abb. 7 und S. 285, Abb. 16.

<sup>418</sup> Vgl. MGH Necr. V, 428-450 und (vorher) Vinzenz STAUFER: Das Totenbuch des Benedictinerstiftes Klein-Mariazell in Oesterreich unter der Enns. In: StMOB 1/2, S. 106-120, 1/3, S. 49-66, 1/4, S. 94-109 (1880), 2/1, S. 28-45 (1881)

CLOSTER MARIAE ZELL in Österreich,

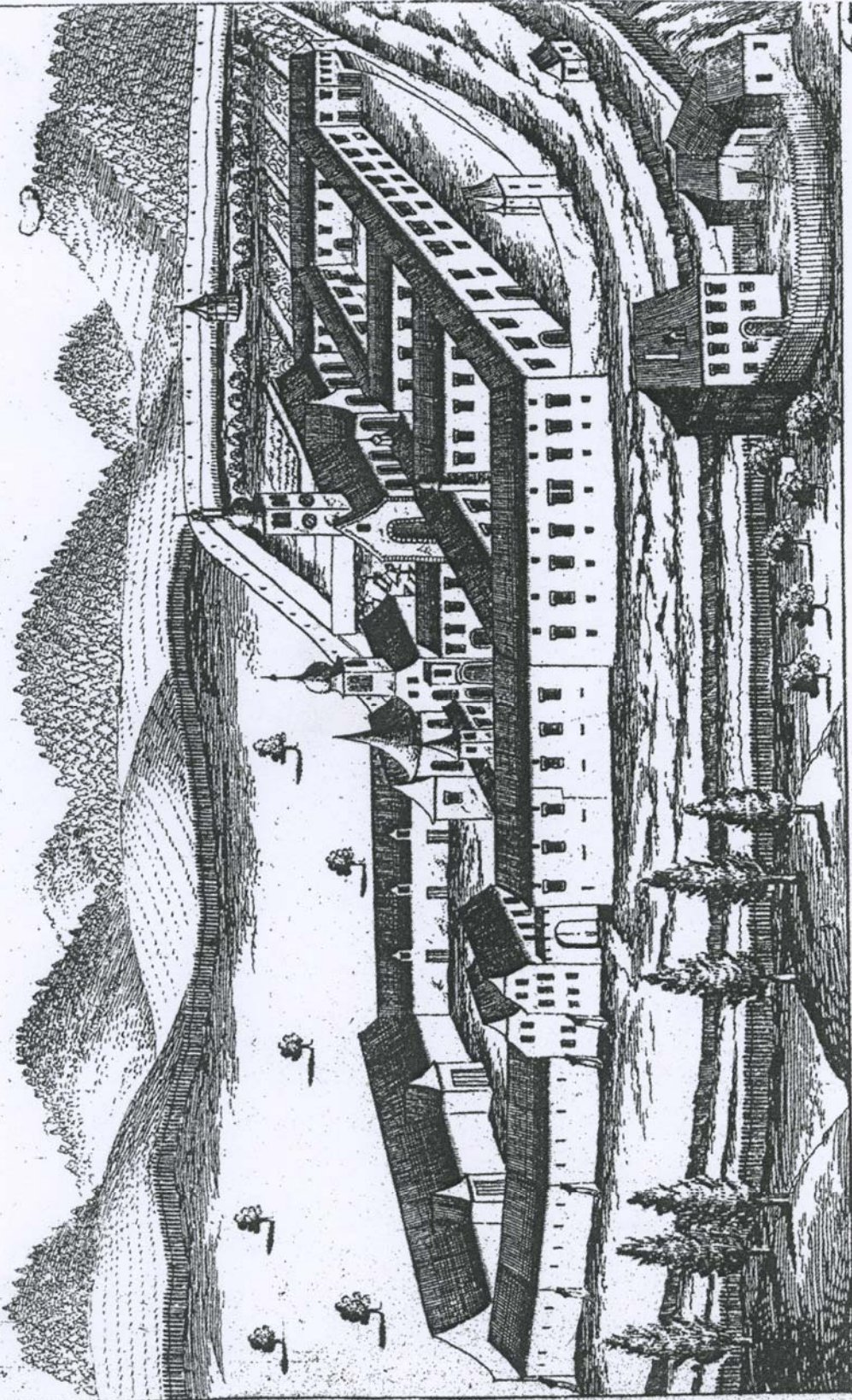


Abb. 60: Benediktinerkloster Kleinmariazell (Stich von G. M. Vischer, 1672)

62



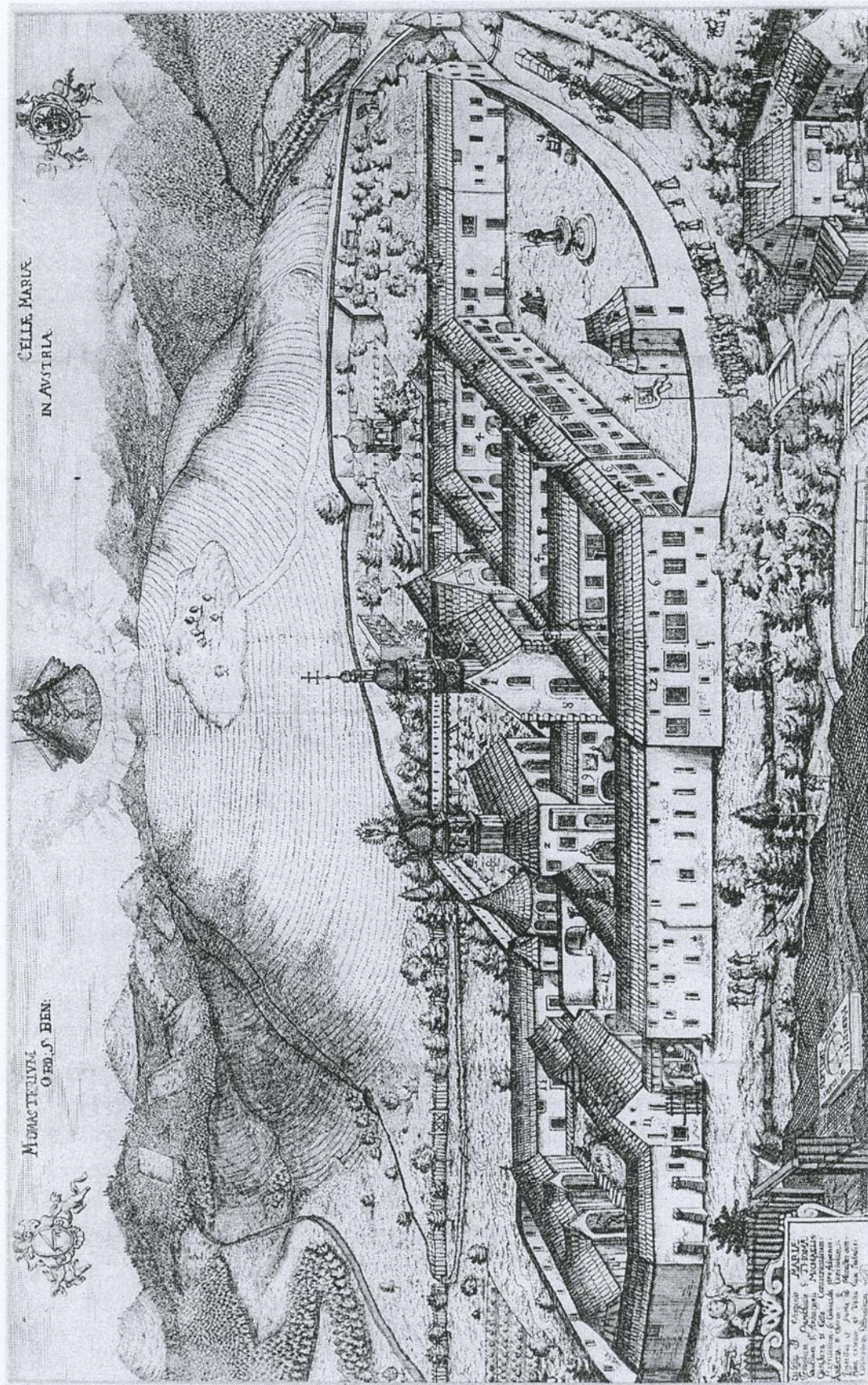


Abb. 61: Benediktinerkloster Kleinmariazell (Stich von N. Schlegel, 1699)



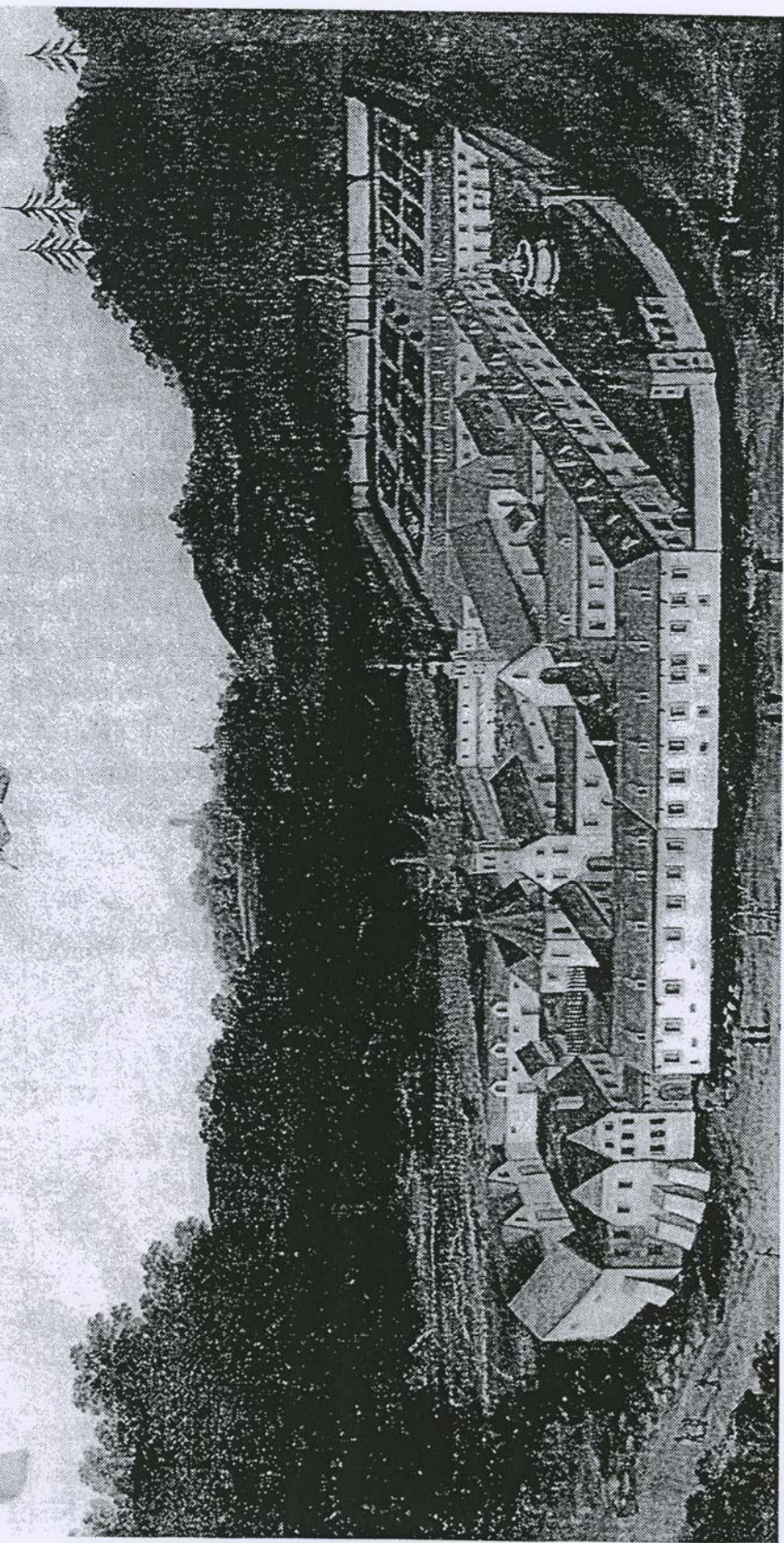
[illegible]

Abb. 62: Benediktinerkloster Kleinmariazell (Ölgemälde, um 1730)

(11) III. Id. Agnes laica  
 (15) XVIII. Kal. Obiit Alhaydis laica  
 (18) XV. Kal. Obiit Gerdrudis laica  
 (19) XIV. Kal. Margaretha laica  
 (20) XIII Kal. Alhaydis laica  
 (23) X. Kal. Gewta laica  
 (28) V. Kal. Margareta uxor (Thomae de Novo Domo) laica  
 (30) III Kal. Gerbirgis, laica  
 Febr. (3) III. non. Elena soror  
 (6) VIII. Id. Alhaidis laica  
 (7) VII. Id. Obiit Anna laica  
 (8) VI. Id. leuta conversa  
 (9) V. Id. Gerdrudis monialis  
 (10) IV. Id. Alhaydis laica  
 (11) III. Id. Anna laica  
 (12) II. Id. Helena laica  
 (13) Id. Gerdrudis laica  
 (14) XVI. Kal. Elisabeth laica  
 (16) XIV. Kal. Richildis soror nostrae congregationis  
 (20) X Kal. Alhaydis laica  
 (23) VII. Kal. Sophya laica  
 (25) V Kal. Agnes laica  
 Mart. (7) non. Elisabeth uxor (Gotfridi), Chunigundis, laicae  
 (11) V. Id. Katherina laica (nota super loco raso scripta: ed.)  
 (12) IV. Id. Chunegundis laica  
 (13) III. Id. Wentla laica  
 (14) II. Id. Gertrudis laica  
 (16) XVII Kal. Geysla laica  
 (17) XVI Kal. Wentila, Dyemudis laicae



(18) XV Kal. Perchta uxor (Sighardi) laica  
 (21) XII. Kal. Agnes laica  
 (26) VII. Kal. Katharina Gayslerin laica  
 (29) IV. Kal. Benedicta laica  
 (30) III. Kal. Amabilia soror nostrae congregationis  
 (31) II. Kal. Margareta laica  
 April (6) VIII. Id. Gerdrudis laica  
 (7) VII. Id. Gysila laica  
 (10) IV. Id. Wendelburck monialis  
 (11) III. Id. Egel soror (?)  
 (13) Id. Kuenigundis laica  
 (16) XVI. Kal. Gysila (cod. Gysisila) soror nostrae congregationis, a qua  
 habemus Symaning (nomen legi fere nequit: ed.)  
 (20) XII. Kal. Perchta laica  
 (24) VIII. Kal. Alhaydis laica  
 (25) VII. Kal. Gerdrudis, Helena laicae  
 (26) VI Kal. Gerdrudis laica  
 (29) III. Kal. Gerdrudis conversa  
 Mai (8) VIII Id. Gysila laica  
 (21) XII Kal. Benedicta laica  
 Juni (3) III. non. Perchta laica  
 (8) VI. Id. Barbara laica  
 (11) III Id. Richildis soror nostrae congregationis  
 (12) II. Id. Chunigundis laica, Margaretha Engelhardis laica (?)  
 (16) XVI Kal. Gerdrudis laica, Alhaydis laica  
 (17) XV Kal. Helena laica  
 (19) XIII Kal. Gerota laica  
 (23) IX Kal. Melthildis laica  
 (24) VIII Kal. Melthildis, Gerda laicae

(27) V. Kal. Walpurgis monialis  
 (29) III Kal. Dyemidis laica  
 Juli (4) IV non. Cecilia monialis  
 (5) III non. Clara laica, Chunigundis Boppenpugerin (?)  
 (9) VII Id. Sophya laica  
 (11) V. Id. Rihza monialis, Dyemudis laica  
 (13) III. Id. Margareta laica  
 (19) XIV. Kal. Margareta laica  
 (29) IV. Kal. Chunegundis, Alhaydis (?)  
 Aug. (1) Kal. Perchta laica  
 (6) VIII. Id. Anna laica  
 (8) VI. Id. Gerdrudis monialis  
 (14) XIX. Kal. Agnes laica  
 (18) XV. Kal. Katherina, Melthildis laicae  
 (24) IX. Kal. Anna, Margareta laicae  
 (30) III Kal. Offmya laica  
 Sept. (3) III non. Alhaydis laica  
 (6) VIII Id. Melthildis laica  
 (12) II Id. Anna laica  
 (13) Id. Christina, Kathe(rin)a, laicae  
 (17) XV Kal. Wentla laica, Margaretha laica  
 (18) XIV. Kal. Agnes laica  
 (19) XIII. Kal. Gerdrudis laica  
 (20) XII. Kal. Margaretha laica  
 (22) X Kal. Sabina monialis  
 (25) III. Kal. Perchta, Chunegunt laicae, Sabina monialis  
 (30) II. Kal. Chunegundis laica  
 Oct. (3) V. non. Hedwigis laica  
 (18) XV. Kal. Alhaydis (?)



(19) XIV. Kal. Columbina monialis  
 (24) IX. Kal. Margareta laica  
 (29) IV Kal. Alhaydis laica  
 (31) I. Kal. Hademudis laica  
 Nov. (6) VIII. Id. Margaretha laica  
 (8) VI Id. Machildis de Arberchk laica  
 (10) IV. Id. Margaretha laica  
 (16) XVI. Kal. Gerdrudis soror nostrae congregationis  
 (22) X. Kal. Margareta laica  
 (27) V. Kal. Chunigundis, Agnes laicae  
 (28) IV. Kal. Geppa laica  
 Dez. (1) Kal. Margareta soror nostrae congregationis  
 (5) non. Olhaidis, Wentla laicae, Chunigundis  
 (11) III. Id. Dorothea Seydenmelczerin (?)  
 (13) Id. Perchta laica, Walpurga monialis  
 (14) XIX Kal. Margareta laica  
 (18) XV Kal. Chunigundis laica  
 (19) XIV. Kal. Mergardis soror nostrae congregationis  
 (20) XIII. Kal. Chunegundis laica  
 (29) IV. Kal. Perchta laica

## 4.5. Kremsmünster

### 4.5.1. Forschungslage

Nicht einmal bei Alfons Žák finden wir einen auch nur kleinen Hinweis auf Nonnen in Kremsmünster: Er nennt hier keine Inklusen wie

etwa bei Suben oder Waldkirchen<sup>419</sup>, geschweige denn ein ehemaliges Frauenkloster. Einzig und allein die entsprechenden Eintragungen in Nekrologen sind hier ein Indiz für Benediktinerinnen in Kremsmünster, wohl handelt es sich hier um Inklusen bzw. Konversen.

#### 4.5.2. Geschichtlicher Überblick

Das Benediktinerkloster Kremsmünster ist – nach Salzburg, St. Peter – das zweitälteste noch bestehende Kloster Österreichs: Es wurde 777 vom bairischen Herzog Tassilo III. gegründet – unter Anwesenheit der Bischöfe Virgil von Salzburg, Walderich von Passau und Sintpert von Regensburg; die ersten Mönche kamen unter Abt Fater wohl aus dem vor 748 gegründeten Kloster Mondsee, das bis 1786 bestand, vielleicht aber auch aus Niederaltaich oder St. Peter in Salzburg. Nach dem Sturz Tassilos (788) wurde das Herzogskloster königliche Abtei und Reichsabtei. 975 bestätigte Kaiser Otto II. dem Passauer Bischof Pilgrim den Besitz von Kremsmünster als bischöfliches Eigenkloster, 100 Jahre lang war das Kloster bischöfliche Kommende, also ohne eigenen Abt. Als um 1082 vom Hl. Altmann Mönche aus Gorze mit dem Reformabt Theoderich Einzug in Kremsmünster hielten, regte sich Widerstand unter den Äbten Alram II. und Ulrich III., Schüler von Berthold von Garsten, die die Reform im Sinne von Cluny veränderten. Als die Traungauer, Markgrafen von Steier, Vögte des Klosters und bald Landesherren werden, gehörte das Kloster zum Herzogtum Steiermark; erst 1192 wurde es babenbergisch, erst seit 1254 gehörte es zu Oberösterreich. Im 13. Jahrhundert kam es zum Umbau des Klosters im spätromanischen und frühgotischen Stil; die Klosterkirche wurde unter Abt Friedrich von Aich (1275-1325) vollendet, unter dem Kremsmünster

---

<sup>419</sup> Alfons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch, S. 269.

eine neue Blüte erlebte. Unter den Äbten Plazidus Buechauer (1644-69) und Erenbert Schreyvogel (1669-1703) wurde das Stift großzügig ausgebaut und barockisiert.<sup>420</sup>

#### 4.5.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Grabungen im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts an der Nordseite der Klosterkirche lassen eine Gründung des Klosters auf spätantiken Kulturboden wahrscheinlich erscheinen. Nach dem siebenten der vom Chronisten Berthold von Kremsmünster aufgezählten Brände kam es zu einer weitgehenden Neuherstellung des Klosterquadrums; unter Abt Rudolf (1209-22) wurden die Marienkapelle, ein Dormitorium und zwei Flügel des Kreuzgangs errichtet, welche unter Heinrich II. von Grub (1362-67) niederbrannten, jedoch bald wieder aufgebaut wurden. In langer Bauzeit entstand dann die gewölbte Kirche mit zweitürmiger Westpartie, die auch den Kern der jetzigen Kirche bildet.<sup>421</sup> Falls es wirklich ein eigenes Nonnenkloster gab und es sich nicht nur um einzelne Inklusen handelte, können wir mit Hans Petermair, der eine ähnliche Situation für Seitenstetten annimmt, die Westempore mit dem Nonnenchor gleichsetzen, wofür sich auch bei deutschen Doppelklöstern Beispiele finden.<sup>422</sup> Oder ist die Marienkapelle am östlichen Joch des südlichen Seitenschiffes, welche senkrecht an dieses angebaut wurde, ein Hinweis auf ein Frauenkloster? Die alte Frauenkapelle von 1219, die parallel zur Stiftskirche stand, wurde 1676

---

<sup>420</sup> Vgl. Willibrord NEUMÜLLER: Zur Stiftsgeschichte. In: 1200 Jahre Kremsmünster, Ausstellungskatalog 1977, S. 11-24. – Ders.: Zur Geschichte der oberösterreichischen Benediktinerklöster im Mittelalter (Christliche Kunstblätter 3), 1961.

<sup>421</sup> Vgl. Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ: Baugeschichte. In: 1200 Jahre Kremsmünster (wie Anm. 420), S. 33- 37.

<sup>422</sup> Hans PETERMAIR, Die bauliche Anlage der Stifte in Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten und ihre baukünstlerischen Beziehungen im Mittelalter und in der Barocke (sic!). Diss. masch. TH Wien, 1934, S. 52.

abgebrochen, um Raum für die neue zu gewinnen.<sup>423</sup> 1965 konnten im Zuge von Kabelverlegungsarbeiten östlich der Stiftskirche Mauern der Marienkapelle des 13. Jahrhunderts angeschnitten werden. Außerdem wurden Reste eines Anbaues an die romanische Kirche ausschnittsweise erfasst, die sich derzeit noch einer Interpretation entziehen.<sup>424</sup>

#### 4.5.4. Bildliche Darstellungen

Auf dem Kupferstich von Matthäus Merian (1674) ist die alte Marienkapelle südöstlich der Stiftskirche noch zu sehen; sie wurde ja erst zwei Jahre später abgebrochen.

#### 4.5.5. Schriftliche Quellen

In den *Necrologia Cremifanensia*<sup>425</sup> finden sich folgende Nonnen, die wir wohl – entsprechend jenen von Melk<sup>426</sup> – dem Stift zuweisen dürfen:

A Mart. V. non. 3 Hertha soror nostra

B Feb. XII. Kal. 18 Tuta laica soror nostra

Apr. XVIII Kal. 14 Chunegundis, Christina sorores nostre

XVII Kal. 15 Reiza conversa soror nostra

VIII Kal. 24 Mehtildis soror nostra

Mai II Id. 14 Wilbirgis sanctimonialis soror nostra

X Kal. 23 Gedrudis de Tuedeck soror nostra

Jun. XIV Kal. 18 Sophia conversa soror nostra

---

<sup>423</sup> Vgl. DEHIO Oberösterreich, Wien <sup>4</sup>1958, S. 140.

<sup>424</sup> Vgl. Christa FARKA (wie Anm.416), S. 23 (Nr. 15)

<sup>425</sup> MGH Necr. IV, 197-238

<sup>426</sup> Siehe unten S. 290ff.



# KREMSMÜNSTER

23

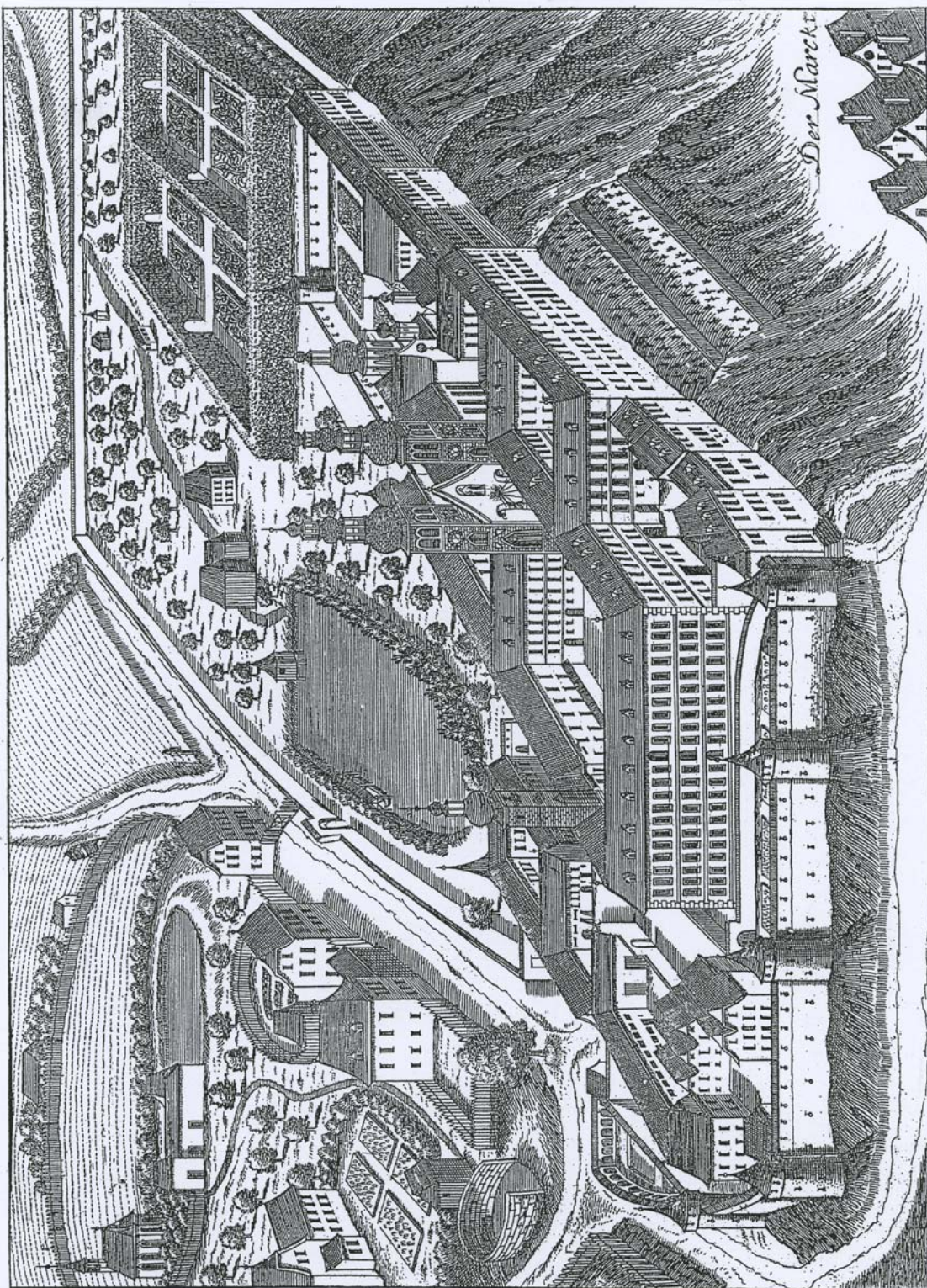


Abb. 63: Benediktinerstift Kremsmünster (Stich von M. Merian, 1674)

Jul. IX Kal. 24 Chunegundis conversa de Mulperg soror nostra<sup>427</sup>  
Sept. II .Id. 11 Guot, Anna, sorores nostre  
Oct. non. 7 Barbara soror nostra  
IV Kal. 28 Reichildis conversa, inclusa de Wartperck, soror nostra p.m.  
Nov. XIV Kal. 18 Agatha soror nostra  
Dec. V id. 9 Irmgardis conversa soror nostra

Die *Necrologia Monasterii S. Floriani*<sup>428</sup> enthalten einen diesbezüglichen Eintrag zu Kremsmünster:

Jan. II. Id 12 (. . .) Barbara Zintzendorfferin de Kremsmunster, consorores nostre

Im Nekrolog von St. Pölten finden wir folgende zwei Einträge:  
Iun. (9) V Id. Elizabeth, Amelia de Kremsmunster, consorores nostre  
Iul. (7) non. Elizabeth de Kremsmunster conversa et soror nostra

## **4.6. Lambach**

### **4.6.1. Forschungslage**

Selbst im “Österreichischen Klosterbuch” von Alfons Žák findet sich kein diesbezüglicher Hinweis. Allein Einträge im Lambacher Necrologium bieten hier einige Hinweise.

### **4.6.2. Geschichtlicher Überblick**

Der Letzte des Geschlechts der Grafen von Wels – Lambach, der heilige

---

<sup>427</sup> Hier mit dem Vermerk: *De huius patre et matre scilicet Herwico et Gedrude de Mulperg habemus curiam in Apfang et 1 campum in precipio super Chremsam. Item per eam habemus curiam in Maening. Item decimam in curia Adam*

<sup>428</sup> MGH Nocr. IV, 259-325.



Adalbero, gründete hier vermutlich 1056 eine Benediktinerabtei in der Stammburg der Grafen und besiedelte das Kloster mit Mönchen aus Münster-Schwarzach bei Würzburg. 1089 weihte er die neuerbaute romanische Kirche, im selben Jahr wurde von hier aus das Kanonikerstift Melk in ein Benediktinerkloster umgewandelt, aber auch St. Lambrecht, Formbach und Michaelbeuern wurden von hier aus reformiert. Spätestens 1124 griff die „jungcluniazensische“ Reformbewegung von Göttweig aus auf Lambach über. Um 1220 wurde die Verbindung mit Würzburg, dessen Eigenkloster es bisher war, gelöst, als Herzog Leopold VI. das Kloster mit allen Rechten von Bischof Otto von Würzburg kaufte. Nachdem das Lambacher Stift in den Kämpfen zwischen Herzog Friedrich II. dem Streitbaren und dem Bayernherzog Otto II. 1233 fast völlig zerstört worden war, konnte es sich nur langsam erholen. Etwa zwei Jahrhunderte lang genoss die Abtei den Schutz der Herren von Wallsee als Hauptleute des Landes ob der Enns. Unter Abt Thomas Messerer von Retzbach erlebte Lambach eine neue Blütezeit.<sup>429</sup> 1626 und 1632 von aufständischen Bauern geplündert und teilweise zerstört, erhielt das Stift unter Abt Plazidus Hieber (1640-78) die heutige Form, die unter Abt Maximilian Pagl (1705-25) durch die Errichtung des Nordtraktes vollendet wurde.

#### 4.6.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Da das mittelalterliche Kloster 1233 beim Bayerneinfall unter Herzog Otto II. großteils zerstört wurde, sind die bestehenden Bauen weitgehend das Ergebnis barocker Bautätigkeit. Den Kern des alten Klosters bilden die Gebäude um den nördlich der Klosterkirche gelegenen Kreuzgang und die diesem sowie der Kirche im Westen

---

<sup>429</sup> Vgl. Winfried STELZER, LexMA Bd. 5, col. 1623 und Walter LUGER: Handbuch Historische Stätten Österreich I, S. 63-65.

vorgelagerten Flügel (Abtei und Gasttrakt); in der Nordwestecke befinden sich vermutlich Reste der Burg der Grafen von Lambach.<sup>430</sup> Reste eines Frauenklosters lassen sich nicht lokalisieren.

#### 4.6.4. Bildliche Darstellungen

Die folgenden drei bildlichen Darstellungen zeigen Stift Lambach in noch vorbarockem Bauzustand: eine Rotelbuch-Abbildung sowie je ein Stich von Georg Matthäus Vischer (1672) und Matthäus Merian (1674). Wo freilich ein Frauenkonvent zu lokalisieren wäre, können wir anhand dieser Darstellungen nicht feststellen.

#### 4.6.5. Schriftliche Quellen

In den *Notae Necrologicae Lambacenses*<sup>431</sup> gibt es zwei Eintragungen über Nonnen, die auf Benediktinerinnen in Lambach hinweisen könnten:

Julius non. 7. Gerbirg obiit

IV.Kal. 29: Mathildis obiit

Das *Fragmentum Necrologii Lambacense*<sup>432</sup> enthält folgende Hinweise:

Ian. III. non. (3) Perhta santimonialis

---

<sup>430</sup> Vgl. Kurt WOISETSCHLÄGER. In: DEHIO Oberösterreich, Wien <sup>4</sup> 1958, S. 151.

<sup>431</sup> MGH Necr. IV, 404.

<sup>432</sup> Ebda 404-416.



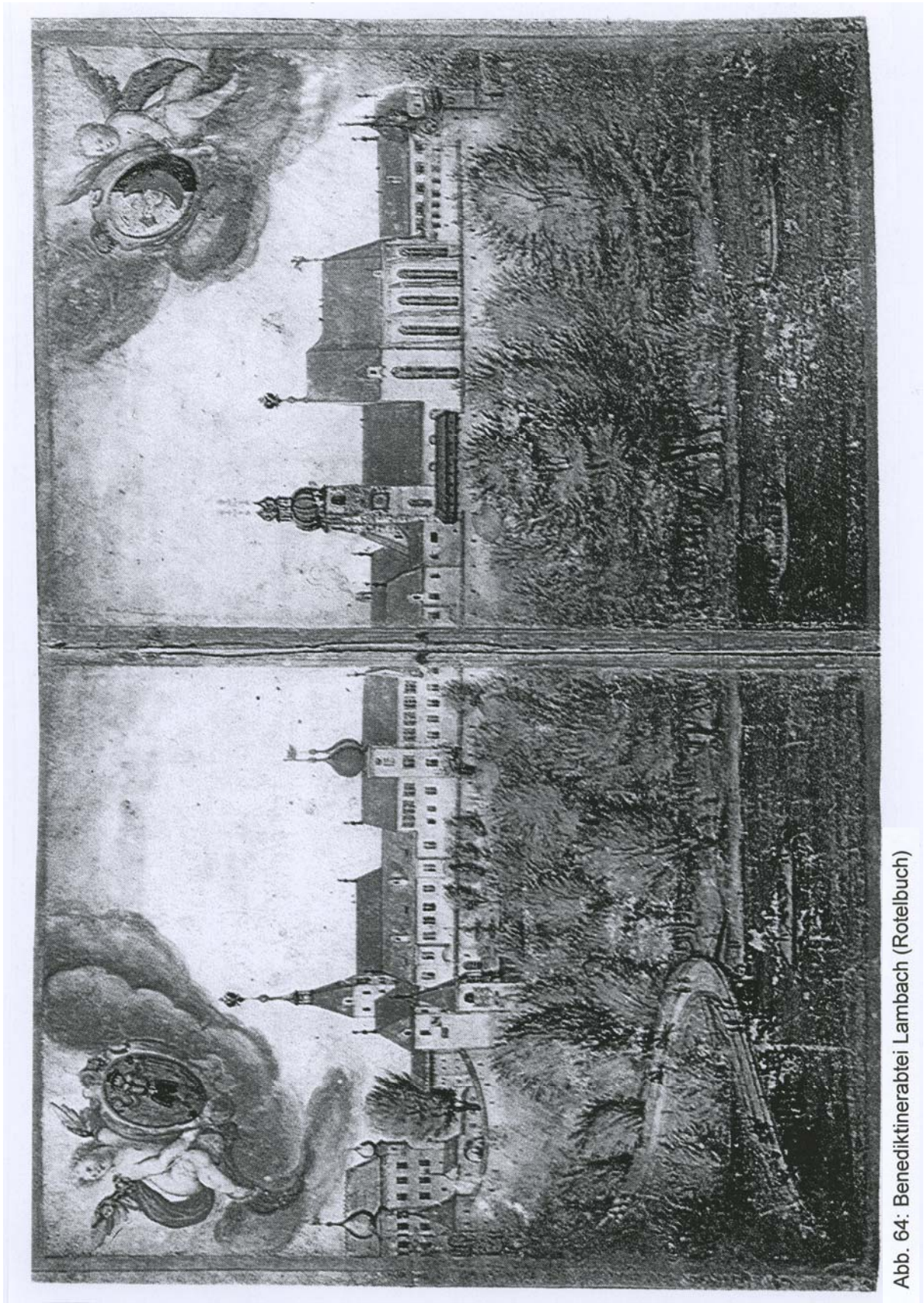


Abb. 64: Benediktinerabtei Lambach (Rotelbuch)



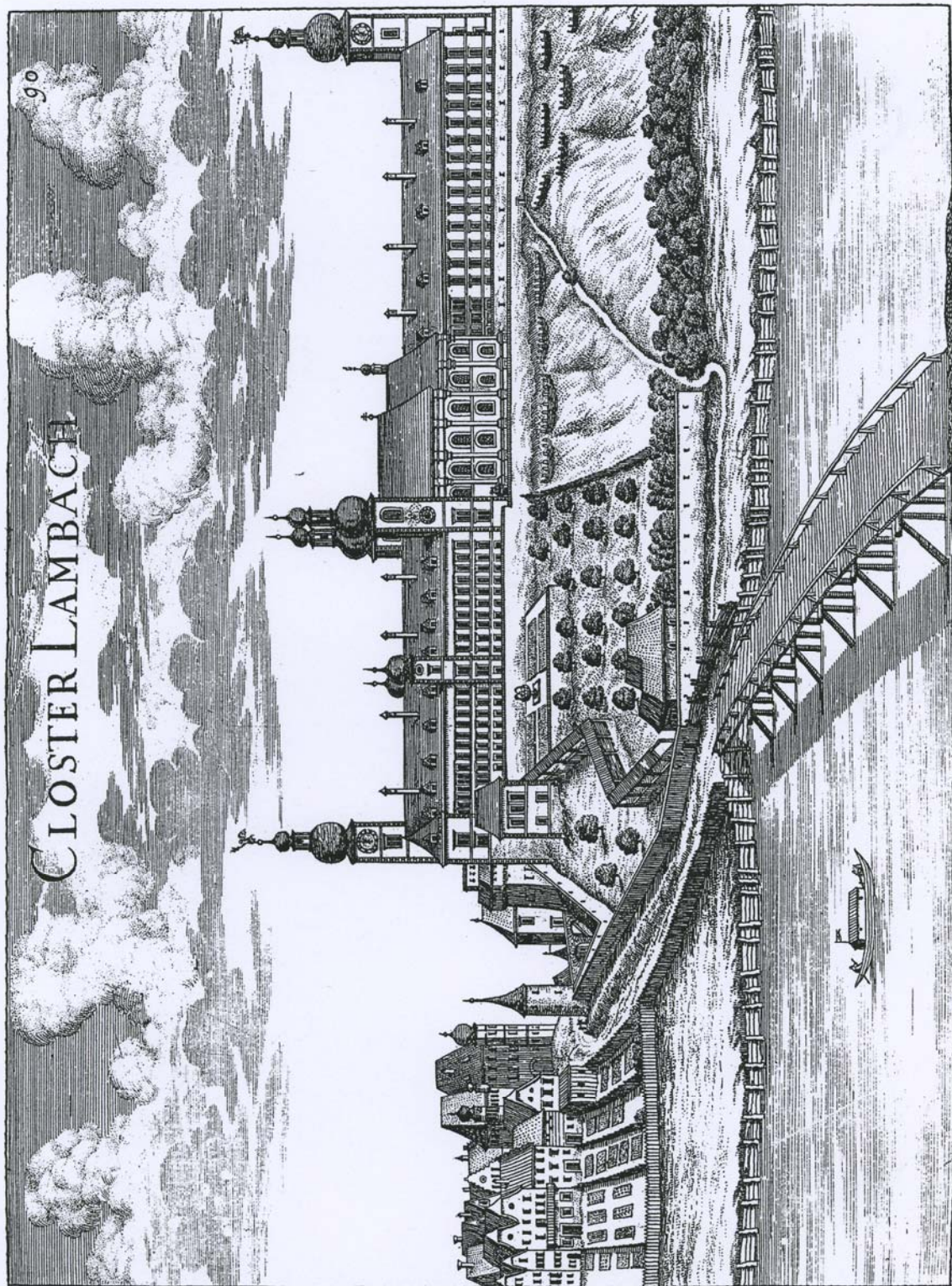


Abb. 65: Benediktinerabtei Lambach (Stich von G. M. Vischer, 1672)



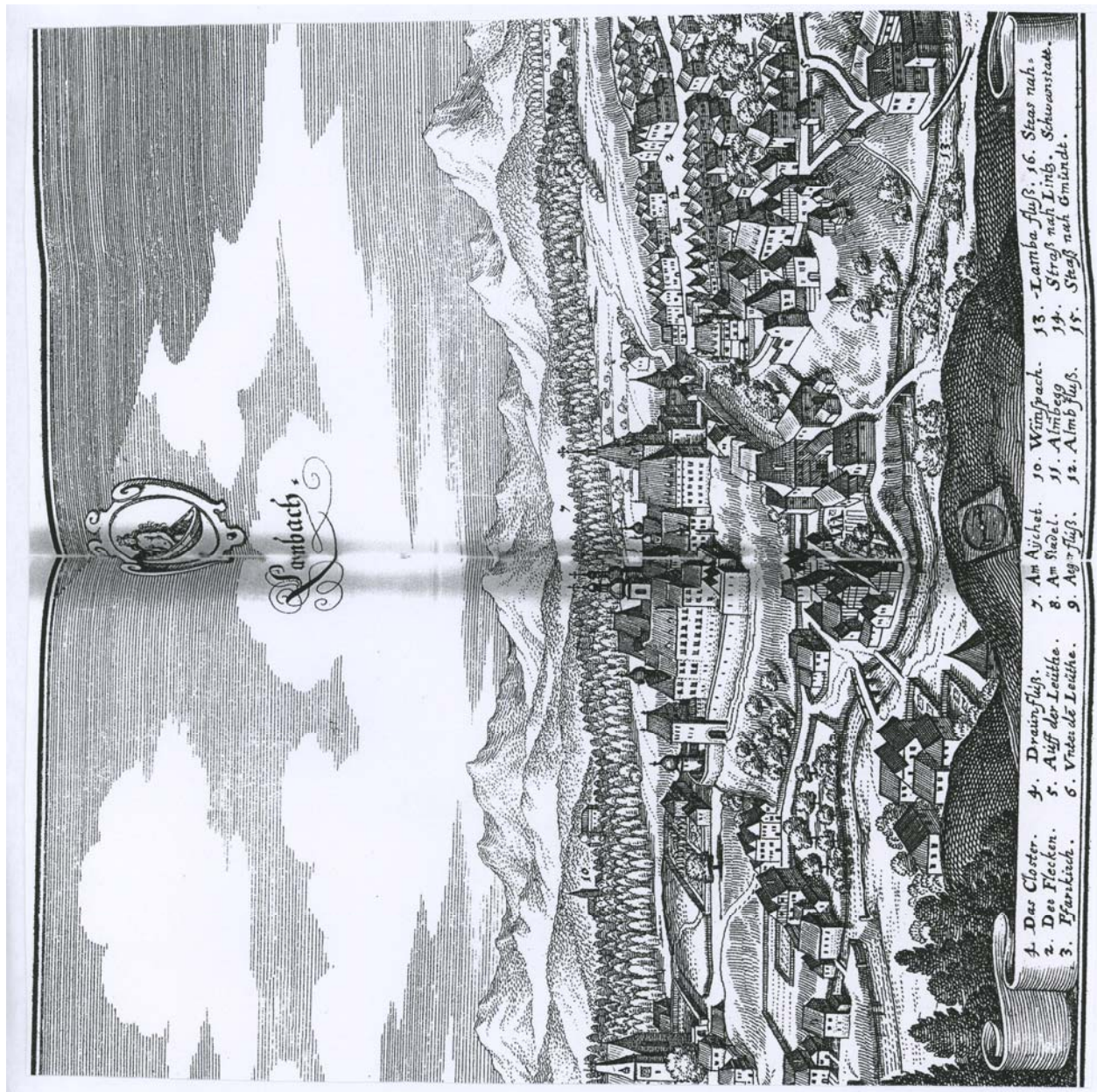


Abb. 66: Benediktinerabtei Lambach (Stich von M. Merian, 1674)

VII. Id. (6) Gisila sanctimonialis, Offemina conversa nostrae congregationis

V.Id. (9) Ermilint monacha

IV. Id. (10) Chunigundis sanctimonialis

III. Id. (11) Adelheit monacha

II. Id. (12) Hicila sanctimonialis

Id. (13) Ospirn conversa nostrae congregationis. Mechtildis sanctimonialis, Leupirgis monacha, Sophia sanctimonialis.

XVI. Kal (17) Juditta magistra

XII Kal. (21) Alheidis magistra

VIII Kal. (25) Tuta conversa nostrae congregationis

IV Kal (29) Willibirgis magistra

Febr. II non. (4) Elisabet magistra

VIII Id (6) Richza, Adela, Tuota sanctimoniales

V.Id. (10) Diemudis monacha

III. Id (11) Eberlint sanctimonialis, Christina conversa nostrae congregationis

Id. II. (12) Gerbirga sanctimonialis

Id. (13) Hadwig sanctimonialis

XVI. Kal. (14) Erindrudis conversa nostre congregationis

XIV Kal (16) Benedicta sanctimonialis

IX Kal (21) Hitta magistra

Mart. Kal (1) Gerdrudis sanctimonialis

V non. (3) Iuditta conversa nostre congregationis

IV. non. (4) Gerbirgis sanctimonialis

VI (10) Friderun sanctimonialis

Id. (15) Juditta conversa nostre congregationis

XV Kal. (18) Kunegundis magistra

XII Kal. (21) Hedewig magistra

X Kal (23) Juditta magistra  
IX Kal. (24) Willibirch conversa nostre congregationis  
VI Kal (17) Fiderat magistra  
V Kal (28) Willibirg magistra  
III Kal (30) Rua sanctimonialis  
Apr. Kal (1) Suester sanctimonailis

Vor allem jene acht Eintragungen, die auf eine “conversa nostre congregationis” hinweisen, scheinen Indizien für den Bestand eines Frauenkonvents zu sein; die Eintragungen haben oft Herkunftsangaben (etwa auf Erla oder Traunkirchen), sodass ein Fehlen solcher Vermerke umso eher auf die Zugehörigkeit zum Lambacher Konvent schließen lässt.

Einen weiteren Hinweis auf Nonnen, freilich handelt es sich um Laienschwestern, könnte das *Necrologium monasterii Altae Inferioris* (Niederaltaich) bieten:<sup>433</sup>

Mai VI Id 10. Anna, Margaretha laice de Lambach

## **4.7. Melk**

### **4.7.1. Forschungslage**

Von einem Frauenkloster in Melk ist schon bald in der Fachliteratur die Rede, jedoch auf Grund der Beweislage nur ansatzweise und weitgehend hypothetisch. So beschäftigten sich bereits Ignaz Keiblinger<sup>434</sup>, Otto Eigner<sup>435</sup> und Friedrich Reischl<sup>436</sup> mehr oder weniger

---

<sup>433</sup> MGH Necr. IV, 27-72.

<sup>434</sup> Ignaz KEIBLINGER: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Melk, Bd. I, Wien <sup>2</sup> 1867, S. 245-260.

<sup>435</sup> Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, S. 358, Anm. 1.

<sup>436</sup> Friedrich REISCHL: Erlöschene Klöster in Österreich, Wien 1918, S. 96.



eingehend damit, Alphons Žák erwähnt es in seinem Klosterbuch<sup>437</sup>. Meta Niederkorn-Bruck bringt aus zwei alten Nekrologien Belege dafür<sup>438</sup>; Ralph Andraschek-Holzer<sup>439</sup> und Friedrich Schragl<sup>440</sup> erwähnen es in ihren zusammenfassenden Untersuchungen.

#### 4.7.2. Geschichtlicher Überblick

Markgraf Leopold I. soll um 985 in seiner Residenz Melk ein Kanonikerstift gegründet haben. Dass zwölf Kanoniker nach Melk berufen worden seien, ist nur durch einen Nachtrag in den „Melker Annalen“ zum Jahr 1089<sup>441</sup> und durch eine vom Melker Historiker Anselm Schramb in seinem *Chronicon* zitierte Notiz sowie aus späteren Chroniken bekannt. Ein Neufund in der Melker Stiftsbibliothek könnte die These der Existenz eines Kanonikerstiftes erhärten: Cod. 702 aus der Mitte des 11. Jahrhunderts enthält eine Version der *Institutiones Aquisgranenses* (Aachener Regeln), einer von Kaiser Ludwig dem Frommen in den Rang einer für alle Kanoniker und Kanonissen im Frankenreich erhobenen verbindlichen Regel. Etwa ein Jahrhundert später wurde das Kanonikerstift in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Am 21.3.1089 zog hier – von Markgraf Leopold II. berufen – Abt Sigibold, der dann seit 1104/05 zugleich Abt von Lambach war, mit Benediktiner-Mönchen aus Lambach ein und wurde ab 1108 von Engelschalk aus dem Admonter Konvent unterstützt. 1121-1163 war Erchenfried Abt, unter dem das Stift eine erste kulturelle Blüte erfuhr. Leopold III. übergab den Mönchen die Burg von Melk zu Eigen und stattete das Kloster mit Gütern und Pfarreien aus. In jene Zeit fällt auch die Abfassung der berühmten

---

<sup>437</sup> Alphons ŽÁK.: Österreichisches Klosterbuch, S. 276.

<sup>438</sup> Meta NIEDERKORN-BRUCK: Belege zum Benediktinerinnenkloster in Melk. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk. Ausstellungskatalog Stift Melk 1989, S. 27-29 (Kat. Nr. 4.05)

<sup>439</sup> Ralph ANDRASCHEK-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich, Ausstellungskatalog 1995, S. 27.

<sup>440</sup> Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter, S. 29.

<sup>441</sup> Dort (Cod. 391,f.60) ist von *canonici seculares* die Rede.

„Melker Annalenhandschrift“, die im Nekrologteil den einzigen Beleg für die Existenz eines Frauenkonvents enthält. Anfang des 15. Jahrhundert wurde Melk unter Abt Nikolaus Seyringer Ausgangspunkt einer Klosterreform in Österreich und Süddeutschland. Unter Abt Berthold Dietmayr wurde das Stift in einen monumentalen Barockneubau durch Jakob Prandtauer umgewandelt.<sup>442</sup>

#### 4.7.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Nicht unerwähnt bleiben soll hier eine Vermutung, die von Friedrich Reischl zwar ausgesprochen, aber auch als unbeweisbar abgetan wird.<sup>443</sup> In St. Georgen, einem zur Gemeinde Emmersdorf am gegenüberliegenden Donauufer gehörenden Gassendorf auf einer Geländestufe über der Donau, soll von Markgraf Leopold III. ein Benediktiner-Nonnenkloster gegründet worden sein, das bis 1798 im Besitz des Stiftes Melk war. Eine Kirche zum hl. Georg am westlichen Ortsausgang ist bereits 1190 urkundlich erwähnt. Von einem Kloster ist freilich heute nichts mehr erhalten. Ignaz Keiblinger meint dazu: „Dass es aber zu St. Georgen jenseits der Donau gewesen, wo sich noch heut zu Tage eine (bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts) von den Geistlichen von Melk besorgte Kapelle zu Ehren des heiligen Georg (mit dem davon benannten Dorfe) befindet, lehren (wie Schramb glaubt) dort vorhandene Gewölbe, an welchen die Gestalt von Klosterzellen zu

---

<sup>442</sup> Vgl. Rudolf BÜTTNER und Edmund KUMMER: Melk. In: Karl LECHNER, Handbuch Historische Stätten. Österreich I, S. 418-419. – Christine GLASSNER und Alois HAIDINGER: Die Anfänge der Melker Bibliothek. Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200 (Ausstellungskatalog Melk), Melk 1996, S. 12-13.

<sup>443</sup> Friedrich REISCHL ( wie Anm.436), S. 96.

erkennen sei.“<sup>444</sup> Keiblinger weist in diesem Zusammenhang auf einen Lesefehler Schrambs<sup>445</sup> hin, der *monachas* statt *monachos* las, was bereits Hieronymus Pez bemerkt hatte. „Die zellenförmigen Gewölbe, welche Schramb vor 150 Jahren noch gesehen hat, von welchen aber nichts mehr übrig ist, waren wohl nichts anderes als die Überreste eines kleinen Wohngebäudes für die Stiftspriester zu Melk, welche, um die gestifteten Messen zu lesen, die Beichte der zahlreichen andächtigen Besucher aufzunehmen und andere Geschäfte zu besorgen, manchmal längere Zeit dort wohnten, welches aber im Jahre 1356 auf die Klage des Pfarrers von Emmersdorf abgestellt ward“. . .<sup>446</sup>

Beide – Keiblinger und Reischl – weisen dann auf ein Nonnenkloster in Melk selbst hin: „Dass zu Melk gleichfalls ein Jungfrauenkloster bestanden habe, werde nicht bloß durch die fortwährende und einstimmige mündliche Überlieferung, sondern auch durch Rudera<sup>447</sup> eines klosterartigen Gebäudes im Markte Melk bei dem Hause, der Fischhof genannt, bewiesen.“<sup>448</sup> Die Bestimmung des Platzes, an welchem die Nonnen zu Melk gewohnt haben, ist schwierig, da die Tradition hierüber mehr verwirrend als belehrend erscheint. Sie will bald jenes große, hohe, auf vier starken Steinpfeilern ruhende Gewölbe im Stift beim so genannten Pulverturm im unteren Stockwerk des heutigen Gymnasial- und Konviktsgebäudes, welches als Werkstätte der Stiftsbinder (Küfer, Bötticher) benützt wurde, als die einstige Kirche der Klosterfrauen erkennen, bald bezeichnet sie den im Markt am Wassertor gelegenen so genannten Fischhof oder alten Salzhof (Haus Nr. 50), wohl auch das Haus des Fischermeisters daneben (Haus Nr. 38), als altes Frauenkloster. Ruinen sieht man jetzt

---

<sup>444</sup> Ignaz KEIBLINGER (wie Anm.434), S. 245.

<sup>445</sup> Anselm SCHRAMB: Chronicon Mellicense, Wien 1702

<sup>446</sup> Ignaz KEIBLINGER (wie Anm. 434) S. 247.

<sup>447</sup> Gemeint sind Steinbrocken, Mauerreste, wohl statt Rudimenta, Überreste.

<sup>448</sup> Ignaz KEIBLINGER (wie Anm.434), S. 245.

nicht mehr, da der Fischhof, damals Eigentum des Klosters, später eines Bürgers, um das Jahr 1752 zum Teil umgebaut und neu hergestellt wurde, und selbst die Strebepfeiler, erst im 19. Jahrhundert verschwanden. Man hätte also den Standort jenes alten Frauenklosters an der Nibelungenlände Ecke Fischergasse – Salzhof beim „Haus auf dem Stein“ (Felsensteig) zu suchen.<sup>449</sup>

#### 4.7.4. Bildliche Darstellungen

Untersuchen wir jene Lokalisierungsvariante näher, die „jenes, große, hohe, auf vier starken Steinpfeilern ruhende Gewölbe im Stifte zunächst dem so genannten Pulverturme“<sup>450</sup> als Stelle des einstigen Frauenkonvents sieht, müssen wir auf Darstellungen vor dem barocken Neubau (zwischen 1702 und 1746) durch Jakob Prandtauer und Joseph Munggenast, ja vor dem Brand von 1683 zurückgreifen. Hier kommen folgende Abbildungen in Frage, die den Klosterbau alle von Süden aus sehen und somit einen Einblick in die Lage eines Frauenkonvents im Nordosten gewähren: ein in der *Monasteriologia* (1683) Carolus Stengels abgebildeter Stich<sup>451</sup> und ein 1649 entstandener Stich von Matthäus Merian dem Älteren.<sup>452</sup> Diese Darstellungen bildeten die Grundlage eines „Modells der vorbarocken Kirche mit gotischen Bauteilen im Zustand vor 1683“, das 1988 von Hubert Höllerbauer entworfen und gebaut wurde, wobei als nachmessbare Ausgangspunkte einerseits der Grundriss in Anselm Schrambs *Chronicon Mellicense*, andererseits die von Keiblinger angegebene Höhe des Kircheninneren

---

<sup>449</sup> ebda S. 254 und DEHIO, Niederösterreich südlich der Donau Bd.2, S. 1420 und 1424.

<sup>450</sup> Vgl. Ignaz KEIBLINGER (wie Anm. 434), S. 254.

<sup>451</sup> Siehe Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Das Bild vom Kloster, S. 31 und S. 101 (Abb. 31) und Hubert HÖLLERBAUER. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk 1989), S. 227, Kat. Nr. 27.04.

<sup>452</sup> Siehe Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, ebda. S. 13 und S. 75 (Abb. 5).



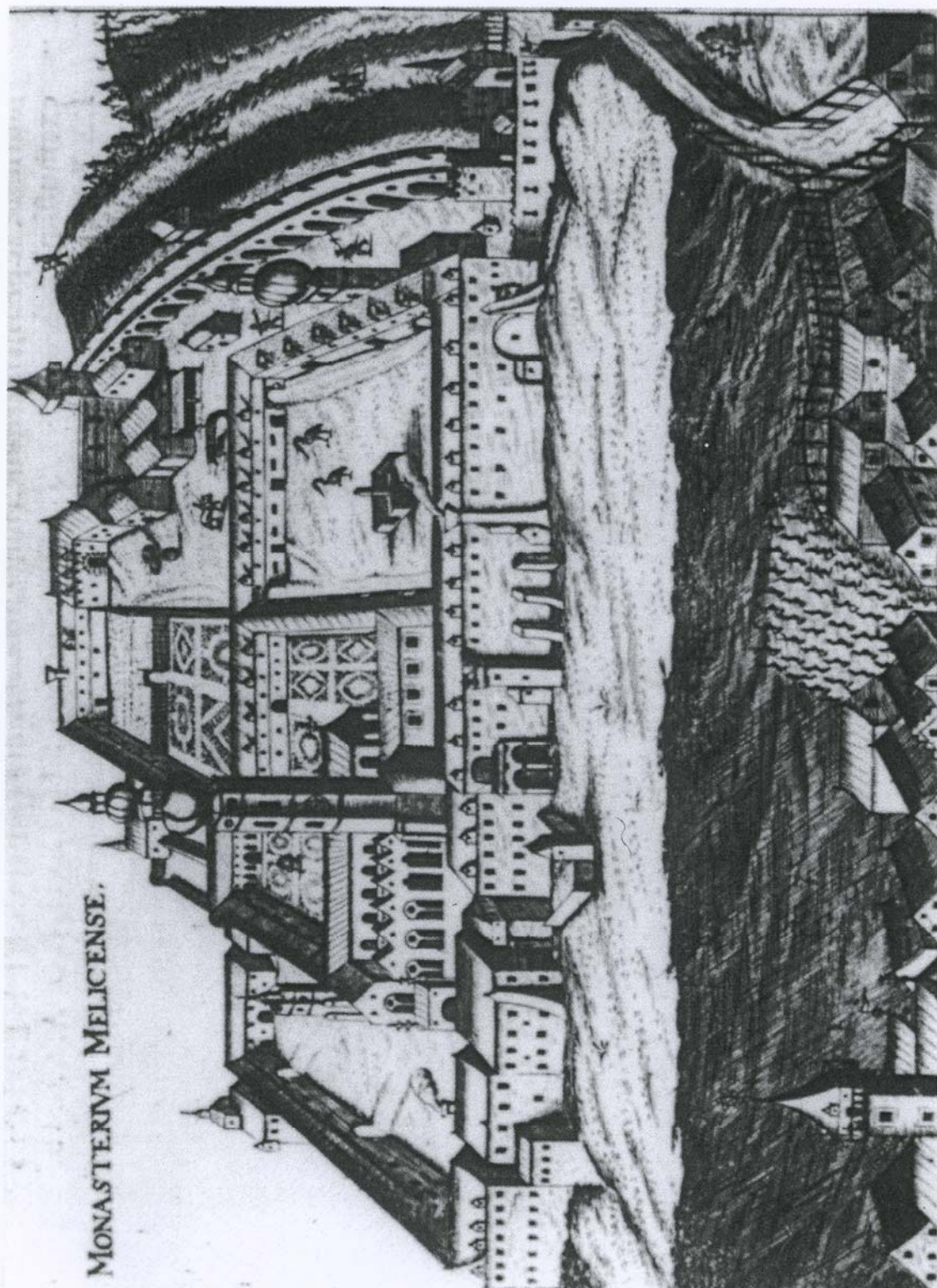


Abb. 67: Benediktinerabtei Melk (Stich aus C. Stengels „Monasteriologia“, 1638)



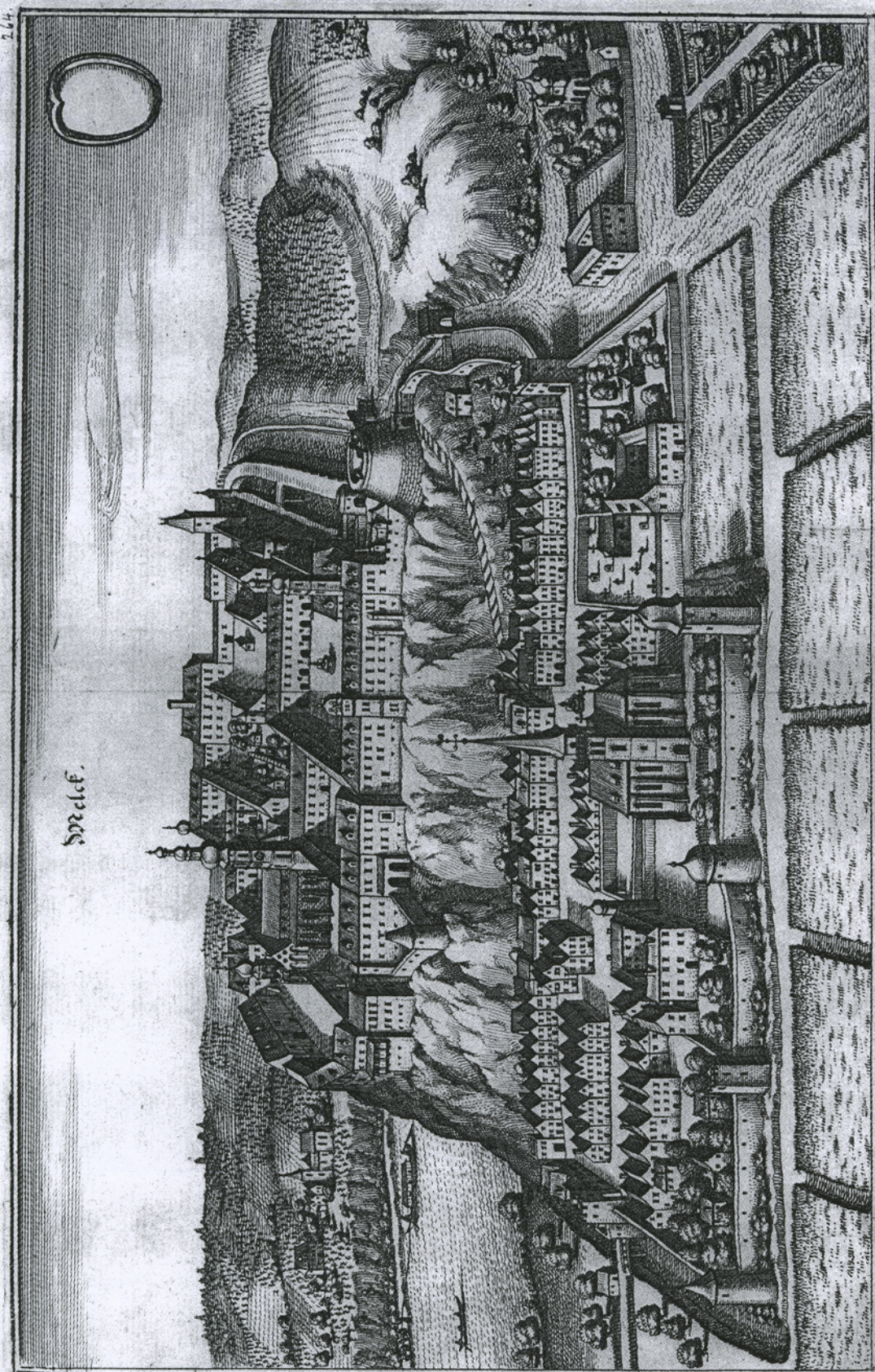


Abb. 68: Benediktinerstift Melk (Stich von M. Merian, 1649)



# CLOSTER MÖLCKH



Abb. 69: Benediktinerstift Melk (Stich von J. A. Pfefferl d. Älteren und Ch. Engelbrecht in Anselm Schrambs „Chronicon Mellicense“, 1702)



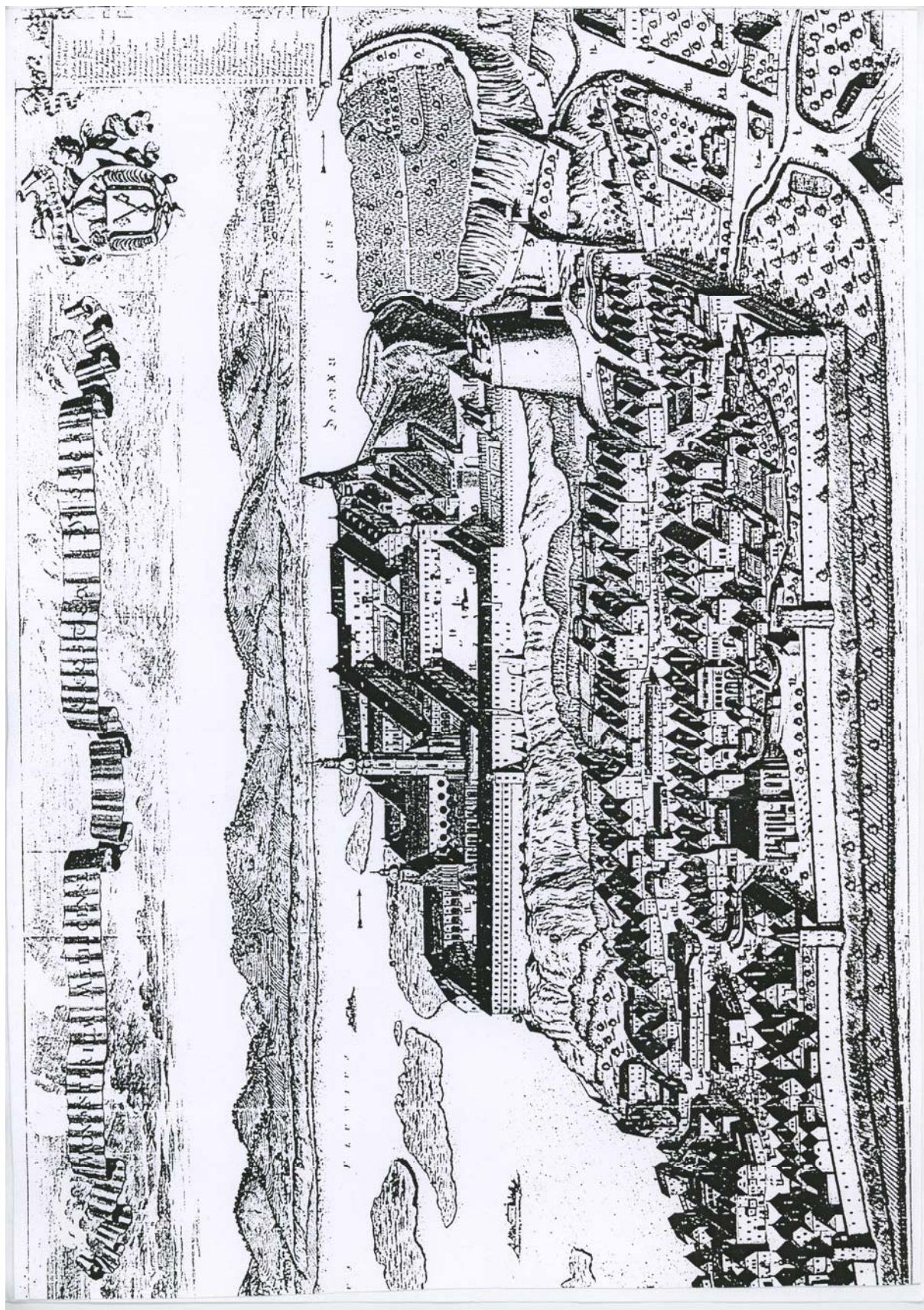


Abb. 70: Benediktinerstift Melk (Stich von G. M. Vischer, 1672)



verwendet wurde.<sup>453</sup> Wir können auf diesen Abbildungen nun in etwa die Lage des Frauenkonvents lokalisieren, nämlich beim so genannten Pulverturm, also im Nordosten (oberes Drittel des Bildes) der Anlage. Eine bekannte Darstellung zeigt das Kloster von der Donau (etwa vom Südwesten) aus und bietet somit deutlicher eine Vorstellung von der Lage des Frauenkonvents: der Stich von Georg Matthäus Vischer (1672).<sup>454</sup> Einen weiteren – ähnlichen – Eindruck bietet ein Stich von Johann Andreas Pfeffel dem Älteren und Christian Engelbrecht, abgebildet in Anselm Schrambs *Chronicon Mellicense* (1702).<sup>455</sup>

#### 4.7.5. Schriftliche Quellen

Belege für die Existenz eines Benediktinerinnenklosters in Melk sind in zwei Melker Codices enthalten; es handelt sich um Nekrologien, die wohl einzigen Belege für das Nonnenkloster. Sie wurden behandelt von Meta Niederkorn-Bruck im Ausstellungskatalog „900 Jahre Benediktiner in Melk.“<sup>456</sup> Es handelt sich zunächst um die so genannte „Melker Annalenhandschrift“ Cod. Mellicensis 391, die vom 3. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts bis in 16. Jahrhundert geführt wurde.<sup>457</sup> Bei der Auflistung der Mitglieder des Frauenkonvents folgen wir Meta Niederkorn-Bruck und dem Abschnitt aus den MGH:<sup>458</sup>

---

<sup>453</sup> Vgl. Hubert HÖLLERBAUER (wie Anm. 451), S. 228-229 (Kat.Nr. 27.06).

<sup>454</sup> Vgl. Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Das Bild vom Kloster, S. 36 und S. 118 (Abb.48).

<sup>455</sup> Vgl. Huberta- Alexandra WEIGL: Die Klosteranlagen Jakob Prandtauers, Diss. Phil. Wien 2002, Bd. 2, Abb. 3. Siehe auch Wilhelm Georg RIZZI. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk 1989), S. 229-230 (Kat. Nr. 27.07 mit Abb.).

<sup>456</sup> Meta NIEDERKORN-BRUCK: Belege zum Benediktinerinnenkloster in Melk. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk. Ausstellung Stift Melk 1989, S. 27-29 (Kat. 4.05)

<sup>457</sup> Die genaue Beschreibung des Codex findet sich bei Meta NIEDERKORN-BRUCK: Codex Mellicensis 391 (Descriptiones codicum medii aevi 2). In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 8 (1984), 31-44 sowie bei Christine GLASSNER und Alois HAIDINGER: Die Anfänge der Melker Bibliothek. Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200, Melk 1996, S. 81-85 (Nr.7).

<sup>458</sup> MGH Necr. V, 552-559.

Januarius (1) IV. Non. Fridruon laica  
 (19) XIV kal. Regenlint monialis  
 (31) II kal. Vunna laica ob.  
 Februarius (9) V. id. Alheidis de Stefing (de Stefing supra linea  
 appositum, =de Stifing) laica, soror nostra  
 (19) XI kal. Engila conversa, soror nostra  
 (21) IX kal. Adalheda conversa, nostrae congregationis  
 Martius (11) V id. Gerdrudis laica, soror nostra ob. Christin laica obiit  
 (25) VIII kal. Bucca inclusa ob.  
 Aprilis (3) III non. Benedicta laica, soror nostra ob.  
 (8) VI id. Christin laica obiit  
 (16) XVI kal. Heilka conversa nostrae congregationis  
 (25) VII kal. Heilka laica  
 (26) VI kal Methildis laica  
 Maius (2) VI. Non. Sophia ducissa de Scala, soror nostra  
 (soror nostra manu saec XIV appositum) obiit  
 (4) IV. Non. Diemudis uxor Waltheri mutarii, laica, soror nostra (*soror  
 nostra* nota colore rubno scripta)  
 (11) V id. Tua laica (mater Erchinfridi abbatis, ob.)  
 (31) II. kal. Haeilwich de Perge monialis, soror nostra ob.  
 Junius (6) VIII. id. Berihta conversa, soror nostra  
 Julius (15) id. Laztina conversa nostrae congregationis  
 (17) XVI kal. Berihta inclusa ob. Engilrat conversa nostrae  
 congregationis. Ouzie conversa nostrae congregationis  
 August (6) VIII id. Iudita puella, soror nostra, ob.  
 (18) XV. kal. Diemodis laica  
 Sept. (20) II kal. Elisabet laica  
 Oct. (12) IV. id. Berihta conversa nostrae congregationis  
 (16) XVII kal. Alhedis laica ob. Gisila laica ob.

(17) XVI kal. Hademuot laica, soror nostra  
Nov. (3) III non. Alhaidis laica obiit, soror nostra  
Dec. (17) XVI kal. Regenlint conversa, soror nostra  
(30) III kal. Gisila de Saze laica obiit, soror nostra

Die zweite Handschrift ist der Cod. Mell. 639 mit einem um 1160 begonnenen Nekrolog; wir folgen wieder Meta Niederkorn-Bruck und der Aufstellung in den Monumenta Germaniae historica<sup>459</sup>:

Mart. (6) II non. Sprinza Mehtilt soror nostra, Gotta laica  
Apr. (11) III id. Methilt laica, soror nostra. – Benedicta  
(14) XVIII kal. Adelheit, Swanehilt laica  
Maius (1) kal. Richiza laica, Iudita laica, Gemna laica, Chunigunt laica.  
Christina laica de Herzogenhalle ob. Richiza Gilila laica obiit. Alheit laica  
obiit. Alheit laica soror nostra. Sophia laica  
(2) VI non. Selint laica soror nostra. Gisila soror nostra. Mailwic laica.  
Chuniza laica.  
(3) V non. Hiltigunt. Wendelburc laica. Walchun. Adelheit. Azila laica  
obiit. Liutbrant laica obit. Heilka laica obiit.  
(4) IV non. Adelheit. Chunigunt laica obiit. Helwigis laica. Helwigis laica  
Juni (13) id. Hailka laica. Adelburch laica  
(14) XVIII kal. Gelpa laica  
Juli (16) XVII kal. Irmigard laica. Adelhaid conversa, soror nostra  
(17) XVI kal. Hailka conversa. Perhta monialis. Engilrat conversa  
nostrae (congregationis)  
August (5) non. Gepa laica. Mathilt conversa nostrae congregationis  
(6) VIII. id. Ronzila laica, soror nostra. Rickard laica  
(7) VII. id. Gertrut laica  
(22) XI kal. Azila laica. Adelheit laica

---

<sup>459</sup> MGH Necr.V, 559 – 560.

(23) X kal. Dietlint soror nostra  
 (24) IX kal. Maza . . . Alarun. Liuba Azala laica  
 Eugila laica, Irmgart laica  
 Sept. (2) IV non. Adalheid laica  
 (6) VIII. id. Cecilia laica. Perhta soror nostra. Reginlint laica. Gepa laica.  
 Liupirch laica soror nostra. Riliza laica obiit  
 Nov. (29) III kal. Bezela laica. Wirath laica. Adalheid laica. Ronzila laica.  
 Perhtrat laica soror nostra. Adilheit laica, Albegundis conversa.  
 Dec. (2) ÍV non. Chunigunt laica. Mathilt conversa nostrae  
 congregationis Walchron  
 (3) III non. Gisila laica obiit  
 (4) II non. Chuniza conversa, Gerdrud laica  
 (5) non. Gnanwip laica. Hiltpurch laica. Liuphilt laica  
 (6) VIII id. Hailwic laica. Maehtilt laica, Piemut laica obiit.

Zum Jahr 1127 wird in den *Annales Mellicenses* die berühmte *Ava inclusa* genannt, die nach einer alten Lokaltradition ihre Klausur am Fuß des Klosters Göttweig hatte, jedoch auch in Melk gelebt haben könnte.<sup>460</sup> Was Fritz Peter Knapp vage zu ihren Arbeitsbedingungen meint, kann sich sowohl auf Göttweig als auch auf Melk beziehen: „Vermutlich konnte sie an der Tageszeitenliturgie der Klostersgemeinschaft von ihrer an die Kirche angebauten und durch ein Fenster verbundenen Einzelzelle aus unmittelbar teilnehmen.“<sup>461</sup>

<sup>460</sup> 1127 *Ava inclusa obiit* – MGH SS IX, 502 (ed. Wilhelm WATTENBACH, Hannover 1851) - (Anm.: VII Idus Feb.)

<sup>461</sup> Fritz Peter KNAPP: Die Rolle des Stiftes Melk in der Entwicklung der mittelalterlichen Literatur. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk), Melk 1989, S. 423. – Ders.: Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters (Geschichte der Literatur in Österreich 1), Graz 1994, S. 118. Zu Ava vgl. auch Ursula SCHULZE. In: LexMA Bd.1, coll. 1281-1283.



## 4.8. Seitenstetten

### 4.8.1. Forschungslage

Zur Existenz eines Doppelklosters in Seitenstetten gibt es nur kurze Erwähnungen in der Literatur: Zunächst nennt Alfons Žák ein Frauenkloster: „Seitenstetten hatte gleich nach der Einführung der Benediktiner auch einige Klosterfrauen dieses Ordens (um 1130)“<sup>462</sup> Auch Otto Eigner nimmt auf das Kloster im Rahmen seiner Untersuchung zu Kleinmariazell<sup>463</sup> Bezug: Weitere Nennungen finden wir in der Monographie von Petrus Ortmayr und Aegid Decker zur Geschichte von Seitenstetten<sup>464</sup> und schließlich in Friedrich Schragls Übersicht nur mit Bezug auf das Necrologium von St. Pölten.<sup>465</sup>

### 4.8.2. Geschichtlicher Überblick

Nach einer Nachricht vom 24. 4. 1109 in einem Passauer Codex gründeten vor 1109 die Hochadeligen Reginbert und Udalschalk ein geistliches Stift für Kanoniker, vermutlich in St. Veit in der Au, nahe Seitenstetten. Schon 1112 erbaute Udalschalk neben seiner Burg in Seitenstetten ein Kloster, in das er Benediktinermönche aus Göttweig und auch anderen Klöstern holte; die Kirche wurde 1116 vom Passauer Bischof Ulrich geweiht. Durch seine Schenkungen (Güter in Seitenstetten und der Pfarre Ybbsitz) gilt Erzbischof Wichmann von Magdeburg, Kanzler Friedrichs I. Barbarossa und letzter Spross der

---

<sup>462</sup> Alfons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch, S. 276.

<sup>463</sup> Otto EIGNER: Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900, S. 357, Anm. 6

<sup>464</sup> Petrus ORTMAYR und Aegid DECKER: Das Benediktinerstift Seitenstetten. Ein Gang durch seine Geschichte, Seitenstetten 1955, S. 26.

<sup>465</sup> Friedrich SCHRAGL, Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter, S. 29.

Grafen von Seeburg und Gleiß<sup>466</sup>, um 1185 als weiterer Gründer von Seitenstetten. Helena, die Schwester des Gründers Udalschalk, war in zweiter Ehe mit Reginbert von Hagenau verheiratet, mit dem sie vier Kinder, Werinhard, Reginbert (1138-1148 Bischof von Passau), Hartwig und Richardis, hatte. Reginbert, Helena und Richardis traten in das Kloster ein. Zumindest zu jener Zeit hat demnach in Seitenstetten ein Doppelkloster bestanden. Schon vier Jahre nach der Klostergründung wurde die romanische Kirche von Bischof Ulrich von Passau geweiht (3. 11. 1116). Erster Abt war Leopold von Göttweig (1116-1138). In die Zeit von Abt Konrad I. (1172-1201) aus Wessobrunn fällt die großzügige Schenkung Erzbischof Wichmanns.<sup>467</sup>

#### 4.8.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Nur spärliche Hinweise gibt es hier zu einem Frauenkloster in Seitenstetten. Hans Petermair vermutet im Anhang an die Ausführungen Friedrich Ostendorfs zur Westempore in dieser ein Indiz für Seitenstetten.<sup>468</sup> Die Seitenstettener Westempore ist frühgotisch und wurde vor 1290 errichtet; im Erdgeschoß ist sie durch drei eingezogene Spitzbogenarkaden zum Langhaus geöffnet, im Mitteljoch kreuzrippengewölbt, in den Seitenjochen kreuzgratunterwölbt. Im Emporen-Obergeschoß befindet sich im Turmbereich das ehemalige

---

<sup>466</sup> In diesem Dorf am Ostufer der Ybbs wurde er vielleicht geboren; vgl. Rudolf BÜTTNER: Sonntagberg. In: Karl LECHNER, Handbuch historische Stätten Österreich I, S. 559. In einer Urkunde Ottos III. von 993 wird jedenfalls ein Slawe namens Gluzo genannt, der dem Ort Gleiß den Namen gab; von Otto III. erhielt ein gewisser Sachso dort Güter, der mit der Familie Wichmanns in Verbindung gebracht wird. Vgl. Karl BRUNNER: Die Gründungsgeschichte. In: Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Ausstellungskatalog Seitenstetten), Wien 1988, S. 22-23.

<sup>467</sup> Vgl.: Petrus ORTMAYR und Aegid DECKER (wie Anm. 464), S. 19-31. – Ernst WERNER: Seitenstetten. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich I., S. 550-551. – Karl BRUNNER: Herzogtümer und Marken (Österreichische Geschichte 907-1156), Wien 1994, S. 270-271.

<sup>468</sup> Hans PETERMAIR: Die bauliche Anlage der Stifte in Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten und ihre baukünstlerischen Beziehungen im Mittelalter und in der Barocke (sic!). Diss. masch. TH Wien, 1934, S. 52. – Friedrich OSTENDORF: Die deutsche Baukunst im Mittelalter, Berlin 1922, S. 193.

Läuthaus, ein frühgotisch belassener Raum mit abgefasten, teilweise erneuerten Scheidbögen. Der Empore im Mittelschiff wurde eine zweijochige frühbarocke Westempore um 1627/38 vorgebaut.<sup>469</sup>

#### 4.8.4. Bildliche Darstellungen

Wir beziehen uns auf den vagen Hinweis Hans Petermairs, dass die Westempore des Klosters mit dem Nonnenchor gleichzusetzen sei; für eine vage Lokalisierung kommen wiederum jene Darstellungen in Frage, die vor der Barockisierung liegen. In der *Monasteriologia* (1683) Carolus Stengels findet sich ein Stich; ein Rotelbuch von 1651 (Stiftsarchiv 28D) weist zwei Gesamtansichten auf, welche dessen Bauzustand zur Regierungszeit des jeweiligen Abtes referieren; ein Stich von Georg Matthäus Vischer (1672) ist ebenfalls aus dieser Perspektive entstanden, also von Nordwesten, und zwar in einer bemerkenswerten Mischung aus Profil- bzw. Vogelschau-Ansicht. Ziemlich ähnlich ist ein vom Garstener Stiftsmaler Christoph Matthäus Degenhart stammendes Ölgemälde (1674) in der Seitenstettener Stiftsgalerie, welches das Stift in dem von Abt Gabriel Sauer (1648-1674) hinterlassenen Zustand zeigt.

Vielleicht bietet auch ein Detail einer Handschrift, die wahrscheinlich in der 1.Hälfte des 13. Jahrhunderts in Seitenstetten entstanden ist und sich heute in der Pierpont-Morgan-Library in New York (M.808) befindet, einen Hinweis auf die Existenz eines Frauenklosters. Es handelt sich um

---

<sup>469</sup> Vgl. DEHIO. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 2, S. 2198-2199.

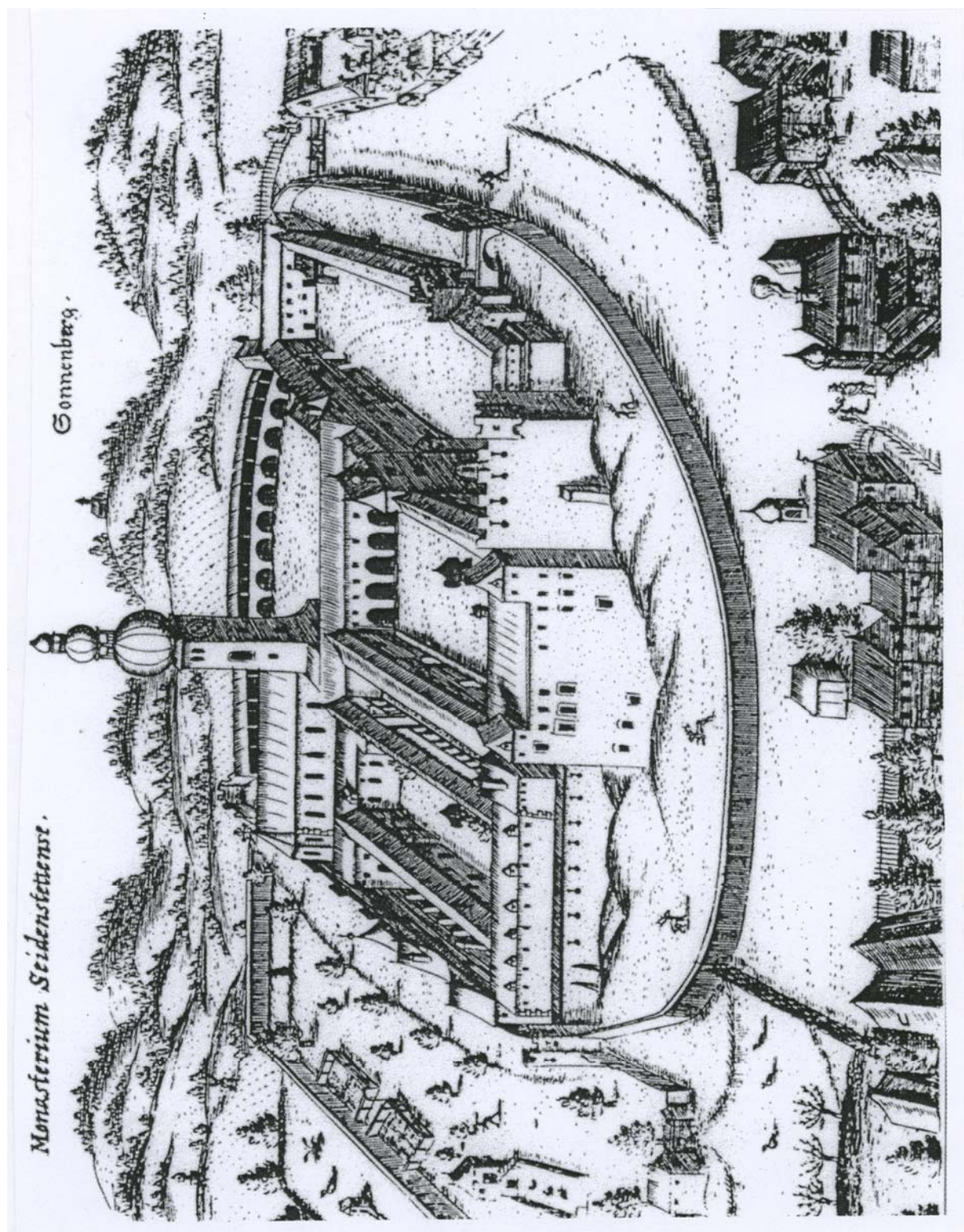


Abb. 71: Benediktinerstift Seitenstetten (Stich aus C. Stengels „Monasteriologia“, 1683)



# CLOSTER SEITENSTÖTTEN

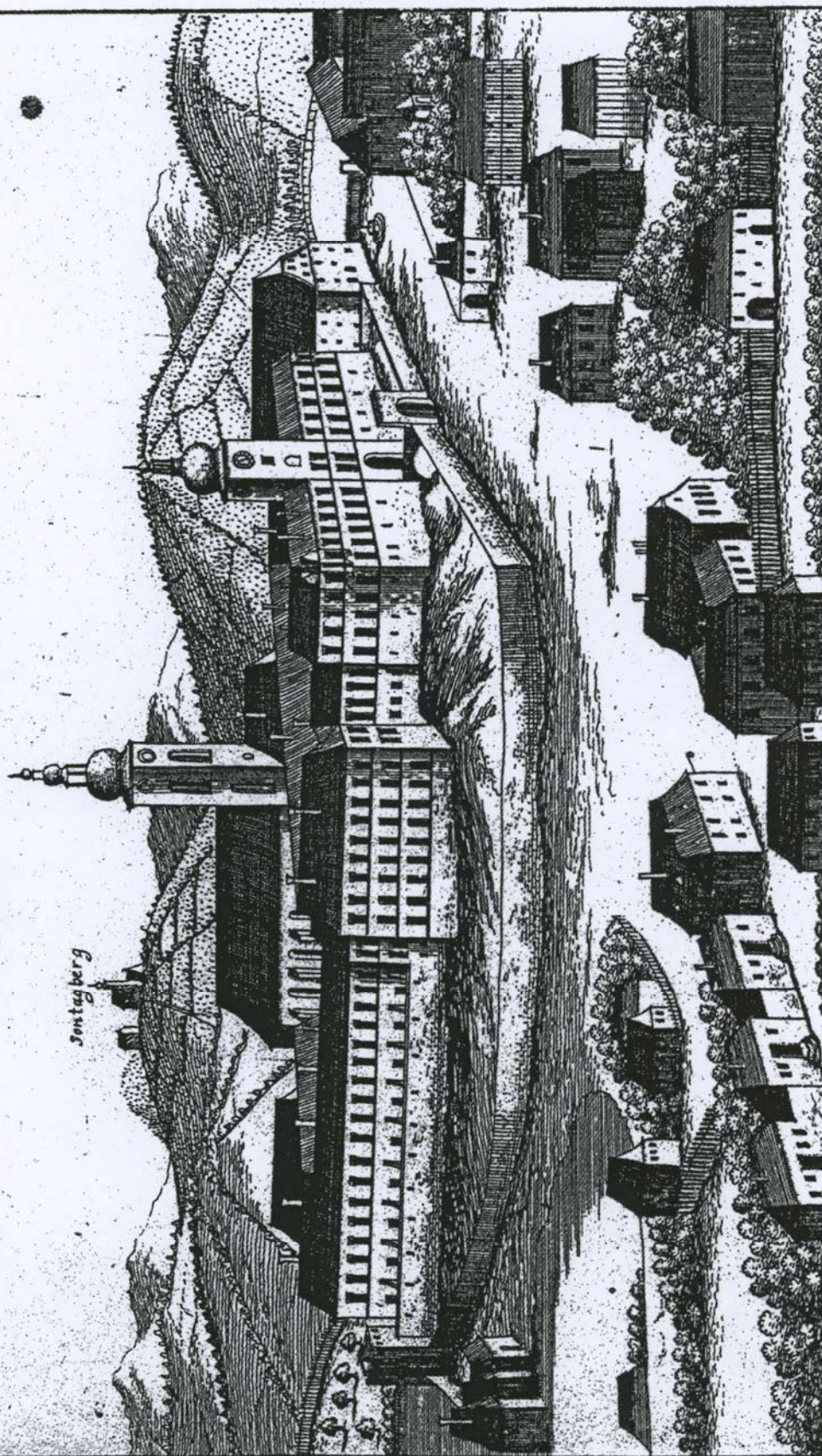


Abb. 72: Benediktinerstift Seitenstetten (Stich von G. M. Vischer, 1672)



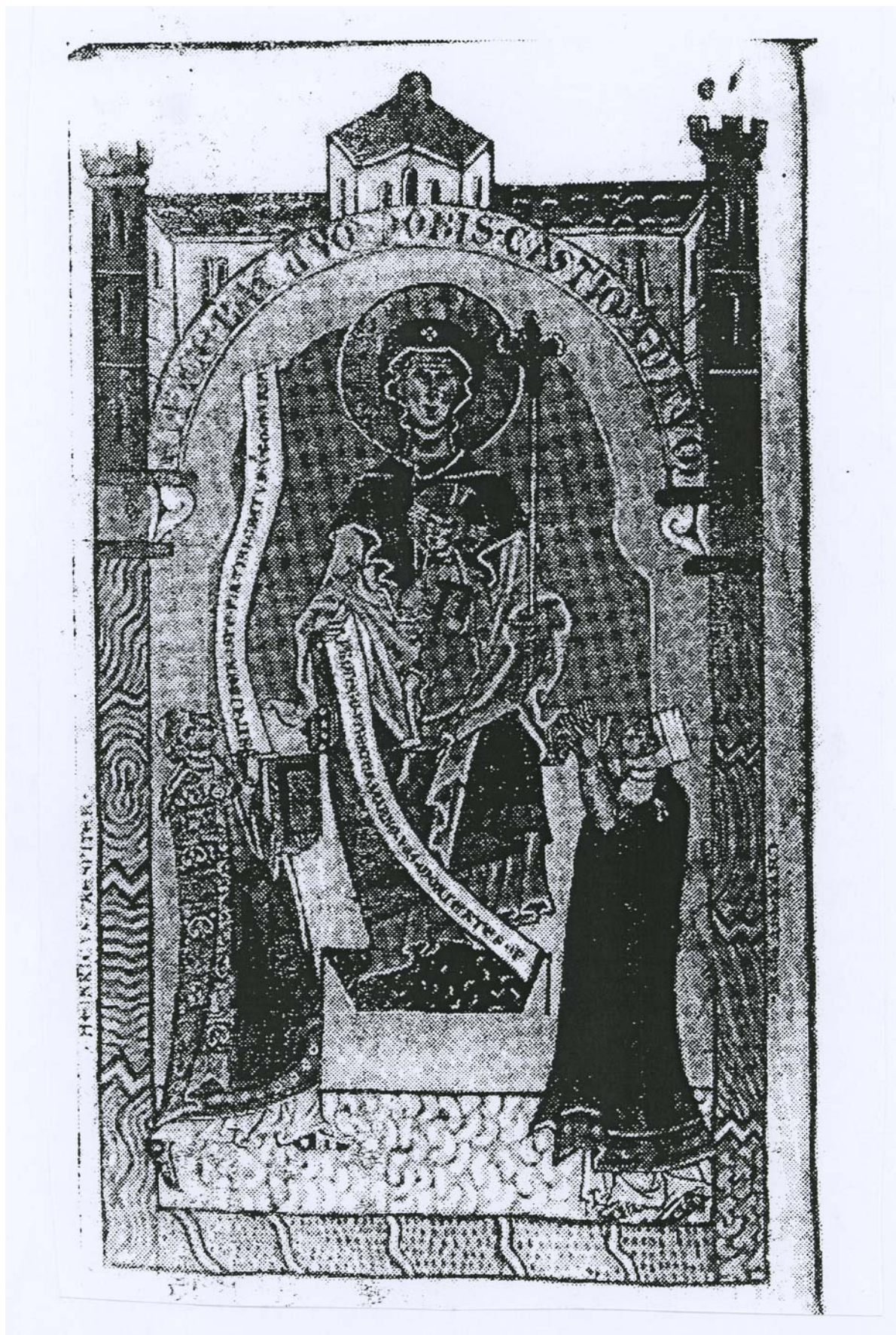


Abb. 73: Darstellung Mariens mit Priester und Frauengestalt im Seitenstettener Evangeliar (heute New York, Pierpont-Morgan-Library, M. 808)

ein prächtiges Evangeliar, das 1247/50 hergestellt wurde; am Ende des Prologs ist ein knieender Mönch dargestellt, der wohl ein Mitglied der Seitenstettener Klostersgemeinschaft war. Auf dem Widmungsblatt ist eine sitzende Mutter Gottes abgebildet, die das segnende Jesuskind auf dem Schoß trägt. Als Widmungsinschrift finden wir den folgenden kanonischen Vers (einen leoninischen Hexameter): *Sit liber iste pia tibi gratus virgo Maria!*, links unten im Bild ist ein mit dem Pluviale bekleideter Priester dargestellt, der als *Henricus prespiter* bezeichnet ist, womit der spätere Abt Heinrich I. gemeint sein könnte, der von 1247-1250 das Kloster leitete. Ihm entspricht auf der rechten Seite des Blattes eine Frauengestalt mit zum Gebet erhobenen Händen, die als Chune Gundis bezeichnet und weiter unbekannt ist: Vielleicht hat sie etwas mit den Benediktinerinnen von Seitenstetten zu tun?<sup>470</sup>

#### 4.8.5. Schriftliche Quellen

Die einzige Nachricht darüber, dass in Seitenstetten wenigstens für kurze Zeit ein Doppelkloster bestand, finden wir im *Catalogus abbatum Seitenstettensium* von Hieronymus Pez<sup>471</sup>:

*Hoc etiam odore<sup>472</sup> tractus fuit Dominus Reinbertus de Hagenowe Vir Illustris, maritus Dominae Helenae, sororis sancti Udalschalci nostri Fundatoris. Qui Reinbertus post multa probitatum et victoriarum de hostibus suis insignia, saeculo nequam cum uxore scilicet Helena et filia*

<sup>470</sup> Vgl. Petrus ORTMAYR und Aegid DECKER (wie Anm. 464), S. 50-52.

<sup>471</sup> Hieronymus PEZ: *Scriptores rerum Austriacarum*, Leipzig-Regensburg 1721-1745, Bd. II, S. 305.

Vgl. Petrus ORTMAYR und Aegid DECKER (wie Anm. 464), S. 26.

<sup>472</sup> Gemeint ist der *odor spiritualis devotionis* (Duft der geistlichen Ergebenheit) unter Hinweis auf die Bibelstelle *Ecce odor filii mei, quasi odor agri pleni, cui benedixit Dominus*.

*Richarde Virgine renunctiavit, et monachatum apud Sytansteten induens cum eis, quas praediximus, religiosam deinceps inibi duxit vitam.*<sup>473</sup>

Was Nekrologe betrifft, so gibt es nur im *Necrologium Canoniae S. Hippolytum* einen Hinweis auf Klosterfrauen in Seitenstetten:

Nov. (11) III id. Johannes conversum de Seytensteten, confratrem nostrum Leonardum Hausogenoss, Matheum in Yederstorf (coniectum Understorff) Walpurgam Hoffmaisterinn, Catherinam Peckhin, (confratres nostros et) consorores nostras in Seytensteten.

---

<sup>473</sup> „Ebenfalls von diesem Duft angezogen war Herr Reginbert von Hagenau, ein berühmter Mann, Gemahl von Frau Helena, der Schwester des heiligen Udalschalk, unseres Gründers. Dieser Reginbert hat nach vielen Ehrenzeichen von Heldentaten und Siegen über seine Feinde der nichtigen Weltlichkeit mit seiner Gemahlin Helena und seiner Tochter, der Jungfrau Richardis die Absage erteilt und, indem er den Mönchsstand in Seitenstetten mit jenen, die wir oben nannten, annahm, in der Folge dort ein frommes Leben geführt.“



## **5. Dominikaner und Dominikanerinnen**

### **5.1. Die Rolle der Frauen im Orden und seine Position zum Doppelkloster**

Der Ordensgründer, der heilige Dominikus, hatte schon in frühesten Zeiten seines Wirkens die Aufgabe in Angriff genommen, eine Lebensform für religiöse Frauengemeinschaften zu schaffen, also schon vor Gründung des Ordens 1215. Bei jedem Frauenkloster sollte ein Konvent von sechs Brüdern, darunter mindestens drei Priester, wohnen, um die Nonnen zu betreuen, die ja aufgrund strenger Klausurbestimmungen mit der Außenwelt nicht mehr in Kontakt treten konnten. Als aber besonders in Deutschland der weibliche Zugang zum Orden gewaltig zunahm, zweifelte Dominikus angesichts der Nachrichten über die Verhältnisse in Deutschland wohl selbst schon daran, ob die Bereitschaft des Ordens zur Angliederung von Frauengemeinschaften aufrecht erhalten werden sollte. Unter seinem Nachfolger als Ordensgeneral, Jordanis von Sachsen, wurde 1228 unter strengem Gehorsam und bei Strafe der Exkommunikation allen Ordensbrüdern verboten, die Übernahme weiterer Frauenklöster durch den Orden zu betreiben oder die Gelübde von Frauen entgegenzunehmen und sie einzukleiden. Diese religiöse Frauenbewegung in Deutschland war noch in Gärung, als die Bettelordens-Prediger kamen – „ein Zunder, der alsbald Feuer fing, als der Funke der dominikanischen Predigt auf ihn fiel“, wie ein Dominikanerdichter die Lage unter den Frauen in jener Zeit beschrieb, als die Frauenbewegung und die Bettelordensbewegung

aufeinanderstießen.<sup>474</sup> Die Dominikaner ließen sich daraufhin 1239 durch eine Bulle versprechen, dass sie künftig nicht mehr zur Aufsicht und Visitation von Klöstern und Kirchen oder zur Übernahme der Seelsorge bei Nonnen und anderen religiösen Frauen verpflichtet werden dürfen – sofern nicht der Papst diese Zusicherung jeweils ausdrücklich durch eine so genannte Abrogationsklausel aufheben sollte. Sogar die Bindung zu seinen ersten Frauenklöstern versuchte der Orden zu lockern. Als jedoch Papst Innozenz IV. 1245 die Inkorporation des französischen Frauenklosters Montargis in den Dominikanerorden verfügte, wurden zahlreiche weitere Konvente in Deutschland aufgenommen, bis 1250 waren dies mindestens 32 Frauenklöster. Bis 1303 waren es rund achzig; die Zahl der Frauenkonvente übertraf im deutschen Ordensgebiet die Zahl der Männerklöster.<sup>475</sup>

## **5.2. Tulln**

### **5.2.1. Forschungslage**

Ganz anders als bei den übrigen hier zu behandelnden Klöstern ist die Situation in Tulln: Hier gibt es genügend Hinweise auf ein Frauenkloster. Die Erforschung eines Nebeneinanders von Frauen- und Männerkonvent kann hier als besonders weit gediehen bezeichnet werden. Alfons Žák nahm in sein „Österreichisches Klosterbuch“ unter den ehemaligen Klöstern des Dominikanerordens ein Männerkloster auf, das „neben dem Frauenkloster zur Leitung desselben und Besorgung des Gottesdienstes für die Klosterfrauen“ gegründet wurde.<sup>476</sup> Unter den

---

<sup>474</sup> Vgl. Herbert GRUNDMANN: Religiöse Frauenbewegungen im Mittelalter (Historische Studien 267), Berlin 1935, S. 208, 218, 228-229.

<sup>475</sup> Vgl. Brigitte DEGLER-SPENGLER: „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“. Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern. In: StMOB 101 (1990), S. 45.

<sup>476</sup> Alfons ŽÁK: Österreichisches Klosterbuch, S. 154

ehemaligen Klöstern der Dominikanerinnen nennt er das „Kaiserliche Frauenstift zum hl. Kreuz“.<sup>477</sup> Bereits bei Anton Kerschbaumer, der ausführlich über das Kloster recherchierte, finden wir Hinweise auf das Bestehen eines Männerklosters neben einem Frauenkloster<sup>478</sup>. Christa Dolezal behandelte die Geschichte des Dominikanerinnenklosters.<sup>479</sup> Mit dem Frauenkloster als habsburgische Stiftung beschäftigt sich Floridus Röhrig in einer kurzen Monographie im Ausstellungskatalog zur „Zeit der Habsburger“; ein kurzer Hinweis gilt auch dem Männerkonvent.<sup>480</sup> Otto Black widmet in seiner „Geschichte der Stadt Tulln“ dem kaiserlichen Frauenstift und dem Dominikanerkloster je ein Kapitel.<sup>481</sup> Friedrich Schragl behandelt Tulln kurz in seiner Aufstellung niederösterreichischer Doppelklöster.<sup>482</sup> Die letzten und umfassendsten Arbeiten zum Thema – vor allem aus archäologisch-architektonischer Sicht – stammen von Barbara Schedl, zunächst in einem Traktat im Rahmen der Studie über „Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich“, zuletzt in einer Monographie<sup>483</sup>, in der es der Autorin gelang unter Einsatz modernster Methoden und Technologie die Baugeschichte umfassend zu erforschen und die – heute nicht mehr existierende – Klosterkirche in virtueller Form wieder auferstehen zu lassen.

---

<sup>477</sup> Ebda S. 287.

<sup>478</sup> Anton KERSCHBAUMER: Das kaiserliche Frauenstift und die Habsburgergruft zu Tulln (sic!). Eine irenische Geschichtsstudie. In: Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereins zu Wien 13 (1873), S. 131-173.

<sup>479</sup> Christa DOLEZAL: Die Gründung des Dominikanerinnenklosters in Tulln, Diss. Wien 1970.

<sup>480</sup> Floridus RÖHRIG: Tulln. In: Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279-1379 (Ausstellungskatalog Wr. Neustadt), Wiener Neustadt 1979, S. 275-276.

<sup>481</sup> Otto BLACK: Geschichte der Stadt Tulln, Tulln <sup>2</sup>1982, S. 486-501.

<sup>482</sup> Friedrich SCHRAGL: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter, S. 30: „Eine Art Doppelkloster dieses Ordens gab es in Tulln“.

<sup>483</sup> Barbara SCHEDL: Die ehemaligen Dominikanerinnenklöster in Imbach und Tulln. Aspekte rudolfinischer Baukunst in „virtueller Rekonstruktion“. In: Thomas AIGNER – Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Stifte und Klöster, 2001, S. 131-149. Die Autorin bietet S. 27-29 einen umfassenden Forschungsbericht. – Dies.: Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 14 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 31 = Mitteilungen XX des Heimatkundlichen Arbeitskreises für die Stadt und den Bezirk Tulln), St. Pölten 2004.

### 5.2.2. Geschichtlicher Überblick

Im Jahr 1278 legte König Rudolf I. den Grundstein zu einem Nonnenkloster in Tulln, indem er es auf dem Schlachtfeld von Dürnkrut-Jedenspeigen zum Dank für seinen Sieg über Přemysl Ottokar und seine Errettung aus höchster Lebensgefahr gelobte. Der Platz der Stiftung wurde mit Bedacht gewählt: am Kreuzungspunkt der Donau mit der alten Römerstraße und dem wichtigsten Weg über die Donau nach dem wichtigen Markt und Donauhafen Trübenensee Richtung Norden. Außerdem war Tulln seit jeher ein bedeutender Gerichtsort. Die eigentliche Gründungsgeschichte des Frauenklosters beginnt aber mit einem Grunderwerb des Landschreibers Konrad von Tulln an der Stadtmauer in der Nähe einer dem Heiligen Kreuz geweihten Kapelle: Am 13. 7. 1271 erklären Friedrich, Truchsess von Lengenbach, und seine Gemahlin Elisabeth, Konrad von Tulln ihr Grundstück in der Tullner Vorstadt<sup>484</sup> gegeben zu haben, welches bei der Kapelle zum Heiligen Kreuz liegt und an den Hof Konrads von Tulln stößt. Die Liegenschaft wird dieser König Rudolf I. zur Gründung des Dominikanerinnenklosters überlassen haben. Konrad von Tulln war zwar Anhänger des Böhmenkönigs Přemysl Ottokar, wurde aber von Rudolf I. bei den Friedensverhandlungen 1276 nicht in Ungnade entlassen, sondern gewann unter ihm sogar großen Einfluss. Zu diesen Gründen erwarb Rudolf noch die daneben liegende Kapelle *ad sanctam crucem*, die im Besitz des Schottenklosters zu Wien war. Die Schotten erhielten für diese Kapelle und ihren Verzicht auf den bisher genossenen Zehent aus der herzoglichen Kirche die landesfürstliche Pfarre Gaunersdorf (heute Gaweinstal). Laut Stiftungsbrief vom 31. August 1280 wies er

---

<sup>484</sup> Während Anton KERSCHBAUMER (wie Anm. 478), S. 134 diese Vorstadt im Nordosten der Stadt vermutet, lokalisiert sie Otto BLACK (Anm. 481), S. 486 (Anm.) im Ortsteil am Anger.



dem Kloster eine jährliche Rente an Getreide und Wein und noch dazu 100 Pfund Wiener Pfennige an. Am selben Tag unterzeichnete er eine zweite Urkunde, in der er statt der zugesicherten Renten dem Kloster die Ortschaft Böhmisches-Krut (heute Großkrut) und das Dorf Jedlersdorf (heute in Wien) mit der Gerichtsbarkeit und allen Rechten und Zugehörungen, ferner das Bergrecht zu Döbling (heute Wien XIX) mit dem großen Weingarten auf dem Seuberg, dem heutigen Kahlenberg, zuwies. Durch einen dritten Brief vom 21. Mai 1281 stellte König Rudolf das Kloster unter die Vogtei des Landesfürsten. Nach der Gründung des Klosters mussten die vorgesehenen sieben Nonnen, die nach Tulln berufen worden waren, bis zur Fertigstellung des Klosterbaues im Haus Konrads von Tulln wohnen. Die Dominikanerinnen kamen nach der Klostertradition aus Nürnberg, nach anderen Quellen aus Laa/Thaya. Da sich das Haus Konrads als baufällig erwies, bauten die Schwestern mit Einwilligung des Passauer Bischofs südlich der im Bau befindlichen Klosterkirche ihr Kloster. 1280 erfolgte die Grundsteinlegung, bei der neben König Rudolf auch seine Gemahlin Agnes und ihre Söhne Albrecht und Hartmann sowie Bischof Paul von Tripoli als päpstlicher Legat anwesend waren, am 12. März 1290 die Einweihung der Kirche zu Ehren „Unserer lieben Frau Verkündigung“ durch den Erzbischof Rudolf von Salzburg unter Assistenz der Bischöfe von Freising, Regensburg, Passau, Gurk, Seckau und Lavant. Das Kloster erhielt seine Nonnen aus den vornehmsten Familien des Landes; wahrscheinlich 1282 traten Konrads von Tulln Gemahlin Eytha und seine zweite Tochter Katharina in den Konvent als Nonnen ein. An der Spitze des Konvents, der meist 30 bis 40 Nonnen umfasste, stand die vom Konvent gewählte Priorin; die erste war Richarda (1285), der Offmeyer (1289), Margreit (1292) und Engelguet (1298) folgten. Schon bei der Gründung des Klosters traf Rudolf die Bestimmung, dass sechs Brüder vom Predigerorden die

Seelsorge zu übernehmen hätten, welche vom Kloster zu unterhalten seien, doch stehe ihnen kein Recht zu, sich in den Haushalt einzumischen. Auch Konrad von Tulln verlangte in seinem Stiftbrief als Gegenleistung für seine reichen Geschenke an das Frauenkloster den Unterhalt von sechs Priestern des Predigerordens; im Einverständnis mit seinen beiden Töchtern Adelheid und Katharina und seinem Schwiegersohn Otto von Ried übergab er seinen noch übrig gebliebenen Besitz, sein Haus mit der daran liegenden Kapelle zum hl. Kreuz, diesen Mönchen und wurde so der Gründer des Männerklosters der Tullner Dominikaner. Dass dieses Klosters als selbstständiges Kloster bereits 1283 bestand, beweist eine päpstliche Bestätigung all seiner Privilegien und Freiheiten. Auf einen ersten Prior namens Otto folgte bald Konrad als Prior des Männerklosters, nachdem er 1283/84 in das Kloster eingetreten sein dürfte; seine Frau Eyta und seine zweite Tochter Katharina lebten ja als Nonnen im Frauenkloster.<sup>485</sup>

Das Doppelkloster des Dominikanerordens in Tulln ist nun ein Musterbeispiel für Probleme, auf die ein solches Vorhaben stoßen kann. Noch zu Lebzeiten des Stifters Konrad brachen Zwistigkeiten zwischen beiden Klöstern aus und das Frauenkloster trat gegen seinen Wohltäter auf. Der päpstliche Legat, Bischof Johannes von Tusculum, befahl 1287, dass zwischen dem Männer- und dem Frauenkloster ein Zwischenraum von mindestens 100 „cannarum“ (also 200-250m; italienisches Längenmaß) sein müsse. Ferner hatte das Frauenkloster die Pflicht das Männerkloster zu erhalten, was einen weiteren Anlass für Zwistigkeiten bedeutete. So beanspruchte das Frauenkloster das Recht für sich, die Wirtschaftsgebarung der Brüder zu überprüfen, wogegen sich diese wiederum wehrten. Durch einen Befehl des Provinzials wurde 1290 eine

---

<sup>485</sup> Vgl. Anton KERSCHBAUMER (wie Anm. 478), S. 133-137. – Otto BLACK (wie Anm. 481), S. 486-490. Barbara SCHEDL, Die ehemaligen Dominikanerinnenklöster (wie Anm. 483), S. 145-146 und dies.: Der König und seine Klosterstiftung in Tulln (wie Anm. 484), S. 26, S. 29-30 und S. 33, Anm. 164.

Trennung der Nonnen von den Brüdern bei den Gebeten verfügt. Im selben Jahr befahl das Generalkapitel zu Bologna, dass sechs Brüder das Tullner Dominikanerkloster bilden sollen, die die Kirche der Schwestern zu besorgen hätten. Da die Klostergebäude der Nonnen durch Bruder Konrad bereits vollendet und die Schwestern schon dorthin versetzt worden seien, sollten die Brüder ihren Gottesdienst außerhalb der Kirche der Schwestern halten. 1306 musste der Provinzial wieder schlichtend eingreifen: In zwei Entscheidungen wurden die Wohngelegenheiten auf dem Klostergrund aufgeteilt, der die 1287 befohlene Entfernung des Männerklosters von dem der Frauen durch seine Ausmaße nicht zuließ; sogar um die eisernen Türen wurde gestritten. Den Brüdern wurde das alte Klosterhaus zugewiesen und ein eigener Hof zugesprochen, der durch die Versetzung einer Mauer gebildet werden sollte. Zum Wohnhaus der Brüder gehörten auch acht eiserne und eine hölzerne Türe, die mit Blech beschlagen war, ferner alle Betten, die im alten Kloster waren, die neue Siechenstube mit den eisernen Fenstertüren und zwei Stuben im Hof, wo die Laienbrüder wohnten. Den Schwestern wurden im alten Kloster drei Stuben zugewiesen. 1468 galt es einen weiteren Streit zu schlichten, mit folgender Regelung: In der Kirche des Brüderklosters sollte täglich nur eine Messe gelesen werden, in der Kirche zu „Unserer lieben Frau“ täglich mindestens drei; Stiftungsmessen durften in der Kreuzkirche nur am Heiligkreuztag, zu Sankt Ulrich und zur Kirchweih gelesen werden, alle übrigen aber nur in der Frauenkirche, der auch alle weiteren Stiftungen zuzuweisen waren. Für die Kirche zum Heiligen Kreuz (Männerkloster) hatten die Nonnen das Öl zum Ewigen Licht und zu zwei anderen Lampen zu geben, wenn dort eine Hochzeit stattfand. Die Brüder waren vom Frauenkloster mit Speise und Trank zu versehen; bei Krankheiten der Brüder sollten die Nonnen sie versorgen, die Brüder

aber sollten nicht Überfluss begehren und das Überflüssige den Nonnen zurückgeben; Beschwerden der Brüder gegen die Nonnen seien nur dem Prior vorzutragen, desgleichen die der Schwestern gegen die Brüder nur der Priorin. 1479 beschwerten sich die Schwestern, dass sie von den Brüdern beobachtet würden, wenn sie sich im Garten aufhielten; daraufhin verbot der Provinzial den Brüdern ein Gebäude zu errichten, von dem aus man die Schwestern im Garten sehen konnte. Nach der Klosterchronik soll das Klostergebäude der Mönche samt der Kirche zum Heiligen Kreuz vom reißenden Donaustrom verschlungen worden seien, nachdem 1542 (nach einem Visitationsbericht von 1576) sich noch fünf Brüder in Tulln befunden hatten, während das Frauenkloster bis zu seiner Aufhebung durch Kaiser Josef II. 1782 bestand. 1590 konnte endlich nach einer neuerlichen Untersuchung durch den Klosterrat Ordnung geschaffen werden. Man kam zum Ergebnis, dass die Schuld an den Missständen den im Kloster anwesenden Dominikanermönchen zuzuschreiben sei, weil sie sich weltliche Dinge angemaßt und das Kloster in Schulden gestürzt hätten. Da aber die Priorin und die Klosterfrauen die Mönche „nach Gefallen taxiert“ hätten, wurden auf Befehl des Kaisers die Priorin abgesetzt und zwei Nonnen des Landes verwiesen. 1491 hatte ein Stadtbrand das halbe Kloster und den Meierhof verheert und viel Vieh getötet. Weitere Brände 1597, 1626 und 1752<sup>486</sup> richteten wiederum große Schäden an. Nach dem letztgenannten Brand wurde die Aufbringung der Kosten für den Wiederaufbau durch Beiträge von Kaiserin Maria Theresia erleichtert. Ihr Nachfolger, Kaiser Josef II., machte bei der Aufhebung des Klosters insofern eine Ausnahme, als er zwar den Konvent auflöste, das Tullner Kloster jedoch als Sammelplatz all jener Nonnen bestimmte, welche das Statut der Ursulinerinnen annehmen wollten. Von den 28

---

<sup>486</sup> Zum letzten Brand vgl. auch Alfred SCHIEMER: Städtlein Tulln völlig in die Asche gelegt. In: Wiener Zeitung 22/23. 3. 2002, S. 24.



Nonnen und neun Laienschwestern blieben 24 als Ursulinerinnen in Tulln. 1785 löste sich der Konvent von selbst auf, da sich die Nonnen in die neue Lage nun doch nicht fügen konnten. Als das Kloster völlig leer stand, wurde die Kirche 1785 entweiht, die kostbaren Einrichtungsgegenstände wurden dem Depositenamt in Wien übergeben, das Übrige teils licitando verkauft oder vernichtet. Das Klostergebäude wurde dem Haarzopffabrikanten Carl Leopold Bürger aus Erfurt überlassen; hierauf ging es an den Gespinstfabrikanten Tracon über, der jedoch 1818 in Konkurs ging. 1825 erwarb es Jakob Friedrich Bernatz, der alle Gebäude samt der Kirche demontieren ließ; das Abbruchmaterial wurde zum größten Teil an das k. k. Wasserbauamt für die Tullner Uferschutzbauten verkauft.<sup>487</sup>

### 5.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Was ist also vom Doppelkloster der Dominikaner und Dominikanerinnen in Tulln geblieben und noch sichtbar? Das Dehio – Handbuch gibt folgende Auskunft über das ehemalige Dominikanerinnenkloster: „Reste (Priorat) . . . im Haupttrakt des ehemaligen niederösterreichischen Landeskrankenhauses verbaut erhalten, gelegen im weitläufigen ehemaligen Kloster-, Spitalsareal im NO der Altstadt, begrenzt von Donaulände, Franz-Zant-Allee, Gelände der Kaiser-Franz-Josephs-Jubiläumsschule (Wiener Straße Nr. 23), Bonvicinistraße, Kerschbaumergasse und Stiegengasse.“<sup>488</sup> Als 1990 der Neubau des Krankenhauses erfolgte, wurden die alten Spitalsbauten zum Großteil abgebrochen und das Areal teilweise locker mit

---

<sup>487</sup> Zu den Zwistigkeiten von Dominikanern und Dominikanerinnen in Tulln vgl. Otto BIACH (wie Anm.481), S. 497-501 und Barbara SCHEDL, Der König und seine Klosterstiftung (wie Anm.483), S. 35.

<sup>488</sup> DEHIO, Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 2, 2003, S. 2414.

Wohnblöcken verbaut. 1997-99 erfolgte der Grabungsnachweis der ehemaligen Klosterkirche „Unserer lieben Frau“ und der ehemaligen Klostergebäude. Das Schicksal des Männerklosters ist bekannt: „Seit uns undenklichen Jahren“, so eine Supplik der Priorin an Kaiserin Maria Theresia vom 21. März 1753 (Archiv Walpersdorf), ist das Männerkloster samt der Heiligen Kreuz-Kirche von der Donau überschwemmt worden.<sup>489</sup> Es wurde ein Neubau nördlich des Frauenklosters und folglich in größerer Nähe zu diesem errichtet mit folgenden Auflagen: Es solle dort kein Gebäude errichtet werden, von dem aus man die Schwestern in ihrem Kloster im Garten sehen könne; die Fenster ihrer „liberey“ (Bibliothek) seien so zu gestalten, dass man von ihnen aus die Schwestern in ihrem Garten nicht sehen könne.<sup>490</sup>

Im Katalog zur Altenburger Ausstellung „Fundort Kloster“ finden sich detaillierte Grabungsberichte mit aufschlussreichen Einzelheiten: Vor der geplanten Neuverbauung des gesamten Areals erfolgen seit 1997 großflächige archäologische Untersuchungen. Im Nordteil konnten Kirche und Konventgebäude des Männerklosters teilweise freigelegt werden, der Südteil erbrachte die Kirche mit anschließendem Kreuzgang des Frauenklosters.<sup>491</sup>

Neben der Freilegung diverser Baureste des römischen Lagers Comagena gelang es, die Unterkirche des Frauenkonvents, die Grundrissgestalt der Klosterkirche, Teile des Kreuzganges und die westlich anschließenden Baukörper zu untersuchen. Vom Männerkonvent, dem Dominikanerkloster, konnten Reste des Chores

---

<sup>489</sup> Alfons ŽÁK (Österreichisches Klosterbuch S. 154) vermutet, dass dies im 14. Jahrhundert geschehen sei; Barbara SCHEDL (Der König und seine Klosterstiftung, wie Anm. 483, S. 42-43) nennt die Zeit zwischen 1468 und 1479 unter Berufung auf die Klosterchronik.

<sup>490</sup> Vgl. Anton KERSCHBAUMER (wie Anm. 478), S. 140 und ders.: Geschichte der Stadt Tulln, Krems 1874, S. 411.

<sup>491</sup> Christa FARKA: Zum Ausstellungsthema: Fundort Kloster, S. 33-34 mit Abb. 40 und 41.

Zu den Grabungsergebnissen vgl. auch Norbert HIRSCH: Zum historischen Kreuzbereich der Stadt Tulln – Grabungen auf dem Areal des „Alten Krankenhauses“. In: Fundberichte aus Österreich 37 (1998), S. 441-447. – Ders.: Abschließende baubegleitende archäologische Untersuchungen im Zuge der Errichtung des Wohnparks „Mark Aurel“ im ehemaligen Landeskrankenhaus in Tulln, ebda. 40 (2001), S. 545-546.

der Klosterkirche, der Kreuzgang und anliegende Baukörper freigelegt werden.<sup>492</sup> Auch ein weiteres Detail ist diesbezüglich interessant: Im Rahmen dieser Grabungen wurde eine gemauerte, eingetiefte Struktur freigelegt, die als ehemalige Heizanlage eines dem Dominikanerinnenkloster zugeordneten Männerkonventes interpretiert wird. Aus diesem Objekt konnten unter anderem über 20 kg Tierknochen geborgen werden, von denen nach einer ersten Einschätzung etwa 2000 Reste nach Tierart und Skelettelement bestimmbar sind.<sup>493</sup> Die Grabungen umfassten in den Jahren 1997 bis 2000 drei wesentliche Bereiche: den Ostbereich des ehemaligen Frauenklosterkirche, den Bereich nördlich des heutigen Römermuseums und den südwestlichen Bereich des ehemaligen Frauenklosters; 1999 konnten die östlichen Chormauerfundamente der ehemaligen Frauenklosterkirche trotz massiver Ein- und Umbauten im 19. Jahrhundert freigelegt werden. Auf dem Areal nordwestlich des heute noch bestehenden Klostertraktes konnten zwei Reste von Bruchsteinmauern festgestellt werden, deren Kontext schwer zu ermitteln ist, die man aber mit den weiter östlich ergrabenen Mauern des ehemaligen Männerkonvents in Verbindung bringt. Auf der nördlich des heute noch intakten Klostertraktes liegenden Grabungsfläche konnten Reste von Mauern eines Gebäudekomplexes freigelegt werden, der einen viereckigen Hof einschließt – Bauwerke, die sich auf den Männerkonvent beziehen, dessen Ausmaße eine Länge von ca. 42 m und eine Breite von 32 m aufgewiesen haben dürften. Die Nutzung der einzelnen Konventgebäude des Männerklosters, die jeweils eine Breite von 8 m hatten, ließ sich im Südtrakt genauer feststellen, wo eine unterirdische Heizanlage freigelegt wurde. Schließlich lehnte sich an den nach Südosten gerichteten Strebepfeiler eine Mauer, die sich ca.

---

<sup>492</sup> Vgl. Maria KALTENEGGER und Martin KRENN. In: Christa FARKA (wie Anm. 491), S. 153-154.

<sup>493</sup> Vgl. Günther Karl KUNST: Essen und Fasten in mittelalterlichen Klöstern aus archäologischer Sicht. Ebda., S. 250.

4 m nach Süden verfolgen ließ und parallel zu den östlichen Konventgebäuden des Männerklosters läuft.<sup>494</sup>

#### 5.2.4. Bildliche Darstellungen

Nur wenige Bilddokumente sind von dem heute demolierten Kloster erhalten. Bei Anton Kerschbaumer ist eine Vogelperspektive des ehemaligen Dominikanerinnenklosters in Tulln abgebildet, das von Otto Biach in seine „Geschichte der Stadt Tulln“ übernommen wurde.<sup>495</sup> Diese Darstellung entstammt offensichtlich den 1803 von Benedict Unger erstellten Planaufnahmen des Klostergebäudes, von denen Hauptmann von Grassern, der Kommandant der Tullner Pionierschule, 1856 Kopien anfertigte. Das Vogelperspektive-Bild dürfte auf das gemalte Stiftermodell des Votivbildes zurückgehen, das sich heute im Pfarrhof Tulln befindet.<sup>496</sup> Die für uns interessanten Details beschreibt Barbara Schedl: „Gegen Norden, um einen kleinen Hof gruppiert und an die Kirche anschließend, ist der Bereich der Seelsorge mit deren Wohnung und Beichtzimmer untergebracht; dort sind auch Gastwohnungen eingerichtet. Nördlich der Kirche befinden sich der Friedhof und der Garten der Prediger bzw. Beichtväter.“<sup>497</sup> Eine zweite interessante Ansicht des mittelalterlichen Tulln mit Darstellung von Dominikanerinnen- und Dominikanerkloster finden wir im „Atlas du Cours du Danube“ von François Nicolas de Sparr (1751), der sich im Kriegsarchiv Wien befindet und im Aufsatz von Christa Farka zum

---

<sup>494</sup> Vgl. Barbara SCHEDL, Der König und seine Klosterstiftung (wie Anm.483), S. 46-48.

<sup>495</sup> Anton KERSCHBAUMER (wie Anm. 478), Tafel 1.- Otto BIACH (wie Anm.481), S. 489.

<sup>496</sup> Es ist abgebildet bei Christa FARKA (wie Anm.491), S. 34 (Abb. 42) und beschrieben bei Barbara SCHEDL, Der König und seine Klosterstiftung, wie Anm. 483), S. 42.

<sup>497</sup> Barbara SCHEDL: Der König und seine Klosterstiftung (wie Anm.483), S. 46.



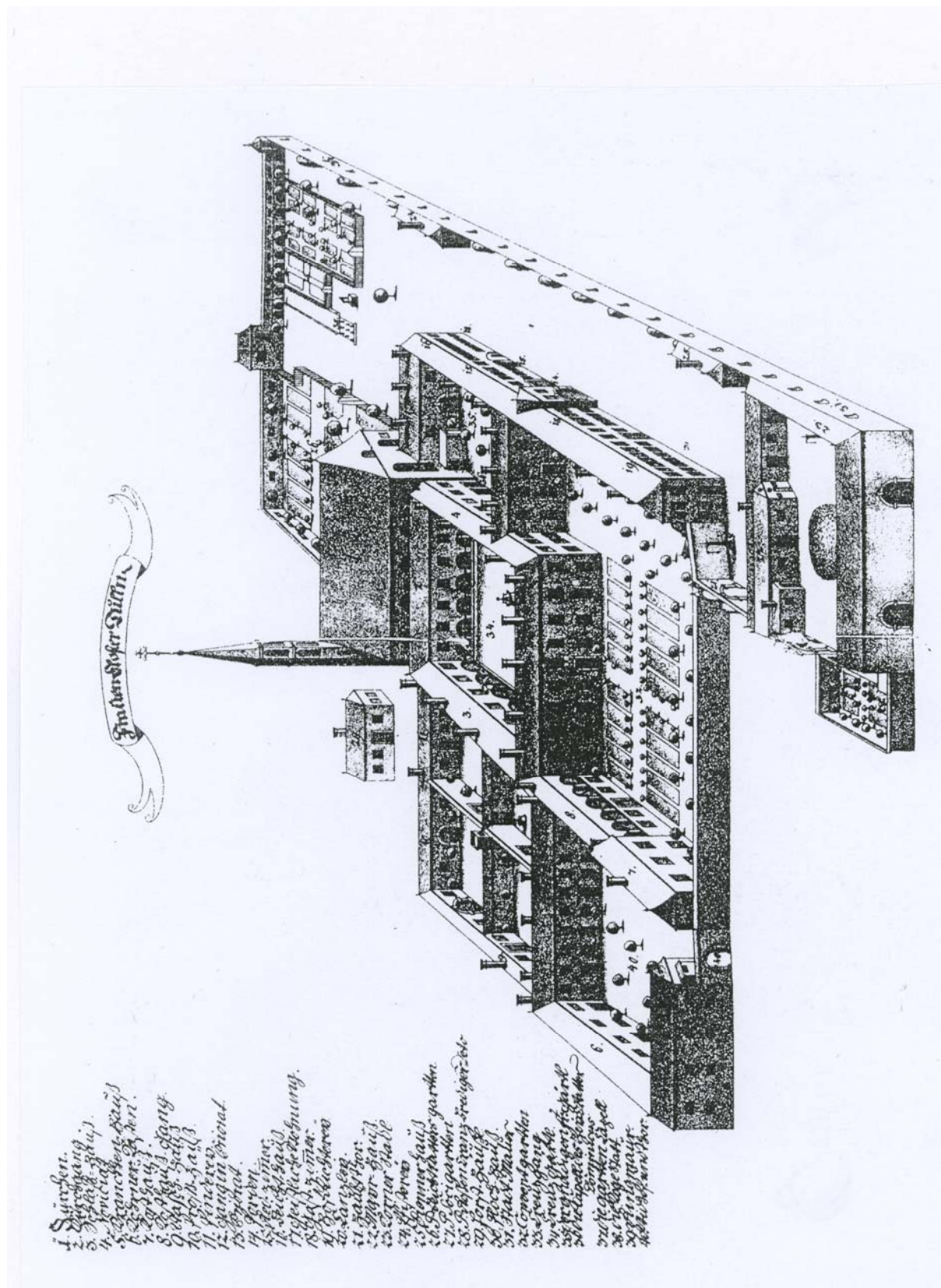


Abb. 74: Dominikanerinnenkloster Tulln (Planaufnahmen von 1803)



# Vuë DeTullen

*petite ville sur le bord du Danube, à deux lieues  
de Klosterneuburg*

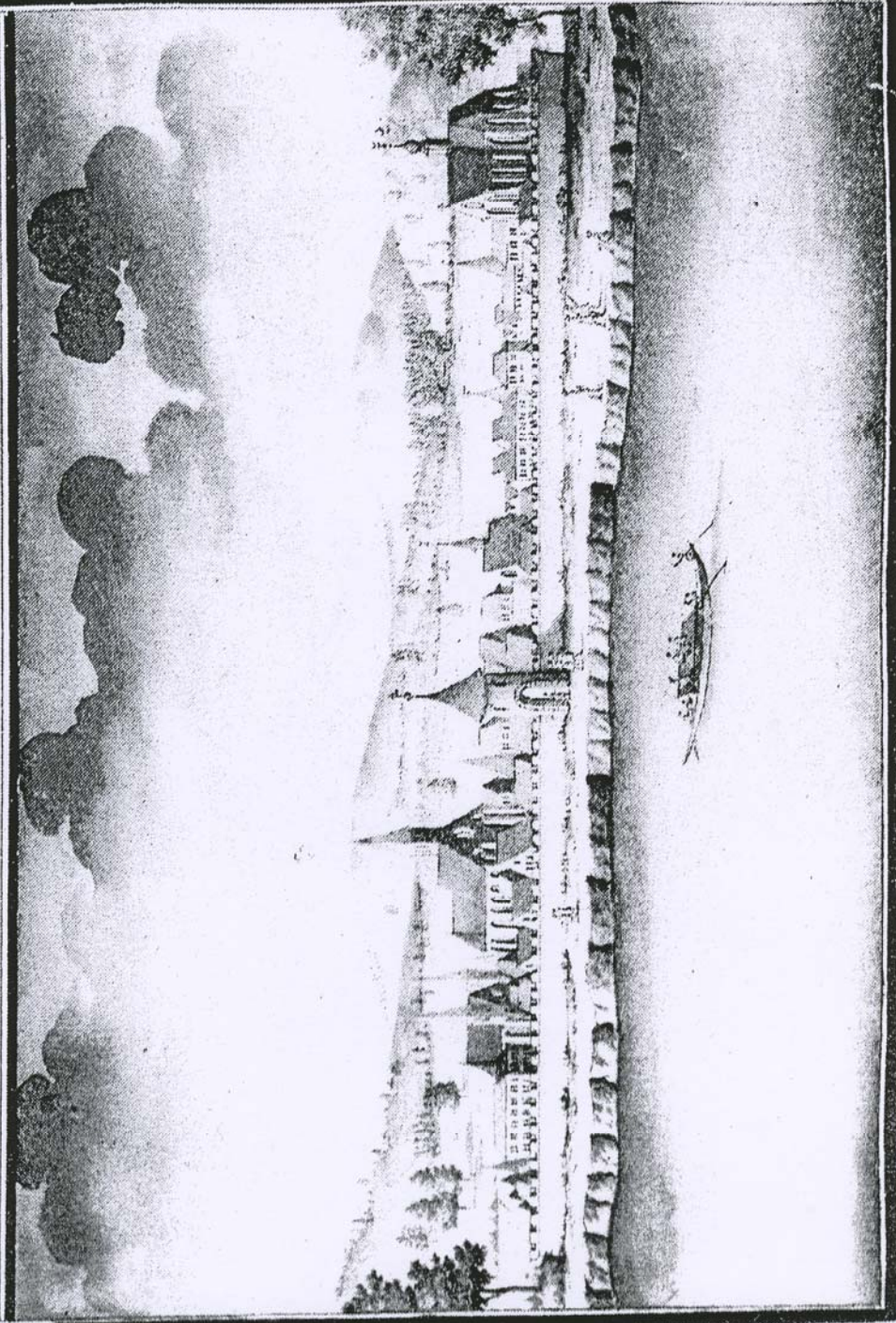


Abb. 75: Dominikanerinnenkloster und Dominikanerkloster Tulln (aus dem „Atlas du Cours du Danube“ von F. Nicolas de Sparr, 1751)

Fundort Kloster <sup>498</sup> abgebildet ist: Sie stammt noch aus der Zeit vor der Aufhebung des Dominikanerinnenklosters und bietet einen Blick von der Donauseite, also von Norden her, auf die Stadt; rechts im Bild ist das ehemalige Minoritenkloster mit seiner Kirche (der heutigen Kirche Hl. Johannes Nepomuk) zu sehen, links das Kloster der Dominikanerinnen mit dem (links seitlich) davor liegenden Dominikanerkloster.

Zwei weitere Bildquellen sind Abbildungen von nicht mehr vorhandenen Bauteilen des ehemaligen Dominikanerinnenklosters. Es handelt sich um jene Abbilder von vier Stifterfiguren, die Marquard Herrgott 1760 publizierte.<sup>499</sup> Die Kupferstiche zeigen König Rudolf I., seine Gemahlin Gertrud – Anna von Hohenberg (oder seine zweite Frau Agnes), Rudolfs Sohn Albrecht und dessen Gemahlin Elisabeth; sie geben vier Statuen wieder, die um 1280 entstanden sind und Teile eines einzigartigen Stifterchors der Tullner Frauenklosterkirche waren. Sie dürften dort bis 1814 gestanden sein, ehe sie verkauft, zerschlagen und als Baumaterial verwendet wurden, wie Joseph Hormayr in seinem „Archiv“ berichtet.<sup>500</sup> Ein weiterer – nicht mehr existierender – Bauteil ist ebenfalls bei Marquard Herrgott abgebildet: ein vor den Treppen zum Altarraum situierter Gruftdeckel.<sup>501</sup> Diese Bildquellen benützte Barbara Schedl zusammen mit Berichten von Zeitgenossen und aufgrund von Auswertungen archäologischer Funde dafür, das ursprüngliche Portal der Tullner Dominikanerinnenkirche mit seinen Stifterfiguren virtuell zu rekonstruieren.<sup>502</sup>

---

<sup>498</sup> Christa FARKA (wie Anm. 491), S. 32 (Abb. 39). Siehe auch: Marina KALTENEGGER und Martin KRENN, ebda S. 153 (Kat. Nr. 4.14.1)

<sup>499</sup> Marquard HERRGOTT: *Pinacotheca principum Austriae . . .* (= *Monumenta Augustae Domus Austriacae III*), Freiburg 1760, Pars I, Tab.14/1, 16/3, 17/1, 17/4.

<sup>500</sup> Joseph HORMAYR: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* 4, Wien 1810-1830, zitiert nach Barbara SCHEDL, *Der König und seine Klosterstiftung* (wie Anm. 483), S 44, Anm. 224.

<sup>501</sup> Marquard HERRGOTT u. Martin GERBERT: *Topographie* (= *Monumenta Augustae Domus Austriacae IV*), St. Blasien 1772, Pars I, Tab. 9.

<sup>502</sup> Barbara SCHEDL: *Die ehemaligen Dominikanerinnenklöster in Imbach und Tulln* (wie Anm. 483), S. 145-149 mit Abb. 24-31 und dies.: *Der König und seine Klosterstiftung* (wie Anm. 483), bes. S. 43-46 und Tafeln III-IV und VIII (Abb. 5 -10 und 14-15).

### 5.2.5. Schriftliche Quellen

Der Urkundenbestand des Tullner Frauenklosters ist, im Gegensatz zu der ehemaligen Bibliothek, relativ vollständig erhalten.<sup>503</sup> Hervorzuheben ist zunächst ein Schriftstück vom 6. 6. 1280, in dem König Rudolf I. vom Abt und dem Konvent der Schotten in Wien u. a. die Heiligkreuz – Kapelle in Tulln gegen Entschädigung mit dem Patronatsrecht auf die Pfarre Gaunersdorf eintauscht.<sup>504</sup> Am 18. 6. 1280 wird die Vergabe der Kapelle an die Tullner Nonnen bestätigt.<sup>505</sup> Am 3., 20. und 22. 8. 1280 werden drei Ablassbriefe für das neue Frauenkloster ausgestellt.<sup>506</sup> Vom 31. 8. 1280 ist der erste Stiftsbrief des Königs für das Frauenkloster überliefert, worin es heißt: . . . *in oppido nostro Tulna claustrum sive cenobium sanctimonialium . . . ereximus.*<sup>507</sup> In einem Ablassbrief vom 26. 12. 1280 wird die Grundsteinlegung zur Nonnenklosterkirche genannt.<sup>508</sup> Ein zweiter Stiftungsbrief Rudolfs I. vom 21. 5. 1281 regelt die rechtliche Stellung des Klosters und stellt es unter seinen Schutz. Außerdem: *Fratrum ordinis huius sex sacerdotes priorissa dicta apud suum coenobium habeat, alat, pro facultate coenobii, inspectionem super eos retineat, et quidquid ipsa iudicaverit eis tribuendum pro modulo reddituum suorum, huic teneantur fratres acquiescere.*<sup>509</sup>

1282 häufen sich die Ablässe für den zu errichtenden Konvent und die Klosterkirche. So sichert z. B. Bischof Konrad von Chiemsee am 8.

---

<sup>503</sup> Vgl. Barbara SCHEDL: Der König und seine Klosterstiftung (wie Anm. 483), S. 29. Die schriftlichen Quellen stellt sie S. 29-42 zusammen.

<sup>504</sup> Gaunersdorf ist das heutige Gaweinstal. Vgl. FRA II/18, Nr. 67.

<sup>505</sup> FRA II/18, Nr. 50.

<sup>506</sup> Reg. Imp. VI/1 Nr. 1220, 1218 und Anton KERSCHBAUMER, Geschichte, Reg. Nr. XII (S. 320).

<sup>507</sup> „In unserer Stadt Tulln errichteten wir ein Kloster der Nonnen“. Vgl. Reg. Imp. VI/1, Nr. 1221 und KERSCHBAUMER, Geschichte, Reg. Nr. XIII (S. 320-321).

<sup>508</sup> Vgl. Reg. Imp. VI/1, Nr. 1243.

<sup>509</sup> Vgl. Reg. Imp. VI/1, Nr. 1294 und KERSCHBAUMER Reg. XIX (S. 322-323): „Die Priorin soll sechs Priester der Brüder dieses Ordens bei ihrem Kloster haben, für deren Unterhalt sorgen, je nach Möglichkeit des Klosters, die Aufsicht über sie bewahren und in allem, was nach ihrem Urteil ihnen nach Maß ihrer Einkünfte zuzuweisen sei, sollen die Brüder verpflichtet sein ihr zuzustimmen.“



11. 1282 allen Besuchern einen 20tägigen Ablass zu, wenn sie für eine mit vielen Reliquien ausgezeichnete Tafel in der Kapelle spenden. – Am 12. 6. 1286 erlaubt Wernhard von Passau, dass das Frauenkloster auf die andere Seite der neuen, im Bau befindlichen Kirche transferiert wird.<sup>510</sup> Laut einer Urkunde vom 25. 12. 1286 erhält das Kloster großzügige Schenkungen durch Konrad von Tulln und seine Gemahlin.<sup>511</sup> 1287 richtet das Provinzialkapitel zu Augsburg ein Schreiben an den Prior des Dominikanerklosters, eine mit dem Frauenkonvent einst geschlossene Vereinbarung aufzuheben, nach der die Brüder ihre Überschüsse für das nächste Jahr aufzusparen hätten, sodass die Klosterfrauen nur das Fehlende ergänzen müssten.<sup>512</sup> Am 12. 3. 1290 berichtet eine Ablassbulle des Erzbischofs Rudolf von Salzburg sowie der Bischöfe von Freising, Regensburg, Passau, Gurk, Seckau und Lavant von der feierlichen Weihe der Klosterkirche. Laut einer Urkunde vom Juni desselben Jahres sind die Gebäude des Frauenklosters fertig gestellt und die Nonnen bereits dorthin versetzt.<sup>513</sup> Im selben Jahr bestimmt ein Erlass des Ordensprovincials Heinricus, dass im Frauenkloster sechs Prediger leben sollen, um den Gottesdienst zu verrichten; ein Schreiben vom 26. 6. 1290 wiederholt diese Bestimmung mit der Ergänzung, dass die Prediger ihren Gottesdienst *propter inconvenienciam* außerhalb der Kirche der Schwestern halten sollen.<sup>514</sup> Anfang des 14. Jahrhunderts erfahren wir aus mehreren Urkunden von den Wohnstätten der Dominikaner, als Ulrich von Scherdinge, Vicar des Provincials über dem Brüder-Konvent in Tulln, und Bruder Heinrich von Pottendorf, Provincial-Vicar über alle Brüder- und Schwesternkonvente in Österreich, Kärnten und Steiermark, einen

---

<sup>510</sup> Vgl. Anton KERSCHBAUMER, Reg. LX (S. 330).

<sup>511</sup> FRA II/1, 219; Anton KERSCHBAUMER, LXI (S. 330).

<sup>512</sup> Vgl. Anton KERSCHBAUMER Reg. LXXIX (S. 332).

<sup>513</sup> Anton KERSCHBAUMER, Reg. LXXXIII (S. 335).

<sup>514</sup> Also „wegen Unvereinbarkeit, Unschicklichkeit“. Vgl. Anton KERSCHBAUMER Reg. LXXX und LXXXIII (S.334, 335)

Streit zwischen Bruder Ulrich von Passau, Prior, und dem Brüderkonvent einerseits und Schwester Gertrud von Vihofe und dem Schwesterkonvent andererseits zu schlichten haben. Demgemäß wird den Predigern ein eigener Hof zugesprochen, der durch eine Mauer abgeschlossen werden sollte, die an den Chor der neuen Kirche anschließen und bis zur Stadtmauer reichen sollte: . . . *daz zwischen der selben stuben und dem selben vride auz der bruder hof, üntz an di burchmower werde ein so weiter und geroumer ganch, daz ein mensch demanderen an gedreng mit zuhten wol muge entweichen. In dem selben hof sulen die bruder an der swester chor dehein gezimb niho machen, nah deheine holtz wit dar anlegen . . .*<sup>515</sup>

Wichtig erscheint wieder jene Urkunde vom 1. 9. 1433, in der Notar Nicolaus Gerlach de Königsberg auf Wunsch des Provinzials der Dominikaner sich auf eine Urkunde von 1285 bezieht, in der die Priorin Richardis den Schwestern in Tulln die den sechs Priestern des Männerklosters zu überlassenden Deputate bezeichnet.<sup>516</sup> Von den weiteren Urkunden sei jene vom 18. 1. 1468 hervorgehoben, in der Inocenz Stiegelheimer, Vicar der reformierten Klöster deutscher Provinz des Predigerordens, erneut Regelungen zwischen Dominikanerkonvent und Klosterfrauen in Tulln festsetzt; darin heißt es etwa, dass die Priorin, die Schaffnerin und andere Amtsschwestern die Brüder nach Inhalt der Stiftbriefe mit Speis und Trank versehen und ihre Notdurft reichen sollen, damit sie nicht Krankheit leiden.<sup>517</sup> Am 1. 3. 1479 wird wieder das gemeinschaftliche Klosterleben behandelt: Demgemäß sollen die Brüder kein Gebäude errichten in ihrem Kloster, von dem aus man die

---

<sup>515</sup> „ . . . dass zwischen den Stuben derselben und derselben Kirche aus dem Hof der Brüder bis zur Burgmauer ein so breiter und geräumiger Weg werde, dass ein Mensch dem anderen ohne Gedränge mit Zucht gut ausweichen kann. Im selben Hof sollen die Brüder am Chor der Schwestern kein gezimmertes Gebäude errichten noch Brennholz daran schlichten . . . “ Zum genauen Wortlaut des mittelhochdeutschen Textes vgl. Barbara SCHEDL: Der König und seine Klosterstiftung (wie Anm. 483), S. 39-40, Anm. 205.

<sup>516</sup> Es handelt sich um 60 Pfund Wiener Pfennige, 10 Metzen Weizen, 8 Eimer Wein, 200 Kaie, Holz nach Bedarf (vgl. Anton KERSCHBAUMER, Reg. DX – S. 400)

<sup>517</sup> Anton KERSCHBAUMER Reg. DLXI (S. 407-408).

Schwestern in ihrem Kloster im Garten sehen kann, die Fenster ihrer Bibliothek sollen so gehalten sein, dass man von ihnen aus die Schwestern in ihrem Garten nicht sehen kann.<sup>518</sup> Im 16. Jahrhundert gab es dann Brandkatastrophen und das verheerende Erdbeben von 1590, bei dem *in den frauencloster der turn halben herunder gefallen, thails gemauhr eingangen, die innen zerissen, was umb gefehr willen die wuerdige frau mit iren closterjunckfrauen sich heraus in den mayrhoft begeben.*<sup>519</sup>

Im Necrologium des Stiftes heißt es laut Anton Kerschbaumer: April (9): V. Idus Aprilis obiit soror Euphemia, filia Regis.<sup>520</sup> Entgegen anderen zeitgenössischen Versuchen von Historikern, eine Habsburgergrablege in Tulln nachzuweisen, weist er dieser „filia Regis“ den richtigen Stellenwert zu: Es handle sich nicht um eine leibliche Tochter König Rudolfs I., sondern um eine natürliche Tochter König Friedrichs III. des Schönen, die vor seiner Ehe geboren und erst später von ihm anerkannt wurde. Sie erscheint in zwei Urkunden wieder: In einer vom 22. 11. 1319 („der Swester Offmeyen, die wir hier in bestattet haben“)<sup>521</sup> und in einer vom 7. 5. 1327 („unser Tochter Swester Offmye . . . niczen un haben untz an iren tod“)<sup>522</sup>. Die Tullner Klosterchronik erwähnt auch eine Biografie der Prinzessin Euphemia, die beim Brand vom 29. 11. 1626 vernichtet worden sei.

---

<sup>518</sup> Vgl. Anton KERSCHBAUMER Reg. DLXXIX (S. 411).

<sup>519</sup> Vgl. Akt vom 26. 11. 1590 (St. Pölten, Niederösterreichisches Landesarchiv, Ständische Akte, Archiv des Rentamts Königstetten, Karton 1).

<sup>520</sup> Anton KERSCHBAUMER, Das kaiserliche Frauenstift (wie Anm. 478), S. 136, Anm. 3 u. S. 158.

<sup>521</sup> Anton KERSCHBAUMER Reg. CLXXXIV (S. 349).

<sup>522</sup> Anton KERSCHBAUMER Reg. CCXIII (S. 353).

### 5.3. Wiener Neustadt

#### 5.3.1. Forschungslage

Zur Situation der Dominikaner- und Dominikanerinnen in Wiener Neustadt lässt sich lediglich feststellen, dass sie sich zur gleichen Zeit (zwischen etwa 1250 und 1444) in der Stadt befanden. In den Ausstellungskatalog „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ wurden die beiden Klöster aufgenommen.<sup>523</sup> Belege zu Beziehungen zwischen den beiden Klöstern lassen sich nicht ausfindig machen; da diese jedoch nicht von vornherein auszuschließen sind und die Situation von Tulln ein ganz anderes Bild zeigt, mögen sie in unserer Untersuchung nicht ungenannt bleiben. Alfons Žák verzeichnet beide Klöster.<sup>524</sup> In der einschlägigen Literatur werden beide Klöster immer wieder erwähnt, ein Hinweis auf die Situation eines Doppelklosters findet sich jedoch nirgends.

#### 5.3.2. Geschichtlicher Überblick

In seiner rechtsgeschichtlichen Untersuchung zu den Chorherrenstiften in Wiener Neustadt geht Heinrich Fasching auch der Frage nach, welcher Orden zuerst nach Wiener Neustadt kam.<sup>525</sup> Es waren wohl die Dominikaner; sie errichteten nach 1218 unter Herzog Leopold VI. eine Kirche auf der Ostseite der Neustadt, wo der Orden bis 1444 blieb.<sup>526</sup> Seine wirtschaftliche Lage scheint nicht besonders gut

---

<sup>523</sup> Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich, S. 37-38.

<sup>524</sup> Alfons ŽÁK, Österreichisches Klosterbuch, S. 153 und 287.

<sup>525</sup> Heinrich FASCHING: Die Chorherrenstifte von Wiener Neustadt. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Institutes der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 2), Wien 1966, S.26

<sup>526</sup> Vgl. auch Josef MAYER: Geschichte von Wiener Neustadt Bd. I/1, Wiener Neustadt 1924, S. 90.



gewesen zu sein: In ihren Bemühungen, diese zu verbessern, gerieten die Dominikaner um 1280 sogar mit ihren Ordensbrüdern in Leoben in Konflikt. Anlass dafür waren offensichtlich unterschiedliche Ansichten der beiden Klöster über die Grenzen des ihnen zustehenden Einflussbereiches, also des Gebietes, in dem sie für ihre Klöster sammeln durften. Der einzige Frauenorden in Wiener Neustadt während des Mittelalters waren die Dominikanerinnen, die um 1250 an die Kirche St. Peter an der Sperr kamen. Die wirtschaftliche Lage der Dominikanerinnen war lange Zeit hindurch deutlich günstiger, denn es traten Töchter aus wohlhabenden Familien der Stadt hier ein, die dem Kloster eine beachtliche Mitgift zuführten.<sup>527</sup> Erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts befanden sich die Dominikanerinnen wohl in einer Krise: Ihre Zahl verminderte sich von Jahr zu Jahr und schließlich wurden die wenigen noch hier verbliebenen Nonnen auf andere Klöster ihres Ordens aufgeteilt. Als die Dominikaner 1444 hierher übersiedeln sollten, mussten ihnen die Nonnen ihr Kloster überlassen und sich nach Wien in das Himmelfortkloster zurückziehen. Anlass für die Transferierung der Dominikaner war der Wunsch des damaligen Königs Friedrich IV. (und späteren Kaisers Friedrich III.), eine Niederlassung der Zisterzienser in Wiener Neustadt zu gründen: Er ordnete eine Freimachung des Dominikanerinnenklosters St. Peter an der Sperr an und übergab die bisherige Kirche und das Kloster der Dominikaner den aus Stift Rein in die Stadt gerufenen Zisterziensern.<sup>528</sup> König Friedrich IV., der sich damals wieder in Wiener Neustadt aufhielt, hatte bereits lange den Wunsch, hier ein Zisterzienserkloster zu gründen. Schon 1442 bemühte er sich bei Abt Johannes von Citeaux über Vermittlung von Abt Hermann von Rein um eine Zustimmung. Am 19.1.1443 erhielt er vom

---

<sup>527</sup> Vgl. Gertrud GERHARTL: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Wirtschaft, Wien <sup>2</sup>1993, S. 80.

<sup>528</sup> Vgl. Gertrud GERHARTL: Wiener Neustadt. Niederösterreichischer Kulturführer 1983, S. 42 und S. 54. – Dies.: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft, Wien <sup>2</sup>1993, S. 80.

Generalmagister der Dominikaner, Bartholomäus Texerius, tatsächlich ein positives Antwortschreiben. Das Neukloster sollte allerdings der zisterziensischen Form gemäß angelegt werden, unter anderem auch so, dass für Frauen kein Zugang offen stehe. Diese Forderung lässt den Schluss zu, dass 1443 noch an den Neubau eines Klosters und nicht an die Zuweisung des schon bestehenden Dominikanerklosters an die Zisterzienser gedacht war. Geplant war dieser Neubau angrenzend an die Burg des Königs. Vielleicht waren es finanzielle Überlegungen, die den König schließlich dazu bewogen, das – auch in der Nähe seiner Burg gelegene – Dominikanerkloster als zukünftigen Wohnsitz der Zisterzienser in Aussicht zu nehmen.<sup>529</sup>

### 5.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Vom ehemaligen Dominikanerkloster beim Ungartor an der östlichen Stadtmauer ist seit dem Umbau nach der Übernahme durch die Zisterzienser nicht mehr viel erhalten: Die einst frühgotische Bettelordenskirche der Dominikaner aus dem späten 13. Jahrhundert mit ehemals basilikaler Struktur wurde Mitte des 15. Jahrhunderts spätgotisch verändert; obendrein wurde beim Stadtbrand von 1433 vom alten Dominikanerkloster vieles beschädigt. Das ursprünglich basilikal erhöhte Mittelschiff der Dominikanerkirche wurde beim Umbau durch Absenken des Mittelschiffgewölbes zur Halle umgebaut. Aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert stammen noch halbrunde Wandpfeiler mit abgekappten Diensten an der Westwand der Empore. Über dem Langhausgewölbe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich noch Seitenmauern des Baues des 13. Jahrhunderts mit Resten der

---

<sup>529</sup> Ebda., S. 112-113.

ursprünglichen Wandvorlagen und der Kontur der ursprünglichen Wölbung.<sup>530</sup> Das ehemalige Dominikanerinnenkloster St. Peter an der Sperr mit der dazugehörenden Kirche, seinerzeit an die nördliche Stadtmauer angebaut, brannte 1280 ab; erst im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts kam es zum Neubau von Kirche und Kloster. Von den ehemaligen Klostergebäuden ist die Vierflügelanlage um den Kreuzganghof erhalten, das westlich anschließende Klostergebäude wurde nach 1945 infolge von Kriegsschäden abgetragen. An dessen Stelle steht heute ein Zubau jüngeren Datums.<sup>531</sup>

#### 5.3.4. Bildliche Darstellungen

Ein Hinweis auf das ursprüngliche Dominikanerinnenkloster, das ja nach deren Übersiedlung in das Wiener Himmelfortkloster 1444 von den Dominikanern übernommen wurde, befindet sich als Relief auf dem Grabmal Kaiser Friedrichs III. im Wiener Stephansdom. Die Inschrift dazu lautet: DIVI PETRI NOVE CIVITATIS FRATRES PREDICATORES.<sup>532</sup> Dargestellt sind freilich – dem Anlass gemäß – nur zehn Dominikaner-Mönche, die links und rechts von zwei Bischöfen stehen; in der Mitte des Reliefs ist der auf einem Thron sitzende heilige Petrus mit Tiara, Schlüsseln und einem Buch dargestellt.

#### 5.3.5 Schriftliche Quellen

Josef Mayer führt in seiner Neustädter Stadtgeschichte einige Belege für die Besitzverhältnisse der Dominikaner und Dominikanerinnen ohne

---

<sup>530</sup> Vgl. DEHIO, Niederösterreich südlich der Donau, Horn-Wien 2003, S. 2616, 2618-2619.

<sup>531</sup> Ebda., S. 2634-2635.

<sup>532</sup> „Die Dominikaner- Brüder des göttlichen Petrus von Wiener Neustadt“. Vgl. Friedrich WIMMER und Ernst KLEBEL: Das Grabmal Friedrichs des Dritten im Wiener Stephansdom (Österreichs Kunstdenkmäler 1), Wien 1924, S. 27 (Nr. 94)





Abb. 76: Dominikanerinnenkloster (später Dominikanerkloster) Wr. Neustadt (Darstellung der Prädikanten auf dem Relief des Grabmals Kaiser Friedrichs III. im Wiener Stephansdom)



genauere Angaben an. So erhielten die Brüder 1289 einen Weingarten in Pfaffstetten, den sie als Bettelorden – noch im selben Jahr an das Kloster Heiligenkreuz verkauften. Die Nonnen bekamen Grund und Boden z. B. 1370, 1373, 1380 und 1409.<sup>533</sup> Rückschlüsse auf ein Leben in Form eines Doppelklosters (wie in Tulln) erlauben diese Belege jedoch nicht.

---

<sup>533</sup> Josef MAYER (wie Anm. 526), S. 223 und S. 378 – 380.

## **6. Minoriten / Klarissen**

### **6.1. Die Rolle der Frauen im Orden und seine Position zum Doppelkloster**

Der Ordensgründer, der hl. Franziskus von Assisi, hatte sein Werk nicht wie Dominikus mit der Organisation und Leitung religiöser Frauen begonnen, ja er bemühte sich sein Leben lang, die Angliederung von Frauengemeinschaften an seinen Orden zu verhindern. Freilich stand er der Gemeinschaft Klara Sciffis in St. Damian sehr nahe, ihr wollte er die Fürsorge seines Ordens immer erhalten wissen, jedoch sollte nach seinem Willen kein anderes Frauenkloster dem Orden eingegliedert oder von den Ordensbrüdern gegründet und gefördert werden. Kardinal Hugolin von Ostia nahm sich nun trotzdem der in Italien entstehenden Frauenklöster an, die Klaras Beispiel folgten, und verfolgte den Plan, die „armen Frauen“ an den Minoritenorden des hl. Franziskus anzuschließen. Franziskus freilich wollte jede organisatorische Verbindung der Minoriten mit religiösen Frauengemeinschaften unterbinden; die Brüder durften als Bußprediger auf Frauen einwirken, jedoch nicht den Anschluss von Frauen an den Orden betreiben oder zulassen. In der Ordensregel von 1223 ist dieser Wunsch dahingehend abgeschwächt, dass nur solche Brüder die Frauenklöster betreten durften, die dazu eine besondere Erlaubnis des päpstlichen Stuhls hätten.<sup>534</sup> Wie der Dominikanerorden musste sich jedoch auch der Franziskaner bald weitere Inkorporationen gefallen lassen: 1246 unterstellte Papst Innozenz IV. dem Orden 14 Frauenklöster in Italien, Spanien und Frankreich. 1316 betrug die Zahl der Frauenklöster in allen

---

<sup>534</sup> Vgl. Herbert GRUNDMANN (wie Anm. 474), S. 253, 255, 260, 265.

deutschen Ordensprovinzen bereits vierzig.<sup>535</sup> Der Orden wurde für die Zukunft der Verpflichtung enthoben, bei den Frauenklöstern Brüderkonvente zu errichten, die Seelsorge konnte an Weltpriester delegiert werden. Ein sehr schönes Beispiel für ein Minoriten -Klarissen - Doppelkloster befindet sich knapp außerhalb des von uns zu besprechenden Raumes: Es ist das Minoriten - Klarissenkloster in Znaim (Znojmo) in der Tschechischen Republik, das heute das Südmährische Museum Znaim beherbergt.<sup>536</sup>

## **6.2. Dürnstein**

### **6.2.1. Forschungslage**

Weder im Klosterbuch von Alfons Žák<sup>537</sup> befindet sich ein Hinweis auf ein Nebeneinander von Minoriten und Klarissen in Dürnstein noch im Katalog zu den abgekommenen Klöstern in Niederösterreich.<sup>538</sup> Nur Lydia Gröbl berichtet von Minoriten in ihrer Dissertation unter Berufung auf Nennungen von Minoriten in diversen Urkunden und auf ältere Literatur.<sup>539</sup>

### **6.2.2. Geschichtlicher Überblick**

Das Klarissenkloster von Dürnstein wurde 1289 von Leutold von Kuenring gegründet und reichlich dotiert; es ist somit das älteste Klarissenkloster in der Diözese Passau. Ausschlaggebend für diese

---

<sup>535</sup> Brigitte DEGLER-SPENGLER (wie Anm. 475), S. 45.

<sup>536</sup> Siehe Klára BENEŠOVSKÁ: Das Minoriten- und Klarissenkloster in Znaim und seine mittelalterliche Gestalt. In: Marie BLÁHÓVA und Jan HLAVÁČEK: Böhmisches-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert, Prag 1998, S. 249-271.

<sup>537</sup> Alfons ŽÁK, S. 290. Er nennt lediglich das ehemalige Klarissenkloster.

<sup>538</sup> Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich, S. 55-56. Auch hier nur die Beschreibung des Klarissenklosters.

<sup>539</sup> Lydia GRÖBL: Das Klarissenkloster in Dürnstein an der Donau 1289-1571. Diss. GW. Wien 1998, S. 86-89.

Gründung mögen für Leutold wohl die Gründungen des Dominikanerinnenklosters Imbach 1269 durch seinen Schwiegervater Albero von Feldsberg und des Zisterzienserinnenklosters in Altmelon 1264, das später nach St. Bernhard verlegt wurde<sup>540</sup>, durch seinen Onkel Heinrich IV. von Kuenring gewesen sein.<sup>541</sup> Die ersten Nonnen kamen aus dem bereits 1253 gegründeten Konvent der hl. Maria im Paradeis in Judenburg.<sup>542</sup> Bereits am 24. Juni 1289 stiftete Margarethe, die Gattin des Hartnid von Leibentz, für sich und ihre verstorbene Schwester Reichgart einen Jahrtag im Kloster, woraus hervorgeht, dass der Kirchen- und Klosterbau bereits abgeschlossen war. Am 24. August 1291 übergab Bischof Wernhard von Passau den Fruchtgenuss der pfarrlichen Einkünfte. Elisabeth von Wallsee – Graz, Tochter Leutolds II. von Kuenring, begann 1371 mit dem Bau einer Kapelle zu Ehren der hl. Maria in ihrem Haus; durch den Ankauf eines Hauses wurden Wohnungen für drei Kapläne geschaffen. 1391 gab Äbtissin Klara II. von Wehning ihre Einwilligung zur Anstellung eines Pfarrkooperators. 1399 trat Äbtissin Anna II. von Schaumberg das Kirchenlehen an Leutold von Maissau ab, der es 1407 dem Kollegiatstift Dürnstein anvertraute, was zur Folge hatte, dass das Nonnenkloster nur der Pfarrkirche pflichtig war und im Folgenden im Streit mit dem Propst der Canonie lag, der von Herzog Albrecht V. insofern entschieden wurde, als die Pfarrkirche beim Chorherrenkloster blieb und die Klosterfrauen jährlich zu Abgaben von Wein, Zins und Frucht an den Propst verpflichtet wurden.<sup>543</sup> Allgemein nimmt man an, dass mit dem Jahr 1306, als Leutold von Kuenring drei Minoritenpriester zum klösterlichen Gottesdienst stiftete, die ersten Minoriten nach Dürnstein kamen. Da die geistliche Leitung der Klarissen

---

<sup>540</sup> Siehe unten S. 347

<sup>541</sup> Vgl. Lydia GRÖBL (wie Anm. 539), S. 19.

<sup>542</sup> In diesem 1782 aufgelassenen Kloster wirkte die Nonne Anna von Goldegg, die Verfasserin der „Historie von Sankt Ludwig“ (Text in der Handschrift 1620 der Grazer Universitätsbibliothek). Vgl. dazu Reiner PUSCHNIG: Judenburg. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich Bd. 2, S. 90-93

<sup>543</sup> Vgl. Lydia GRÖBL (wie Anm. 539), S. 17-22.



dem Minoritenorden anvertraut war, entwickelte sich auch in Dürnstein eine kleine Ordensniederlassung, eine Residenz, die aber nie ein selbstständiges Kloster wurde. Ihr stand ein Superior vor, da die Zahl der Mönche nie auf zwölf anstieg, was nach den Ordenssatzungen notwendig wäre, um ein Kloster zu heißen und von einem Guardian geleitet zu werden. Freilich nannten sich die Vorstände der Minoriten in Dürnstein sehr wohl Guardian.<sup>544</sup> Die Minoriten sollten den Nonnen die Sakramente spenden, predigen, die Beichte hören, die Messe lesen und den Gottesdienst besorgen. – Als 1485 die Ungarn in Dürnstein einfielen, ging das Klarissenkloster neben anderen Bauwerken in Flammen auf.

1573 führte die Reformation zur Aufhebung des Klosters, dessen Gebäude an die Augustiner Chorherren von Dürnstein überging. Die letzte von 32 Äbtissinen war Ursula II. Walch, die in einem Schreiben vom 30. Oktober 1571 als verstorben bezeichnet ist.<sup>545</sup> Zwei Jahre stand das Kloster leer.

### 6.2.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Vom ehemaligen Klarissenkloster ist nicht mehr viel erhalten: Heute befindet sich hier das Hotel Richard Löwenherz, eine zwei- bis dreigeschoßige Anlage aus drei Trakten um einen Hof, die unter Einbeziehung der Reste des 1693 teilweise abgetragenen Klosters errichtet wurde. Der Südosttrakt stammt im Kern aus dem 14. Jahrhundert, weist eine gotische Außenmauer mit Strebepfeilern auf und

---

<sup>544</sup> Vgl. GRÖBL (wie Anm. 539), S. 87-89 und Anm 1 und dies.: Ordensangehörige – Bedienstete – Pfründner. Das personelle Umfeld des Klarissenklosters Dürnstein an der Donau im Spiegel seiner Quellen. In: Thomas AIGNER und Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, Abgekommene Stifte und Klöster, S. 159-161.

<sup>545</sup> Zur Geschichte vgl. auch Harry KÜHNEL: Dürnstein. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich I, S. 234-235.

wurde seitdem mehrmals umgebaut.<sup>546</sup> Die Unterbringung der Minoriten lässt sich nicht mehr nachvollziehen: Nach Wilhelm Bielsky<sup>547</sup> gab es nur ärmliche Klosterzellen in der Ecke der Klosteranlage, wo nordöstlich die Klostergebäude mit dem früheren Pfarrhof der Kunigundenkirche zusammenstießen.<sup>548</sup> Bei Aushubarbeiten zu einem Schwimmbecken im Schießgarten, das 1972 angelegt wurde, konnten Reste von Mauern freigelegt werden, die jedoch nicht untersucht wurden. Die jetzige Besitzerin des Hotels Richard Löwenherz, Franziska Thiery, vermutet hier den einstigen Sitz der Minoriten. Beide Vermutungen sind freilich nur Hypothesen.<sup>549</sup>

#### 6.2.4. Bildliche Darstellungen

Die älteste Ansicht von Dürnstein und ein Kupferstich von Mattäus Merian von 1649 (*Topographia Provinciarum Austriacarum Austriae, Styriae, Carinthiae, Tyrolis* . .) zeigen den Ort von Süden, von der Donauseite;<sup>550</sup> auf beiden Darstellungen befindet sich jeweils links das Augustiner-Chorherrenstift, rechts das Klarissenkloster. Einen besseren Einblick in das Klarissenkloster bietet eine nicht näher bezeichnete spätere Darstellung bei Lydia Gröbl<sup>551</sup>, die eine Ansicht von Osten und somit auch auf vermutliche Reste des Minoritenklosters bietet.

---

<sup>546</sup> Vgl. DEHIO Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990, S. 132.

<sup>547</sup> Wilhelm BIELSKY: Tirnstein im V.O.M.B. Ruinen der Nonnenkloster-Kirche und Grabstein Stephans von Haslach, Stifters der Canonie. In: Berichte und Mittheilungen des Althertums-Vereines zu Wien 3 (1859), S. 167.

<sup>548</sup> Vgl. DEHIO (wie Anm. 546), S. 133.

<sup>549</sup> Vgl. Lydia GRÖBL (wie Anm. 539), S. 89.

<sup>550</sup> Siehe Lydia GRÖBL (wie Anm. 539), S. 7, Abb. 1 und dies.: Ordensangehörige (wie Anm. 544), S. 157, Abb. 33.

<sup>551</sup> Lydia GRÖBL (wie Anm. 539), S. 20, Abb. 3 (Das Klarissenkloster ist mit Nr. 7 bezeichnet, die Klarissenkirche mit Nr. 9, deren Apsis mit Nr. 10).



Abb. 77: Klarissenkloster Dürnstein (älteste Darstellung des Klosters)



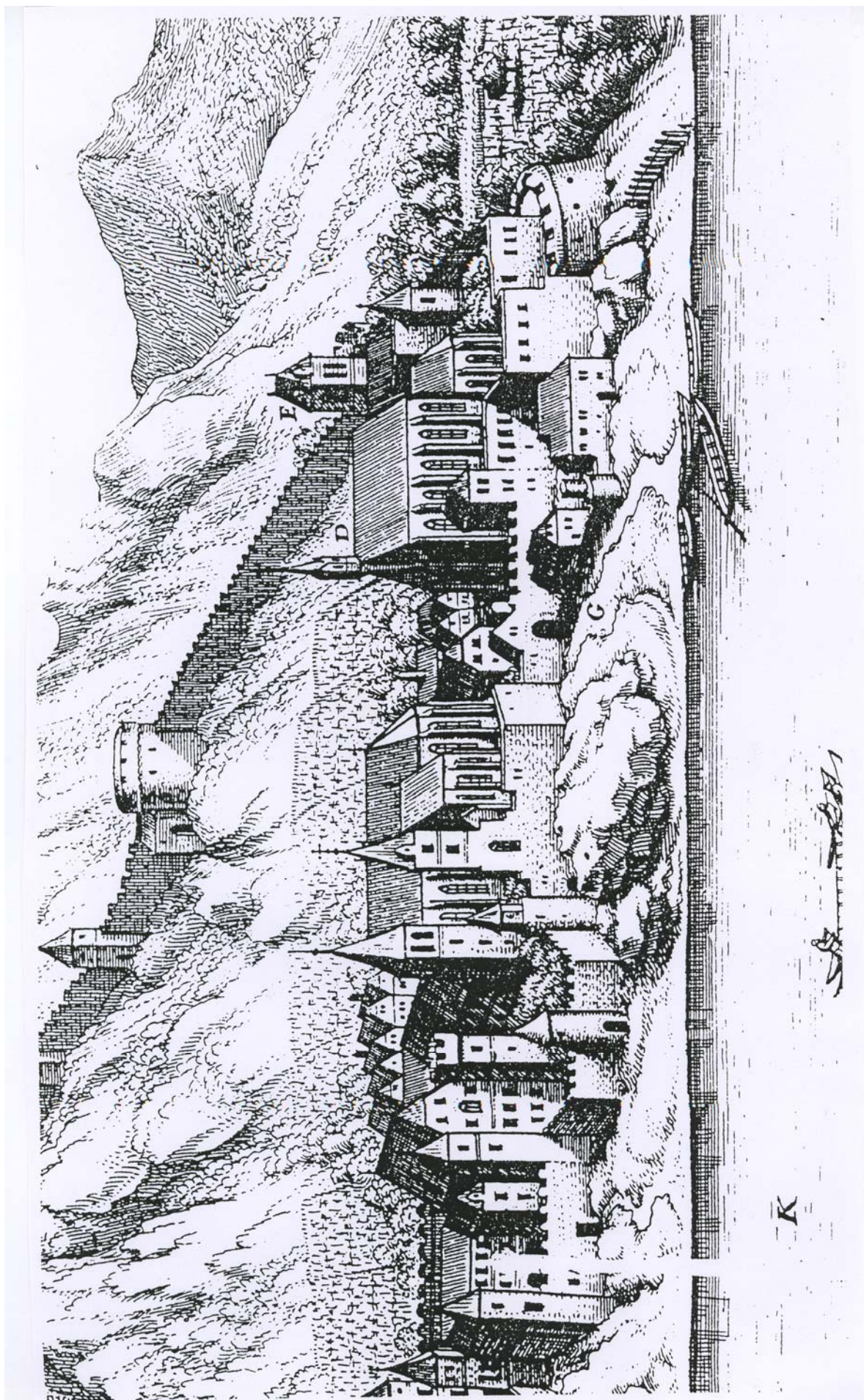


Abb. 78: Klarissenkloster Dürenstein (Kupferstich von M. Merian, 1649)



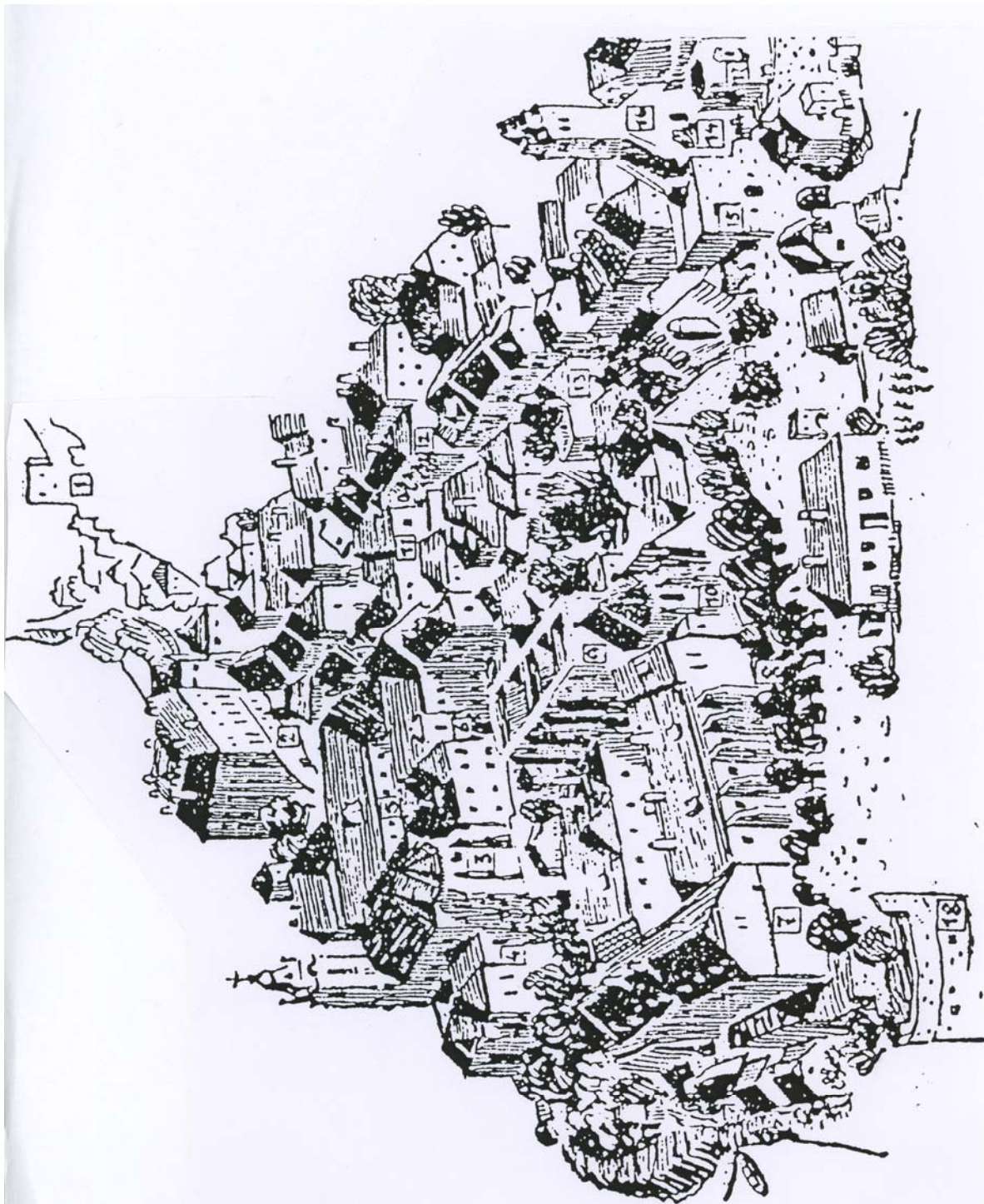


Abb. 79: Klarissenkloster und Minoritenkloster Dürnstein (Darstellung jüngeren Datums bei L. Gröbl, Das Klarissenkloster in Dürnstein an der Donau, Diss. GW Wien 1998, S. 20)

## 6.2.5. Schriftliche Quellen

Lydia Gröbl führt im Rahmen ihrer Untersuchung des Klarissenklosters Dürnstein mehrere urkundliche Belege an, die auf die Existenz von Minderbrüdern in Dürnstein hinweisen:<sup>552</sup>

Bereits 1289 sieht die Jahrtagsstiftung der Margarethe von Leibenitz vor, dass die Schwestern den Jahrtag halten sollten und „auch die bruder, die da bei in sint“.<sup>553</sup> 1291 taucht in einer Urkunde unter den Zeugen Bruder Hartlieb, der Guardian von Tyrnstein, auf.<sup>554</sup> 1306 stiftete Leutold von Kuenring drei Minoritenpriester zum klösterlichen Gottesdienst in Dürnstein.<sup>555</sup> 1312 stiftete Leutolds Diener Hartweig einen Weingarten zum Unterhalt eines weiteren Minoritenpriesters; unter den Zeugen ist Bruder Reicher, Guardian von Dürnstein.<sup>556</sup> 1313 erhält Äbtissin Rizza von Eberhard dem Zehentner zu Stein und seiner Gattin Gerbirg 600 Pfund, die sie zum Unterhalt von weiteren vier Minoritenpriestern reserviert.<sup>557</sup> 1326 stiften Hadmar von Spitz und seine Gattin Margarethe eine tägliche Messe und einen Jahrtag im Kloster, dabei ist die Rede von den Frauen und Brüdern.<sup>558</sup> 1334 widmet Pernolt der Wirsing einen Weingarten in Loiben; von dem Gold soll seine ehemalige Gattin, die Nonne Margarethe, einen Teil den Nonnen und Brüdern zur Aufbesserung ihres Mahles geben.<sup>559</sup> 1405 verkaufen Nikolaus Penz und seine Gattin Margarethe einen ewigen Gelddienst auf ihrem Weingarten und ihrem Haus in Dürnstein an die Nonne Sygann; von diesem Haus wird „alle jar den munichen in daz vorgeant

---

<sup>552</sup> Lydia GRÖBL (wie Anm. 539), S. 86-89. – Dies: Ordensangehörige (wie Anm. 544), S. 159-161.

<sup>553</sup> Stiftsarchiv Herzogenburg, Nonnenkloster Dürnstein N.4. 1289 VI 24.

<sup>554</sup> Diözesanarchiv St. Pölten, Pfarrarchiv Loiben, Pergamenturkunde 1291. V6.

<sup>555</sup> Stiftsarchiv Herzogenburg, Nonnenkloster D.n.43, 1306, X28.

<sup>556</sup> Stiftsarchiv Herzogenburg, Nonnenkloster D. n. 61, 1912 III 12.

<sup>557</sup> Stiftsarchiv Herzogenburg, Nonnenkloster D. n. 62, 1313 II 2.

<sup>558</sup> Stiftsarchiv Herzogenburg, Nonnenkloster D. n.78, 1326, XI 11.

<sup>559</sup> Stiftsarchiv Herzogenburg, Nonnenkloster D. n.88, 1334, XI 25.

chloster“ ein Dienst gereicht.<sup>560</sup> 1406 erhält der Kaplan des Minderbrüderordens in Dürnstein Geld von Bruder Nicla, Minoriten-Provinzial in Österreich.<sup>561</sup> 1407 machen der Minoritenguardian Ulrich Weis in Stein und seine Mutter Agnes in Dürnstein eine Jahrtagsstiftung zur Nonnenklosterkirche, von der der Kaplan 60 Pfennige erhalten soll, werde der Jahrtag nicht gehalten, fällt das ganze Pfand an die Brüder.<sup>562</sup> 1523 schließlich werden für zwei Minoriten, die keinen Sold bekommen, zehn Pfennige Steuer berechnet.

### 6.3. Laa an der Thaya

#### 6.3.1. Forschungslage

Nur wenige Hinweise auf ein Nebeneinander eines Männer- und eines Frauenklosters in Laa an der Thaya sind namhaft zu machen. Im Ausstellungskatalog der Niederösterreichischen Landesbibliothek „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ heißt es: „Vielleicht im Zusammenhang mit dem Minoritenkloster hat eine Kommunität geistlicher Frauen bestanden, von ihr künden lediglich zwei Urkunden aus dem 13. Jahrhundert, worin sie als *congregatio sororum in La* bzw. *sorores in La* aufscheinen.“<sup>563</sup> Zuletzt behandelte das Thema Rudolf Fürnkranz im Rahmen seiner Untersuchung über das Laaer Minoritenkloster: „Bereits im zweiten Jahrzehnt nach der Gründung von Laa erfährt man von Mönchen und Nonnen in der landesfürstlichen

---

<sup>560</sup> Stiftsarchiv Klosterneuburg, Nonnenkloster D. n.224, 1405, XI8.

<sup>561</sup> Stiftsarchiv Klosterneuburg, Nonnenkloster D.n.225, 1406, VI 10.

<sup>562</sup> Stiftsarchiv Klosterneuburg, Nonnenkloster D. n.226, 1407, II7.

<sup>563</sup> Ralph ANDRASCHKE-HOLZER: Abgekommene Klöster in Niederösterreich, S. 42.

Stadt, und zwar von Franziskanern und einer Vereinigung frommer Frauen zu beschaulichem Leben.“<sup>564</sup>

### 6.3.2. Geschichtlicher Überblick

Die Minoriten sollen bereits 1237 in Laa ansässig gewesen sein; 1257 wurde das Kloster auf dem Ordenskapiteltag in Znaim von der österreichischen Ordensprovinz übernommen, aus dem Jahr 1260 ist ein Guardian namens Wilhelm bezeugt. Bald wurden dem Kloster namhafte Stiftungen zugewendet, etwa 1322 von Sophia, der Witwe Hermanns von Kranichberg, 1324 von Guta, der Gemahlin Ludwigs von Oettingen und Tochter König Albrechts I., 1328 von der Frau Friedrichs des Schönen, Elisabeth von Aragon, 1340 von Ulrich von Surnberg und seiner Frau Brigitta oder 1368 von Katharina von Hagenberg. In der Reformationszeit begann der Verfall des Klosters, das um 1540 aufgegeben wurde. Jene öde Kirche, deren Baumaterial 1568 zur Reparatur der Laaer Burg verwendet wurde, ist wahrscheinlich die ehemalige Minoritenkirche gewesen. – Ein Nonnenkloster bestand hier seit etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts – stammt also aus der gleichen Zeit wie das Männerkloster, mit dem es vermutlich in enger Verbindung stand;<sup>565</sup> im Jahr 1277 erteilte König Rudolf I. diesem Kloster einen Freiheitsbrief. Seit dieser Zeit fehlt von der Existenz des Klosters jede Spur, wahrscheinlich flüchteten die Schwestern vor der Pest, die im 14. Jahrhundert mehrfach, besonders arg 1348-49 in der Stadt grassierte, und das Kloster ging ein. Vielleicht hörte das Kloster aber auch schon zu existieren auf, als Rudolf von Habsburg 1280 sieben Schwestern aus Laa in das 1280 von ihm gegründete Tullner Frauenkloster berief.<sup>566</sup>

---

<sup>564</sup> Rudolf FÜRNKRANZ: Das Minoritenkloster und der Platz beim Brüdertor. Ein Stück Laaer Stadtgeschichte (Kulturhefte Laa 24), Laa 2003, S. 3.

<sup>565</sup> Ebda S. 5. Wie diese enge Verbindung im Detail aussah, wissen wir freilich nicht.

<sup>566</sup> Ebda S. 6.



### 6.3.3. Bauliche Gegebenheiten, archäologische Befunde

Der Bereich des ehemaligen Minoritenklosters ist beim Hanfthaler Tor im Südwesten der Stadt zu lokalisieren. Nach dem Standort des Minoritenklosters hieß dieses Tor später auch „Brüdertor“. An der Nordostecke des kleinen Platzes beim Brüdertor erstreckte sich der Klosterkomplex. Als in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts die bereits verfallene Laaer Burg in der Nordostecke der Stadt renoviert wurde, verwendete man Baumaterial einer öden Kirche, mit der wahrscheinlich die ehemalige Minoritenkirche gemeint ist.<sup>567</sup> In den Trümmern eines gotischen Gebäudes am Hanfthaler Tor vermutete man die Reste des Nonnenklosters.<sup>568</sup> Es ist aber wohl nicht anzunehmen, dass die Nonnen über ein eigenes Klostergebäude verfügten, sondern nur in einem gewöhnlichen Wohnhaus gelebt haben.<sup>569</sup> Über die Lage dieses Wohnhauses wissen wir freilich nichts Näheres. Besser unterrichtet sind wir über die Lage des verschwundenen Minoritenklosters: An der Nordostecke des Platzes beim Brüdertor erstreckte sich der Klosterkomplex, der aus einer Kirche und dem Klostergebäude in Form eines Vierkanthofes bestand. Im 16. Jahrhundert wurde an Stelle des Klostergebäudes ein Wohnhaus errichtet, das Ende des 19. Jahrhunderts abgebrochen und durch die heutigen zwei Gebäude Stadtplatz Nr. 9 und 10 ersetzt wurde.<sup>570</sup>

---

<sup>567</sup> Topographie von Niederösterreich, hrsg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Bd.5, Wien 1903, S. 593 und 598.

<sup>568</sup> Vgl. Gustav WINTER, Das Nonnenkloster zu Laa (V.U.M.B.). In: Blätter des Vereines für Landeskunde für NÖ, NF8 (1874), S. 113-114.

<sup>569</sup> Vgl. Rudolf FÜRNKRANZ (wie Anm. 564), S. 5.

<sup>570</sup> Vgl. ebda S. 7. Vgl. auch Karl KECK: Die Klöster in Laa a. d. Thaya. In: Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach 72 (1957), S. 10-12. Der Aufsatz bringt übrigens keine neuen Erkenntnisse.

#### 6.3.4. Bildliche Darstellungen

Vom einstigen Minoritenkloster auf dem heute verbauten Areal existieren keine Abbildungen. Auf der Franziszeischen Aufnahme von 1822 ist dessen Lage noch zu erkennen: Dort gibt die Nr. 43 die einstige Klosterkirche, die Nr. 44 das Klostergebäude an, dazwischen befand sich ein Garten mit einem überdeckten Verbindungsgang entlang der Straße.<sup>571</sup>

#### 6.3.5. Schriftliche Quellen

Gustav Winter<sup>572</sup> nennt zwei Urkunden, die auf die Existenz des Klosters hinweisen: Die erste, von 1256, beschäftigt sich mit dem Streit zwischen dem Laaer Nonnenkloster und Ida von Hagendorf und deren Töchtern über ein Gut in Hagendorf: . . . *causam que vertebatur inter congregacionem sororum in La et dominam Idam de Hagendorf et filias suas pro quodam predio sito in Hagendorf* . . .<sup>573</sup> Die zweite Urkunde ist ein Schirm- und Freiheitsbrief König Rudolfs I. von 1277 für die Kongregation der Laaer Nonnen; er gibt sie auf eine *petitionem sororum in La sub communi vita deo famulancium*.<sup>574</sup>

---

<sup>571</sup> Vgl. Rudolf FÜRNKRANZ, ebda S. 7.

<sup>572</sup> Vgl. Gustav WINTER (wie Anm. 568)

<sup>573</sup> „ . . . einen Rechtsfall, der zwischen der Gemeinschaft der Schwestern in Laa und der Herrin Ida von Hagendorf und ihren Töchtern um ein Grundstück in Hagendorf ausgetragen wurde.“

<sup>574</sup> „Bitte der Schwestern in Laa, die Gott im gemeinsamen Leben dienten“.

## **6.4. Wien – St. Theobald**

### **6.4.1. Forschungslage**

Einen Hinweis auf eine Klostergemeinschaft zwischen Minoriten – Klarissen in Wien – St. Theobald finden wir – wie bei den Dominikanern in Wiener Neustadt – nirgends. Wir wissen lediglich von einer zeitgleichen Existenz beider Klöster.

### **6.4.2. Geschichtlicher Überblick**

Das 1291 urkundlich genannte Gassendorf Laimgrube lag zwischen dem unteren Ende der heutigen Mariahilfer Straße und dem Steilabfall zum Wienfluss. Herzog Albrecht II. unterstützte tatkräftig das hier schon bestehende Minoritenkloster, mit dessen Umbau im gotischen Baustil kurz vor 1339 begonnen wurde. Um 1350 war die mächtige Westfassade bereits fertig gestellt, nach 1353 wurde das alte Kirchenschiff abgebrochen und das Langhaus neu errichtet. Am 17. August 1348 hatte Albrecht – gemeinsam mit seiner Gemahlin Johanna von Pfirt - bei einer dort bereits bestehenden Kapelle St. Theobald außerhalb der Stadt ein Spital für zwölf alte und gebrechliche Frauen errichten lassen, das 1354 dem Klarissenorden eingegliedert wurde. Beide Klostergemeinschaften bestanden etwa hundert Jahre: 1451 wurde das Theobaldkloster von Kaiser Friedrich III. auf Bitten des hl. Johannes Capistranus den Franziskanern eingeräumt. Die Klosterfrauen kamen in die Stadt (Stoß am Himmel), das Theobaldkloster wurde jetzt

Standort des Observantenklosters, das bei der Türkenbelagerung 1529 zerstört wurde.<sup>575</sup>

#### 6.4.3. Bauliche Gegebenheiten – archäologische Befunde

An das mittelalterliche Kloster St. Theobald auf der Laimgrube, das zwischen der Bettlerstiege (Königsklostergasse) und dem Wienfluss lag, erinnern heute weder bauliche noch irgendwelche andere Spuren – da in einer Großstadt wie Wien im Lauf der Jahrhunderte natürlich viel verändert wurde, sondern nur mehr zwei Namen: die Theobaldgasse zwischen der Bienengasse und der Fillgradergasse mit Bauten aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und die Laimgrubenkirche (zum hl. Josef ob der Laimgrube) in der Windmühlgasse, eine 1906-07 errichtete Kopie der ursprünglich an der Marihilfer Straße gelegenen barocken Saalkirche.<sup>576</sup>

---

<sup>575</sup> Vgl. Peter CSENDES – Ferdinand OPLL (Hrsg.): Wien . Geschichte einer Stadt. Wien-Köln-Weimar 2001, Bd. 1., S. 121, 311.

<sup>576</sup> DEHIO Handbuch Wien II. bis IX. und XX. Bezirk, Wien 1993, S. 242 und 271.



## 7. Die Sondersituation der Zisterzienser und Zisterzienserinnen

### 7.1. Die Rolle der Frauen im Orden und seine Position zum Doppelkloster

„In der östlichen Kirche eine äußerst verbreitete Institution, wurden im Bereich der lateinischen Kirche erst durch Columban vermehrt Doppelklöster eingerichtet“: So beginnt Meta Niederkorn-Bruck ihre Ausführungen zum Kapitel „Zisterzienser und Zisterzienserinnen“ in der Untersuchung über St. Bernhard<sup>577</sup>, um sogleich die Situation für den Bereich der Zisterzienser und Zisterzienserinnen dahingehend einzuschränken und zu erklären, dass die Zisterzienserinnen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und sich die Frage einer Symbiose in Form eines Doppelklosters gar nicht stellte. Meist war die Errichtung von Zisterzienserinnenklöstern jedoch auf persönliche Beziehungen von Nonnen oder adeligen Stifterinnen zu Männerzisterzen bzw. zu einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten zurückzuführen.<sup>578</sup> Während sich der Orden im 12. Jahrhundert noch deutlich gegen Frauenklöster wandte, musste man bald dem Zustrom der Frauen in den Orden nachgeben und es kam 1125 zur Gründung des ersten Zisterzienserinnenklosters in Tart, das 12 km nördlich der Mutterabtei Citeaux lag. Festzustellen ist freilich, dass die Äbte im 12. Jahrhundert häufig aufgrund eigener Entscheidung Funktionen der Observanzüberwachung, ja in vielen anderen Belangen die Oberaufsicht

---

<sup>577</sup> Vgl. Meta NIEDERKORN-BRUCK In: Ralph ANDRASCHEK-HOLZER, Meta NIEDERKORN-BRUCK und Barbara SCHEDL: St. Bernhard (Niederösterreich) und die Zisterzienser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kunst (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 8 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt 25), St. Pölten 2001, S. 41.

<sup>578</sup> Vgl. Maren KUHN-REHFUS: Zisterzienserinnen in Deutschland. In: Die Zisterzienser, Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit (Ausstellungskatalog Aachen), Bonn 1980, S. 126.

hatten, ohne dass die Klöster ihrem Kloster inkorporiert waren, wie dies ab dem 13. Jahrhundert der Fall war.<sup>579</sup> Die Zisterzienser richteten somit eigentliche Doppelklöster nicht ein, wohl aber Frauenklöster mit einem Prior an der Spitze und einem oder mehreren Mönchen.<sup>580</sup> Eine Hauptsorge bei der Errichtung eines Frauenklosters galt der seelsorglichen Betreuung der Frauen - ein Problem, das schon bei den Benediktinern oft diskutiert und auch immer wieder nach unterschiedlichen Modellen gelöst wurde.<sup>581</sup> Auf die Klage darüber, dass die Frauenklöster des Ordens zu nahe bei Männerklöstern liegen, wurde 1218 bestimmt, Frauenklöster müssten 6 Meilen von Männerklöstern und 10 Meilen untereinander entfernt sein.<sup>582</sup> 1220 wurde beschlossen, dass dem Orden künftig keine Frauenklöster mehr inkorporiert werden dürfen, was sich zunächst nur auf schon bestehende Frauenklöster bezog.

In der Diözese Passau wurden zumeist auf Initiative des Adels, nicht so sehr der Landesherren diverse Zisterzen gegründet.

## 7. 2. Heiligenkreuz – St. Maria bei Niklas (Wien)

Die Errichtung von Kloster Heiligenkreuz im Wienerwald geht auf den Landesherrn Markgraf Leopold III. und besonders auf den Einfluss seines fünften Sohnes, Otto, des späteren Bischofs von Freising, der damals noch Zisterzienser in Morimond war, zurück. Leopold schenkte 1133 das Stiftungsgebiet, zwölf Mönche kamen aus Morimond, um das Kloster zu gründen. Ihr erster Abt hieß Gottschalk, der annalistische

---

<sup>579</sup> Vgl. Meta NIEDERKORN-BRUCK (wie Anm. 577), S. 42.

<sup>580</sup> Vgl. Maurus SCHELLHORN: Die Petersfrauen. Geschichte des ehemaligen Frauenkonvents bei St. Peter in Salzburg (c. 1130-1583). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 65 (1925), S. 116.

<sup>581</sup> Vgl. Meta NIEDERKORN-BRUCK (wie Anm. 577), S. 44.

<sup>582</sup> Vgl. Herbert GRUNDMANN (wie Anm. 474), S. 204 und Anm. 7.

Aufzeichnungen anfertigen ließ und bald 300 Mönche und Konversen in Heiligenkreuz unter sich hatte. Die Äbte von Heiligenkreuz waren „Weiser“ der beiden Zisterzienserinnenklöster St. Maria bei St. Niklas vor dem Stubentor in Wien („extra muros“ ,vor 1228) und Hl. Geist in Ybbs (ca. 1290) sowie unmittelbare Vorgesetzte des Zisterzienserklosters in der Singerstraße in Wien („intra muros“), das Herzog Albrecht III. 1385 für die Ordensstifte Süddeutschlands errichtet hatte.<sup>583</sup>

St. Maria bei St. Niklas war eine Gründung des Babenbergerherzogs Leopold VI.; es lag bei der schon bestehenden Niklaskirche auf der Landstraße, das Klosterareal befand sich im Bereich der Salm-, Geusau- und der Rasumofskygasse im 3. Wiener Gemeindebezirk.<sup>584</sup> Während der ersten Türkenbelagerung 1529 wurden die Klostergebäude zerstört, 1534 wurden die Ruinen abgetragen, die letzten Klosterfrauen fanden in St. Bernhard Aufnahme. Es gibt weder Befunde aufgrund von archäologischen Grabungen noch bildliche Darstellungen, dafür aber reich überlieferte Schriftquellen und einen Augenzeugenbericht des Heiligenkreuzer Mönchs Gutolf, der auch Lehrmeister der Nonnen war: Zwischen 1281 und 1287 verfasste er einen Bericht über die Reliquienüberführung der hl. Deliciana von Prag nach Wien.<sup>585</sup> Wir erfahren von ihm, dass hier siebzig hochgebildete Klosterfrauen lebten. Als diese wegen der Ungarnstreifzüge die außerhalb der Stadtmauern gelegenen, also ungeschützten Gebäude verließen, kaufte ihnen Paltram vor dem Freithof, ein Förderer von Klöstern und Kirchen, ein Haus im Bereich der heutigen Singerstraße 13-15 („intra muros“), das dort neben einem Haus der Zisterzienser von

---

<sup>583</sup> Vgl. Hermann WATZL. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich I, Stuttgart 1985, S. 314.

<sup>584</sup> Vgl. DEHIO Handbuch Wien II. bis IX. und XX. Bezirk, Wien 1993, S. 45.

<sup>585</sup> Translatio sanctae Delicianae. Ed. Oswald REDLICH – Anton E. SCHÖNBACH ( Sitzungsberichte der k.k. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 159), Wien 1908, S. 1-38.

Heiligenkreuz lag; die Nonnen bezogen es am 5. 11. 1272. Am 10. 8. 1280 bezog ein Teil der Nonnen wieder das Kloster vor dem Stubentor, das von König Rudolf I. wieder hergerichtet worden war.<sup>586</sup> Von dort aus lenkte die Äbtissin in den folgenden Jahren das Leben in beiden Klöstern.<sup>587</sup>

### 7. 3. Säusenstein – Schlierbach

Um 1334 gründete Eberhard III. von Wallsee in Säusenstein an der Donau ein Kloster, das zunächst für Augustiner – Eremiten gedacht war, dann aber von Zisterziensern übernommen wurde; man nannte es „vallis Dei“ (Gottestal) in Gegenüberstellung zu dem falsch verstandenen auf der anderen Seite der Donau liegenden Gottsdorf („villa Dei“) bei Persenbeug, dem Dorf eines Gozzo. Nachdem anfangs Mönche aus Zwettl hier gewirkt hatten, wurde Säusenstein endgültig von Wilhering aus besiedelt. Der Abt war Vaterabt des Zisterzienserinnenklosters Schlierbach, das am 22. 2. 1355 von Eberhard III. von Wallsee gegründet wurde. Das 1789 aufgehobene Kloster Säusenstein wurde 1812 vom Stift Seitenstetten administriert und bald verkauft. Dem Bau der Westbahn, die durch die ehemalige Klosteranlage führt, fielen weitere Teile des Klosters zum Opfer.<sup>588</sup> Die 13 Nonnen des Tochterklosters Schlierbach im Kremstal kamen aus dem schwäbischen Zisterzienserkloster Baintdt.<sup>589</sup> Durch das Generalkapitel wurde Schlierbach 1368 dem Abt von Säusenstein unterstellt, dessen Kloster in der Regel auch den Beichtvater und Kaplan der Schlierbacher Klosterkirche zu stellen hatte. Vom Aussehen und den baulichen

---

<sup>586</sup> Vgl. Barbara SCHEDL: Der König und seine Klosterstiftung (wie Anm. 483), S. 18-25.

<sup>587</sup> Vgl. Anneliese STOKLASKA: Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster, Diss. masch. Wien 1984, S. 127-129. Zahlreiche urkundliche Belege von 1223-1397 führt sie S. 129 – 143 an.

<sup>588</sup> Vgl. Gerhard WINNER, Säusenstein. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich I, Stuttgart 1985, S. 524. – Vgl. auch DEHIO – Niederösterreich südlich der Donau, Horn – Wien 2003, S. 2087.

<sup>589</sup> Vgl. Max DOBLINGER: Baintdt in Württemberg, das Mutterkloster des Zisterzienserinnen – Nonnenstiftes Schlierbach in Oberösterreich. In: StMOB 24 (1903), 377-379.



Gegebenheiten des alten Klosters wissen wir wenig: Nach und nach wurden zu der alten Burg von Schlierbach zusätzliche Klostergebäude errichtet. Zu Wohlstand kam das Frauenkloster nie: Wie abgewirtschaftet schließlich der Besitz des Konvents am Ende der Klosterfrauenzeit war, zeigt ein Inventar von 1559.<sup>590</sup> Unter Äbtissin Anna begann die Auflösung des Klosters durch den Einfluss der Reformation. Das Ende des Zisterzienserinnenklosters kam unter Margaretha Fridlpergerin, der letzten Äbtissin Schlierbachs, die vom Abt von Säusenstein 1554 nur mehr auf Probe mit der Verwaltung betraut wurde. 1556 wurde sie abgesetzt, der Abt von Wilhering übernahm die Rechtsgeschäfte des Klosters. Von 1559-1620 hatte das Kloster weltliche Verwalter, bis es am 9. 5. 1620 von Zisterziensermönchen aus dem steirischen Kloster Rein wieder besiedelt wurde – mit Mönchen wohl deshalb, um die Seelsorge in den wichtigen Schlierbacher Pfarren Kirchdorf und Wartberg zu garantieren.<sup>591</sup>

#### 7. 4. Zwettl – St. Bernhard

1138 wurde das Zisterzienserkloster Zwettl auf Veranlassung der Kuenringer im „Nordwald“ gegründet. Hadmar I. von Kuenring gab dem Gründerkonvent, das unter Führung des ersten Abtes Hermann von Heiligenkreuz aus entsandt wurde, ein walddreiches Gebiet unweit der heutigen Stadt Zwettl. 1159 wurde die Kirche geweiht, die ältesten (heute noch bestehenden) Räume des Klosters, der Kapitelsaal, das Dormitorium und das Necessarium (Latrinenanlage) aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, gehören zu den ältesten im deutschen Sprachraum erhaltenen Zisterzienser-Bauelementen. Unter Abt Otto II.

---

<sup>590</sup> Florian ZELLER: Ein Inventar des Frauenklosters zu Schlierbach vom Jahre 1559. In: Zisterzienser- Chronik 30 (1918), S. 209-211.

<sup>591</sup>Vgl. Sonja REISNER: Zisterzienserinnenkloster Schlierbach. Ein typisches Frauenklosterschicksal. In: Arche. Zeitschrift für Geschichte und Archäologie in Oberösterreich 24/3 (1993), S.24-27.

Grillo (1335-62) hatte das Kloster 72 Mönche und 27 Laienbrüder.<sup>592</sup> 1264 wurde von Heinrich II von Kuenring zunächst in Alt-Melon südlich von Arbesbach ein Zisterzienserinnenkloster gegründet; Nonnen berief er aus Zimmern im Bistum Augsburg dorthin, einer Zisterze, die dem Kloster von Kaisersheim unterstand. In der Gründungsurkunde vom 11. 12. 1269 traten neben den Kuenringern die Hardegger auf, vor allem weil die erste Äbtissin, Hildeburg, eine Tochter von Wilbirg und Otto von Hardegg war.<sup>593</sup> Aussehen und Lage dieses Klosterbaus können nicht mehr eruiert werden, da heute keine Mauerreste oder Fundamente auffindbar sind. Infolge der unwirtlichen Lage – angeblich fehlte das für ein Zisterzienserkloster unerlässliche Wasser – wurde das Kloster 1273 vermutlich nach Neu – Melon (etwas weiter nordöstlich gelegen), 1277 nach Krug, westlich von Horn, verlegt. Eine vielleicht noch wesentlichere Ursache für die Verlegung des Klosters war die Tatsache, dass die Kuenringer zu sehr beschäftigt durch die politischen Umstände waren – sie mussten sich von Přemysl Ottokar lösen und König Rudolf I. zuwenden, so dass sie sich nicht ausreichend um ihre Stiftung kümmern konnten. Der Abt von Zwettl musste nun einen neuen Schutzherrn für sein einziges Tochterkloster suchen und fand ihn in Stephan von Maissau, der einem aufstrebenden niederösterreichischen Geschlecht angehörte. Die Kuenringer mussten auf alle ihre Rechte an der Stiftung verzichten. - Nach dem deutsch abgefassten Gründungsgedicht sind die Nonnen am 14. 11. 1277 nach Krug gewandert. Bis zur Vollendung des Klosterbaus im nahen St. Bernhard wohnten die Nonnen 7 Jahre lang im „Alten Hof“ am linken Ufer der Taffa, getrennt durch diesen Bach von jenem Ort, an dem das neue Kloster entstehen sollte. Am 23. 7. 1284 stellte dann Stephan von Maissau die zweite Stiftungsurkunde aus.<sup>594</sup>

---

<sup>592</sup> Walter PONGRATZ: Zwettl. In: Karl LECHNER, Handbuch Historische Stätten Österreich I., S. 640 – 641.

<sup>593</sup> Meta NIEDERKORN – BRUCK (wie Anm. 577), S. 46.

<sup>594</sup> Vgl. Doris SCHILLER: Geschichte des Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard von der Gründung bis 1350. In: Kamptal – Studien 2/3 (1982/83, S. 19-27). – Vgl. auch Friedrich ENDL: Das ehemalige Cistercienserinnen-

Da der Abt von Zwettl für die seelsorgliche Betreuung der Nonnen zuständig war bzw. dafür sorgen musste, dass diese gewährleistet war, wird St. Bernhard immer wieder im Zusammenhang mit Zwettl genannt.

## IV. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Was die so genannten „alten“ Orden in ganz Österreich betrifft, so gehören heute sechzehn Klöster den Benediktinern, zehn den Zisterziensern, sechs den Augustiner-Chorherren und drei den Prämonstratensern. Ziehen wir abschließend nochmals Alfons Žáks Übersicht in seinem „Österreichischen Klosterbuch“ heran, so fällt zunächst auf, dass sämtliche mittelalterlichen Frauenkonvente des hier besprochenen Raumes nicht mehr existieren.<sup>595</sup> Von den Augustiner Chorherren – Stiften gibt es noch vier: Klosterneuburg, Reichersberg, St. Florian und (St. Georgen-) Herzogenburg, verschwunden sind neun, darunter Ranshofen, St. Pölten, Suben und Waldhausen. Von den ehemaligen vierzehn Augustiner Chorfrauen – Klöstern unseres Gebietes – davon vier in Wien (St. Jakob an der Hülben, St. Agnes zur Himmelpforte, St. Laurenz und St. Maria Magdalena vor dem Schottentor) waren neun mit einem Männerkloster verbunden. Von den elf Benediktiner – Klöstern bestehen noch das Wiener Schottenstift, Altenburg, Göttweig, Kremsmünster, Lambach, Melk und Seitenstetten; eingegangen bzw. aufgehoben sind Klein-Mariazell, Traunsee (heute Altmünster), Garsten, Gleink und Mondsee. Von den ehemaligen Nonnenklöstern dieses Ordens, Altenburg, Erla, Göttweig, Klein-Mariazell, Melk, Seitenstetten und Traunkirchen, waren nur Erla und Traunkirchen ohne Verbindung mit einem Männerkloster. Von den einst zahlreichen Dominikanerinnenklöstern lässt sich nur im Fall Tulln eine Verbindung mit dem dortigen Dominikanerkloster nachweislich feststellen.

---

<sup>595</sup> Die einzigen heute bestehenden Frauenkonvente liegen außerhalb des hier behandelten Gebietes: Das Augustiner-Chorfrauenkloster Goldenstein in Salzburg ist eine späte Gründung des 19. Jahrhunderts, das Benediktinerinnen-Kloster Nonnberg liegt ebenfalls in Salzburg.



Was die Beweislage für die Existenz eines Doppelklosters betrifft, so ist sie bei Klosterneuburg und Göttweig äußerst umfangreich und reichhaltig; es gibt verschiedenste Bild- und schriftliche Quellen, die durch archäologische Befunde bestätigt werden. Es gab also bei diesen beiden Stiften einst einen ziemlich großen und bedeutenden Frauenkonvent. Sonst sind wir weitgehend auf schriftliche Quellen, vor allem Nekrologe, angewiesen, etwa bei den Augustiner-Chorherren / Chorfrauen-Stiften St. Florian, St. Georgen-Herzogenburg, St. Pölten, Waldhausen und bei den Benediktinerklöstern Altenburg, Klein-Mariazell, Kremsmünster, Melk und Seitenstetten, wo auf Grund von mehr oder weniger zahlreichen Nennungen in den Totenbüchern Nonnen anzunehmen sind. Beim Augustiner-Chorherren/Chorfrauen-Stift Suben sind wir weitgehend nur auf bauliche Gegebenheiten und diesbezügliche Vergleiche mit anderen Klöstern angewiesen. Eine Sonderstellung nimmt der Prämonstratenserorden ein: Geras – Pernegg wird in der Literatur immer als Doppelkloster titulierte, war aber räumlich getrennt. Nicht vergessen werden darf auf das Heilig-Geist-Kloster Pulgarn, wo im Spätmittelalter in enger räumlicher Nachbarschaft Nonnen und Mönche gemeinsam karitativ wirkten. Unter den Mendikanten sind aufgrund von urkundlichen Nennungen eindeutig die Dominikanerinnen in Tulln und die Klarissen in Dürnstein mit einem Männerkloster bzw. einer kleinen Gemeinschaft von Mönchen in Verbindung gestanden. Unklar ist die Situation in Lambach, weil die Nennungen im Nekrolog nicht eindeutig zu interpretieren sind. Die parallele Existenz von einem Männer- und einem Frauenkonvent ist in Wr. Neustadt und in Laa a. d. Thaya zwar nachweisbar, was jedoch für Kontakte zwischen den beiden nicht zutrifft. Die Situation von St. Leonhard am Forst fällt insofern aus dem Rahmen des besprochenen Themas, als es sich hier nur um ein jeweils geplantes Chorherren- bzw.

Chorfrauenkloster handelt. Es wurde der Vollständigkeit halber aufgenommen.

Dass eine Untersuchung des Themas „Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften“ sowohl im Allgemeinen als auch bezogen auf den ober- und niederösterreichischen Raum im Besonderen immer wieder an ihre Grenzen stoßen wird, war mir aufgrund der diesbezüglichen Literatur zu anderen Regionen wie etwa der Schweiz von vornherein bewusst und wurde mir während meiner Arbeit an diesem Thema auch immer deutlicher. Gründe dafür sind allgemein bekannt und treffen auch auf unser Gebiet zu; sie seien nochmals zusammengefasst. Obwohl sich die Gründung von Doppelklöstern ratsam, ja notwendig erwies, um durch die Kooperation von Männern und Frauen im wirtschaftlichen (z. B. Handarbeit und Verwaltung) und religiösen Bereich (z. B. Gottesdienst) zu profitieren, brachte das zwar klar voneinander getrennte Leben von Mönchen / Chorherren und Nonnen / Chorfrauen aufgrund der räumlichen Nähe der beiden nach Auffassung vieler Zeitgenossen Gefahren mit sich, was sogar dazu führte, dass zahlreiche Konzilien von der Aufrechterhaltung (und weiteren Gründung) derartiger Klosterformen abrieten. Besonders auffällig ist dieses Problem im Dominikanerinnenkloster Tulln gewesen, wie zahlreiche urkundliche Belege bezeugen, die von Unstimmigkeiten und Kompetenzquerelen mit dem benachbarten Männerkloster berichten. Da sich also solche symbiotische Lebensformen oft als Misserfolg herausstellten, lösten sie sich oft auf und gerieten immer mehr in Vergessenheit, immer weniger kann an sie erinnern. Das betrifft – in unserem Raum oft auch infolge der großzügigen baulichen Veränderungen im Zuge der Barockisierung von Klöstern – vor allem die Klosteranlagen, die so gut wie keine Rückschlüsse auf die Existenz eines einstigen Doppelklosters zulassen. Wenn, dann kam man nur

aufgrund anderer, schon bekannter Zeugnisse auf ein paralleles Frauenkloster schließen, wie wir es in Klosterneuburg und Göttweig recht deutlich sehen können. Aussagekräftiger sind da schon bildliches Quellenmaterial sowie schriftliche Quellen, vor allem in Form von Nekrologen oder solchen Urkunden, die vom Eintritt einer Nonne / Chorfrau in ein Kloster und / oder einer Schenkung dieser an das Kloster berichten. Recht aufschlussreich sind z. B. Darstellungen von Klosterfrauen in Handschriften (etwa Göttweig) bzw. Stifterinnenbilder oder -plastiken mit (allerdings nur stilisierten Kirchenmodellen auf dem Arm: Klosterneuburg) – freilich auch hier wieder in Bereichen, wo die Beweislage auch sonst sehr gut ist. Die vorliegende Arbeit hat jedenfalls gezeigt, dass unermüdliches Quellenstudium unerlässlich ist, um einem bloßen, oft nur auf Tradition beruhenden Hinweis auf ein Doppelkloster nachzugehen und auf die Spur zu kommen. Dies haben z. B. die ehemaligen Klöster Pulgarn und Suben gezeigt. Auffällig ist freilich, dass in bestimmten Fällen (Prämonstratenserklöster Geras und das der Prämonstratenserinnen Pernegg) an der Existenz eines Doppelklosters nie gezweifelt wurde, obwohl gerade in diesem Fall die für das Doppelkloster von der Wissenschaft als wesentliche Voraussetzung geforderte räumliche Nähe nicht gegeben ist, bei manchen Beispielen, die aufgrund der räumlichen Nähe auf eine solche Rückschlüsse zuließen, absolut jeder Beweis fehlt (Dominikaner/Innen Wiener Neustadt; Minoriten Laa). Zu beachten ist auch, dass bei einigen derartigen Gemeinschaften jeweils ein Teil dominiert, der andere schon allein zahlenmäßig unbedeutend war; dies zeigen z. B. die Klöster, in denen Konversen (etwa Suben, Waldhausen) lebten, oder das Klarissenkloster Dürnstein, in dessen unmittelbarer Nähe auch einige wenige Minoriten für den Gottesdienst zuständig waren. Eine Sonderstellung, was die symbiotische Lebensform von Mönchen und

Nonnen betrifft, nahmen die Zisterzienser ein, bei denen man zwar nicht von Doppelklöstern sprechen darf, die aber Frauenklöster hatten mit einem Prior an der Spitze und einem oder mehreren Mönchen. Für unseren Raum ließen sich nur für die Klöster Heiligenkreuz (NÖ) – St. Maria bei St. Niklas (Wien), Säusenstein (NÖ) – Schlierbach (OÖ) und Zwettl – St. Bernhard (NÖ) solche wechselseitigen Beziehungen feststellen; der Vollständigkeit halber wurden sie auch kurz behandelt und an den Schluss der Untersuchung gestellt.

Aufschlussreich sind sicher jene konkreten Nennungen von Klosterfrauen in Nekrologen, die nebenbei Hinweise auf namentlich genannte Frauen brachten – (oft auch mit „Familiennamen“ versehen, die auf Herkunft oder Beruf des Vaters zurückgehen), besonders interessant dann, wenn diese in mehreren Nekrologen (oft auch in verschiedenen, zuweilen verballhornter Schreibweise) erfolgten, wie wiederum viele Beispiele von Chorfrauen in Klosterneuburg zeigen. Diesen oft recht konkreten Namen nachzugehen würde freilich den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wäre aber sicher wichtig für weitere Forschungen zur sozialen Struktur dieser Klöster, abgesehen vom prosopographischen Wert dieser Angaben.

Jedenfalls möge die vorliegende Arbeit als Versuch angesehen werden, mehr oder weniger bekannte Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet zusammenzustellen und damit auch Anregungen zu weiteren Forschungen zu geben, die wohl am effizientesten zu einzelnen Klöstern getätigt werden. Möge die vorliegende Arbeit als Anstoß dafür dienen, bei solchen Forschungen nicht auf die mögliche verborgene, einstige Existenz von Klosterfrauen zu vergessen!



# Literaturverzeichnis

## Abkürzungen

Corp. Christ. Cont. Med.	Corpus Christianorum, Series altera, Continuatio Mediaevalis, Turnhout 1953ff.
FRA	Fontes rerum Austriacarum, Wien 1855ff.
LexMA	Lexikon des Mittelalters, dtv München 2002
MGH	Monumenta Germaniae historica, Hannover 1826ff.
MGH Necr.	MGH Antiquitates, Necrologia Germaniae
MGH SS	MGH Scriptores
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Graz 1880ff., dann Innsbruck 1947ff. und Wien 1980ff.
MLW	Mittellateinisches Wörterbuch bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert, München – Berlin 1959ff.
PL	Patrologiae cursus completus, Series Latina, ed. J. P. MIGNE, Paris 1844ff.
Reg. Imp.	Regesta Imperii, hrsg. Von J. F. BÖHMER, Innsbruck 1889ff.
StMOB	Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige, München 1882ff.
UB	Urkundenbuch
UBLOE	Urkundenbuch des Landes ob der Enns

## **Handschriftliche Quellen**

Altenburg, Stiftsbibliothek AB 15 E 6, AB 15 E 11

Herzogenburg, Stiftsarchiv, Nonnenkloster Dürnstein 43, 61, 62, 78, 88, 224, 225, 226

Klosterneuburg, Stiftsarchiv, Nonnenkloster Dürnstein D.n. 224, 226

Klosterneuburg, Stiftsbibliothek CCI 20, CCI 22, CCI 237, CCI 955, CCI 1153

Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv, Musealarchiv Hs. 137

New York, Pierpont-Morgan-Library M.808

St. Pölten, Diözesanarchiv, Pfarrarchiv Loiben Pergamenturkunde 1291,V6

St. Pölten, Niederösterreichisches Landesarchiv, Ständische Akte, Archiv des Rentamts Königstetten, Karton 1

## **Gedruckte Quellen**

Annales Admuntenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS IX, Hannover 1851, 570-593

Annales Cremifanenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS IX, Hannover 1851, 481-554

Annales Mellicenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS IX, Hannover 1851, 484-535

Annales sancti Rudperti Salisburgenses, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS IX, Hannover 1851, 757-806

Auctarium Cremifanense siehe: Annales Cremifanenses

Auctarium Garstense, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS IX, 1851, 567-574

Bernhardus Claraevallensis, ep. 79, ed. J. P. MIGNE, PL 182, 200A

Codex traditionum Ranshoviensium, ed. Konrad SCHIFFMANN. In: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 5/2, Linz 1908, 1-130

Fragmenta Necrologii canonicarum ad S. Mariam Magdalenam Claustroburgensium antiquissimi, ed. Adalbert FUCHS, MGH Necr. V, 747-748

Fragmentum Necrologicum monasterii S. Floriani siehe: Necrologia monasterii S. Floriani

(Hermannus Tornacensis), Ex Herimanni De miraculis S. Mariae Laudunensis libro III., ed. Roger WILMANS, MGH SS XII, Hannover 1856, 654-662

Kirchweihchronik des Stiftes St. Florian, ed. Alois ZAUNER. In: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 10 (1971), 50-122

Magnus Reichersbergensis, chronicon, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS XVII, Hannover 1861, 476-523

Monumenta Necrologica Claustroburgensia, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V Berlin 1913, 3-78

Monumenta Necrologica Gottvicensia, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 449-471

Monumenta Necrologica monasterii Campililiorum, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 366-424

Monumenta Necrologica Seccoviensia, ed. Maximilian FASTLINGER und Josef STURM, MGH Necr. II, Berlin 1904, 356-402

Necrolog des Benediktiner-Stiftes der heiligen Erentrudis auf dem Nonnberg/Salzburg, ed. G. E. FRIESS. In: Archiv für österreichische Geschichte 71 (1887), 1-209

Necrologia Canoniae ad Sanctum Andream, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 347-363

Necrologia Cremifanensia, ed. Maximilian FASTLINGER und Josef STURM, MGH Necr. IV, Berlin 1920, 197-238

Necrologia Mellicensia, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 473-550

Necrologia monasterii Sancti Floriani, ed. Maximilian FASTLINGER und Josef STURM, MGH Necr. IV, Berlin 1920, 259-325



Necrologium Altenburgense, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 339-346

Necrologium Canoniae Ducumburgensis, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 428-433

Necrologium Canoniarum Perneccensium, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 562-567

Necrologium Canoniae ad Sanctum Hippolytum, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 473-550

Necrologium Mariaecellense, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 128-150

Necrologium monasterii Altae Inferioris, ed. Maximilian FASTLINGER und Josef STURM, MGH Necr. IV, Berlin 1920, 27-72

Necrologium monasterii Sancti Nicolai Pataviensis, ed. Maximilian FASTLINGER und Josef STURM, Necr. IV, Berlin 1920, 130-169

Necrologium monialium Gottvicensium, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 450-471

Necrologium Seccoviense siehe: Monumenta necrologica Seccoviensia

Notae Necrologicae Claustro-neoburgenses, ed. Adalbert Franz FUCHS, MGH Necr. V, Berlin 1913, 104-105

Notae Necrologicae et fragmentum necrologii monasterii Lambacensis, ed. Maximilian FASTLINGER und Josef STURM, MGH IV, Berlin 1920, 404-416

Obitorium Canoniae Gerusanae, ed. Ambros Josef PFIFFIG. In: Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 1), Wien 1980

Petrus Venerabilis, Statuta, ed. Kassius HALLINGER, Corp. Christ. Cont. Med. 6, Siegburg 1975

Scriptores rerum Austriacarum, ed. Hieronymus PEZ, Leipzig-Regensburg 1721-1745

Vita Altmanni episcopi Pataviensis, ed. Wilhelm WATTENBACH, MGH SS XII, Berlin 1923, 223-243

## **Sekundärliteratur**

AIGNER, Thomas: Auf den Spuren von Mariazell in Österreich, Altenmarkt 1991

AIGNER, Thomas: Mariazell in Österreich. Eine Klostergemeinschaft zwischen Reformation und Aufklärung. (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 2 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 19), St. Pölten 1998

AIGNER Thomas und ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph: Abgekommene Klöster in Niederösterreich (Beiträge zur Kirchengeschichte

Niederösterreichs Bd. 6 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt. Bd. 23), St. Pölten 2001

AMBROS, Milo Hans: Kulturelles Leben im Stift Geras vor 1783. Theologische Hausarbeit der Universität Wien, Oberhöflein 1970

ANDRASCHEK-HOLZER, Ralph: Abgekommene Klöster in Niederösterreich. Eine Ausstellung aus den Sammlungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek (Sonder- und Wechselausstellungen der NÖ Landesbibliothek 15), Wien 1995

ANDRASCHEK-HOLZER, Ralph: Aus den niederösterreichischen Klosterbibliotheken: Der Codex Altenburgiensis AB 15 E6 (Göttweig 1505) in der historischen und philologischen Forschung. In: Unsere Heimat 64 (1993), 4-12

ANDRASCHEK-HOLZER, Ralph (Hrsg.): Benediktinerstift Altenburg 1144-1994 (StMOB 35. Ergänzungsband), St. Ottilien 1994

ANDRASCHEK-HOLZER, Ralph: Das Bild vom Kloster. Ansichten niederösterreichischer Ordenshäuser von 1470-1800 (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs Bd. 13 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt Bd. 30), St. Pölten 2004

ANDRASCHEK-HOLZER, Ralph: Frauenklöster des Mittelalters in neuer Sicht: Neue Aspekte zu Geschichte und Kultur des Göttweiger Nonnenkonvents. In: STMOB 106 (1995), 101-120

ANDRASCHKEK-HOLZER, Ralph: Der Geras-Pernegger deutsche Psalter aus dem 15. Jahrhundert. Text, Untersuchung und kulturgeschichtliche Beurteilungen (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 19), St. Pölten 1994

ANDRASCHKEK-HOLZER, Ralph: Die Pflichten der Göttweiger Laienschwestern: Cod. Altenb. AB 15 E6 (Göttweig 1505), fol. 9v-12r. In: MIÖG 102 (1994), 172-178

ANDRASCHKEK-HOLZER, Ralph, NIEDERKORN-BRUCK, Meta und SCHEDL, Barbara: St. Bernhard und die Zisterzienser. Neue Forschungen zu Geschichte und Kunst (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 8 = Geschichtliche Beilagen zum St.Pöltner Diözesanblatt 25), St. Pölten 2001

ANDRASCHKEK-HOLZER, Ralph und OPPITZ Christine: Historische Klosteransichten Herzogenburgs und Dürnsteins – neu entdeckt. In: Unsere Heimat 74 (2003), 335-341

ANTONY, Heinz: conversa. In: MLW Bd. 2, col. 1838

BEACH, Alison: Bücherliste der Diemut aus dem Doppelkloster Wessobrunn. In: Krone und Schleier, S. 240 (Kat. Nr. 107)

BEACH, Alison: Women as Scribes. Book Production and Monastic Reform in Twelfth Century Bawaria (Cambridge Studies in Paleography and Codicology 10), Cambridge 2004, 40-49

BENEDIXEN, Bernhard: Einige Notizen zu den Anfängen des Doppelklosters Averbode im 12. Jahrhundert. In: *Analecta Praemonstratensia* 72(1996) 171-199

BENEŠOVSKÁ, Klára: Das Minoriten- und Klarissenkloster in Znaim und seine mittelalterliche Gestalt. In: Marie BLÁHOVÁ und Ivan HLAVÁČEK (Hrsg.): *Böhmisch-österreichische Beziehungen im 13. Jahrhundert, Vorträge des internationalen Symposions vom 26. bis 27. September 1996 in Znaim*, Prag 1998, S. 249-271

BERNT, Günter: Herrad von Landsberg. In: *LexMA* Bd.4, col. 2179

BLACK, Otto: *Geschichte der Stadt Tulln*, Tulln <sup>2</sup> 1982

BIELSKY, Wilhelm: *Catalogus Canoniorum Reg. S. Augustini in Ecclesia collegiata ad S. Georgium Hegemonopoli*, Wien 1858

BIELSKY, Wilhelm: *Tirnstein im V.O.M.B. Ruinen der Nonnenkloster-Kirche und Grabstein Stephans von Hastach, Stiffters der Canonie*. In: *Berichte und Mitteilungen der Althertums-Vereines zu Wien* 3 (1859)

BINDING, Georg: Empore. In: *LexMA* Bd. 3, col.1896

BREITSCHOPF, Robert: Eine Handschrift aus dem Benedictinerinnenkloster zu Göttweig. In: *StMOB* 17 (1896), 488-490



BREITSCHOPF, Robert: Kurzer historischer Überblick über die Schicksale des Frauenklosters zu Göttweig. In: StMOB 17 (1896), 491-493

BRUNNER, Karl: Die Gründungsgeschichte. In: Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs, Ausstellungskatalog Seitenstetten, Wien 1988, 22-23

BRUNNER, Karl: Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. Österreichische Geschichte 907-1156, hrsg. von Herwig WOLFRAM, Wien 1994

BRUNNER, Karl: Quae est ista, quae ascendit per desertum. Aspekte der Selbstverständnisses geistlicher Frauen im 12. Jahrhundert. In: MIÖG 107 (1999), 271-310

BRUNNER, Sebastian: Ein Chorherrenbuch, Wien 1883

BÜHLER, Irma: Forschungen über Benediktiner – Doppelklöster im heutigen Bayern. In: Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte 3 (1928), 197-207; ebda 4 (1929), 1-13; ebda 5 (1930), 17-33 und 229-251

BÜTTNER, Rudolf: Sonntagberg. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 559

BÜTTNER, Rudolf und KUMMER, Eduard: Melk. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 418-419

CHRIST, Karl: Mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Frauenklöster.  
In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 59 (1942), 1-29

CLASSEN, Peter: Gerhoh von Reichersberg. Eine Biographie,  
Wiesbaden 1960

CREAN, John E.: The Altenburg Rule of St. Benedict. A 1505 High  
German Version Adopted for Nuns (Regulae Benedicti Studia.  
Supplementa 9), St. Ottilien 1992

CSENDES, Peter und OPLL, Ferdinand (Hrsg.): Wien. Geschichte einer  
Stadt, Bd. 1, Wien-Köln-Weimar 2001

DAVY, Gerda: Die Augustinerchorfrauen von Klosterneuburg und ihre  
Zeit, Diss. theol. Wien 1995

DEGLER-SPENGLER, Brigitte: „Zahlreich wie die Sterne des Himmels“.  
Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der  
Inkorporation von Frauenklöstern. In: STMOB 101 (1990), 37-50

DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs, hrsg. von Erwin  
HAINISCH und Kurt WOISETSCHLÄGER, Wien <sup>4</sup>1958

DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs (Oberösterreich  
Mühlviertel), Horn-Wien 2003

DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs (Niederösterreich  
nördlich der Donau), Wien 1990

DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, Bd. 1-2, Horn-Wien 2003

DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien II. bis IX. und XX. Bezirk, Wien 1993

DE KEGEL, Rolf: Am Anfang war das Doppelkloster – Der Frauenkonvent St. Andreas in Engelberg 1120(?) bis 1615. In: DE KEGEL, Rolf (Hrsg.): Bewegung in der Beständigkeit. Zu Geschichte und Wirken der Benediktinerinnen von St. Andreas/Sarnen Obwalden, Alpnach 2000

DE KEGEL, Rolf: Das Doppelkloster Engelberg – eine vergessene Form monastischen Zusammenlebens. In: StMOB 111 (2000), 347-380

DE KEGEL, Rolf: Vom „ordnungswürdigen Übelstand“? Zum Phänomen des Doppelklosters bei den Prämonstratensern und Benediktinern. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 22(2003), 47-63

Der heilige Leopold. Landesfürst und Staatssymbol. Ausstellungskatalog Klosterneuburg, Wien 1985

DEUCHLER, Florens und WIRTH, Jean: Elsaß. Kunstdenkmäler und Museen (Reclams Kunstführer Frankreich Bd. II), 1980

Die Gotik in Niederösterreich (Ausstellungskatalog Krems), Wien 1963

Die Suche nach dem verlorenen Paradies, Ausstellungskatalog Melk, St.Pölten 2000

Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279 – 1379,  
Ausstellungskatalog Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 1979

DIENST, Heide: Geistliche Frauen: Chorfrauen in Klosterneuburg. In:  
Dies.: Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am  
Beispiel Österreichs (MIÖG Ergänzungsband XXVI), Wien-Köln 1990,  
174-187

DINTER, Peter: congregatio MLW Bd.2, coll. 1410-13

DINZELBACHER, Peter und HOGG, James Lester (Hrsg):  
Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen, Stuttgart  
1997

DOBLINGER, Max: Baidt in Württemberg, das Mutterkloster des  
Zisterzienserinnen - Nonnenstiftes Schlierbach in Oberösterreich. In:  
StMOB 24 (1903), 377-379

DOLEZAL, Christa: Die Geschichte des Dominikanerinnenklosters in  
Tulln, Diss. Wien 1970

DOPSCH, Heinz: Die Petersfrauen. In: St. Peter in Salzburg,  
Ausstellungskatalog Salzburg, Salzburg 1982, 85-90

DWORSCHAK, Fritz: Neunhundert Jahre Stift Suben am Inn. In:  
Oberösterreichische Heimatblätter 6 (1952), 296-318

ECKHART, Lothar und LINNINGER, Franz: St. Florian. In: LECHNER,  
Karl, Handbuch Historische Stätten Österreich I, 101-103

EGGER, Gerhart: Stift Herzogenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten 1982

EGGER, Hanna: Kurz gefasste Geschichte der Benediktinerabtei Altenburg vor dem Barockneubau (1144-1648), In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich (Fundberichte aus Österreich Materialhefte Reihe A, Heft 8) ( Ausstellungskatalog Altenburg 2000 ), Horn 2000, 48-57

EGGER, Hanna, EGGER, Gerhart, SCHWEIGHOFER, Gregor und SEEBACH, Gerhard (Hrsg.): Stift Altenburg und seine Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1981

EHLERS-KISSELER, Ingrid: Die Anfänge der Prämonstratenser im Erzbistum Köln. In: Rheinisches Archiv 137 (1997), 260-279

EIGNER, Otto: Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900

ELM, Kaspar: Heilig-Geist-Orden. In: LexMA Bd. 4, coll. 2028-2029

ELM, Kaspar und Parisse, Michel (Hrsg.): Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiösen im Mittelalter (Berliner Historische Studien 18, Ordensstudien 8), Berlin 1992



ENDL, Friedrich: Das ehemalige Cistercienserinnen-Kloster zu St. Bernhard bei Horn. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF 26 (1892)

ENDL, Friedrich: Eine Handschrift aus dem Benediktinerinnen-Kloster zu Göttweig im Stifte Altenburg. In: StMOB 19 (1898), 264-271

ENDL, Friedrich: Kurze Übersicht über die Baugeschichte des Benediktinerstiftes Altenburg. In: Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien 26 (1890), 173-200

FARKA, Christa: Zum Ausstellungsthema: Fundort Kloster. Klosterarchäologie der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. In: Fundort Kloster, Archäologie im Klösterreich (Fundberichte aus Österreich. Materialhefte Reihe A, Heft 8), (Ausstellungskatalog Altenburg, 2000), Horn 2000

FASCHING, Heinrich: Die Chorherrenstifte von Wiener Neustadt. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Institutes der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien 2), Wiener Neustadt 1966

FASCHING, Heinrich (Hrsg.): Dom und Stift St. Pölten und ihre Kunstschatze, St. Pölten-Wien 1985

FECHTER, Werner: Meyer, Johannes. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon Bd. 6, 2. Auflage, Berlin-New-York 1987, coll. 474-489

FEGGER, O: Chronik des Klosters Petershausen (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3), Lindau-Kontanz <sup>2</sup>1978

FISCHER, Maximilian: Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, Wien 1815

FRANZ, Isfried: Geschichte der Waldviertler Klosterstiftung Geras-Pernegg, o.J. (unveränderter Nachdruck der Publikation von 1947)

FRIESS, G. E.: Das Necrologium des Benedictiner-Nonnenstiftes der heiligen Erentrudis auf dem Nonnberge zu Salzburg. In: Archiv für österreichische Geschichte 71 (1887), 1-209

FRODL-KRAFT, Eva: Glasmalerei. In: Gotik in Österreich (Ausstellungskatalog Krems an der Donau), Krems 1967, 179-201

FRODL-KRAFT, Eva: Gotische Glasmalereien aus dem Kreuzgang in Klosterneuburg (Klosterneuburger Kunstschatze 3), Klosterneuburg 1963

FUCHS, Adalbert: Das Benediktinerstift Göttweig. Seine Gründung und Rechtsverhältnisse im Mittelalter, Salzburg 1917

FÜRNKRANZ, Rudolf: Das Minoritenkloster und der Platz am Brüdertor. Ein Stück Laaer Stadtgeschichte (Kulturhefte Laa 24), Laa 2003

Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich (Fundberichte aus Österreich. Materialhefte Reihe A, Heft 8), Ausstellungskatalog Altenburg 2000

GERCHOW, Jan und MARTI, Susan: Necrolog des Stifts Neuss. In: Krone und Schleier, S. 179-180 (Kat. Nr. 21)

GERHARTL, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Wirtschaft, Wien <sup>2</sup>1993

GERHARTL, Gertrud: Wiener Neustadt. Niederösterreichischer Kulturführer 1983

GERWING, Manfred: Meyer, Johannes. In: LexMA Bd. 6, col. 59

GILOMEN-SCHENKEL, Elsanne: Das Doppelkloster – eine verschwiegene Institution. Engelberg und andere Beispiele aus dem Umkreis der Helvetia sacra. In: StMOB 101 (1990), 197-211

GILOMEN-SCHENKEL, Elsanne: Engelberg, Interlaken und andere autonome Doppelklöster im Südwesten des Reiches (11.-13.Jh.). Zur Quellenproblematik und zur historiographischen Tradition. In: ELM, Kaspar und PARISSE, Michel: Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiösen im Mittelalter, Berlin 1992

GILOMEN-SCHENKEL, Elsanne: Codex Guta-Sintram aus dem Doppelkloster Marbach-Schwarzentham. In: Krone und Schleier, S. 321-322 (Kat.Nr. 211)

GLASSNER, Christine und HAIDINGER, Alois: Die Anfänge der Melker Bibliotheken. Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200 ( Ausstellungskatalog Melk), Melk 1996

Gotik in Österreich (Ausstellungskatalog Krems), Krems 1967

GRÖBL, Lydia: Das Klarissenkloster in Dürnstein an der Donau 1289 - 1571. Diss.GW Wien 1998

GRÖBL, Lydia: Ordensangehörige – Bedienstete - Pfründner. Das personelle Umfeld des Klarissenklosters Dürnstein an der Donau im Spiegel seiner Quellen. In: Thomas AIGNER und Ralph ANDRASCHKE-HOLZER (Hrsg): Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich, 150-164

GRÜLL, Georg: Pulgarn. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten I, 89

GRÜLL, Georg: Waldhausen. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 130-131

GRUNDMANN: Religiöse Frauenbewegungen im Mittelalter (Historische Studien 267), Berlin 1935

GUTKAS, Karl: Die Stände Österreichs im 16. Jahrhundert. In: Renaissance in Österreich (Ausstellungskatalog Schallaburg), 1974

HAARLÄNDER, Stephanie: „Schlangen unter den Fischen“. Männliche und weibliche Religiösen in Doppelklöstern des hohen Mittelalters. In: Sigrid SCHMITT (Hrsg.): Frauen und Kirche, 55-70

HAGENAUER, Othmar; Ranshofen. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 25-26

HAIDINGER, Alois: Katalog der Handschriften des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg I (Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Reihe II, Band 2/1 = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Denkschrift der phil.-hist. Klasse 168), Wien 1983

HAIDINGER, Alois: Verborgene Schönheit. Die Buchkunst im Stift Klosterneuburg ( Ausstellungskatalog Klosterneuburg), Klosterneuburg-Wien 1988

HERRGOTT, Marquard: Pinacotheca principum Austriae (Monumenta Augustae Domus Austriacae III), Pars I, Freiburg i. Br. 1760

HERRGOTT, Marquard und GERBERT, Martin: Taphographia (Monumenta Augustae Domus Austriacae IV), St. Blasien 1772

HILPISCH, Stephan: Die Doppelklöster. Entstehung und Organisation (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens Heft 15), Münster i. Westf. 1928

HIRSCH, Norbert: Abschließende baubegleitende archäologische Untersuchungen im Zuge der Errichtung des Wohnparks „Mark Aurel“



im ehemaligen Landeskrankenhaus in Tulln. In: Fundberichte aus Österreich 40(2001), 545-546

HIRSCH, Norbert: Zum historischen Kernbereich der Stadt Tulln – Grabungen auf dem Areal des „Alten Krankenhauses“. In: Fundberichte aus Österreich 37(1998), 441-447

HÖLLERBAUER, Hubert: Ansicht des Klosters Melk. Modell der vorbarocken Melker Kirche mit gotischen Bauteilen im Zustand vor 1638. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk), Melk 1989, 227-229 (Kat. Nr. 27.04-27.06)

HORSTKÖTTER, Ludger: Prämonstratenser. In: DINZELBACHER, Peter und HOGG, James Lester: Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1997, 313-328

HORSTKÖTTER, Ludger: Prämonstratenser, -innen. In: LexMA Bd.7, col. 148

INGENHAEFF, Wolfgang: Die Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht. Porträt eines Tiroler Doppelklosters, Schwaz 1993

JÄGGI, Carola und LOBBEDEY, Uwe: Kirche und Klausur. Zur Architektur mittelalterlicher Frauenklöster. In: Krone und Schleier, 88-103

JARITZ, Gerhard: Aderlass und Schröpfen im Chorfrauenstift Klosterneuburg (1445-1533). In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF. 9 (1975), 67-108

JARITZ, Gerhard: Zur Sachkultur österreichischer Klöster. In: Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters, 147-168

JENAL, Georg: „Caput autem mulieris vir“(I Kor. 11,3). Praxis und Begründung des Doppelklosters im Briefcorpus Abaelard – Heloise. In: Archiv für Kulturgeschichte 76 (1994), 285-304

KALTENEGGER, Marina: Kleinmariazell. In: Fundort Kloster, 142-143 (Kat.Nr. 4.3)

KALTENEGGER, Marina und KRENN, Martin: Tulln, Dominikanerinnen- und Dominikanerkloster. In: Fundort Kloster, 153-154 (Kat.Nr. 4.14.1-4.14.16)

KECK, Karl: Die Klöster in Laa an der Thaya. In: Heimatkundliches Beiblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach 72 (1957), 10-12

KEIBLINGER, Ignaz: Geschichte des Benediktiner-Stiftes Melk, Bd.I, Wien <sup>2</sup>1867

KELLER, Hildegard Elisabeth: Das „St. Trudberter Hohelied“. In: Krone und Schleier, 319-320 (Kat.Nr. 208)

KERSCHBAUMER, Anton: Das kaiserliche Frauenstift und die Habsburgergruft in Tulln (sic!). Eine irenische Geschichtsstudie. In: Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereins zu Wien 13 (1873), 131-173

KERSCHBAUMER, Anton: Geschichte der Stadt Tulln, Krems 1874

KIEM, M.: Kloster Muri im Kanton Aargau (Quellen zur Schweizer Geschichte 3), Basel 1883

KITLITSCHKA, Werner u.a.: Altbau/Neubau - Revitalisierung. In: 10 Jahre. Beispiele aus der Denkmalpflege 1986-1996 (Denkmalpflege in Niederösterreich 17), Wien 1996, 43-49

KLEIN, Klaus: Deutschsprachige Handschriften des Mittelalters im Benediktinerstift Altenburg/NÖ. In: ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph: Benediktinerstift Altenburg 1144-1994, 215-223

KLINKENBERG, Hans-Martin: Die Verbreitung der Prämonstratenser. In: Großer Historischer Weltatlas, Bd.2, München 1970

Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters (Internationaler Kongress Krems a.d. Donau 18. bis 21. September 1978) ) ( Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 3 = Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 367), Wien 1980

Klosterneuburg. Geschichte und Kultur, Bd.1: Die Stadt, Klosterneuburg – Wien o. J. (1990)

KNAPP, Fritz Peter: Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters (Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart Bd. 1), Graz 1994

KNAPP, Fritz Peter: Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439 (Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart Bd.2/2), Graz 2004

KNAPP, Fritz Peter: Die Rolle des Stiftes Melk in der Entwicklung der mittelalterlichen Literatur. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk), Melk 1989, 422-425

KOLLER, Ludwig: Abtei Göttweig. Abriss seiner Geschichte und Kulturarbeit, Göttweig 1953

KRENN, Martin, SCHÖN, Doris und WAGNER, Jasmin: Rettungsgrabungen in Kirchen. In: Archäologie (Denkmalpflege in Niederösterreich 32), St.Pölten 2005, 30-33

KRINGS, Bruno: Das Ordensrecht der Prämonstratenser vom späten 12. Jahrhundert bis zum Jahr 1227. Der Liber consuetudinum und die Dekrete des Generalkapitels. In: Analecta Praemonstratensia 69 (1993)

KRINGS, Bruno: Das Prämonstratenserkloster Arnstein an der Lahn im Mittelalter 1139 – 1527 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 48), Wiesbaden 1990

KRINGS, Bruno: Die Prämonstratenser und ihre Schwestern. In: Cistercienser Chronik 103 (1996)

Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern (Ausstellungskatalog Bonn und Essen), München 2005

KÜHNEL, Harry: Dürnstein. In: LECHNER, Karl: Historische Stätten Österreich I, 234-235

KUHN-REHFUS, Maren: Zisterzienserinnen in Deutschland. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 10) (Ausstellungskatalog Aachen), Bonn 1980, 125-147

KÜSTERS, Urban: Formen und Modelle religiöser Frauengemeinschaften im Umkreis der Hirsauer Reform des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Hirsau St. Peter und Paul 1091 – 1991. Teil 2: Geschichte. Lebens- und Verfassungsreform eines Reformklosters, bearbeitet von Klaus SCHREINER, Stuttgart 1991, 195-220

KUNST, Günther Karl: Essen und Fasten in mittelalterlichen Klöstern aus archäologischer Sicht. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich, 249-255 (Kat.Nr. 22.11)

KURZ, Christiane: "Quia nobis ut fratribus est una fides et unus spiritus". Die Geschichte der beiden Augustiner-Chorherrenstifte Reichersberg/Inn und Klosterneuburg (Anfänge bis ausgehendes 12. Jhdt.) unter besonderer Berücksichtigung von Gerhoh von Reichersberg und seinen Brüdern, GW-Diplomarbeit Wien 2001

LACKNER, Franz: Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich (Datierte Handschriften in niederösterreichischen Archiven und Bibliotheken bis zum Jahre 1600, Text = Kataloge der



datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich VIII), Wien 1988

LADENBAUER-OREL, Hertha: Eine urnenfelderzeitliche Siedlungsanlage im Stift Klosterneuburg. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF. 2 (1962), 159ff.

LASHOFER, Clemens Anton: Die Professen des Benediktinerstiftes Göttweig von seiner Gründung bis zur Gegenwart (1083-1981), Diss. Salzburg, Göttweig 1981

LECHNER, Karl: Handbuch der historischen Stätten Österreich I (Donauländer und Burgenland), Stuttgart 1985

LECHNER, Karl: Handbuch der historischen Stätten Österreich II (Alpenländer mit Südtirol), Stuttgart 1978

LECHNER, Karl: St. Bernhard. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 771

LÍBAL, Dobroslav und HOLANOVÁ, Emilia: Minoritský klášter ve Znojme, SÚRPMO, Praha 1963

LUGER, Walter: Lambach. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 63-65

MARTI, Susan: Brevier aus dem Augustiner-Doppelkloster Seckau. In: Krone und Schleier 325 (Kat.Nr. 218)

MARTI, Susan: Gesticktes Chormantelschild aus Engelberg. In: Krone und Schleier, 327-328 (Kat.Nr. 222)

MARTI, Susan: Malen, Schreiben und Beten. Die spätmittelalterliche Handschriftenproduktion im Doppelkloster Engelberg (Züricher Schriften zur Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte 3), Zürich 2002

MARTI, Susan: Miniaturenzyklus mit Gebetstexten. In: Krone und Schleier, 323 (Kat.Nr. 213)

MARTI, Susan: Neuorientierung im Hochmittelalter. In: Krone und Schleier, 308-309

MARTI, Susan: Zweisprachige „Benediktregel“ aus dem Doppelkloster Engelberg. In: Krone und Schleier 327 (Kat.Nr.221)

MASCHEK, Franz: Die Klosterneuburger Madonna, ein Kulturdenkmal der Chorfrauenkirche in Klosteneuburg. In: Unsere Heimat 19 (1948), 62-66

MAYER, Josef: Geschichte von Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 1924

MAZAL, Otto und UNTERKIRCHER, Franz: Katalog der abendländischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Series Nova, Teil 2/1 (Museion NF. IV/2,1), Wien 1963

MC LAUGHLIN, T. P.: Abelard's Rule for Religious Women. In: Medieval Studies 18 (1956), 242-292

MEILE, Peter und DINTER, Peter: canonissa. In: MLW Bd.2, coll. 1606-1608

MELZER, G.: Ausgrabungen in Göttweig. In: Fundberichte aus Österreich 8(1961/65)

MOSSLER, Gertrud: Archäologische Untersuchungen im Bereich des Stiftes Göttweig, Niederösterreich. In: 900 Jahre Stift Göttweig 1083-1983 (Ausstellungskatalog Göttweig), Göttweig 1983, 100-115

MÜLLER, Hubert: Gründungs- und Wirtschaftsgeschichte des Augustiner-Chorherren-Stiftes Waldhausen O.Ö. bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Diss. phil. (masch.), Innsbruck 1959

MÜLLER DE PRANKENHAIMB, Christophorus und DE MADERNA, Albertus: Historia Canonicae Sand Hippolytanae in II partes divisa, Vindobona (Wien) 1779

NEUGEBAUER, Johannes Wolfgang: Die Urgeschichte im Klosterneuburger Raum. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur Bd.1, Klosterneuburg – Wien o. J. (1990), 17-38

NEUMÜLLER, Willibrord: Zur Geschichte der oberösterreichischen Benediktinerklöster im Mittelalter (Christliche Kunstblätter 3), ....1961

NEUMÜLLER, Willibrord: Zur Stiftsgeschichte. In: 1200 Jahre Kremsmünster (Ausstellungskatalog Kremsmünster), Kremsmünster 1977, 11-24

900 Jahre Benediktiner in Melk, Ausstellungskatalog Melk, Melk 1989

900 Jahre Stift Göttweig, 1083-1983. Ein Donautift als Repräsentant benediktinischer Kultur, Ausstellungskatalog Göttweig, Göttweig 1983

900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg, Ausstellungskatalog Reichersberg, Linz 1984

NICKL, Gerhard Julius: Stift Waldhausen. Diplomarbeit an der Univ. für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, Linz 1999

NIEDERKORN-BRUCK, Meta: Belege zum Benediktinerinnen-Kloster in Melk. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk), 27-29

NIEDERKORN-BRUCK, Meta: Codex Mellicensis 391 (Descriptiones codicum medii aevi 2). In: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 8 (1984), 31-44

NIEDERKORN-BRUCK, Meta: Zisterzienser und Zisterzienserinnen. In: ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph, NIEDERKORN-BRUCK, Meta und SCHEDL, Barbara: St. Bernhard und die Zisterzienser, 41-50

ORTMAYR, Petrus und DECKER, Aegid: Das Benediktinerstift Seitenstetten. Ein Gang durch seine Geschichte, Seitenstetten 1955

OSTENDORF, Friedrich: Die deutsche Baukunst im Mittelalter, Berlin 1922

PALMER, Nigel F.: Millstätter Interlinearversion zum Psalter und zum Hymnar aus Admont. In: Krone und Schleier, 320-321 (Kat.Nr. 209)

PARISSE, Michel: Doppelkloster. In: LexMA Bd.3, coll.1257-1259

PARISSE, Michel: Kanonissen. In: LexMA, Bd.5, coll. 907-908

PARISSE, Michel: Kongregation. In: LexMA, Bd. 5, col. 1298

PARISSE, Michel: Recherches sur les formes de symbiose des religieux et religieuses au Moyen Age. In: ELM, Kaspar und PARISSE, Michel: Doppelklöster und andere Formen der Symbiose männlicher und weiblicher Religiosen im Mittelalter, 9-11

PAYRICH, Wolfgang Hans: Das Stift Herzogenburg. Die 875jährige Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Georgen-Herzogenburg von 1112 – 1987, theol. Diplomarbeit Linz 1987

PAYRICH, Wolfgang Hans: Herzogenburg. In: RÖHRIG, Floridus: Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, 29-98

PERGER, Richard: Klosterneuburg im Mittelalter. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur, Bd.1: Die Stadt, 139-208



PETERMAIR, Hans: Die bauliche Anlage der Stifte in Altenburg, Herzogenburg und Seitenstetten und ihre baukünstlerischen Beziehungen im Mittelalter und in der Barocke (sic!). Diss. Technische Hochschule Wien, 1934

PFEIFFER, H. und CERNIK, B.: Catalogus codicum manu scriptorum, qui in bibliotheca canonicorum regularium sancti Augustini Claustroneoburgi asservantur, Wien 1922 und 1931

PFIFFIG, Ambros Josef: Abtei Geras: 1180 – 1980. In: Geraser Hefte2(1980)

PFIFFIG, Ambros Josef: Geras-Pernegg und die Babenberger. In: Secundum regulam vivere (Festschrift Norbert Backmund), Windberg 1978

PFIFFIG, Ambros Josef: Obitorium Canonicae Gerasanae (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 1), Wien 1980

PONGRATZ, Walter: Altmelon. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 195

PONGRATZ, Walter: Zwettl. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 640-641

PRITZ, Franz Xaver: Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherrenstiftes Suben. In: 16. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum, Linz 1856, 5-65

PRITZ, Franz Xaver: Geschichte des aufgelassenen Stiftes der regulierten Chorherren des heiligen Augustinus zu Waldhausen im Lande ob der Enns. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 9 (1853)

PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Leonore: Zur Baugeschichte des Augustinerchorherren-Stiftes Herzogenburg. In: EGGER, Gerhart: Stift Herzogenburg und seine Kunstschatze

PUSCHNIG, Reiner: Judenburg. In: Karl LECHNER: Handbuch Historische Stätten Österreich II, 90-93

RATH, Brigitte: Im Reich der Topoi. Nonnenleben im mittelalterlichen Österreich zwischen Norm und Praxis. In: L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 7 (1996), 122-134

REDLICH, Oswald und SCHÖNBACH, Anton E.: Die Translatio sanctae Deliciae. In: Sitzungsberichte der k.k. Akademie der Wissenschaften 159, Wien 1908, 1-38

REHBERGER, Karl: Die Gründung des Stiftes Reichersberg und Propst Gerhoch. In: 900 Jahre Stift Reichersberg (Ausstellungskatalog Reichersberg), Linz 1984, 81-91

REISCHL, Friedrich: Erloschene Klöster in Österreich, Wien 1918

REISINGER, Ferdinand und BRANDES, Katharina: St. Florian. In: RÖHRIG, Floridus (Hrsg.): Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg-Wien 1997, 337-384

REISNER, Sonja: Zisterzienserinnenkloster Schlierbach. Ein typisches Frauenklosterschicksal. In: Arche. Zeitschrift für Geschichte und Archäologie in Oberösterreich 3 (1993), 24-27

Renaissance in Österreich ( Ausstellungskatalog Schallaburg), Wien 1974

REUDENBACH, Bruno: Der „Hortus deliciarum“ der Äbtissin Herrad von Hohenburg. In: Krone und Schleier, 314-316 (Kat.Nr. 203a-d)

RIZZI, Wilhelm Georg: Ansicht des Stiftes Melk vor dem Umbau 1700/01. In: 900 Jahre Benediktiner in Melk (Ausstellungskatalog Melk), 229-23= (Kat.Nr. 27.07)

RÖHRIG, Floridus: Das Augustiner-Chorherrenstift Göttweig. In: 900 Jahre Stift Göttweig (Ausstellungskatalog Göttweig), 1-7

RÖHRIG, Floridus: Das kunstgeschichtliche Material aus Klosterneuburger Rechnungsbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts, Teil 1. In: Jahrbuch des Stifts Klosterneuburg NF. 6 (1966), ....

RÖHRIG, Floridus: Die Gründung des Stiftes Klosterneuburg. In: Der Heilige Leopold (Ausstellungskatalog Klosterneuburg), 26-32

RÖHRIG, Floridus: Die materielle Kultur des Chorherrenstiftes Klosterneuburg unter besonderer Berücksichtigung der Aussage von Rechnungsbüchern. In: Klösterliche Sachkultur des Mittelalters, 217-224

RÖHRIG, Floridus: Klosterneuburgs Kunst im Mittelalter. In: Klosterneuburg. Geschichte und Kultur, Bd.1: Die Stadt, 303-345

RÖHRIG, Floridus: Tulln. In: Die Zeit der frühen Habsburger (Ausstellungskatalog Wiener Neustadt), 275-276

RÖSENER, Werner: Haushalt und Gebet – Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen. In: Krone und Schleier, 78-87

RÜTHER, Andreas: Konversen. In: LexMA, Bd.5, coll. 1423-1424

RÜTHER, Andreas: Profeß. In: LexMA, Bd.7, coll. 240-241

SANDNER, Werner: Das Augustinerchorherrnstift (sic!) Herzogenburg von 1244 – 1513, Diss. Philol. Wien 1967

SARNOVSKY, Jürgen: Hospitalorden. In: DINZELBACHER, Peter und HOGG, James Lester: Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen, 193-203

SCHAUBER, Gregor: Reichersberg. In: RÖHRIG, Floridus: Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, 261-335

SCHEDL, Barbara: Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich (Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 14 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 31 = Mitteilungen XX des Heimatkundlichen Arbeitskreises für die Stadt und den Bezirk Tulln), St. Pölten 2004

SCHEDL, Barbara: Die ehemaligen Dominikanerinnenklöster in Imbach und Tulln. Aspekte rudolfinischer Baukunst in „virtueller Rekonstruktion“. In: AIGNER, Thomas und ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph: Abgekommene Klöster in Niederösterreich, 131-149

SCHEIBELREITER, Georg: Das Christentum in Spätantike und Mittelalter – von den Anfängen bis in die Zeit Friedrichs III. In: WOLFRAM, Herwig (Hrsg.): Österreichische Geschichte: Geschichte des Christentums in Österreich von der Spätantike zur Gegenwart, Wien 2003, 13-144

SCHELLHORN, Maurus: Die Petersfrauen. Geschichte des ehemaligen Frauenkonvents bei St. Peter in Salzburg (c. 1130 – 1583). In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 65 (1925), 113-207



SCHIEMER, Alfred: Städtlein Tuln völlig in die Asche gelegt. In: Wiener Zeitung 22./23. 3. 2002, 24

SCHIFFMANN, Konrad: Der Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen. In: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 5/2 (1908), 1-130

SCHIFFMANN, Konrad: Die Baugeschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen. In: Archiv für die Geschichte der Diözese Linz 5/1 (1908), 3-26

SCHILLER, Doris: Geschichte des Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard von der Gründung bis 1350. In: Kamptal-Studien 2/3 (1982/83), 1-72

SCHMELLER-KITT, Adelheid: Klöster in Österreich (Dome – Kirchen – Klöster 18), Frankfurt a. Main, 1965

SCHMID, Karl: Gebetsverbrüderung. In: LexMA, Bd.4, col. 1161

SCHMIDT, Franz Jakob: Über Doppelklöster im Mittelalter. In: Beilage zur Augsburger Postzeitung 1900, 43 und 196

SCHMIDT, Gerhard: Die Buchmalerei. In: Die Gotik in Niederösterreich (Ausstellungskatalog Krems), Wien 1963, 93-114

SCHMIDT, Rudolf Wolfgang: Das Augustiner Chorherrenstift Ranshofen. Seine Vorgeschichte und Geschichte. In: 900 Jahre Stift Reichersberg (Ausstellungskatalog Reichersberg)

SCHMITT, Sigrid (Hrsg.): Frauen und Kirche. Mainzer Vorträge, Stuttgart 2002

SCHMOLK, Frigidian: Kurze Geschichte des Augustiner-Chorherren-Stiftes zum heiligen Georg in Herzogenburg. In: BRUNNER, Sebastian: Ein Chorherrenbuch, Wien 1883, 200-263

SCHOPF, Hubert: Die Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Ranshofen am Inn im Mittelalter (1125 – 1426), Diss. phil. Innsbruck 1985

SCHRAGL, Friedrich: Geschichte des Stiftes St. Pölten. In: FASCHING, Heinrich: Dom und Stift St. Pölten und ihre Kunstschatze, 16-49

SCHRAGL, Friedrich: Kirchen und Kapellen im mittelalterlichen St. Pölten. In: Juste. Pie. Fortiter (Festschrift zum Jubiläumsjahr 1981 für Bischof Franz Žák), St. Pölten-Wien 1981, St. Pölten – Wien 1981, 146-167

SCHRAGL, Friedrich: Niederösterreichische Doppelklöster im Spätmittelalter. In: AIGNER, Thomas und ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph: Abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich, 25-31

SCHRAMB, Anselm: Chronicon Mellicense, Wien 1702

SCHREINER, Klaus: Seelsorge in Frauenklöstern – sakramentale Dienste, geistliche Erbauung, ethische Disziplinierung. In: Krone und Schleier, 53-65

SCHULZE, Ursula: Ava. In: LexMA Bd.1, coll. 1281-1283

SCHWEIGHOFER, Gregor: Die Geschichte des Stiftes Altenburg. In: EGGER, Hanna, EGGER, Gerhart, SCHWEIGHOFER, Gregor und SEEBACH, Gerhard: Stift Altenburg und seine Kunstschatze, 6-35

SCHWEIGHOFER, Gregor: Die Geschichte des Stiftes Altenburg. In: EGGER, Hanna, EGGER, Gerhart, SCHWEIGHOFER, Gregor und SEEBACH, Gerhard (Hrsg.): Stift Altenburg und seine Kunstschatze, 6-35

SCHWEIGHOFER, Gregor: Die Handschriften des Stiftes Altenburg (Sonderkatalog 1), masch. Altenburg 1956

SEEBACH, Gerhard: Stift Altenburg. Studien zur Baukunst der Benediktiner im Mittelalter, GW Diss. Wien 1986

SEEBACH, Gerhard: Zur Baugeschichte des Stiftes Altenburg. In: EGGER, Hanna, EGGER, Gerhart, SCHWEIGHOFER, Gregor und SEEBACH, Gerhard: Stift Altenburg und seine Kunstschatze, 36-63

SEEBERG, Stefanie: Nonnenbrevier aus Admont. In: Krone und Schleier, 325 (Kat.Nr. 217)

Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Ausstellungskatalog Seitenstetten), Wien 1988

SPILLING, Herrad: Lateinisch-deutsche „Benediktregel“ aus dem Kloster Zwiefalten. In: Krone und Schleier, 326 (Kat.Nr. 220)

STARZER, Albert: Geschichte der landesfürstlichen Stadt Klosterneuburg, Klosterneuburg 1900

STAUFER, Vinzenz: Das Totenbuch des Benedictinerstiftes Klein-Mariazell in Oesterreich unter der Enns. In: StMOB 1/2, 106-120; 1/3, 49-66; 1/4, 94-109 (1880); 2/1, 28-45 (1881)

STELZER, Winfried: Lambach. In: LexMA, Bd.5, col. 1623

STOKLASKA, Anneliese: Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster, Diss. Wien 1984

STÜLZ, Jodok: Geschichte des Klosters des heiligen Geist-Ordens zu Pulgarn. In: 5. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebst der zweiten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns und Salzburg, Linz 1841, 60-110

TOMASCHEK, Andreas: Augustinus-Sammelhandschrift. In: Die Zeit der frühen Habsburger (Ausstellungskatalog Wiener Neustadt), 379-380 (Kat.Nr. 147)

Topographie von Niederösterreich, hrsg. Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Bd.5, Wien 1903, 585-599 (Laa a. d. Th.) und 775-789 (St. Leonhard am Forst)

TREMP, Ernst: Chorfrauen im Schatten der Männer. Frühe Doppelklöster der Prämonstratenser in der Westschweiz – eine Spurensicherung. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 88 (1994), 79-109

TROPPER, Christine: Necrologium des Frauenklosters zu Göttweig. In: 900 Jahre Göttweig (Ausstellungskatalog Göttweig), 33 (Kat.Nr. 24)

TUZAR, Johannes und KRENN, Martin: Untersuchungen im Benediktinerstift Altenburg NÖ. In: ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph, Benediktinerstift Altenburg 1144 – 1994, 85-113

UBL, Hannsjörg: Der heilige Leopold. Markgräfin Agnes. In: Der heilige Leopold (Ausstellungskatalog Klosterneuburg), 170 - 173 (Kat.Nr. 68-69)

VAN DER EYNDE, Damien und DIJMERSDAEL, P. : Gerhohi praepositi Reichersbergensis Opera inedita (Spicilegium pontificii Athenaei Antoniani 8-10), Roma 1955-56

WAGNER, Benedikt: Göttweig und die Gründung des Stiftes Seienstetten. In: 900 Jahre Stift Göttweig (Ausstellungskatalog Göttweig), 34-47

WATZL, Hermann: Heiligenkreuz. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 314

WEBER, Dorothea: Die handschriftliche Überlieferung der Werke es heiligen Augustinus, Bd.VI/2 (Veröffentlichungen der Kommission zur Herausgabe des Corpus der lateinischen Kirchenväter Heft XII =



Sitzungsberichte der philosophisch - historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 601), Wien 1993

WEBER, Marie-Luise: domina. In: MLW Bd.3, col.948

WEIGL, Huberta-Alexandra: Die Klosteranlagen Jakob Prandtauers. Diss. phil. Wien 2002

WEINFURTER, Stefan: Salzburger Bistumsreform und Bischofspolitik im 12. Jahrhundert. Der Erzbischof Konrad I. von Salzburg (1106 – 1147) und die Regularkanoniker, Köln-Wien 1975

WERNER, Ernst: Seitenstetten. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 550-551

WIMMER, Friedrich und KLEBEL, Ernst: Das Grabmal Friedrichs des Dritten im Wiener Stephansdom (Österreichische Kunstdenkmäler 1), Wien 1924

WINNER, Gerhard: Säusenstein. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 524

WINNER, Gerhard: St. Leonhard am Forst, St. Pölten 1975

WINTER, Gustav: Das Nonnenkloster zu Laa (V. u. M. B.). In: Blätter des Vereines für Landeskunde für Niederösterreich NF. 8 (1874), 113-114

WODKA, Josef: Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten als Geschichtsquelle. In: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF 36 (1964), 244-268

WOLLASCH, Joachim: Necrolog. In: LexMA, Bd. 6, col. 1078

WUTZEL, Otto: Reichersberg. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 94-95

WUTZEL, Otto: Suben. In: LECHNER, Karl: Handbuch Historische Stätten Österreich I, 122-123

ŽAK, Alfons: Das Frauenkloster Pernegg. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF. XXXI (1897), 259-306, XXXIII (1899), 134-270, XXXIV (1900), 228-342, XXXV (1901), 171-302

ŽAK, Alfons: Die Totenbücher der Stifte Geras und Pernegg. Ausgabe und Erläuterungen. In: Jahrbuch für Landeskunde Niederösterreichs NF. IX (1910), 225-304, XI (1912), 136-253

ŽAK, Alfons: Österreichisches Klosterbuch. Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich, Wien-Leipzig 1911

ŽAK, Alfons: Zur Gründungsgeschichte der Prämonstratenserstifte Geras und Pernegg. In: Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich NF. XXV (1891), 3-51

ZAUNER, Alois: Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian, 1. Teil. In: St. Florian. Erbe und Vermächtnis (Festschrift zur 900-Jahr-Feier), Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 10 (1971), 50-122

ZELLER, Florian: Ein Inventar des Frauenklosters zu Schlierbach vom Jahre 1559. In: Cistercienser-Chronik 3 (1918), 209-211

## **Zusammenfassung**

Gegenstand der vorliegenden Dissertationsarbeit sind Doppelklöster und ähnliche Klostergemeinschaften im mittelalterlichen Österreich; als regionaler und zeitlicher Bereich erwies sich der österreichische Donauraum als sinnvolle Einheit, also die Diözese Passau in den Ausdehnungen des 13. Jahrhunderts. Begriff und Thema des Doppelklosters sind seit etwa zwei Jahrzehnten Gegenstand wachsenden Interesses in zahlreichen Ländern Europas, seit geraumer Zeit auch in Österreich, hier besonders in Niederösterreich. Unter Doppelkloster – einem Begriff, der nirgends als solcher in zeitgenössischen historischen Quellen belegt ist – versteht man eine Gemeinschaft von Männern und eine von Frauen, die am selben Ort leben, dieselbe Regel befolgen und derselben Autorität unterstehen. Im Laufe der Arbeit erschien es der Verfasserin sinnvoll, den ursprünglich anvisierten Bereich von Niederösterreich auf den gesamten österreichischen Donauraum auszuweiten, den diesbezüglich weitgehend unerforschten Bereich von Oberösterreich mit einzubeziehen und neben den alten Orden der Augustiner Chorherren und Chorfrauen, der PrämonstratenserInnen und der BenediktinerInnen auch die jüngeren der DominikanerInnen und Minoriten - Klarissen aufzunehmen, aber auch die Rolle der ZisterzienserInnen in dieser Untersuchung nicht unberücksichtigt zu lassen.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: Im ersten Kapitel wird der Begriff des Doppelklosters genauer definiert, die Forschungslage untersucht und die Problematik der Spurensuche angesprochen. Im zweiten Kapitel wird auf die drei Kriterien der Beweisführung eingegangen: auf bauliche Gegebenheiten und archäologische Befunde, bildliche Darstellungen (vor allem von Klosteranlagen aus früheren Zeiten, aber auch Miniaturen

in Handschriften oder StifterInnen-Bilder) sowie – manchmal sehr ergiebig – schriftliche Quellen wie Urkunden und vor allem Hinweise in Nekrologen, aber auch klösterliche Gebrauchstexte wie Rechnungen, alle aufschlussreich aufgrund namentlicher Nennungen weiblicher Klostermitglieder. Der dritte, umfangreichste und eigentliche Hauptteil der Arbeit ist ein Katalog von insgesamt 26 Doppelklöstern und ähnlichen Klostergemeinschaften in der Diözese Passau. Dabei werden die Orden der Augustiner Chorherren und Chorfrauen, der PrämonstratenserInnen, des Heilig Geist-Ordens, der BenediktinerInnen, der DominikanerInnen, der Minoriten - Klarissen sowie – abschließend und nur kurz untersucht - der ZisterzienserInnen behandelt. Jeder Kloster-Abschnitt ist – sofern dies von der Beweisführung her überhaupt möglich ist – in die fünf Bereiche Forschungslage, geschichtlicher Überblick sowie die drei Kriterien der Beweisführung (bauliche Gegebenheiten und archäologische Befunde, bildliche Darstellungen sowie schriftliche Quellen) gegliedert. Behandelt werden – jeweils alphabetisch geordnet – die Augustiner Chorherren- und Chorfrauenklöster Klosterneuburg, Ranshofen, Reichersberg, St. Florian, St. Georgen - Herzogenburg, St. Leonhard am Forst, St. Pölten, Suben und Waldhausen, das PrämonstratenserInnen - Doppelkloster Geras- Pernegg, das Heilig Geist – Kloster Pulgarn, die BenediktinerInnenklöster Altenburg, Göttweig, Kleinmariazell, Kremsmünster, Lambach, Melk und Seitenstetten, die DominikanerInnenklöster Tulln und Wr. Neustadt, die Minoriten- und Klarissenklöster Dürnstein, Laa an der Thaya und Wien –St. Theobald sowie die ZisterzienserInnen-Klöster Heiligenkreuz – St. Maria bei St. Niklas in Wien, Säusenstein –Schlierbach und Zwettl – St. Bernhard mit nachweisbaren Beziehungen zueinander.



Besonders aufschlussreich sind schriftliche Quellen mit Nennungen von Klosterfrauen sowie bildliche Darstellungen von Klosterfrauen: Sind diese Kriterien gegeben, kann man auf die Existenz eines einstigen Frauenklosters neben einem Männerkloster Rückschlüsse ziehen und somit von einem ehemaligen Doppelkloster oder zumindest einer ähnlichen Klostergemeinschaft sprechen. War dies bei Klöstern wie beispielsweise Klosterneuburg, Göttweig oder Tulln aufgrund oft recht umfangreicher Literatur weitgehend bekannt, so waren Untersuchungen zu Pulgarn, Ranshofen, Reichersberg, St. Florian, Suben oder Waldhausen, aber auch zu Dürnstein recht ergiebig und rückten diese Klöster unter dem Aspekt Doppelkloster in ein neues Licht.

## **Abstract**

Subject matter of this thesis are double monasteries and similar monastic societies in medieval Austria. In terms of region and time the Austrian Danube Valley, that is the Passau Diocese in its 13<sup>th</sup> century borders, proves a sensible unit.

Term and topic 'double monastery' have become points of growing interest in numerous European countries in the last two decades. And so it has been in Austria, especially in Lower Austria. Nowhere in the sources of the time the term 'Doppelkloster' – it is the German equivalent to the English term 'double monastery' – appears. Double monasteries are religious institutes of canons that comprise a community for men as well as one for women with both groups living in the same place and following the same canons under the same authority. Initially the author of this thesis had intended to deal with monasteries in Lower Austria at the Danube only but finally found it useful to extend research to the complete Danube Valley area in Austria, thus covering the Upper Austrian area, too, an area of little academic interest so far. Apart from dealing with the monks and nuns of established orders like The Order of Canons Regular of St. Augustine, The Order of Canons Regular of Premontre, and The Benedictine Order it also seemed advisable to include the younger Orders of St. Dominic, The Orders of Friars Minor and the Order of St. Clare in the research, and to deal with the roles of Cistercian monks and nuns as well.

The paper is divided into three parts. Part I comprises a detailed definition of the term 'double monastery', information on the current situation in research, and information about difficulties the author had to cope with when tracing these double monasteries.

Part II concentrates on the three criteria applied when presenting the results of historic research: architectural conditions and archaeological finds, pictorial sources – especially in connection with cloisters from early times, but also miniature paintings in manuscripts or portraits of founders, and not to forget, written sources that frequently are very rich in information, eg. documents and, best of all, hints in obituaries but also texts from everyday monastic life, eg. invoices. These papers often list the names of female members of cloisters. Part III – it is the most detailed one and the main part of this thesis – is a selection of altogether 26 double monasteries and societies in the Passau Diocese. In this connection the orders of The Order of Canons Regular of St. Augustine, The Order of Canons Regular of Prémontré, the Order of the Holy Ghost, The Benedictine Order, the friars and Sisters of the Dominican Order and the Orders of Friars Minor and the Poor Ladies, Sisters of St. Clare are dealt with. Finally, in a short survey, the situation of The Order of Cistercians is presented. If the availability of information allows it each of the chapters dealing with a special monastery takes up the 5 aspects ‘survey on current research’, ‘history’, and the three criteria applied in presentations of historical issues, namely ‘architecture and archaeological finds’, ‘pictorial’, and ‘written sources’. In alphabetic order of monasteries the paper deals with the monks and nuns of The Order of Canons Regular of St. Augustine in Klosterneuburg, Ranshofen, Reichersberg, St. Florian, St. Georgen-Herzogenburg, St. Leonhard am Forst, St. Pölten, Suben, and Waldhausen, the Premonstratensian double monastery of Geras- Pernegg, the monastery at Pulgarn once founded by The Order of the Holy Ghost, the monasteries of the Benedictine Order in Altenburg, Göttweig, Kleinmariazell, Kremsmünster, Lambach, Melk, and Seitenstetten, the Dominican foundations in Tulln and Wr. Neustadt, the monasteries of the

Franciscan Friars Minor and the Sisters of St. Clare in Dürnstein, Laa/Thaya, and Vienna-St. Theobald as well as the Cistercian double monasteries Heiligenkreuz-St. Maria bei St. Niklas in Vienna, Säusenstein-Schlierbach, and Zwettl-St. Bernhard. The relations to each other can be proved for all these monasteries.

Especially rich in detail are written sources that give names of nuns and that contain portrayals of nuns. If these criteria are given we may take it that there co-existed a nunnery and a monastery, that we may speak of a former double monastery or a monastic society at least. The status of double monastery was commonly known for the monasteries of Klosterneuburg, Göttweig, and Tulln due to partly extensive coverage in literature but research into the monasteries in Pulgarn, Ranshofen, Reichersberg, St. Florian, Suben, and Waldhausen, as well as Dürnstein has proved quite successful, too, and shows these monasteries in a completely new light as double monasteries.

## **Lebenslauf**

geboren am 30. September 1979 in Mistelbach / Zaya –  
Niederösterreich

Eltern: Mag. Dr. Rainer Kurz – AHS-Lehrer; Mag. Brigitte Kurz – BHS-  
Lehrerin

Volksschule Mistelbach / Zaya 1985 – 1989

BG / BRG Laa / Thaya 1989 – 1997 (Reifeprüfung Juni 1997)

Universität Wien: Diplomstudium Geschichte / Kunstgeschichte 1997 -  
2001 (Diplomprüfung Juni 2001)

Titel: „Quia nobis ut fratribus est una fides et unus spiritus“. Die  
Geschichte der beiden Augustiner-Chorherrenstifte Reichersberg/Inn  
und Klosterneuburg (Anfänge bis ausgehendes 12. Jahrhundert) unter  
besonderer Berücksichtigung von Gerhoh von Reichersberg und seiner  
Brüder

Doktoratsstudium in Geschichte (September 2001 – Jänner 2010)

Dorotheum GmbH & CoKG August 2001 – April 2004:  
Tätigkeitsbereich: Kundenverrechnung, Auktionsbereich

Belvedere September 2004 – Juli 2007: Vermietung (Events),  
Digitalisierung von Restaurierprotokollen, Archivarbeit

Christie's Kunstauktionen GmbH: August 2007 – August 2009  
Transportmanagement, Archivarbeit in Restitutionsangelegenheiten